Germ.
98/3.4

liothek
burg

Germ. 98/3.4

SBR 069026388400

Grosser Herren, vornehmer Ministren, und anderer berühmten Männer gehaltene

Reden.

Dritter Theil.

Hamburg,
Bey Christian Wilhelm Brandt,
1751.

Germ.
KREISBIBLIOTHEK
REGENSBURG
98 / 3, 4

Dem

Hochwürdigen, Hochgebohrnen

Grafen und Herrn,

Herrn Jacob Heinrich,

des Heil. Röm. Reichs

Grafen von Flemming,

Des Groß-Hertzogthums Litthauen Obristen Stallmeistern, Erb-Land-Marschallen des Hertzogthums Hinter-Pommern und Fürstenthums Camin, des S. Johanniter-Ordens Rittern; Herrn der Herrschafften Schlawentitz, Schloß- und Burggesessenen auf Martentin und Böck, 2c. Sr. Königl. Majestät und Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen Hoch-ansehnlichen würcklichen Geheimden Rath, General von der Cavallerie, General-Commendanten über die Garde du Corps und Adeliche Compagnie Cadets, auch Gouverneur und Ober-Commendanten derer Residentz-Vestungen Neu- und Alt-Dreßden, ingleichen König- und Sonnenstein, so wohl als der übrigen sämtlichen Vestungen, auch Obristen über ein Regiment zu Fuß, 2c.

Meinem gnädigen Grafen und Herrn.

Hochwürdiger,
Hochgebohrner Reichs-Graf,
Gnädiger Herr!

Je öffter ich mich der ohnverdienten grossen Gnaden-Bezeugungen, welche von Eurer Hoch-Gräflichen Excellenz und Dero Hohen Familie meine wenigkeit von vielen jahren her genossen, gehorsamst erinnere; ie mehr bin ich bishero bedacht gewesen, Deroselben dargegen ein offenbares merckmahl meiner unterthänigen erkenntlichkeit an den tag zu legen.

Nach-

Nachdem nun der dritte und vierdte Theil dieses von mir mit grosser mühe zusammen gebrachten Wercks, solche sachen in sich begreifft, welche guten theils von grossen Ministren herkommen, und dahero würdig geachtet werden können, von dergleichen gelesen zu werden; Als hat mir selbiges die freyheit gegeben, Eurer Hoch-Gräfl. Excellenz, welche ohnedem eine angebohrne sonderbare estime vor die Literatur haben, gegenwärtiges Buch in gehorsamster devotion zu consecriren und zuzueignen.

Und wie ich darneben der gewissen hoffnung lebe, es werden Eure Hoch-Gräfliche Excellenz meine grosse kühnheit nicht ungnädig

aufnehmen, sondern dieselbe vielmehr vor eine schuldige Hochachtung Dero Welt-berühmten Hohen Nahmens auslegen: Also bitte Eure Hoch-Gräfliche Excellenz gantz gehorsamst, Deroselben hochschätzbare Gnade mir ferner beständig zuzuwenden, und hingegen versichert zu seyn, daß unter allen Dero treuen dienern ich in immerwährender veneration einer von den getreuesten seyn, und mit der innersten empfindlichkeit leben und sterben werde, als

Eurer Hoch-Gräflichen
Excellenz

Datum
den 20. Septembr.
1708.

unterthäniger und gehorsamster
Johann Christian Lünig.

Geneigter Leser!

Weil man verspüret, daß der erste und andere Theil dieses Wercks seine Liebhaber gefunden; so hat mich mein in desselben vorrede gethanes versprechen um so vielmehr dahin verbunden, Demselben nicht nur vollends den gesammleten vorrath unterschiedener bey sonderbaren fällen gehaltener reden mitzutheilen: sondern ich bin auch dahin bemühet gewesen, wie ich zu denen neuesten reden und vorträgen, welche bishero in den wichtigsten und denckwürdigsten begebenheiten abgeleget worden, gelangen möchte.

Weswegen denn meine ergebenste schuldigkeit erfordert, allen denjenigen vornehmen Ministren und berühmten Männern, welche sich so gnädig und gütig

(*) 4 erwie-

erwiesen, und mir mit communicirung dessen, was ich von ihnen begehret, nicht entstehen wollen, hiermit gehorsamsten und dienst-verbundensten danck zu sagen.

Nechst diesem aber hoffe ich in so weit meinen zweck erreichet zu haben, daß es weder bey Hofe, noch in religions- staats- kriegs- oder bürgerlichen öffentlichen begebnissen kaum eine gelegenheit zu reden geben könne, wovon nicht ein oder mehr exempel in diesen vier theilen zu finden seyn solten. Es wird auch mit mir niemand, der sonsten nicht von einem vor-urtheil eingenommen, in abrede seyn, daß so wohl solche reden, als die ohnlängst in druck gegebene curieuse Hof- und Staats-Schreiben, welche von Käyser, Königen, Chur- und Fürsten, auch andern Hohen Standes-Personen in freud und leid, ingleichen in religions- staats- und kriegs-sachen geschrieben worden, nicht allein zu einem guten teutschen stylo, sondern auch zu sonderlichen expressionen, und denen üblichen curialien, anderer vortheile zu geschweigen, vortreffliche anleitung geben können.

Im übrigen ist dem geneigten Leser nicht zu verhalten, daß man noch einen grossen vorrath wohlabgefaßter, und aus fremden sprachen übersetzter reden, worunter derer berühmtesten Staats-ministren in Europa, welche zu unserer zeit gelebet haben, und noch leben, gehaltene gesandschafts-reden mit begriffen, bey handen hat: und wann solche, ihrer sonderbaren inventionen wegen, da sich eine nation bald dieser, eine andere aber einer andern beflissen, anständig seyn, und zum druck verlanget werden sollten, so wird man selbige unter den V und VIten letzten beyden Theilen gleichfalls ans licht zu geben nicht ermangeln.

Schließlich aber, und weil man anderer ordentlichen verrichtungen halber, die nunmehr verhandene vier Theile nicht selbst corrigiren können; Als wird der geneigte Leser die etwan eingeschlichene druckfehler mir nicht beyzumessen, sondern desfalls mich vor entschuldigt zu halten, gütigst belieben.

Inhalt dieses Buchs.

Cap. I. Glückwünschungs-reden.
Cap. II. Bewillkommungs-reden.
Cap. III. Vermählungs- und Gevatterschaffts-reden.
Cap. IV. Huldigungs- und Lehns-empfängniß-reden.
Cap. V. Reichs- Wahl- Creiß- und Landtags-reden.
Cap. VI. Reden in religions-sachen.
Cap. VII. Ritter- und andere Ordens-reden.
Cap. VIII. Reden in regierungs- justitz- und cammer-sachen.
Cap. IX. Hof-reden.
Cap. X. Staats- und Gesandschaffts-reden.
Cap. XI. Krieges-reden.
Cap. XII. Trauer-reden.

Ver-

Verzeichniß
derer in dem dritten Theil enthaltenen reden.

Das I. Capitel, Glückwünschungs-reden.

I. Neu-jahrs-wunsch an Herrn Johann Georg III. Chur-Printzen zu Sachsen, im namen derer Churfürstl. Hof- und Justitien-Räthe, worbey sie zugleich wegen Dero vermählung gratuliren. pag. 1.

II. Neu-jahrs-wunsch an Se. Churfürstl. Durchl. Herrn Johann Georg II. zu Sachsen, abgelegt von Dero Chur-Printzlichen Hofmeister, Herrn von Lest, 1661. 2

III. Ejusdem rede als die Meißnischen Stände Jhro Chur-Printzl. Durchl. zu Sachsen, Herrn Johann Georg III. ein neu-jahr wünschen lassen. 3

IV. Neu-jahrs-wunsch an Hertzog Moritzen zu Sachsen-Naumburg, abgelegt von Veit Ludwig von Seckendorff, im namen derer Herren Räthe. 5

V. Glückwunsch zum geburts-tage an Churfürst Johann Georg II. zu Sachsen, im namen Dero Chur-Printzens, abgelegt von dessen Hofmeister Herrn von Lest. 11

VI. Ejusdem glückwunsch zum geburts-tage an die Chur-Fürstin zu Sachsen, Frau Magdalena Sibyllen, im namen Dero Hrn. Sohns, Chur-Printz Johann Georg III. zu Sachsen abgelegt. 12

VII. Des Cardinals Alberti, Churfürstens zu Mayntz, glückwunsch an Käyser Carolum V. bey seiner Käyserlichen crönung, im namen des Churfürstlichen collegii. 13

VIII.

VIII. Glückwünschungs-rede an Käyser Leopoldum I. von dem Anhältischen Rath von Raumer, wegen der erhaltenen victorien, ingleichen zur wahl Josephi zum Römischen König, nebst überreichung einer deduction wegen des hertzogthums Sachsen-Lauenburg, abgelegt zu Augspurg, 1689. 15

IX. Glückwunsch an die Königin in Pohlen und Churfürstin zu Sachsen, von dem marggrafthum Ober-Lausitz, wegen Dero Herrn Gemahls erlangter Pohlnischen crone, abgelegt von Herrn Wolff Abraham von Gersdorff. 19

X. Glückwünschungs-rede zur angetretenen regierung an Käyser Josephum I. im namen derer fürstenthümer des hertzogthums Ober- und Nieder-Schlesien, wobey sie zugleich ihre religions-angelegenheiten recommendiren, abgelegt von Herrn Christoph Friederich von Nisemeusel, 1704. 22

Das II. Capitel,

Bewillkommungs-reden.

XI. Rede des Herrn von Lest, als Hertzog Moritz zu Sachsen-Naumburg Churfürst Carl Ludwigen zu Pfaltz, zu Heidelberg besucht, und von Dessen abgeordneten an den gräntzen angenommen worden. 27

XII. Empfahungs-rede an Käyser Leopold, von Herrn Philipp Friederichen, Bischoffen zu Wien, im namen der clerisey daselbst, 1658. 28

XIII. Anrede, im namen der universität zu Leipzig, an Hrn. Johann Georg III. Churfürsten zu Sachsen, da Sie zur huldigung nach Leipzig kommen, abgelegt durch D. J. A. Schertzern, den 12. Junii 1681. 30

XIV. Bewillkommungs-rede an Johann Georg III. Churfürst zu Sachsen, als Derselbe zur huldigung nach Leipzig kommen, abgelegt von Herrn D. Jacob Born, als Bürgermeistern daselbst, den 21. Junii 1681. 32

XV. Rede an Herrn Friederich III. Churfürsten zu Brandenburg, bey einweyhung der universität Halle, abgelegt von dem Herrn von Rochau, 1694. 35

Das III. Capitel,

Vermählungs- und Gevatterschaffts-reden.

XVI. Anwerbungs-rede an Herrn Christian, Marggraffen zu Brandenburg-Culmbach, worinnen die Prinzeßin Magdalena Sibylla von dem Chur-Printz zu Sachsen, Herrn Johann Georg II. zur Gemahlin begehret wird, abgelegt von Herrn Curth von Einsiedel, 1638. 36

XVII. Antwort auf obige rede, worinnen die Brandenburg-Culmbachische Prinzeßin Magdalena Sibylla dem Chur-Printzen zu Sachsen, Johann Georg II. versprochen worden, 1638. 44

XVIII. Rede vor dem Fürstl. braut-bette zu Weimar, als Hertzog Moritzen zu Sachsen-Naumburg die Prinzeßin Dorothea Maria als Braut zugeführet wurde: abgelegt von dem Herrn Hof-rath von Lest, den 2. Julii 1656. 54

XIX. Ejusdem rede, als er des Hertzog Moritzens zu Sachsen-Naumburg Frau Gemahlin, Dorotheen Marien, die morgengabe übergeben, 1656. 56

XX. Ejusdem rede, als derselbe im namen Hertzog Moritzens zu Sachsen-Naumburg Dero Hof-marschall bey seiner hochzeit glück gewünschet. 61

XXI. Ejusdem rede, welche er als Chur-Printzlicher Sächs. Hofmeister bey der hochzeit des Hof-marschalls von Miltitz abgelegt. 62

XXII. Rede an Ihro Hoheit, Frau Annen Sophien, Churfürst Johann Georg III. zu Sachsen Gemahlin, worinn um Dero consens, sich mit einer von dero Hof-Damen zu verehlichen, angesuchet wird. 65

XXIII. Rede des Chur-Sächs. Appellation-Raths und Bürgermeisters zu Leipzig, Hn. D. Friederich Kühleweins, als er wegen eines andern um eine jungfer angeworben. 67

XXIV. Rede des Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Ministri Herrn von Huldeberg, an Käyser Josephum I. worinn er die geburt des Churprintzlichen Printzens zu Hannover, Herrn Friedrich Georgens, notificiret, abgelegt den 11. Februarii 1707. 73

XXV. Ejusdem rede an die regierende Käyserin, Deroselben die geburt des Churprintzlichen Printzen zu Hannover zu notificiren, gehalten den 16. Febr. 1707. 77

XXVI. Ejusdem rede an die verwittibte Käyserin wegen der geburt des Churprintzlichen Printzen zu Hannover den 18. Februarii 1707. 80

XXVII. Gevatterbittungs-rede an Hertzog Ernst zu Sachsen. 82

XXVIII. Antwort auf obige gevatter-bittungs-rede im namen Hertzog Ernsts zu Sachsen. 84

XXIX. Dancksagungs-rede im nahmen Hertzog Friedrich Wilhelms II. zu Sachsen-Altenburg, vor die angetragene gevatterschafft an Hertzog Augusti zu Sachsen Halle Gemahlin 1651. 85

XXX. Dancksagungs-rede bey der einseanung Printz Augusti zu Sachsen-Halle, abgelegt von dem Herrn Geheimen Rath Curth von Einsiedel 1651. 88

XXXI. Rede, als der Chur-Printz zu Sachsen, Herr Johann Georg III. das erstemahl bey dem Herrn Geheimen Rath von Tauben zu gevattern gestanden, abgelegt von dessen Hofmeister Herrn von Lest den 13. Julii 1660. 94

XXXII. Ejusdem rede, als der Chur-Sächsische Ober-hof-marschall, Herr Johann Georg, Freyherr von Rechenberg, den Hertzog zu Sachsen-Naumburg und Dero Frau Gemahlin zu gevattern gebeten. 96

XXXIII. Rede, welche wegen der geburt Printz Friedrich Ludwigs von Oranien auf der universität Halle gehalten worden, von Herrn Johann Christoph Niemen 1707. 97

XXXIV. Rede, welche bey angetretener reise her an König Carolum III. in Spanien vermähleten Printzeßin

Elisabeth Christinen, auf der academie zu Wolffenbüttel den 18. April 1708. von Herrn Gottlieb Samuel Treuern P.P. abgelegt worden. 114

Das VI. Capitel, Huldigungs- und Lehens-Empfängniß-reden.

XXXV. Submissions-rede an den Römischen König, Ferdinandum III. von Bürgermeister, Rath und gemeinde der stadt Nördlingen, worinn dieselbe, daß sie sich der Cron Schweden unterwürffig gemacht, unterthänigst depreciren, 1634. 131

XXXVI. Antwort auf obige rede im nahmen des Römischen Königs. 132

XXXVII. Vortrag der Königl. Commissarien an den Rath und stadt Nördlingen, zu ablegung der huldigung. 133

XXXVIII. Vortrag bey der erb-huldigung Hertzog Friedrich Wilhelms zu Sachsen, so wohl vor sich, als Dero Herrn Bruders, an die landschafft zu Altenburg. 135

XXXIX. Rede des Herrn Hof-Raths von Lest, als Hertzog Moritz zu Sachsen, die im väterlichen testament zugefallene ämter Weyda, Ziegenrück und Arnshaugk sich huldigen liesse, 1657. 138

XL. Rede bey der huldigung Churfürst Johann Georg II. zu Sachsen, im nahmen der Ritterschafft derer ämter Hayn und Moritzburg. 140

XLI. Rede bey der grossen hulde zu Erfurt, da die vormündere und gantze bürgerschafft denen vier neu-erwehlten Rathsmeistern die huldigung ablegen solten, 1664. 145

XLII. Rede des Herrn Bürgermeisters zu Leipzig, Herrn Adrian Stegers, welche er bey der huldigung Churfürst Johann Georg IV. zu Sachsen, 1691. gehalten. 155

XLIII. Ejusdem rede, so er bey der huldigung Churfürst Friedrich Augusti zu Sachsen, zu Leipzig abgelegt, 1694. 158

XLIV. Vortrag an Churfürst Johann Georg IV. zu Sachsen, bey einer anno 1692. abgeschickten landes-deputation, von den Ständen des Marggrafthums Ober-Lausitz, worinnen man um die fernere immediate dependence von Deroselben, und Dero geheimen consilio bittet, abgelegt von Herrn Wolff Abraham von Gerßdorff. 165

XLV. Ejusdem vortrag an Churfürst Friedrich Augustum zu Sachsen, worinn gebeten wird, die erb- und lehens-pflicht von den Ständen des Marggrafthums Ober-Lausitz in hoher person anzunehmen, und ihnen ihre privilegia zu confirmiren, 1694. 168

XLVI. Rede des Herrn D. Bergers, Prof. publ. zu Wittenberg, so er bey der Huldigung Churfürst Friedrichs Augusti zu Sachsen im nahmen der Universität daselbst den 17. Julii 1694. abgelegt. 173

XLVII. Gegen-rede, im nahmen der Universität Leipzig, bey der erbhuldigung Churfürst Friedrichs Augusti zu Sachsen, auf dem rath-hause daselbst gehalten, von dem damahligen Rectore Herrn P. Christoph Pfautzen, 176

XLVIII. Rede des Churfürstl. Brandenburgl. Raths Herrn von Rotenburg, welche er bey der huldigung zu Cüstrin abgelegt 1699. 180

XLIX. Rede so S. T. der Herr Geheimde Rath Zech bey der huldigung zu Trefurth 1692. gehalten. 182

L. Ejusdem huldigungs-rede, so dieselbe zu Tennstädt 1693. abgelegt. 186

LI. Ejusdem rede, welche derselbe bey der wiederkäuflichen übergabe der grafschafft Mannsfeld, Chur-Sächsischen antheils, an den Churfürsten zu Braunschweig und Lüneburg, 1707. gehalten. 191

LII. Rede, als Churfürst Johann George III. zu Sachsen vor Dero abmarsch wider den Türcken ihrer Frau Mutter Dero witthums-ämter aufs neue anweisen, und Ihro dieselben huldigen liesse. 194

LIII. Rede im nahmen Churfürst Friedrichs Augusti zu Sachsen, als Dieselbe Ihro Hoheit, Dero Frau Mutter zu ihrem witthum annoch einige ämter beyfügen, und anweisen liesse. 196

LIV. Rede im nahmen Churfürst Friedrichs Augusti in Sachsen an die Ritterschaft und beamte eines gewissen Amts, als selbiges Dero gemahlin, zu einem leibgedinge ausgesetzet wurde. 199

LV. Rede, als im nahmen Churfürst Friedrichs Augusti zu Sachsen Dero Churfürstliche Frau Gemahlin ein gewisses amt und stadt zum leibgedinge ausgesetzet wurde. 201

LVI. Petition im nahmen Chur-Sachsen, wegen der Böhmischen lehen, abgeleget von Herrn Hoff-und Justitien-Rath, Alemann, den 30 Augusti 1702. 203

LVII. Ejusdem danksagungs-rede nach beschehener lehens-empfängniß. 207

LVIII. Des Herrn Baron von Imhoff, vortrag bey der investitur des gesamten Durchlauchtigsten Braunschweig-Lüneburgischen hauses, welche er im nahmen Herrn Herzogs Anton Ulrichs als geschlechts-ältesten den 14 Decembris 1706. empfangen. 208

LIX. Desselben danksagungs-rede nach beschehener lehens-empfängniß. 212

LX. Des Graffen Hinrich von Reventlau, antrag an Ihro Kayserl. Majestät wegen der Holstein-Gottorffischen belehnung den 10 Octobr. 1707 214

LXI. Des Grafen von Reventlau danksagungs-rede nach der lehens-empfahung. 218

LXII. Danckfagungs-rede nach beschehener lehens-empfängniß eines stiffts. 220

LXIII. Rede des Königl. Dänischen Herrn Geheimen Raths von Reventlau an Herzog Anton Ulrichen zu Braunschweig und Lüneburg, worinnen er die Lehen über das ganze Stadt-und Budjadinger-land suchet. 222

LXIV. Ejusdem danksagungs-rede nach beschehener lehens-empfängniß. 226

LXV. Gegen-rede an den Königl. Preußischen Herrn, Geheimen Rath von Dießkau, bey der lehen-tafel zu Halle, abge-

abgeleget von Herrn D. Christian Otto Mylio am 7 Decembris 1706 227

LXVI. Ejusdem rede an den Herrn Geheimen Rath von Danckelmann an dem besatzungs-tage der thal-güter zu Halle gehalten den 24. Decembris 1706. 230

LXVII. Ejusdem rede, so er wegen der bey der hällischen thal-güter am 13. Decembris 1707. gehaltenen lehen-tafel, an die hierzu verordnete Herren Commissarien abgelegt. 235

LXVIII. Ejusdem gegen-rede, als von denen Königl. Preußischen Herren Commissarien die besatzung der thal-güter zu Halle auf das 1708te jahr aufgenommen wurde, abgelegt am 28. Decembr. 1707. 238

Das V. Capitel,

Reichs-Wahl-Creiß- und Land-Tags-Reden.

LXIX. Rede des österreichischen gesandten bey der reichs-versammlung zu Regenspurg, Herrn Paul Andreä Troyers, Freyherrns von Ansheim, welche er bey der introduction des Herzogs von Marlborough, als Fürsten zu Mündelheim, Gesandtens in das Fürstliche collegium gehalten den 22. Novembris 1706. 241

LXX. Antwort auf obige rede des Fürstlichen Mündelheimischen, wie auch Churfürstlich-Braunschweig-Lüneburgischen gevollmächtigten Gesandtens, Herrn Christoph Schraders. 243

LXXI. Rede im nahmen einiger Herrn deputirten aus dem Reichs-Fürstlichen collegio an die Königliche Schwedische Herren Plenipotentiarien, worinn sie intercediren, daß das hertzogthum Pommern Chur-Brandenburg verbleiben möge, abgelegt von Herrn Curth von Einsiedel. 245

LXXII. Vortrag im nahmen des Kaysers Leopoldi I. an die Churfürsten und Dero Abgesandten zu Augspurg den 2. Decembris 1689. wegen erwählung eines Römischen Königs bey lebzeiten Ihro Käyserl. Majestät. 249

LXXIII. Rede, welche der Käyserliche commissarius, Herr Gottlieb, Graf von Windischgrätz, in versammlung des

des nieder-sächsischen creyses zu Braunschweig, den 17. May 1673. abgelegt. 264

LXXIV. Vortrag des Holländischen abgesandtens, Herrn von der Meer, an den convent des fränckischen creyses, worinn er demselben zu dem zwischen dem Käyser, Engelland und Holland geschlossenen allianz-tractat invitiret, gehalten den 23. Februarii 1702. 265

LXXV. Rede des Käyserlichen Herrn commissarii, Grafens von Löwenstein-Wertheim an den schwäbischen creyß, worinn er denselben um verstärckung dessen armatur ansuchet 1702. 269

LXXVI. Landtags-proposition des Käyserlichen Herrn Hof-Canzlers, Grafens von Stratemann, an die nieder-österreichischen stände, abgelegt zu Wien den 19. Januarii 1688. 271

LXXVII. Vortrag, so nahmens des Herrn Hertzogs zu Hannover an dessen land-stände zu eiligster aufbringung hundert tausend thaler bey nunmehr erlangter Chur-würde gethan worden 1692. 272

LXXVIII. Landtags-rede des Käyserlichen Hof-Cantzlers, Herrn Graf Bucellini, an die nieder-österreichischen land-stände, 1702. 276

LXXIX. Herrn Wolff Abraham von Gerßdorf, dancksagungs-rede, als er anno 1680. zu einem landes-ältisten im Fürstenthum Görlitz erwählet worden. 278

LXXX. Ejusdem dancksaguns-rede an die Herren Stände des fürstenthums Görlitz, als er das Landes-ältistin-amt resigniret. 280

LXXXI. Ejusdem beantwortung, als er anno 1697. zum Amts-Hauptmann denen Herren Ständen des fürstenthums Görlitz præsentiret wurde. 283

Das VI. Capitel,

Reden in Religions-Sachen.

LXXXII. Rede des Chur-Brandenburgischen gesandtens, Herrn Baron von Wylich zu Bæcelaer an Chur-Pfaltz, wegen der religions-gravaminum in jetzt besagter Pfaltz, 1699. 289

LXXXIII. Rede des Kön. Schwedischen Envoye, Baron von Müller, an Chur-Pfaltz, worinnen er des Chur-Brandenburgischen Abgesandtens negotium wegen derer religions-gravaminum in der Pfaltz secundirt, 1699 294

LXXXIV. Rede des Fürstlichen anhalt-zerbstischen Geheimen Raths und Cantzlers Herrn Johann Ernst von Schönleben, als Herr D. Johann Heinrich Feustking zum Fürstlichen Beicht-vater, und Superintendenten zu Zerbst installiret worden 1706. 297

LXXXV. Rede, als einem vornehmen Theologo die vocation zum aufgetragenen Pastorat ausgehendiget wurde. 302

LXXXVI. Dancksagungs-rede auf obigen antrag. 304

LXXXVII. Rede Herrn D. Friedrich Kühleweins, welche er, als Bürgermeister zu Leipzig, bey der investitur eines neuen Superintendentens gehalten. 306

LXXXVIII. Rede, als ein Diaconus in einer vornehmen stadt, durch des Raths hierzu Deputirte dem Ministerio vorgestellet wurde. 308

LXXXIX. Stand-rede bey gelegtem grund-stein der evangelischen lutherischen kirche zu Zerbst abgelegt von Herrn D. Johanne Durrio, am 4. Junii 1683 309

XC. Rede des Fürstl. Anhalt-Zerbstischen Geheimen Raths, und Cantzlers, Herrn Johann Ernsts von Schönleben, als Herr D. Klepperbein ao. 1703. zum Superintendenten zu Jevern installiret wurde. 323

XCI. Rede eines vornehmen Theologi an eine adeliche Dame, welche sich durch einen eyd purgiren soll, daß sie das kind, dessen sie genesen, nicht umgebracht. 328

Das VII. Capitel, Ritter- und andere Ordens-Reden.

XCII. Rede, als Marggraf, Carl Philipp zu Brandenburg, zum Heermeister des Johanniter-ordens investiret worden, gehalten zu Sonnenburg von Herrn Adam Georg von Schlieben, den 24 Februarii 1693. 337

XCIII. Ejusdem rede an den Heermeister bey überreichung des schwerdts. 338

XCIV. Rede des Ordens-Canzlers, Herrn Carl von Schönebecks bey Eröffnung der kirch-thüre. 338

XCV. Rede des Chur-Brandenburgischen Gesandtens, Herrn Geheimen Raths von Fuchs, als ihme der Ordens-Senior die inventaria und schlüssel zugestellet, und er solche dem Heermeister übergeben. 339

XCVI. Rede Hertzog Wilhelms zu Sachsen-Weimar, als ober-haupts des ordens der fruchtbringenden gesellschaft, an Churfürst Johann Georg II. zu Sachsen, wie derselbe in solchen orden aufgenommen wurde, den 18. Augusti 1658. 339

XCVII. Antwort des Churfürstens Johann Georg II. zu Sachsen, auf obige rede. 341

XCVIII. Rede, so bey introduction Herrn Gotthardts von Kirchringen, Herrn Claus Christian von Todten, Herrn Anthon von Lüneburg, und Herrn Niclas von Brömsen in der junkern Collegium zu Lübeck, den 19. Februarii 1705. gehalten worden. 342

Das VIII. Capitel,

Reden in Regierungs-Justitz-und Cammer-Sachen.

XCIX. Rede, worinn Churfürst Christian II. zu Sachsen, seine angetretene Regierung, Fürst Johann Georgen I. zu Anhalt-Dessau notificiren lässet 1601. 349

C. Antwort im nahmen Fürst Johannis Georgii I. zu Anhalt-Dessau auf obige rede. 350

CI. Rede des Cardinals von Dietrichstein an den Ertz-Hertzog Matthiam, von Oesterreich, bey überreichung der Ungarischen Crone, 1608. 352

CII. Anrede, des Römischen Käysers Leopoldi I. an Dero Geheime Conferenz-Räthe, als sie ihren andern Durchlauchtigsten Herrn sohn, den Ertz-Hertzog Carl zum König in Spanien declarirten. 353

CIII. Allerunterthänigster vortrag an Ihro Majestät die Königin in Pohlen und Churfürstin zu Sachsen, worinn gedancket wird, daß durch Dero Intercession ihr einziger

Königl. Printz land-voigt im marggrafthum Ober-Lausitz worden, abgelegt von Herrn Wolff Abraham von Gerßdorff 1703. 354
CIV. Ejusdem vortrag an ihre Hoheiten des Königs in Pohlen und Churfürstens zu Sachsen Frau Mutter, in eadem materia. 357
CV. Ejusdem vortrag an den Königlichen Printzen in eadem materia. 360
CVI. Antwort des Königlichen Printzen auf obige rede 364
CVII. Rede des Bischöffl. Münsterischen Envoye, Herrn Duckers, an die General-Staaten der vereinigten Niederlande, worinnen er denenselben seines Herrn Principal wahl zum Bischof zu Münster notificiret, 1707 364
CVIII. Antwort auf obige rede, des Herrn Steinbach, als Präsidentens der versammlung derer Herren General-Staaten. 366
CIX. Rede bey einer geschehenen achts-und ober-achts-erklärung. 368
CX. Anrede im nahmen der Kayserl. Commission, an Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs subdelegirte zur Visitations-Deputation des cammer-Gerichts zu Wetzlar, so bey deren eröffnung durch Herrn Paul Carl Zimmermann von Wildhausen, den 20 Octobris 1707. geschehen. 370
CXI. Des Herrn Abts zu Kempten, als Käyserl. Principal-commissarii, bey eröffnung der visitations-commission den 20. October 1707. gethane schluß-rede. 373
CXII. Dancksagungs-rede des Churfürstl. Maynzischen subdelegirten und Geheimen Rahts, Herrn Johann Albert von Steinbach, in eadem materia. 375
CXIII. Rede im nahmen Herzogs Augusti zu Sachsen, und Fürst Johann Casimirs zu Anhalt-Dessau, an Hertzog Augustum zu Braunschweig Wolfenbüttel, wegen beylegen des zwischen Hertzog Christian zu Mecklenburg, und seiner Gemahlin entstandenen miß-verständnisses, abgelegt von dem Herrn Geheimen Rath Gebhard von Alvensleben, 1653. 376

CXIV.

CXIV. Ejusdem Vortrag an Herrn Landgrraf Georg II. zu Hessen-Darmstadt, wegen der Butzbachischen testaments-sache, 1660. 381

CXV. Rede bey eröffnung und publication Herrn Land-graf George des II. zu Hessen-Darmstadt hinterlassenen Fürstlichen testaments, abgelegt von dem Herrn Cantzler D. Philipp Ludwig Fabritio, den 19. Julii 1661. 385

CXVI. Ejusdem rede nach der publication und verlesung obigen Fürstlichen testaments. 390

CXVII. Dancksagungs-rede, als bey der Sächsischen landes-regierung zu Drrßden, Herr Ludwig Rudolph Senfft von Pilsach, zum Hof- und Justitien-Rath introduciret worden, den 27 October 1704. 398

CXVIII. Rede Königs Gustavi Adolphi in Schweden, an Bürgermeister und Rath der stadt Nürnberg, worinnen er sich vor die bey seiner Ankunfft, ihm überreichte geschencke bedancket, und sie darneben zur beständigkeit bey dem allgemeinen evangelischen Wesen anmahnet, gehalten den 21. Martii 1632. 399

Verzeichniß Derer in dem vierdten theil enthaltenen Reden.

Continuatio des VIII. Capitels, Reden in Regierungs- Justitz- und Cammer-Sachen.

CXIX. Rede des Fürstl. Anhalt-Zerbstischen Herrn Geheimen Raths und Cantzlers, Herrn Johann Ernsts von Schönleben, als ihm das Cancellariat und Præsidium im consistorio angetragen wurde. pag. 405

CXX. Ejusdem rede, als der Herr von Kalitsch und Herr von Leipzig zu Hoff-Räthen in pflicht genommen wurden. 1702 408

CXXI. Ejusdem rede, als der Etats-rath, und Präsident zu Jevern, Joachim, Herr von Closter, in pflicht genommen worden. 414

CXXII. Ejusdem rede, als das Amt Tenneberg der jetztregierenden Herzogin zu Sachsen-Gotha, gebohrner Fürstin von Anhalt, zum witthums-amte übergeben worden. 420

CXXIII. Ejusdem rede an die sämmtlichen unterthanen daselbst. 423

CXXIV. Rede des Herrn Appellation-Raths, Curths von Einsiedel, an die Churfürstliche Sächsische Herren Geheimen Räthe, worinn er sich vor die angetragene geheime raths-stelle bedancket. 426

CXXV. Rede bey verpflichtung eines Fürstl. Sächsischen Naumburgischen Hof- und Justitien-Raths, abgelegt von dem Herrn Cantzler von Helldorff. 431

CXXVI. Rede des Fürstl. Sächsischen Merseburgischen Geheimen Raths, Herrn Doct. Johann Philipp Schmidts,

Schmidts, als derselbe Herrn Carl Otto Bosen zum Stiffts-Rath installirte. 434

CXXVII. Rede, wie des Chur- und Fürstl. Sächsischen Ober-Hoff-Gerichts, und des consistorii zu Leipzig assessor, Herr D. Johann Frantz Born, als Stiffts-rath zu Merseburg vorgestellet wurde, abgelegt von dem Herrn Hof-Rath Otto Erdmann von Dießkau 1700 437

CXXVIII. Rede bey einer Churfürstlichen Sächsischen commission, da man partheyen in streitigen injurien-sachen auseinander zu setzen suchte. 439

CXXIX. Dancksagungs-rede Herrn D. Friedrich Kühleweins, als er zum Churfürstlichen Sächsischen Appellation-Rath installiret worden. 441

CXXX. Ejusdem rede bey der installation eines Senioris in den schöppenstuhl zu Leipzig. 446

CXXXI. Ejusdem rede bey abwechselung des stadt-regiments zu Leipzig. 449

CXXXII. Ejusdem rede, als er das stadt-regiment antrate. 1660. 456

CXXXIII. Ejusdem rede bey der neuen raths-wahl, 1961. 464

CXXXIV. Ejusdem vorhaltungs-rede als ein stadt-richter seinen richter-eyd ablegen sollte. 471

CXXXV. Rede Herrn Adrian Stegers, Bürgermeister zu Leipzig, bey Abwechselung des stadt-regiments, 1687. 472

CXXXVI. Ejusdem rede bey abwechselung des stadt-regiments, abgelegt den 24. Augusti 1691. 485

CXXXVII. Ejusdem rede, so er bey abwechselung des stadt-regiments, den 21. Augusti 1693. gehalten, 1698 492

CXXXVIII. Rede des Bürgermeisters zu Zürch, Tit. Herrn Heinrich Eschers, welche er bey der Einweihung des neuen rath-hauses daselbst gehalten, 1698 498

CXXXIX. Rede eines Bürgermeisters an einen feldscherer, der wegen eines begangenen todschlags hingerichtet werden sollte. 505

CXL. Rede des Herrn Hof-Raths von Dießkau, als der Rath zu Merseburg aufgeführet wurde. 506

CXLI. Danksagungs-rede, als einer in ein vornehmes Stadt-Raths-Collegium aufgenommen wurde. 508

CXLII. Vortrag, so im nahmen des Nieder-Sächsischen creyß-directorii der stadt Hamburg deputirten den 6. May 1708 geschehen. 510

CXLIII. Vortrag des Käyserlichen Commissarii im Nieder-Sächsischen creyse, Herrn Grafen von Schönborn, an die hamburgische deputirte den 18. May 1708 515

CXLIV. Rede, als eine stadt dem feinde wieder abgenommen wurde, und an ihren rechtmäßigen Landes-Herrn kam. 518

CXLV. Rede des Käyserl. Commissarien an die stadt Lübeck, wegen etablirung der commercien mit der Cron Spanien, abgelegt von dem Herrn Grafen von Schwartzenberg, 1627 521

CXLVI. Dancksagungs-rede an des Herrn Stadthalters der Chur-Sachsen, Fürstens von Fürstenberg Durchl. als Sie den Herrn Geheimen Rath von Einsiedel der cammer vorgestellet, abgelegt von dem vorsitzenden Herrn Cammer-Rath. 526

CXLVII. Antrag, als Ihro Hoheit, Churfürst Johann Georg III. zu Sachsen hinterlassene Frau Wittib, die revenüen der grafschafft Mannsfeld, zur auferziehung des Printzens, zu Eißleben übergeben wurde. 531

Das IX. Capitel,

Hoff-Reden.

CXLVIII. Rede, welche im nahmen der Königin in Polen und Churfürstin zu Sachsen, Dero Cammer-Herr Reiboldt, an die Königin in Portugall, Marien Annen, bey Deroselben ankunft zu Leipzig den 24. Julii 1708. gehalten. 533

CXLIX. Rede, als am Fürstl. Sächs. Naumburgischen hofe Herr Bernhard Pflug zum Ober-Hof-Marschall installiret

stalliret wurde, abgelegt von dem Herrn Cantzler von Helldorff 1684. 535

CL. Rede des Fürstl. Anhaltischen Geheimen Raths, Herrn Johann Ernst von Schönleben, als dem Erb-Printzen der Herr von Hagel zum Hofmeister vorgestellet worden 1694. 537

CLI. Rede, als der Königl. Pohlnische und Churfürstl. Sächsische Land-Jäger-meister, Herr Carl Gottlob von Leubnitz, der jägerey vorgestellet wurde. 543

CLII. Rede, als Hertzog Moritzen zu Sachsen-Naumburg bey einer Fürstl. zusammenkunfft zu Altenburg der zier-dank zuerkannt, und ihm solcher von seiner Fürstl. Braut übergeben wurde, abgelegt von dem Herrn Hoff-Rath von Lest. 545

CLIII. Ejusdem rede, als von Churfürst Johann Georg II. zu Sachsen der page Enoch Friedrich von Jlaw wehrhafft gemacht worden. 547

CLIV. Rede, als am Fürstl. Sächs. Merseburgischen hofe der page Nostitz wehrhafft gemacht, und zum Cammer-Junker declariret wurde, abgelegt von dem Herrn Hoffrath von Dießkau. 549

CLV. Ejusdem rede bey wehrhafftmachung des pagen Stutterheims. 551

CLVI. Rede eines Fürstl. Sächsisch-Merseburgischen Ministers bey freysprechung eines bereuters. 553

CLVII. Rede, als am Fürstl. Sächsischen hofe zu Halle zweyen trompetern der degen übergeben worden. 555

Das X. Capitel,

Staats- und Gesandschaffts-Reden.

CLVIII. Rede im nahmen Hertzogs Friedrichs zu Schleßwig-Hollstein an den König Friedrich III. in Dännemarck, worinn er entschuldiget, daß man Jhro Majestät keiner verkürtzerung einiger legium fundamentalium wegen Schleßwig-Hollstein beygemessen. 557

CLIX. Vortrag des Churfürstl. collegii deputirter gesandschafft an Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, das friedens-negotium zwischen Schweden und Pohlen befordern zu helfen, abgelegt von dem Chur-Mäyntzischen gesandten, Herrn Peter Jacob von Ebelsbach, den 1. Julii 1658. 561

CLX. Deroselben vortrag an den König Johann Casimir in Pohlen in eadem materia, und auf dessen begehren in teutscher sprache zu Warschau den 23. Julii (1. Aug.) 1658. gehalten. 565

CLXI. Antwort des Königs in Pohlen auf obige rede. 570

CLXII. Deroselben rede an die Königin Mariam in Pohlen bey der zu Warschau den 22. Julii (1. Aug.) 1658. gehabten audienz. 570

CLXIII. Rede des Käyserl. Abgesandten, Kaszony, dom-herrn zu Gran, an den Fürsten in Siebenbürgen, Michael Abaffi, worinn er bittet, daß das catholische religions-exercitium gleich andern angenommenen religionen, daselbst ungehindert getrieben werden möge. 1666. 573

CLXIV. Antwort auf obige rede des Fürstens in Siebenbürgen, Herrn Michael Abaffi. 579

CLXV. Rede im nahmen derer Herren General-Staaten an Herzog Rudolph Augustum zu Braunschweig Wolffenbüttel, worinnen Sie Demselben ihre mediation zu beylegung der zwischen ihme und dem Bischoff Bernhard zu Münster entstandenen mißhelligkeiten angetragen, abgelegt von dem Herrn Brasser, 1670. 586

CLXVI. Rede der Käyserl. gesandtschafft an die Schweitzerische Eydgenossenschafft, die festhaltung der zwischen dem Hause Oesterreich und jetztgedachter Eydgenossenschafft aufgerichteten erb-vereinigung betreffend, 1678 588

CLXVII. Rede derer abgeordneten der stadt Hamburg an König Christianum V. in Dännemarck, worinn sie dem zwischen Ihro Majest. und besagter stadt Hamburg aufgerichteten

richteten interims-excesse, treulich nachzukommen, versprechen, den 2. Novembris 1679. 590

CLXVIII. Rede des Käyserl. gesandten Grafens von Altheim, an König Carl VI. in Schweden wegen derer des Königs in Frankreich wieder die friedens-schlüsse beschehenen contraventionen, abgelegt den 16. Julii 1682. 591

CLXIX. Abschieds-rede des schweitzerischen gesandten von dem Evangelischen Cantons, an die Herrn General-Staaten, worinn er um eine beysteuer zu einer kirche vor die verfolgten Piemonteser ansuchet, 1686. 593

CLXX. Rede der Türkischen gesandschafft an Käyser Leopoldum I, worinn demselben die Erhebung Solymanns III. auf den thron, notificiret wird, abgelegt von Sulficar Effendi, 1689. 595

CLXXI. Antwort im Nahmen der Röm. Käyserl. Maj. auf obige rede, abgelegt von den Freyherrn von Heerwarth. 596

CLXXII. Abschieds-rede an die Herrn General-Staaten von dem envoye des Bischoffs von Münster und Paderborn, Herrn Duckers, 1707. 597

Das XI. Capitel,
Krieges-Reden.

CLXXIII. Rede des Käysers Caroli V, welche er an seine soldaten gethan, vor dero Schlacht, die er ohnweit Mühlberg an der Elbe wider Churfürst Johann Friedrich zu Sachsen erhalten, 1547. 599

CLXXIV. Rede Herzogs Ulrichs zu Würtemberg bestallten Obristens, Balthasar von Giltlings, an die der Augspurgischen confession zugethane soldaten, ehe sie mit den Kayserlichen schlagen wollten. 600

CLXXV. Rede des Käyserl. Generals, Grafens von Souches, an seine unterhabende armee, bey Leventz in Ungarn, als er solches entsetzen wollte, 1664. 605

CLXXVI. Rede des admiral Tromps an seine schiffsofficier und matrosen, gehalten anno 1673. 607

CLXXVII. Abbittungs-rede des Königl. Schwedischen Obrist-Lieutenant Klinckenströms an die Käyserl. Gesandten Grafen von Eck, wegen eines wider denselben begangenen Excesses zu Güstrau 1698 608

CLXXVIII. Rede an Se. Königl. Majest. von Schweden, Carl XII. bey Einrückung Dero Armee in ein fremdes Land, 1706. 609

Das XII. Capitel,

Trauer-Reden.

CLXXIX. Rede, welche im nahmen des gewesenen Königs in Böhmen, und Churfürstens zu Pfaltz, Herrn Friedrich V. hinterlassener Gemahlin, an die Herrn General-Staaten gehalten, und ihnen darinn der tödtliche hintritt Dero Gemahls notificiret worden, 1632 610

CLXXX. Rede des Herrn Hof-Raths von Lest, als die Stände des Marggrafftthums Ober-Lausitz, Herzogs Moritzen zu Sachsen-Naumburg, wegen des absterbens Dero Churfürstl. Frau Mutter, das leid geklaget, 1659. 614

CLXXXI. Ejusdem Rede, als derselbe bey einem Fürstlichen leich-begängniß zu Halle, Herzogs Moritzen zu Sachsen-Naumburg, und dessen Frau Gemahlin stelle vertrate. 616

CLXXXII. Lob-rede Käysers Leopoldi, als derselbe in dem 65ten jahre seines alters, in Gott selig entschlaffen, gehalten zu Breßlau von Herrn Samuel von Königsdorff, ermeldter Stadt Breßlau Syndico. 618

CLXXXIII. Abdanckungs-rede bey dem leich-begängniß des letzten Herzogs in Schlesien zu Liegnitz, Brieg und Wohlau, Herrn Georg Wilhelms, gehalten von Herrn Hanß Adam Posadowsky. 661

CLXXXIV. Leich-rede, so bey dem begräbniß des verstorbenen Herzogs Augusti des jüngern zu Sachsen-Magdeburg, zu Halle gehalten worden, 1674. 679

CLXXXV. Lob-rede, als Herr Philipp, Hertzog zu Sachsen, Anno 1690 in der schlacht bey Fleury wider

die

die Franzosen geblieben, abgelegt von dem Herrn Hof-Rath Otto Erdmann von Dießkau. 682

CLXXXVI. Leich-dancksagungs-rede bey der beysetzung Frauen Annen Marien, Hertzog Augusti zu Sachsen und postulirten Administratoris des Ertz-Stiffts Magdeburg, Gemahlin, gehalten von Herrn Georg Diedrich von Rondeck 1669 691

CLXXXVII. Trauer-rede, so bey Abführung Frauen Sophien Augusten, verwittibten Fürstin zu Anhalt, Fürstlichen leichnams von Coßwig nach Zerbst von derselben Witthums-Rath, Herrn D. Gottfried Straussen, in freyem Felde vor gedachtem Coßwig gehalten worden. 696

CLXXXVIII. Trauer-rede, als gedachter Durchlauchtigsten Fürstin zu anhalt leichnam in das Fürstliche begräbniß zu Zerbst beygesetzet worden, gehalten von Herrn D. Ludwig Lentzen. 702

CLXXXIX. Klag-rede bey dem Fürstlichen leich-begängniß Hertzogs Johann Adolphs zu Sachsen-Weissenfels Gemahlin, Frauen Johannen Magdalenen, abgelegt von Dero Herrn Geheimen Rath und Ober-Hof-Marschall von Loß, 1686. 707

CXC. Abdanckungs-rede als Hertzog Christians zu Sachsen-Eisenach Gemahlin, Frau Christina in den sechs-wochen gestorben, abgelegt von Herrn Carl August von Reischwitz. 711

CXCI. Leich-rede, so bey der beſetzung Prinzeßin Wilhelminen Eleonoren, Herzogin zu Sachsen, von Tit. Herrn Wilhelm von Roßboth gehalten worden. 717

CXCII. Leich-Abdanckung Herrn Danielis Erasmi von Huldeberg, welche er, da Herrn Heinrichs des VI. Grafen Reussens erste Gemahlin begraben worden, als damahliger Gräflicher Reuß-Plauischer Cantzley-Director, gehalten. 728

CXCIII. Ejusdem leich-abdanckung, welche er Anno 1690 bey dem begräbniß Herrn Heinrich des XV. älterer linie Grafen Reussen, gehalten. 739

CXCIV. Stand-rede, so bey der beysetzung des Gräflichen Fräuleins von Bielken zu Alten-Stettin abgeleget worden. 753

CXCV. Trauer-rede bey beerdigung des Churfürstlichen Sächsischen Ober-Hof-Marschall, Freyherrn von Rechenberg, abgelegt von Herrn Gebhard Heinrich von Miltitz, 1664. 760

CXCVI. Abdanckungs-rede bey dem leich-begängniß des Königlichen Pohlnischen und Churfürstlichen Sächsischen gewesenen Ober-Hof-Marschalls, Herrn von Haugwitz, gehalten von Herrn Gottlob Friedrich, Freyherrn von Gersdorff, 1705. 763

CXCVII. Abdanckungs-rede, welche bey abführung des Churfürstlichen Sächsischen Geheimen Raths, Herrn Carls, Freyherrns von Friesen, verblichenen cörpers aus Dreßden gehalten worden, von dem damahligen Churfürstlichen Sächsischen Appellations-Rath, und nunmehro würcklichen Geheimen Rath, Herrn D, Jacob Born, 1686. 769

CXCVIII Trauer-rede, als des Königlichen Pohlnischen und Churfürstlichen Sächsischen Geheimen Raths Herrn Hanß Ernst Knoch, verblichener cörper den 24. Julii 1705. von Dreßden abgeführet wurde, abgelegt von Herrn Hof-und Justitien-Rath Senfft von Pilsach. 776

CXCIX. Danck-rede, welche bey beerdigung des Chur- und Fürstlichen Sächsischen Magdeburgischen Geheimden Raths, Herrn Wilhelms von Koßboth, der Herr Geheimde Rath von Loß, abgelegt, 1678. 784

CC. Leich-abdanckungs-rede bey beerdigung des Fürstlichen Sächsischen Herrn Geheimen Raths von Ritter, gehalten von dem Herrn Hof-Rath Heidenreich. 787

CCI. Danck-rede des Fürstlichen Sächsischen Geheimden Raths, Herrn Carl Rex, welche er nach geschehener gedächtniß-predigt des Herrn Jägermeisters, Hanß Dietrichs von Geißmar, verstorbener Eheliebste, am 1. Octobris 1685. zu Weissenfelß gehalten. 792

CCII. Ab-

CCII. Abdanckungs-rede, so bey der beerdigung des Herrn General-Majors von Bornstedt, gehalten worden. 799

CCIII. Leich-rede, so dem Herrn Hauptmann Bernd Ludwig von Rammin, von Herrn August Friedrich von Sydow gehalten worden, 1698. 801

CCIV. Trauer-rede, welche Herr Christian von Hofmannswaldau, bey einer Adelichen leich-begängniß zu Breßlau den 19. Julii Anno 1646. gehalten. 811

CCV. Lob-rede, welche bey dem Leich-begängniß Herrn Christians von Hofmannswaldau, Herr Daniel Caspar von Lohenstein den 30. April 1679. abgelegt 820

CCVI. Abdanckung bey beerdigung Herr Christian Lorentz von Adlersheim, abgeleget von dem damaligen Stadt-Syndico zu Leipzig, Herrn Gottfried Gräfen, 1684. 839

CCVII. Abdanckung, welche bey beerdigung des Churfürstlichen Sächsischen Ober-Hof-Predigers, Herrn D. Martini Geiers zu Freyberg, von Herrn M. Christoph Krantzen, Archidiacono daselbst, den 11 Octobris 1680. gehalten worden. 849

CCVIII. Lob-rede bey der beerdigung Herrn D. Nicolai Andreä Pompeji, des Gymnasii zu alten Stettin Professoris Juris, abgelegt von Herrn August Friedrich von Sydow, den 28. Decembris Anno 1702. 858

CCIX. Abdanckungs-rede bey der leichen-bestattung Herrn Christian Johann Langens, der Medicin Doctoris, abgelegt in Leipzig von D. Joh. Georgio Prito, den 3. May 1701. 872

CCX. Abdanckungs-rede bey beerdigung Herrn Friderici Benedicti Carpzovii, Baumeisters zu Leipzig, gehalten von Hrn. M. Henrico Pippingen, den 23 May 1699. 884

CCXI. Stand-rede vor hebung der leiche des Chur-Brandenburgischen Hof-Baumeisters, Herrn Christian Eltesters, abgeleget zu Berlin von Herrn Benjamin Neukirch, Prof. Publ. bey der Ritter-Academie daselbst. 893

CCXII. Leich-abdanckung, so Herr D. August Bose bey der beerdigung eines Studiosi zu Jena gehalten, welcher tödtlich verwundet worden, und kurtz darauf seinen geist aufgeben müssen, 1701. 903

CCXIII. Abschieds-rede des Grafen Francisci Frangepani an Graf Peter von Serini, ehe sie beyde wegen beleidigter Majestät enthauptet wurden. 908

Anhang.

CCXIV. Rede an die Königin Marien Annen in Portugall, als Ihro Majestät eine abend-music zu Leipzig überbracht worden, gehalten von Herrn Heinrich Wilhelm von Pannewitz, den 24. Julii 1708. 909

CCXV. Anrede an allerhöchstgedachte Königin in Portugall bey Dero durch-reise durch Halle, abgelegt von Herrn D. Johann Ludwig, den 26. Julii 1708. 911

CCXVI. Rede des Herrn Grafen von Diamantstein, als derselbe nebst dem Herrn Graf von Wieser, die ihnen über den alten Electoratum Palatinum, das Ertz-Truchsessen-amt und Vicariatum Imperii &c. im monat Julio 1708. empfienge. 915

CCXVII. Trauer-rede, welche bey abführung des Königlichen und Churfürstlichen Sächsischen Geheimen Raths, Herrn Christoph Dietrich Bosens des ältern, aus Dreßden von dem Herrn Sohn, dem auch Königlichen und Churfürstlichen Sächsischen Geheimen Rathe, Herrn Christoph Dietrich Bosen dem jüngern, gehalten worden den 10 Septembris 1708. 918

CCXVIII. Ejusdem rede, welche bey beerdigung des Herrn Geheimen Raths, Herrn Haubolds von Miltitz, den 21 Martii 1690 zu Dreßden in der Kirche zum heiligen Creutz gehalten. 924

CCXIX. Abdanckungs-rede, welche bey beerdigung eines vornehmen Kauffmanns gehalten worden. 932

Das erste Capitel,

Glückwünschungs-reden.

I.

Neu-jahrs-wunsch an Herrn Johann Georg III. Chur-Printzen zu Sachsen, im nahmen derer Churfürstl. Hof- und Justitien-Räthe, worbey sie zugleich wegen dero vermählung gratuliren.

GOtt ists, und dessen allgewaltiger schutz, der Ew. Durchl. das alte jahr, und in demselben die vorgehabte mühselige und gefährliche reise, glücklich hinlegen, und dieses liebe neue Jahr bey allem höchst-verlangten, theils der Churfürstl. Eltern, theils dero selbst eigenen wohlwesen, anfangen lassen. Worüber Ew. Durchl. unterthänigster Diener, die sämtlichen Hof- und Justitien-Räthe, so wohl sich höchlich zu erfreuen, als GOttes allmacht inniglich zu dancken, ursach nehmen. Wie denn nicht weniger Ew. Durchl. preiß- und ruhm-würdige vermählung sie zu göttlichem lobe, unterthänigster gratulation und diesen wohlgemeynten wunsch anleitet, daß dieses hohe verbündniß Gottes ehre befördern, je mehr und mehr sein allein seligmachendes wort ausbreiten, denen Chur- und Königl. stämmen und beyden Durchlauchtigst-verbundenen, wie auch land und leuten, glück, heyl, segen und erfreuliche wohlfarth bringen möge.

Zu welchem ende denn Ew. Durchl. ermeldte unterthänigste diener des Höchsten güte einmüthig anruffen, und bitten, daß der grosse GOtt in diesem und vielen folgenden jahren dero Churfürstl. Eltern, und Ew. Durchl. selbst, bey gesundem wohlstande und aller segens-vollkommenheit erhalten, auch Ew. Durchl. thun und vorhaben mit seinem guten Geist regieren, und dergestalt benedeyen wolle, damit an Ew. Durchl. dermahleinst alle welt einen Christlichen Regenten zu rühmen, das Heil. Röm. Reich eines theuren und heldenmäßigen Churfürstens sich zu erfreuen, und dero getreue unterthanen sich eines gütigen und mildreichen Landes-vaters zu trösten haben. Welches Ew. Durchl. als unserer lieben justitz hohes Oberhaupt, dero unterthänigste diener, die sämtlichen Hof- und Justitien-Räthe, aus treu-gehorsamsten hertzen wünschen, und Ew. Durchl. Hohen Fürstl. gnade sich hiermit unterthänigst empfehlen.

II.

Neu-jahrs-wunsch an Se. Churfürstl. Durchl. Herrn Johann Georg II. zu Sachsen, abgelegt von dero Chur-Printzl. Hofmeister, Herrn von Lest. 1661.

Demnach die Sonne ihr vorgestecktes Ziel erreichet, und der von göttlicher ordnung ihr vorgeschriebener lauff wiederum aufs neue angehet, wobey jedermänniglich bemühet ist, Ew. Churfürstl. Durchl. zu angetretenem neuen jahr, alles glück und heyl anzuwünschen; Als habe ich auch nicht weniger, als andere, mich anjetzo erkühnen wollen, Ew. Churfürstl. Durchl. unterthänigst anzu-

anzureden, und von göttlicher allmacht alles Chur-fürstl. wohlergehen und beständige hohe vergnügen von gantzem hertzen anzuwünschen. Ein zweyfaches band, gnädigster Churfürst und Herr, verbindet mich zu dieser meiner schuldigkeit; eines theils meine unterthänige gebühr, indem Ew. Churfürstl. Durchl. unterthan und vasall in dem Marggrafthum Ober-Lausitz bin: andern theils mein jetziger beruff, weil Ew. Churf. Durchl. meine wenigkeit dero diensten würdig geachtet haben. Wie nun mein wunsch gedoppelt und meine schuldigkeit zwiefach: Also habe auch zweyerley Ew. Churfürstl. Durchl. ich unterthänigst zu bitten, eines theils mich in dem concept zu erhalten, daß sie mit meinen geringen diensten gnädigst zu frieden nnd versorget seyn können; und denn am andern theil mir den respect und die autorität zu conserviren, welche ich bey anwachsendem alter meines mir gnädigst anvertrauten Chur-Printzens und bey meinem Amt höchst nöthig habe. Ich, ob GOtt will, werde meine actiones dahin einrichten, damit ich bey der function, so Ew. Churfürstl. Durchl. mir gnädigst anbefohlen haben, jederzeit treu erfunden werden möge.

III.

Der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Johann Georg III. Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, mein von Churfürstlicher hand mir gnädigst anvertrauter Chur-Printz und Herr, hat gnädigst vernommen, welcher gestalt

denen löblichen Ständen dieser lande von Prälaten, Grafen, Herren, Ritterschafft und Städten, unterthänigst gefallen, gewisse personen aus dero mittel abzuordnen, um Jhro Chur-Printzl. Durchl. zum angetretenen neuen jahr alles glück, heyl und wohlergehen anzuwünschen. Wie nun mein gnädigster Herr keinen zweiffel träget, es rühre der von denen Ständen ihm zugebrachte wunsch, aus einem getreuen, gehorsamen, unterthänigen und wohlmeynenden gemüthe her: also trauen Jhro Chur-Printzl. Durchl. Göttlicher allmacht sicherlich zu, es werde dieselbe Jhre sothanen wunsch kräfftiglich zu statten kommen lassen. Weil auch denen Herren Ständen gefallen, ihre unterthänigste affection noch ferner zu extendiren, und Jhro Chur-Printzl. Durchl. mit einem ansehnlichen stück geld zu beschencken; so erkennen dieselbe solches nicht allein mit gnädigstem Danck, sondern verspühren auch daher derer sämtlichen Herren Stände wohlmeynende intention. Worgegen Jhro Chur-Printzl. Durchl. selbige versichern, daß sie bey ihren jungen jahren sich auf alle weise dahin bearbeiten wollen, zu erlernen, wie sie bey zunehmendem und anwachsendem alter ihren GOtt fürchten, und ihre unterthanen lieben, darnebenst alle actiones, leben und wandel, thun und lassen, dahin dirigiren und einrichten mögen, damit sie keine gelegenheit verabsäumen, denen sämtlichen Herren Ständen angenehmes und affectionirtes wohlwollen zu erweisen: massen sie denen Herren Abgeordneten insonderheit mit gnaden wohl beygethan verbleiben.

V.

IV.

Neu-jahrs-wunsch an Hertzog Moritzen zu Sachsen Naumburg, abgelegt von Herrn Veit Ludwig von Seckendorff, in nahmen derer Herren Räthe.

Wir haben durch die Güte GOttes wiederum den tag erlebt, welcher, nach uhralter gewohnheit, mit der neuen jahres-zeit auch neuen anlaß zu wünschen giebt. Zwar, wenn wir es recht bedencken, so ist fast alles unser thun und leben nichts, als ein wunsch, oder ein verlangen nach demjenigen, welches wir nicht haben; und solcher gestalt sind alle unsere tage, so zu reden, neue jahrs- oder nichts als wünsch-tage. Die gröste lust und ergötzlichkeit in der welt kan uns nicht abhalten, daß wir nicht immer etwas anders wünscheten. Desto weniger ist zu verwundern, wenn wir uns bey trübseligen zeiten und vorstossenden beschwerungen, wie sie, leider! jetzo häuffig vor augen sind, auf das sehnen und wünschen legen. Die alten Griechen haben dieses in der bekannten fabel von der Pandora angedeutet, welche in einer büchse alle glückseligkeiten vom himmel auf die Erde brachte; als aber der vorwitzige mensch dieselbe zur unzeit aufmachte, fuhren und flohen alle annehmlichkeiten davon, und bliebe allein die Hoffnung in dem grunde der büchse kleben. Hat es nun jemahls eingetroffen, daß man sich mit hoffnung und wünschen behelffen muß: so geschiehet es gewiß zu gegenwärtiger jämmerlicher zeit, da friede und gerechtigkeit, nebenst andern tugenden, nicht mehr auf Erden wohnen, auch kaum aus der ferne und vom himmel auf uns schauen wollen. Wir schleppen uns in allen

Ständen wohl rechtschaffen mit der leeren büchse, darinnen nichts mehr anzutreffen, als hoffen und wünschen, betrübte oder eitele gedancken und vergebliche anschläge. Der unterscheid beruhet allein darinnen, daß immer einer etwas bessers, als der andere, wünschet. Nec voto vivitur uno. Es ist die vielfältigkeit der wünsche so wenig zu beschreiben und auszurechnen, als die unzehlbare mancherley art der gestalt und der sinnen der menschen; und kan also nicht allein heissen: Viel köpffe, viel sinne; sondern auch: Viel sinne, viel wünsche. Ja ein jeder vor sich selbst ist offtmahls in seinem wünschen so veränderlich, daß es schwer fallen sollte, wann GOtt selbst uns freystellete, und uns gleich ein blanqvet gäbe, ein vor allemahl in dieser welt zu wünschen und zu erhalten, was wir wollten, ob wir es treffen und uns darbey vergnügen würden. Der spötter Lucianus stellet nach seiner art die thorheit der menschen auch dißfalls zwar lächerlich, doch meisterlich vor, und führet unter andern einen ein, den er Timolaus nennet; dieser habe gewünschet, der Mercurius sollte ihme etliche ringe vom himmel zu wege bringen; nicht nur einen solchen, wie der König Gyges gehabt haben soll, durch dessen krafft er sich unsichtbar machen können, sondern noch andere mehr, von verwunderlicher wirckung: Als einen, der ihn bey beständiger leibes-gesundheit erhielte, und daß er auch durch keine waffen beschädiget werden könte: Einen andern, der ihn so starck machte, daß er zehen tausend tapffere männer allein zu überwinden vermöchte: Einen andern, durch den er alle schlösser aufmachen: Einen andern,

durch

durch welchen er jedermann einschläffern könte: Einen andern, daß ihn männiglich lieben müste. Ja auch endlich einen, vermittelst dessen er in die höhe zu fliegen wüste; und daß dieses alles immerfort und zum wenigsten tausend jahr währen möchte. Es wäre zu wünschen, daß die menschen nicht fast durch und durch dergleichen wünsche und gedancken hätten. Fleisch und blut wird nicht viel bessers rathen und an die hand geben; und kan allein GOttes erleuchtung unsere wünsche auf den rechten zweck weisen. Unter denen Heyden waren die Lacedämonier dißfalls die bescheidensten, und beflissen sich, wie in andern dingen, also auch bey dem gottesdienst im beten und wünschen, kurtzer und nachdrücklicher worte. Dahero hörte man weder öffentlich in ihren versammlungen, noch von jemanden insonderheit, daß sie etwas anders wünschten, als mit zweyen worten: Pulchra cum bonis. Was nützlich und lieblich. Und sagt Socrates bey dem Platone, sie wären deßwegen nicht unglückseliger gewesen, als andere völcker, welche weitläufftige und vielfältige wünsche zu thun und zu führen pflegten. Die Christenheit hat hierunter gründliche und herrliche unterweisung, nicht nur durch die gantze heilige schrifft, sondern kurtz und einfältig, aber recht göttlich und vollkommen, in dem täglichen gebet, welches derjenige selbst verfasset, der nicht allein als die selbständige weißheit erkennet, worinnen das wahre gut bestehe; sondern der es auch seiner allmacht nach geben kan. Nachdem ich aber keine profeßion mache, dieses auszulegen, dasselbe auch, in ansehung Ew. Hoch-

fürstl. Durchl. habenden hocherleuchteten Christlichen wissenschafft, unvonnöthen ist; so bleiben wir, dero sämtliche unterthänigste treue diener, in derer aller Nahmen mir zu reden oblieget, in abfassung des unterthänigsten neu-jahrs-wunsches, bey dem vorgedachten kurtzen formular der Spartaner, und wünschen Ew. Hochfürstl. Durchl. als unserm gnädigsten Herrn, dero Fürstl. Gemahlin, unserer gnädigsten Frauen, und heranwachsender gnädiger jungen Herrschafft und Princeßin: Pulchra cum bonis. Was nemlich nach dem heiligen und allezeit guten willen GOttes nützlich, und dann auch wohlanständig und ergötzlich ist. Darunter ich dann vermeine alles begriffen zu seyn, was so wohl zu fortführung der schweren regiments-last und behauptung des landes wohlfarth, als zu vergnügung in dem Fürstlichen stande, verlanget werden kan. Und ob ich wohl denen thorheiten des Luciani nicht nachahmen, noch deren verstand und eigentlichen zweck appliciren mag; sondern solche übermäßige begierden denenjenigen überlasse, die noch nicht erkennet, daß der mensch von natur so wenig gutes wünsche, als thue; so erinnern wir uns doch bey solcher invention einer und der andern glückseligkeit, die Ew. Hochfürstlichen Durchl. als einen zum schutz und trost vieler tausend unterthanen beruffenen hohen Regenten, und unsern wohlthätigen gnädigsten Herrn, wir, als treue diener, gleichwohl von Grund der seelen gönnen, zudencken und anwünschen. Da dann freylich ein köstlicher ring und unschätzbares kleinod ist, der Schmaragd einer immergrünenden leibes-gesundheit, ohne

welche fast keines andern guten zu geniessen; Diese wolle GOtt, der HErr des lebens, Ew. Hochfürstl. Durchl. samt allen hohen und lieben angehörigen, beharrlich zuwenden, dero kräffte immer verneuern, und alles unheil, kranckheit und schaden ferne seyn lassen! Er lasse sie auch wohl versehen seyn mit dem Diamant tapfferen gemüthes; krafft dessen sie aller feindseligkeit widerstehen können, und sich nicht fürchten dürffen, vor viel hundert tausend, die sich wider sie legen! Er schläffere diejenigen ein, welche zu unglück dero hohen person und hause, oder dero anvertrauten land und leute, gehäßiger weise wachen! Er öffne ihnen die verschlossene geheimnisse, die ihnen zu heilsamer regierung und erhaltung ihres Etats zu wissen vonnöthen seyn! Er thue vor ihnen auf, und räume hinweg alles, was nutzbaren und gedeylichen anschlägen entgegen stehet. Einem rechten Orientalischen Diamant ist kein anderer edelgestein an glantz und härte zu vergleichen. Wann ein Landstein, allein angesehen, noch so herrlich scheinet, daß man fast nicht zweiffeln könte, er wäre ächt und gerecht, man legt aber einen perfecten und untadelhafften Diamant darneben; so giebt sich der unterscheid offenbarlich an den tag. Ein glaß mag so hell und fest gearbeitet seyn, als es wolle; so hält es gegen den Diamant nicht. Die rechte Orientalische vom himmel aufgehende und in Ew. Hochfürstl. Durchl. Fürstlichen hertzen bewährte weißheit wolle deroselben durch GOttes beystand beharrlich beywohnen: wodurch sie alle nur auf den schein gläntzende, oder durch schmeicheley und eigen-nutz, gleich denen betrüglichen und

gebrechlichen gläsern zugerichtete vorschläge urtheilen, verwerffen und zerbrechen; hingegen mit Fürstlichen gedancken und thaten in allen proben, bey glück und unglück, bey fried und krieg, in und ausser Landes, bestehen mögen. Wie sie auch mit dem lieblichen Rubin eines gütigen und milden gemüthes gezieret sind, daß es ihnen weder bey dero hohen Angehörigen an hertzlicher Liebe, noch deren anvertrauten unterthanen an unterthänigster zuneigung ermangelt: so wolle ihnen GOtt auch diesen ring, der fürwahr nichts minder unvergleichlichen werthes ist, erhalten, daß sie seyn und bleiben, was man dem Tito Vespasiano nachsagte: Deliciæ generis humani. Die freude, ergötzung und liebe ihres volcks; und zwar dieses, wie man denen Griechischen Käisern zu Constantinopel in den kirchen und auf den gassen zugeruffen: πολυχρονίως! Auf lange zeiten und jahre! und daß sie nicht ehe, als alt und lebens satt, den ring der unsichtbarkeit, und durch welchen man in die höhe flieget, gebrauchen: wohin doch endlich der letzte zweck, als die ergebung unvergänglicher und ewigwährender glückseligkeit, gerichtet seyn muß, Welchen himmelblauen Sapphir der Schöpffer himmels und der erden (unter dessen füssen die 70. ältesten in Israel die gestalt eines Sapphirs gesehen, krafft des verdienstes dessen, der an dem neuen-jahrs-tage den hertz-erfreulichen nahmen JEsus empfangen, Ew. Hochfürstl. Durchl. durch ewige gnaden-versehung zu seiner zeit bestimmet, und ihnen vor hiesige mühsame und nicht ohne stachel und dornen schwerer sorgen und gefährlichkeiten gewundene Fürsten-

Crone,

Crone, die gantz vollkommene und über aller menschen sinn schätzbare crone der ewigen herrlichkeit beygeleget hat: In deren gläubiger zuversicht Ew. Hochfürstl. Durchl. die widerwärtigkeiten dieser vergänglichen zeit (deren auch der hohe stand nicht befreyet seyn kan) großmüthig überwinden können. Deroselben empfehlen wir uns darbey, nebenst schuldigster und hertzlicher dancksagung vor alle im verwichenen jahre von Ew. Hochfürstl. Durchl. vermerckte und genossene Fürstliche leutseligkeit und wohlthat, unterthänigst und gehorsamst, und bitten demüthigst, sie wollen uns dero gnade und schutzes auch in diesem jahr würdigen. Dargegen wir, wie schlecht auch unsere kräffte seyn, gleichwohl ein aufrichtig ergebenes hertz zu unterthänigsten treuen diensten in aller begebenheit deroselben als ein opffer darstellen, und uns in unverrückter devotion beharrlich finden lassen wollen.

V.

Glückwunsch zum Geburts-Tage an Churfürst Johann Georg II. zu Sachsen, im nahmen dero Chur-Printzens Johann Georg III. abgelegt von dessen Herrn Hoffmeister von Lest.

Es begehen abermahls Ew. Churfürstl. Durchl. heute, durch verleihung göttlicher gnade, ihren geburts-tag feyerlich. Wie nun alle so mit sinn, hertz und muth es mit Ew. Churfl. Durchl. getreulich und beständig meynen, die knie ihrer andacht vor dem throne göttl. Maj. beugen, und Ew. Churfl. Durchl. allen segen und wohlfarth anwünschen: Also hat sich dessen vor andern gehorsamst erinnern wollen, Ew.

Ew. Churfürstl. Durchl. hertzgeliebter Herr Sohn, mein anvertrautes pfand, mein anvertrauter gnädigster Chur-Printz und Herr, welcher meine wenigkeit abgefertiget, Ew. Churfürstl. Durchl. von gantzem Hertzen zu gratuliren, und den grundgütigen GOtt unaufhörlich zu bitten, daß Ew. Churfürstl. Durchlauchtigkeit noch öffters ihren geburths-tag in guter gesundheit celebriren und begehen mögen. Und nachdem Chur-Printzl. Durchl. bisher Ew. Churfürstl. Durchl. allen kindlichen gehorsam erwiesen; so wollen sie auch hinführo und den gantzen rest ihrer tage sich dahin bearbeiten, Ew. Churfürstl. Durchl. kindlich gehorsame dienste zu leisten: massen Ihre Chur-Printzl. Durchl. Ihre gute intention Ew. Churfürstl. Durchl. schrifftlich hierbey mit mehrern zu erkennen geben. Es haben auch Ihre Chur-Printzl. Durchl. ihrer gehorsamen schuldigkeit gemäß erachtet, Ew. Churfl. Durchl. gewöhnlichen gebrauch nach anzubinden, mit gehorsamster bitte, Ew. Churfürstl. Durchl. wollen nicht so wohl auf die wenige gaben, als auf die kindlich-gehorsame intention reflexion machen, und sich Se. Chur-Printzl. Durchl. zu freundväterlicher hulde lassen befohlen seyn.

VI.

Ejusdem glückwunsch zum geburts-tage an die Churfürstin zu Sachsen, Frau Magdalenen Sibyllen, im nahmen dero Herrn Sohns Chur-Printz Johann Georg III. zu Sachsen, abgelegt.

Dieser heutige Tag wird uns am meisten dahero berühmt gemacht, daß an solchem durch

Göttliche güte zur Welt gebracht worden, die, so eine beherrscherin und Regentin dieser lande, ja der aufenthalt unserer wohlfahrt soll und mag genennet werden. Dannenhero sämtliche Ew. Churfürstl. Durchl. getreue unterthanen die knie ihrer andacht beugen, und von dem gütigen himmel vor Ew. Churfürstl. Durchl. alles beständige hohe wohlergehen erbitten. Schweigen will denn auch nicht der Sohn, den Ew. Churfürstl. Durchl. uns zur welt gebracht, daß er zu seiner Zeit sey unser Auge und unser Churfürst. Der Sohn, so Ew. Churfürstl. Durchl. meiner wenigen hand anvertrauet, bezahlet an dem heutigen tage dem höchsten GOtt nicht weniger sein gelübde, und bittet vor Ew. Churfürstl. Durchl. aufnehmen und wohlfahrt; hat auch meine wenige person abgefertiget, Ew. Churfürstl. Durchl. nechst vermeldung kindlichen gehorsamen grusses, zu abermahligen geburts-tage zu gratuliren. Er ist darüber allerdings erfreuet, und läst sich willigst dahin anhalten, den höchsten GOtt unaufhörlich anzuruffen, daß ihme lange möge vergönnet und zugelassen seyn, mit angenehmer freude Ew. Churfürstl. Durchl. geburts-tag feyerlich zu begehen. Er verheisset, bey übergebener schrifft, Ew. Churfürstl. Durchl. völligen gehorsam; Wohin er durch dero hoheit, und den respect, welchen Ew. Churfürstl. Durchl. meiner wenigkeit erhalten, bißhero angewiesen worden.

VII.

Des Cardinals Alberti, Churfürstens zu Mayntz glückwunsch an Käiser Carolum V. bey seiner Käiserlichen crönung, im nahmen des Churfürstlichen Collegii.

Demnach Ew. Käiserl. Majestät durch GOttes fürsehung, hülffe und gnade, auch einhellige wahl der Churfürsten in Teutschland, zu dieser ehre und herrlichkeit des Käiserlichen nahmens und gewalt beruffen worden, und jetzo die Käiserliche cron mit hochlöblichem ruhm und zierde empfangen haben; So sind wir üm so vielmehr darüber erfreuet, um wie viel hefftiger uns verlanget hat, mit hertzlichem wunsch und wohlgefallen solches zu sehen. Wir bitten deßwegen von GOtt dem Allerhöchsten, daß er diese ehre und hoheit Ew. Käiserl. Majestät beglücken, und dero reich und regiment bey beständiger und langwieriger wohlfarth erhalten, auch Ew. Käiserl. Majestät in stets-währender gesundheit des leibes gnädiglich fristen, und derselben in allewege viel gutes, glück und heil verleihen wolle; sind aber darnebenst der guten und festen zuversicht, es werde das Käiserthum von Ew. Majestät, gleich dero löblichen stammes vorfahren, mit tugend und frömmigkeit versehen und regieret werden, daß alles zuförderst GOtt dem Allmächtigen zu lob, dienst und wohlgefallen, der heiligen allgemeinen Christlichen kirche zu ehren und auferbauung, auch dem Heiligen Römischen Reich und weitberühmten teutschen nation, zu sonderbahrem nutz, wohlstand und aufnehmen ersprießlich seyn möge. Bitten hiernächst gantz unterthänig und demüthig, Ew. Majestät wolle uns, samt den an-

dern

dern Fürsten und Ständen des Heiligen Römischen Reichs, welche sich deroselben, als unserm obersten haupt und höchster gewalt in allen zeitlichen dingen, mit allem gehorsam ergeben, unter dero schutz und gnädigem schirm aufnehmen, auch dero gnädigste befehle uns mit aller sanfftmuth ertheilen, und unser gnädigster Käiser seyn, und allewege verbleiben.

VIII.

Glückwünschungs-rede an Käiser Leopoldum I. von dem Anhältischen Rath von Raumer, wegen der erhaltenen victorien, imgleichen zur wahl Josephi zum Römischen König, nebst überreichung einer deduction wegen des Hertzogthums Sachsen-Lauenburg, abgelegt zu Augspurg 1689.

Das gesamte Fürstl. Hauß Anhalt, und insonderheit dessen jetzige regierende Herren Senior und Ober-Director, die Durchlauchtigste Fürsten, Herr Johann George, Herr Victor Amadeus, Herr Wilhelm, und Herr Carl Wilhelm, allerseits Fürsten zu Anhalt, Hertzoge zu Sachsen, Engern und Westphalen, Grafen zu Ascanien, Herren zu Zerbst und Bernburg, auch Jever und Kniphausen rc. Meine gnädigste Herrschafft, erscheinet vor Ew. Käiserl. Majestät hiermit durch meine wenigkeit, und gratuliret deroselben aus devotestem hertzen unterthänigst zu denen von GOtt dem Allerhöchsten diese nechst abgewichene zeit über gegen die beyde mächtige erb-feinde des Teutschen Reichs und dessen höchsten Regenten und Ertz-hauses erhaltenen herrlichen victorien; welche desselben allmacht auch vollends zur sicherheit des vaterlandes durch Ew Käiserl. Majestät reichs-

reichs-väterliche direction ausführen wolle! Nicht weniger wünschet Ew. Käiserl. Majestät hochgedachtes Fürstl. Hauß zu der bevorstehenden wahl des Hungarischen Königs zur Römischen Cron allen selbst verlangten succes, und zweiffelt nicht, es werde dieser würdigste junge König dem alten Teutschen Reich, ja der gantzen Christenheit, zum segen von GOtt gegeben und gesetzt seyn, und die durch Ew. Käiserl Maj. gloriose regierung herfürgrünende gerechtigkeit mithin befestiget werden. Zu deroselben mächtigen thron wendet sich nun hierauf ernandtes Fürstl. hauß in einer ihme höchst importirenden angelegenheit, da es nemlich betrübt erfahren muß, wie die eintzige reliqvie seines vor 500. jahren bey dem Römischen Reich blutig und rühmlich erworbenen Patrimonii, nach eröffneter devolution, von andern geschlechten angefochten, und also sein erbtheil von extraneis unter allerhand vorwand præripiret und intervertiret werden wolle.

Was hierunter so wohl vor diesem, als jüngst bey erfolgtem ableben ohne männliche leibes-lehns-erben des weiland Durchlauchtigsten Fürsten, Herrn Julii Frantzens, Hertzogen zu Sachsen, Engern und Westphalen, so allein des Fürstlichen hauses Anhalt bluts-freund und verwandter gewesen, ihme zur gefährde attentiret worden; solches ist Ew. Käiserl. Majest. dermassen wissend, daß es wider den respect dieser allergnädigsten audientz lauffen möchte, wann alles zu wiederhohlen unternehmen sollte. Ingleichen wohnet Ew. Käiserl. Majest. höchsterleuchtet vorhin bey, wie die Fürstl.

Häuser

häuser Nieder-Sachsen und Anhalt, von einem Anherrn Churfürst und Hertzog Bernhard zu Sachsen und Grafen zu Ascanien, abstammen, und ihre vertheilte linien nach dem allgemeinen in des Römischen Reichs fahn- und scepter-lehnen, notorie üblichen jure sanqvinis & agnationis, bey denen sich ereignenden devolutionen zu succediren haben: gleichwie unlängst in dem pfältzischen hause geschehen, und das haus Brandenburg den titul von Zollern, als seines stamm-hauses derentwegen auch wieder angenommen; da auf eine andere weise das Fürstl. hauß Anhalt, nemlich durch die generale mitbelehnschaft, seiner uhralten patrimonial-länder, und die Käiserliche handvesten und privilegia, daß die viele vertheilung desselben ihm unpräjudicirlich seyn sollte, wie ingleichen durch alte und neue pacta familiæ sich hierunter verwahret; wogegen keine exterorum & tertii pacta, so listig oder heimlich erkauffet, und gantz mit sich selbst streitend errechtet seynd, prævaliren, noch auch die qvovis modo ausgewürckte expectantien, vor der gäntzlich erloschenen ex pacto primi acquirentis berechtigten Ascanischen posterität, einige würckung haben können; als welche stets ohne des gnädigsten conferenten und der interessenten, ja männliches nachtheil, provide ac jure ertheilet worden. Diesemnach wendet und hält das Fürstl. hauß Anhalt sich eintzig und allein an Ew. Käiserl. Majest. als allergerechtesten Lehns-herrn und obristen richter im Reich, und bittet unterthänigst um die beleihung solcher ihme allein eröffneten Sachsen-Lauenburgischen lande, um deren gewehr und possession, auch

beschützung aller davon dependirenden jurium voti & sessionis auf reichs- und crayß-tägen; Insonderheit aber nun ein fordersames Käiserliches protectorium an die crayß-ausschreibenden Fürsten und directoria des Nieder-Sächsischen craÿses, samt und sonders, damit die Lauenburgische lande von aller eigenmächtigen invasion und oppression wieder chestens befreyet werden mögen: massen dann das Fürstliche Anhaltische succeßions-recht daran in dieser gedruckten schrifft bereits vor 18. jahren so klar der Welt vorgestellet worden, daß bis dato nichts dargegen hervor gekommen ist, noch mit bestande repliciret werden kan. Mehr gedachtes Fürstliches haus vertrauet um so vielmehr der heilsamen justitz mittheilung, da der casus ietzo existiret, auf welchen Ew. Käiserl. Majest. seines höchst erleuchtet angemerckten rechtens eingedenck zu seyn, dasselbe schon vor 12. jahren per decretum allergnädigst zu vertrösten geruhet haben; so durch die allerunterthänigste verlangte collatur des tituls der angestammten lande aus denen Käiserlichen und Reichs-Cantzleyen neue consolation bey annoch zu erdulden habenden eingriff erwecken wird. Es ist zwar Reichs-bekannter massen das Fürstliche hauß Anhalt Ew. Käyserl. Majest. glorwürdigsten allerhöchsten person und dero Ertz-hause dermassen devot zugethan, daß gleichsam nichts hinzugefüget zu werden vermag: Weil jedennoch durch die gesuchte administration der justitz dasselbe den äuserst benöthigten schutz und dadurch eine unschätzbare gnade von neuem empfänget; so ergiebet es sich davor Ew. Käiserlichen Majest. wie zu eigen, und freuet

sich

sich anbey, daß es gleichsam zur gelegenheit dienet, dafür den himmlischen segen desto reichlicher über Ew. Käiserl. Majestät und dero glückseligstes hauß beständig zu leiten.

Meine wenigkeit aber, so nunmehr zum dritten mahl, bey Ew. Käiserl. Majestät preiß-würdigem hof in Fürstl. Anhalt. geschäfften aufzuwarten die gnade hat, erbittet schließlich auch die Käiserliche hulde, mit dieser allerdemüthigsten reverenz, und übergiebet zu allergnädigstem erkänntniß so wohl sothane deduction, als meiner hohen Principalen unterthänigste imploration-schreiben 2c.

IX.

Glückwunsch an die Königin in Pohlen und Churfürstin zu Sachsen, von dem Maggrafthum Ober-Lausitz, wegen dero Herrn Gemahls erlangter Pohlnischen Crone, abgelegt von Herrn Wolff Abraham von Gerßdorff.

Ew. Königliche Majestät lassen des Marggraffthums Ober-Lausitz gesamten Stände von land und städten durch diese allerunterthänigste abschickung ihre gantz ungefärbte standhaffte treue und devotion mit allem unterthänigsten respet contestiren, und Ew. Königl. Majestät anbey allen hohen Königlichen wohlstand, und was eine sich stets vermehrende glückseligkeit dero hohen Königl. hauses promittiren, und nach sich ziehen könne, aus allerunterthänigsten treuen hertzen anerwünschen. Und demnach nunmehro Reichs- und welt-kündig ist, was gestalt durch GOttes des Allerhöchsten seine allerheiligste direction der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Friedrich Augustus, Hertzog

zu Sachsen 2c. Ew. Königl. Maj. Allerdurchl. Herr Gemahl, und unser gnädigster Churfürst und Herr, in ansehung dero beywohnenden vortrefflichen hohen Helden- und Regenten-tugenden, und vieler hohen Königlichen prærogativen und eigenschafften, von dem Königreich Pohlen durch freywillige solenne wahl, zu ihrem Könige declariret und auf den Thron dieses so großmächtigsten und ansehnlichen Königreichs und denen davon dependirenden herrlichen landen und provincien erhoben worden; so haben dahero gedachte treugehorsamste Stände nicht nur hohe und grosse ursache, gleich andern Seiner Königlichen Majestäten getreuen landen und unterthanen, sich wegen dieser Sr. Königl. Majestät, als ihres gnädigsten Churfürsten und Herrn, so glorióser erhebung, und deroselben zugefallenen Königlichen crone, von grund der seelen zu erfreuen; sondern sie haben auch ihrer allerunterthänigsten pflicht und ihrer obliegenheit nach nicht unterlassen mögen, die bey ihnen dißfalls entstandene gemüthsbewegung und hierüber geschöpfte hertzinnigste freude vor Ew. Königl. Majestät wie hiermit dero allergnädigsten erlaubniß geschiehet, in pflicht-schuldigster submission zu versichern, und zugleich zu Ew. Königl. Majestät füssen diese allerunterthänigste gratulation niederzulegen, daß die himmlische Allmacht, welche über das geheiligte hohe haupt Sr. Königl. Majest. die zeit über mit so mächtigem schutz und obhut gewaltet, dasselbe noch ferner in seine väterliche vorsorge nehmen, Se. Königl. Majest. bey allem Königlichen höhen wohlergehen erhalten, das Ihro anvertraute Königreich Pohlen nebst dem

Churfürstenthum Sachsen, und allen andern landen und provincien, zu seiner hochheiligen ehre, und zu dero eigenem und allertreuen unterthanen heil und wohlfarth, glücklich beherrschen lassen, die dabey vorkommende consilia mit erwünschtem succeß und fortgang allenthalben segnen, dero bishero zu vertheidigung der allgemeinen freyheit der Christenheit und des Heil. Römischen Reichs in händen gehabte sieghaffte waffen mit starckem arm noch weiter segnen, und in summa diese von Sr. Königl. Majestät erlangte hohe dignität und würde mit so viel prosperität unterstützen wolle, damit dadurch so wohl Se. Königl. Majestät selbsten, als das gantze hohe Königl. und Churfürstl. hauß Sachsen, in das allerhöchste und vollkommenste vergnügen gesetzet werde.

Allermassen nun die treu-gehorsamsten Stände das zuversichtliche veste vertrauen schöpffen, der Höchste werde diesen aus dem innersten ihres hertzens hergeflossenen devotesten allerunterthänigsten wunsch durch sein kräftiges fiat gnädigst erfüllen; Ew. Königl. Majest. aber denselben in hohen Königlichen gnaden an- und aufzunehmen geruhen; also möchten bey dieser occasion die treu-gehorsamsten Stände wohl von hertzen wünschen, daß vor die hohe Königliche huld und gnade, die Ew. Königl. Majestät allezeit vor das arme Marggrafftthum Ober-Lausitz und dessen treu-gehorsamste Stände allergnädigst verspühren lassen, sie die in ihrem getreuesten hertzen hegende pflicht-schuldigste erkänntlichkeit und danck-volle allerunterthänigste obligation durch einige reelle bezeugung allergehor-

samst an den Tag legen könten. Alldieweil aber die treugehorsamsten Stände sich bey gegenwärtigen zeiten viel zu unvermögend befinden, dieses ihr hertzsehnliches wünschen und verlangen, erheischender gebühr und schuldigkeit nach, im wercke zu erweisen, und sie doch gleichwohl ihre gantz unterthänigste danck-begier gerne in etwas temoigniren möchten; so bitten sie gantz unterthänigst, Ew. Königlichen Majestät geruhen inzwischen dieses geringe präsent, als ein merckmahl ihrer unterthänigsten treue, liebe und devotion, in hohen Königlichen gnaden auf- und anzunehmen, daraus der treu-gehorsamsten Stände ihren aller-unterthänigsten guten willen und intension allergnädigst zu erkennen, und hiernächst so wohl ihnen als uns mit dero hohen Königlichen hulde, und landes-mütterlicher clemence noch ferner allergnädigst beygethan zu verbleiben.

X.

Glückwünschungs-rede zur angetretenen regierung, an Käiser Josephum I. im nahmen derer Fürstenthümer des Hertzogthums Ober- und Nieder-Schlesien, wobey sie zugleich ihre religions-angelegenheiten recommandiren, abgelegt von Herrn Christoph Friedrich von Niesemensel, 1705.

Unter so viel Ew. Käiserl. und Königl. Majestät aller devotesten unterthanen, so zu dero geheiligtem gnaden-throne sich nähern, kommen gewiß keine, welche mit grösserem respect, mit tiefferer erniedrigung, und mit vollkommener zuversicht, deroselben sich unterthänigst zu fusse legen, als dero unterthänigste und treu-gehorsamste vasallen,

Stände

Stände und erb-unterthanen Augspurgischer confeßion derer gesamten Fürstenthümer des Hertzogthums Ober- und Nieder-Schlesien von land und städten. Dann gleichwie selbige bald bey antretung Ew. Käiserlichen und Königl. Majestät gebenedeyeten regierung um die Wohlfarth ihres ihnen von GOtt geschenckten unvergleichlichen oberhauptes viel millionen tausend seufzer gen himmel abgeschicket: Also wiederholen sie diese ihre inbrünstige wünsche nochmahls durch mich, Ew. Käiserl. und Königl. Majestät allerunterthänigst- und treugehorsamsten knecht. Wie sie denn dem dreyeinigen GOtt Ew. Käiserl. und Königl. Majestät, samt dero Käiserl. und Königl. Gemahlin Majest. und das gesamt Käiserl. und Königl. hauß in seinen kräfftigen macht-schutz empfehlen; Er erstrecke dero der gantzen Christenheit so kostbares leben auf viele unzehlich gesunde und beglückte jahre bis in dero spätes ehren- triumph- und segen-volles alter! Er dämpfe und vertilge dero hochmüthige feinde, und nach dessen glücklichen erfolg eröfne er Ew. Käiserl. und Königl. Majestät mit einem siegreichen, glorieusen uud beständigen frieden! Insonderheit und vor allen dingen erhalte er dero mit augenscheinlichen, himmlischen segen gebenedeytes allerdurchlauchtigstes hauß, durch verleihung einer erwünschten Königl. succeßion, und deren immerwährender fortpflantzung bis an das Ende der welt, in allen vollkommensten glückseligkeiten ohnunterbrochen! Nebst diesem, allergnädigster Käiser, König und Herr, Herr, können meine Principalen, die obangeführten allerunterthänigsten und allertreu-

gehorsamsten vasallen, Stände und erb-unterthanen Augspurgischer confeßion der gesamten Fürstenthümer des Hertzogthums Ober- und Nieder-Schlesiens von land und städten nicht umhin, Ew. Käiserl. und Königl. Majestät höchst-wehmüthig und allerunterthänigst vorzustellen: Was gestalten dieselbe bey so vielen jahren her in ihrer aus Käiserl. und Königl. gnaden, so wohl in den Pragerischen und Münsterischen friedens-schlüssen, als auch denen darauf erfolgten Käiserl. und Königl. declarationen, confirmationen und versicherungen, allermildest verstatteten religions- und gewissens-freyheit, vielleicht auf ungleiche vorstellungen ihrer widrigen und mißgünstigen, auf unzehlige art und weise solchergestalt bedränget worden, daß sie sich nunmehro leider des effects mehr erwehnter so heilig und theuer versprochenen allermildesten conceßionen fast gäntzlich entsetzet sehen müssen. Die unzehlige seufftzer, und die so häuffig vergossene blutige hertzens-thränen so vieler unzehlich tausenden Ew. Käiserlichen und Königl. Majestät allergetreuesten erb-unterthanen, ja der hauptsächliche verlust, welcher durch derselben theils allbereits erfolgte, theils annoch zu fürchtende emigration, nebst wegführung ihres andencklichen vermögens in die nächst-angelegene benachtbarte länder, auch durch merckliche schwächung derer einträglichen commercien und manufacturen, dem allerhöchsten Käiser- und Königlichen interesse bißhero zugewachsen, und leider! noch ferner zuwachsen dürffte; lassen sich füglich nicht wohl vorstellen, vielweniger zur Gnüge begreiffen. Es zeugen aber hiervon so wohl conjunctim,

als

als auch particulariter, vielfältig eingereichte, und von thränen und blut gleichsam triefende memorialia, welche bey hiesiger Böhmischen hof=cantzley annoch vorhanden, und biß auf diese stunde mehrentheils unerörtert liegen. Zwar sind die allerunterthänigsten und gehorsamsten Stände von der welt=bekannten gütigkeit Ew. Käiserl. und Königl. Maj. Herrn Vaters Majestät glorwürdigsten gedächtnisses zur gnüge versichert, daß dero allermildestes und erbarmungs=volle vater=hertze ihren jammervollen zustand ohnfehlbar würde behertziget haben, wann anders ihnen nicht auf alle nur immer erdenckliche weise der zugang der gnaden=thüre wäre verschlossen, und dadurch dem effect auch ihnen dero allerhöchste Käiserliche und Königliche gnade angedeyen zu lassen, wäre verschrencket worden: Nachdem aber der allerhöchste GOtt Ew. Käiserl. und Königl. Majestät zu einem höchstwürdigen nachfolger, wie alle dero hinterlassenen Königreiche und länder, also auch aller vollkommenen heroischen tugenden gemachet; insonderheit aber Ew. Käiserl. und Königl. Majestät ungemeine liebe zur gerechtigkeit, und unvergleichliches mitleidens=gemüthe gegen alle arme unschuldige bedrängten welt=kündig; Als werden auch meine Principalen hierdurch um so vielmehr bewogen, ihre allerunterthänigste hertzens=bekümmernisse vor Ew. Käiserl. und Königl. Majestät geheiligten gnaden=throne allerde- und wehmüthigst auszuschütten, um der barmhertzigkeit Gottes willen, um dero allergnädigste Käiserl. und Königl. remedur, justitz, schutz und hülffe inbrünstig zu bitten und zu flehen. Die bißherigen

jammer-vollen bekränckungen sind in gegenwärtiger aller-unterthänigsten supplique und der beygelegten abgefassten allerunterthänigsten vorstellungs-schrifft umständlich enthalten. Ew. Käiserl. und Königl. Majestät, welche von dero geheiligtem angesichte niemand ohne trost abtreten lassen, geruhen, auch auf diese allerunterthänigste vorstellungen des bißherigen so grossen elendes derer allerunterthänigst und treu-gehorsamsten Augspurgischen confeßionirten Stände im Hertzogthum Schlesien dero allermildestes auge zu werffen. Sie lencken dero erbarmendes, mitleidendes landes-väterliches hertze über diejenigen zur erbarmung, welche so viel jahr unter der last so vieler tausenden bekümmernissen geschmachtet; Und dannenhero um allergnädigste hülffe, schutz und errettung so sehnlich geseuffzet; Ja auf diejenigen, welche die allerhöchste Käiserl. und Königl. gnade, nicht nur mit ihrem inbrünstigen gebethe zu dem drey-einigen GOtt vor Ew. Käiserl. und Königl. Majestät, und dero glorwürdigsten Käiserlichen und Königlichen hauses beständige erhaltung, sondern auch mit freudiger sacrificirung ihres haab und gutes, bis an das ende ihres lebens allerunterthänigst zu demeriren, und ihre pflichtschuldigste treue mit ihrem blute zu versiegeln, auf dieser Welt ihre eintzige freude und vergnügung, wie bißhero, also hinkünfftig jedesmahl werden seyn lassen. Womit Ew. Käiserl. und Königlichen Majestät ich meine Principalen zu dero allermildesten und mächtigsten protection, ihre höchst-bekannte angelegenheiten zu dero allergnädigsten erhörung; mich aber, als einen Ew.

Käiser-

Käiserlichen und Königlichen Majestät allerunterthänigsten und treu-gehorsamsten knecht, nebst denen meinigen, welche zu dero allergetreuesten kriegsdiensten, theils in Hungarn, theils in Italien, biß auf den letzten bluts-tropffen gewidmet sind, zu dero allerhöchsten Käiserlichen und Königlichen gnade in allertiefffter devotion allerdemüthigst ergebe.

Das andere Capitel, Bewillkommungs-reden.

XI.

Rede des Herrn von Lest, als Hertzog Moritz zu Sachsen-Naumburg, Churfürst Carl Ludewigen zu Pfaltz, zu Heydelberg besuchet, und von dessen Abgeordneten an den gräntzen angenommen worden.

So bald der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr, Moritz, Hertzog zu Sachsen, ꝛc. Mein gnädigster Fürst und Herr, bey sich den schluß gefasset, ihre wohlmeynende intention einstens werckstellig zu machen, und dero freundlich geliebten Herrn schwager, bruder und gevatter, den auch Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn George, Land-Grafen zu Hessen, ꝛc. freund- brüder- schwäger- und gevatterlich zu besuchen; haben sie sich ebener massen und zugleich vorgenommen, bey dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Carl Ludwigen, Pfaltzgrafen am Rhein, Hertzogen in Ober- und Nieder-Bayern, des

des Heil. Römischen Reichs Ertz-Schatzmeistern und Churfürsten, meinem gnädigsten Churfürsten und Herrn, ihre gebührende schuldigkeit abzustatten: allermassen sie in denen gedancken gestanden, daß dero reise allerdings unvollkommen seyn würde, woferne sie sich nicht die ehre gäben, Se. Churfürstl. Durchl. darbey zu besuchen. Und zwar werden mein gnädigster Fürst und Herr um desto mehr hierzu veranlasset, indem Sr. Churfürstl. Durchl. gefallen, Ihro Hochfürstl. Durchl. zu sich in dero hof-stadt einzuladen. Weil auch zu solchem ende Se. Churfürstl. Durchl. dero hohe bediente abgeordnet, welche Ihro Hochfl. Durchl. an dero anpfalenden gräntzen annehmen und bewillkommen sollen; Als erkennen sie dasselbe mit freund-dienstlichem danck; sehen jedoch ungerne, wann Sr. Churfürstl Durchl. und dero hof-stadt einige ungelegenheit hierdurch zugezogen werden möchte. Daß sonsten die Herren Abgeordnete sich so viel mühe gegeben, Ihr. Hochfürstl. Durchl. meinem gnädigsten Herrn allhier anzunehmen, davor werden sie bey begebenheit sich gegen sie mit gnädigem wohlwollen danckbar erweisen; und weil Ihr. Hochfürstl. Durchl. mein gnädigster Herr begierig, Se. Churfürstl. Durchl. selber zu sehen; so wollen sie in GOttes nahmen fort reisen, und sich die ehre geben, solche zu sprechen.

XII.

Empfahungs-rede an Käiser Leopold von Herrn Philipp Friedrichen, Bischoffen zu Wien, im nahmen der clerisey daselbst, 1658.

So

So kommen dann, allerdurchlauchtigster und unüberwindlichster Käiser Ew. Käiserliche Majestät wieder zu uns, und bestrahlen uns Oesterreicher mit dero Käiserlichem glantz und ansehen, welchen vornehmlich ein sämtliches durchlauchtigstes Churfürstliches Collegium, die Fürsten, die vornehmsten städte und das gantze Römische Reich mit höchster verwunderung angeschauet, und glückselig gepriesen; Ja Ew. Majestät haben gantz Africam u. Asiam mit dero weißheits- und herrlichkeits-strahlen erleuchtet, daß dannenhero scheinet, es wollen Ew. Käiserl. Majestät nunmehr auch dero stadt Wien deßwegen von nahen anblicken, durch dero allerhöchst ansehnlichste gegenwarts-strahlen, die von mancherley widerwärtigkeit zusammen gezogene trauer-wolcken durchbrechen, und uns allesamt zur glückwünschung aufmuntern. Ich sollte zwar mehr worte machen, aber der gantze erden-crayß redet gegen Ew. Käiserl. Majestät für mich, und für das glückwünschende volck. Jedermann wünschet: GOtt wolle Ew. Maj. männiglich zum besten erhalten, und lange regieren lassen! Unterdessen preise ich mit dem heiligen Augustino Ew. Majestät für den allerglückseligsten Käiser, und weissage mir, sie werden in krafft der Käiserlichen, insonderheit aber Käiser Carls des fünfften, und der hochlöblichsten Ferdinandens, als dero Anherrns, Groß-Vaters und Vaters, glorwürdigsten andenkens, tugenden, diese und alle andere Christliche Kirchen mit der vor-eltern Oesterreichischen ruhm und gütigkeit, in glückseligem und gedeilichem wohl-

wohlstand sehen. Dem sey also! und Käiser Leopold lebe immer und ewig wohl!

XIII.

Anrede im nahmen der Universität zu Leipzig an Herrn Johann Georg III. Churfürsten zu Sachsen, da sie zur huldigung nach Leipzig kommen, abgelegt durch D. J. A. Schertzern, den 21. Jan. 1681.

Es lebe der neu-angehende Durchlauchtigste Churfürst zu Sachsen und Burggraf zu Magdeburg ꝛc. Unser gnädigster Herr, und werde über dem in Christo entschlaffenen hochseligsten Herrn Vater vom himmel kräfftigst getröstet! Also seuffzet und ruffet, gnädigster Churfürst und Herr, in wehmüthigster condolentz hertzinniglich zu GOtt, das gantze werthe land, absonderlich aber dero getreue sämtliche Universität allhier, in welcher nahmen Ew. Churfürstl. Durchl. wir zuförderst ihren unterthänigsten amts- und pflicht-gemässen gehorsam in tieffster Demuth zu bezeugen, und zu der mit JEsu angetretenen regierung, unsere unterthänigste gratulation demüthigst abzustatten, beordert sind; mit hertzlichem wunsch, daß der Allerhöchste Ihro Churfürstliche Durchlauchtigkeit den beystand des werthen heiligen Geistes, langes leben, beständige gute gesundheit, friede, freude, preiß und gloria, samt anderm ersinnlichen wohlseyn, gnädigst verleihen, alle dero Christlöblichstes fürnehmen segnen, und nach wunsch der Hohen in der welt, jederzeit wohlgerathen lassen wolle. So lege demnach die allerheiligste DreyEinigkeit selbst auf Ew. Durchl. hohes Chur-Haupt den vollen segen

Davids und Salomonis, dero glorwürdigsten Herrn Vaters, Ahnen und Uhrahnen, höchstseligster gedächtniß, ja aller andern Gottgeliebten Monarchen, Käiser, Könige und Regenten der gantzen welt, und lasse zugleich Ew. Churfürstl. Durchl. dero nur glücklich=zurück=gelegten geburths= auch nunmehro anbrechenden nahmens=tag viel vielmahl in ohnermeßlicher glückseligkeit erleben! Und dieses soll immerdar unser einiger wunsch seyn, darzu wir uns in GOtt allezeit äuserst verbunden erkennen. Sagen hierauf Ew. Churfürstl. Durchl. unterthänigst gehorsamsten danck, für die uns gnädigst verstattete audientz und den handkuß, samt demüthigster bitte, auch hinführo unser allerseits gnädigster Churfürst und Herr zu verharren, auch daß unsere armuth für derselben mit einem so gantz geringen zeichen unterthänigster pflicht zu erscheinen sich unterfangen dürffen, nicht in ungnaden aufzunehmen; massen wir der unterthänigsten hoffnung leben, es werde zum wenigsten bild und überschrifft gegenwärtigen mangel bey E. Churfl. Durchl. in etwas ersetzen bey gnädigster erwegung, weil unsern armen linden, ob sie wohl sonsten nichts als leere blätter haben, dennoch so fort vom ersten wachsthum eingepflantzet ist, daß sie sich vor ihrer hohen landes=sonne mit stamm und ästen zur erden gebeuget, niederwerffen. Welches uns auch jetzo desto begieriger machet, Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigsten befehl und anordnung an dero getreue Universität samt und sonders in allerunterthänigkeit gehorsamst zu vollstrecken.

XIV.

Bewillkommungs-rede an Johann Georg III. zu Sachsen

als

Staatl. Bibliothek Regensburg

als derselbe zur huldigung nach Leipzig kommen, abgelegt von Herrn D. Jacob Born, als Bürgermeistern daselbst, den 21. Jun. 1681.

Wann getreue und gehorsame unterthanen in kummer und trübsal gerathen, mögen dieselbe nicht mächtiger, als durch die gegenwart ihres Landes-Herrn getröstet und aufgerichtet werden. Es hat nehmlich der grosse GOtt hohe Potentaten und Regenten zu seinen Stadthaltern in dieser welt, sein volck zu regieren, verordnet, und zu solchem ende denenselben nicht allein einen theil seiner Majestät beygeleget, sondern auch diese gantz göttliche krafft mitgetheilet, daß alles, was sie mit gütigen und gnädigen augen anschauen, so fort mit einem neuen segen überschüttet wird. Diese Ew. Churfürstl. Durchl. getreue Stadt Leipzig hat bishero eine geraume zeit, und nunmehro in die zehen monat lang, ein fast hartes empfunden, indem sie im Augusto des vorigen jahres auf einmahl ihren damahls theuresten Landes-Vater verlohren, und zugleich von göttlicher allmacht mit einer sehr schweren plage angegriffen, auch dadurch von allem menschlichen commercio ausgeschlossen worden, also gar, daß, obgleich der plage vom HErrn bereits vorlängst wieder gesteuret, jedennoch wir noch immerzu an denen meisten benachbarten und auswärtigen orten vor verbannete und verlassene leute gehalten werden. Aber an dem heutigen tage, da Ew. Churfl. Durchl. dero mit so vielen seufftzen und wünschen höchst-verlangte gegenwart, uns gnädigst gönnet, werden wir mit einer neuen gnaden-sonne

bestrah-

bestrahlet, welche uns herrlich erqvicket, und in vorigen wohlstand setzen wird.

Zwar müssen wir mit unterthänigst=gehorsamsten danck rühmen, was massen auch biß anhero Ew. Churfürstl. Durchl. gütigste präsentz in dero landes=väterliche vorsorge, so dieselbe vor die wohlfarth und conservation dieses orts mehr denn vor die übrigen unterthanen, ohne unterlaß zu tragen pfleget, sattsam zu verspühren gewesen: Aber an dem heutigen tage werden wir um so vielmehr erfreuet, je gewisser wir, durch die wirckliche persönliche anwesenheit der Churfürstlichen hohen hulde, clementz und gnade, auch darneben eines neuen segens versichert werden. Dannenhero männiglich, insonderheit der Rath und die demselben anbefohlene bürgerschafft, mit frolockendem hertzen höchst=begierig ist, Ew. Churfürstl. Durchl. in unterthänigster devotion und pflichtschuldigsten treuesten gehorsam würdig zu bewillkommen; Heben zu förderst augen und hände zu GOtt inbrünstig auf, aus unterthänigster treue wünschende, daß, wie Ew. Churfürstl. Durchl. durch den traurigen todes=fall dero in GOtt ruhenden Herrn Vaters, glorwürdigsten andenckens, schmertzlich betrübet worden; also dieselbe in zukunfft in glücklicher und langwieriger regierung, bey allem Churfürstl. hohen vergnügen, sich befinden möge. Die heilige Dreyfaltigkeit, welche die Herrschafften einsetzet, wolle ihre gnaden=flügel über Eure Churfürstliche Durchlauchtigkeit, dero hertzgeliebteste Gemahlin, auch Churfürstl. Printzen ausbreiten, und sie samt und sonders vor allem unheil sicher und wohl bewahren,

darunter erhalten, dero löblichstes regiment und alle darbey geführte heilsame rathschläge mildiglich segnen: damit unter dem sichern schirm dero mächtigsten Chur-schwerdtes, und dem edlen schatten des unvergleichlichen rauten-crantzes, friede und gerechtigkeit sich immer küssen, und ein jeder der getreuen unterthanen unter seinem weinstock und feigenbaum in niemahls gekränckter ruhe leben möge. Hiernächst lieget dem Rathe allerdings ob, gegen Ew. Churfürstl. Durchl. ein würckliches zeugniß ihrer hertzlichsten freude, und zwar wie dero Hoheit und Churfürstl. respect erfordert, an tag zu legen. Wiewohl nun ihr unvermögen und der kümmerliche zustand, in welchem sie sich zeithero befunden, solches nicht gestattet; so offeriren sie jedennoch, ihre aufrechte treue und gehorsamste devotion nur in etwas zu erkennen zu geben, gegenwärtiges schlechtes präsent in aller unterthänigkeit, mit gantz gehorsamster bitte, Ew. Churfürstl. Durchl. wollen nicht so wohl die geringschätzigkeit desselben, als den unterthänigen willen, wahrnehmen, und ermeldten Rath samt der gemeinen bürgerschafft allhier zu der Churfürstlichen hulde anbefohlen seyn lassen, dero Churfürstl. clementz und gnade ihnen zuwenden, auch nach dem exempel dero glor-würdigsten vorfahren ihre vormahls wohl erworbene privilegia, so hierbey in beglaubter form unterthänigst überreichet werden, zu verneuern, und anderweit in gnaden zu bestätigen geruhen. Dargegen zu Ew. Churfürstl. Durchl. dienst und befehl wir allerseits unser gut und blut, leib und leben, willigst darstellen, mit pflichtmäßiger versicherung, daß wir

mit

mit gehorsamster treue und unterthänigster devotion nimmermehr aussetzen, sondern darinnen im glück und unglück, äusersten kräfften nach, bis an den tod standhaftig verharren, auch lieber alles, dann den guten nahmen treuester und pflicht-gehorsamster unterthanen, verliehren werden.

XV.

Rede an Herrn Friedrich III. Churfürsten zu Brandenburg, bey einweyhung der Universität Halle, abgelegt von dem Herrn von Rochau, 1694.

Die studirende auf dieser neuen Universität Halle haben sich unterstanden, Ew. Churfürstl. Durchl. diese geringe ehren-pforte aufzurichten, und lassen selbe durch mich, nebst ihren unterthänigsten hertzen, Ew. Churfürstl. Durchl. übergeben und zueignen. Wir erkennen die hohe gnade, die Ew. Churfürstl. Durchl. uns insgesamt erwiesen, indem sie nicht allein zu unserm besten eine so herrliche Universität stifften, sondern auch dero einweihung mit ihrer hohen gegenwart beehren wollen. So würde dann unserm glücke nichts weiter fehlen, denn das Ew. Churfürstl. Durchl. dieses geringe denckmahl unserer danckbarkeit gnädigst annehmen, und uns dero fernern gnaden und hulde sich anbefohlen seyn lassen, welches wir insgesamt in unterthänigkeit wünschen und bitten.

Das dritte Capitel. Vermählungs- und Gevatterschaffts-reden.

XVI.

Antwerbungs-rede an Herrn Christian, Marggrafen zu Brandenburg-Culmbach, worinn die Princeßin Magdalena Sibylla, von dem Chur-Printz zu Sachsen, Herrn Johann Georg II. zur Gemahlin begehret wird, abgelegt von Herrn Curth von Einsiedel, 1638.

Der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Johann Georg, Hertzog zu Sachsen, tot. tit. des Heil. Römischen Reichs Ertz-Marschall und Churfürst, stellet ausser zweiffel, Ew. Hochfürstl. Durchlauchtigkeiten werde gnugsame nachricht und wissenschafft beywohnen, welcher gestalt die beyde hochlöblichste, und im heiligen Römischen Reich durch GOTTes gnade hocherhabene Churfürstliche häuser, Sachsen und Brandenburg von vielen undencklichen zeiten, nicht allein in gutem vernehmen, freundschafft und vertraulichkeit gegen einander gestanden seynd, sondern auch solche einigkeit durch Christliche und gesegnete heyrathen vielfältig verbunden, und hierdurch beyderseits sonderbares gutes aufnehmen, ja des gantzen heiligen Römischen Reichs bestand und wohlfarth, nicht wenig erbauet und befördert haben. Ehe noch die würde der Chur auf beyde hohe Fürstliche häuser, der Landgrafen in Thüringen und Marggrafen zu Meissen, und der Burggrafen zu Nürnberg ist gebracht worden, hat Friedrich der vierdte, Burg-

graf

graf zu Nürnberg, sich mit der Princeßin Elisabeth, Friedrich des Ernsten, Landgrafens in Thüringen, und Marggrafens zu Meisen, ältesten tochter vermählet. In welcher angefangenen befreundniß-continuation Friedrich der andere, Churfürst zu Brandenburg, und Burggraf zu Nürnberg, Princeßin Catharinen, Friedrich des streitbaren, ersten Churfürstens zu Sachsen, aus gegenwärtigem hochlöblichen hause andere tochter, geheyrathet; dessen Herr bruder Churfürst Albrecht zu Brandenburg, sonsten der teutsche Achilles genannt, Princeßin Annen, Churfürst Friedrichs des gütigen zu Sachsen, andere tochter zur Gemahlin gehabt, und mit deren eine glückliche mit zwölf Churfürstlichen kindern gesegnete ehe besessen hat; aus welcher die hochlöbliche linie des Marggräflichen Brandenburgischen hauses in Preussen entsprossen ist. Churfürst Johannes zu Brandenburg, sonst der teutsche Cicero genannt, haben Frauen Margarethen, Hertzog Wilhelms zu Sachsen, Churfürst Friedrich des streitbaren, sohns tochter; und Churfürst Joachim der II. zu Brandenburg, Hertzog Georgens zu Sachsen, älteste tochter, Frau Magdalenen, zur ehe gehabt. Welche so wohl angefangene befreundniß zwischen diesen hohen und mächtigen Churfürstlichen Häusern, durch mehrere heyrathen, biß auf gegenwärtige zeiten mit glück und wohlfarth ist fortgesetzet worden: indeme sonderlich höchst-gedachte Ihr. Churfürstl. Durchl. meines gnädigsten Chukfürsten und Herrn, nunmehr in GOtt ruhende hochgeehrteste Frau Mutter gewesen ist, die weyland Durchlauchtigste Fürstin

und Frau, Frau Sophia, Hertzogin und Chur-fürstin zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, gebohrne aus Churfürstlichem stamme Brandenburg, Christseligen und hochlöblichen andenckens. Dannenhero Ihr. Churfl. Durchl. nach anleitung solcher bluts-verwandniß und darinne hafftenden freundlichen zuneigung in dero anderen Christlichen ehe, sich auch wiederum zu diesem höchlöblichsten Marggräflichen hause gewendet, und mit dero gegenwärtigen hertzgeliebten Churfürstl. Gemahlin, der Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen, Frauen Magdalenen Sibyllen, tot. tit. meiner gnädigsten Churfürstin und Frau, zu Torgau anno 1607. sich glücklich vermählet hat. Deren Churfürstl. Durchlauchtigkeiten beyderseits der Allerhöchste ein langes gesundes leben, friedliche und ruhige zeiten, samt beständigem zuwachs aller hohen Churfürstlichen prosperität, gnädiglich verleihen wolle!

Allermassen nun ausser zweiffel solches nicht ungefähr, sondern aus göttlicher sonderbahrer providentz und verordnung also erfolget, heyrathen und verbündniß auch diesen beyden hochlöblichsten Churfürstlichen häusern, dem gantzen Römischen Reiche, ja auch vielmahls auswärtigen Königen und Potentaten, zu nicht wenigem aufnehmen, nutz und wohlfahrt gereichet seynd; gestalt anno 1473. Churfürst Ernst zu Sachsen, und Churfürst Johannes zu Brandenburg, drey Könige, welche um Schlesien und Mähren streitig waren, als König Casimirum in Pohlen, Ladislaum in Böhmen, und Matthiam in Ungarn, mit bedrohung dessen, welcher

sich

sich widerspenstig bezeugen würde, verglichen, und damit einen schweren krieg und vieles Christen-bluts-vergiessen löblichst abgewendet haben: also erscheinet nunmehr, daß dem ewigen GOtt, seinem allweisen rathe nach gefällig sey, diese hochlöblichste Churfürstliche häuser noch ferner durch hohe heyrathen zu dergleichen freundschafft und einigkeit zu verbinden. Euer Hochfürstl. Durchlauchtigkeiten geruhen sich gnädigst zu erinnern, welchergestalt vor einiger zeit bey fürgegangenen schweren kriegen und grausamen feindseligkeiten in diesen landen, dieselbe mit dero vielgeliebten Fürstl. Printzen und Princeßinnen, meinen gnädigsten Fürsten und Herrn, auch gnädigsten Fürstin und Princessinnen, Ihr Churfürstl. Durchl. meinen gnädisten Churfürsten und Herrn, freund-vetter- und schwägerlich besucht, auch bey deroselben, wegen unsicherheit der zeiten und gefährlichkeit der heim-reise, etliche monat verwartet und sich aufgehalten haben. Die ursachen solches stillagers waren, der beschaffenheit selbiger zeiten nach, an sich selbst kümmerlich und voller betrübniß. Der heilige GOtt aber, in dessen allmächtigen händen bestehet, böses in gutes zu verwandeln, hat mitten in selbigem ungestümen kriege, liebe und einigkeit bey vollem lauff des verderbens, aufnehmen und wohlfarth, und da das gantze Römische Reich in elend und betrübniß stunde, freude und erquickung wiederum zu würcken und zu erbauen angefangen. Dann indem höchstmehrermeldter Ihrer Churfürstl. Durchl. ältester vielgeliebter Herr Sohn, der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Johann Georg, zu Sachsen,

tot. tit. Chur-Printz, durch solches mittel gelegenheit bekommen, mit Ew. Hochfürstl. Durchlauchtigkeiten vielgeliebten Herren Söhnen und Princeßin töchtern, und unter denen mit der Durchlauchtigsten Fürstin, Princeßin Magdalenen Sibyllen, Marggräfin zu Brandenburg, in Preussen, zu Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, auch in Schlesien, zu Crossen und Jägerndorff Hertzogin, Burggräfin zu Nürnberg, und Fürstin zu Rügen, meiner gnädigsten Fürstin und Princeßin, mehr und mehr bekandschafft zu erlangen; haben Seine Chur-Printzl. Durchl. dero beywohnenden vornehmen Fürstlichen Judicio nach, die sonderbahre leibes- und gemüths-gaben, womit der Allerhöchste Ihre Hochfürstl. Durchl. für vielen andern dieser zeit Fürstl. Damen reichlich gezieret, dergestalt angesehen und ästimiret, daß die zwar anfänglich auf blosser hohen verwandniß bestehende freundschafft bald in mehrere affection und zuneigung, auch endlich gantz in treue, hertzliche, beständige und eheliche liebe, ist verwandelt worden; also, daß Seine Chur-Printzliche Durchlauchtigkeit von der zeit an bey sich nicht allein beständig beschlossen, daferne Göttlichem willen, welcher dero Fürstlich hertz hierunter gerühret und bewogen, es also ferner gefiele, in dieser einmahl gefasseten intention unveränderlich zu beharren: sondern auch solches Ihro Hochfürstl. Durchl. hochermeldter meiner gnädigsten Fürstin und Princeßin freund-Christlich, so wohl als Ihrer Churfürstl. Durchlauchtigkeiten, dero Hochgeehrtesten Herrn Vater und Frau Mutter, in söhnlicher observanz und

ehr-

ehrerbietung zu erkennen gegeben, und deren freund-väter- und mütterlichen consens hierüber erholet haben. Uber welche proposition und vernommenes Christliches vorhaben, Ihr. Churfl. Durchl. zuförderst den allerhöchsten GOtt um seine gnade, beystand und erleuchtung angeruffen, dieses hochwichtige werck in reiffe berathschlagung gezogen, und, mit wenig worten zu sagen, allerdings Christlich, löblich und nützlich befunden; auch daben sonderlich vorangezogene vielfältige befreundnisse dieser hochlöblichsten Chur- und Fürstlichen häuser, und Ew. Hochfürstlichen Durchlauchtigkeiten vielgeliebten Princeßin tochter hohe ankunfft, gehabte sorgfältige erziehung in wahrer seligmachender religion, dero von GOtt verliehene sonderbare gottesfurcht, verstand, Christliche und Fürstliche herfürleuchtende tugenden erwogen, und deßwegen dero geliebten Herrn Sohns wohlgefassete löbliche intention freund-väterlich zu secundiren, und was zu fortstellung dieses wichtigen wercks, Chur- und Fürstlichen herkommenen brauche nach, erfordert wird, so viel jetziger zeiten halber geschehen könnte, zu befördern, beschlossen, und Ihro fürgenommen haben.

Ob nun wohl Ihro Churfl. Durchl. so viel zeit hierüber mit willen nicht verfliessen lassen: Dieweil aber jedoch der klägliche lauff des verderblichen krieges, welcher dero lande eine geraume zeit her, mit gantzer last, zu unüberwindlichen schaden und verderben, gedruckt hat, es anders und eher nicht zulassen wollen; So haben Ihre Churfürstl. Durchl. Ew. Hochfürstl. Durchlauchtigkeiten

itztgedachte schickung des allmächtigen GOttes bereits schrifftlich, freund- vetter- und schwägerlich zu erkennen gegeben, und zugleich vernommen, ob Ew. Hochfürstl. Durchlauchtigkeiten, eine abschickung zu fernerer fortsetzung, schluß und bevestigung dieser Fürstl. heyraths-sache, dem bey hohen Chur- und Fürstl. häusern wohlerhaltenen brauche gemäs, zu erwarten, gefällig und beliebig seyn möchte. Worauf denn, nach empfangener freund- vetterlichen antwort und erklärung, Ihr. Churfürstl. Durchl. dero wohlbestallten Herrn geheimen Rath und Präsidenten dero Appellations-gerichts, den von Einsiedel und mich anhero gesand, und zu fernerer fortstellung dieses hohen Christlichen und Fürstlichen wercks uns mit gewisser instruction und befehl gnädigst versehen haben: Gestalt Ew. Hochfürstl. Durchlauchtigkeiten bey unserer ankunfft, auf erlangte gnädigste audientz, wir deren inhalt in unterthänigkeit mit mehrern eröffnet und zu erkennen gegeben haben.

Daß nun Ew. Hochfürstl. Durchlauchtigkeiten hingegen sich so willfährig haben bezeugen, diese hoch-ansehnliche versammlung anstellen, und dabey zu ablegung unserer obhabenden werbung uns gnädige audientz verstatten wollen, davor sagen denenselben wir unterthänigsten danck. Und nachdem kein zweiffel, daß Ew. Hochfürstl. Durchlauchtigkeiten dero vielgeliebten Princeßin Christl. gemüths-meynung hierüber vernommen, und das gantze werck reiflich und wohl deliberiret haben werden; also bitten von wegen höchstgedachtes unsers gnädigsten Churfürsten und Herrn wir freund-

vetter-

vetter⸗und schwägerlich, vor unsere personen aber unterthänig, daß im nahmen der heiligen hochgelobten Dreyeinigkeit Ew. Hochfürstl. Durchlauchtigkeiten, höchstermeldten Hertzogs Johann Georgens zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, Chur⸗Printzl. Durchl. unsern gnädigsten Fürsten und Herrn, dero vielgeliebte jüngere Princeßin tochter, Princeßin Magdalenen Sibyllen, unsere gnädigste Fürstin und Princeßin, biß auf die priesterl. copulation hiemit ehlich verloben und versprechen wollen. Ihr. Churfürstl. Durchl. unser gnädigster Churfürst und Herr, werden an verordnung eines Fürstlichen ansehnlichen leib⸗gedinges, und was die Hoheit dieser Chur⸗ und Fürstlichen häuser, und bey denenselben bräuchliche herkommen erfordert, nicht alleine nichts ermangeln lassen; sondern auch Ew. Hochfürstl. Durchlauchtigkeiten Princeßin tochter, alle liebe, ehr und gutes, und als dero leiblichen tochter alle väterliche treue und hertzliche affection zu bezeugen, stets geflissen seyn. Insonderheit erbieten höchst⸗gemeldte Seine Chur⸗Printzl. Durchl. unser gnädigster Fürst und Herr sich dahin, daß die von dem allmächtigen GOtt in dero Fürstlich hertz gesenckte eheliche liebe, sie gegen dero hertz⸗geliebteste Fürstl. vertraute und künfftige Gemahlin, jederzeit mehr und mehr erzeigen, deroselben mit treue, Fürstl. discretion und beständiger liebe beywohnen, und gegen dieselbe, wie einem Christlichen und löblichen Fürsten gebühret, sich unveränderlich erweisen wollen; in gewisser ungezweifelter zuversicht, daß auch von Ihrer Hochfl. Durchlauchtigkeit dero hohen ankunfft, löblichen erziehung,

und

und Christlichen tugendhafften gemüthe nach, sie nicht anders, als gleichmäßige bezeugung und beständige liebe und treue zu gewarten haben werden. Und wie Seine Chur-Printzl. Durchl. genugsam erkennen, was vor ein hohes unschätzbares gut Ew. Hochfl. Durchlauchtigkeiten deroselben hiemit übergeben, und daß durch keinerley gabe und mittel sie höher verobligiret werden können. Also seynd sie erbötig, hingegen auch die schuldige gemüths-danckbarkeit jederzeit zu erweisen, Ew. Hochfl. Durchl. als dero bißher vielgeliebten Herrn Vetter, inskünfftige auch, als ihren hochgeehrten Herrn Vater, zu ehren und zu lieben, und deroselben nicht allein vetterliche freundschafft, sondern auch freundsöhnliche dienste und observanz beständig zu erweisen. Gestallt höchst-gedachte Ihr. Churfl. Durchl. unser gnädigster Churfürst und Herr, in diese obligation sich mit einschliessen, und Ew. Hochfürstl. Durchl. hinwiederum alle freund-vetter- und schwägerliche dienste liebes und gutes zu bezeugen, sich jederzeit wohl intentioniret, und bereitwillig wollen erfinden lassen.

XVII.

Antwort auf obige rede, worinnen die Brandenburg-Culmbachische Printzeßin Magdalena Sibylla, dem Chur-Printzen zu Sachsen Johann Georg II. versprochen worden, 1638.

Der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Christian, Marggraf zu Brandenburg, tot. tit. mein gnädigster Fürst und Herr, wie auch die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Maria,

Marg-

Marggräfin zu Brandenburg, tot. tit. meine gnädigste Fürstin und Frau, erinnern sich, welchergestalt der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Johann George, Hertzog zu Sachsen, tot. tit. des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marschall und Churfürst, wie auch die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Magdalena Sibylla, Hertzogin und Churfürstin zu Sachsen, tot. tit. ihrer beyder Hochfl. Durchlauchtigkeiten in vertrauten communicationschrifften, freund- vetter- mühm- brüder- und schwesterlich zu erkennen gegeben, was massen dero hochgeliebter ältester Herr Sohn, der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Johann Georg, Hertzog und Chur-Printz zu Sachsen, tot. tit. ihnen freundsöhnlich und gebührend eröffnet, daß Se. Chur-Printzl. Durchl. zu dero Hochfl. Durchlauchtigkeiten hochgeliebten jüngern Princeßin tochter, der Durchl. Fürstin und Princeßin, Princeßin Magdalenen Sibyllen, Marggräfin zu Brandenburg, tot. tit. meiner Gnädigsten Fürstin und Princeßin, eine sonderbare wohl-affectionirte zuneigung und hertzliche, beständige, Christliche und ehren-gebührende liebe dergestalt gefasset hätten, daß, wann es zuförderst durch des allerhöchsten GOttes gnädige verfügung, beyderseits höchst- und hochgeehrten Chur- und Fürstl. eltern einwilligung, und dann Ihrer Fürstl. Durchl. hochgeliebten Princeßin tochter selbst eigenen beliebung und consens, geschehen könte, Se. Chur-Printzl. Durchl. dero keine andere, als sie, zu ihrem künfftigen ehe-gemahl beständig auserſehen und erwehlet haben wollten, worbey auch Ihro Hochfl. Durchl. unentfallen ist,

was

was höchst und hoch-ermeldte Ihre Churfürst- und Chur-Printzl. Durchlaucht. Durchl. durch dero hoch-ansehnliche Gesandten verwichener tage, bey deroselben freund- vetter- und söhnlich deswegen anbringen lassen, und wie Se. Hochfürstliche Durchl. weil die sache von hoher und viel importirenden wichtigkeit ist, sich mit dero hochgeliebten Fürstl. gemahlin hieraus nothdürfftig zu bereden, und schließlich darauf zu erklären, einen geringen aufschub biß auf gegenwärtigen tag zu nehmen, nothwendig erachtet.

Nun hat Ihren Hochfürstl. Durchlauchtigkeiten, als Hochlöblichen und Christlichen eltern, tragenden amts, Christlicher schuldigkeit und gewissenshalber, allerdings gebühren wollen, daß sie zuförderst gegenwärtiges hochwichtiges werck, mit ihrem eyfrigen und inbrünstigen gebethe, dem allgewaltigen GOtt hertzlich fürtragen, und dessen gnädigen direction mit Christlichen und emsigen seufftzen anbefehlen, hiernächst auch es mit höchstem fleiß erwägen, und also dero hochgeliebten Princessin tochter in einer so viel mit sich führenden sache, von welcher gemeiniglich ein grosser theil zeitlicher wohlfarth und glückseligkeit herzurühren pfleget, mit treuer sorgfalt und wohlbedächtigem muth, auch väter- und mütterlichen fürsichtigkeit, an die hand gehen sollen. Haben derowegen Ihro Hochfürstl. Durchlauchtigkeiten, nachdem sie, auf inbrünstige anruffung zu dem grundgütigen GOtt, der sachen durch reiffe deliberation vernünfftig nachgesonnen, und alles wohl betrachtet, erstlich zwar an einem theil in nothwendige consideration

gezo-

gezogen, daß durch die von so vielen jahren her noch immer graßirende höchst-ruinirliche und gefährliche kriegs-läuffte, unser geliebtes vaterland, zu dessen befriedigung und tranquillirung die geringste hoffnung und apparenz noch nicht erscheinet, sondern selbiges überall schwerlich bedränget, und annoch aller orten jämmerlich verwüstet stunde, deßgleichen hohe Fürstliche häuser und mächtige Potentaten, zusamt dero unterthanen, land und leuten in äussersten verderb gesetzet, von ihrer geruhigen possess turbiret, und dahero dem wandelbaren glück und allen denen plötzlichen veränderungen, die des krieges eigenschafft mit sich bringet, nicht weniger *als alle* andere menschen, unterwürffig gemacht würden: daraus dann leicht rechnung zu machen, wie hoch-bedencklich und schwer es sey, bey so beschaffenen sorglichen und weit aussehenden läufften, da man noch alle tage ärgers zu befürchten, zu fortsetzung und vollziehung dergleichen Fürstliches heyrathen zu gelangen. Hiernebenst sich auch erinnert, daß der ehestand ohne das ein solcher stand sey, der nicht allein von GOtt selbst mit vielem creutz und trübsal beleget ist, sondern auch an sich viel bekümmerniß, betrübniß und hertzeleid mit sich führet, und da das gute mit dem bösen dermassen angefüllet und vermischet ist, daß gemeiniglich dieses das andere weit zu überwegen pfleget. Es haben aber am andern theil Ihr. Hochfürstl. Durchl. hinwiederum dieses ponderiret, und sich für augen gestellet, daß in abhandlung dergleichen hohen, löblichen und Christlichen heyrathen, man sich für allen dingen, nach des allweisen GOttes gegebenen

ordnun-

ordnungen, schickung, und gnädigen versehung bequemen, und dieses billig hierin das fundament, die grund-veste und den rechten eckstein seyn lassen sollen: darneben auch erwogen, in was genauer verwandschafft und hoch-betheuerlichen verbindnissen, auch anderer vertraulichen correspondentz von langen undencklichen jahren her, die höchst- und hochlöblichen Chur- und Fürstlichen häuser, Sachsen und Brandenburg, unverbrüchlich und vest gestanden; wie sie auch wohl ehe und mehrmahl durch eheliche pacta und Christliches heyrathen sich nahe zusammen gehalten, und vereinbaret haben.

Allermassen sie dann, älterer und mehrer anfürung zu geschweigen, nunmehr von ungefehr sechs und funffzig jahren her, sich dreymahl nach einander unverrückter linie zusammen verheyrathet, auch bey solchen matrimoniis beyde höchst- und hochgedachte Chur- und Fürstliche häuser jedesmahl zu aller glücklichen prosperität und ersprießlichen zustande gediehen, und Herren und unterthanen sich wohl dabey befunden. Sonderlich aber haben Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit vernünfftig ermessen, in was hohen respect, autorität und ansehen inner und ausserhalb Reichs, der Durchlauchtigste Churfürst zu Sachsen, rc. gegenwärtig stünde, und wie Se. Churfürstliche Durchlauchtigkeit hierdurch nicht wenig kräfftige mittel in händen hätten, des so hoch-bedrängten Christlichen gemeinen wesens, sich ferner, wie bißhero rühmlich geschehen, treulich anzunehmen, die nothleidenden aller orten mächtiglich zu schützen, insonderheit aber zu wiederbringung eines allgemeinen sichern friedens, wie

auch

auch hierdurch dero hohe angehörige in guten geruhigen und friedlichen stand zu setzen, ein grosses helffen könten; so seynd auch Ihrer Chur-Printzlichen Durchl. Hertzog Johann Georgens selbsten beywohnende hochlöbliche Fürstliche tugenden, wahre Gottesfurcht, liebe und eyfer in der wahren allein seeligmachenden religion, hoher verstand, aufrichtigkeit, tapfferkeit und andere rühmliche, und einem hochlöblichen Printzen wohl anstehende qualitäten, nicht allein gnugsam bekannt, sondern auch von dero hohen Fürstlichen angehörigen jederzeit hoch geschätzet und gepriesen worden; Immassen dann insonderheit von Churfl. Durchl. zu Brandenburg in schreiben an Ihre Hochfürstl. Durchlauchtigkeit mit mehrern geschehen; deßwegen auch höchst-gedachte Se. Churfl. Durchl. als deroselben von Ihro Hochfürstl. Durchl. wegen gegenwärtiger heyrath freund-vetterliche vertrauliche eröffnung geschehen, dieselbe nicht allein an ihrem hohen ort für gut und heylsam befunden, sondern auch darzu aus freund-vetterlichen wohlmeynen gantz treulich gerathen.

Weil auch über dieses Ihr. Hochfl. Durchl. bey dero hochgeliebten jüngern Prinzeßin tochter, zu Hertzog Johann Georgens, Chur-Printzliche Durchl. eine gleichmäßige und mit derselben gantz übereinstimmende gegen-affection, und sonderbare ungefärbte Christliche und ehren-gebührende zuneigung verspühren, man auch vor einigen tagen sich der ehe-pacten halben, und was dem anhängig, beyderseits allerdings verglichen und eins worden; also müssen aus diesem allen Ihr. Hochfl. Durchl.

selbst erkennen und abnehmen, daß gegenwärtige heyrath gewißlich von des lieben GOttes ungezweiffelter disposition, der die hertzen beyderseits Fürstlicher personen zusammen gelencket, herfliesse, und es also billig für ein solches werck zu achten, welches GOtt dem allerhöchsten selbst zu ehren, zu erquickung seiner nothleidenden Christlichen kirche, zu ausbreit- und fortpflantzung höchst- und hochmehr ermeldeten Chur- und Fürstlichen häuser, und noch mehrer bevestigung der zwischen denenselben wohl hergebrachten und mit so theuren banden umschrenckten vertraulichen freundschafft, unzehlich vielen land und leuten aber zu tröstlicher ergötzung, nutz und besten ausschlagen werde.

Derowegen Ihro Hochfürstl. Durchl. ein solches Christliches und eheliches fürhaben länger aufzuschieben, noch weniger zu verhindern, einige ursache nicht finden können; sondern vielmehr Ihrer Churfürstl. Durchl. mit würcklicher und begehrter resolution hierinnen zu begegnen, und bey diesem darzu bestimmten actu, und hoch-ansehnlichen zusammenkunfft, selbige öffentlich von sich zu geben beschlossen. Wie sie sich dann hiermit nochmahls, krafft väter- und mütterlich tragenden amts, dahin erklären, und Ihrer Churfürstl. Durchl. hochgeliebten ältern Herrn Sohn, dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann Georg, Hertzog zu Sachsen, tot. tit. Chur-Printzen, Ihrer Hochfürstlichen Durchl. jüngere Princeßin tochter, die auch Durchlauchtigste Fürstin und Princeßin, Princeß Magdalenen Sibyllen, Marggräfin zu Brandenburg, tot. tit. zu seinem gesponß

und künfftigen ehegemahl, biß auf die copulation und priesterliche hand, im nahmen der hochgelobten heiligen Dreyeinigkeit mit wohlbedachtem rath, kräfftiglich zusagen und versprechen. Wünschen darbey aus gantzem treuen hertzen, und bitten den grundgütigen GOtt, daß, wie seine göttliche allmacht diese Fürstliche heyrath aus sonderbahrer versehung gnädig verfüget; also wolle dieselbe auch ferner dieses hohe und Christliche werck seiner väterlichen güte gäntzlich befohlen seyn lassen, und zu dessen vollkommenheit und gäntzlicher erfüllung, glücklichen progreß und fortgang verleihen, auch es dahin gnädiglich dirigiren und richten, daß es seinem allmächtigen und grossen nahmen fürnehmlich zu lob, preiß und ehren, zu erhaltung seines allein seligmachenden worts, zu bekräfftigung und vermehrung beyder Chur- und Fürstl. häuser, offtgedachten wohlgegründeten freundschafft und guten vernehmen, insonderheit beyden vertrauten Fürstlichen personen zu allem hoch-ersprießlichen glückseligen und Fürstl. increment und wohlfarth gereichen, und dergestallt hinaus geführet werden möge, daß beyderseits höchst- und hochgeehrte eltern, in ihrem grauen alter, sowohl dero sämtliche hohe anverwandte, viel trost, freude und völliges genügen daraus schöpffen, dero land und leute darüber zu frolocken, und dem Allerhöchsten dafür danck zu sagen, ursach haben, und also der fürnehme und heilsame zweck, welcher hierunter intendiret wird, auf allen seiten sattsamlich erhalten werden möge.

Es haben Ihre Hochfürstl. Durchlauchtigkeiten das väter- und mütterliche vertrauen zu dero

hochgeliebten Prinzeßin tochter, als einem gehorsamen und in GOttes wort und gebot erzogenen und fleißig geübten kinde, ihre Hochfürstl. Durchl. werden Ihro Churfürstl. Durchl. nicht allein mit schuldigem und gebührendem respect, wie deroselben eignet und zustehet, jederzeit begegnen, und demselben allen gehorsam und ehrerbiethung erweisen, sondern auch Hertzog Johann Georgens Chur-Printzliche Durchlauchtigkeit nicht anders, als einer Christlichen GOtt und ehr-liebenden Fürstlichen Gemahlin gebühret und obliegen will, mit hertzlicher ungeänderter treuer liebe, ehre und freundlichen discretion, GOttes ordnung und aller gebührenden erbarkeit gemäß, stets beywohnen, und sich in allen, was von einer hochlöblichen tugendhafften Princeßin und treuen ehegemahlin erfordert wird, dergestalt bequemen, daß Se. Chur-Printzl. Durchl. dero treue, eheliche und hertzliche liebe gegen dero Fürstlichen person im werck zu verspühren, beyderseits Chur- und Fürstliche eltern aber ein wohlgefälliges genügen darob zu empfinden, ursach haben sollen. Hinwiederum halten sich Ihro Hochfürstl. Durchl. zu hochermeldten Chur-Printzens Durchl. gewiß versichert, es werden dieselbe dero hochgeliebte Princeßin tochter auch ihres orts treulich und beständig lieben und meynen, dieselbe schützen und handhaben, und wie einem hochlöblichen gottseligen und verständigen Fürsten obliegen will, mit gebührender discretion und bescheidenheit tractiren, auch dergestalt mit Fürstlichem Unterhalt versorgen, wie Ihro Hochfürstl. Durchl. stand und angebohrne hohe condition, vermöge abgehandelter

pacten und vereinigungen, erheischet und erfordert; imgleichen zu Ihrer Churfürstl. Durchl. sie werden Ihrer Hochfürstl. Durchl. Princeßin tochter mit freund-väter- und mütterlicher affection stets wohl meynen, ihre wohlfarth und bestes jederzeit fleißig bedencken, suchen und befördern helffen, und sie nicht anders, als ihr eigen kind, sich zu aller treuer und ungefärbter liebe, schutz und beschirmung recommendirt seyn lassen.

Wie nun aus diesem allen Ihre Hochfl. Durchl. die sonderbare affection, so Ihre Churfürstl. Durchl. zu dero fürstlichen hause tragen, mit grossen freuden werden zu vermercken haben, und zu schuldiger dancksagung sich desto mehr freund-vetterlich und mühmlich verbunden zu seyn erachten: Also werden sie auch gewißlich an allen demjenigen, was zu mehrer Erbauung und corrobrirung dieser so hoch vinculirten freundschafft dienlich seyn kan, im geringsten nichts ermangeln. Wie auch Hertzog Johann Georgens Chur-Printzl. Durchl. alle freund-väter- und mütterliche treu, liebe und freundschafft, und was sie mehr liebes und gutes vermögen, zu erweisen, jederzeit sich mit höchster sorgfalt angelegen seyn lassen. Welches Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit nicht allein aus treuhertzigem gemüth aufrichtig und Fürstlich versprechen, sondern vielmehr dahin werden bedacht seyn, wie sie alles dasjenige, was dieselbe gegenwärtig sich freund-vetter und mühmlich erbiethen und geloben, bey allen begebenheiten in der that prästiren und erfüllen mögen. Wünschen hiernächst hertzlich, daß der starcke GOtt Ihre Chur- und Fürstliche Durch-

lauchtigkeiten, benebst dero gantzem hochlöblichsten hause, und allen hohen anverwandten, bey gesunden leibes-kräfften und aller Chur- und Fürstl. prosperität und wohlstand länger erhalten, alle widerwärtig- und feindseligkeiten von ihnen abwenden, mit glücklicher und friedlicher regierung sie beseligen, und alles dasjenige, was ihnen vergnüg- und erfreulich seyn mag, geben und verleihen wolle. Absonderlich erbiethen sich Ihre Hochfürstl. Durchl. gegen die hoch-ansehnlichen Herren Abgesandten, daß, wo sie ihnen gnade und hulde zu erzeigen gelegenheit haben werden, sie sich darzu willig und geneigt wollen erfinden lassen.

XVIII.

Rede vor dem Fürstlichen braut-bette zu Weimar, als Hertzog Moritzen zu Sachsen-Naumburg, Princeßin Dorothea Maria, als braut zugeführet wurde, abgelegt von dem Herrn Hoff-Rath von Leß, den 2. Jul. 1656.

Zeit, ziel, maaß und gewichte, setzen allen dingen ihre gewiss- schrancken. Die sonne, welche zu gewissen zeiten, als ob sie zürnete, sich verbirget, und der andern helffte der erden ihre strahlen gönnet, kömmet dennoch, gleich ob sie hinwiederum mit dem menschlichen geschlechte versöhnet sey, wiederum heran, und erfreuet diesen obern horizont also, daß vor freuden alle bäume, alle kräuter alles laub und graß, ihre kalte winter-trauer ablegen, und sich mit grüner Hoffnung bekleiden. Der himmel, welcher die welt mit trüben augen anschauet, die erde mit reiff, schnee, hagel und frost bedecket, der weiset sich zu gewisser zeit mit angeneh-

genehmer veränderung heiter und klar. Ein schiff, das heute durch sturm und ungewitter von mast und seegel kommen, ein schiff, sage ich, das ancker und thau verlohren, und von den stürmenden wellen des meers, bald höllen ab, bald himmel an getrieben wird, laufft morgen mit sanfftem winde und angenehmer stille in gewünschten hafen ein. Der König der ehren, der grosse GOtt, pfleget es auch so zu halten. Zuweilen stellet er sich, als wolle er förder gehen; er stellet sich als ein riese, der nicht helffen kan, und träncket uns mit vollem maaß voll thränen: nachdem er aber seine ihm wohlgefällige zeit ersehen, überschüttet er uns mit freuden, und weiß meisterlich alles weinen in lachen, und alles leid und trauren in ein vergnügtes freuen zu verändern. Sollte auch am heutigen tage der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Moritz, gegenwärtiger Fürstlicher Herr Bräutigam, mein gnädigster Fürst und Herr, die vorigen tage überlegen, und die vergangene zeiten erwegen, sie würden ihrer seele ungezweiffelt zureden: wunderbarlich hast du mich geführet, und das erkennet meine seele wohl! Es hat der wunderbahre GOtt Ihro Hochfürstliche Durchl. ein hartes erzeiget, also, daß sie zu ihrem symbolo heroico führen konten: Es gehet alles über mich! Ein trauriger tag folgte dem andern, und ein trauriger bothe jagte den andern, thränen wurden gesäet, und thränen wurden mit thränen gemehret. Nunmehr aber können Ihro Hochfürstl. Durchl. mit freuden vergnügt seyn, und sagen: Es ist mit mir gar anders worden, der winter alles traurens ist vorbey, die dicken wolcken betrübter

traurigkeit sind abgewichen, der frühling wahrer ergötzlichkeit bricht heran, und die sonne vergnügter freude stehet am heitern und klaren himmel, als wie am mittag. Indem der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Willhelm, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, 2c. wie auch die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Eleonora Dorothea, Hertzogin zu Sachsen 2c. gebohrne Fürstin zu Anhalt, mein gnädigster Fürst und Herr, meine gnädigste Fürstin und Frau, am heutigen tage Ihre Hochfürstl. Durchl. meinem gnädigsten Herrn übergeben den besten schatz ihres Hauses, ein gutes theil von ihren Hertzen, ihre hertzgeliebteste eintzige Princeßin tochter, die Durchlauchtigste Fürstin, Princeßin Dorotheen Marien, Hertzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg 2c. Meine gnädigste Princeßin.

Es haben die geschicht-schreiber aus heutigem, als dem andern Tag des heumonden, nach Julianischer rechnung, mancherley wichtige dinge so sich darinnen begeben, angemercket und aufgezeichnet. Am meisten aber ist andenckens würdig, daß an diesem tage anno 1587. unterschiedene Chur- und Fürsten zu Sachsen, Marggraf zu Brandenburg, auch Landgraf zu Hessen, in ansehnlicher frequentz zusammen kommen, und die erb-vereinigung, so zwischen ermeldten Chur- und Fürstl. häusern vor alters aufgerichtet gewesen, von neuem bestätiget haben; desgleichen, daß Churfürst Moritz, höchstseligsten andenckens, an eben diesem tag die berühmte schlacht vor Keutzrath wieder Hertzog Albert von Oesterreich gehalten haben.

Unserm Hertzog Moritz zu Sachsen, gegenwärtigem Fürstl. Herrn bräutigam, wird am heutigen tage zugeführet, und durch priesterliche copulation überreichet, sein hertzgeliebtes und Fürstliches Ehegemahl. GOtt lob, heute an diesem tage wird vermittelst instehender Fürstlicher verlöbniß und vermählung, ein unauflößliches band wahrer freundschafft der Chur- und Fürstl. häuser zusammen gebunden, und wird also die uhralte vertraulichkeit wieder erneuert und vereinet.

Was nun bey solcher übergabe beyderseits Fürstliche eltern, dem Fürstlichen Herrn bräutigam vor- und anbringen lassen, deren geliebte Princeßin tochter betreffende, worzu die väterliche und mütterliche vorsorge sie veranlasset; das haben Ihre Hochfürstl. Durchl. freundsöhnlich und gehorsamst verstanden, und erkennen sich Ihre Hochfürstl. Durchl. allerdings schuldig und von GOttes wegen verbunden, demjenigen, was löblich erinnert worden, ehrlich und Fürstl. nachzukommen. Es haben Ihre Hochfürstl. Durchlauchtigkeit aus hohen wichtigen ursachen, da sie sich entschlossen, ihren wittbenstand zu verändern, und ad secunda vota zu schreiten, ihr absehen insonderheit auf das hauß Sachsen-Weimar genommen. Nachdem nun Ihr. Hochfürstliche Durchl. ihre intention glücklich erreichet, und deroselben ihre geliebte braut zugeführet wird; so nehmen Ihre Hochfl. Durchl. solch theures pfand, wie billich in obacht, als ihren eigenen leib, als ihre eigene ehre, ja ihre eigene seele. Denn sollten Ihro Hochfürstl. Durchl. nicht die ehren, von der sie nichts als ehre gegenwärtig seyn;

sollten Ihro Hochfürstl. Durchl. nicht die lieben, nicht die schützen und handhaben, die sich Ihro Hochfürstl. Durchl. zu eigen giebet, und mit demselben lieb und leid zu vertragen, mit Fürstlicher hand, mit Fürstlichem mund und hertzen in gegenwart der heiligen Dreyeinigkeit versprochen und zugesaget hat. Es ist zwar an dem, daß die vorsichtigkeit der natur, oder vielmehr GOtt selbst, dem väter- und mütterlichen hertzen eingepflantzet, daß sie ihre kinder in descendendo, als durch welche ihr wohl verdienter ruhm gleichsam unsterblich gemacht und erhalten wird, hertz-gründlich lieben: Alleine, wie dem allen, so will die liebe, welche treue eltern ihren geliebten kindern zutragen, bey weitem sich nicht gleichen derjenigen liebe, derjenigen treue und affection, welcher ein ehrliebender Bräutigam gegen seine hertzgeliebte Braut träget. Die geschicht-schreiber beweisen solches ausdrücklich, und die heilige schrifft giebt dessen klare maasse. Ist jemahl ein treuer Anchises gefunden worden, welcher seinen greisen vater, Æneas, aus dem brand von Troja getragen; so finden wir hingegen aufgezeichnet einen in Teutschland wohlbekandten ort, an welchem eine gantze stadt wohl getreuer weiber ihre männer und ehe-gatten aufgefasset, auf ihre schultern genommen, und als ihren lieben und besten schatz der feinde gefahr enttragen, und davon gebracht. Hat jemahls eine getreue tochter ihren alten vater in dem gefängnis mit ihren brüsten ernehret; so finden wir hingegen tausend exempel getreuer ehe-gatten, welche ihren männern und weibern unendliche

liebes-dienste erwiesen haben. Ja dem HErrn Christo selbsten, wenn er seine liebe der gantzen welt will zu erkennen geben, deucht ihm das gleichnis einer getreuen vater- und mutter-liebe allzuwenig zu seyn, und vergleicht sich deßhalben einem bräutigam, und seine braut die Christliche kirche, einer recht-verliebten braut; und in summa, unser angenehmer bräutigam, unsere liebe braut, soll uns nach anleitung der schrifft allewege lieber seyn, als unsere eigene eltern, denn wer hat jemahls sein eigen fleisch gehasset? Und was will ich endlich viel sagen? es versprechen Ihre Hochfl. Durchl. aus treulichem, redlichem, frommen und Fürstlichem hertzen, alles dasjenige zu leisten, was ein ehr-liebender bräutigam seiner geliebten braut zu leisten schuldig ist. Nun der Himmel treufle seegen von oben, und die göttliche allmacht verleihe gnädig, daß dieses Fürstliche paar wachse und zunehme in viel tausend mahl tausend, und ihre nachkommen müssen besitzen die thore ihrer feinde! Ja mein treuer wunsch ist noch dieser, daß diese Fürstliche vermählung ausschlage, dem grossen GOtt zu ehren, denen hohen Chur- und Fürstlichen Anverwandten zu sonderbaren freuden, und ihnen beyderseits zu gewünschtem, gesegnetem, gedeylichem und vergnügtem aufnehmen!

XIX.

Ejusdem rede, als er des Hertzogs Moritzs zu Sachsen-Naumburg, Frau Gemahlin, Dorotheen Marien, die morgen-gabe übergeben, 1656.

Durch gute sitten, gebräuche und gewohnheiten, werden

werden alle dinge in ihrer gewissen ordnung und unverrücktem wesen erhalten. Wiewohl nun grosse häupter dieser welt, als Käiser, Könige, Chur- und Fürsten, denjenigen gesetzen und ordnungen, so sie zu erhaltung des gemeinen besten, ihren unterthanen, land und leuten vorschreiben, nicht dermassen vor ihre person verbunden und unterworffen, daß sie nicht, erheischender nothdurfft nach, dieselben etwas mindern, und nach Gelegenheit erweitern könten: So ist es doch an dem, daß sie jederman mit guten Exempeln vorzugehen, sich lieber aus gutem freyen willen an gute Gewohnheit binden, als ungebunden leben wollen. Nun ist jederman bekannt, daß in umliegenden Königreichen und landen, insonderheit aber im Röm. Reich teutscher nation, ein löblicher und statlicher gebrauch eingeführet, daß ein ehrliebender bräutigam seiner hertzgeliebten braut, nachdem dieselbe den tag zuvor ihme durch priesterliche copulation übergeben worden, ein gewisses geschenck, welches die Lateiner largitatem sponsalitiam nennen, und von den Lombardern seinen ursprung genommen, überreichen lassen.

Weilen dann der Durchl. Fürst und Herr, Herr Moritz, Hertzog zu Sachsen, töt. tit. mein gnädigster Herr, die löbliche und Fürstliche intention gehabt, gute sitten und gewohnheiten zu erhalten; So haben Ihro Hochfl. Durchl. mir gnädigst anbefohlen, Ew. Hochfl. Durchl. als gegenwärtiger Fürstlichen braut dieses geringe andencken zu übergeben. Es gleichet zwar bey weitem nicht dem guten vorsatze, welchen dieselbe hierunter haben; sie hoffen aber dennoch, Ew. Hochfl. Durchl. werden

damit

damit vorlieb nehmen, und nicht sowohl auf die geringfügigkeit des geschencks, als auf den geber dessen, den Fürstlichen Herrn bräutigam, ihr absehen richten: welcher gewißlich keine gelegenheit verabsäumen wird, Ew. Hochfl. Durchl. allen freundlichen willen zu bezeugen. Wie dann seine Durchl. mein gnädigster Herr, nichts mehr wünschen, als daß sie mit Ew. Hochfl. Durchl. in ruhe, liebe, einigkeit und süssem vergnügen lange zeit leben mögen.

XX.

Ejusdem rede, als derselbe im nahmen Hertzog Moritzs zu Sachsen-Naumburg dero Hof-Marschall bey seiner Hochzeit glück gewünschet.

Der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Moritz, Hertzog zu Sachsen, ꝛc. mein gnädigster Herr, haben gar gnädig aufgenommen und empfunden, daß Ihro Durchl. der Hr. Bräutigam zu erkennen gegeben, welcher gestalt er mit Göttlicher verleihung entschlossen, seinen wittber-stand zu verändern, und sich abermahl in ein Christlich ehegelöbnis einzulassen, auch solches durch priesterliche copulation gebührend zu vollziehen. Wie nun Ihr. Hochfl. Durchl. gestriges tages, als der zu gedachtem ehren-werck anberaumet gewesen, persönlich erschienen, und durch ihre hohe gegenwart dem Herrn bräutigam und seiner geliebten braut, ihrer gnädigsten affection versichert, auch dadurch um so viel mehr ihren beyfall dero vornehmen contestiret: also haben sie auch hierüber meiner wenigen person in gnaden aufgetragen, dem Herrn bräutigam und seiner geliebten braut einen gnädigsten und wohl

affectio-

affectionirten wunsch zu hinterbringen, daß die Göttliche allmacht verleyhen wolle, damit solch angefangenes heiliges werck so wohl dem grossen GOtt, als stifftern und uhrhebern desselben, zu ehren, als auch zu ihrer selbst eigenen wohlfarth und vergnügen gereichen möge. Zu mehrer bezeugung aber Ihr. Hochfl. Durchl. beständigen huld und gnade, lassen dieselbe durch meine wenige person hierbey ein geringes präsent überreichen, mit der angefügten versicherung, daß sie zwar die getreuen dienste, welche der Herr Hof-Marschall und bräutigam Ihro Hochfl. Durchl. nunmehr in die 15. jahr und drüber aufrichtig und nützlich geleistet, in stetem andencken trügen, und welche ausser zweiffel ein mehrers und wichtigers andencken erforderten, alleine es wollten Ihre Hochfl. Durchl. ihre dißfalls vorhabende intention und meynung biß zu anderer gelegener zeit sich vorbehalten, und gnädigst verspäret haben.

XXI.

Ejusdem rede, welche er als Chur-Printzl Sächß. Hofmeister bey der Hochzeit des Herrn Hof-Marschalls von Miltitz abgelegt.

Es haben die weisen Griechen in ihrer stadt Athen einen tempel aufgerichtet, welche sie den tempel der weisheit und der liebe genennet, und zwar vor diejenigen insonderheit, so aus bedencklichen ursachen zum zweyten mahle sich verheyrathen: damit anzuzeigen, daß, wer da auch sey, so ad secunda vota zu schreiten, sich entschlüssen würde, liebe und weißheit müste zu rathe ziehen und zu gefähr-

gefährten nehmen, ne juveniliter & temere, sed sapienter ardeat. Zu solchem tempel der liebe und weißheit nun hat sich auch nach reiflich erwogenen umständen gefunden gegenwärtiger Herr Bräutigam; dann nachdem er bey sich wahrgenommen, daß die disposition seines Hauses, und das aufnehmen seiner wohlfahrt erfordere, seinen wittben-stuhl zu verändern; hat derselbe göttliche allmacht sehnlich angeflehet, ihm eine solche person zuzueignen, welcher er sich und die seinigen beständig anvertrauen, und in dero schooß er seine noth und anliegen gantz sicher niederlegen könne. So bald nun die göttliche Allmacht ihm ein kind von guter art zu seiner hertzgeliebten Braut gezeiget, von welcher er alle liebe, treue und vergnügung zu erwarten hätte; als hat gedachter Hr. Bräutigam, seine gute intention werckstellig zu machen, keine Zeit verliehren wollen; sondern mit gnädigstem gutachten und genehmhaltung seiner gnädigsten Herrschafft instehende zeit zu vollziehung seines Christlichen ehren-wercks anberaumet. Daß nun der Durchl. Fürst und Herr, Herr Johann Georg dieses nahmens der andere, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marschall und Churfürst, wie auch desselben Reichs, so weit die Sächsische rechte gehen, und an enden, in solch vicariat gehörig, jetziger zeit Vicarius, und Burggraf zu Magdeburg 2c. wie auch die Durchl. Fürstin und Frau, Frau Magdalena Sibylla, Churfürstin, gebohrne Marggräfin zu Brandenburg, ferner die respective Hochwürdigste, Durchl. Fürsten und Herren, Fürstin und Frauen, Herr Augustus, postulirter Administrator des primat- und ertz-stiffts

Magde-

Magdeburg, und dessen geliebteste Gemahlin, Frau Anna Maria, gebohrne Hertzogin zu Mecklenburg; imgleichen Herr Christian, Sr. Hochfl. Durchl. Gemahlin, Frau Christina, Hertzogin zu Schleßwig Hollstein, und endlich Herr Moritz, und Sr. Hochfl. Durchl. Gemahlin, Frau Dorothea Maria, allerseits Hertzoge und Hertzoginnen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, tot. tit. Mein gnädigster Churfürst, gnädigste Churfürstinnen, auch gnädigste Fürsten, und gnädigste Fürstinnen und Frauen, auf beschehenes unterthänigstes ansuchen, theils in person, theils durch dero ansehnliche Abgeordnete, bey angestellter hochzeitlicher festivität erscheinen, und den Hn. Bräutigam und seine geliebte Braut mit ihrer hohen gegenwart beehren wollen; solches erfreuet gedachten Hn. Bräutigam nicht wenig, und verspüret daraus Ihr. Churfl. und Hochfl. Durchl. Chur- und Fürstl. wohlwollen und gnädigste affection. Daß auch Ihr. Chur- und Hochfl. Durchl. dem Herrn Bräutigam und seiner hertzgeehrten Braut, nicht allein alles glück, heyl und wohlfahrt anwünschen zu lassen, sondern auch sie so ansehnlich zu beschencken, gnädigst geruhen wollen, solches erkennen dieselbe beyderseits mit unterthänigstem und demüthigstem danck, und versichert Ihr. Chur- und Hochfl. Durchlauchtigkeiten ingesamt der Herr Bräutigam, daß er zeit seines lebens sich angelegen seyn lassen wolle, denenselben getreue und gehorsamste dienste zu leisten. Daferne es aber ihm an krafft und vermögen ermangeln sollte, seine gute intention werckstellig zu machen; so wird er nicht unterlassen, die knie seiner andacht zu den

füssen

füssen seines Gottes zu beugen, und von demselben zu erbitten, damit Ihre Churfl. und Hochfl. Durchlauchtigkeiten bey gesegnetem und vergnügtem aufnehmen erhalten werden mögen. Darneben er sich zu deroselben allerseits beständigen Chur- und Fürstl. huld und gnade unterthänigst recommandiret. Im übrigen aber, daß auch der Hoch-wohlgebohrne Herr, Herr Johann Georg, Freyherr von Rechenberg, Churfl. Durchl. zu Sachsen hochbestallter Ober-Cammer-Herr, wie auch die sämtliche anwesende, anverwandte und freunde, dem Herrn Bräutigam und seiner geliebten Braut, zu sonderbaren ehren erschienen, und dieselbe beschencken, auch ihnen alles wohlergehen anwünschen wollen: solches erkennen dieselbe gleicher gestalt mit dienst- und freundlichstem danck, und verschulden solches bey sich ereignender gelegenheit mit möglicher freundschafft und geflissenen diensten.

XXII.

Rede an Ihre Hoheit Frau Annen Sophien, Churfürst Johann Georg III. zu Sachsen Gemahlin, worinn um dero consens, sich mit einer von dero Hof-Damen zu verehelichen, angesuchet wird.

Unter denen wohlthaten, mit welchen der grosse GOtt uns zu begnadigen pfleget, ist eine glückliche verehlichung gewiß die allergröste, und in dieser sterblichkeit vor das höchste gut zu achten; dann an derselben offt unser zeitliches und ewiges wohl hänget. Dahero auch um deroselben erlangung der Allerhöchste inbrünstig angeruffen, und alles nach Christlicher ordnung angefangen wer-

den muß. In diesem vorsatz nun, Durchl. Chur-Fürstin, Gnädigste Frau, erkühne ich mich, mit dero gnädigsten erlaubniß, anietzo vor Ew. Churfl. Durchl. gnädigstes antlitz zu treten, und deroselben gehorsamst vorzutragen, daß, nachdem ich mich nunmehro zu verändern entschlossen, und in den heiligen ehestand zu begeben mir gäntzlich vorgesetzet; ich zuförderst den höchsten GOtt um eine glückliche wahl angeruffen: und weil ich die ehre erlanget, mit Ew. Churfl. Durchl. Hof-Dame, der von Endin, in bekanntschafft zu kommen, und an derselben die von ihr so hoch gerühmte gottesfurcht, leutseligkeit und andere tugenden verspüret; so ist mein eintziges absehen dahin gerichtet, mich mit selbiger ehelich zu verbinden; daferne es anders mit Ew. Churfl. Durchl. gnädigstem willen und genehmhaltung geschehen könne. Ich ersuche und bitte demnach Ew. Churfl. Durchl. gantz unterthänigst, zu allen denen von der ersten stunde an, als in dero dienste gnädigst aufgenommen zu werden, gewürdiget worden, empfangenen hohen Churfl. gnaden, noch diese gnädigst hinzu zu thun, und zu meinem Christlichen vorhaben, dero gnädigsten willen und consens zu ertheilen, daß ich biß auf des priesters hand, wohlgedachte Fräulein Endin vor meine verlobte halten und ehren möge. Ich versichere hingegen unterthänigst, daß ich dieselbe in rechtschaffener liebe und treue biß an das ende meines lebens meynen, und ich mich jederzeit gegen sie, wie es sich eignet und gebühret, verhalten, auch diese hohe Churfürstl. gnade zeit lebens mit unterthänigsten treuesten diensten zu erkennen, geflissen leben werde.

XXIII.

XXIII.

Rede des Chur-Sächs. Appellations-Raths und Bürgermeisters zu Leipzig, Herrn D. Friedrich Kühleweins, als er wegen eines andern um eine Jungfer angeworben.

Wann wir die natürliche zuneigung, so wir menschen gegen einander tragen, nur ein wenig mit den augen der vernunfft anschauen und betrachten; so müssen wir alsobald aus eigener erfahrung bekennen, daß dieselbe nicht etwa ohngefehr in uns entstehe, oder von sich selbst aus unseren gemüthern herfür blicke, sondern daß der allerhöchste GOtt, der alles wohl gemacht, nach seiner unerforschlichen weißheit und fürsichtigkeit dergleichen zuneigung in unseren hertzen gepflantzet, dadurch wir geleitet und geführet werden, lieber mit unsers gleichen, als etwa mit unvernünfftigen thieren, oder anderen erschaffenen creaturen umzugehen, einander rath, hülffe und handreichung zu erweisen, und also in einmüthiger zusammensetzung das gemeine leben fortzustellen. Ob nun wohl bey allen menschen solche natürliche zuneigung ohne unterscheid zu befinden, und wir dadurch ingesamt, wie mit einem festen bande, in gewisser ordnung an einander dermassen verknüpfft und verbunden seyn, daß ausser derselben die welt und unser menschliches thun und wesen nicht einen augenblick bestehen kan; So hat doch der allein weise GOtt zwischen dem männ- und weiblichen geschlecht eine besondere zuneigung und gemüths-bewegung erwecket, also, daß dieselbe vor allen andern in einer ihnen hierzu angebohrnen liebe

und wohlgewogenheit sich zusammen lencken, so=dann, vermittelst des heiligen ehestandes, die gemüther zu steter beywohnung vereinbaren, einander lieblich und freundlich begegnen, und alle mögliche hülffe und beystand bezeugen; zuförderst aber das menschliche geschlecht erhalten, sich und ihre nach=kommen zur unsterblichkeit befördern, und endlich das himmelreich vermehren sollen, dessen wir uns ausser dergleichen eingepflantzten zuneigung keines=weges würden zu erfreuen und zu getrösten haben. Ja wann dieselbe gäntzlich unter uns erlöschen und aufhören solte; so würde der unterscheid des männ=lich= und weiblichen geschlechts zugleich allerdings mit aufgehoben; ein weib ohne mann aber nichts anders, als ein leib ohne haupt, zu achten und zu erkennen seyn. In dessen erwegung der weise und gelehrte Plato, als er von der zuneigung, so mann und weib gegen einander zu haben pflegen, seine verständige gedancken eröffnen wollen, selbige der=gestalt vorgebildet, als wann im anfang kein weib vorhanden gewesen, sondern die natur das männli=che geschlecht allein, und zwar jeden mann mit 4. augen, 4. armen und händen, 4. füssen, 2. hertzen, auch sonst in übrigen allenthalben mit doppelten gliedmassen, auf diese welt gezeuget; indem sie aber dieselbe mißbrauchet, sich allzuvieler macht und ge=walt angemasset, und aus hochmuth an ihren Göt=tern vergriffen, wären sie zu ihrer bestraffung mit=ten in 2. theil von einander geschnitten, und aus der einen helffte das weib formiret und gebildet wor=den, in der andern helffte aber der mann verblieben: dahero nunmehr erfolget, daß beyde theile immer=

dar

dar nach ihrer vollkommenheit trachten, und mit hertzlicher zuneigung und verlangen sich wieder zusammen sehnen. Welches aber unter uns Christen, wann es ordentlich und gebührlicher weise zugehen soll, ander gestalt nicht, als durch den heiligen ehestand geschehen kan, darinnen beyde theile durch liebe und einigkeit ihres sinnes gleichsam in einer seele und unzertrennten leibe wiederum zusammen gefüget werden. Wiewohl nun diese zusammenfügung zuweilen auch mancherley ungemach, creutz und beschwerung nach sich ziehet; so hat doch der grosse wunder-GOtt aus seiner milden vater-hand auch vielen grossen segen und unzehliche wohlthaten darein geleget, und können diejenigen, welche von seiner überschwenglichen güte mit einem frommen ehgemahl versorget und beglückseliget werden, am besten zeugniß geben, was vor ehre, nutz, trost, freude und ergötzlichkeit sie aus solcher ehelichen zusammentretung zu geniessen und zu gewarten haben. Wie dann auch die heilige Göttliche schrifft selbst dergleichen glückseligkeit sehr hoch erhebet, und unter andern mit diesem herrlichen lobe heraus streichet: daß nichts liebers und köstlichers auf erden, dann ein tugendsames weib, und dieselbe ihrem manne ein trost sey, ihn allezeit frölich mache, und sein hertz erfrische; ja wie die sonne, wann sie aufgangen, eine zierde an dem hohen himmel, also ein tugendsam weib eine zierde in dem hause, und wie die güldene seulen auf silbernen stühlen zu achten.

Dieser glückseligkeit nun wünschet auch seines orts theilhafftig zu werden der gegenwärtige rc. Dann nachdem selbiger sich von jugend auf eines

erbarn und untadelhafften wandels beflissen, und eine geraume zeit hero der handlung mit sonderbarer emsigkeit obgelegen, auch darinnen durch ungesparten fleiß so viel erfahren, daß er nunmehro zu seinem verhoffentlichen nutz ihm selbst vorstehen, eine eigene handlung und haußhaltung anstellen, und mit GOttes segen sein brod erwerben kan: So hat er bey sich befunden, wie besserer hinbringung dieses zeitlichen lebens, auch zu ersprießlicher fortsetzung seines beruffs, er eines getreuen gehülffens und ehegattens benöthiget. Dahero er dem grundgütigen GOtt solches sein Christlich vorhaben in einem inbrünstigen gebet vorgetragen, und denselben um gnaden-kräfftigen beystand hierzu hertzlich angeruffen. Wie ihme nun vor andern gerühmet worden, er auch nunmehr selbst wahrgenommen, die sonderbare gottesfurcht, frömmigkeit, und andere dem weiblichen geschlechte wohl anstehende tugenden, nebenst der zur haushaltung erlerneten geschicklichkeit, darinne gegenwärtige Jungfer rc. von ihren vornehmen lieben eltern glücklich auferzogen worden, und bißhero ihren jungfräulichen stand dermassen rühmlich geführet, daß sie andern zu einem spiegel und exempel jungfräulicher zucht und sitten fürgestellet werden kan: Als hat er zu derselben sein hertz und gemüth in erbarer, aufrichtiger und unverfälschter liebe gewendet, und darauf nachmahls dieses gantze werck seiner Göttlichen allmacht zu gnädiger direction befohlen, und seiner lieben Frau Mutter und Herrn Stieff-vaters treuen rath gepflogen.

Nachdem er auch aus deroselben guterachten

und zurathen GOttes sonderbare schickung je mehr und mehr verspüret; hat er fernet ehren-ermeldter Jungfrau so wohl ihren hertzlieben Eltern sein gemüth und Christl. intent mit gebührender ehrerbietung entdecket, und ihnen darbey zu vernehmen gegeben, daß, wofern es des Allerhöchsten wille und wohlgefallen sey, ihme nichts liebers noch angenehmers wiederfahren könte, als wann ihme die Jungfrau ehelich verlobet und zugesaget, auch folgends durch priesterliche copulation zu seinem künfftigen ehegatten anvertrauet, und also sein eigen werden möchte; darneben auch gantz fleißig gebeten, daß sie allerseits ihme hinwiederum mit gleichmäßiger zuneigung beygethan seyn; die Jungfrau nebenst ihren hertzlieben eltern diese an sie gesonnene ehe-gelöbniß ihnen groß- und ehren-günstig gefallen lassen und also seine person zu ihrem künfftigen resp. ehemann und eydam auf- und annehmen wollten.

Weil nun dieselbe ihres theils, gleicher gestalt nach fürgegangener inbrünstiger anruffung zu GOtt, auch gepflogener berathschlagung und eingezogenen bedencken der lieben ihrigen, aus allen hierbey sich ereigneten umständen anders nichts zu erkennen gehabt, als daß dieses Christliche anbringen einig und allein aus Göttl. providentz und regierung herkommen und entsprossen: So ist gedachtem Herrn die zuverläßige vertröstung geschehen, wofern er solchem seinen ansinnen mit mehrem ernst nachsetzen, heutiges tages in dieser behausung erscheinen, und seine gethane werbung in gegenwart gewisser vornehmer freunde und anverwandten nochmahls wiederholen würde; daß sodann ihme

gewieriger bescheid ertheilet, und die Jungfrau biß auf des priesters hand ehelich verlobet und zugesaget werden sollte. Wann er dann solche erwünschte erklärung mit sonderbaren freuden zu allem danck auf- und angenommen; als hat er nicht unterlassen können noch sollen, mit seinen hierzu erbethenen Herren beyständen sich auf heutigen bestimmten tag anhero zu verfügen, und sein angefangenes Christl. vorhaben, der gebühr nach, werckstellig zu machen, der ungezweiffelten zuversicht, inmassen er dienst-ehrenfreundlich und fleißig bittet, es wolle wohlermeldter Herr, nebenst seiner Eheliebsten, ihrer von sich gestellten vertröstung groß- und ehren-günstig eingedenck seyn, und ihre hertzliebe Jungfer Tochter ihme nunmehro im nahmen der Heil. Dreyeinigkeit zu seinem künfftigen ehe-genossen, bis auf des priesters hand, zusagen, verloben und versprechen, dagegen ist er des beständigen vorsatzes und anerbiethens, will es auch mit treu-gebender verpflichtung festiglich verheissen und zusagen, daß er dieselbe, wie sich solches nach GOttes ordnung und befehl, auch von erbarkeit wegen eignet und gebühret, die zeit seines lebens nach allem besten vermögen ehren, seinem stande nach nehren und versorgen, hertzlich lieben, treulich meynen, in fürfallender noth schützen und vertreten, und weder in liebe noch leid, weder im glück noch unglück, wie es der liebe GOtt nach seinem väterlichen willen ihnen zuschicken möchte, nimmermehr verlassen, sich auch sonsten allenthalben gegen sie, so wohl mit schuldigem respect, ehrerbietung und allen bereitwilligsten diensten gegen ihre liebe eltern und anverwandte, der-

 massen

massen bezeugen und verhalten will, wie einem ehrliebenden ehe-gatten, frommen eydam und rechtschaffenen biedermann gezieme und wohl anstehet, auch sie allerseits durch GOttes kräfftigen beystand, trost, ehre, freude und wohlgefallen hieran empfinden und erleben sollen. Er ist aber hierneben nicht weniger des gantz zuverläßigen gewissen vertrauens, es werde ehren-gedachte Jungfrau auch hinwiederum ihres theils gegen ihme alle schuldige ehre, hertzliche liebe, ungefärbte treue und guten beystand verspüren lassen; meine großgünstigen Herren auch an solchem seinem beschehenen anbringen ein großgünstiges und geneigtes gefallen tragen, und ihm mit gewünschter und erfreulicher antwort begegnen. Welches er mit schuldiger danckbarkeit zu erkennen, und mit ergebenen diensten zu erwiedern erbötig: Gestalt auch meinen großgünstigen Herren gefällige dienste und angenehme willfährige freundschafft zu erweisen, ich jederzeit nach vermögen so schuldig, als geflissen, will erfunden werden.

XXIV.

Rede des Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Ministri Herrn von Huldeberg, an Käiser Josephum I. worin er die geburth des Chur-Printzl. Printzens zu Hannover, Herrn Friedrich Georgens, notificiret, abgelegt den 11. Februar. 1707.

Ew. Kaiserliche Majestät werden aus Ihro Churfürstl. Durchl. zu Braunschweig und Lüneburg, meines gnädigsten Churfürstens und Herrns, creditiv-schreiben schon ersehen haben, daß

ich diese allergnädigste audientz auszubitten befehl erhalten, um Ew. Käiserl. Majest. die durch einen courier erhaltene nachricht allerunterthänigst zu ertheilen, daß Ihrer Churfl. Durchl. eintzigen hochgeliebten Herrn Sohnes, des Chur-Printzens Durchl. Gemahlin, der Chur-Princeßin Durchl. den 31. Januar. abends um 7. uhr, GOtt lob, glücklich entbunden, und eines gesunden und wohlgestalten Printzens genesen sey.

In der grossen freude, welche Ihro Churfürstl. Durchl. als Groß-Vater hierüber empfunden, haben dieselbe zwar zu allererst dem grundgütigen GOtt, als in dessen allmachts-hand insonderheit regierender häuser erhaltung und untergang stehet, davor billich gedancket, daß er ihnen hiebey hat zeigen wollen, was massen seine göttliche providentz, nachdem dieselbe das Durchlauchtigste hauß Braunschweig und Lüneburg von so vielen auch undencklichen seculis her, wunderbarlich, auch offt bey gewaltigen abwechslungen, bis hieher erhalten, forthin dero person und descendentz zu dessen fernerer fortpflantzung in gnaden ausersehen habe, und sie dazu mehr und mehr bestätigen und segnen wolle. Es sind aber Ihrer Churfl. Durchl. erste gedancken auch bey der allerersten empfindung der freude über diese glückliche vermehrung dero Chur-hauses, gleich nach GOtt, auf Ew. Käiserl. Majestät, als dero höchste superioritæt auf erden sie nach der göttlichen im himmel am tieffsten verehren, so fort gefallen, und hat Ihre patriotische devotion sie damahls gleich zu betrachten veranlasset, wie nächst GOtt nicht allein die bevestigung des flors und auf-

neh-

nehmens ihres Chur-hauses, sondern auch des gantzen Röm. Reichs wohlfarth, ja gantz Europens ruhe, von der wohlfarth und erhaltung Ew. Käiserl. Majest. geheiligten person und Ertz-Hertzoglichen hauses dependire. Diese betrachtung hat in den hertzen Ihrer Churfürstl. Durchl. zuforderst, und ehe darin andere gedancken platz finden könten, den inniglichen wunsch und seufftzer zu GOtt erwecket, daß doch seine Göttliche allmacht sie die glückseligkeit bald erleben lassen wolle, daß durch die ihnen noch viel erfreulichere zeitung von ersetzung des verlusts, des weiland von Ew. Käiserl. Majestät mit ihrer Majest. der Käiserin erzeugten Ertz-Hertzogs Leopoldi, sie chestens die vollkommenste freude, welche sie in dieser sterblichkeit verlangen können, empfinden, und dadurch ihres wichtigsten wunsches gewähret werden mögen. Ew. Käiserl. Majest. soll ich hierbey, auf deßhalben erhaltenen specialen gnädigsten befehl, allerunterthänigst versichern, daß Ihrer Churfl. Durchl. freude über die fröliche geburth dero neugebohrnen enckels bey weitem nicht so groß und so vollkommen seyn würde, wann sie dabey nicht ihre hoffnung des vornehmsten vergnügens, welches sie an demselben zu erleben wünschen, auf den, ob GOtt will, unbeweglichen grund bauen könten, daß derselbe dermahleins nicht weniger, als sie und alle von ihnen entsprossene, in getreuester devotion gegen Ew. Käiserl. Majest. werde erfunden werden.

In erwegung dieses, und weil Ew. Käiserliche Majestät sonst bey vorfallenheiten allergnädigst gewohnt sind, Ihre Churfürstl. Durchl. und dero Chur-

Chur-hauß mit dero sonderbahren Käiserl. gnaden-bezeigungen beehren, hoffen dieselbe, daß Ew. Käiserliche Majestät auch diese ihres Chur-hauses gesegnete begegniß allergnädigst gern vernehmen werden.

Ihro Churfl. Durchl. bitten nebst dero Herrn Sohnes des Chur-Printzens Durchl. Ew. Käiserl. Majestät unterthänigst und nun so viel desto zuverlässiger, dero neugebohrnen Enckel und Sohn zu würdigen, ihn in dero Käiserl. gnade und protection allergnädigst aufzunehmen; als sie ungezweiffelt hoffen, GOtt werde ihre Groß-Väter- und väterliche sorgfalt und fleiß, diesen Printzen in der ihm schon angebohrnen devotion gegen Ew. Käiserl. Majest. aufzuerziehen, in gnaden segnen, daß er mit der zeit durch würckliche proben der angestammten treue sich solcher Käiserlichen gnade würdig zu machen, seine gröste sorge seyn lassen werde.

Gleichwie Ew. Käiserl. Majest. hierdurch nicht allein dero gnade gegen Ihro Churfl. Durchl. und dero Chur-hauß, sondern auch deroselben eifer zu getreuester danckbarkeit, vermehren; also werden Ihre Churfl. Durchl. auch ihren grösten ruhm und vergnügung darinn allezeit suchen, daß sie die Käiserl. gnade in der that, auch mit willigster anwendung alles Ihro von GOtt verliehenen vermögens und kräfften, verdienen mögen. Und gereichet in solcher absicht Ihrer Churfl. Durchl. zu einem immerwährenden, und bis auf ihr (GOtt gebe spätes) ende des lebens, auch in die selige ewigkeit daurenden grossen trost, daß ihre von GOtt aufs neue gesegnete posterität nicht allein nebst, sondern auch

nach

nach ihnen, mit GOtt gefälliger angeerbter treue gegen den Röm. Käiserl. thron, zu dessen aufrecht-haltung (immassen die göttliche providentz solche biß ans ende der welt versehen hat) das ihrige eiffrigst, so lange sie GOtt fristet, beytragen werde.

Womit Ihre Churfl. Durchl. und dero Chur-Printzens Durchl. nebst dem neugebohrnen Printzen, nochmahls zu beharrlicher Käiserlicher gnade allerunterthänigst empfehle, auch zugleich mit allergnädigster erlaubniß meine allerunterthänigste wenigkeit zu Käiserlichen hulden in tieffster demuth zu Ew. Käiserlichen Majest. füssen niederwerffe.

XXV.

Ejusdem rede an die regierende Käiserin, derselben die geburth des Chur-Printzl. Printzen zu Hannover zu notificiren, gehalten den 16. Febr. 1707.

Ihro Churfürstl. Durchl. zu Braunschweig und Lüneburg, mein gnädigster Churfürst und Herr, haben durch einen courier mir dero gnädigsten befehl zugeschicket, Ew. Käiserl. Majestät allerunterthänigst nachricht zu ertheilen, welcher gestalt dieselbe, wie auch dero eintzigen hochgeliebten Hrn. Sohnes des Chur-Printzens Durchl. und das gantze Chur-hauß, durch die glückliche niederkunfft der Chur-Princeßin Durchl. den 31. Jan. mit einem gesunden wohlgestalten Printzen von GOtt erfreuet worden.

Gleichwie nun Ihr. Churfl. Durchl. zuforderst dem allmächtigen GOtt davor billig gedancket, daß, nachdem seine göttliche providence Ew. Käiserl. Majest. mit Ihro Churfl. Durchl. gemeines

Durchlauchtigstes hauß vor andern, von vielen auch schon undencklichen seculis biß hieher, gnädig erhalten, er anietzo bey dieser glücklichen vermehrung dero Chur-hauses ihnen zeigen wollen, daß er ihre person und descendentz in gnaden auserfehen habe, zu des Durchl. hauses fernerer fortpflantzung zu bestätigen und zu segnen; Also haben Ihro Churfürstl. Durchl. auch bey den ersten bewegungen ihrer freude ihre ersten gedancken nach GOtt auf Ihro Majestät den Käiser und Ew. Käiserl. Majestät gewendet, und erwogen, wie nach GOtt nicht allein dero Chur-hauses erhaltung bey beständigem flor und aufnehmen, sondern auch des gantzen Römischen Reichs wohlfarth, auch gantz Europens ruhe, von der erhaltung und wohlfarth beyder Käiserlichen Majestäten allerhöchsten personen und des Ertz-Hertzoglichen hauses Oesterreich dependire.

Diese betrachtung hat in Ihrer Churfl. Durchl. hertzen sofort den inniglichen wunsch zu GOtt erreget, daß seine göttliche gütigkeit, welche Ew. Käiserliche Majestät zur fortstammung des Ertz-Hertzoglichen hauses Oesterreich ersehen hat, zu solchem ende auch schon mit einem Ertz-Hertzoge beglückseliget gehabt, desselben verlust bald wieder ersetzen wolle.

An diesem wunsch hanget Ihrer Churfürstlichen Durchl. vollkommenste vergnügung, welche sie in dieser sterblichkeit verlangen; und kan ihnen keine zeitung erfreulicher seyn, als diejenige, welche sie von erfüllung dieses ihres wunsches durch GOttes gnade zu erleben, sich recht sehnen.

Ew.

Ew. Käiserl. Majestät kan ich auch allerunterthänigst versichern, daß Ihrer Churfürstl. Durchl. freude über die fröliche geburt dero neugebohrnen enckels, um so viel vollkommener seye, weil sie an demselben das vornehmste vergnügen darinn zu erleben hoffen, daß er in schuldigster devotion gegen Ew. Käiserl. Majest. ihnen allerdings ähnlich seyn werde: inmassen sie nicht zweiffeln, es werde dieselbe ihm nicht weniger, als allen denjenigen, die von ihnen entsprossen sind, angebohren seyn.

Dieses, und die viele gnaden-bezeugungen, mit welchen Ew. Käiserl. Majest. Ihro Churfl. Durchl. bißhero zu beehren allergnädigst gewohnt sind, wie auch das geblüth selbst, welches Ihro Churfürstl. Durchl. mit Ew. Käiserl. Majest. gemein zu haben, das unschätzbare glück und ehre geniessen, bereden Ihre Churfl. Durchl. vollkommentlich, daß Ew. Käiserl. Maj. diese gesegnete begebniß dero Churhauses allergnädigst gern vernehmen, und sich mit ihnen darüber erfreuen werden.

Ew. Käiserl. Majestät soll auch im nahmen Ihrer Churfl. Durchl. und dero Herrn Sohns des Chur-Printzens Durchl. unterthänigst bitten, dero neugebohrnen Enckel und Sohn allergnädigst zu würdigen, Ihn in dero Käiserl. gnade und protection aufzunehmen. Sie hoffen hingegen, daß GOtt ihre Groß-väter- und väterliche sorgfalt diesem Printzen in der ihm schon angebohrnen devotion gegen Ew. Käiserl. Majest. bestens aufzuerziehen, dergestalt segnen werde, daß er mit der zeit durch würckliche proben angestammeter treue sich werde solcher Käiserl. gnade würdig machen können.

Ew.

Ew. Käiserl. Majest. vermehren hierdurch nicht allein dero gnade gegen Ihre Churfürstl. Durchl. und dero Chur-Hauß, sondern auch deroselben eyfer zu aller ersinnlichen unterthänigsten danckbarkeit.

Womit Ihro Churfl. Durchl. dero Chur-Printzens Durchl. samt der Chur-Princeßin Durchl. nebst dero neugebohrnen Printzen, ich nochmahls zu beharrlichen Käiserl. gnaden unterthänigst empfehle, auch zugleich mit dero allergnädigsten erlaubniß meine allerunterthänigste wenigkeit zu dero Käiserl. hulden in tieffster demuth zu Ew. Käiserl. Majestät füssen niederwerffe.

XXVI.

Ejusdem rede an die verwittibte Käiserin, wegen der geburth des Chur-Printzl. Printzens zu Hannover den 18. Februar. 1707.

Demnach der grundgütige GOtt Ihro Churfl. Durchl. zu Braunschweig und Lüneburg, meinem gnädigsten Churfürsten und Herrn, und dero gantzes Chur-Hauß, durch die glückliche niederkunfft dero Herrn Sohns des Chur-Printzens Durchl. Frau Gemahlin, der Chur-Princeßin Durchl. mit einem, GOtt lob, gesunden und wohlgestalten Printzen, den 31. Januar. erfreuet; so haben Ihr. Churfl. Durchl. ihrer schuldigkeit gemäß erachtet, Ew. Käiserl. Majest. von dieser gesegneten begebniß dero Chur-Hauses Nachricht zu ertheilen.

Es haben Ihro Churfl. Durchl. nachdem sie vor diese höchst-gewünschte vermehrung dero Chur-

Hauses

Hauses GOtt dem allmächtigen billig zuförderst gedancket, gleich darauf auch bey der ersten freude, welche sie hierüber empfunden, an Ew. Käiserl. Maj. und dero beyder Herren Söhne Käiserl. und Königl. Majestäten, gedacht, und bey sich erwogen, wie durch den ohnlängst erfolgten abgang der einen Oesterreichischen linien in Spanien gantz Europa in einen höchst beschwerlichen und verderblichen krieg verfallen sey, und darin, allem menschlichem vermuthen nach, ohne ein Ende abzusehen, würde versincken müssen, wann die gnädige vorsehung GOttes nicht Ew. Käiserl. Majestät zu einer gesegneten stamm-mutter des Ertz-Hertzogl. hauses Oesterreich ausersehen, und zu dessen fortpflantzung damahls gesegnet hätte: als dessen deutsche anjetzo allein übrige linie auf der eintzigen person Ew. Käiserl. Majestät höchst-seligsten gemahls Käiserl. Majestät allerglorwürdigsten andenckens, beruhete. Allermassen Europens trost bey seinem jetzigen unglück darin, nächst GOtt, noch bestehet, daß es die von Ew. Käiserl. Majest. gebohrne noch übrige zwo Oesterreichische Monarchen auf dem Röm. Käiserl. und Königl. Spanischen Thron weiß, und daher die zuversichtliche hoffnung hat, die gerechtigkeit GOttes werde beyder thron bestätigen, und dadurch bald wieder friede und ruhe gnädigst verleihen.

Diese betrachtung hat in Ihr. Churfl. Durchl. hertzen den inniglichen wunsch zu GOtt erwecket, daß seine allmacht Ew. Käiserl. Majest. beyder glorreichesten Herren Söhne Majestäten bald mit männlicher posterität beglückseligen wolle, damit

so dann Europens ruhe dadurch beständig bevestiget werden möge. An der erfüllung dieses wunsches nehmen Ihr. Churfl. Durchl. so vielmehr theil, als dero Durchl. hauß so vieler wichtigen, dasselbe so nahe angehenden ursachen halber, dabey höchstens intereßiret ist.

Im übrigen vermehret bey Ihr. Churfl. Durchl. dieses die freude, welche sie über die glückselige geburt dero neu-gebohrnen enckels empfinden, so viel desto mehr, daß sie nicht zweiffeln, es werde denselben nicht weniger, als allen, so von ihnen entsprossen sind, dero gegen Ew. Käiserl. Majest. tragende schuldigste, tieffe ehrerbietung angebohren seyn. Um so viel mehr hoffen auch Ihr. Churfl. Durchl. daß Ew. Käiserl. Majest. diese fröliche begebenheit, mit welcher GOtt dero Chur-Hauß beglückseliget hat, gern vernehmen, und sich mit ihnen darüber erfreuen werden.

XXVII.

Gevatter-bittungs-rede an Hertzog Ernst zu Sachsen.

Ew. Hochfürstl. Durchlaucht. giebt der auch Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Adolph Wilhelm, Hertzog zu Sachsen, tot. tit. mein gnädigster Fürst und Herr, erfreulich zu vernehmen, und werden dieselbe aus dem mir anvertrauten gevatter-bitt-schreiben, so ich hiermit in gehorsamster reverentz überreiche, mit mehrerm gnädigst zu ersehen geruhen, welchergestalt der grundgütige GOtt Sr. Hochfl. Durchl. hertzgeliebte Gemahlin, die Durchl. Fürstin und Frau, Frau

Marien

Marien Elisabeth, Hertzogin zu Sachsen, 2c. gebohrne Hertzogin zu Braunschweig und Lüneburg, ihrer bißher getragenen Fürstlichen bürde in gnaden entbunden, und beyderseits Hochfürstl. Durchlauchtigkeiten mit einem gesunden und wohlgestalten Printzen mild-väterlich beschencket. Wann nun meine gnädigste Herrschafft für ihre erste und grösseste schuldigkeit hält, daß solcher ihr geliebtester Printz, ohnverzüglich dem buch des lebens, durch das sacrament der heiligen tauffe einverleibet werden möge, worzu sie auch den übermorgenden tag bestimmet und anberaumet: Alldieweilen aber dasselbe, Christlöblichem gebrauche nach, durch wohlbeglaubte ansehnliche zeugen verrichtet werden muß, und dann Se. Hochfl. Durchl. sich derjenigen grossen vertraulichkeit, freund- und verwandschafft, worin sie mit Ew. Hochfl. Durchl. zu stehen das glücke haben, wohlbedächtich erinnert; So haben sie aus einer aufrichtigen intention, und freund-vetterlichen confidentz zu Ew. Hochfürstl. Durchl. sich erkühnet, dieselbe zu hochbesagten ihres Printzen vornehmen tauff-pathen zu erwehlen. Und wie sie der gewissen zuversicht leben, Ew. Hochfl. Durchl. werden solches hohe Werck gerne übernehmen, auch zu dem ende, sich selbst in Fürstlicher hoher person, in ihrer residentz unbeschwert einfinden, und mit aller ersinnlichen aufwartung freundlich vor lieb und willen nehmen: Also verspricht hingegen mein gnädigster Fürst und Herr, Ew. Hochfl. Durchl. dero verbundenes gemüthe bey allen begebenheiten würcklich an tag zu legen, und deroselben

ihren schuldigen danck, nach alleräusserster möglichkeit, zu erkennen zu geben.

XXVIII.

Antwort auf obige gevatter-bittungs-rede im nahmen Hertzog Ernsts zu Sachsen.

Es hat der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Ernestus, Hertzog zu Sachsen, tot. tit. gantz gerne vernommen, was massen der allerhöchste GOtt die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Marien Elisabethen, Hertzogin zu Sachsen, 2c. gebohrne Hertzogin zu Braunschweig und Lüneburg, ihrer biß daher getragenen Fürstlichen leibes-bürde gnädigst entbunden, und dieselbe so wohl, als dero Hochfl. Ehe-gemahl, den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Adolph Wilhelm, Hertzog zu Sachsen, 2c. mit einem gesunden und wohlgestalten Printzen mild-väterlich erfreuet.

Wie nun mein gnädigster Fürst und Herr über beyderseits Hochfürstl. Durchl. gedeylichem wohlstand jederzeit ein sonderbares vergnügen schöpffen: Also empfinden sie, wegen solcher frölichen begebenheit, eine gantz ungemeine freude, und wünschen von hertzen, daß dieser neu-gebohrne Printz, seinen hochgeehrten Fürstlichen eltern ein vollkommener trost, dessen Durchlauchtigstem hause ein ohnverwelcklicher ruhm, und dem gantzen lande eine gewisse hoffnung des allgemeinen wohlstandes seyn möge. Hiernächst erkennet mein gnädigster Herr mit hohem danck, daß Se. Hochfl. Durchl. belieben wollen, denselben zu dem angestellten tauf-actu, durch absonderliche abschickung

zu ersuchen und einzuladen, und dadurch abermahl ein kennzeichen dero freund- vetter- und nachbarlichen affection zu erkennen zu geben. Allermassen nun Se. Hochfl. Durchl. deroselben zu dienen, alle und jede gelegenheit mit der grössesten begierde ergreiffen: also wollen sie auch vor dieses mahl sich ihrer schuldigkeit nicht entziehen, sondern werden auf die gesetzte zeit sich willig einstellen, bitten jedoch, ihrer person wegen, keine absonderliche ungelegenheit zu machen, mithin aber Sr. Hochfürstl. Durchl. dero getreue dienste und freundschafft zu versichern.

XXIX.

Dancksagungs-rede im nahmen Hertzog Friedrich Wilhelms II. zu Sachsen-Altenburg, vor die angetragene gevatterschafft an Hertzogs Augusti zu Sachsen-Halle Gemahlin. 1651.

Nachdem von dem Hochwürdigsten, Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Augusto, postulirten Administratore des Primat- und Ertz-Stiffts Magdeburg, meinem gnädigsten Fürsten und Herrn, dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich Wilhelm, Hertzogen zu Sachsen, tot. tit. nicht alleine die von GOtt Ew. Hochfürstl. Durchl. verliehene glückliche entbindung, und werthe gabe eines gesunden wohlgestalten jungen Printzens zu erkennen gegeben, sondern auch von Ew. Hochfürstliche Durchlauchtigkeiten beyderseits aus freund-vetter- und Christlichem guten vertrauen, Ihro Hochfürstl. Durchl. zu dero Gevattern, und des bescherten Fürstl. jungen Printzens Tauff-Pathen erwehlet, und der heutiges

tages nach allbereit verrichteter heiligen tauffe ange-stellten Christlichen einsegnung beyzuwohnen, auch mit Ew. Hochfl. Durchl. in der von GOtt verlie-henen frölichkeit sich zu ergötzen, freund-vetterlich eingeladen worden; So haben Ihr. Hochfürstl. Durchl. zuförderst solchen bescherten angenehmen ehe-segen für eine sondere gabe und gnade des Allerhöchst n erkannt, sich nebenst andern hohen anverwandten darüber höchlich erfreuet, und der göttlichen güte dafür von hertzen lob, ehre und danck gesagt. Wiewohl nun Ihre Hochfl. Durchl. ge-wünschet hätten, daß die empfundene freude sie in gegenwart hätten bezeugen, und mit persöhnlicher erscheinung der geschehenen Einladung ein genügen thun mögen; so ist jedoch die ursache des nicht er-scheinens bey gegenwärtiger winterlichen zeit und verderbten bösen wegen, über andere zugefallene hindernisse, so offenbahr, daß solche weitläufftiger anzuführen, mehr beschwerlich als nothwendig seyn würde: Und zweiffeln Ihre Hochfürstliche Durch-lauchtigkeit keines weges, daß höchst-gedachte Ihre Hochfl. Durchl. mein gnädigster Herr, und Ew. Hochfl. Durchl. dieselbe freund-vetterlich wohl ent-schuldiget nehmen, und diese ermanglung keinem willen, sondern alleine denen angeführten hinderli-chen ursachen beymessen werden.

Damit aber gleichwohl demjenigen, darzu Ih-re Hochfl. Durchl. erbeten gewesen, nichts desto weniger ein genügen geschehe; so ist mir in gnaden anbefohlen worden, dero hohe stelle bey der Christl. einsegnung zu vertreten, und, was Christ-Fürstli-chen herkommen nach, bey dergleichen verrichtung

sich geziemet, gebührend in acht zu nehmen; deme ich auch schuldigster massen ein gehorsames genügen gethan. Und weil hiemit Ew. Hochfl. Durchl. junger Fürstl. Printz dem vielgütigen GOtt abermahls fürgetragen, und zu seiner allmächtigen gnade und segen ergeben und verbeten worden; So wünsche von wegen hochermeldter Ihrer Hochfl. Durchl. ich von hertzen, daß solcher göttlicher segen über diesem Christlichen vormahls getaufften und jetzo eingesegneten jungen Printzen allezeit schweben, und kräfftiglich würcken und verleyhen wolle, daß derselbe, wie an leibes-kräfften, also auch an wahrer Gottesfurcht und allen hohen Fürstl. tugenden, täglich zunehmen, zu einem eiferigen diener GOttes der wahren Christlichen kirche, einen trost und beschirmer des vaterlandes, auch denen hohen Chur- und Fürstlichen häusern Sachsen und Mecklenburg zur zierde und wohlstand, erwachsen und gedeyen, zuförderst aber Ew. Hochfl. Durchl. nebenst höchst-ermeldter Ihr. Fürstl. Durchl. meinem gnädigsten Herrn, viel ehre, freude und wohlgefallen daran sehen und erlangen mögen.

Die Fürstliche gevatter-präsente hätten, wie bräuchlich, hiernebenst gebührend sollen überantwortet werden; Dieweil aber eben die ursachen, so die persönliche ankunfft Ihrer Hochfl. Durchl. gehindert, auch die überbringung der präsente aufgehalten hat; so werden dieselbe ehest hernach folgen, in zuversicht, daß Ew. Hochfl. Durchl. nicht so sehr auf deren würdigkeit, als das hierunter begriffene freund-vetterliche wohlmeinende gemüthe, dero absehen richten, und mit dem wenigen gedächt-

niß freund-mühmlich vor lieb und willen nehmen werden. Wie sonsten Ihr. Hochfl. Durchl. höchstmehr ermeldter mein gnädigster Fürst und Herr, aus dieser Christlichen gevatterschafft, womit Ew. Hochfl. Durchl. dieselbe beehren wollen, dero sonderbare hochgeschätzte freund-vetter- und mühmliche affection erkennen; Also wollen und werden dieselbe solche, nach allem vermögen, mit treuer correspondentz, und allem, was denenselben lieb und angenehm seyn mag, ferner zu erhalten und zu erbauen, sich stets befleißigen, und nicht alleine Ew. Hochfl. Durchl. freund-vetterliche angenehme dienste, sondern auch dero Fürstl. Pathen, bey aller gelegenheit, liebe und treue wohlmeynung zu erweisen, sich jederzeit bereitwillig und gantz geflissen erfinden lassen.

XXX.

Dancksagungs-rede bey der einsegnung Printz Augusti zu Sachsen-Halle, abgelegt von dem Herrn Geheimen Rath Curth von Einsiedel. 1651.

Demnach der allmächtige GOTT durch den überschwenglichen reichthum seiner gnade und güte, nach so langwierigem lauff trübseliger zeiten, in dem zurückgelegten 1650. Jahre, nicht allein die gewünschte freude des friedens und der ruhe, wiederum gezeiget, sondern auch dem Hochwürdigen Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Augusto, Hertzogen zu Sachsen, tot. tit. und Ihr. Fürstl. Durchl. hertzgeliebten Fürstl. Gemahlin, der Durchlauchtigsten Fürstin und Frau, Frau Annen Marien, Hertzogin zu Sachsen, Jülich,

Cleve und Berg, gebohrner Hertzogin zu Mecklenburg ꝛc. durch dero am 3. Decembris jüngsthin verliehene glückliche entbindung, einen gesunden wohlgestalten Printzen bescheret, mit diesem angenehmen gnaden-geschencke nicht weniger alle hohe Chur- und Fürstl. anverwandte, als die Fürstlichen Eltern selbst höchlich erfreuet hat: So haben Ihre Hochfl. Durchl. aus schuldiger danckbarkeit gegen den gnädigen GOtt, ihre Christliche sorgfalt zuförderst dahin gerichtet, wie dero geliebter junger Printz dem Allerhöchsten, der ihn gegeben, unversäumt wieder zugebracht, und seinem Erlöser und dessen wahrer kirche itzt und ewiglich einverleibet werden und bleiben möchte. Zu welchem ende Ihre Hochfürstl. Durchlauchtigkeiten die heilige Taufe ohnverlängt am 12. Decembr. haben verrichten, die einsegnung und übrigen solennitäten aber auf heutigen tag verschieben und anstehen lassen. Als nun Ihre Hochfl. Durchlauchtigkeiten sich hienebenst erinnert, daß, dem bey Christlicher kirche wohlbedächtlich hergebrachtem löblichen brauche nach, dero junger Printz Christlicher mittels-personen und tauff-pathen bedürffen würde, denen derselbe auch im künfftigen lauff seines lebens jederzeit an kindes statt recommendiret und befohlen wäre; So haben Ihre Hochfürstl. Durchlauchtigkeiten nicht so sehr in ansehung solcher gewohnheit, als aus freund-vetterlicher ehrerbietung auch anleitung freund- söhn- und töchterlicher liebe und observantz, brüder- vetter- schwester- mühm- und schwägerlicher affection und Christlichem gutem vertrauen, höchstgemeldte Ihr. Königl. Majestät

Chur- und Fürstl. Durchl. Eure und eingangs hoch-ernennete Ihre Fürstl. Durchl. zu dero hochgeehrten, vielgeliebten und Christlichen Gevattern erwehlet, den von GOtt erlangten ehe-segen denenselben zu erkennen gegeben, und respective dienstlich, gehorsamlich, freund- brüder- vetter- und schwägerlich gebethen, (nachdem die heil. Tauffe, wie gemeldet, allbereit verrichtet, und dabey der erbetenen höchst- und hochgeehrten gevattern hohe stellen durch verordnete personen gebührend vertreten worden) daß Ihre Königl. Majestät zu der noch hinterstelligen einsegnung und Christlichen solennitäten jemand an dero Königl. stelle in gnaden absenden, Ihre Chur- und Fürstl. Durchl. Ew. Hochfürstl. Durchl. aber hiebey in person erscheinen, und Ihr. Hochfürstl. Durchlauchtigkeiten mit dero hochgeehrten und verlangten gegenwart ehren und erfreuen wollten. Ob nun wohl Ihren Hochfürstl. Durchlaucht. sonders lieb und angenehm würde gewesen seyn, wann solches dero begehren hätte statt finden, und dieselbe höchst- und hochgemeldte dero vielgeliebte Anverwandte und Gevattere allhier in gesundheit und frölichkeit sehen mögen; so müssen jedoch Ihre Hochfürstl. Durchlauchtigkeiten erkennen, daß die angeführten ursachen des nicht-erscheinens, wichtig und erheblich seynd; und bedancken sich demnach gar sehr, daß gleichwohl Ihr. Königl. Majestät, Churfürstl. und Hochfürstl. Durchl. Durchl. bey fürfallung solcher unabwendlichen hindernisse, zu verrichtung des fürgewesenen Christlichen wercks, durch gegenwärtige hohe und hochansehnliche Gesandschafften, so annehmliche

ver-

verordnung thun, noch vielmehr aber, daß Ew. Hochfl. Durchl. ungeachtet dieser unbequemen zeit, bösen wetters und wege hie zugegen, selbst haben erscheinen, und zu bezeugung dero sonderbahren freund- brüder- schwäger- und mühmlichen affection, der Christlichen einsegnung persöhnlich beywohnen wollen. Dadurch dann die von dem Allerhöchsten Ihrer Hochfürstl. Durchl. verliehene freude, so wohl die vorhero allbereit gegen Ihr. Königl. Majestät auch Churfürstl. und Fürstl. Durchl. getragene obligation, nicht wenig ist vermehret, und zu aller vermögenden danckbarkeit höher und vester verbunden worden. Ihre Fürstliche Durchlauchtigkeiten befinden insonderheit ursache, höchlich danck zu sagen, daß Ihre Königl. Majestät Ew. Chur- und Fürstl. Durchl. anwesende und abwesende, bey solchen angenehmen bezeugungen es nicht bewenden lassen, sondern auch von dem allmächtigen GOtt, dero itzt eingesegneten jungen Fürstl. Pathen, glück, segen und gedeylichen wachsthum, so wohl an wahrer gottesfurcht und Fürstlichen löblichen tugenden, als leibes-kräfften, samt allen künfftigen Fürstlichen wohlergehen, zu dero Chur- und Fürstl. Groß- und Eltern freude, und dieses hohen Fürstl. hauses zierde und wohlstand, aus treuen hertzen hätten anwünschen und von GOtt erbitten, dabenebenst auch dero gute affection, durch überreichte ansehnliche präsente, (welche Ihre Hochfürstl. Durchl. meine gnädigste Fürstin und Frau, für sich und dero jungen Printzen zu einem steten wehrten gedächtniß behalten und verwahren werden) haben darthun und erweisen wollen.

Stellen dahero ausser allen zweiffel, der allmächtige GOtt werde diese aus Königl. Groß-väter- und mütterlichen, auch mühmlichen Christlichen hertzen hergeflossene wünsche gnädiglich erfüllen, und zu guter glücklicher würckung gedeyen lassen; und wünschen dagegen hinwiederum von grund dero hertzen, daß die Göttliche güte alle solche und noch mehrere hohe erfreuliche wohlfahrt Ihrer Königl. Majestät Chur- und Fürstl. Durchl. gleicher gestalt väterlich zuwenden, denenselben bey wahren beständigen friede, nebst guter gesundheit, glückliche Königl. Chur- und Fürstl. regierung, und alles, dadurch dero hohe häuser bevestiget und erbauet, auch leib und seele zeitlich und ewiglich erfreuet werden mag, mit reicher allmächtiger hand geben und verleihen wolle.

Alle itzt berührte geschehene favorable und gantz angenehme bezeugungen würdiglich zu verschulden, erkennen Ihre Hochfl. Durchlauchtigkeiten sich zwar hoch verbunden; wissen aber nicht, ob solchen fürgesteckten zweck gnugsam und vollkommlich zu erlangen, dero Fürstl. vermögen sich gegenwärtig erstrecken werden. Dieweilen aber Ihre Hochfl. Durchlauchtigkeiten dennoch verhoffen, daß indessen der gute wille und fürsatz, zu ersetzung dessen, so etwa sonsten nicht zu erreichen, werde betrachtet und angenommen werden; so seynd dieselbe erbötig, solche beständige intention nicht allein bey aller fürfallenden gelegenheit, durch bezeugung vermögender geflissener danckbarkeit, im wercke darzu thun, und erscheinen zu lassen; sondern auch dero

jun-

jungen Printzen dahin fleißig zu erziehen und anzuleiten, daß seinen hohen Königl. Chur- und Fürstl. Tauff-Pathen derselbe nach zunehmenden jahren und kräfften jederzeit schuldige ehre, gehorsam, und treu geflissene dienste leisten und erweisen solle.

Dabenebenst und schließlich Ihre Hochfürstl. Durchlauchtigkeiten von allerseits dero hoch-respectirten und geehrten Gevattern beschehene anerbieten ferneren beharrlichen respective favors, hulde und affection, mit danck und freude annehmen, sich dero jungen Printz, und gantze Fürstl. hauß hiezu bestes fleisses recommendiren, und Ihrer Königl. Majestät allen gebührenden respect, Ihrer Chur- und Fürstl. Durchl. dero hochgeehrten Herrn Vater und Frau Mutter freund- söhn- und töchterliche observantz und ehrerbietung, Ew. Hochfl. Durchl. und denen abwesenden hochgeehrten Frauen schwestern, vettern, schwager, bruder und Frauen muhmen, respective freundliche wohlgefällige dienste, beständige affection, liebes und gutes zu erweisen, jederzeit willig und geflissen, auch denen Herren Abgesandten zu bezeugung aller Fürstlichen gewogenheit sich gantz geneigt werden erfinden lassen.

Gegen die löblichen Stände der Churfl. Sächsischen landschafft, an Prälaten, Grafen, Herren, Ritterschafft und Städten, bedancken Ihre Hochfürstl. Durchlauchtigkeiten, mein gnädigster Fürst und Herr, auch gnädigste Fürstin und Frau, sich in gnaden, daß sie angesonnener massen, durch diese ansehnliche abordnung der Christlichen einsegnung haben beywohnen, dem jungen Fürstl. Printzen GOttes gnade, segen und alle dahero entspringende

leibes-

leibes- und seelen-glückseligkeit aus treu-meynenden hertzen wünschen, ansehnliche präsente überantworten, und zu fernerer unterthänigen dienstwilligkeit sich anerbieten wollen. Und wie Ihre Hochfürstl. Durchl. diese löbliche landschafft aus sonderbarer gnädigen zuneigung zu der Christlichen gevatterschafft erwehlet und beruffen haben: Also ist Ihr. Hochfürstl. Durchl. lieb und angenehm, derselben unterthänige gute affection aus solchen gefälligen bezeugungen zu verspühren. Wünschen, daß der allmächtige GOTT, was die Churfürstl. lande und dessen Stände und einwohner bey bißherigen kriegs-läufften empfunden und erlidten, mit reichem segen ersetzen, alles unheil hinführo davon abwenden, und sie unter seinem sichern schirm bey beständigen aufnehmen und stets florirenden wohlstande erhalten wolle. Und worinne Ihre Hochfürstl. Durchlauchtigkeiten denen löblichen Ständen samt und sonders, bey begebender gelegenheit gutes und gewogenheit werden bezeugen können, dazu wollen dieselben sich stets geneigt erfinden lassen, auch den Herrn Abgeordneten mit Fürstlichen gnaden jederzeit wohl beygethan seyn und verbleiben.

XXXI.

Rede, als der Chur-Printz zu Sachsen, Herr Johann Georg III. das erste mahl bey dem Herrn Geheimen Rath von Tauben zu Gevattern gestanden, abgelegt von dessen Hofmeister Herrn von Lest, den 13. Jun. 1660.

Dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann Georgen dem III. dieses nahmens,

mens, Chur-Printzen und Hertzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. meinem gnädigsten Herrn, hat des Durchlauchtigsten Churfürstens zu Sachsen verordneter Geheimer Rath und Cammer-Herr von Taube, in unterthänigkeit zu erkennen gegeben, welchergestalt der Allerhöchste sein hauß gesegnet, seine Hertzliebste frölich entbunden, und sie beyderseits mit einer gesunden tochter erfreuet habe. Wie nun Ihre Chur-Printzl. Durchl. mein gnädigster Herr, solches gar gerne vernommen; Also haben sie auch in gnaden vermercket, daß dem Herrn Geheimen Rath und seiner Hertzgeliebtesten gefallen, Ihre Chur-Printzl. Durchl. zu angestellter tauff-handlung, als pathen, beystand und zeugen, einzuladen und zu erbitten. Weswegen sie auch, mit erlaubniß dero gnädigsten Herrn Vaters, und dero gnädigsten Frau Mutter, solch Christlich werck willig und gerne auf sich genommen, und in person verrichten wollen, von hertzen wünschend, daß Göttl. allmacht die Frau Sechswöchnerin und ihr geliebtes Kind, bey allem gedeylichen, gesegneten und ersprießlichen aufnehmen erhalten wolle. Zu mehrer bezeugung auch ihrer gnädigen affection, haben Ihre Chur-Printzl. Durchl. meiner wenigkeit anbefohlen, der Frau Sechswöchnerin ein geringes präsent zu überliefern, nächst angehängter versicherung, daß, wo sie dem Herrn Geheimen Rath oder seinem gantzem hause, gnädiges gefallen werden erweisen können, sie solches zu keiner zeit unterlassen wollen.

XXXII.

XXXII.

Ejusdem rede, als der Chur-Sächsische Ober-Hof-Marschall, Herr Johann Georg Freyherr von Rechenberg, den Hertzog zu Sachsen-Naumburg und dero Frau Gemahlin zu Gevattern gebethen.

Der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Moritz, wie auch die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Dorothea Maria, beyderseits Hertzog und Hertzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, rc. mein gnädigster Fürst und Herr, meine gnädigste Fürstin und Frau, haben beyderseits gnädigst vernommen, was der Hoch-wohlgebohrne Herr, Herr Johann Georg Freyherr von Rechenberg, Ihre Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, und Burggrafens zu Magdeburg, Herrn Johann Georg II. hochbestallter Ober-Hof-Marschall und Ober-Cammer-Herr, denenselben vor- und anbringen lassen; welcher gestalt nehmlich der Allerhöchste sein hauß kurtz verwichener Zeit gesegnet, seine Gemahlin glücklich entbunden, und beyderseits mit einem jungen Fräulein erfreuet. Wie nun Ihro Hochfürstl. Durchl. eines theils solches sehr angenehm zu erfahren gewesen: Also haben sie am andern theil nicht wenig vergnügen empfunden, daß gedachtem Herrn Ober-Hof-Marschall und dessen hertzgeliebtesten Gemahlin gefallen, meinen gnädigsten Fürsten und Herrn, meine gnädigste Fürstin und Frau, zu dessen neu-gebohrnen kindleins Tauff-Pathen zu erbitten und einzuladen. Weswegen sie auch alle andere verrichtungen beyseit gesetzet, der anberaumten zeit zum angestellten tauff-actu wahrgenommen, und dieses so Christliche

werck persönlich verrichten wollen. Sie lassen aber, durch meine wenige person, der sie solches in gnaden aufgetragen, der Frau Ober-Hof-Marschallin von hertzen wünschen, daß, gleichwie das neu-gebohrne kind dem schoos der Christlichen kirche einverleibet worden; Also auch darinnen gnädiglich conservirt und erhalten, und so wohl dem grossen GOtt zu sonderbaren ehren, als denen sämtlichen hohen Anverwandten zu trost und freude auferzogen werden möge. Zu mehrer bezeugung aber ihres gnädigsten wohlwollens, lassen Ihr. Hochfl. Durchlauchtigkeiten, durch meine wenige hand, ein geringes andencken und schlechtes präsent überreichen; und hat die Frau Ober-Hof-Marschallin nicht so wohl auf die gabe selbst, als auf Ihre Hochfl. Durchlauchtigkeiten zu sehen, welche beyderseits nicht ermangeln werden, dem Herrn Ober-Hof-Marschall und seinem gantzen hause alle gnädigste affection zu erweisen; massen sie sich dessen ungezweiffelt zu versichern haben.

XXXIII.

Rede, welche wegen der geburth Printz Friedrich Ludwigs von Oranien, auf der Universität Halle gehalten worden, von Herrn Johann Christoph Niemen, 1707.

GOtt läst grosse Reiche fallen und entstehen. Seine herrschafft über himmel und erde, ob sie wohl unbegreifflich und unaussprechlich ist, kan doch einiger massen daran erkennet werden, wenn wir die irrdischen gottheiten ansehen, und die macht bewundern, die ihnen von oben herab ist verliehen worden. Bey ihnen sagt uns die vernunfft

am deutlichsten, daß der Schöpffer noch schöner als seine Creaturen sey; diese insgesamt aber gantz genau die gräntzen beobachten müssen, so er ihnen gesetzet hat.

Der menschen klugheit vermag hier wenig auszurichten. Behalten gleich die gezuckten säbel zu allen zeiten die eigenschafften mörderlicher gewehr, durch welche man land und leute erobern kan; so ist doch ihrer würckung ebenfalls ein gewisses ziel verordnet, und sie verwunden nicht länger, als der himmel will. In Assyrien wusten die leute beym beschlusse der ersten Monarchie eben so tapffer, als beym anfange derselben, zu fechten: als aber eine unsichtbare gewalt wider sie zu felde gieng, so wurden die helden mit einem ausgange bestraffet, welchen die zaghafftigkeit verdienet; und die mauren zu Babylon fielen von einer geringen erschütterung über den hauffen, da sie zuvor bey der stärckesten bewegung unverändert geblieben waren. Persien, welches bey den weibischen Königen seinen fall verhüten konte, muste unter Dario zu grunde gehen, der unterschiedene männliche tugenden an sich hatte. Die klugen nachfolger des grossen Alexanders büßten in einem augenblicke wiederum ein, was zuvor, gleichsam in einem andern augenblicke gewonnen war: und Rom, welches sonst keinen fehler hatte, als daß es seine grösse nicht kante, ward ein raub kleiner und unansehnlicher völcker, so bald es GOtt nicht mehr gefiele, dessen wachsthum zu unterhalten. Doch kan ich nicht läugnen, daß ein Reich gewisse säulen habe, durch die es unterstützet wird; gleichwie ohne dieselben sein wachsthum nicht lange

zu stehen vermag. Denn die allmacht würcket durch gewisse mittel, und die mittel sind darzu verordnet, daß das meiste durch sie geschehen muß. Die ältern zeiten haben nur etliche exempel gewiesen, da ein hirten-stab mit dem scepter, und die kleine heerde von unvernünfftigen thieren mit einer grossen menge vernünfftiger creaturen, ist verwechselt worden. Die letztern geschichte zeigen uns zwar unter denen Päbsten einen Sixtum, unter denen Käisern aber keinen Justinum, welcher den acker hätte verlassen, und an dessen statt ein grosses Reich bauen können: Auch Abdolominus bleibet noch immer der eintzige, der als ein gärtner lernen konte, wie die blumen ohne sonne, die unterthanen hingegen ohne obrigkeit, weder zu blüthen noch früchten gelangen. Die beste säule aber, auf welche sich die beständige glückseligkeit eines Reichs gründet, bestehet in der versicherten nachfolge löblicher Regenten, welche GOtt durch derselben fruchtbare vermählungen zu geben pfleget. Denn die vergnügung der gegenwärtigen zeit, pfleget sich durch die hoffnung der zukünfftigen vollkommen zu machen, und das volck ist gewohnet, auf diese letztere eben so sorgfältig, als auf die erste, achtung zu geben. Augustus, welcher in andern dingen fast seines gleichen nicht hatte, brauchte viel künste, das glücke, welches darinne wieder ihn stritte, zu bezwingen. Franckreich richtete Carl dem schönen, und der schönsten zeit, so zuvor in seinen gräntzen gewesen war, fast auf einmahl das leichen-begängniß aus; weil mit ihm sein gantzer Königlicher stamm ins grab geleget wurde. Die Portugiesen wissen in ihren jahr-

G 2 büchern

büchern keinen unglücklichen tag zu erzehlen, als denjenigen, welcher ihnen den König Sebastian ohne erben hinweg gerissen, und dadurch lauter unglücke dem Königreiche zugezogen hat. Dieses zu verhindern, widmete der fromme Käiser Leopold, als von den ersten zwey vermählungen noch kein Printz vorhanden war, nach den regeln seiner religion, dem heiligen Joseph alle Oesterreichische lande, und schrieb mit der grösten andacht unter sein bildniß: Schaffe mir kinder. Die kinder waren die vornehmste ursache, daß der verstorbene König in Spanien mit gutem rechte unter die unglückseligsten Monarchen seiner zeit konte gezählet werden, durch deren mangel nun leider dem gantzen Reiche sein überfluß abgezogen, viel herrliche städte in stein-hauffen verwandelt, und manchem rechtschaffenen Patrioten eine nothwendigkeit auferleget worden, daß er mit blute seinen nahmen in das buch der redlichen hat aufzeichnen müssen. Dem Königl. Preußischen und Brandenburgischen hause hingegen hat diese glückseligkeit niemahls gemangelt, so lange es dem grossen GOtt gefallen, dessen ansehen und macht von zeit zu zeit gantz augenscheinlich zu erweitern: und man muß als etwas sonderbares von demselben rühmen, daß es zu keiner zeit unter der vormundschafft anderer Herren ist regieret worden. Der erste Friedrich konte nicht allein seinem hause länder, sondern auch den ländern Printzen gebähren; da er das Burggrafthum mit der würde eines Churfürsten vermehrte, und den sonst unersetzlichen verlust seiner hohen person, vornehmlich durch zwey Printzen einiger massen

erträg-

erträglich machte, welche beyde die verlassene länder nach einander regieren musten, weil sie zwar in den jahren, aber nicht in denen tugenden konten unterschieden werden. Der letztere unter ihnen war im leben dem weltberühmten Achillis gleich, und bekam seine benennung von ihm; im tode aber konte er diesen Helden bey weitem übertreffen, weil ihm vor demselben das glücke begegnete, daß er in den zurück gelassenen erben seinen ruhm zu erhalten und zu erneuren wuste. Ich rede nunmehro von Churfürst Johanne, welcher mit solchem nachdrucke seine worte führte, daß drey Könige, welche insgesamt unüberwindlich zu seyn vermeinten, auf einmahl durch dieselben bezwungen, und zum frieden beredet wurden. Die nachwelt unterstehet sich, die erinnerung dieses grossen Churfürstens durch den beynahmen eines Römers zu erhalten, welcher an beredsamkeit seines gleichen nicht findet: Seine länder aber sind durch keine rede so eingenommen worden, als wie er ihnen im sterben sagte, daß sie seine hohe eigenschafften in dem zurückgelassenen Printzen Joachim dem ersten behalten sollten. Ja wohl hatte Brandenburg und Teutschland an diesem gelehrten Herrn alles, was andere länder und königreiche zwar zu wünschen, aber nicht zu finden vermochten: und dessen Printz Joachim der andere war so wohl erzogen, daß man ihn mit gutem rechte ein bild der gottesfurcht, und einen trost der seinigen nennen konte. Diesem führete er mit einer hand die wahre evangelische religion, mit der andern aber seinen würdigsten nachfolger, Churfürst Johann Georgen zu, welche

dergestalt von einem vater gebohren, und auf eine solche art mit einander vergeschwistert waren, daß es schiene, als ob eines ohne das andere nicht zu leben vermöchte. Darüber vergnügte sich nicht allein die welt, sondern der himmel bezeugte auch sein gnädiges gefallen, so er an dieser löblichen vereinigung hatte, gar augenscheinlich dadurch, als er diesem grossen Fürsten die Marck, welche sonst zertheilet gewesen war, gantz alleine zueignete, und den sterblichen zu verstehen gab, daß einem löblichen Regenten, welcher das Reich GOttes zu erweitern suchet, die Reiche der erden ohne sein bemühen und suchen zufallen. Er lebte nach seinem tode in dem unvergleichlichen Printzen Joachim Friedrich, welcher nicht allein mit Sachsen und Hessen die erb-verbrüderung erneuerte, sondern auch mit dem glücke gleichsam einen neuen bund zu stande brachte, daß es von dem Brandenburgischen hause niemahls weichen sollte. Das glück erfüllete, was es versprochen hatte, da der gesegnete Johann Sigismund hinter seiner bahre gieng, welcher die Clevische und Preussische erbschafft dessentwegen zu einer zeit erhalten muste, damit man daraus abnehmen könte, was vor einem weiten raum die göttliche vorsehung dem Preußischen Reiche in der breite ausersehen habe, zu welchem damahls der erste grund geleget wurde. Die Französische nation rühmet sich zwar, daß ihre Könige nicht sterben: Doch wer ihnen dieses glauben soll, muß in der Genealogie den abgang des Merovingischen, Carolinischen, Capetinischen und Valesischen hauses nicht in acht genommen haben. Bey uns hingegen heist es mit besserm

rechte:

rechte: Churfürst Friedrich des ersten descendenten sterben nicht. Denn da die helden, derer leben ich ietzund einiger massen berühret, nach dem allgemeinen gesetze der natur sich unsichtbar gemachet hatten, so kamen sie wider den lauf der natur in dem eintzigen Churfürsten George Wilhelm von neuem zum vorscheine, und dazumahl nahm die gewohnheit den anfang, daß man alle grosse eigenschafften löblicher Regenten in einem mittel-punct gleichsam anzutreffen vermeinte, wenn man nur einen eintzigen Printzen aus dem hause Brandenburg genennet hatte. Dieses muß ich sonderlich von Friederich Willhelm dem grossen sagen. Gewiß, wo neue unterthanen neue kinder bedeuten, und die grosse Königin von Engeland nicht unrecht geredet, wie sie ihre fruchtbarkeit mit der grossen menge des Englischen volckes zu rechtfertigen vermeinte, so ward dieser unvergleichliche Herr fast täglich von neuem ein glücklicher vater, und seine regierung eine immerwährende wochen-stube, in welcher neue länder und provintzen auf die welt kamen.

So viel fröliche geburts-tage machen auch, daß man in Brandenburg das unglücke des vorhergehenden dreißig jährigen krieges bey dem nachfolgenden viertzig jährigen glücke unter diesem grossen Churfürsten nicht merckte. Denn die furcht verkehrte sich in sicherheit, und da man viel zu verliehren vermeynet hatte, so ward nicht allein alles erhalten, sondern auch noch viel dazu erworben, und die Chur-linie würde mächtig gnug gewesen seyn, wann sie gleich nur allein hätte besitzen sollen, was von Friedrich Wilhelm darzu gebracht war.

Nichts kônte man erdencken, dadurch er sich nicht groß und ansehnlich hätte machen sollen. Am allermeisten aber geschahe es durch den weisen sohn, welcher ihm das leben nach dem tode wieder gab, wie er es zuvor von ihm empfangen hatte, und von GOtt darzu ausersehen war, daß er auf eine nie erfüllte weise weder durch die freye wahl eines mächtigen volcks, noch durch die nachfolge eines geerônten vorfahrens, vielweniger durch den zwang der waffen, sondern mit hülffe der tugend und durch den allgemeinen beyfall von dem Christl. Europa ein neues Königreich aufrichten sollte. Wir wissen alle die güldnen und höchstvergnügten zeiten, so uns in demselben noch täglich begegnen, und verwundern mit der welt durch ein ehrerbietiges stillschweigen, was uns nach würden zu beschreiben unmöglich werden dürffte. Unterdessen können unsere gedancken doch gar leicht begreiffen, wie Ihre Königliche Majestät, unser allergnädigster König und Herr, dieses selbst unter ihre vornehmste vergnügung rechnen, was das höchste glück aller länder und provintzen ist: nemlich des von GOtt gegebenen Cron-Printzens Königl. Hoheit Leibes-Erben gehören überhaupt zu den angenehmsten dingen, so uns in der welt betreffen, und die zärtlichkeit, so rechtschaffene eltern bey ihrem ansehen empfinden, hat ein so starckes vermögen, daß sie bey allen andern sachen gleichsam unempfindlich werden. Sie sind ein spiegel, in welchem ein mensch am allerbesten sich selbst besehen kan, und verdienen die allervollkommenste hochachtung, wenn nichts verfälschtes an ihnen zu befinden ist. Wie das übel, so ihnen

begeg-

begegnet, nach Timanthis zeugnisse, weder mit dem pinsel kan abgebildet, noch mit worten vorgestellet werden; so zeiget hingegen ihr erfreuliches wachsthum auch eine unaussprechliche freude, und sie führen die, von welchen sie zuerst selbst wohl sind geführet worden, am allerglücklichsten zur ewigkeit. Wie sollten sich denn Ihr. Königl. Maj. nicht ungemein vergnügen, wenn ihnen der unvergleichliche Printz vorgestellet wird, in welchem Friedrich Wilhelms geist gedoppelt wohnet, und der schon vor viel jahren durch seine thaten der welt gezeiget hat, daß er von Friedrich dem weisen gebohren sey. Alles was die Spanischen geschicht-schreiber rühmliches von der tugend ihres Königs Carl des fünfften gemeldet, das wird uns in dem lebendigen exempel Ihr. Königl. Hoheit gezeiget, und ich weiß nächst diesem etwas von unsern Printzen zu erzehlen, davon die gemeldten scribenten bey ihren helden nicht haben gedencken dürffen. Sein hertz ward zu einer zeit von der ehre und von der liebe bestritten: Die ehre forderte ihn nach den Niederlanden, und die daselbst versammlete Helden wünschten Ihre Königl. Hoheit zum zeugen, ja zum richter ihrer tapfferkeit zu erhalten. Es ist nicht nöthig allhier zu dichten, daß dero munterer geist durch die bilder der ahnen, wie ehemahls Themistocles im traume erwecket worden, nachdem die proben vor unsern augen liegen, wie dieselbe nicht allein die nächte, sondern auch die tage, mit dergleichen rühmlichen gedancken zugebracht haben. Die sache der hohen Alliirten war gerecht, darum fühlete unser Durchlauchtigster Cron-Printz eine heilige begierde solche zu beschützen:

Die Preußischen völcker, welche derselben dieneten, hatten bißher lauter siege erhalten, so muste es eine grosse vergnügung seyn, dieselben anzuführen: und was in dem vermeinten testamente des verstorbenen Königs in Spanien, zum schaden der gemeinen sache, aufgeschrieben war, sollte mit dem blute aller derer, so es zu vertheidigen vermeinten, ausgelöschet werden. Diesem jungen Helden war es viel zu wenig, gantz allein im cabinet der grossen alliantz zu dienen; der feurige eyfer schien ihm ins freye feld zu fordern, weil dorten nur allein die geheimten Räthe, hier aber alle welt-verständige sehen konten, was der Preußische Ulysses vor einen klugen und tapffern Telemachus gezeuget habe. Doch eben zu dieser zeit wurden Ihre Königliche Hoheit von einer leidenschafft bestritten, welche eben so starck als angenehm ist, und es schien dergestalt, als ob sie nicht so wohl auf den anfall als auf die gegenwehr bedacht seyn solten. Die reise, so sie in begleitung Ihro Majestät des Herrn Vaters nach Hannover angestellet hatten, war der rechte weg nach dem güldenen ja unschätzbaren Vliesse, und alles war gewonnen, da das edelste, so sie zu bewahren hätten, nemlich ihr hertze, verlohren gieng. Denn dieser verlust ward mehr als zu reichlich ersetzet, wie sich die Durchlauchtigste Sophie Dorothee, welcher an schönheit, verstande und gottesfurcht keine Princeßin der gegenwärtigen zeit vorzuziehen ist, entschliessen konte, dem unvergleichlichen Printzen alles, was sie ihm entwendet hatte, in ihrem eigenen hertzen, und in seiner immerwährenden gegenwart zu verwahren.

Worzu aber sollte sich unser Held hierbey entschliessen? Herculis beyspiel rieth ihm, zweyerley streit auf einmahl nicht vorzunehmen, und die billigkeit selbst machte den ausschlag, daß er sein selbst bey der wohlfarth des gemeinen wesens nicht vergessen könte. Doch eben dieses gemeine wesen schien allbereit so genau mit ihm vermählet zu seyn, daß er nothwendig den vorsatz nehmen muste, wie Jupiter ehemahls im Heydenthum vorgebildet worden, mit einer hand seine unvergleichliche Juno zu bedienen, mit der andern aber die blitze unter das ungerechte vornehmen der feinde zu führen. Nachdem aber dieses letztere mit dem grösten glücke vollzogen war, so eilete dieser junge Held zum triumphe der liebe: und Berlin, so groß und schön es sonst gewesen, schien doch zur selben zeit am grösten und am schönsten zu seyn, wie der Durchlauchtigste Friedrich Wilhelm mit seiner Engels-Braut den einzug hielt.

Alle unterthanen hörten damahls zum ersten mahle auf, die entrissene Königin unmenschlich zu beweinen, wie eine so vollkommene Princeßin derselben verlust wiederum ersetzte, und Hannover dergestalt wiedergab, was es uns ehemahls durch den tod der höchstseligsten Königin entzogen hatte. Wie derselben hoher geist in dem eintzigen sohne zurück blieben war, so bekamen wir nun durch die wunderschöne Princeßin auch ihre leibes-gestalt wieder, und erlangten dergestalt die gantze Königin von neuem. Niemand begehrte nachgehends weiter zu fragen, warum Friedrich der verstorbenen Charlotten eine burg erbauet habe, welche ihren nahmen führen

sollte,

sollte, nachdem sie in der Durchlauchtigsten Cron-Princeßin gleichsam von todten auferstanden war; und die ehren-pforten konte man zwar nur in denen Preußischen landen sehen, der erfreuliche zuruf aber geschahe von allem volcke, und an allen enden der erden. Das geschrey, welches allen dingen, so wohl in guten als bösen, sonst einen zusatz giebet, hatte von den hohen eigenschafften dieser unvergleichlichen Damen noch zu wenig gesaget: Ihr ruhm vermehrte sich täglich auf der angestellten reise, und ward mehr als zu vollkommen, da man sie als eine neu-aufgehende sonne in der residentz des grossen Friedrichs selbst ansehen und bewundern konte.

Wer bey neu-angehenden vermählungen nachgehends was ungemeines wünschen wollte, muste nach beschaffenheit des dabey befindlichen standes und glückes allemahl sagen: GOtt möge ihnen den segen des ersten Preußischen Cron-Printzens und seiner Gemahlin zuwenden. Ja wohl den segen, der in dem Königlichen hause angetroffen wurde, wie er aus dem Churfürstl. mitgenommen war, welches ebenfalls im angesichte der welt täglich höher steiget, und nebst dem gegenwärtigen Chur-hute und regiments-stabe bey der sämtlichen Reichs-armee mit der bevorstehenden Crone seinen vorzug über viel andere allbereit darzuthun weiß. Die verbindung, welche GOttes hände gemacht, müssen ohne dem die besten verbleiben, und wie das weltliche wohlergehn von denen, die es zuerst suchen, niemahls gefunden wird, so folget es hingegen denen, die GOtt vornemlich ansehen, ohne bemühen freywillig nach. Doch ein eintziges hat

bißher

bißher bey demselben allem ansehen nach gemangelt. Ein jeder wünschte Friedrich Wilhelms und seiner Sophien Dorotheen ungemeine eigenschafften in einer person verknüpfft und concentriret zu haben: und dem weisen Könige wär es wohl zu gönnen, wenn er seinen stamm biß ins dritte und vierdte glied fortgepflantzet sehen könte. Nicht allein die seinigen dachten darauf, welche die glückseligkeit der Preußischen regierung auf eine solche weise verewiget haben wollten; sondern auch die ausländer, so zuvor alle kostbarkeiten in Berlin angesehen, die man bey einer crönung, bey einem begräbnisse, und bey einer vermählung auszusinnen weiß, wünschten nun gleichfalls ein fest daselbst zu begehen, an welchem man sich wegen einer glücklichen geburt erfreuen könte. Dieses verlangen, weil es allgemein war, muste vor aufrichtig gehalten werden, und dessentwegen ward es auch von GOtt erhöret. Es verwandelte sich vor einiger zeit in eine gewisse hoffnung, die hoffnung brachte eine veste zuversicht, und diese konte am hofe nicht länger verborgen bleiben, sondern brach öffentlich in die welt, und absonderlich in die Preußische länder aus. Alle kirchen erschallten darauf von seuffzern derer, welche den himmel um eine glückliche entbindung anrufften, und niemahls ist bey dem volcke eine grössere andacht verspühret worden, als wie es in diesem gebet begriffen war. Der gröste theil unter demselben vergaß seine eigene und sonderbare anliegen, da er dieses, was allgemein war, und alle angieng, dem himmel vorzutragen hatte. Ja manche würden bereit gewesen seyn, den abgang ihres geschlechtes mit

grosser

grosser gelassenheit anzusehen, wenn sie nur dadurch dem Königl. hause den segen hätten zuwenden können. Es erschien also der drey und zwantzigste tag des Novembris, an welchem man die angenehme zeitung in alle welt ausbreiten ließ, daß in Berlin ein Printz gebohren sey. Die schickung wollte es so haben, daß dieser Monath, welches sonst die angenehmste zeit des jahres nicht zu seyn pfleget, uns gleichwohl alle ersinnliche frölichkeit verschaffen, und die entfernung der sonnen durch den anfang eines neuen lichtes in Preussen ersetzen sollte.

Wie ehemahls Churfürst Georg Wilhelm, glorwürdigsten andenckens, in eben diesem monate, als ein erbe des damahligen Brandenburgischen Chur-Printzens zu leben anfieng, dessen nachkommen so viel segen und wohlergehen betroffen hat; so ist wohl nichts billigers, als daß wir eben eine so glückliche folge bey unserm Printzen von Oranien vermuthen, und seinen geburts-tag um so viel desto köstlicher halten, weil er nicht allein der erste ist, so uns einen zweig aus dem Königlichen stamme gewähret, sondern auch der eintzige in mehr als hundert jahren, der uns unsere hochachtung gegen eine geburt von dem Cron- oder Erb-Printzen dieser lande bezeugen, und dergestalt die versicherte nachfolge der hohen Regenten, biß ins dritte glied vor augen stellen lässet. Länger sollten wir uns mit der sehnsucht nicht quälen, weil es auch denen, die über ihre leidenschafft am meisten zu befehlen hatten, unerträglich schien, dieselbe nur noch etliche augenblicke in einer mäßigen gelassenheit fortzuführen: Eher aber muste sie auch nicht gestillet, sondern das volck

zuvor

zuvor durch die glückliche zeitung aus der Schweitz zu anhörung einer noch bessern vorbereitet werden. Wie nun die Käiserin Constantia in Sicilien ehemahls ihr wochen-bette öffentlich aufschlagen ließ: So scheinet es auch, als ob dieser Printz im angesichte des gantzen wohlgesinneten Europä, auf die welt gekommen; von welchem er nun die freudensbezeugungen annehmen kan, wie dieselben vollkommen von ihm sind erwecket worden. Spanien erfreuet sich von hertzen über die fruchtbarkeit einer Braunschweigischen Printzeßin, weil es sich von derselben nahen anverwandten in kurtzem gleiche glückseligkeit verspricht. Groß-Britannien überliefert durch seine Allerdurchlauchtigste Annen unschätzbare windeln und wiegen, und deutet dadurch an, wie es vor seine ruhe und vergnügung beständige sorge tragen werde. Die übrigen hohen häuser von der grossen alliantz lassen durch ihre vielfache glück-wünsche gleichsam die angenehmsten wiegenlieder hören, wenn der mütterliche Herr Groß-Vater die feinde, welche dieselbigen verstöhren könten, von denen gräntzen verjaget. GOtt aber, welcher Sr. Königl. Majestät nach erlangter crone durch die Oranische erbschafft sein gnädiges wohlgefallen zu erkennen gab, leget nunmehro durch Neufchatel diesem jungen Printzen gleichsam ein gewöhnliches pathen-geschencke bey, und versichert ihn dadurch seiner allmächtigen gnade. Bey so bestallten sachen hat das land, so sich unter den flügeln des Preußischen adlers mehr als zu wohl befindet, noch nicht genug gethan, wenn es innerlich ein unaussprechliches vergnügen empfindet, der himmlischen

regierung vor diesen glücklich-erlebten geburths-tag von hertzen zu dancken; sondern die gedancken müssen auch durch äusserliche freudens-bezeugungen an den tag gelegt werden. Und sonderlich wird solches von Halle erfordert, wo alle gassen, die dem häuffigen volcke bey nahe zu enge sind; alle häuser, so aus ihrem vorhergehenden verfallen zu einem guten und austräglichen ansehen gelangen, absonderlich die catheder, so uns nunmehro die schönste jugend von der halben welt zuführen, mit unaussprechlichem lobe sagen, was der grosse und weise Friedrich an dieser stadt gethan habe. Werden sonst an dem orte, wo ich stehe, die rechte erkläret; so mag uns nun auch die gerechtigkeit selbst lehren, wie man seiner pflicht bey der allgemeinen freude des hofes und des landes ein gnügen thun könne.

Sey uns dergestalt tausendmahl willkommen, angenehmster Printz! GOtt erfreue dich in deinem gantzen leben, wie du uns ietzund erfreuet hast, und gebe, daß der lauff deiner jahre am hohen glück und wohlergehen so fruchtbar werde, als das jahr gewesen ist, in welchem man dich zu erst auf der welt erblicket. Durch deine geburth wird das schönste werck der Union vollzogen, welches man in den Durchlauchtigsten Eltern gewisser massen noch zertheilet betrachten muß. O schade! daß die Engel nicht sichtbarer weise vor dem wochen-bette erscheinen, und dich in deiner wiegen bedienen sollen. In deiner wiegen, sage ich, welcher in unsern hertzen der platz eingeräumet ist, gleich wie das gantze Königliche hauß in den ergebensten gemüthern der sämtlichen Preußischen unterthanen residiret. Bey unserer

serer angestellten music erinnern wir uns deines lallens, welches wohl der angenehmste thon vor das gantze Königreich, und eine harmonie ist, welche sich niemand besser auszudencken begehret.

Das allmächtige unendliche wesen aber, welches selbst unsertwegen ein kind hat werden wollen, lasse sich dein erziehen in gnaden anbefohlen seyn, und helffe, daß auf diesen so herrlichen morgen der ersten jahre ein erwünschter tag der nachfolgenden jugend und übrigen lebens-zeit folge; so soll dieser gegenwärtige ort, an welchem wir aus aller unterthänigster pflicht bißher nur ein eintziges mahl geweinet haben, zu deinem ruhme noch offtermahls beschritten werden. Dieses wird mit so viel grösserm vergnügen geschehen könen, wenn des Herrn Vaters Königliche Hoheit nebst seiner Durchlauchtigsten Gemahlin noch ferner so leben, wie wir alle wünschen. Die bißherige kranckheit Sr. Königl. Hoheit hat mehr als zu sehr gezeiget, wie viel thränen es alle rechtschaffene unterthanen koste, wenn sie von derselben etwas betrübtes lesen oder hören sollen. Jedwede post, welche den fortgang dieses schlimmen zustandes meldete, war in ihren ohren ein rechter donnerschlag, und wir wolten zuletzt lieber gar nicht wissen, was in der welt vorgienge, als eine so unangenehme zeitung vernehmen. Doch, wie wir nun allbereit mercken, GOtt habe uns durch die vorhergehende finsterniß das nachfolgende licht desto scheinbahrer machen, und den geschmack der wahren frölichkeit durch das kaum vergangene betrübniß desto empfindlicher vorlegen wollen; So gebe dessen barmhertzigkeit auch, daß

niemand unter uns dergleichen besorgliche zeiten zum andern mahle erlebe. Es lebe aber der Allerdurchlauchtigste Friedrich, unser allergnädigster Landes-Herr und allergütigste Landes-Vater! Der himmel mache die jahre seiner regierung zu unschätzbaren zeiten, und das Reich, so durch ihn beherrschet wird, zum paradieß der erden! Dieses scheue sich ein jedweder zu beleidigen, wer GOTT zum feunde behalten will; hingegen befördere glück und tugend alle grosse wercke, so die himmlische schickung durch Ihre Königl. Majestät auszuführen gedencket. Nichts ist dem glücke der Preussischen unterthanen gleich zu achten, da sie so eine gewisse hoffnung haben, es werde geschehen, und niemand unter ihnen bey dem fortgange so vieler glückseligkeiten ihres Salomonis das ende derjenigen erleben, von welchen ich mit unaussprechlichen vergnügen etwas gesaget habe.

XXXIV.

Rede, welche bey angetretener reise der an König Carolum III. in Spanien vermählten Prinzeßin, Elisabethen Christinen, auf der Academie zu Wolffenbüttel, den 18. April 1708. von Herrn Gottlieb Samuel Treuern, P. P. abgelegt worden.

Hat die über die höchsten sterne des prächtigen himmels erhöhete Königin in Preussen glorwürdigsten andenckens, ehemahls ursach gefunden, bey der abreise ihres höchst-geliebtesten Cron-Printzen in ihr tage-buch zu schreiben: Mein hertz ist verreiset; so darff gewiß niemand zweiffeln, daß bey der angestellten reise der Allerdurchlauchtigsten

und Großmächtigsten Königin in Spanien, Elisabeth Christine, viele unter denen Göttern Europä von ihnen selbst werden sprechen müssen: Das hertz ist verreiset!

Denn die vernünfftigen seelen verbinden gemeiniglich mit demjenigen ihre neigungen und gedancken aufs genaueste, welches sie vor das beste erkennen, und wo der schatz verborgen lieget, hat sich meistentheils, nach dem ausspruche der unbetrüglichen warheit, das hertz derer menschen zugleich verschliessen lassen. Auf diesen grunde beruhete das betrübte wort, welches jene jammer-volle Hertzogin von Savoyen über die in einer schachtel verschlossenen hertzen ihres verstorbenen Gemahls und Printzen setzen lassen: Hier habe ich noch lebendig mein hertz vergraben! Sie bekräfftigte aber dadurch, daß die hoheit derer mächtigen beherrscher der welt sie nicht von dieser eigenschafft der menschlichen natur ausgeschlossen habe, sondern die so hochgeschetzten Götter auf erden ebenfals ihr hertz an dem orte verliehren müssen, wo sie es am liebsten wieder zu finden gedencken. Was wunder! wenn so viele Hohen in Teutschland und andern mächtigen Reichen mit ihren hertzen Ihro Königl. Majest. begleiten, welche nebst unzählichen Reichen auch unzählbahre hertzen und gemüther beherrschen soll. Solche begleitung ist das kräfftigste zeugniß, wie viel Europä an einer Königin gelegen, welche das hertz eines Großmächtigsten Königes vergnüget, was für hoffnung man sich von ihrer künfftigen vermählung mache, und wie viel glück Ihrer Majestät von so vielen hertzen gegönnet werde. Redeten

nicht so viele Länder und Königreiche, so würde ich leichte von denen unschätzbaren tugenden einer über alles erhobenen Princessin viel anlaß zu reden bekommen. Aber bey der grösten menge dieser tugenden würde das hertz des gelehrtesten Redners erstaunen, es würde ihm an worten fehlen, wenn er überhäuffte gedancken gefasset.

Wenn ein sterblicher die unsterblichen Götter loben soll, so geht es ihm wie denen schnecken, die weder hertz noch zunge haben: Denn die tugenden so hoher häupter übersteigen alle hoheit der prächtigsten rede-kunst, alle gedancken ihrer unterthänigsten verehrer, und sind denen sternen des himmels ähnlich, welche bey ihrer erschrecklichen grösse sich denen hellesten augen am wenigsten vorstellen, und sie in ihrer betrachtung, wenn sie ihren erleuchteten glantz sehen lassen, wie die strahlende sonne bey dem grösten lichte immer danckler machen. Der bekannte Ennius rühmte sich drey hertzen zu besitzen, weil er 3. sprachen redete, und wolte sich zu seiner zeit durch eine sache groß machen, darinnen doch heutiges tages viel Ennii würden gefunden werden: Allein wenn man auch sich dreyer hertzen rühmen könte, so würden solche hierinnen nur zu einer tadelhafften unruhe überflüßige anlaß geben, ja bald diese, bald jene vollkommenheit bewundern, verehren, anbeten wollen, und dennoch bey einer jeden in die gröste bestürtzung gerathen. Wie sollte ich denn, einer von denen geringsten, welche den tugend-glantz einer person von solcher grösse allerunterthänigst verehren dürffen, mich unterstehen, mit blöden augen in die sonne zu sehen, mit unberedten munde etwas himmlisches

liches zu preisen, und mit schlechten worten eine Majestät zu erheben, welche darinen am meisten gelobet wird, wenn man aufrichtig bekennet, daß sie unser lob, hertz und gedancken übersteige, und nicht könne gelobet werden.

Man erinnert sich am ersten seiner unvollkommenheit, wenn man etwas vollkommenes begreiffen will, und jeder sterblicher muß bey dem contrefait der tugenden Fürstlicher personen die worte Timanthis setzen: Non poteſt pingi. Es ist unbeschreiblich. Zumahl wenn er sich zu gemüthe führet, daß, da der himmel den ruhm seiner allerheiligsten Majestät nur von denen hertzen annimmt, welche etwas dem himmel ähnliches haben, also auch die Götter auf erden von denen ihnen gleichen Göttern nur können und dürffen gerühmet werden. Cæſaris hand ist allein fähig, Cæſaris ruhm der späten nach-welt zu verkündigen, und wo ein Antonius der vergeßlichkeit soll entrissen werden, muß der hohe geist Antonini von sich selbst ein unverwerfliches denckmahl aufrichten. Sollen die thaten des Käisers Alexii Comneni verewigt seyn, so muß seine unsterbliche Printzeßin die feder ergreiffen, und Maximilianus I. weiß allein die weißheit seines vergötterten vaters in der beschreibung eines weisen Königes denen begierigen nachkommen recht vorzufallen. So würden auch alle zeugnisse von der grösse der Allerdurchlauchtigsten Königin unzulänglich seyn, wenn nicht die hertzen dererjenigen alles bezeugten, denen die gebückte tugend selbst zu fusse fällt.

Unter diesen fasset diß eintzige alles lob zusam-

men: Sie hat das hertz des grossen Carls besiegt. Denn wie nichts kostbares als dieses, und Crœsi, Crassi und Athabalipæ schätze gegen ihm zu wenig seyn, so kan gewiß zu dem ruhme der Allerdurchlauchtigsten Elisabeth Christine weder was vollkommeners noch was grössers auf der welt gefunden werden. Denn der Allerdurchlauchtigste und Großmächtigste Fürst und Herr, Carl der III. König von Castilien, Leon, Arragon, beyden Sicilien, Jerusalem, Navarra, Granada, Toleto, Valencia, Jaen, Algezire, Gibraltar, denen Insuln Canarien, dem Ost- und West-Indien, den Insuln und vesten lande Oceanischen meeres, Ertz-Hertzog von Oesterreich, Hertzog in Burgund, Braband und Mäyland, Graf zu Habsburg, Flandern, Tyrol und Barcelona, Herr zu Biscaya und Mecheln, u. s. w. herrschet nicht über so viele länder, ob sie gleich unzählich sind, er besitzet noch weit mehr tugenden; jede tugend aber hat ihn zu der grossen herrschafft über so viele länder längst würdig gemacht. Bey solcher schönheit der seelen hat die geheiligte Majestät des grossen Carls ihr hertz nirgend anders hinwenden können, als zu einer schönheit, welche eine Majestät in allen blicken liesse.

Palmen wollen nur mit palmen, cedern mit cedern, gold mit deamanten vergesellschafftet seyn, und Jovis liebe war bey denen Heyden so hoch, ob sie gleich ertichtet wurde, daß sie solche von keinem andern als Göttern wolten beruhiget wissen. Hieraus kan man schliessen, warum der Großmächtigste Carl sein hertz auf das Durchlauchtigste Hauß Braunschweig und Lüneburg gerichtet, auf wel-

chen

chen bißhero die gütige hand des himmels ihre unerschöpfliche gnade, das unumschränckte glück unschätzbare güter, die grösten Monarchen der welt eine sonderbahre hochachtung, und gantz Teutschland eine ungemeine liebe zu werffen gewohnet gewesen. Er ließ in diesem Hochfürstl. hause der damahls Durchlauchtigsten Princeßin dasjenige überreichen, was Egypten vormahls angebetet, und die heutige welt unter die sterne versetzet hat; ich meine crone und scepter, die prächtigen geschencke des Allmächtigen, welche er denen hohen in der welt, als gewisse merckmahle heiliger Majestät, mitzutheilen pfleget. Mit solchem unschätzbaren schatze war noch etwas unschätzbarers verknüpffet: Denn es befand sich eben dergleichen dabey, was vor einigen jahren der durch seine thaten in das buch unsterblicher Helden geschriebene Hertzog von Savoyen dem unerschrockenen Commendanten der vestung Turin übergab: Ich übergebe ihm, sagte er, mit diesem orte mein hertz. So überreichte auch der grosse Monarche Spaniens ein hertz, welches hier überwindlich war, da es sonst besser als die überwundene unüberwindliche Macedonier des Alexandri unüberwindlich bleibet. Tibi hinc cor atque Corona, hieß es, wie bey der vermählung des glorwürdigsten Königs in Schweden, Caroli Gustavi, auf einer müntze über einem gecrönten hertz stunde: hertz, crone und scepter sind deinen händen, grosse Princeßin, überliefert worden.

Es rühme immerhin das stoltze Franckreich die kostbarkeit des güldenen hertzens, welches sein eilff-

ter Ludwig, wegen der Graffschafft Bologne, dem bilde der Jungfrau Mariä an statt der lehns-waare gegeben, und denen folgenden Königen zu geben auferleget hat; es ist gegen jenem hertzen wie spreu gegen Diamanten zu schätzen. Denn dieses Frantzösische geschenck bestehet nur aus golde, welches die weitsehende natur deßwegen unter unsere füsse in den finstern schooß der erden geleget, daß es niemand ins hertz soll kommen lassen: Jenes aber ist mit himmlischen eigenschafften, mit göttlicher tugend, mit der heiligen Majestät, mit scepter und crone, ja mit denen Reichen verbunden die wie Ophir gantze schiffe voll goldes und silbers liefern, wie Colchis mehr als ein güldnes Vlies besitzen, und gleich denen Hesperischen gärten güldne früchte tragen.

Die verstellte heilikeit hat bey denen heutigen zeiten den vortheil ersonnen, denen männern des geistlichen Israels, wie Absalom, das hertz zu stehlen, den verstand geringe zu halten, und unter dem schein einer grossen pietät diese verderbliche lehre in die neugierige welt auszustreuen: Es komme alles nur auf das hertze an. Ob nun dieses gleich in glaubens-sachen als ungegründet zu verwerffen, so wird doch dieses ein jeglicher von der wider die ungerechten feinde des Römischen Reichs mit grossem glück befochtene sache, als eine vestgegründete warheit gelten lassen; Es komme alles auf das hertz des Allerdurchlauchtigsten Carls an. Tausend gefährliche anschläge sind auf selbiges gerichtet, und zielen darauf,

auf, wie die pfeile jener Cymmerischen Printzen auf das erblaste hertz ihres verstorbenen Vaters. Jedoch, wen die starcke hand des allmächtigen beschützet, kan mitten unter denen schärffsten schwerdtern mächtiger feinde sicher seyn, und alle mühsame klugheit muß zu nichte werden, wo die ersonnenen anschläge der heiligen reinigkeit des gerechten himmels nicht gefallen wollen. Daher verspricht sich gantz Teutschland eine glückliche beruhigung des hertzens dieser beyder Allerdurchlauchtigsten personen, weil der himmel vor ihnen wachet: es freuet sich, daß es ihren sonst muthigen feinden, wie dem opffer-vieh Julii Cäsaris, doch in einem andern verstande, am hertzen fehlet und wünschet, daß dieser erfreuliche mangel eine gleiche bedeutung, als bey dem stiffter des Römischen Käiserthums nach sich ziehen möge. Es erstaunet zugleich über die großmuth, über die ruhe, welche Carls grosser Helden-geist bey aller unruhe spüren lässet, und hat mehr ursach, ihn, als das alte Engelland Richardum I. wegen einer unbeweglichen standhafftigkeit, Cor Leonis, das löwen-hertz zu nennen, da er zu aller verwunderung bißhero bestätiget; Der pöbel weise nur bey gemeinen unglück einige hertzhafftigkeit, die der sonnen gleich gestellten helden aber liessen bey denen verzweiffelsten zufällen so wenig, als der grosse Alexander, hertz und hände sincken. Er begleitet, krafft seiner hohen liebe, die Allerdurchlauchtigste Königin mit seinem hertzen, setzet aber auch viel tausend entblösten schwerdtern blut-gieriger feinde hertz und muth entgegen, und da seine gedan-

cken allezeit bey seiner reisenden Princessin seyn, so beobachten sie doch zugleich alle listige anschläge, die der feinde ungerechtigkeit ausgegrübelt, damit Cäsar nicht allein den ruhm habe, daß er hertz und sinn auf mehr als eine sache zu einer ztit mit erwünschtem glück und glücklicher ordnung richten können.

In der glücklichen gesellschafft dieses hertzens reisete die Königliche Braut nach der Residentz des Allerdurchlauchtigsten und unüberwindlichsten Josephi, welcher als ein anderer Atlas den regiments-himmel Teutschlands auf seine schultern genommen, und so wohl als ehemahls ein Sächsischer Augustus des Reiches hertz, auge und hand muß genennet werden. Sie war aber mit selbigem nicht allein, indem sie allein war; Denn sie hatte die hertzen des gantzen Hochfürstlichen Wolffenbüttelschen hauses mitgenommen. Es konte nicht anders sein: Die Allerdurchlauchtigste Princessin besaß schon längst die hertzen Ihrer Durchlauchtigsten Eltern und Hochfürstlichen Anverwandten, und indem sie sich stellete, als ob sie solche erst gewinnen wolte, bekräfftigte sie, daß solche ihr schon längst wären übergeben worden. Die untadelhaffte liebe und liebreiche ehrerbietung gegen sie waren allezeit mit der aufrichtigkeit verbunden. Was ihr mund für liebe bezeugete, war die meynung ihres hertzens, und schiene sie sich nach jenem baum zu richten, welcher in seinen blättern das bild der zunge, in seiner frucht die gestalt des hertzens vorstellete, weil die gütige natur beydes will verbun-

den

den wissen, und deßwegen die zunge mit einer ader ans hertz geknüpfft hat. Sie verfluchte die falsche freundlichkeit, welche die niedrigen gemüther der welt belieben, die an der spitze der zungen, wie Jonathan an der spitze seines stabes, honig führen, in dem hertzen aber anders, als jener Engelländer Joh. Pennantius, eine gifftige schlange verborgen halten. Sie urtheilete, daß solche dünste befleckender heucheley zwar biß an das untere gestirne reicheten, biß an die höchsten sterne des firmaments aber sich nicht wagen müsten.

Dieses alles war mächtig genug, das hertz des Durchlauchtigsten Anton Ulrichs nach ihrem willen zu lencken; das hertz eines Fürsten, welches keine andere führerin, als die himmlische tugend erkennet, durch nichts anders, als durch ihre unumschränckte macht kan genommen werden; das hertz eines Fürsten, bey dessen nahmen sich ein jeder der grösse dieses Fürsten erinnert, die sich noch weniger als die sterne der ersten grösse beschreiben lässet, und darinnen zu bewundern, daß sie nicht genung kan bewundert werden. Wie er nun in allen verrichtungen groß ist, so wollte er auch die ehrerbietung einer grossen Princeßin mit etwas hohen erwiedern. Er führte sie dahero zu cron und scepter, und da sie bereits der sonnen gleich kam, sollte sie nun ihren glantz denenjenigen Reichen mittheilen, in welchen die sonne niemahls untergehet. Solche erhöhung konte der Durchlauchtigste Augustus Wilhelmus, ein erbe der väterlichen hoheit und tugend, ein Herr nach dem hertzen GOttes, und Ihro Hoheit seine Durchlauchtigste Gemahlin, welche durch ihre un-

ver-

vergleichliche eigenschafften eine Fürstin wäre, wenn sie gleich die hohe geburt nicht dazu gemachet hätte, nicht anders als mit der innigsten bewegung ansehen, die freude über das auf den höchsten gipffel gestiegene glück einer so nahen Anverwandtin forderte ihr hertz, und diß war desto leichter zu frieden, je vester es überzeuget war, daß sie cron und scepter verdienet hatte.

Hier möchte ich mir nun der Calliope erfindungen, der Minervä nachsinnen, Demosthenis beredsamkeit, und Apellis geist wünschen, um das hertz derer Durchlauchtigsten Eltern, welches jederzeit ihre höchst-geliebteste Printzeßin tochter begleitet, in etwas vorzustellen.

Nach der gemeinen regel der mutter aller dinge, der gütigen natur, lieben alle eltern ihre kinder mit ungemeiner sorgfalt, und wenn gleich einige dieses gesetz überschreiten, und auf eine andere art, als jene Arabische zauberer, jene in Samaria und Jerusalem belagerten mütter, das hertz ihrer kinder fressen, so sind doch dieses nur entsetzliche ungeheuer, welche die natur zu unserm abscheu und verfluchung ausgeworffen. Panterthiere und bären werden unter denen wilden thieren die grausamsten genennet, verliehren aber lieber ihr blut und leben, als ihre jungen, ob sie gleich keiner liebe fähig sind: Wie vielmehr wird man von vernünfftigen eltern eine wahre liebe gegen diejenigen versichern können, bey welcher Socrates und Agesilaus ihrer selbst vergessen, die Indianischen Bramahnen, alten Teutschen und Persianer die gröste sorge gewiesen, und jene bey-

den

den Römischen mütter, als Rom vor Hannibaln zitterte, ihre erfreuete liebe mit dem tode bestätigten. Allein alles, was von solcher regung des geistes in denen hertzen derer eltern könte beygebracht werden, würde zwar in etwas die liebe gemeiner leute vorstellen, so wenig aber das wesen der liebe Hochfürstlicher Eltern, als eine neben-sonne die grösse und natur der wahrhafften sonne in sich fassen. Denn Fürstliche personen, da sie der Höchste im himmel so hoch über andere menschen erhoben, lieben höher und etwas höhers als andere menschen. Ihre götter-kinder, bey welchen sich himmlische eigenschafften finden lassen, werden mit einer weit grössern liebe umfasset, und weil sie zur herrschafft über viel tausend menschen gebohren, scheinet ihnen der gütige himmel desto mehr tugend verliehen zu haben, welche dergleichen liebe erfordert.

Solche liebe, welche sich nicht beschreiben lässet, hat der Allerdurchlauchtigsten Königin das hertz des Durchlauchtigsten Ludovici Rudolphi, der ein so gnädigster Fürst, als gütiger Vater ist, auf ihre reise mitgegeben, und Ihrer Durchlauchtigsten Frau Mutter, bey deren ein jeder, wenn sie gleich von tausenden gerühmet würde, etwas besonders zu rühmen hätte, hat sie gleichfals, wie Antonii Pii tochter, ihrem vater das hertz genommen. Es können gewiß hiebey die Hoch-Fürstlichen Eltern sich des wortes der ehemahligen Königin Mariä aus Schottland bedienen, welches sie an die Elisabeth, Königin von Engelland, bey überschickung eines in gestalt des hertzens geschliffenen Diamanten geschrie-

schrieben: Hiemit übersende ich mein gantzes hertz; und mit desto grösserm recht dasselbe gebrauchen, je kostbarer das hertz ist, welches sie in ihrer Allerdurchlauchtigsten Printzeßin übersenden.

O höchst-glückseliger König, welcher durch den vergnügtesten besitzthum eines so unschätzbaren hertzens beruhiget, und dessen geheiligter Majestät es zu einer Königlichen verwahrung überliefert wird. Liessen ehemahls Robertus, König in Schottland, Henricus IV. König in Franckreich, und Michael, König in Pohlen, ihre hertzen, jener nach Jerusalem, diese in prächtige Clöster nach ihrem tode bringen, weil sie dafür hielten: Heilige hertzen müsten an so heiligen örtern ihre geweyhete ruhe-stätte finden: So war doch der ort eine finstere grufft, der traurige entzweck eine betrübte verwesung, das andencken davon eine schmertzhaffte erinnerung des erschrecklichen todes. Allein bey der überschickung dieses hertzens führet eine höchst-erfreuliche liebe das gantze werck, ein tausendfaches vergnügen ist der glückliche entzweck, der geheiligte ort ist das Majestätische hertz des grossen Carls, in welchem es ruhen soll, die prächtige zierde, mit welcher es verbunden ist, bleibt eine auf tugend gegründete Majestät, und die begleitung sind unzähliche wünsche vieler länder.

Unter denen will das zurückgelassene Hertzogthum Wolffenbüttel bey der freude keinem den vorzug lassen, nur darinnen kan es sich noch nicht zufrieden geben, daß es die person einer so vollkommenen Princeßin aus seinen gräntzen verlohren, welche bißhero eine grosse zierde seiner nun verlassenen länder

ge-

gewesen. Jedoch es erinnert sich, daß Fürstliche personen, wie die sonne des himmels, ihren prächtigen glantz mehr als einem theile der nach ihren strahlen seufftzenden welt mitzutheilen haben, und weiß sein hohes glück in gehöriger unterthänigkeit hoch genug zu schätzen, daß so mächtige Reiche ihre Königin ihm als dero vaterlande zu dancken haben, und das wider Franckreich mit glück und triumphen gesegnete Europa den nahmen des Hertzogthums Wolffenbüttel deßwegen in hertzen und munde trage.

Spanien und Italien, das Paradieß von Europa, sind hiebey die glückseligsten Reiche, massen fast gantz Europa sich verschworen, ihren wohlstand aufs erfrigste zu befördern, bloß damit der gerechte wunsch, und die ruhe der beiden Königlichen Majestäten, möge erlanget werden. Man wird nicht leicht eine zeit finden, da so viele länder, welche wohl ehemahls Spaniens macht mit scheelen augen angesehen sich mit so grossem eyffer der sicherheit dieser Monarchie angenommen, mit so eifriger tapfferkeit ihre gewetzten schwerdter wider dessen feinde gezucket, und mit so tapfferer beständigkeit noch nicht aufgehöret, viel tausend feinde Spanien zu einem blutigen opffer zu schlachten, und das vergossene blut derselben mit füssen zu treten.

Dieses versprützte blut machet, daß die hin und wieder gepflantzten lilien auf keinem felde recht bekommen wollen, sondern sie schienen, wie das hertz jenes Sächsischen Churfürsten, verwelcket zu seyn, damit das unergründliche verhängniß auch bey der heutigen welt bekräfftigen möge: Der wechsel des

glückes treffe so wohl die hohen cedern, als die niedrigsten sträuche, so wohl städte und dörffer, als die mächtigsten Reiche, welche mit dem ehemahligen Rom, wie das menschliche hertz, allmählig angefangen schwach zu werden, wenn ihre kräffte aufs höchste gestiegen. Die Spanier haben es erfahren, und deren krafft-lose feinde bejammern es; jene steigen, diese fallen: jener glück kriegt neue kräffte mit dem hertzen des im schönsten alter stehenden Caroli, dieses glück aber hat schon angefangen mit dem entkräffteten hertzen ihres zu grabe gehenden Monarchen abzunehmen. Ja es scheinet der unerforschliche himmel auf dem grossen theatro der spielenden welt den höchsten gipffel von Spaniens hoheit deßwegen eine zeitlang verborgen zu haben, daß der Großmächtigste Carolus und die Allerdurchlauchtigste Elisabeth Christine selbige mit desto grösserer pracht wieder aufführen, und er, als ein anderer Augustus, sie als eine andere Livia ihren unsterblichen nahmens-ruhm an die entlegensten gräntzen fremder Reiche desto besser tragen mögen.

Hierüber freuet sich gantz Spanien: Allein die meisten einwohner müssen ihre freude mit der seelen in ihren hertzen verbergen, wegen der ungerechten gewalt ihrer feinde, welcher darum von dem unergründlichen verhängniß an diesem eintzigen orte annoch zugesehen wird, auf das Carls siege grösser, seine triumphe herrlicher, und seine liebe gegen seine ankommende Königin prächtiger mögen gemachet werden. Und obgleich die feinde mit Momo ein fenster vor die Spanische hertzen wünscheten, um ihr verstelltes absehen zu ergründen; ja wenn sie

gleich

gleich ihres wunsches könten theilhafftig gemachet werden, so würde doch alle bemühung vergebens seyn, massen der Spanier sonderbahre klugheit und kluge behutsamkeit jene in die beständige furcht eines üblen ausganges ihrer angemaßten herrschafft setzet. Unterdessen behalten doch die bedrängten Spanier hertz und muth vor ihren höchst-erwünschten Carl, und die feindlichen krieges-flammen können ihnen solchen noch weniger, als das feuer das hertz des tapfferen Germanici verzehren, weil sie wissen, daß der Großmächtigste Carolus nichts als ihren wohlstand suche, und gantz andre gedancken, als Caligula, gefasset habe. Denn da dieser tyranne allen Römern nur einen hals, ihn auf einen streich durchzuhauen, und ein hertz wünschte, es desto füglicher auf einmahl aus der aufgerissenen brust zu reissen: so wünschet hingegen der allergnädigste Carl allen Spaniern nur ein hertz, selbiges mit desto grösserer sorgfalt zu beschützen, und mit tausendfachen zeichen unschätzbarer gnade zu beglücken. In betrachtung dieses glückes sind sie bereit, deiner Majestät, grosser Carl, ihre hertzen, nicht wie das blinde Peru seinen falschen Göttern im blute, sondern wie ohnlängst das treue Regenspurg ihrem unüberwindlichsten Käiser vor einigen jahren auf einer müntze versprochen, in allerunterthänigster treue und gehorsam aufzuopffern, und deine höchst-erwünschteste Königin mit aller ersinnlichen freude zu empfangen.

Wolan! so reise denn glücklich, grosse Königin! reise glücklich in begleitung des GOttes aller Götter! reise glücklich in begleitung derer hertzen grosser

Götter auf erden! Eile in Spanien! Crone und scepter warten auf dich, und viele völcker stehen bereit, deine geheiligte Majestät gebücket anzubeten. Der HErr nehme allen ungerechten feinden deines vergnügens vollends das hertz, und seine macht zerstöre die gefährlichen anschläge wieder das gewünschte glück deiner angetretenen reise. Deine gesegnete ankunfft in die länder deines Carls sey wie die ankunfft jenes heiligen Engels in Judäam, der viel tausend feinde geschlagen, und sey ein beglückter anfang zu unzähligen siegen und siegreichen triumphen. Der tag der vermählung breche in Spanien mit so vielen unaussprechlichen freuden an, so viele tage Spanien jemahls gezählet hat, und sey mit so vielem glücke verbunden, so viele hertzen zu denen stuffen deines erhöheten thrones niederfallen; Denn so wird es an menge denen unzählbaren sternen des himmels gleich kommen.

Mehr redete ich, mehr sollte ich reden: Aber die tiefste verwunderung über deine auf den höchsten gipffel der hoheit gestiegenen Majestät, Großmächtigste Königin, hält meinen zitternden mund zurücke. Und wie werde ich ein mehrers reden dürffen? Denn, Durchlauchtigste, ihr hertz ist verreiset!

Das

Das vierdte Capitel, Huldigungs- und Lehens-empfängniß-reden.

XXXV.

Submissions-rede an den Röm. König Ferdinandum III. von Bürgermeister, Rath und gemeinde der stadt Nördlingen, worinnen dieselbe, daß sie sich der Cron Schweden unterwürffig gemacht, unterthänigst depreciren. 1634.

Nachdem wir Bürgermeister, Richter und Rath, samt der gemeinde dieser Reichsstadt Nördlingen, von unserm allerhöchsten durch GOtt uns, und dem gantzen heiligen Römischen Reich ordentlichen vorgestellten weltlichen haupt der Röm. Käiserl. Majestät, unserm allergnädigsten Herrn, bey gegenwärtigen kriegs-verfassungen gewichen, unsern dahin allerunterthänigst geleisteten theuren eyd und pflicht beyseit gesetzt, und allerhöchst ernennt Ihro Käiserl. Majestät, Schwedischen, fremd- und einheimischen feinden uns nicht allein anhängig gemacht, sondern auch zu allen verbothenen feindlichen thaten und schädlichen verbündnissen würcklich geholffen, und selbst zu öffentlichen feinden gemacht, also, daß wir dardurch die billige bestraffung gantz wohl verdienet; So bitten doch wir Bürgermeister, Richter, Rath, und die gantze gemeinde Ew. Königl. Majestät unterthänig-gehorsamst, flehentlich, durch gegenwärtigen fußfall, sie, als mehr allerhöchst-berührte Käiserl. Majestät höchster General, geruhen uns diese begangene, schwere und unverantwortliche handlungen,

aus sonderbarer Königl. gnade und Ertz-Hertzoglicher Oesterreichischer milde, gnädig nachzusehen und zu verzeihen, auch bey Ihro Käiserl. Majestät unserer allergnädigsten und höchsten Obrigkeit, vermittelst dero Königl. höchst-gültigen vorbitte aussöhnen zu helffen. Wir versprechen hingegen, daß wir Bürgermeister, Richter, Rath und die gemeinde, unseren geleisteten eyd und pflicht hinführo in bessere obacht nehmen, und die zeit unseres lebens wider Ihre Käiserl. noch Königl. Majestät und dero hochlöbliches Ertz-hauß Oesterreich im geringsten nicht mehr vergreiffen, und von unserm allerschuldigsten gehorsam abweichen, sondern uns vielmehr nach äusserstem vermögen bemühen wollen, damit diese Ew. Königl. Majestät uns erstattende Königl. gnade und gnädigste verzeihung unserer begangenen mißhandlungen ins künfftige mit aller schuldigster treue hinwiederum ersetzt werde.

XXXVI.

Antwort auf obige rede im nahmen des Römischen Königs.

Die zu Hungarn und Böheim Königl. Majestät wie auch Ertz-Hertzog zu Oesterreich, unser gnädigster König und Herr, haben eure unterthänigste wehmüthigste deprecation wegen eurer wider die Römische Käiserl. auch zu Hungarn und Böheim Königliche Majestät, unsern allerseits allergnädigsten Käiser, König und Herrn, begangener mißhandlungen, gnädigst vernommen. Wie nun Ihre Königl. Majestät euch wiederum in die flügel des mächtigen gütigen adlers zu bringen, und

unter

unter desselben schutz beständig zu erhalten, gnädigst gedencken; also wollen Ihre Majestät euch der Käiser- Königl. Oesterreichischen gnad und milde geniessen lassen, und solchemnach den gebethenen pardon, krafft habender von Ihro Käiserl. Majest. ihro mitgegebener vollmacht, in gnaden ertheilet haben; massen ihr solches mit mehrerm durch die hierzu deputirte Königl. Commissarien vernehmen sollet, und verbleiben sonsten Ihre Majestät euch mit Königl. gnaden wohl gewogen.

XXXVII.

Vortrag derer Königl. Commissarien an den Rath und stadt Nördlingen, zu ablegung der huldigung.

Ein ehrsamer Stadt-Magistrat hat sich neben der gemeinde dieser Käiserlichen Reichs-stadt Nördlingen wohl zu erinnern, was gestalt sie um ihrer wider die Röm. Käiserliche auch zu Hungarn und Böheim Königl. Majest. unsern allergnädigsten Käiser und Herrn, begangener mißhandlungen willen, durch einen öffentlichen fußfall bey der zu Hungarn und Böheim Königl. Majestät, als allerhöchst-ernennter Ihrer Käiserl. Majestät verordnetem höchsten General, unterthänigst und flehentlich depreciret, und den Käiserl. Königl. pardon gehorsamst, und gantz beweglich gesucht haben. Wann nun höchstberührte Königl. Maj. in gnädigste erfahrung gebracht, wie höchlich sich Bürgermeister, Richter, Rath und die gantze gemeine an ihrem Römischen, von GOtt ihnen, und dem gantzen Heil. Römischen Reich rechtmäßig vorgesetzten Käiser, und mildesten Herrn, vergriffen, des

feindes volck muthwilliger weise in die stadt gelassen, die Schwedische besatzung vermehret, den feind durch allerhand wege und mittel fovirt, und seine böse actiones befördert, dem König in Schweden, als einem des Römischen Reichs öffentlichen feind, mit schändlicher unverantwortlicher hintansetz- und vergessung ihrer alten dem Römischen Reich geleisteten so theuren eydes-pflicht, von neuem gelübd geschworen, sich mit ihme und seinem anhang verbunden, ja fast nichts, was feindselig seyn kan, unterlassen, und sich dadurch nicht allein des abscheulichen lasters der beleidigten höchsten Majestät theilhafftig gemacht, sondern auch eine erbärmliche noch vor augen liegende vergiessung des menschlichen Christlichen bluts verursacht, (massen denn dahero noch draussen auf der wahlstadt so viel tausend liegende cörper seelen vor GOtt schreyen, und die verursacher vor demselben anklagen werden;) als haben Ihre Königliche Majestät uns gnädigst commission aufgetragen, und euch anzudeuten befohlen, wie daß sie zwar wohl ursach hätten, die billige in rechten darauf gesetzte schärffe vorzukehren, und mehr gedachte Bürgermeister, Richter, Rath und gemeinde an ehr, leib, haab, gut und blut zu bestraffen; Demnach aber die güte und milde bey dem Ertz-Hertzoglichen hauß Oesterreich dermassen groß, und solche auch mit Ihrer Königl. Maj. von natur gleichsam herkommen und gewachsen, daß sie derowegen die angebohrne güte und gnadenreiche milde der billigen schärffe vorziehen, und euch, die wider allerhöchst-ernennte Ihre Käiserl Maj. gebrauchte schwere mißhandlungen, krafft habender

voll-

vollmacht, gnädigst verzeihen, pardoniren, das begangene Crimen læsæ Majestatis, aus pur lauteren Königl. Ertz-Hertzoglichen Oesterreichischen gnaden nachsehen wollen. Sie versehen sich aber dabey gnädigst, ihr werdet deme, dessen ihr euch gestriges tages in währendem fußfall gehorsamst und gantz willig erboten, beständiglich, und mit unverrücktem treuen gemüth nachkommen, auch auf keinerley weise mehr brüchig werden, dadurch ihr euch nur mehr verwirren, und vor die bißhero im werck empfundene Königliche sanfftmüthigkeit, ins künfftige den billigen zorn und unfehlbare bestraffung vorzukehren, verursachen würdet. Worauf nun und zu geziemender vollziehung mehr höchstbesagter Ihrer Königl. Maj. gnädigsten willens, und an uns gefertigten decrets, sollet ihr itzt das gewöhnliche jurament und huldigung, durch welches dasjenige, so ihr des Römischen Käisers feinden, zwar ungültig geleistet, gäntzlich caßirt und aufgehoben wird, schuldigst ablegen; massen euch solches von wort zu wort, von dem Königl. Hof-Secretario wird vorgelesen werden.

XXXVIII.

Vortrag bey der erb-huldigung Hertzog Friedrich Wilhelms zu Sachsen, so wohl vor sich, als dero Herrn Bruders, an die landschafft zu Altenburg.

Euch sämtlichen und einem jeden insonderheit ist unverborgen, wasgestalt nach höchstseligstem absterben des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann Wilhelms, Hertzogs zu Sachsen, Landgrafens in Thüringen, und Marg-

grafens zu Meissen, Christ-mildester gedächtniß, ihr weyland dem auch Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Augusten, Hertzogen und Churfürsten zu Sachsen, in getragener vormundschafft höchst-ermeldter Ihro Hochfl. Durchl. hinterlassener Herren Söhne, der Durchlauchtigsten Fürsten und Herren, Herrn Friedrich Wilhelms, und Herrn Johannsen, Gebrüderen, Hertzogen zu Sachsen, mit erb-huldigungs-pflicht zugethan und verwand gewesen, deme auch bißhero von euch gehorsamst und unterthänigst nachgelebet worden. Weil aber nunmehr durch erfolgten tödtlichen hintritt höchst-gedachter Churfl. Durchl. zu Sachsen, als löblich gewesenen getreuen Tutoris und nützlichen Administratoris dieses Fürstenthums und lande, berührte pflicht erloschen, und hoch ermeldter unser gnädigster Fürst und Herr, Hertzog Friedrich Wilhelm zu Sachsen, aus unvermeidlichen ursachen die landes-regierung auf sich nehmen müssen, so hat es dahero die nothdurfft erfordern wollen, vor sich, und ihres freundlich geliebten Herrn Bruders, Hertzog Johannsen zu Sachsen wegen, als Erb- und Landes-Fürsten und Herrn, angeregte erb-huldigung zu verneuern, und die landschafft samt und sonders, vermittelst deren cörperlichen eydes-leistungen, Ihro Hochfl. Durchl. Durchl. beyderseits dero ungesonderten interesses halber, zu verbinden: wie ihr, die anwesende Land-Stände und unterthanen, dessen durch ein absonderlich erfolgtes ausschreiben, bereits zur gnüge erinnert und berichtet, auch zu ablegung sothaner erb-huldigungs-pflicht auf heutigen tag anhero erfordert worden. Daß

nun

nun ein jeder, zu unterthänigster und schuldigster folge, der beschehenen gnädigsten ermahnung, gehorsamst allhier erschienen, darob tragen Se. Hochfürstl. Durchl. gegenwärtiglich ein gnädigstes gefallen; Begehren auch von euch samt und sonders, daß Sr. Hochfl. Durchl. vor sich und dero freundlich-geliebten Herrn Bruders, Hertzog Johannsen zu Sachsen Durchl. als euren Erb-landes-Fürsten und Herrn, und deroselben Fürstl. männliche leibes-erben, ihre mehr erwehnte erb-huldigung anfänglich mit handgebenden treuen, hernach vermittelst eines leiblichen eydes, auch aufgehabenen fingern, auf die maasse, wie bräuchlich, auch euch durch Sr. Hochfl. Durchl. geheimen Secretarium fürgelesen werden soll, desgleichen denen löblichen Churfürstlichen und Fürstl. häusern Sachsen und Hessen, und deren allerseits männlichen leibes-erben, die in gesammter huldigung, inhalts ergangener erb-verbrüderung, aufgerichteter verträge und Käiserlicher erfolgter belehnung mit begriffen, itzo würcklich thun, leisten und erstatten sollet. Dargegen Se. Hochfl. Durchl. mit verleihung GOttes und seines Heil. Geistes beystande, des gnädigsten erbietens sind, dahin höchstes fleisses zu trachten, damit ihr bey dem theuren werthen schatze seines allein seeligmachenden unverfälschten wortes, wie bißhero geschehen, so wohl sonst bey gedeylichem zustande, so viel möglich, vestiglich gehandhabet und verthädiget, auch darneben einem jeden, in seinen angelegenen sachen, die heilsame justitz, ohne ansehen der person, stracks und unverhindert mitgetheilet, nicht minder ein jedweder bey seinen

habenden und hergebrachten privilegien, statuten, gewohnheiten, rechten und gerechtigkeiten, ungekränckt gelassen, auch gnädigst geschützet werden solle.

XXXIX.

Rede des Herren Hof-Raths von Lest, als Hertzog Moritz zu Sachsen, die im väterlichen testament zugefallene ämter Weyda, Ziegenrück und Arnshaugk sich huldigen liesse. 1657.

Demnach Göttlicher allmacht gefallen, den Durchlauchtigsten Churfürsten zu Sachsen, und Burggrafen zu Magdeburg, Herrn Johann Georg den ersten, Christ-mildesten andenckens, im verwichenen 1657. jahre, aus diesem vergänglichen jammerthal in sein ewiges reich abzufordern, und Ihre Churfl. Durchl. höchstseligen gedächtnis, den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann Georgen den andern, des Heil. Römischen Reichs Ertz-Marschallen und Churfürsten, wie auch desselbigen Reichs jetziger zeit, so weit die Sächsischen rechte gehen, Vicarien, auch Burggrafen zu Magdeburg, wie auch die respective Hochwürdigste und Durchlauchtigste Fürsten, Herrn Augustum, postulirten Administratoren des primat- und ertz-stiffts Magdeburg, wie auch Herrn Christian, und Herrn Moritzen, allerseits Hertzoge zu Sachsen, Landgrafen in Thüringen, Marggrafen in Meissen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Grafen zu der Marck und Ravensberg, Herren zum Ravenstein, 2c. meinen gnädigsten Churfürsten, auch gnädigste Fürsten und Herren, nebenst dero Chur- erb- und eigenthümlichen lan-

landen hinterlassen; Ihre Churfl. Durchl. aber, glorwürdigsten andenckens, noch zuvor, ehe sie diese sterblichkeit gesegnet, ein testament und letzten willen, wie es mit dero Chur- und Fürstenthümern, nach ihrem tode sollte gehalten werden, aufgerichtet;

Als haben Ihre Chur- und Hochfl. Durchlauchtigkeit, mit vorwissen und einrathen derselben getreuen landschafft, von Prälaten, Grafen und Ritterschafft, sich hierüber freund-brüderlich und zu grund aus verglichen und vereiniget. Und dieweil theils, vermöge des Churfürstl. hochseligen Testatoris letzten willens, theils auch nach gedachtem Chur- und Fürstlichen freund-brüderlichen vergleich, dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Moritzen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, &c. auch Stadthalter der Balley Thüringen, meinem gnädigsten Fürsten und Herren, nebenst andern landen, stifftern und ämtern, die ämter Weyda, Ziegenrück und Arnshaugk, zu ihrem antheil vor sich, ihre posterität und nachkommen, erb- und eigen zugetheilet worden; So haben Ihro Hochfl. Durchl. mein gnädigster Herr, der nothdurfft zu seyn erachtet, euch von der Ritterschafft und städten auf heutigen tag zu verschreiben, und euch solches, wie obgemeldt, anzudeuten. Hierauf soll das jurament, das ihr ablegen, und worauf ihr schweren sollet, euch von wort zu wort vorgelesen werden; auf welche ihr fleißig achtung zu geben, mit allem ernst vermahnet werdet. Hingegen erbieten sich Ihre Hochfürstl. Durchl. euch bey dem allein seligmachenden wort, Lutherischer reiner lehre Augspurgischer confeßion,

wie

wie selbe dem Käiser Carolo V. übergeben worden, den Schmalcaldischen articuln, dem concordien-buche, und derselben apologie, wie auch bey euren erlangten privilegien, freyheiten und immunitäten, zu schützen und zu erhalten, wie sie denn auch sonst euch insgesamt und einem jedweden insonderheit mit aller Fürstl. hulde und gnade wohl beygethan verbleiben werden. Indem aber die höchstsel. Churfl. Durchl. unter andern verordnet und disponiret, daß zu vorhero ihr von den pflichten und gelübden, damit nach absterben Jhro Churfl. Durchl. ihr denen sämtlichen Chur- und Fürstlichen Herren Söhnen verwand und zugethan gewesen, auf gewisse masse loßgezehlet werden sollet; Als werdet ihr von denen Chur- und Fürstl. dazu abgeordneten Herren Commissarien anzuhören und zu vernehmen haben, was sie dißfalls vorbringen werden.

XL.

Rede bey der huldigung Churfürst Johann Georg II. zu Sachsen, im nahmen der Ritterschafft derer ämter Hayn und Moritzburg.

Was der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Johann Georg der andere, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, des heiligen Römischen Reichs Ertz-Marschall und Churfürst, tot. tit. unser gnädigster Churfürst und Herr, durch dieselbe denen anwesenden, theils auch bevollmächtigten, von der Ritterschafft derer ämter Häyn, und Moritzburg, welche dem Churfürstlichen gnädigsten befehl gemäß heut auf bestimmten tag allhier gehorsamst erscheinen, anjetzo fürbringen zu lassen

gnä-

gnädigst geruhen wollen, welchergestalt nemlich auf Sr. Churfürstl. Durchl. nach tödtlichen hintritt dero hochgeehrtesten Herrn Vaters, des weyland Durchlauchtigsten Fürstens und Herrn, Herrn Johann Georg des ersten, Hertzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, des heiligen Römischen Reichs Ertz-Marschalls und Churfürstens, tot. tit. glorwürdigsten andenckens, die regierung der Churfl. und darzu gebrachten lande nach rechtmäßiger succeßion declariret und gebracht worden, dieselbe auch nach gäntzlicher und erwünschter vergleichung mit dero vielgeehrten Herrn Brüdern Fürstl. Durchlauchtigkeiten, im nahmen GOttes nunmehro angetreten hätten, und die nothdurfft erfordern wollte, daß die erb-huldigung nach alten wohlhergebrachten gebrauch, an statt Sr. Churfl. Durchl. weil dieselbe solche persöhnlich von uns zu nehmen, wegen anderer nothdringenden Reichs-geschäffte verhindert worden, durch dieselbe angenommen werden möchte, und darnebenst gnädigst versprechen lassen, jeden dero treuer unterthanen bey ihren wohlhergebrachten gerechtigkeiten und freyheiten, bevoraus bey dem wahren wort GOttes zu schützen: das alles haben die von der Ritterschafft mit schuldigster ehrerbietung angehöret.

Alles dieses nun, wie annehmlich es in unsern hertzen und ohren erschollen, und die wir annoch in schwartzen kleidern und leydtragend uns sehen müssen, indem die cron unserer häupter, unser theurester landes-vater, die mächtige säule des Römischen Reichs, die vesteste stütze des hauses Sachsen, das

mit unsterblichem lob bey freund und feinden erworbenen silber weisses haar, dahin gefallen; wäre leichter aus der wieder erlangten freudigkeit eines jeden augen, so er durch diß annehmliche vorbringen empfunden, zu vernehmen, als durch meine rede jetzo darzustellen. Denn wir erinnern uns hierbey sehr wohl, was es vor eine grosse straffe GOttes sey, wann selbiger Christliche und GOtt-liebende Regenten ins todes-grab leget; eine noch grössere aber, wann er keine fromme Regenten wieder giebet, sondern die heerde ohne hirten, die glieder ohne haupt, zum gäntzlichen untergang vermischet und ohne ordnung seyn lässet: der allergröste aber, wenn er denen armen unterthanen tyrannen, als eine würgende seuche, zuschicket. Wir vergessen aber auch hingegen nicht der grossen wohlthat GOttes, wann er wieder fromme Obrigkeit (unter welchen worten ich aller tugend lob will begreiffen) erwecket, die also in ihrer höchstlöblichen vorfahren fußstapffen tritt, daß man anders keine veränderung, als der person, vermercken kan. Und so hat GOtt anjetzo ohne zweiffel auf viel frommer Christen himmel steigendes und durch die wolcken dringendes gebeth an uns gethan, daß er den Churfürstl. sitz nicht hat wollen lassen leer stehen, oder fremden geben: sondern uns mit einem Christlichen Regenten und lieben landes-vater wieder beschencket, der GOtt und tugend und seiner von GOTT anvertrauten unterthanen nutz und frommen für augen und im hertzen hat, und also den höchst-gefährlichen riß dieser und des Röm. Reichs landen sattsam wieder ergäntzet.

Gleich-

Gleichwie nun der grosse GOtt deßwegen hertzlich zu preisen: also dancken nicht weniger auch Sr. Churfürstl. Durchl. wir anwesende von der Ritterschafft unterthänigst, daß sie ihre theureste und wertheste person der überaus beschwerlichen regierungs-last nicht haben entziehen, sondern selbige mit freudigem hertzen und Heldenmuth, zu trost, schutz, und nutz der armen unterthanen, über sich nehmen wollen. Dahero wir um so viel desto begieriger seynd, die gewöhnliche erb-huldigung, durch den erforderten handschlag, an statt Sr. Churfürstl. Durchl. denen Herren Commissarien mit freudigem und unterthänigsten gemüth, wie treuen unterthanen und vasallen geziemet, ohne fernere verzögerung zu leisten, und dadurch Se. Churfürstl. Durchl. um so viel desto mehr unserer unterthänigsten treubeständigen devotion zu versichern. Es wird auch zuförderst, und vor allen dingen Sr. Churfürstl. Durchl. zu deroselben unlängst angetretenem neuen Chur-regiment, und jetzo des heiligen Römischen Reichs vorwaltenden vicariat von uns aus unterthänigsten hertzen gewünschet, daß GOtt ihre Churfürstl. Durchl. unsern gnädigsten Churfürsten, mit langem gesundem leben, glück- und friedlicher regierung, mächtiger überwindung ihrer feinde und widerwärtigen beseligen, und das theure werthe Churfürstl. hauß Sachsen, ja den gantzen edlen rautenkrantz, je mehr und mehr grünen und blühen lassen wolle, daß durch dessen krafft und tugend alles böse zerstreuet, das gute aber fortgepflantzet werden möge.

Bitten darneben unterthänigst und gehorsamst, daß

daß Se. Churfl. Durchl. auch ins künfftige ihnen allerseits mit landes-väterlicher treuer huld und gnädigstem Churfl. wohlwollen möchten zugethan seyn, dieselben bey dem wahren worte GOttes, wie es biß anhero durch GOttes gnade unter uns lauter und rein geprediget, und von dero löblichen und seligsten vorfahren mit unsterblichem ruhm propagiret worden, mächtiglich schützen, auch bey ihren habenden und theuer erlangten privilegien, freyheiten und gerechtigkeiten, gnädigst und landes-väterlich erhalten, und allezeit ihr gnädigster Churfürst und Herr verbleiben. Welches alles, wie von Sr. Churfl. Durchl. sie es mit unterthänigster zuversicht verhoffen; also werden und wollen sie auf allen erheischenden fall gegen Se. Churfl. Durchl. mit darstreckung ihres lebens, leibes, guts, ehr und blutes, in unterthänigsten gehorsam so bereitwilligst, als pflichtschuldigst, zu jeder zeit sich finden lassen; mit nochmahligem wunsch: unser gnädigster Churfürst und Herr lebe! Er sey uns zu kriegs-zeiten (die doch GOtt ferne von uns abwenden wolle,) was dort Julius Cäser denen Römern, und Alexander der Grosse denen Griechen war! er sey uns zu friedens-zeiten, was der Augustus denen Römern, und Salomon denen Jüden gewesen 2c. das Churfürstl. Hauß Sachsen, grüne, blühe und wachse. Nächst diesem befehlen sich bester massen in derer hoch-ansehnlichen Herren Commissarien wohlgewogenheit die sämtliche anwesende von der Ritterschafft, bedancken sich alles dienstl. fleisses, daß dieses wichtige werck im nahmen Sr. Churfl. Durchl. sie haben auf sich nehmen und verrichten

wollen;

wollen; bitten darbey höchlichen, daß Se. Churfl. Durchl. sie dieselbe uns bestens recommendiren, auch sie ihres orts unsere grosse gönner seyn und bleiben möchten; dafür unsern hoch-ansehnlichen Herren wir nach aller möglichkeit mit schuldigster aufwartung zu ihrem willen und gebot stehen werden.

XLI.

Rede bey der grossen hulde zu Erfurt, da die vormündere und gantze bürgerschafft denen vier neu-erwehlten Raths-meistern die huldigung ablegen solten, 1664.

Es haben sich dieselbe vor dißmahls allerseits zu erinnern, daß dieser jetzige actus, weßwegen wir allhier zusammen kommen, die grosse hulde genennet wird; nicht eben deßwegen allein, daß solche in einer grossen versammlung geschiehet, sondern auch, daß sie von grosser wichtigkeit ist, und ein grosses, nehmlich der stadt wohlfarth, darauf bestehet, ja das fundament und die grundveste eines künfftigen guten regiments dadurch geleget wird. Dann gleichwie der menschen zeitliche wohlfarth, friede und ruhe, ohne gutes regiment nicht bestehen kan; eben so wenig kan auch gutes regiment ohne gute vertraulichkeit und treu-meynende hertzen und veste verknüpffung der Regenten gegen dero anvertraute bürgerschafft bestehen. Darum dann zu anfang eines jedwedern regiments dergleichen huldigungen angestellet werden, damit alle und jede einwohner, ihre von GOtt vorgestellte Obrigkeit erkennen, und zu erweisung schuldiger ehre, guten vertrauens und gehorsams, auch desto vesterer verbin-

dung der gemüther, durch dero angelobniß einen guten anfang machen. Ob nun zwar bey den besten und friedlichsten zeiten solche huldigungen je und allewege auch vorgehen und vor nöthig erachtet werden; so will es doch am allermeisten die unumgängliche nothdurfft erfordern, in gutem treuhertzigem gemüth sich mit einander zu vereinigen, wo widerwärtigkeit und äusserliche anfechtung sich ereignet, und auf uns zudringet. Denn da gehets nichts anders her, als fast im kriege; so bald man sich trennet, so ist man halb geschlagen; wo die widerwärtigen nur einen ritz und einen anfang zur trennung finden, da bringen sie ihre eiserne keile von mehrer zwiespalt dazwischen, daß der riß immer grösser gemachet, und also der stärckste baum endlich geschwächet und gantz vernichtet wird. Solches alles, wie es nun sonnen-klar und am tage, daß es keiner weitläufftigen ausführung bedarff; so ist doch höchst zu betrauren, daß gemeiniglich zu solcher zeit, nemlich bey äusserlichen schweren zufällen, da man guter vertraulichkeit am meisten bedürffte, gleichwohl auch offt viel innerliche zerrüttungen entstehen, welche das regiment und beförderung aller guten anschläge mercklich hindern, den zustand desto schwerer machen, und also grosse ursach geben, daß man aus dem unheil, darinnen man schwebet, sich so bald nicht wickeln, noch von der gefährlichen kranckheit genesen kan.

In solchen jämmerlichen elenden terminis hat es, leyder GOtt, eine zeitlang mit hiesiger stadt gestanden, daß es hat müssen heissen: Siehe, wir stifften friede, und machen mit so grosser mühe und unkosten

recesse,

recesse, und schwören so viel eyde, und gleichwohl so kömmt nichts gutes, sondern vielmehr ein unheil aus dem andern. Das unkraut, so der feind einstreuet, nimmt allezeit so geschwind und viel stärcker überhand, als der gute saamen; also, daß wir an statt der guten früchte, fast lauter disteln und dornen innerlichen gezänckes und haders einzuschneiden finden. Daher dann mancher auf die gedancken kommt, ob dann etwan der saame in der wurtzel nichts tauge, daß man dessen lieber gar abgehen sollte; ob dann irgend von unserer regiments-art nichts gutes mehr zu hoffen wäre, daß man lieber gar auf andere gedancken gerathen, einen andern Herren suchen, oder lieber selbst das regiment führen, und solches niemand mehr vertrauen müste, wohin man sich wenden, noch wem man hinführo das regiment zu vertrauen hätte: Also, daß aus solchen weit aussehenden gefährlichen reden, die von unverständigen widerwärtigen leuten auf die bahn gebracht und zusammen geschmiedet, von boßhafftigen gemüthern aber geschärffet worden, und also ziemlich bißher in schwange gegangen, man leichtlich eine gäntzliche zerrüttung des hiesigen stadt-wesens besorgen möchte. Aber, wie solche zu nichts, als lauter fernern unglück und untergang, jammer und elend ausschlagen würde; also haben diejenige, so auf dergleichen gedancken kommen, wohl zu erwegen, daß sie denenselben nicht zu weit nachhängen, und etwan, indem sie gar genau vor betrug sich hüten wollen, sich selbsten am meisten betrügen, oder, indem sie niemanden mehr trauen wollen, an sich selbst die gröste untreu begehen; ja, indem sie

am allermeisten vor das gemeine beste eyfern, desselben grösten schaden, samt ihrem eigenen verderben, verursachen.

Es will ja zwar freylich in solchen allgemeinen nöthen, und da gantze städte und länder, sturm und anfechtung erfahren müssen, an statt, da sonst bey guter zeit die meisten ihres thuns und nahrung abwarten, ein jeder, wann die noth an mann gehet, sich auch gerne mit um das gemeine wesen bekümmern, und sorge tragen, ob auch das regiment recht geführet werde.

Die bey grossem ungewitter im schiff seyn, gerathen offt in furchten, ob auch der schiffer die sachen wohl verstehe, und alles wohl in acht nehme: achten auch wohl nöthig, die hand selber mit ans ruder zu legen, damit ja das schiff recht regieret werde. Aber, wie die wenigsten, so bey regiments-sachen nicht herkommen, noch dessen keine erfahrenheit haben, in solche weitläufftige gefährliche sachen und sorglichen zustand sich recht finden können: also können sie auch leicht verstossen, so wohl in der ursachen des bösen, als auch in den mitteln, so darwider zu gebrauchen. Die ursach belangende, so haben wir unter andern auch sonderlich, wie erst gedacht, bißher über betrug klagen gehöret, als ob die bürgerschafft von der Obrigkeit so offt betrogen wäre. Allein, ehe wir auf unsere mit-nähesten schmähen, und alle ursache des unheils der Obrigkeit zumessen, so müssen wir billich auch zugleich in uns selbsten gehen, ob wir auch vielleicht uns selbst betrogen.

Es ist von anfang der welt her ein elend jämmerlich thun gewesen, um aller menschen leben; da

giebts

giebts allerhand mängel und gebrechen, so weit als man die alte welt zurücke rechnen kan. Ja wenn man jetzo noch in der weiten welt, in so mancherley städten und ländern sich umsehen will, da wird sich allenthalben darbey mit das unkraut des ehrgeitzes oder eigennutzes finden. Jedoch mischet auch GOTT immer leute mit unter, die solchen dingen feind seyn, und darwieder streiten, also, daß allezeit, so lange die welt stehet, böses und gutes unter einander seyn, mit einander streiten, und fast wechselweise, bald dieses, bald jenes, sich mehr und stärcker herfür zu thun pfleget.

Wer nun bey solchem vermischten und verkehrten welt-wesen sich dieses einbilden, und die anstalt darzu machen will, daß alles böse auf einmahl von grunde aus abgeschaffet, und das rath-hauß so rein gemacht werden müsse, daß kein mackel noch tadel mehr an einiger person zu finden seyn solle, und vermeynet solches durch grosse briefe und viele eyde vollkömmlich zu erlangen, und gleichsam eine neue welt zu machen: der mag wohl darnach, wenn es nicht angehet, nicht eben so sehr klagen, daß er von andern, sondern vielmehr von sich selbsten, in seiner vergeblichen einbildung und gar zu hoch gemachten rechnung, betrogen worden. Hätte man denenjenigen, welche die ursache unsers abnehmens und verderbens, (so doch meistentheils vom vergangenen kriege und der weg gewendeten reichen handlung herrühret) gleichwohl nur fürnemlich der Obrigkeit zugemessen, dargegen bey veränderung des regiments so viel güldene berge, freyheiten, und wie es alles auf einmahl gut werden sollte, uns fürgeschwatzt,

schwatzt, nicht zu viel getrauet, so dürffte man sich nun nicht beklagen, daß das vertrauen zu weit geworffen, vielweniger dahero ursach nehmen zu sagen, daß der gantzen Obrigkeit noch einem menschen mehr zu trauen wäre. Haben ihrer viel sich diese rechnung gemacht, wann sie nur selbsten wählen, und Raths-Herren machen möchten, so wollten sie wohl wackere Herren und die rechte gute haußhalter heraus lesen, daß es eine lust seyn solte: Auch ihnen vorschwätzen lassen, hier und dort sey ein treflicher guter Regent, der es mit der bürgerschafft gut meynt, da es doch hernach gefehlet; wie kan solcher fehler vielmehr der gantzen Obrigkeit, als ihnen selbst; daß sie die schälcke nicht besser ausgemercket, beygemessen werden? Wollte aber jemand ferner von mitteln reden, und wieder die vermahnung des Apostels Pauli sich selbst vor so klug halten, und sagen: es würde doch endlich das beste seyn, sich niemanden mehr zu vertrauen, wir wollten lieber das schwerd alle selbst in der hand behalten, alle selbst regieren, und alle selbst unsere eigene Herren seyn; so wäre ja der letzte betrug tausendmahl ärger, als der erste, und würde ein neuer Babylonischer thurm mit gäntzlicher verwirrung der gemüther und sprachen, daraus entstehen, daß man nicht wüste, wer koch oder kellner wäre. Soll man aber keinem menschen trauen, so muß man sich selber auch nicht zu viel trauen; massen, wer so vermessen ist, und niemand als ihm trauen will, der pfleget sich selbst am allerersten zu betrügen.

Es seynd so viel königreiche, länder und herrschafften, da entweder durch wahl, oder durch die

geburt,

geburt, das reich oder regiment bestellt wird. Offt, weil die wahl etwan umgeschlagen und streit erwecket, hat man das reich erblich gemacht, oder weil auch unterweilen schlechte Herren gebohren werden, hat man ein wahl-reich aufgerichtet. Endlich, weil auf beyderley weise die intention offt gefehlet, hat man doch darum nicht beydes abgeschaffet, sondern, so viel als mensch- und müglich, zu gutem regiment geholffen, guter verständiger leute rath und beystand gebraucht, und das übrige dem lieben GOtt befohlen. Und so lange die welt stehet, werden Könige, Fürsten und Herrn gewehlet oder gebohren werden, es möge auch gerathen, wie es wolle; weil alle vernünfftige leute dahin geschlossen, daß es doch besser sey, eine schlechte, ja gar eine böse Obrigkeit (dafür uns doch GOtt in gnaden behüte) als gar keine, zu haben. Denn wo jedermann Obrigkeit ist, da ist keine Obrigkeit: Oder, wer die Obrigkeit gar zu reine haben will, der giebt so viel zu verstehen, daß er gar keine verlange.

Wer auf einmahl den weinberg reine machen, und biß auf die geringsten wurtzeln aussäubern will, der wird wohl die guten stöcke zugleich mit auswühlen, und aus dem weinberge eine wüsten machen. Wer auch etwan meynet, daß es also fein seyn müsse, wo man ohne furcht und obrigkeitlichen zwang lebet; der kan ein exempel in der neuen welt bey den menschen-fressern davon sehen; da zwar leute wohnen ohne ordentliche Obrigkeit, und niemanden nichts geben; dargegen aber auch nichts guts, weder hauß noch hoff, weder kirch noch schule, weder thür noch thor zu eigen haben, sondern

wie das wilde vieh in wäldern und löchern leben; so, daß kein mensch noch nachbar eine stunde seines lebens sicher seyn kan. Gleichermassen nun, so es leute giebet, welche sich keiner Obrigkeit vertrauen wollen, so kommet dieser schöne nutzen daraus, daß auch kein mensch sich dem andern vertrauen dürffe.

Das mißtrauen ist zwar bißweilen gut: aber es muß auch mit sonderbahrem unterscheid und maasse gebraucht werden; sonst wann man niemanden mehr trauen will, so fiele auf einmahl aller handel und wandel, alle freundschafft, menschliche gesellschafft und gute ordnung, zugleich hinweg. Darum lehret uns der HErr Christus gar fein, wornach wir uns bey solchem mißtrauen richten sollen, indem er sagt: hütet euch vor denen, so in schafs-kleidern kommen, inwendig aber reissende wölffe sind. Nemlich alle die, welche es gar zu gut vorgeben, eine arme stadt zum irrdischen paradieß, und auf einmahl alles krumme wieder gleich, alles böse wieder gut machen, die in vier und zwantzig stunden eine grosse wunde heilen, und in einem jahr einen ungelehrten zum Doctor abrichten, oder sonst dergleichen grosse thaten thun wollen, das pflegen aufschneider, marckschreyer, lügner zu seyn. Es folget aber nicht, weil dergleichen leute und betrügerische ärtzte gefunden werden, daß man darum keinem bessern artzt sich vertrauen, sondern lieber an sich selbst doctern, und aus unverstande etwan mittel brauchen sollte, die auch offt ärger seynd, als die kranckheit an sich selbst; oder daß man mit seiner wunde und anliegenden gefährlichen kranckheit ohne hülffe sterben und verderben wollte; sondern man muß endlich zu

jeman-

jemanden, den uns GOtt ordentlicher weise vorgestellet, und der es verhoffentlich besser verstehet, auch das seine selbst dabey zu verliehren hat, ein vertrauen setzen, und GOtt zu hülffe nehmen, und deme alleine vollkömmlich vertrauen. Derselbe allmächtige GOtt, deme kein gottloß wesen, sondern ordnung und gut regiment gefällt, der auch noch immer mit seiner gnaden-hand über uns hält, der lässet noch unter dem grossen sturm und ungewitter einen frölichen sonnen-blick uns scheinen, und stärcket uns mit seinem beystande, daß wir nicht gar aus seynd. Vor einen solchen gnaden-blick ist dieser jetzige tag zu rechnen, da GOtt die mancherley hertzen, und fast gar zerstreuete gemüther, so gnädiglich regieret, daß sie auf einmahl, und gleichsam unvermuthet, an statt der unordnung, mißhelligkeit und vorigen mißtrauens, nichts anders, als gutes regiment, ordentliche Obrigkeit, ruhe und einigkeit, suchen und wünschen, und ihren schuldigen gehorsam zu leisten, sich willig und bereit einstellen. Wie nun hierdurch der böse ruff, so von uns weit und breit ausgegangen, gleich als wenn wir keine Obrigkeit leiden, sondern als wilde leute leben wollten, gäntzlich und auf einmahl vernichtet, ein besseres lob ausgebreitet, und zu fernern gutem wohlstande des gemeinen wesens der weg mächtig bereitet wird; also haben wir auch GOtt dafür inniglich und hertzlich zu dancken, und uns allerseits zu bemühen, daß solch angefangenes gute werck ferner gefördert, und, so viel mit GOttes hülffe in allen unsern kräfften stehet, zu seinem gewünschten guten ende gelangen möge.

Unsers orts, nachdem uns GOtt zu diesem schweren Raths-meister-amte, bey so schwerer kümmerlicher zeit beruffen, begehren wir bey antritt unsers regiments der bürgerschafft keine güldene berge vorzumahlen, auch vor dißmahl noch nicht zu ruffen: Friede! Friede! es hat alles keine noth! es hat nichts zu bedeuten; in einem jahr und bey unserm regiment soll es auf einmahl alles gut werden, und soll die stadt nichts kosten! Viel lieber wollen wir sagen: unser schade und wunde ist leider böß, und die gefahr nicht geringe, es wird da zeit, mühe und arbeit, auch wohl sonderlich glück darzu gehören, wann wir ohne schaden davon kommen sollen.

Jedennoch aber wollen wir mit GOttes hülffe an unserm fleiß und sorgfalt nichts erwinden lassen. Ihr lieben bürger allerseits, haltet euch auch fein darnach, last uns nur aus ungedult, unsere schuld nicht ärger machen, wir wollen uns mit einander in wahrer reu und busse zu GOTT kehren, der uns verwundet hat, kan uns auch wieder heilen; der uns zerstreuet hat, kan uns wieder sammlen. Bey ihm wollen wir unser heyl, trost und hülffe suchen, und ferner alle gute ordentliche mittel, so uns GOtt gegeben hat, und ferner zeigen wird, vor die hand nehmen. Wir wollen in gutem vertrauen und aufrichtigkeit, fried und gerechtigkeit ferner beysammen wohnen; auch unsers orts, so viel uns GOtt gnade verleihen wird, mit treuem rath und gutem regiment der gantzen stadt und bürgerschafft begegnen, denen mißbräuchen, so viel uns mensch- und möglich ist, wehren, bey gemeiner stadt-freyheit und gerechtigkeit unsern pflichten gemäß, treulich halten; keine

rachgier,

rachgier, groll oder feindschafft wegen alles vergangenen spüren lassen, dargegen auch zu euch wiederum alles treuen beystandes, gebührenden respects, friedliebenden verhaltens, schuldigen gehorsams, und zu dessen bezeug- und bekräfftigung vor dißmahl in GOttes nahmen der gewöhnlichen hulde von euch gegenwärtig seyn. rc.

XLII.

Rede des Herrn Bürgermeisters zu Leipzig Herrn Adrian Stegers, welche er bey der huldigung Churfürst Johann Georg IV. zu Sachsen, 1691. gehalten.

Wann Ew. Churfürstl. Durchl. wegen dero getreuesten stadt Leipzig anietzo von mir in wenig worten versichert werden wollen, wie hertzinniglich wir uns erfreuen, Ew. Churfürstl. Durchl. als unsern gnädigsten Landes-Fürsten und Erb-Herrn, bey uns zu sehen, und deroselben bey angetretener, GOtt gebe viel lange jahre mit beständiger glückseligkeit gesegneten regierung, uns in treuester devotion durch eine aufrichtige huldigungspflicht zu unverbrüchlichem gehorsam zu verbinden. So erinnern wir uns noch vorhero in unterthänigstem danckbarsten andencken Ew. Churfürstl. Durchl. höchstseligsten Herrn Vaters Churfürstl. Durchl. als unsers treuesten und allerliebstgewesenen höchst-preißlichen Landes-Vaters, der uns die gantze zeit seiner glückseligen regierung mit so grosser liebe und sanfftmuth vorgestanden, das land in flor und wachsthum erhalten, die getreuen unterthanen bey ihrer nahrung und befugnissen geschützt, und mit Göttlichem beystand, vermittelst seiner

heldenmäßigen tapfferkeit und heroischen kriegs-erfahrungen, wider alle erbitterte Reichs-feinde kräfftig verthädiget: dahero dessen gedächtnis als eines sorgfältigen Augusti und Vaters des vaterlandes, als eines liebreichen Titi, der freude und ergötzlichkeit seiner unterthanen, als eines Optimi Trajani und allerbesten Landes-Fürsten bey uns in unvergeßlicher veneration seyn wird. Nachdem es aber dem grossen GOTT, nach seinem allweisen rath gefallen, ihn mitten in dem lauf seiner weltberühmten Helden-thaten der mühseligen regierungs-last zu entziehen, und ihm, an statt des mit vergänglichen palmen geschmückten Chur-huts, die crone der triumphirenden herrlichkeit aufzusetzen; so ergeben wir uns billich seinem heiligen willen in stiller gelassenheit, und trösten uns darmit, daß Ew. Churfürstl. Durchl. als einen Heldenmüthigen, rechtmäßigen nachfolger und erben der Chur-dignität, lande und leute, wir auf dero verledigten thron erhöhet sehen, und in tieffster submission unterthänigst veneriren können.

Wir erfreuen uns dahero von hertzen, daß der Höchste diesen riß so glückselig ergäntzet, und uns, als bißhero billig schmertzlich betrübte unterthanen, wiederum mit einem abermahligen tapffern großmüthigsten und gütigsten Herrn, und einem anderwärtigen Johann Georgen beseliget hat. Wir halten diesen glorwürdigsten nahmen, unter welchem das Durchlauchtigste Chur-Hauß Sachsen nunmehr in die achtzig jahr hinter einander, ohne unterbrochene succession in höchstem flor gewachsen, billig vor ein gut omen, daß auch unter Ew. Churfl.

Durchl.

Durchl. als dem vierdten dieses zu aller glückseligkeit fatalen nahmens, der Höchste diese lande, mit aller erwünschten wohlfarth, zu Ew. Churfürstl. Durchl. unsterblichen nahmen überschatten werde. Massen Ew. Churfl. Durchl. wir in unterthänigster veneration zu dero neu angetretenen regierung gratuliren, und den HErrn himmels und der erden inbrünstig anruffen, daß er dero stuhl bevestigen, sie mit beständiger gesundheit, herrlichkeit und macht segnen, zum schutz ihrer unterthanen und schrecken ihrer feinde machen, ihre waffen mit sieg krönen, und den wunsch ihres hertzens allemahl erfüllen wolle. Wir unterthanen versichern uns, daß, gleichwie Ew. Churfl. Durchl. von dero glorwürdigsten Herrn Vaters Churfürstl. Durchl. sie dero land und leute ererbet; sie nicht weniger dero würdigster nachfolger in der liebe gegen ihre getreue unterthanen seyn werden, und den schönen denckspruch, welchen ein grosser und weiser Churfürst aus dero Durchlauchtigsten vorfahren mit güldenen buchstaben in dero zimmer schreiben lasen:

Bonus Princeps nihil differt a bono Patre.

schon vorlängst in dero Churfürstl. hertz werden gleichsam wie eingedruckt haben, um, bey deo gütigsten regierung in der that zu erweisen, daß auch sie dero lobwürdigen meynung stehen, daß unter einem gütigen Landes-Herrn und liebreichen Vater, kein unterscheid seyn solle.

Solcher landes-väterlichen liebe und vorsorge haben Ew. Churfl. Durchl. uns allbereit in hohen Churfl. gnaden anjetzo bey jetzt geschehenen vortrag sehr nachdrücklich versichern lassen, und diß zu dero

hohen

hohen hulde, clementz und våterlichen vorsorge, wir das unterthånigste vertrauen haben sollten, daß sie uns bey dem allein seeligmachenden worte GOttes, und reinen Evangelischen glaubens-bekänntniß, heilsamen justitz und wohlhergebrachten freyheiten, privilegien und gerechtigkeiten, schützen, und sich unserer jederzeit, als unser sorgfåltigster Landes-Vater, annehmen wollten. Wir sind demnach um so viel freudiger, die von uns erforderte erb-huldigungs-pflicht, darzu wir uns ohne dem, als erb-unterthanen, schuldig bekennen, willigst abzulegen, auch den geschwornen eyd, als redlichen und gewissenhafften månnern geziemet, unverbrüchlich zu halten, und vor Ew. Churfl. Durchl. dero ehre und lande, leib und leben, gut und blut biß an unser lebens-ende aufzusetzen.

Wie dann hiernåchst eine getreue auf dem marckt-platze versammlete bürgerschafft dergleichen einhellig thun, und Ew. Churfl. Durchl. sich zu unausgesetztem treuesten gehorsam mit mund, hand und hertzen verbinden, und ihre geschworne eydes-pflicht, mit einem dreyfachen frölichen vivat bestårcken wird.

XLIII.

Ejusdem rede, so er bey der huldigung Churfürst Friedrichs Augusti zu Sachsen, zu Leipzig abgelegt, 1694.

Es sind kaum drittehalb jahr verflossen, als dem Durchlauchtigsten Churfürsten zu Sachsen, und Burggrafen zu Magdeburg ꝛc. Hertzog Johann Georg dem vierdten, unserm nunmehro höchstseligen allerliebsten Landes-Vater, wir an

eben

eben diesem orte zu dero angetretenen regierung in hertzlicher devotion gratuliret, und unsere treueste huldigungs-pflicht zu dero füssen abgeleget. Da denn aller unserer hertzen voller hoffnung waren, daß, wegen dero blühenden alters, das gantze land, und auch diese stadt, unter dero glückseligen regierung viel lange glückselige und mit segen überhäuffte jahre in höchstem vergnügen würde zuzubringen haben. Massen dann unserm höchstseligsten theuren Landes-Vater zu unsterblichem lob wir nachrühmen können, daß er uns als ein gütigster vater geliebet, als ein mächtiger Regent geschützet, als ein sorgfältiger pfleger beobachtet, und sich unser in allen treulich angenommen. Dannenhero wir um so vielmehr ursach haben, dessen so löblich, ob wohl nur kurtzes regiment, zu bedauren, und einen so theuren, lieben und indulgenten Landes-Vater höchstschmertzlich zu beklagen. Nachdem es aber dem grossen Regierer himmels und der erden nach seiner heiligen providentz gefallen, diesen unsern theuersten Landes-Vater in seinen noch blühenden jahren, und bey voller ausübung seiner glorwürdigen heldenthaten, dieser zeitlichen regierungs-last zu entnehmen, und in die anzahl der triumphirenden himmels-Fürsten zu versetzen; so müssen wir uns billich seinem heiligen willen unterwerffen, und den unsrigen mit seinem verborgenen wohlgefallen concentriren: Zumahlen, da er bey dem zugeschickten betrübniß uns in unserer trauer-finsterniß das licht wieder aufgehen lässet, und Se. Churfl. Durchl. uns, als den rechtmäßigen nachfolger und erben der Chur und aller hinterlassenen lande und unterthanen,

hinwie-

hinwiederum vorgesetzet, daß dieselben wir als unsern liebreichen landes-Fürsten auf den verledigten thron in tiefster submission nunmehro in hoher person höchst-erfreuet veneriren, und unsern gehorsam deroselben anjetzo devoviren können. Beym antritt der regierung unsers höchstseligsten Chur-fürstens, machten wir uns die hoffnung, der nahme Johann Georg, (weil unter denen dreyen hintereinander löblich regierenden Churfürsten dieses nahmens, das hauß Sachsen über die achtzig jahr so gar wohl gestanden,) würde dem lande auch unter Johann George dem vierdten noch weiter ersprießlich seyn, und zu dessen fernern glückseligkeiten ausschlagen. Allein wir erfahren es nunmehro, daß des grossen GOttes gedancken anders, als die unsrigen; wollen aber die tröstliche zuversicht zu seiner heiligen providentz haben, daß er uns den hochpreißlichen nahmen eines Friderici Augusti nicht weniger ominös und glückselig werde seyn lassen, und uns in Ew. Churfl. Durchl. hohen person, einen Fridericum Bellicosum, der die Chur vor mehr als dritthalb hundert jahren, durch seine tapfferkeit und helden-thaten dem hause Sachsen erworben, vorgesetzt haben: Einen Fridericum Placidum, der durch seine sanfftmuth so viele widerwärtigkeiten zum friedlichen zustand befördert: Einen Fridericum Sapientem, den wegen seiner tapfferkeiten, nach Käisers Maximiliani absterben, auf dem Reichstage zu Franckfurt die Käiserl. würde angetragen worden; und einen Augustum, dessen wohlgeführtes regiment nicht gnugsam geprießen werden kan: und also, wie gedacht, in Ew. Churfl. Durchl. einigen

hohen

hohen person, einen tapfferen, sanfftmüthigen, welt-weisen und glücklichen Chur- und Landes-Fürsten, gegeben haben, und die glückseligen zeiten, so die Sächsischen lande, unter diesen höchst-löblichen vier Churfürsten genossen, hinwiederum erneuern, und dero getreuen unterthanen über solche sich hertzlich erfreuen lassen.

Als Fridericus der weise, in seiner jugend das gelobte land durchreisete, und ihn ein Sultan in Egypten gesehen, hat er unwissend, daß er ein Hertzog von Sachsen wäre, bloß aus seinem heroischen ansehen geschlossen, daß er ein tapfferer Held, und aus einem grossen stamm entsprossen seyn muste. Das Majestätische ansehen, damit der grosse GOtt Ew. Churfl. Durchl. ausgezieret, weiset nicht nur, daß sie aus dem Durchl. Helden-hause Sachsen entsprossen, sondern, daß sie von GOtt darzu aus-ersehen, daß sie, als ein tapfferer Regent, land und leute beherrschen sollen.

Dem Friderico Bellicoso rühmen die historici nach, daß er vor GOttes ehre und seiner untertha-nen bestes gesorget, und seinen treuen Räthen gehör gegeben, wie aus der ewig lobwürdigen rede,* so er vor seinem tode an seine beyde Printzen gehalten, gnugsam zu ersehen.

Dem Friderico Placido, gereichet zu unsterbli-chem nachruhm, daß er niemand, der sein vertrauen auf GOtt gesetzt, wehe thun wollen; wie er denn den Ertz-Bischoff von Magdeburg aus eben dieser ursache, weil er sich vernehmen lassen, er wolle seine sache GOtt befehlen, mit einer sonst wohlverdienten

* vid. II. Theil dieser reden, pag. 727.

heimsuchung verschonet. Deßgleichen hat er seine Räthe und diener, die ihre treue und pflicht in acht genommen, ungemein geliebet, und diejenigen, so ihm zum bösen fürnehmen verleiten wollen, von sich gestossen.

Von Friderico Sapiente wird gerühmet: er habe lieber land und leute verliehren, als wider GOttes willen handeln wollen; Seine getreue Räthe, die ihre meynung ohne heucheley zu seinem und des landes besten gesagt, habe er gerne gehöret; und die liebe und den gehorsam seiner unterthanen dermassen hochgehalten, daß er auch hieraus schliessen wollen, wie er GOtt lieb haben müsse.

Dem Augusto haben die geschicht-schreiber zur ewigen ehre angemercket, daß er des Römischen Reichs hertze, auge und hand gewesen, daß auch auf dem Reichs-tage zu Augspurg die Reichs-Stände geschlossen: Videat Augustus Saxo ne respublica quid demetrimenti capiat; deßgleichen, daß er vor die erhaltung der reinigkeit des wortes GOttes, und unserer Evangelischen lehre sorge getragen, indem er das verführische interim zu dämpffen, das colloquium zu Altenburg angestellet, die herrliche formulam concordiæ zusammen tragen, und derselben apologiam verfertigen lassen; daß er wegen edirung der constitutionen den nahmen des teutschen Justiniani erhalten, daß er alle wissenschafften geliebet, seine rathschläge heimlich gehalten, die ämter mit leuten, nicht aber solicitanten mit ämtern zu versorgen getrachtet; daß er endlich milde gestiffte, und nur allein vor die wittben fast eine tonne goldes verordnet, grosse gebäude geführet, auch für das land

für-

fürtrefflich gesorget habe. Wie nun dieses alles jetzt-erwehnten löblichen Fridericis und Augusto zu unvergeßlichen ehren nachgerühmet wird; Also können von Ew. Churfl. Durchl. welche der Allerhöchste mit einem hohen geist, vortrefflichen qualitäten, und sonderbaren politischen Etats- und militarischen prudentz begabet, wir dergleichen versichert erwarten; indem sie schon vorlängst wissen, daß der grund einer glückseligen regierung die furcht GOttes, und desselben heiliger schutz ein unüberwindlich bollwerck sey; daß in der erhaltung ihrer getreuen lande und unterthanen ein groß theil ihres ansehens und macht bestehe, und daß, auch nach der klugen Heyden ausspruch, keine sichere und stärckere wache und beschirmung, als die aufrichtige liebe und treue derer gehorsamen unterthanen zu finden; und daß die glückliche führung eines regiments, ohne beystand getreuer Räthe schwerlich wohl einzurichten, cum nullum majus boni imperii instrumentum, quam bonus minister. Es haben Ew. Churfl. Durchl. in dem jetzo uns gethanen vortrag, auch sonst uns allbereit gnädigst versichern lassen, daß sie uns bey der reinen Evangelischen religion schützen, einen jeden bey seinen rechten, gerechtigkeiten und privilegien erhalten, und vor dero land und unterthanen nutz und bestes sorgen wollen, dafür wir unterthänigsten danck abstatten, und unter Ew. Churfl. Durchl. hochlöblichen regiment nicht weniger glückseligkeiten von dem Allerhöchsten erwarten.

Wir bitten aber den grossen GOtt, daß er dero regiments-jahre verlängern, und wenigstens so weit

hinaus, als vorher erwehnter löblichen vier Chur-fürsten jahre, oder gar biß über die sechs und funffzig glückliche regiments-jahre des Käisers Augusti, hinaussetzen wolle.

Solchergestalt werden unsere betrübte und niedergeschlagene gemüther, durch Ew. Churfürstliche Durchl. angetretene hochlöbliche regierung wieder aufgerichtet; und also lässet Ew. Churfl. Durchl. nach der vergangenen trauer-nacht sich als unsere neu-aufgehende landes-sonne, wieder von uns höchst-erfreulich anschauen. Es hat sich die stadt Rhodus vormahls gerühmet, daß die sonne eine sonderbare zuneigung zu ihr trüge, daß, wenn gleich die tage noch so trübe, unlustig und stürmisch wären, so liesse sie dennoch keinen eintzigen vorbey gehen, daß sie solche stadt nicht wenigstens mit einigen lieblichen strahlen anblickete. Gebe der grosse GOtt, daß Ew. Churfl. Durchl. als unsere landes-sonne, auch diese ihre getreue land-stadt allezeit ihrer gnaden-blicke würdigen, auch wenn sie durch göttliche verhängniß finstere unglücks-wolcken über sich zusammen ziehen möchten, Ew. Churfl. Durchl. selbige ihre gnaden-strahlen zertheilen, und durch dero durchdringende krafft alles erquicken, handel und wandel zum wiederaufblühen befördern, unsere noth beleuchten, und alle androhende trübe wetter vertreiben möge, damit unter dero hülffreichen anblicken, und unter dero glantz wir uns viel tausend liebreiche und mit glück und freuden gesegneten tage zu erfreuen haben mögen. Diese Ew. Churfl. Durchl. getreueste land-stadt Leipzig, und dero einwohner, werden unausgesetzt in vollkommenem ge-

horsam

horsam und aufrichtiger treue verharren, und in eyferigster vorbitte vor dero glückselige regierung, vor die fortpflantzung erwünschter leibes-erben, beständiger gesundheit und langen unbekränckten lebens zu GOtt seufftzen, auch bey allen und jeden ereigneten fällen darthun, daß sie als dero getreueste erb-unterthanen leben und sterben wollen.

Wir sind auch bereit und willigst, die erforderte erb-huldigungs-pflicht abzulegen, solche auch, als redlichen und gewissenhafften leuten gebühret, unverbrüchlich zu halten, und vor Ew. Churfürstliche Durchl. ehre und lande, leib und leben, gut und blut biß an unser ende aufzusetzen.

Hiernächst wird eine auf dem marckt-platze versammlete bürgerschafft dergleichen verrichten, und Ew. Churfl. Durchl. sich zu unausgesetzten treuesten gehorsam mit mund, hand und hertzen verbinden, und ihre geschworne pflicht mit einem einhelligen vivat bestärcken.

XLIV.

Unterthänigster vortrag an Churfürst Johann Georg IV. zu Sachsen, bey einer anno 1692. abgeschickten landes-deputation von den Ständen des Marggrafthums Ober-Laußitz, worinnen man um die fernere immediate dependence von deroselben und dero geheimen consilio bittet, abgelegt von Herrn Wolff Abraham von Gerßdorff.

Vor Ew. Churfürstl. Durchlaucht. erscheinen abermahln die gehorsamsten Stände des Marggrafthums Ober-Laußitz durch gegenwärtige unterthänigste abschickung vom land und städten, und versichern nicht allein die ungefärbte

standhaffte treue und devotion, womit Ew. Chur-fürstl. Durchl. sie samt und sonders gantz unauflöslichen verbunden sind; sondern sie wollen zugleich auch alles das glück und den segen, so Ew. Churfl. Durchl. zu dero hohen Churfürstlichem vergnügen, und dero Durchlauchtigsten Chur-hauses immerwährenden flor und aufnehmen appreciret werden kan, von grund des hertzens anerwünschen, hiernächst aber den allererkänntlichsten und devotesten unterthänigsten danck erstatten, daß Ew. Churfl. Durchl. auf das unterthänigste suchen und bitten dero getreueste Stände des Marggrafthums Ober-Lausitz sich so gnädigst erweisen, und in Churfürstl. hoher person selbsten die unterthänigste erb- und lehens-pflicht von ihnen gnädigst auf- und anzunehmen, in Churfürstlicher hohen gnade resolviren wollen. Wie nun hierinnen Ew. Churfürstliche Durchl. denen höchst löblichen exempeln dero glorwürdigsten hohen vorfahren gnädigst nachfolgen, und dadurch mehr als zu viel in Churfürstl. gnaden verspühren lassen, in was Chur- und Landes-Fürstl. hoher hulde und liebe Ew. Churfl. Durchl. ihre getreuesten unterthanen halten, grosse Fürsten auch ihre landes-väterliche clemence nicht besser temoigniren können, als wenn sie ihre lande und unterthanen bey ihren wohlhergebrachten verfassungen, privilegien, freyheiten und gerechtigkeiten, gnädigst schützen und handhaben. So machen sich diesemnach billich die getreuesten stände diese veste impression und die unterthänigste hoffnung, Ew. Churfl. Durchl. als ein gerechtester Chur- und Landes-Fürst, auf welchen alle heroische Hochfürstliche tu-

genden

genden dero Allerdurchl. und Durchlauchtigsten hohen Eltern und Vor-Eltern reichlichen gestammet, und in welcher fußtapffen sie vorlängsten getreten, werden zu dero unverweßlichen hohen nachruhm noch weiter gnade mit gnade häuffen, und gleichfalls nach denen höchst-rühmlichen exempeln vorgehender Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, als regierenden Marggrafen in Ober-Laußnitz, und nach dero selbst eignen jüngsthin denen getreuesten Ständen ertheilten gnädigsten resolution, alles dasjenige vor und bey bevorstehender unterthänigster landes-huldigung gnädigst geschehen lassen, was in vorigen zeiten bey dergleichen solennen actibus des herkommens gewesen, und was sowohl dißfalls, als ratione der immediaten dependence von Ew. Churfl. Durchl. und dero geheimen consilio von denen getreuesten Ständen in unterthänigster submission gebethen worden. Immassen sie denn dieses ihr unterthänigstes suchen und bitten, vermittelst dieser in etwas ausführlicher unterthänigster deduction, die zu Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigsten händen wir hiermit mit dem grössesten unterthänigsten respect überreichen, nochmahln gehorsamst wiederholen, zu Ew. Churfürstl. Durchl. hohe und Churfürstliche hulde und landes-väterlichen gnaden sich nebst uns gantz unterthänigst recommendiren, auch hierauf eine gnädigste Churfürstliche resolution und erhörung sich um so viel tröstlicher unterthänigst versehen, nachdem aus gedachter unterthänigster deduction und denen beyfugen mit mehrern erscheinen wird, wie dieses der getreuesten Stände ihr unterthänigstes flehen und bitten in der

 selbst-

selbstredenden justice gegründet sey, hiernächst auch dem Durchlauchtigsten Churfürsten zu Sachsen das unverwelckliche lob bey aller welt verbleiben, daß von ihrem gnädigsten antlitz ihre getreuesten Stände und unterthanen niemahln bekümmert oder betrübet weggehen dürffen. Solche hohe Chur- und Landes-Fürstliche hulde und gnade werden die getreuesten Stände von land und städten mit aller pflichtschuldigster treue und liebe mit allerunterthänigstem gehorsam jederzeit veneriren und erkennen, auch mit der grössesten sorgfalt sich unterthänigst angelegen seyn lassen, diese ihre unterthänigste gebühr und schuldigkeit nicht minder bey dem vorstehenden actu der unterthänigsten erb-huldigung in unverbrüchlicher devotion zu contestiren, als nachgehends bey allen sich zutragenden occasionen unterthänigst an tag zu legen, daß wie unter denen von GOtt dem Allerhöchsten Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigst anvertrauten vielen herrlichen landen und provintzien das Marggrafthum Ober-Laußnitz nicht das letzte ist; also gegen Ew. Churfürstl. Durchl. ihre unterthänigste gehorsamste pflicht zu beobachten, und vor dero Durchl. Churhauß gut und blut auffsetzen, sie die getreuesten Stände niemahln die letzten seyn werden.

XLV.

Ejusdem unterthänigster vortrag an Churfürst Friedrich Augustum zu Sachsen, worin gebethen wird, die erb- und lehens-pflicht von den Ständen des Marggrafthums Ober-Laußnitz in hoher person anzunehmen, und ihnen ihre privilegia zu confirmiren. 1694.

Ew.

Ew. Churfürstl. Durchl. vermelden dero Marggrafthums Ober-Laußnitz treu-gehorsamste Stände von land und städten durch gegenwärtige unterthänigste landes-deputation ihre gantz unterthänigste pflichtschuldigste und devoteste treue dienste; sie wünschen nicht minder darbey von hertzen, daß Ew. Churfürstl. Durchl. sich mögen bey allem hohen Churfürstlichen wohlstand befinden, und daß die allmacht des Allerhöchsten Ew. Churfürstl. Durchl. geheiligte hohe person, zusamt dem gantzen hochlöblichsten Chur-hause, wolle bey beständigem und höchst gesegnetem hohen Churfürstlichem wohlergehen erhalten, auch Ew. Churfürstl. Durchl. neu-angetretene hohe Chur- und Landes-Fürstliche regierung mit so vielen erspießlichkeiten segnen und secundiren, daß Ew. Churfl. Durchl. dieselbe in der vollkommensten glückseligkeit zu dero unverweßlichem lob und nachruhm biß zu dem allerspätesten grauen alter continuiren, und alle dabey vorkommende höchst-erleuchteste consilia und actiones einen so erwünschten succeß und effect gewinnen mögen, wodurch Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigster intent allenthalben erreichet, dero Churfürstl. Hoheit noch grössere splendor beygeleget, und dero getreue lande und unterthanen einer immerwährenden prosperität versichert werden. Hiernächst erinnern sich billich die getreuesten Stände in schuldigster unterthänigster devotion, was massen von undencklichen zeiten her, und nicht nur bey glorwürdigst geführten landes-regierungen voriger Könige in Böhmen, als Marggrafen in Ober-Lausitz, sondern auch nachgehends bey Ew. Churfürstl.

 Durchl.

Durchl. Durchlauchtigsten Herrn Vorfahren des Durchlauchtigsten Chur-hauses Sachsen, es jederzeit in dem Marggrafthum Ober-Lausitz also unverrückt herbracht worden, daß, so offt durch absterben eines Königes oder Churfürstens sich in der hohen Landes-Fürstlichen regierung einige veränderung zugetragen, die getreuesten Stände bey dessen Allerdurchlauchtigstem und Durchlauchtigstem Herrn successore unterthänigst eingekommen, und so wohl um die gnädigste an- und einnehmung der unterthänigsten erb- und landes-huldigung in selbst eigner hohen Landes-Fürstlichen person unterthänigst gebeten, als nicht minder die hohe Landes-Fürstliche confirmation ihrer habenden privilegien und immunitäten und die gnädigste ausstellung gewöhnlicher reversalien, und zwar noch vor dem actu der würcklichen unterthänigsten huldigung, gehorsamst gesucht haben: Worbey sie auch nicht unterlassen, eine und andere der zeiten und conjuncturen beschaffenheit nach vorgefallene landes-nothdurfft und wichtige angelegenheiten, zu hoher Landes-Fürstlicher gnädigster remedirung und resolution, mit unterthänigst vorzustellen, und zugleich der unterthänigsten pflicht und schuldigkeit nach, die lehen über ihre herrschafften und güter von neuem zu renoviren. Wann dann nun, da Ew. Churfl. Durchl. durch Göttliche direction dero in GOtt höchst-seligst ruhenden Herrn Bruders Churfürstl. Durchl. wie in der hohen Chur-würde, also auf dem hohen Landes-Fürstlichen regierungs-thron durch rechtmäßige succession zu des gantzen landes grösten troste glücklichen gefolget, dergleichen veränderung

sich

sich in der hohen Landes-Fürstlichen regierung wiederum ereignet, und die treu-gehorsamsten Stände Ew. Churfürstl. Durchlauchtigkeit vor ihren gnädigsten Chur- und Landes-Fürsten, und vor den regierenden Marggrafen in Ober-Lausitz von grund der seelen veneriren und erkennen; so erachten sie gleichfalls ihrer unterthänigsten pflicht und ihrer obliegenden gehorsamsten schuldigkeit zu seyn, alles dasjenige, was bey dergleichen hohen Landes-Fürstlichen successions-fällen und neu-angetretener hoher Landes-Fürstlichen regierung vormahln von ihren vorfahren und ihnen selbst in unterthänigster devotion beobachtet worden, und was die vorigen Allerdurchlauchtigsten Könige in Böhmen, und die Durchlauchtigsten Churfürsten zu Sachsen, besonders Ew. Churfürstl. Durchl. Herrn Vaters und Groß-Herrn Vaters Churfürstl. Durchl. Christmildesten andenckens, in hohen Königl. und Churfürstl. gnaden von dero getreuesten vasallen und unterthanen auf- und angenommen haben, bey Ew. Churfürstlicher Durchlauchtigkeit angetretener hohen Chur- und Landes-Fürstl. regierung wiederum von neuem in den allertiefffsten respect zu wiederholen, und so wohl durch dero unterthänigst abgeordnete, als vermittelst beykommenden unterthänigsten memorialien, die Ew. Churfürstl. Durchl. wir hiermit zu gnädigsten händen unterthänigst offeriren, in pflicht-verbundenster submission zu bitten, Ew. Churfl. Durchl. als ein gerechtester und gnädigster Landes-Fürst, bey welchem alle die vortreflichsten tugenden, qualitäten und eigenschafften im höchsten grad zu finden, die einen grossen Fürsten

bey

bey seinen unterthanen beliebet machen, und bey der gantzen welt eine sonderbahre hochachtung und veneration conciliiren können, wollen gnädigst geruhen, dieses, der treugehorsamsten Stände ihr unternehmen, zu hohen Churfürstlichen gnaden zu deuten, und dahero nach dero Durchlauchtigsten hohen Vorfahren höchst-löblichstem exempel, in Churfürstl. hoher person die unterthänigste erb- und lehens-pflicht von dero getreuesten Ständen gnädigst an- und einnehmen, und denenselben ihre so theuer erworbene, und von so vielen Käisern, Königen und Churfürsten, als regierenden Marggrafen in Ober-Laußitz, allergnädigst und gnädigst ertheilte general- und special-privilegien, freyheiten, concessiones und gerechtigkeiten, und was davon dependiren mag, in ecclesiasticis und politicis, aus Chur- und Landes-Fürstl. macht und hoheit gnädigst confirmiren, und sie nicht weniger mit denen gewöhnlichen Chur- und Landes-Fürstl. gnädigsten reversalien in hohen Churfürstlichen gnaden versorgen, als auch die unterthänigst übergebene zu des armen landes conservation und besten angesehene, und consequenter Ew. Churfürstl. Durchl. hohes Landes-Fürstliche interesse mit concernirende gehorsamste erinnerungen, und die unterthänigst vorgetragene landes-nothdurfften in gnädigste consideration nehmen; hierauf die getreuesten Stände mit gnädigster gewünschter resolution erfreuen, und sich zu dero hohen beständigen Churfürstl. hulde, gnade und liebe das arme Marggrafthum Ober-Laußitz und dessen treu-gehorsamsten Stände von land und städten gnädigst recommendiret bleiben lassen. Diese hohe

sonder-

sonderbahre landes-väterliche clemence und hohe Churfürstliche gnade werden die treu gehorsamsten Stände mit unterthänigsten danck allezeit rühmen, und dafür das prædicat und den character treuer und gehorsamster unterthanen, vor ihre grösseste glorie und ambition achten, auch vor Ew. Churfl. Durchl. und dero hohes Chur-hauß sich in allen necessitäten mit gut und blut, so bereitwilligst, als pflicht-verbundenst, zeigen und erweisen.

XLVI.

Rede des Herrn D. Bergers, Prof. Publ. zu Wittenberg, so er bey der huldigung Churfürst Friedrichs Augusti zu Sachsen, im nahmen der Universität daselbst, den 17. Julii 1694. abgelegt.

Demnach Ew. Churfürstl. Durchl. Universität befohlen worden, vor dero hoch-erleuchtende augen zu treten, und dieselbe in tieffster veneration anzureden: Als bezeuget sie zuförderst in pflicht schuldigster treue ihr hertzliches mitleiden, daß dem grossen GOtt gefallen, Ew. Churfürstl. Durchl. hochgeliebtesten Herrn bruder, den weyland Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann Georg IV. Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, des Heiligen Röm. Reichs Ertz-Marschallen und Churfürsten, unsern gnädigsten Herrn und Landes-Vater, von dieser vergänglichen welt abzufordern. GOtt, der Könige und Fürsten einsetzet, und wieder hinweg nimmt, lasse des Durchlauchtigsten Churfürsten theuer-erkauffte seele die vollkommene freude ewiglich besitzen! Hiernächst ist Ew. Churfl. Durchl. Universität in aller-

unter-

unterthänigster devotion nicht weniger hocherfreuet, daß sie unter solchem allgemeinen betrübniß Ew. Churfl. Durchl. auf den gesegneten thron dero glorwürdigsten Vorfahren erblicket; Sie gehet Ew. Churfl. Durchl. in aller unterthänigkeit entgegen, und leget ihren tieffsten gehorsam und pflichtschuldigste treue zu dero füssen. Ew. Churfürstl. Durchl. besondere großmüthigkeit und hocherleuchteter gantz unvergleichlicher esprit hat vorlängst aller welt vorgestellet, daß deroselben die Chur-würde nicht entstehen mögen. Die Majestät, welche von jugend auf aus Ew. Churfürstl. Durchl. angesicht und gantzem heroischen leibe herfürgeleuchtet hat, bestärcket, daß, wenn auch gleich die geburt Ew. Churfl. Durchl. auf diesen Churfürstlichen stuhl nicht gesetzet hätte, sie jedennoch durch die einhellige wahl des gantzen volckes, damit diese lande angefüllet seyn, darzu erhoben werden müsten. Wir, Ew. Churfürstl. Durchl. getreue unterthanen erinnern uns vor jetzo in tieffster veneration billich derer glorwürdigsten Churfürsten zu Sachsen, Friederich des dritten, (dessen geheiligter leib allhier bewahret wird) und Augusti. Jener ist mit dem zunahmen des weisen, dieser des friedfertigen benennet worden. Der erstere ist der stiffter dieser Universität; der andere der erhalter gewesen. Gestalt dessen herrliche schenckungen, insonderheit das von seinem nahmen benennte Collegium Augusteum jedermänniglich vor augen liegen. Friedrich dem weisen ist im jahr Christi 1519. nach absterben Käisers Maximiliani I. in ansehung seines welt-berühmten verstandes, das Käiserthum angetragen worden: Augusto

aber

aber haben wir, nebst andern unzähligen wohlthaten, das Concordien-buch, zu beschützung der wahren religion zu dancken.

Allertheurester Churfürst, was sollen wir denn anders hoffen, als daß, da auch Ew. Churfürstl. Durchl. diese dero hochlöbl. Vorfahren nahmen führen, sie deroselben preißwürdigste tugenden in den vollkommensten grad ausdrücken, und dero landen, absonderlich dieser Universität, gnädigst zu erkennen geben werden. Wir fassen billich die hochhaltung Friedrichs und Augusti zusammen, und ruffen den höchsten GOtt einmüthiglich an, daß durch dessen güte alle Churfürstliche glückseligkeiten, welche diesen tapfferen Churfürsten, deren nahmen Ew. Churfürstl. Durchl. führen, absonderlich begegnet, in dero geheiligten person sich vereinigen, ja verdoppeln wollen. GOTT dem Allmächtigen, in dessen hand ewig die abwechselung der regimenter stehet, hat gefallen, die zeiten, in welchen Johannes Georgii in gerader linie Sachsen beherrschen sollen, zu schliessen, und die regierung dieser lande Ew. Churfl. Durchl. sorgfalt anzuvertrauen. Dieses GOttes krafft wolle bey Ew. Churfürstl. Durchl. seyn, und verleihen, daß dero stamm biß ans ende der welt erhalten werden möge, und sie zum segen seyn immer und ewiglich.

Wohl demnach diesem unsern geheiligten Durchl. Haupte! wohl uns, dero getreuen unterthanen, die wir bey so gestalten sachen nicht ursach haben werden, unsere federn mit schwerdtern zu vertauschen, sondern vielmehr unausgesetzt darbey zu bleiben, und damit Ew. Churfl. Durchl. löbliche

thaten

thaten zu entwerffen, und zum ewigen andencken und unsterblichen nachruhm aufzuzeichnen.

Wir von Ew. Churfürstl. Durchl. Universität schliessen, und versichern in unterthänigster devotion, daß, ungeachtet wir ingesamt das glück nicht haben können, vor Ew. Churfl. Durchl. gesundheit und langes leben mit unsern leibern menschliche sorge zu tragen, jedennoch Ew. Churfürstl. Durchl. mit vereinigter seele und verknüpfften gemüthern, biß auf den letzten bluts-tropffen treu-eyfrigst umgeben werden.

XLVII.

Unterthänigste gegen-rede im nahmen der Universität Leipzig, bey der erb-huldigung Churfürst Friedrichs Augusti zu Sachsen, auf dem rath-hause daselbst gehalten, von dem damahligen Rectore Magnifico Herrn Christoph Pfautzen, Prof. Publ.

Es ist demnach dero getreueste Universität allhier bereit, Ew. Churfürstl. Durchl. hohen ansinnen zu gehorsamster folge, die gnädigst erforderte erb-huldigungs-pflicht in tiefster unterthänigkeit abzustatten.

Worzu sie sich um so viel höher verbunden achtet, nachdem Ew. Churfl. Durchl. dieselbe gegenwärtig dero mächtiges schutzes, landes-väterlicher gnädigster huld, und wessen sich sonst eine getreue Universität zu einem, von dem grossen GOtt mit allen Fürst- und Helden-mäßigen vorzug und würden höchst-begabten Landes-Herrn, versehen kan, nachdrücklichst versichern lassen.

Gleichwie nun Ew. Churfl. Durchl. durch dero

hohes wort und gnädigstes erbieten, ihre aufrechteste Landes-väterliche intention und tragende vorsorge vor dero unterthanen wohlfarth, zu ihrem unsterblichen nachruhm, zu tage legen: Also kan solches dero getreueste Universität nicht anders annehmen, als ein theures unterpfand zu versicherung ihrer wahren und allein seeligmachenden religion, zu künfftigen aufnehmens, ja aller derer glückseligkeiten, so von so einem allergütigsten pfleger und beschützer unfehlbar zu erwarten seyn.

Gestalt denn von Ew. Churfürstl. Durchl. sie sich die zuverläßige hoffnung unterthänigst machet, Sie werden dero unvergleichlichen Churfürstlichen Vor-Eltern, deren hohen nahmen sie führen, so wohl vortreffliche, dem gesammten Römischen Reich, und dero Chur-landen höchstersprießliche geleistete Helden-thaten: als auch absonderlich gegen hiesige Universität getragene ungemeine gnaden-gewogenheit dermassen von sich strahlen lassen, daß sie, diesen gegenwärtigen und folgenden zeiten, einen andern streitbaren, zugleich aber auch sanfftmüthigen Friedrich, nicht weniger einen Großmächtigen, und dem gantzen Europa höchstgeschätzten und gefürchteten Augustum, wieder darstellen; und also des Römischen Reichs hertz, hand und auge, mit gleichem recht, als dero itzt höchst-erwehnter Ober-Elter Herr Vater, glorwürdigsten andenckens, seyn und heissen werden.

Allermassen nun Ew. Churfürstl. Durchl. hierzu allbereit einen vesten grund geleget, indem sie mit ihren tapffern Chur-Sächßischen waffen, so dero heldenmüthigster Herr Vater und Bruder, preiß-

würdigster gedächtniß, unserm bedrängtem vater-land zu schutz, denen allgemeinen Reichs-feinden sieghafft entgegen gesetzet, die Teutsche freyheit biß-hero rühmlich verfochten, und unserer feinde ge-walt und list kräfftigst obgelegen: so, daß wir ver-mittelst dero durch göttlichen beystand beglückten Churfürstlichen schwerdts und Helden-arms, einen bald folgenden erwünschten ausschlag dieses grau-samen krieges in guter hoffnung vorhersehen: Als versichert sich dero getreueste Universität, nachdem sie vor höchsterwmeldeten dero Vorfahren, und zwar Churfürst Friedrichen dem streitbaren, ihren ur-sprung; dem sanfftmüthigen, stattlichen zuwachs an renten und dörffern; und dann Churfürst Au-gusten herrliche stipendien, und unterhalt vieler dürfftigen studirenden zu dancken hat; von Ew. Churfürstl. Durchl. als ihrer höchstrühmlichen Ah-nen würdigsten Nahmens und tugend-erbens Chur-fürstlicher mildthätigkeit, neues wachsthum und neuen segen zu erhalten. Und lebet darneben des unterthänigsten vertrauens, sie werden den ruhm und flor ihrer uhralten, und fast in die dreyhundert jahr gestandenen getreuesten Universität mit nicht wenigerm eifer und nachdruck zu behaupten geson-nen seyn; als ein benachbarter hoher Potentat sei-ne in der nähe jüngst aufgerichtete, mit sonderbaren gnaden-bezeugungen zu signalisiren sich gefallen lassen.

In erwegung dessen allen, und nachdem es gött-licher fürsehung gefallen, den Durchlauchtigsten Churfürsten und Herrn, Herrn Johann Georgen den vierdten, unsern weiland gnädigsten Herrn und

theu-

theuersten Landes-Vater, durch einen zwar höchst-seligsten, jedoch dero Churfürstlichem hause, unterthanen und landen höchst-betrauerlichen hintritt dieser zeitlichkeit zu entziehen; und den durch solchen todes-fall verledigten Chur-thron und würde Ew. Churfl. Durchl. zuzueignen: als erkühnet sie sich, bey antretung dero hohen landes-regierung, deroselben allen hohen Churfürstlichen segen, glück, wohlstand und gedeyen erfreulichst zuzuruffen.

Der HERR aller Herren, der sein gnädiges auge auf das hohe Chur-hauß Sachsen, insonderheit dero Durchlauchtigste person jederzeit gerichtet, und sie bißher als seinen augapffel bewahret, wolle Ew. Churfürstl. Durchl. mit langem leben, beständiger gesundheit und stets-blühenden leibes- und gemüthes-kräfften, glücklicher regierung, steten sieg wieder dero feinde, friede, und aller hohen ersprißlichkeit von oben herab krönen; auch von dero geheiligtem haupt, gesamten landen und unterthanen, alles dasjenige, was deren wohlseyn unterbrechen kan, in gnaden abwenden.

Vornemlich aber durch dero hertzgeliebteste Gemahlin, unsere gnädigste Churfürstin und Frau Landes-Mutter, ihren Durchlauchtigsten stamm in viele Hochfürstliche junge zweige sich fruchtbarlichst ausbreiten lassen; damit es dero hohen Chur-hause nimmermehr an tapfferen nachfolgern aus ihren saamen gebreche, und dieser Churfürstliche thron von keinem andern, als von ihnen abstammenden Printzen, bis ans ende der welt beschritten werde.

Wie nun dero getreueste Universität hoffet, daß

ihr aus unterthänigster schuldigkeit abgelassener wunsch von Göttlicher güte allbereit bestätiget sey: also empfiehlet Ew. Churfl. Durchl. sie sich zu dero Churfl. beharrlichen gnaden, und ergibt dero hohen schutz sich in aller unterthänigkeit; nicht zweiflende, es werden dieselbe, nach dero hohen angebohrnen clementz, sie mit aller Churfürstl. huld ansehen, ihre von dero höchst-löblichsten Vorfahren ertheilte und bestätigte privilegien und gerechtsamen ihr nicht allein ferner beybehalten, sondern aus landes-väterlicher mildigkeit allezeit zu vermehren, gnädigst geruhen, und also ihr gnädigster Churfürst und Herr verbleiben.

Inmassen dann deroselben, als ihrem, von dem Allerhöchsten ihr vorgesetzten rechtmäßigem Erb- und Landes-Herrn, allhiesige Universität sich zu unterthänigsten gehorsam willigst unterwirfft; und hinführo alle dasjenige, was getreuer unterthanen obliegenheit erfordert, Ew. Churfl. Durchl. unverbrüchlich zu leisten erbötig ist: des beständigen vorsatzes, alles und jedes höchsten und unermüdeten fleisses zu bewerckstelligen, was zu aufrechtester bezeugung ihrer pflicht, folglich zu Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigsten gefallen gereichen kan: Dero stets-währenden huld und gnade sich nochmahlen unterthänigst empfehlend.

XLVIII.

Rede des Churfürstl. Brandenburgischen Raths, Herrn von Rotenburg, welche er bey der huldigung zu Cüstrin, im nahmen der Ritterschafft des Hertzogthums Crossen und Züllichau, wie auch des Cottbußischen Weichbildes abgelegt 1699.

Auf

Auf Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigsten befehl haben wir, dero getreueste und gehorsamste vasallen und unterthanen, aus dero incorporirten provintzen, als des Hertzogthums Crossen und Züllichow, wie auch des Cottbußischen Weichbildes, uns gehorsamst eingefunden, dasjenige mit dem munde an den tag zu legen, was wir seithero so heilig in unsern hertzen geheget, nemlich unsere schuldigste treue und gehorsam, womit Ew. Churfürstl. Durchl. und dero Durchlauchtigstem hohen Chur-Hause wir in allerunterthänigkeit verpflichtet, und höher als unser leben schätzen, durch einen erbhuldigungs-eyd in tieffster devotion abzustatten. Ew. Churfl. Durchl. legen wir demnach unsern gehorsamsten danck in tieffster unterthänigkeit zu dero füssen, daß dieselbe uns am heutigen höchst-glücklichen tage so gnädigst erlauben wollen, deroselben in dero hohen person dasjenige zu prästiren, was wir seit dero glorwürdigsten regierung so sehnlich gewünschet, und erwarten nur denjenigen huldigungs-eyd, welcher auf Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigsten befehl uns wird vorgelesen werden, mit aufrichtigem treuen hertzen und freudigem munde nachzusprechen und abzuschweren: Wünschen aber vorher aus recht brünstigem gemüthe, daß der grosse GOtt und beherrscher des gantzen erdbodens Ew. Churfl. Durchl. wie auch dero Durchlauchtigstes hohes Chur-Haus ingesammt in seinen mächtigen schutz nehmen, dieselbe bey langem leben und glücklicher regierung erhalten, und gnädiglich verleihen wolle, daß es dero hohen Chur-Hause nimmermehr

an Printzen und nachkommen gebrechen möge, so den großmächtigsten Brandenburgischen thron, welchen Ew. Churfürstl. Durchl. jetzo so höchstlöblich besitzen, hinkünfftig betreten mögen; als womit zu Ew. Churfürstl. Durchl. hohen gnade wir uns gantz gehorsamst und demüthigst empfehlen.

XLIX.

Rede, so S. T. der Herr geheimte Rath Zech, bey der Huldigung zu Trefurth 1692. gehalten.

Die sonst unbegreifliche allmacht GOttes des allerhöchsten Regenten im himmel und auf erden, spiegelt sich fast in keinem stücke so wundersam, als in dessen contrefait und bilde, ich sage einer hohen landes-Obrigkeit; und lässet auf ein land und unterthanen eine grosse menge herrlicher strahlen mit heilsamen vielen würckungen zurück schiessen. Allerdings nun kein volck unter der sonnen so wilde und barbarisch ist, welches nicht eine Gottheit, oder ein summum numen, obgleich auf unterschiedliche art, und in differenten objectis, venerire; also ist auch keine nation jemahlen gewesen, welche sich nicht, aus liebe zu erwünschtem wohlstande, frieden und zeitlichen glückseligkeiten ein Capo und oberhaupt erwehlet und angenommen, und selbiges mit schuldiger gebühr, gehorsam und unterthänigkeit verehret hätte. Die Göttliche Majestät, wann sie in ihren höchst autorisirten heiligen schrifften der Obrigkeit erwehnet, nennet sie Götter, und die erhabenen schilde auf erden; anzuzeigen, in was hohen werth und præeminenz eines Landes-Fürsten

und

und Regenten stand im himmel gehalten und angesehen werde. Derohalben denn jeder getreuer unterthan ein solch muster der Göttlichkeit und des Königs aller Könige, nemlich seiner hohen Landes-Herren, in desto grösserer und hertzlicherer observantz und estim halten, und mit aller ersinnlicher demuth respectiren soll. Welches nicht nur nach Göttlichen befehl und nach verordnung der weltlichen rechte, auch nach verfassung eines jeglichen staats, als der Præsidiorum Majestatis, geschiehet; sondern es haben auch die getreuen unterthanen davon viel heilsame effecten zu gewarten, und fliesset so dann auf sie ein starcker strom aller zeitlichen glück-seligkeiten; deren etliche, nemlich die reinhaltung der wahren seligmachenden religion, pflantz- und beobachtung Christlicher zucht und disciplin, friede und gerechtigkeit, bis in die seelige ewigkeit hinein dauern und sich ergiessen. Dessen erinnert man sich nicht unbillig zu jederzeit, am meisten aber bey veränderung der Regenten; und besonders an dem heutigen tage, da der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Johann Georg der IV. T. T. unser gnädigster Churfürst und Herr, sich mit dero getreuen unterthanen allhier gleichsam aufs neue verbinden, und den eyd der treue und unterthänigkeit von ihnen erfordern lässet. Es ist weltkündig, daß nach dem unerforschlichen, doch allezeit heiligem rath-schlusse des Allerhöchsten, im verwichenen jahre der weyland Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Johann Georg der III. T. T. unser im leben gnädigst gewesener glorwürdigster Churfürst und Landes-Vater, nach ausgestandener gefährlichen kranck-

 heit,

heit, ausserhalb landes zu Tübingen, im Hertzogthume Würtenberg, mitten in dem lauffe seiner gloriösen waffen, dieses zeitliche leben und den streit der mühsamsten wallfarth mit der ewigen ruhe und triumph der herrlichkeit im himmel verwechselt hat. Darauf denn erfolget, daß nach Göttlichen und weltlichen rechten, besonders der güldenen bullen Käiser Carls des IV. so wohl in krafft der verfassung im Chur-Hause zu Sachsen, die succeßion und erbfolge dero Churfürstenthums und incorporirten landen, und dazu gehörigen hohen axiomatum, rechten und gerechtigkeiten, und unter denenselben auch das amt und die stadt Treufurt, mit allen dahin, und zu denen drey thürmen gehörigen unterthanen, voigteyen und andern dorffschafften, auf erst höchstgedachte seine Churfürstl. Durchl. Herrn Hertzog Johann Georg den IV. als Primogenitum und Universal-Erben transferiret und verstammet worden; welches Churfürstenthums und derer dahin eingegliederter provintzien gouverno u. beherrschung Se. Churfürstl. Durchl. sich auch landes-väterlich unterzogen, und dero gesalbtes Haupt und schultern dem purpur und würde, des mit schwerer bürde belegten Chur-huts und Chur-rocks so balden untergebeuget, den anfang mit einrichtung des Churfürstl. staats bey dem geist- und weltlichen, auch militarischen regiment hochweißlich gemacht, die hohen Collegia, aus welchen denen landen und Fürstenthümern, und einem jeden getreuen und gehorsamen unterthanen, die freyheit der gewissen, erbauung in der seligmachenden religion, friede, schutz, schirm, recht und gerechtigkeit ertheilet werden soll, aufs

beste

beste und zuverlässlichste wiederum bestellet, und ruhmseeligster weise gleichsam die erste probe eröffnet, sich den gesamten devoten unterthanen als einen wahren Landes=Vater und Stadthalter des höchsten Regentens im himmel mit ungemein gütiger propension darzustellen. Worgegen sie auch zu mehrerer versicherung der unterthänigsten reverentz, hulde, treue, gehorsams und gewärtigkeit, als welche das haupt mit seinen gliedern in dem corpore politico kräfftig verbinden und zusammen halten müssen, die erb=landes=huldigung, eyde und pflicht von dero getreuen unterthanen, theils selbst in eigener hohen Churfürstl. person, theils durch dero genugsam gevollmächtigte Ministros und abgeordnete Commissarios auf= und eingenommen, auch auf= und einnehmen lassen.

Nachdem denn nun höchst=gedachte Se. Churfürstl. Durchl. der nothdurfft ermessen, auch in dieser Gan=erbschafft Treufurt und denen drey thürmen zugehörigen orten von denen inwohnern und unterthanen, dem herkommen gemäß und zu ihren rechten, solche landes=huldigung zu fordern und zu empfahen; haben sie uns mit gnugsamer vollmacht, die anjetzo öffentlich abgelesen werden soll, anher zu euch abgefertiget, und begehren demnach in höchstgedachten nahmen, daß ihr als getreue unterthanen durch das band der erb=huldigungs=pflicht, Ihrer Churfl. Durchl. zu Sachsen und dem hohen=Chur=Hause, auch erb=verbrüderten Fürstlichen Häusern zur treue, hulde, gehorsam, gewärtigkeit und unterthänigkeit euch verbindet. Es lassen hergegen Se. Churfl. Durchl. in gnaden versichern, daß sie bey

der wahren seligmachenden Evangelisch-Lutherischen religion, freyheiten, rechten und gerechtigkeiten, dem herkommen gemäß, euch schützen, schirmen und handhaben, auch bey friede und ruhe aufs möglichste und gleich ihren andern getreuen unterthanen erhalten wollen und werden. Wozu der höchste GOtt vom himmel sein gedeyhen, auch allenthalben viel glückseligkeiten verleihen, und je mehr und mehr bevestigen, unserm gesammten vaterlande teutscher nation aber den erwünschten edlen frieden bald wiederbringen und unverrückt erhalten wolle.

L.

Ejusdem huldigungs-rede, so dieselbe zu Neunstädt 1693. abgelegt.

Die kluge antiqvität zeiget uns einen gewissen Helden, welcher von denen unsterblichen Göttern gebeten, ihme ausserhalb der welt einen platz zum tempel-bau anzuweisen, in welchen er beydes seine lorbeer- und palmen-zweige, die ehren-zeichen der triumphe, als auch seine cronen aufhängen, und einen altar erbauen könte, an welchen, als in unvergänglich ertz, er seine preißwürdige thaten eingraben, und also sich ein ewig-währendes gedächtniß stifften möchte. Es wird sich leicht niemand finden lassen, der dieses verlangen nicht gantz löblich und fürtrefflich erachte, angesehen es zeugniß giebt von einer großmüthigen und edlen seelen, weniger nicht von der begierde zu Helden-mäßigen verrichtungen. Nachdem es denn nun der Göttlichen unerforschlichen vorsehung gefallen, den weyland

Durch-

Durchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann Georgen den III. T. T. unsern weyland gnädigsten Landes-Vater, mitten in dem lauffe dero siegreichen waffen ausserhalb landes, im feldzuge wieder den allerunchristlichsten feind von occident, aus dieser zeitlichkeit hinweg zu raffen, und der seelen nach zum triumph der Heiligen im lichte zu erhöhen; so stehet zwar bey der sonst bald vergeßlichen welt in dem tempel der renomme, und in dem gedächtniß und hertzen der menschen ein hoch-erhabenes denckmahl seiner siege und Helden-thaten bereits aufgerichtet, welches keine zeit noch veränderung untergehen lassen wird; Unläugbar aber ists, daß dieser theure Churfürst ein noch herrlicher monument seiner unverwelcklichen ehren-cronen und tapfferen thaten hinterlassen hat, welches mein unberedter mund zwar nach würden auszusprechen unvermögend ist, jedoch dieses mit bestande der wahrheit sagen kan und muß, daß seine höchst-seligste Churfürstl. Durchl. keinen bessern platz und ehren-tempel in- oder da es möglich, ausser der welt, erkiesen und aufrichten mögen, darinnen dero lorbeer- und palmen-reisser, die crone, der purpur des Chur-huts, und die mit der erb- und Reichs-feinde blut gefärbte Chur-schwerdter, zum ewigen andencken heiliger aufgehoben werden können, als dero ruhmwürdigsten nachfolger, den auch Durchlauchtigsten Churfürsten und Herrn, Herrn Johann Georgen IV. T. T. unsern, gebe GOtt, lange zeit glücklich und sieghafft regierenden gnädigsten Landes-Vater. Denn es sind ja Se. Churfl. Durchl. der geweihete tempel und geheiligte altar, welchem nicht

nicht nur die Helden-verrichtungen dero Durchlauchtigsten Herrn Vaters zum unvergeßlichen exempel der nachfolge überlassen; sondern zu desto ruhmseligerer vollführung eines GOtt und menschen wohlgefällig- und ersprißlichen regiments, die gesamte Chur- und Fürstenthümer samt darzu gehörigen landen, leuten, regalien und hoheit in dero alleinigen, als promogenial-succession, anvertrauet worden.

Krafft solcher universal-erbfolge haben mehr höchstgedachte Se. Churfürstl. Durchl. so bald nach dero Christlichen Herrn Vaters zeitlichen ableben dero gesalbtes haupt und schultern der schweren last und bürde des Chur-huts und der Chur-würde unterbeuget, dero Chur- und landesfürstliche regulirung in Geist- und weltlichen verfassung hochweißlich eingerichtet, auch das Churschwerdt mit regulirung ihres militarischen staates ergriffen, und führen es jetzo, gebe GOtt zu dämpff- und niederschlagung des unmenschlichen und stoltzen feindes am Necker-strom würcklich in dero tapfferen händen. Allerdings aber Se. Churfl. Durchl. ihres höchsten orts alles dasjenige bereits zu thun einen glückseeligen anfang gemacht, was zu zeitlicher und ewiger wohlfart dero getreuen unterthanen immer gedeylich seyn mag; also haben sie hiernechst der nothdurfft ermessen, sich der treue, unterthänigkeit, hulde, gehorsams und gewärtigkeit ihrer unterthanen hinwiederum zu versichern, und wie in andern provinzien, ämtern, städten und örtern dero Churfürstenthums und landen in dem nächst verwichnen jahre und monaten

ge-

geschehen, also auch in diesem orte, dem herkommen gemäß, durch mich, dero gnädigst gevollmächtigten Commissarium, die landes-fürstliche huldigung ingemein und von einem jeden insonderheit auf und anzunehmen, und alles dasjenige zu thun, was nach eigenschafft einer Landes-Fürstlichen erbhuldigung von rechts und gewohnheits wegen erfordert werden möchte.

Damit nun höchsterwehnter Sr. Churfürstl. Durchl. gnädigster wille vollbracht werde, habe ich euch heutiges tages vor mich erfordert, und begehre nunmehro von euch, daß an statt und in dem höchsten nahmen Sr. Churfürstl. Durchl. mir dero Gewalthabern ihr euch mir eyden und pflicht der unterthänigkeit verwand machen sollet. Zu welchem ende ihr erstlich die mit in gnaden zugefertigte vollmacht und befehl in gehorsamster stille und reverentz anhören, darauf den würcklichen eyd, nach der von alters her gewöhnlichen art, immassen euch derselbige mit deutlichen worten und lauter stimme vorgesprochen werden soll, mit erhabener sprache, unter aufreckung der drey vördern finger, in aufrichtigkeit des hertzens, zu GOttes des Allerhöchsten ehre, und zu versicherung eurer unterthänigsten treue, hulde und gerechtigkeit nachsprechen und leisten sollet.

Unter den ehren-cronen dieser zeitlichkeit, ist wohl die herrlichste und erfreulichste, die ob Patriam civesqve servatos einem patriotischen Regenten und Potentaten beygeleget, und in dem tempel der unsterblichkeit aufgehänget werden kan. Unserm Durchlauchtigsten Landes-Vater gebühret solches unschätz-

schätzbare diadema und ehren-krone, wegen dero unermüdeten application und darbietung dero eigenen theuersten Churfürstlichen person vor die gemeine Reichs-wohlfahrt und rettung des im Blut und der asche schon halb erstorbenen vaterlandes Teutscher nation: nicht weniger verdienen sie solche kronen-insignia mittels des tapffermüthigen schutzes dero Churfürstenthums und lande. Denn sie sind des gnädigsten vorsatzes und vermögens, unter des allmächtigen Beherrschers allergütigsten benedeyung, dero getreue Stände und unterthanen, so viel nur immer möglich, in blühendem wohlstande, besonders bey dem theuren frieden, bey ihren wohlhergebrachten freyheiten, privilegien, recht und gerechtigkeiten, Landes-Fürstlich zu schirmen, bevorab auch selbe bey dem theuersten kleinod der allein seeligmachenden religion, inmassen selbe nächst der heiligen Schrifft in denen symbolischen büchern begriffen ist, zu vertheydigen und zu erhalten, durch gleichmässige unpartheyische justitz jedem zu seinem rechte zu verhelffen, den handel und wandel in guten flor zu versetzen, und es mit belohnung des guten und bestraffung des bösen dahin zurichten, daß männiglich sich über Sr. Churfürstl. Durchl. löbliches regiment zu erfreuen, und alle getreue unterthanen in ihren hertzen gleichsam den tempel und altar zu opfferung schuldigen lobes, danckens und vorbitte zu stifften, und allda die unverwelckliche lorbeer und palmen der treue und gehorsams nieder zu legen, ursache finden können und werden. Der HErr der heerscharen lasse Ihro Churfürstl. Durchl. und dero großmächtiges Chur-hauß zum lobe und schmuck

eines

eines glückseligen regiments gesetzet seyn, und seine gnade über alle getreue unterthanen und besonders auch gegen diese gute stadt, wie die morgenröthe herfür brechen, und beständig fortwalten.

LI.

Ejusdem rede, welche derselbe bey der wiederkäufflichen übergabe der Grafschafft Mannsfeld, Chur-Sächsischen antheils, an den Churfürsten zu Braunschweig und Lüneburg 1707. gehalten.

Aus was ursachen und in welcher absicht der Allerdurchl. Großmächtigste Fürst und Herr, Herr Friedrich Augustus, König in Pohlen, T.T. die Herren Amts-Inhabere und von Adel der Grafschafft Mannsfeld, in gnaden anher ruffen lassen: solches ist denenselben aus dem vergangenen ausschreiben zur genüge bekannt worden. Daß sie nun solcher convocation zu schuldiger folge sich in unterthänigkeit allhier eingefunden, solches gereichet Ihrer Königl. Majestät zu gnädigsten wohlgefallen. Damit aber desto mehr Ihrer Königl. Maj. allergnädigster wille und meynung sich zu tage stellen möge, so soll die uns als dero hierzu befehlichten Commissarien allergnädigst ertheilte vollmacht zuforderst ab- und vorgelesen werden.

[Nachdem die ablesung geschehen, fuhr der Herr geheime Rath, als erster Commissarius, weiter fort:]

Der zwischen Ihro Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen an einem, und den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Georg Ludwigen, Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg, des heiligen Röm. Reichs Churfürsten,

ge-

getroffene wiederkauf über die Grafschafft Manns-feld erfordert nunmehro die execution; diese aber eine vorgängige anzeige, was allerhöchst- und höchst-gedachte Ihro Königl. Majestät und Churfürstl. Durchlauchtigkeit bey dem gantzen wercke vor allergnädigste landes-väterliche sorgfalt gegen dero getreue Amts-Inhabere, vasallen, Obrigkeiten und unterthanen führen. Es begreifft nehmlich der wiederkauffs-handel eine kurtze zeit nur von 8. jahren; die doch vor zulänglich ermessen worden, daß darinnen die getreuen Mannsfeldischen unterthanen sich in etwas wieder erholen könten, und sie gleichwohl auch nicht so weit von Ihrer Königl. Maj. und dero Durchl. Chur-hause entfernet würden. Es ist Ihrer Königl. Maj. zu mitleidigen hertzen gedrungen, daß diese gute Grafschafft und dero inwohner bißher viel ausstehen müssen, und Ihro Churfl. Durchl. zu Braunschweig nehmen an der erlittenen calamität einen solchen gnädigsten antheil, daß sich beyde höchste Herren Contrahenten allermildest vereinbaret haben, in den wieder-kaufs-jahren die einquartirungen, werbungen, sammel-plätze, und insgemein alle militair-præstationes und beschwerungen in suspensum zu setzen, und der unterthanen gedeyliches aufnehmen dadurch mit zu befördern. Es bleibet die Grafschafft in ihrer verfassung allenthalben unverändert; daher auch eine grosse consolation auf das gantze corpus und alle membra ausfliesset. Die sache ist zu wichtig, als das sie ausser mehrerer ausdruckung gelassen werden dörffte.

Das edelste kleinod der wahren seligmachenden Evangelischen religion, u. der Status Ecclesiasticus

soll in keine wege verrücket werden, und auch dißfalls das gedächtniß des theuren GOttes-mannes D. Luthers in seiner geburts-stadt und vaterlande im segen bleiben. Die verfassung im weltlichen stande, die administration der heilsamen justitz, die beobachtung eines guten policey-wesens, nebst dazu gehörigen hohen Landes-Herrlichen schutz und schirm, wird um so viel weniger anstoß oder schwächung zu empfinden haben, als Ihro Churfürstl. Durchl. auch ausser einer paciscirten versicherung von sich selbst höchst-rühmlich geneigt und gewohnt sind, ihr guberno auf solche stützen zu gründen.

Es soll ein jedweder bey seinen gerechtsamen, privilegien, freyheiten und befugnissen ruhig und unbeeinträchtiget gelassen, bevorab die verfassung der seqvestration, benebst dem edlen bergwercke, in seinem umtriebe und gangbarkeit der gewerbschafft zum besten, in dem stande ihrer contracten erhalten, wo möglich verbessert werden. Und damit die innwohner dieser Grafschafft desto mehr zu kräfften und innerlicher locupletation kommen, auch die commercia wieder empor gehoben werden mögen, wollen Ihr. Königl. Majestät in der wiederkauffs-zeit von und aus der Grafschafft nichts fordern, sondern sie mit allen steuern und andern abgaben allerdings verschonen.

Und dieses ist die versicherung, welche Ihr. Königl. Majestät denen Herren Amts-Inhabern, vasallen, beamten, Räthen in städten, freysassen und in gemein allen unterthanen dieser Grafschafft öffentlich declariren lassen, in dem absehen, daß man erkennen möge, mit was allergnädigster hulde die-

selben die Mannsfeldischen gehorsamen Amts-Inhabere, vasallen und unterthanen, noch immerzu meynen.

Sie entbinden nunmehr im nahmen der heiligen Dreyeinigkeit dieselbe denjenigen eyden und pflichten, mit welchen ihr und dem hohen Chur-hause dieselben, vermöge der letztern vor 12. jahren eingenommenen huldigung, verwandt gewesen, und weisen sie damit an höchsterwehnte Se. Churfürstl. Durchl. zu Braunschweig-Lüneburg, als ihre auf die vergliechenen 8. jahre vorgesetzte ordentliche hohe Landes-Fürstliche Obrigkeit, welcher sie nunmehr mit hulde, gehorsam, treue und gewärtigkeit zu erkennen und zu verehren haben, der gewissen hoffnung, es werde die getreue Grafschafft und alle deren eingesessene unter dero höchst-rühmlichen Landes-Fürstlichen regiment viel glückseligkeit zu geniessen finden.

Es ist in dem Calender dem heutigen tage das GOtt-beliebte wort Gotthelff angeschrieben: helffe der Dreyeinige GOtt, daß die ietzige übergabe gereiche zu seines allerheiligsten nahmens glorie und ehre, Ihro Churfürstlichen Durchlauchtigkeit zur vergnügung, der getreuen Grafschafft und denen sämtlichen innwohnern, fürnehmen und niedrigen, zum aufnehmen, heyl und wohlergehen!

LII.

Rede, als Churfürst Johann Georg III. zu Sachsen, vor dero abmarsch wieder den Türcken, Ihrer Frau Mutter dero Wittums-ämter aufs neue anweisen, und Ihro dieselbe huldigen liesse.

Aus was ursachen der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Johann Georg der Dritte, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, T. T. Unser gnädigster Churfürst und Herr, bewogen worden, euch die gesamte bürgere und unterthanen dieser stadt und amts anhero erfordern zu lassen, wird sondern zweiffel denen meisten von den hier anwesenden bereits bekannt seyn. Nemlich es haben höchst-ermeldte Se. Churfürstl. Durchlauchtigkeit, da sie vor jetzo entschlossen, dero sieghaffte armee in eigener hoher person gegen den allgemeinen erbfeind Heldenmüthig anzuführen, sich schuldig erachtet, dero hochgeehrtesten Frau Mutter, der Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen, Frauen Magdalenen Sibyllen, Hertzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, T. T. Churfürstin, gebohrner aus dem hohen hause Brandenburg, die zu dero Wittum geeignete ämter wiederum aufs neue anweisen, auch deroselben die gesammte bürger und unterthanen dieser stadt und amts, die gewöhnliche huldigung ablegen zu lassen. Gleichwie nun nicht zu zweiffeln, ihr werdet als treue unterthanen, dasjenige, wozu euch eure pflicht und schuldigkeit anweiset, in unterthänigstem gehorsam zu leisten, von euch selbsten geneigt seyn; also sollet ihr vorietzo anhören, wozu Höchstermeldter Ihro Churfürstl. Durchl. ihr euch verbindlich machen sollet, auch hierauf den huldigungs-eyd würcklich abschweren.

LIII.

Rede im nahmen Churfürst Friedrichs Augusti zu Sachsen, als dieselbe Ihro Hoheit, dero Frau Mutter, zu

ihrem Wittum, annoch einige ämter beyfügen und Ihro die darinn einbezirckte Ritterschafft und Beamte, anweisen liesse.

Welchergestalt der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Johann Georg der Dritte, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, des heiligen Römischen Reichs Ertz-Marschall und Churfürst rc. unser weyland gnädigster Churfürst und Herr, mit Ihro Hoheit, der Durchlauchtigsten Fürstin und Frau, Frau Annen Sophien, gebohrner Königl. Erb-Princeßin zu Dennemarck und Norwegen, anjetzo verwittibten Churfürstin zu Sachsen, sich vor 29. jahren glücklich vermählet habe; ist sonder zweiffel denen hier anwesenden guten theils bekannt, und bedarff dahero keines weitläufftigen anführens. Es haben aber Se. Churfürstl. Durchl. glorwürdigster gedächtniß dabey höchst-vernünfftig erwogen, daß, gleichwie in allen menschlichen handlungen, also vornemlich bey denen heyraths-verbündnissen, man der vorsichtigkeit und guten bedachts sich zu rathgeberinnen bedienen, auch hohe Häupter auf die gleichmäßigkeit des standes, übereinstimmung der religion, conservation der hohen Familien, wohlseyn und beybehaltung der lande, ein vernünfftiges absehen richten müssen. Es wollen zwar einige dafür halten, daß die nothwendigkeit der überirrdischen oder himmlischen einflüsse, uns durch einen heimlichen gewalts-trieb anreitzete, diese oder jene person vor andern zu unserer liebes- und leides-gesellin zu erwehlen; allein, wohlurtheilende erkennen, daß, wie in allen menschlichen beginnen, also auch

bey denen glücklichen verehligungen, keine andere würckende ursach sey, als vornehmlich die gütige versehung des grossen GOttes, und dann eine nach den grund-gesetzen der vernunfft ausgefallene wahl. Diese beyde stücke nun, nehmlich die sonderbare direction des allgewaltigen Schöpffers und Erhalters aller dinge, nebst einer wohl und reiflich erwogenen überlegung, haben unsern gnädigsten Churfürsten, Christmildesten andenckens, veranlasset, daß selbige aus dem Königlichen hause Dennemarck, zu kluger nachfolge dero hochlöblichsten Vorfahren, sich eine allerwürdigste, mit Fürstl. tugenden vollkommen begabte Gemahlin erkiesen wollen. Daß sonsten auch die mit der großmächtigen Cron Dennenmarck getroffene heyraths-alliance diesem Chur-hause jederzeit glücklich ausgeschlagen, erscheinet daraus, weil diese lande zu zeiten der Gott-liebenden Churfürstin Annen und der klugen Hedwig, beyde aus höchst-ermeldtem Königlichen stamme entsprossen, in vergnügtem friede und höchstem flor gestanden. Es ruhet aber bey allen treuen unterthanen in annoch neuerem andencken, was ersprießliches wohlseyn, herrlicher segen und wachsthum, durch die hochbeglückte vermählung unsers in GOtt ruhenden Churfürstens, Hertzog Johann Georgen des Dritten, diesem Churfürstenthum und landen zugezogen worden. Wir haben nicht nur vermittelst dieser höchst-gesegneten verbündniß an unserm itzo regierenden gnädigsten Churfürsten einen preißwürdigen Regenten, tapfferen Beschützer der allgemeinen freyheit, und liebreichen Landes-Vater überkommen; sondern wir

können auch mit selbst-redender wahrheit rühmen, daß an Ihrer Hoheiten wir nunmehro viele jahre eine unvergleichliche Landes-Mutter gehabt, welche, durch ihr unablåßliches gebet und inbrünstiges seufftzen, vieles unglück von diesen landen abgewand, hingegen von der göttlichen güte manchen segen fruchtbarlich erbeten. Wir würden der sachen nicht zu viel thun, so wir aus wahrheit und unterthänigster schuldigkeit bewogen, darthun und behaupten wollten, daß alle vortreffliche eigenschafften, die zu einer wahren Christin, auch alle ungemeine tugenden, welche bey einer grossen Fürstin erfordert werden, in ihrer unschätzbaren seele, als in einem centro zusammen geflossen sind. Werden diejenigen in denen weltlichen rechten vor unverwerffliche zeugen geachtet, welche dasjenige, so sie bejahen oder verneinen, mit augen selbst gesehen haben; so wird mir, der ich unterschiedene jahre die gnade gehabt, in höchst-ermeldter Ihrer Hoheit diensten zu leben, und dero preißwürdigste gemüthsgaben gegenwärtig zu bewundern, wohl vergönnet seyn, mein unterthänigstes, jedoch glaubwürdiges zeugniß der allgemeinen lob-erhebung in geziemender devotion beyzufügen.

Der Durchl. Fürst und Herr, Herr Friedrich Augustus, T. T. unser gnädigster Churfürst und Herr, erachtet sich so wohl aus dem triebe söhnlicher liebe, als durch verbindung des Göttlichen gesetzes schuldig, eine so hochwertheste Frau Mutter mit unausgesetztem gehorsam und beharrlicher hochachtung unaufhörlich zu veneriren, und dero hohes wohlseyn und zufriedenheit höchst-eyfrigst zu befördern.

Gestal-

Gestalten sie dann zu dessen mehrerer bezeugung zu höchst-ermeldter dero hochgeehrtesten Frau Mutter bereits constituirten Wittum, annoch diese ämter beyfügen, und selbiger die darein einbezirckte Ritterschafft, Beamte, Räthe, diener und unterthanen durch die huldigung gewöhnlicher massen anweisen lassen wollen. Daß ihr nun dem ausschreiben zu folge, euch hier gehorsamst eingefunden, gereichet Sr. Churfl. Durchl. zu gnädigstem gefallen, und werdet ihr vorjetzo dasjenige anhören, worzu höchst-ermeldter Ihrer Hoheiten ihr euch pflichtbar machen sollet.

LIV.

Rede im nahmen Churfürst Friedrichs Augusti zu Sachsen, an die Ritterschafft und Beamte eines gewissen amts, als selbiges dero Gemahlin, zu einem leib-gedinge ausgesetzet wurde.

Es ist denen hier anwesenden sondern zweiffel zur gnüge bekannt, bedarff auch keines weitläufftigen vorstellens, was massen der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Friedrich Augustus, Hertzog zu Sachsen, Tot. Tit. unser gnädigster Churfürst und Herr, nachdem Sr Churfl. Durchl. zur regierung dieses Churfürstenthums incorporirter und zugehöriger lande durch rechtmäßige succession gelanget, unter dem lauff dero wichtigen regiments-angelegenheiten, vornemlich dero meiste sorge eyfferigst dahin gerichtet, wie sie dero hertzgeliebtesten Frau Gemahlin, der Durchlauchtigsten Fürstin und Frau, Fr. Christianen Eberhardinen, Hertzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve und

Berg, auch Engern und Westphalen, Churfürstin, gebohrner Marggräfin zu Brandenburg ꝛc. unserer gnädigsten Churfürstin und Frauen, ein ansehnliches, dero Churfl. stande gemässes leib-geding, der gebühr und herkommen nach, verschaffen, auch hierdurch dero gegen eine so liebwertheste Gemahlin tragende hertz-innigliche liebe, unzerbrüchliche treue und hochachtung mehrers an tag legen möchten. Gleich wie aber höchst-ermeldete Se. Churfürstl. Durchl. unser gnädigster Herr, solche dero löblichste intention ins werck zu richten, durch viele obhabende Reichs- und landes-geschäffte bißanhero verhindert worden; also haben selbige nunmehro, da sie dero überhäufften hoch-angelegenen verrichtungen einiger massen entladen, solche bewerckstelligen wollen, und unter andern auch diese stadt und amt zu einem leib-geding ausgesetzet. Nachdem nun die nothdurfft erfordert, daß die einbezirckte Ritterschafft, Beamte, Räthe und unterthanen dieses amts, unserer gnädigsten Churfürstin nach Wittums art, pflichtbar gemachet werden mögen; als seyd ihr allerseits anhero erfordert worden, die gewöhnliche eventual-huldigung in unterthänigster submißion zu leisten; wie ihr Sr. Churfl. Durchl. dißfalls führende gnädigste meynung, aus dem uns ertheilten commißional und vollmacht, welche von wort zu wort abgelesen werden soll, mit mehrerm zu vernehmen haben werdet. Solchem nach wollen wir, krafft habender vollmacht, die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Christianen Eberhardinen, Hertzogin zu Sachsen, Tot. Tit. unsere gnädigste Churfürstin und Frau, euch die einbezirckte

Ritter-

Ritterschafft, Beamte, Räthe und unterthanen dergestalt anweisen, daß nach tödtlichem hintritt Sr. Churfürstl. Durchl. welchen der Allerhöchste lange zeit in gnaden verhüten wolle, ihr höchst-gedachter unserer gnädigsten Churfürstin, treu, gehorsam und gewärtig seyn, ihren nutzen nach vermögen fördern, schaden und nachtheil aber warnen und verhüten, auch alles dasjenige thun sollet, was treuen unterthanen zukommt und gebühret. Daß ihr nun diesem allen also nachkommen wollet, werdet ihr vorjetzo Ihrer Churfürstl. Durchl. hoch-ansehnlichen Herren Committirten durch gegebene hand-gelöbniß versprechen, und durch würckliche leistung der eventual-huldigungs-pflicht bestärcken. Der Allerhöchste lasse unsere gnädigste Herrschafft, dieser so fest verbundenen liebe und unzertrennten einigkeit, in unverrückter zufriedenheit immerwährend geniessen, begnadige sie mit gesegneter prosperität, und erhalte sie bey allem hohen Churfl. wohlergehen beständigst!

LV.

Rede, als im nahmen Churfürst Friedrichs Augusti zu Sachsen, dero Churfürstl. Frau Gemahlin ein gewisses amt und stadt zum leib-gedinge ausgesetzet wurde.

Ist jemahls zwischen hohen Churfürstl. Häusern unsers werthen Teutschlandes eine feste und unzerbrüchliche verbündniß gestifftet worden, so hat sich dessen billig das Durchlauchtigste Chur-Hauß Sachsen erfreulichst zu rühmen; nachdem selbiges mit dem gleichfalls Durchlauchtigstem Chur- und Fürstl. Brandenburgischen Hause nunmehro ei-

nige hundert jahr in unverrückter einigkeit, friede und vernehmen verknüpffet gewesen. Was erspriеßliches wohlseyn, herrlicher segen und wachsthum höchst-ermeldten beyden Churfl. Häusern aus dero von undencklichen jahren getroffenen, auch so offt höchst-löblichst erneuerten erbverbrüderung zugezogen worden, und wie beyderseits treue und gehorsame unterthanen eines hieraus fliessenden mächtigen schutzes bißanhero so wohl zu friedens- als kriegs-zeiten kräfftigst genossen; solches ist sattsam bekannt, und bedarff keines weitläufftigen anführens. Gleichwie aber alle dinge mit dem wechsel der zeiten der wandelbaren veränderung unterworffen: also würde auch die zwischen denen glorwürdigsten Häusern Sachsen und Brandenburg gestifftete, so fest vereinigte und gleichsam mit diamantenen ketten umschlossene verbrüderung, durch den ablauff der jahre, wo nicht gäntzlich zernichtet, dennoch einiger massen entkräfftet worden, und in abnahme kommen seyn, wann nicht das unauflößliche band solcher einigkeit durch verschiedene zwischen höchst-ermeldten Häusern von zeiten zu zeiten getroffenen hoch-beglückten vermählungen wiederum aufs neue verknüpffet, und in unverwelcklichem flor erhalten worden wäre. Allermassen nun aus dem Durchl. Hause Brandenburg nur in hundert jahren dieses Churfürstenthum mit dreyen höchst-tugend-belobten Churfürstinnen, als der GOtt-liebenden Sophien, der frommen und fruchtbaren Magdalenen Sibyllen, und dann wiederum der klugen und sparsamen Magdalenen Sibyllen, durch die Göttliche güte begnadiget worden: wordurch

durch diesem Chur-Hause lauter liebe, segen und freude zugewachsen; so haben alle treue unterthanen ein gleichmäßiges segen-volles glück zu ominiren, und diesen landen zu wünschen ursach, da der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Friedrich Augustus, Hertzog zu Sachsen rc. des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marschall und Churfürst, aus dem Durchlauchtigsten Hause Brandenburg, vor zweyen jahren eine würdigste mit allen hohen Fürstlichen tugenden vollkommen begabte Gemahlin, nemlich die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Christianen Eberhardinen, Hertzogin und Churfürstin zu Sachsen, erwehlet haben. Nachdem nun Se. Churfl. Durchl. sich verbunden erachtet, eine so hochwertheste Gemahlin mit einem anständigen leib-geding zu versorgen, und hierzu unter andern auch diese stadt und amt ausgesetzet, als seynd die einbezirckte Ritterschafft, Beamte und unterthanen deroselben die eventual-huldigung zu leisten, anhero gefordert worden; und werdet ihr vorjetzo dasjenige anhören, worzu höchst-ermeldter Ihr. Churfürstl. Durchlauchtigkeit ihr euch pflichtbar machen sollet.

LVI.

Allerunterthänigste petition, im nahmen Chur-Sachsen, wegen der Böhmischen lehen, abgelegt vom Herrn Hof- und Justitien-Rath Alemann, den 30. Augusti 1702.

Ew. Käiserl. und Königl. Majest. wissen sich allergnädigst zu erinnern, was massen der Allerdurchl. Großmächtigste Fürst und Herr, Herr Friedrich Augustus, König in Polen, Tot. Tit. als

des

des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marschall und Churfürst, auch Burggraf zu Magdeburg, ꝛc. vor sich, wie auch in habender ober-vormundschafft dero unmündigen Vetters, Herrn Moritz Wilhelms zu Merseburg, ꝛc. Ingleichen Ihr. Königl. Maj. Herr Vetter, der Hochwürdige, Durchlauchtigste, Hochgebohrne Fürst und Herr, Herr Moritz Wilhelm zu Zeitz, allerseits Hertzoge zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, Engern und Westphalen, resp. postulirte Administratores derer stiffter Merseburg und Naumburg, Landgrafen in Thüringen, ꝛc. ꝛc. unsere resp. allergn. und gnädigste König, Churfürst, Fürsten und Herren, von Ew. Käiserl. Majest. als einen regierenden König in Böheim, etliche in Meissen gelegene Böhmische, wie auch die Sonnewaldische-Voigtländische, samt der Ober- und Nieder-Lausitzschen lehn zu suchen und zu empfahen haben; und welcher gestalt Ew. Käiserl. und Königl. Maj. nicht allein wegen unterlassener absendung einer Fürstl. person in güte und wohlwollen, auch resp. allergnädigsten dispensation, verstattet, sondern auch verwilliget, uns, als Ihr. Königl. Maj. und Fürstl. Durchl. gevollmächtigte lehn-träger dieser Böhmischen lehn halber zu admittiren. Wie nun Ew. Kayserl. und Königl. Majest. Ihro Königl. Majest. und Fürstl. Durchl. wegen der geneigten und respect. allergnädigsten dispensation, welche sonsten der schuldigkeit und dem herkommen nach ohne verfang seyn soll, ergebensten und resp. gehorsamsten danck sagen; also ist auch Ew. Kayserl. und Königl. Maj. ferner unverborgen, wie höchst-gedachte Ihr. Königl. Maj. die Böhmische

mische haupt- und Sonnenwaldische lehn alleine und neben dero Herrn Vetter, Herrn Moritz Wilhelms zu Zeitz Fürstl. Durchl. das Voigtland auch abermahls wegen des jetzo unmündigen Herrn Moritz Wilhelms zu Merseburg, Fürstl. Durchl. die beyden Marggrafthümer Ober- und Nieder-Lausitz, vermöge Churfürst Johann George des ersten, Christmildesten andenckens, aufgerichteten testaments, und darauf erfolgten freund-brüderlichen vergleichs, auch auf die darinne enthaltene gewisse masse zuständig. Und dannenhero bitten Ew. Kaiserl. und Königl. Maj. von wegen und auf befehl unserer allergnädigsten und gnädigen Herren Principalen, wir gebührend und allerunterthänigst, Ew. Kaiserl. und Königl. Maj. wollen gütig und allergnädigst geruhen, mehr höchst-gedacht Ihr. Königl. Maj. als Churfürsten zu Sachsen, und ihren männlichen leibes-lehns-erben, neben dero Herrn Vettern, Hertzog Moritz Wilhelms zu Zeitz Fürstl. Durchl. vor sich, ihre männliche descendenten, und wegen mit-belehnschafft ihrer brüder, Herrn Christian Augusts, und Herrn Friedrich Heinrichs, und deren leibes-lehns-erben, wie auch in ober-vormundschafft dero unmündigen Vetters, Herrn Moritz Wilhelm zu Merseburg Fürstliche Durchl. nebenst deroselben leibes-lehns-erben, und wegen mit belehnschafft ihres bruders, Herrn Friedrich Erdmanns, auch vaters-brüder, Herrn Augusts und Herrn Heinrichs, und ihrer allerseits leibes-lehns-erben, die Ober- und Nieder-Lausitzsche lehn gütigst und respect. allergnädigst zu bekennen, und uns als dero gevollmächtigte lehnträger

damit

damit zu beleihen; Hiernächst Ihr. Königl. Majestät und Fürstlichen Durchlauchtigkeit und deren leibes-lehns-erben gegen einander, wie auch Ihro Königlichen Majestät in besagter ober-vormundschafft vor des unmündigen Hertzog Moritz Wilhelms Herrn Bruder und Vaters Bruder, sowohl Hertzog Moritz Wilhelms zu Zeitz Fürstl. Durchl. ebenmäßig vor ihro Herrn Bruder, und zugleich dero Herren Vettern, Hertzog Johann Georgens Fürstl. Durchl. und dero Herren Brüdern, auch Vaters-Brüdern, und ihrer allerseits leibes-lehns-erben, die gesamte hand von obbemeldtem Böhmischen haupt-Sonnewaldischen, Voigtlandischen auch Ober- und Nieder-Lausitzschen lehen; nicht minder auch dieselbe Ihro Königl. Majestät und Fürstl. Durchl. insgesamt an der Sachsen-Gothaischen herrschafft Saalfeld. Dagegen der Hertzoge zu Sachsen Ernestinischer linien Lehn-trägern und Gevollmächtigten die mit-belehnschafft an dem vielerwehnten Böhmischen haupt, Sonnewald- und Voigtlandischen Churfürst Johann George des ersten Frauen Töchtern, der Land-Gräfin zu Hessen-Darmstadt, und der Hertzogin zu Hollstein Gottorf posterirerden manns-stamm aber die gesamte hand an den Obern- und Nieder-Lausitzschen lehen; alles und jedes vermöge des alter und groß-alter Churfürstlichen testaments brüderlichen haupt-vergleichs, alter vertrage, und der lehn-briefe, auch des Prager bey-recesses, und unsers jüngst übergebenen allerunterthänigsten memorials gütlich und respect. allergnädigst wiederfahren lassen.

An Ihro Königl. Maj. als Churfürstl. Durchl. zu

Sachsen

Sachsen und Fürstl. Durchl. statt sind wir erbötig, die zusagung der pflicht zu thun, wie es das herkommen erfordert, und gegen Ew. Käiserl. und Königlichen Maj. werden sich unsere respect. allergnädigst und gnädigste Herren Principalen jederzeit als getreue und gehorsamste Lehns-Fürsten, gegen die löbliche Cron Böhmen aber aller gebühr wegen dieser lehns-stücken erweisen und bezeugen.

LVII.

Ejusdem dancksagungs-rede nach beschehener lehens-empfängniß.

Ew. Käiserl. und Königl. Majestät gebühret schuldigster und allerunterthänigster danck, daß sie im nahmen, und von wegen unser allergnädigsten und gnädigsten Herren Principalen, uns die Böhmische haupt-Sonnewaldisch-Voigtländische, auch Ober- und Nieder-Lausitzsche lehn und respect. gesamte hand, vermöge alter verträge, und der lehn-briefe, auch des Pragischen bey-recesses, in güte und wohlwollen, auch allergnädigst bekennen, und als dero gevollmächtigte Lehnträger darmit beleihen wollen. Ew. Käiserl. Maj. sind von Ihr. Kön. Maj. und Fürstl. Durchl. dero respect. freund-brüderlicher treuer und beständiger ergebenheit, auch unterthänigster devotion bereits versichert; haben also um so viel desto weniger zu zweiffeln, es werden höchst- und hochgedachte Herren Principalen allerseits auch die jetzt abgelegte pflicht, wegen dero tragenden lehn, gegen Ew. Käiserl. Majestät sich als getreue und gehorsamste Lehns-Fürsten, gegen die löbliche Cron Böhmen aber aller gebühr jederzeit erweisen und

bezei-

bezeigen. Gestalt denn auch dieselbe zu Ew. Käiserl. Majest. respect. freund-brüderlich freund-nachbarschafft und wohlwollen, auch hulden und gnaden, sich samt und sonders ferner weit befehlen. Wir unsers wenigen orts aber bitten zugleich nochmahls in tiefffter niedrigkeit, dero hohen gnade uns zu würdigen, und wünschen darneben aus innersten grund unsers hertzens, daß der grosse GOtt Ew. Käiserlichen Majestät geheiligte person bey unverrückter gesundheit biß ins späte alter zu der gantzen Christenheit besten fristen und vollkommen erhalten, auch dero Käiserl. und Königlichen regierung mit stetem sieg, ruhm, flor, wachsthum, freuden und vergnügen beseligen wolle.

LVIII.

Des Herrn Baron vom Im Hof vortrag bey der investitur des gesammten Durchl. Braunschweig-Lüneburgischen hauses, welche er im nahmen Herrn Hertzogs Anton Ulrichs, als geschlechts-ältesten, den 14. Decemb. 1706. empfangen.

Ew. Käiserlichen Majestät gratulire von wegen des Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Anton Ulrichs, Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg, meines gnädigsten Fürstens und Herrns, zu allerglücklichster antretung dero Käiserl. regierung, ich in allerunterthänigster devotion, dem allmächtigen GOtt demüthig danckend, daß demselben gefällig gewesen, nach dem schmertzhafften verlust dero nach des Höchsten unerforschlichen rath und heiligsten willen, länger als vor jahres-frist, durch den tod der zeitlichkeit entrissenen und nun in

GOtt

GOtt ruhenden Herrn Vaters Käiserl. Majestät allerglorwürdigsten andenckens, das heilige Römische Reich mit einem höchst-erleuchteten Ober-Haupt hinwieder zu begnadigen; und dadurch bey diesen in gantz Europa überall schweren und verwirreten läufften, allen treuen Ständen des Reichs die gewisseste hoffnung zu machen, daß sie unter Ew. Käiserl. Majestät führung und regierung aufs eheste in dem erwünschten friede und ruhe-stand gestellet, und das werthe vaterland teutscher nation zu seinem alten flor und ansehen wiederum gebracht seyn werde. Der allgewaltige GOtt gebe es durch seine Göttliche güte! er bevestige Ew. Käiserliche Majestät allerhöchsten thron auf unzählige jahre, und halte seine gnaden-hand allezeit über dero Käiserl. geheiligte person.

Allergnädigster Käiser und Herr!

Es hat hochermeldter Ew. Käiserl. Majestät gehorsamster und ietziger zeit ältester regierender Hertzog des Braunschweigischen Lüneburgischen hauses, mein gnädigster Herr, sich schuldig erachtet, nach begebenen tödtlichen hintritt des weyland Allerdurchl. Großmächtigsten und unüberwindlichsten Fürsten und Herrn, Herrn Leopold des Ersten, erwehlten Römischen Käisers, ihres gewesenen allergnädigsten Käisers und Herrns, Christmildesten und allerruhmwürdigsten andenckens, und kurtz darauf erfolgten ablebens ihres Herrn Vettern des weyland Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Georg Wilhelm, Hertzogs zu Braunschweig und Lüneburg, Christseligen gedächtnis, als gewesenen Lehnträgers ihres Durchlauchtigsten hauses, in-

nerhalb der in denen rechten bestimmten zeit, das von Ew. Kaiserl. Maj. und dem heiligen Römischen Reich zu lehn rührende Hertzogthum Braunschweig und Lüneburg, samt incorporirten landen, in unterthänigster gebühr anzusinnen und zumuthen. Nachdem nun Ew. Kaiserl. Maj. allergnädigsten gefallen, einen termin zur lehens-empfängniß auf heute ansetzen zu lassen; so hätten Ihro Durchlaucht. ihrer allerunterthänigsten schuldigkeit nach, gern in eigener person darzu erscheinen und in dem 74. jahr ihres alters Ew. Kaiserl. Majest. sich durch den gewöhnlichen lehn-eyd verbindlich machen wollen. Was gestalt aber dieselbe wieder dero wunsch und willen und durch dero vor mehrern monaten gethanen unglücklichen fall abgehalten worden, solches ist Ew. Kaiserl. Maj. allbereit allergehorsamst zu erkennen gegeben worden; Und lebe ich dahero der allerunterthänigsten hoffnung, Ew. Kaiserl. Majest. werden sothane entschuldigung für erheblich allergnädigst auf- und angenommen haben. Demnach nun Ihr. Durchlauchtigkeit an dero statt die schuldigkeit zu verrichten, meine wenige person in gnaden abgeordnet, auch mich dero behuf mit nothwendiger vollmacht versehen, die ich samt andern dazu gehörigen reqvisitis an Ew. Kaiserl. Maj. Reichs-Hof-rath allbereit überreichet; Als bitte Ew. Kaiserl. Majestät ich allerunterthänigst, sie wollen allergnädigst geruhen, hochermeldten meinen gnädigen Herrn, Herrn Anton Ulrichen, als dieser zeit ältesten regierenden Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg, vermöge des uhralten von Kaiser Carl den V. glorwürdigsten andenckens be-

stätig-

stätigten herkommens und gebrauchs, für sich und zu mitbehuf seiner freundlich geliebtesten Herren Vettern, dem Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Georg Ludwig, Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg, des heiligen Römischen Reichs Churfürst, dann auch Herrn Hertzog Maximilian Wilhelm, Herrn Ernst August, Herrn Ferdinand Albrecht, Herrn Ferdinand Christian, Herrn Ernst Ferdinand, allen jetzo lebenden Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg, das Hertzogthum Braunschweig und Lüneburg, samt allen Graf- und Herrschafften, so ihre löbliche vorfahren von den vorigen Römischen Kaisern und dem heiligen Reich zu lehn empfangen, nebst deroselben regalien, hoheiten und gerechtigkeiten, nichts davon ausgeschlossen, nicht weniger die dero Durchlauchtigstem hause in dem Westphälischen friedens-instrumento pro satisfactione zugeeignete stücke zu verleihen. Und also dero Durchlauchtigsten hauses privilegia, herkommen und anwartungen, wie solches alles specifice in denen allerunterthänigsten memorialien benennet, in Kaiserlichen mildesten gnaden zu erneuern und zu bestätigen. Und bin ich des allerunterthänigsten erbietens, den gewöhnlichen lehns-eyd, krafft eingelieferter credentialien und vollmachten, in Sr. Durchl. und dero mitbelehnten seelen, allerunterthänigst abzustatten; mit der versicherung, daß Ihro Durchl. samt und sonders zu jeden begebenheiten dasselbige, was getreuen und gehorsamen Hertzogen und Ständen des Reichs wohl anstehet, und ihre pflicht mit sich bringet, würcklich und unverdrossen thun und leisten, ihnen auch solche Kai-

serliche milde äusserster möglichkeit nach, mit danckbarem gemüthe zu verschulden, und allergehorsamst zu verdienen, wollen angelegen seyn lassen.

LIV.

Desselben dancksagungs-rede nach beschehener lehens-empfängniß.

Nachdem Ew. Käiserl. Majest. allergnädigst geruhen wollen, meinem gnädigsten Herrn, als itziger zeit ältesten Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg, dero Käiserlichen belehnungs-renovation würcklich zu ertheilen; so lassen Ihro Durchl. dafür allerunterthänigsten danck hiemit abstatten. Sie erkennen sothane erweisung für einen effect dero ohnschätzbaren Käiserlichen hulden; und wie die allerunterthänigste obligation, darinnen gegen Ew. Käiserliche Majest. mein gnädigster Herr nebst dero gantzem hause sich befinden, vorhin zum höchsten grad der vollkommenheit gediehen, und dahero nicht stärcker werden mag; also bleibet nur übrig, daß sie, und nebst ihr dero gesamtes Durchlauchtigstes hauß Braunschweig und Lüneburg, mit allen äussersten kräfften ohnaussetzlich dahin streben, wie sie bey allen occasionen ihre allerunterthänigste treue, pflicht und devotion nicht mit blossen worten, sondern in der würcklichen that bezeugen, und davon die allerkräfftigsten proben der gantzen welt vor augen legen mögen. Man pfleget wohl insgemein fremde exempel der aufrichtigen liebe und treue aus denen alten geschichten her zu holen: das hauß Braunschweig Lüneburg aber hat dergleichen um so weniger nöthig, als die alten, und neuen historien

von

von der menge des Braunschweigischen Fürsten-bluts, so zu dienst derer Römischen Käiser so vielen schweren occasionen vergossen worden, überflüssig zeugniß geben; auch noch im frischen gedächtniß ist, wie innerhalb etwan denen letztern 30. jahren sechs tapffere Braunschweigische Printzen, als von jeder linie 3 auf solche art ihr leben rühmlich sacrificiret haben. Gleichwie nun meines gnädigsten Herrns Durchl. und dero gesamtes hauß sich Ew. Käiserl. Majestät mit keinem bessern stück, als mit würcklicher demonstration beständiger aufrichtiger liebe, treue und ergebenheit, empfehlen können, und dazu so höchst verbunden als willig und geflissen sich halten: Also will ich nur mit Ew. Käiserl. Maj. allergnädigster erlaubniß im sinnbild darstellen, das genereuse getreue und unermüdete weisse pferd, welches diß uhralte Hertzogliche hauß von seinem ursprung her im wappen führet, mit der, aus beyder ietzt regierenden Herren zusammen gesetzten symbolis gemachten überschrifft: Constanter in recto; Ich sage: constanter in amore, constanter in labore, constanter in obseqvio, und was endlich die summa ist, constanter in fide. Ewig soll die treue seyn.

Im übrigen bitten meines gnädigsten Herrn Durchl. vor sich und dero gesamtes hauß um beharrliche continuation Ew. Käiserl. Maj. höchsten gnad und gütigkeit, und wünschen dabey nochmals aus getreuen hertzen, daß GOtt der Allmächtige Ew. Käiserl. Majest. bey vollkommener gesundheit beständig erhalten, ihren arm immer stärcker, und dero gerechte Waffen glücklich machen wolle; damit

mit deroselben feinde an allen orten gedämpffet, und ein allgemeiner sicherer und reputirlicher friede wieder aufgerichtet werden möge; daß auch die Göttliche güte Ew. Kaiserl. Maj. Kaiserl. Königl. und Ertz-Hertzogliches Hauß reichlich segnen und vermehren, und dasselbige biß ans ende der welt wachsen und blühen lassen wolle: wobey dann schließlich zu Ew. Kaiserl. Maj. allerhöchsten gnade ich, als dero allerunterthänigster knecht, mich allergehorsamstens recommandire.

LX.

Des Grafen Heinrich von Reventlau antrag an Ihro Käiserl. Majest. bey der Hollstein-Gottorffischen belehnung, den 10. Octobr. 1707.

Nachdem Ew. Kaiserl. Maj. Herr Vater, der weyland auch Allerdurchl. Großmächtigste, unüberwindlichste Fürst und Herr, Herr LEOPOLD, Römischer Kaiser, allergloriösesten und bey der danckbaren nachwelt unsterblichen andenckens, als Se. Maj. das Römische und also das gröste Reich auf erden bey nahe ein halbes seculum aufs allerlöblichste und ruhmwürdigste regieret hatten, nach dem unwandelbaren schluß der Göttlichen vorsehung ins Reich der ewigkeit versetzet, und hingegen Ew. Kaiserl. Maj. als der allerwürdigste erbe nicht allein seiner erb-Königreiche und mächtigen länder, sondern auch seiner unvergleichlichen vollkommenheiten, tugenden und meriten, zum allgemeinen trost des über den schmertzlichen verlust fast inconsolabel gewesenen Reichs, ja gantz Europens, zu der regierung der Römischen

Monarchie Teutscher nation, als vorhin vom Reich erwehlter Römischer König, erhoben worden; Nicht weniger auch vorher schon der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Friedrich, erbe zu Norwegen, Hertzog ꝛc. Christmildesten andenckens auf dem bette der ehren, in der berühmten schlacht bey Blisson in Polen verblichen, und das zeitliche gesegnet: So haben Jhro Hoch-Fürstl. Durchl. nachgelassene Frau Wittib Königl. Hoheit, die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Hedwig Sophie, der Reiche Schweden erb-Printzeßin, wie auch der Hochwürdigste Durchl. Fürst und Herr, Herr Christian August, erwehlter Bischoff zu Lübeck, und Administrator des Hertzogthums Schleßwig-Hollstein, als von Ew. Kaiserl. Maj. allerhöchst bestätigte vormünder des Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Carl Friedrichs, allerseits erben zu Norwegen, Hertzoge zu Schleßwig-Hollstein ꝛc. sich dabey ihre schuldigkeit gebührend erinnert, nach welcher ihnen oblieget, im nahmen und von wegen Hochgedachten dero respective Herrn Sohns und Vettern die belehnung mit den Fürstenthümern und landen, welche von Ew. Kaiserl. Maj. und dem Heil. Röm. Reich lehn-rührig, und nach vorbesagten todes-fall weyland des Herrn Vatern Durchl. nebst andern souverainen landen auf denselben gefallen sind, allerunterthänigst zu suchen.

Hiebey wäre absonderlich des Herrn Bischoffs und Administratoris Hoch-Fürstliche Durchlauchtigkeit nichts liebers gewesen, als wenn dieselbe hätten die unschätzbare gnade und ehre geniessen können,

 vor

vor Ew. Kaiserl. Maj. allerhöchsten thron selbst in person zu erscheinen, und nebst allerunterthänigsten wiederholten glückwunsch zu dero Kaiserlichen regierung, auch solche lehns-empfahung selbst in person zu verrichten, und gegenwärtig ihre allerunterthänigste devotion zu bezeigen.

Weil aber die administrations- und vormundschaffts- auch andere dero eigene geschäffte, zumahlen bey denen jetzigen beschwerlichen conjuncturen, dem eyfer dero allerunterthänigsten devotion dieses vergnügen zu dero nicht geringen disconsolation nicht gönnen wollen: So haben sie mir zuförderst gnädigst anbefohlen, Ew. Kaiserl. Majest. hiemit allerunterthänigst zu bitten, sie wegen dieses nicht-erscheinens in Kaiserlichen gnaden entschuldiget zu halten, und im übrigen nebst dero Durchl. Frau Mitvormunderin Königl. Hoheit mich bevollmächtiget, in ihrer beyder als hoher Vormünder nahmen beydes allerunterthänigst zu beobachten und zu verrichten.

Welchem zu unterthänigst-gehorsamster folge Ew. Kaiserl. Maj. im nahmen und von wegen vorgedachter hohen vormundschafft, meiner gnädigsten Herrschafft, ich voraus nochmahlen zu dero allerhöchst ruhmwürdigst angetretenen Kaiserlichen regierung allen denjenigen segen, triumph, ruhm, glorie, vermehrung des Heil. Röm. Reichs, und dero erb-Königreiche und landen, auch übrigen glückseligkeiten, welche weyland dero Herrn Vaters Kaiserl. Majest. reichlich verliehen worden, in doppelter maasse, insonderheit die doppelte anzahl der regierungs-jahre mit vielfach vermehrter glück-

selig-

seligkeit und vergnüglichkeit erfüllet, von grund aller-getreuesten hertzens anwünsche.

Nechst diesem aber vor dem allerhöchsten Kaiserl. thron in allertieffster submißion erscheine, um Ew. Kaiserl. Majest. vor einen wahren ungezweiffelten rechtmäßigen Lehn-Herrn des Hertzogthums Hollstein, und selbigen incorporirten landen, an statt meiner gnädigsten Herrschafft, der hohen Vormundschafft, zu recognosciren und zu erkennen, in allerunterthänigster devotion und in conformität meiner gewalt und schrifftlich übergebenen memorialien, nochmahls allerunterthänigst bittende, die investitur und belehnung über mehr besagtes Hertzogthum mit Stormarn und Ditmarsen, samt allen dazu gehörigen und von denen vorigen Herren Hertzogen zu Hollstein rechtmäßig gebrauchten regalien, hoch-herrlich gerechtigkeiten und löblichen gewohnheiten, mir als dazu gnungsam bevollmächtigten Gewalthabern, allergnädigst zu verleyhen, und mich zu ablegung des lehn-eydes in die seele höchst-gedachter meiner gnädigsten Herrschafft der hohen Vormundschafft zu admittiren, als wozu ich in allertieffster veneration erbötig und bereit bin.

Und gleichwie ich alle zu diesem feyerlichen actu vorläuffig erforderte documenta und præstanda bey Ew. Kaiserl. Maj. hochlöblichen Reichs-Hof-Rath und cantzley gebührend produciret und erfüllet habe; also bin um desto zuversichtlicher auf diese meine allerunterthänigste bitte von Ew. Kaiserl. Maj. einer allergnädigst gewierigen resolution in allerdemüthigster und allertieffster submißion gewärtig.

LXI.

Des Grafen von Reventlau dancksagungs-rede nach der lehens-empfahung.

Nachdem auf die allerunterthänigst-geschehene lehns-recognoscirung und muthung, als die eine allen vasallen obliegende schuldigkeit ist, Ew. Kaiserl. Maj. meines gnädigsten Fürsten und Herrn Hochfürstl. Durchl. und hoher vormundschafft die Kaiserl. lehns-herrliche hohe gnade gethan, und sie mit dem Hertzogthum Hollstein und demselben incorporirten landen allergnädigst beliehen haben; so erstatte davor Ew. Kaiserl. Majest. an statt meines gnädigsten Fürsten und Herrn Hochfürstl. Durchl. im nahmen hochgedachter deroselben hohen vormundschafft, meiner gnädigsten Herrschafft, in tieffster submißion allerunterthänigst-schuldigsten danck.

Diese Kaiserliche lehns-herrliche neue gnade setzet Ihre Hochfürstl. Durchl. meinen gnädigsten Herrn und dero hohe Vormundschafft in die erneuerte allerunterthänigste lehns-Fürstliche schuldigkeit und verbindlichkeit, demjenigen allergehorsamst und willigst nachzuleben, was in dero seele ich geschworen habe.

Gleichwie der erste richtigste ursprung der lehn bey unserer streitbaren teutschen nation, absonderlich auch wegen der Hollsteinischen landen, vom kriege herkommt, und die denen Kaisern und dem Reich geleistete tapffere ersprießliche kriegs-dienste die vornehmste bewegungs-ursache zu verleihung der lehn, oder die obligation, dieselbe dadurch

weiter

weiter ins künfftige zu verdienen, von anfang her gewesen ist; also wird meines gnädigsten Herrn Hoch-Fürstl. Durchl. die anietzo ihnen und dero hohen Vormundschafft verliehene Reichs-lehn auf gleichmäßige und alle andere gebührende weise allerunterthänigst zu verdienen ihnen höchst lassen angelegen seyn. Wie dann eben dißfalls Ihr. Hochfl. Durchl. die zeit ihrer vogtbaren jahren gleichsam mit ungedult erwarten, indem sie auch noch in ihrer minderjährigkeit durch die exempla bene merendi und beyspiele der tapfferkeit Ihr. Hochfürstl. denen Röm. Kaisern und dem Reich getreuesten vorfahren, sich zu allerunterthänigster devotion gegen Ew. Kaiserl. Maj. dergestalt angespornet befinden, daß die löblichen fußstapffen dero vorfahren in der allerunterthänigsten pflicht gegen Ew. Kaiserl. Maj. und das Heil. Röm. Reich dieselbe nicht weniger, als vor zeiten des Miltiadis tropæa den jungen Themistoclem in der jugend schon öffters nicht haben schlaffen lassen.

Als Graf Peter von Savoyen von Kaiser Richardo mit Qviburg und andern neuen lehnen investiret werden solte, meynete er kein besser sinn-bild von seiner treu und danckbaren schuldigkeit bey dem belehnungs-actu vorstellen zu können, als daß er bey demselben mit einem halb güldenen und halb eisernen harnisch zur lehns-empfahung erschien und eintrat, (wie er dann auch daher in den historien Petrus semiferreus & semiaureus genannt wird,) um seinen Lehns-herrn dadurch zu bezeugen, daß er solche lehn zu verdienen, haab und gut, leib und blut anwenden wollte. Meines gnädigsten Herrn Hochfürstliche

Durch-

Durchlauchtigkeit haben die jetzund mittelst ihrer hohen Vormundschafft erhaltene lehn, ob zwar nicht in solchem habit, doch allerdings in solcher intention erhalten, und werden dieselbe sich glücklich schätzen, wann sie künfftig bey anwachsenden jahren Ew. Käiserl. Maj. und dem Reich zu diensten durch stahl und gold, mit blut und gut, oder mit aufopfferung beydes, ihre allerunterthänigste und patriotische schuldigkeit erfüllen können.

Nechst wiederholung des in dem allerunterthänigsten antrag gethanen hertzlichen wunsches alles Käiserlichen höchst-vergnüglichen wohlergehens, bittet die hohe Vormundschafft unterthänigst, Ew. Käiserl. Maj. geruhen allergnädigst dero Herrn Sohns und Pflege-Sohns Hochfürstl. Durchl. wie auch sie selbst, nebst jetzo zu lehn empfangenen Reichs-landen, in dero Käiserl. allerhöchste gnade, hulde und protection empfohlen seyn zu lassen, zu welcher auch mit Ew. Käiserl. Majest. allergnädigster erlaubnis, ich meine allerunterthänigste person allergehorsamst und in allertiefffster submißion empfehle.

LXII.

Dancksagungs-rede nach beschehenen lehens-empfängniß eines Stiffts.

Demnach Ew. Käiserl. Maj. gefallen, unsern gnädigsten Herrn mit dem Stifft M. auch dessen regalien und hoheiten, als einen unmittelbaren Reichs-lehn, allergnädigst zu beleihen; Als sagen Ew. Käiserliche Majestät im nahmen unsers gnädigsten Herrn wir hievor allerunterthänigsten danck,

danck, und wiederholen anbey die in der allergehorsamsten petition gethane versicherung nochmahls, daß nemlich unser gnädigster Herr alle demjenigen, worauf wir anjetzt geschworen, und was wir angelobet haben, nicht minder, als wenn sie solches aus dero Fürstlichem munde selbst geschworen und angelobet hätten, Christlich, redlich, treulich, aufrichtig, unverbrüchlich und Fürstlich nachkommen werden. Wir müssen aber vor dißmahl an statt würcklich allerunterthänigster danckbarkeit einen redlich-wohlgemeinten wunsch aus unsers gnädigsten Herrns hertzen und munde nehmen, solchen vor Ew. Kaiserl. Majestät allerhöchsten thron niederlegen, und von grund des hertzens wünschen, daß der allmächtige GOtt Ew. Kaiserl. Majest. zu schutz, trost und aufnehmen der Christenheit, noch viel lange und späte jahre bey allem höchsten Kaiserlichen flor und wohlstande erhalten wolle. Der allmächtige GOtt wolle Ew. Kaiserl. Majest. und dero preißwürdigstes Ertz-hertzogliche hauß mit unendlichen himmlischen segen von oben herab reichlich überschütten! der allgewaltige GOtt lasse die augen des Römischen Teutschen adlers an der sonne eines immerwährenden allerhöchsten glücks dergestalt schärffen, daß dadurch der glantz des Türckis. monden, nach und nach verdunckelt und gar ausgelöschet werde! der allmächtige GOtt lasse friede seyn innwendig in Ew. Kaiserl. Majest. mauren, und glück in dero pallästen! ja der allmächtige GOtt lasse Ew. Kaiserl. Majest. und dero glorwürdigsten nachkommen nahmen seyn, wie den nahmen der grösten auf erden, übrigens aber wollen zu Ew.

Kaiserl.

Kaiserl. Majestät allerhöchsten Kaiserlichen hulden und gnaden wir uns in allertiefffter submißion empfehlen.

LXIII.

Rede des Königl. Dähnischen Herrn geheimen Raths von Reventlau, an Hertzog Anthon Ulrichen zu Braunschweig und Lüneburg, worinn er die lehen über das gantze Statt- und Budjadinger-land suchet.

Es lassen der Durchlauchtigste, Großmächtigste Fürst und Herr, Herr Friederich der Vierdte, König in Dännemarck, Norwegen, der Wenden und Gothen, Hertzog zu Schleßwig, Holstein, Stormarn und der Ditmarsen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorst, mein allergnädigster König und Herr, Ew. Durchlauchtigkeit dero freund-vetterlichen gruß durch mich vermelden, und sich von dero zustande und wohlergehen erkundigen. Es wird Ihr. Königl. Maj. meinem allergnädigsten Könige und Herrn, sonderlich lieb seyn, gute zeitung davon zu vernehmen. Wie sie denn Ihr. Fürstl. Durchl. beständige continuation aller selbst verlangenden prosperitäten und Fürstlichen wohlergehens anwünschen.

Ihro Königl. Majest. mein allergnädigster König und Herr haben von anfang dero Königlichen regierung bey sich erwogen, wie viel daran gelegen, daß diejenigen, welche der höchste Regent mit Königreichen und Fürstenthümern vor andern in der welt versehen, sich auf alle weise dahin befleißigen, daß unter denenselben eine vollkommene intelligence, gutes vernehmen und beständige freund-

schafft

schafft erhalten, insonderheit aber die unter ihnen geschlossene pacta und errichtete verträge aufs aller-genaueste in acht genommen und vollstrecket würden, so, daß ohne dergleichen veste zusammenhaltung, als wovon die vornehmste stütze des allgemeinen ruhe-standes aller Könige, Fürsten und Potentaten dependiret, (da kein Potentat in der welt so puissant, daß er alleine zu allen zeiten zu erhaltung seines staats suffisant seyn könte, das band, wodurch Könige und Fürsten, auch alle Societäten der welt unter einander verbunden, bald zerfallen und in die gröste zerrüttung und gebrechlichkeit gerathen müste. Solchergestalt haben Ihr. Königl. Majest. zu Dennemarck-Norwegen, mein allergnädigster König und Herr, sich gleichfalls dahin bemühet, daß sie, gleichwie mit andern puissancen, also vornemlich mit dem Chur- und Fürstlichen hause Braunschweig und Lüneburg, so wohl wegen der nahen anverwandschafft, als situation derer beyderseits länder, das gute vernehmen und nachtbarliche freundschafft auf alle weise erneuren und bevestigen möchte. Zu welchem ende Ihr. Königl. Majest. unter andern kein bessers mittel finden, als denen errichteten solennen verträgen nachzuleben, und dieselbe in ihrem wahren verstande, und so weit sie der billigkeit nicht entgegen, genau zu erfüllen. Es ist aber Ew. Durchlauchtigkeit gnädigst bekannt, wie allbereit, seither höchst-seligem absterben König Friedrichs des Dritten, so wohl als König Christiani des Fünfften, und nun auch höchstseligen ableben Herrn Hertzog Georg Wilhelms zu Braunschweig-Lüneburg, als ältesten regierenden

Hertzogs

Hertzogs des Chur- und Fürstl. gesamten hauses, die sterb-fälle sich solchergestalt vermehret, daß die lehen über das gantze Statt- und Budjadinger-land, dem im jahr 1653. deßfalls zu Hamburg errichtetem vergleich zu folge, vorlängst von dreyen fällen gemuthet und renoviret werden sollen; dabey auch Ew. Durchl. gnädigst bewust, wie solches mit meines allergnädigsten Königs und Herrn wider-willen biß dato zu keiner würcklichkeit gediehen. Immittelst haben Ihr. Königl. Maj. sich von selbsten allergnädigst erinnert, auch von Ew. Durchl. gerne freund-vetterlich erinnern lassen, was ihro krafft obangezogenen vertrages wegen der lehns-erhebung des Statt- und Budjadinger-landes obläge, auch daher nichts liebers gesehen, als daß nunmehr besagte investitur, nach anleitung mehr berührten Hamburgischen recessus, de anno 1653. und des Travendalischen frieden-schlusses, absonderlich desselben separat-recesses, ohne weitere verzögerung zur würcklichen execution gebracht werden möchte. Und gleichwie dannenhero Ihr. Königl. Majestät, mein allergnädigster König und Herr, zu bezeigung deroselben wahren begierde, wie allen andern verträgen, also auch obbemeldten pactis heiliglich nachzuleben, und denenselben in allen puncten und clausuln nachzukommen, an Ew. Durchlauchtigkeit als jetziger zeit ältesten dero Chur- und Fürstlichen gesamten hauses mich mit behöriger vollmacht allergnädigst abgefertiget, und alle zulängliche befehle beygeleget, damit ich zu vollenziehung des so lange zeit und fast 40. jahr her in unrichtigkeit gestandenen lehens-negotii des Statt- und Budjadinger-

landes

landes in conformität angeregter verträge bey Ew. Durchlauchtigkeit mich in unterthänigkeit anmelden, die würckliche investitur darüber suchen, auch solche von deroselben erheben und annehmen solle. Also will ich nunmehr in habender vollmacht und im nahmen des Durchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich des Vierdten, Königs zu Dennemarck Norwegen, der Wenden und Gothen, Hertzogs zu Schleßwig, Hollstein, Stormarn und der Dittmarsen, Grafens zu Oldenburg und Delmenhorst, meines allergnädigsten Königs und Herrns, Ew. Durchl. als ietziger zeit ältesten deroselben Chur- und Fürstlichen hauses Braunschweig und Lüneburg rc. in dem heute zur lehens-empfängniß gnädigst angesetztem termino um die würckliche investitur des gantzen Statt- und Budjadinger-landes mit geziemender reverence hiemit unterthänigst ersuchen und gehorsamst bitten, Ihr. Durchlauchtigkeit wollten gnädigst geruhen, solches würcklich zu erfüllen, und höchstgedachte Ihr. Königl. Majest. meinem allergnädigsten König und Herrn, nebst Printz Carls und Printz Georgens, Erb-Printzen zu Dennemarck Norwegen, Königlichen Hoheiten, auch deroselben allerseits männlicher descendentz, die belehnung über mehrgedachtes gantze Statt- und Budjadinger-land, und alle desselben pertinentien und zubehörungen in der that zu conferiren.

Ihr Königl. Majest. sind des freund-vetterlichen erbietens und bereit, nicht allein alles dasjenige, was deroselben, krafft derer dieses lehns halber errichteten verträge obliegen und gebühren möchte,

gantz willig zu adimpliren; sondern auch solches bey allen gelegenheiten, mit deroselben gegen-dienst-bezeugungen zu verdienen. Ich will demnach Ew. Durchlauchtigkeit gnädigste verfügung deßfalls in unterthänigkeit gewärtigen.

LXIV.

Ejusdem danckſagungs-rede nach beschehener lehens-empfängniß.

Nachdem Ew. Durchlauchtigkeit als ältester dero Durchlauchtigsten hauses vor sich und itzt höchstbesagtes dero Chur- und Fürstlichen gesamt-hauß mir, als Ihr. Königl. Majest. zu Dennemarck, Norwegen, der Wenden und Gothen 2c. hierzu allergnädigst bevollmächtigtem, die gesuchte belehnung über das gantze Statt- und Budjadinger-land würcklich conferiret; so erstatte Ew. Durchl. ich nomine meines hohen Herrn Principalen, billig davor unterthänigsten und schuldigsten danck, mit angehengter versicherung, daß Ihr. Königl. Majest. nicht allein allen demjenigen, wozu dieselbe sich anietzo de novo anheischig gemacht, jederzeit genau nachzukommen beflissen seyn, sondern auch über dem, keine gelegenheit aus händen lassen werden, wodurch dieselbe dero treue, affection, liebe und wohlgewogenheit, so wohl Ew. Durchl. als dero Chur- und Fürstl. gesamt-hause, declariren und an den tag legen mögen. Ew. Durchlauchtigkeit aber will ich vor meine person alle selbst verlangende und anerwünschte Fürstliche incolumität und wohlergehen in unverrückter beständigkeit, von dem Allerhöchsten hiemit appreciret und zu dero fer-

nern

nern Fürstlichen gnade mich unterthänigst recommendiret haben.

LXV.

Gegen-rede an den Königl. Preußischen Herrn geheimen Rath von Dießkau, bey der lehen-tafel zu Halle, abgelegt von Hrn. D. Christian Otto Mylio, am 7. Dec. 1706.

Es wurden die lehen anfangs bey ihrem ursprung denen vasallen nur so lange gelassen, als etwa selbige durch ihre aufrichtige treue die Lehns-Herren bey geneigten willen erhielten; Hingegen stunde diesen frey, nach belieben, auch ohne jener verschulden, ihr beneficium zu revociren; Als aber dieselben wahrnahmen, daß auf solche weise die gemüther ihrer getreuen sattsam nicht vinculiret würden, sucheten sie durch vergrösserung der wohlthat auch die fidelité derer lehen-manne zu vermehren und zu bevestigen. In solchem absehen bestätigten sie die lehen zuerst auf eine jahres-frist, dann auf lebens-zeit derer vasallen, biß es endlich nach und nach auf die erben gewisser massen extendiret wurde; Allein es äusserte sich dargegen, daß die vor dem verlust des lehens nun etwas mehr sichere vasallen ihre schuldigkeit vergassen, die versprochene dienste dem Lehn-Herrn abschlugen, auch die nachkommen an das versprechen ihrer vorfahren nicht gebunden seyn wollten; Dannenhero wurde solchem unheil abzuhelffen beliebet, daß, so offt durch todes-fälle, oder gebührende handlung, eine veränderung des lehns-herrns oder lehn-mannes entstehen möchte, dieser schuldig seyn solle jenem um anderweitige beleihung zu bitten, vor seinen

Herrn zu erkennen, und gehörige treue und dienste zu geloben, damit er durch diese ehrerbietung erinnert werde, wie er nicht nur wegen seines succeßions- oder andern rechts, sondern auch aus gütigkeit des lehn-herrns das lehn besitze, also der schuldigen treue sich nicht entbrechen, noch in solchem fall mit der unwissenheit entschuldigen könne. Weil aber bekannter massen gesetze wenig helffen, wenn nicht die menschen durch furcht der straffe zu deren beobachtung angehalten werden; als wurde zugleich rechtens, daß, wenn der lehn-mann binnen jahr und tag dergleichen renovation zu suchen unterliesse, er seines lehns verlustig seyn sollte. Die ursach, warum eine so kurtze zeit gesetzet worden, ist wohl ohnstreitig ebenfalls diese gewesen, damit nicht durch verzögerung und länge der zeit die zwischen einem jeden lehn-herrn und lehn-manne befindliche verbindung in vergessenheit kommen möge.

Aus ebenmäßiger beysorge und motive dann die Päbstliche rechte vorlängst geordnet, daß die freygelassene der kirchen, und ihre nachkommen, bey jedem sich ereignenden todes-fall, ihren stand und condition, und daß sie der kirchen vor die erlangte freyheit allen gehorsam schuldig, öffentlich bekennen, oder widrigen falls die freyheit verlohren haben sollten.

Die lehen hiesigen Thaals sind eben also beschaffen, daß die renovation der investitur in solchen fällen geschehen muß. Es haben aber die besitzere dererselben noch mehr gelegenheit jederzeit gehabt, der gnade, so sie von der hohen Landes-Obrigkeit, als ihrem lehn-herrn, genossen, auch hingegen ihrer

treue

treue und gehorsams sich zu erinnern, wenn in vorigen zeiten jährlich zweymahl, nachgehends doch ordentlich einmahl eine solenne lehn-tafel gehalten worden.

Nachdem nun Se. Königl. Majest. in Preussen, mein allergnädigster König und Herr, auch dieses jahr dergleichen publiciren lassen, und Ew. Excellenz und Herrl. allergnädigst committiret, diejenigen, auf welche seit letztere lehn-tafel einige lehn gekommen, zu lehn-mannen anzunehmen und zu beleihen.

So wird nicht nur ein jeder dererselben seiner pflicht sich erinnern; sondern es gedencket billig die gantze stadt, und in deren cura E. E. Rath mit freuden an die grosse güte GOttes und die gnade des Königs, wordurch dieser ort und hiesige bürgerschafft vor andere einen grossen vorzug hat.

Dem höchsten GOtt wird hertzlich gedancket, daß er seine güte anhero geleget, und bißher erhalten, welche barmhertzigkeit er auch ferner uns verleihen wolle.

Sr. Königl. Majestät aber stattet Senatus allerunterthänigsten danck ab, daß selbige dero allertreueste bürgerschafft solcher Königl. gnade ferner würdig geschätzet. Und es wolle doch die gnade GOttes dieses hohe haupt Europä zu dessen höchsten bedürffniß ietziger zeit bey beständiger gesundheit und Königlichem wohlseyn für und für erhalten, auch zum besten derer Königlichen lande, und dieses Hertzogthums, insonderheit dieser stadt, und des thaal-wesens allhier, dero anschläge segnen und

befördern, damit ferner Friedrichs des weisen wir uns mit gebührender devotion rühmen können.

Daß auch Ew. Excell. und Herrl. diese allergnädigste commißion und mühwaltung auf sich nehmen wollen, solches erkennet E. E. Rath ebenfalls mit schuldigster ergebenheit, und ist erbötig, mit allen ersinnlichen diensten es zu verschulden: Hiernechst bittet Senatus, ihm ferner mit geneigtem willen zugethan zu bleiben, und wünschet Ew. Excell. und Herrl. und dero familien immerwährendes vergnügen und beständiges glück: welchem voto auch ich vor meine wenigkeit adhærire, und dero hohen Patrocinio mich gehorsamst empfehle.

LXVI.

Ejusdem rede an den Herrn Geheimen Rath von Danckelmann, an dem besatzungs-tage der Thaal-güter zu Halle gehalten den 24. Dec. 1709.

Wenn Sr. Königl. Majestät in Preussen, meinem allergnädigsten Könige und Herrn, im nahmen E. E. Raths dieser stadt ich anjetzo zum ersten mahle allerunterthänigsten danck abstatten soll, daß selbige Ew. Hoch-Freyherrl. Excell. und Hoch-Wohlgebohrnen Herrl. allergnädigst committiret, in dero hohen nahmen die besatzung derer hiesigen Thaal-güter auf nächstes jahr anzunehmen: und ich an den grund dieser schuldigkeit zurück gedenckend, ihn also befinde, daß die besitzere solcher güter von Sr. Königl. Maj. damit beliehen seynd; So weiß ich gewiß nicht die glückseligkeit solcher vasallen und deren vorzug vor vielen andern hoch

genung

genung zu rühmen. Das alterthum derer lehen insgemein ist deßhalben lobwürdig, weil edle gemüther deroselben grund geleget haben: denn es mag ihr ursprung denen Römern, oder Francken, oder Longobarden, und was für nationen sonst, zugeschrieben werden, so haben doch dieselben alle einen nahmen und ruhm der edlen tapfferkeit und klugheit hinterlassen; und diese beyde tugenden haben zu ihrer selbst eigenen fortpflantzung und erhaltung des gemeinen wesens die feuda eingeführet. Ob nun wohl das hohe alter hiesiger Thaals-lehn fast ungewiß machen will, wenn, wie und von wem selbige diese qvalität bekommen: so ist doch gewiß, daß der höchste GOtt selbst vor mehr als 1000. jahren dieses soolen-gut hiesigem ort verliehen, nicht etwa die einwohner zur tapfferkeit im kriege aufzumuntern, sondern zur aufnahme dererselben und dieses gantzen Hertzogthums, auch damit viele andere örter und gantze provincien mit diesem höchst-nöthigen lebens-mittel versorget werden könten: dergleichen unter so vielen städten Europä doch nur wenige sich rühmen mögen. Edle und hohe gemüther aber haben gleich nach dem ursprung hiesigen saltzwesens dasjenige, was sie nicht erfunden, vermöge kluger gesetze und ordnung auf ewige zeiten zu erhalten sich angelegen seyn lassen, und endlich hierzu diensam befunden, daß die bürger dieser stadt solche gabe GOttes als lehn von ihrer hohen Landes-Obrigkeit in Ewigkeit besitzen möchten. Welche wohlthat auch Se. Königl. Maj. in Preussen dieser stadt in gnaden geniessen lässet, also, daß, wenn die vasallen ersterer zeit, die ihm beschehene verleihung

eines offt geringen guts, als eine sonderbahre wohlthat hochgeschätzet, und sich beneficarios genennet, in der meynung, daß sie die hochachtung des lehns besser nicht exprimiren könten, warhafftig die besitzere der Thaal-güter noch mehr verbunden seynd, Dei & Regis beneficarios sich zu nennen, und dessen sich zu erfreuen. Vorlängst, nachdem Kaiser Otto, bey stifftung der Ertz-Bischöfflichen kirchen zu Magdeburg, derselben sein an hiesigem Thaal-gute habendes recht gewidmet, und als diese solche güter hiesigen bürgern verliehen hatte, konte man zwar ein Ertz-Bischöffliches lehen zu besitzen sich rühmen, und wurden diese possessores ohn zweifel um solcher würde willen, so wohl wegen damahls glücklichen zustandes, Junckern genennet; Anjetzo aber besitzen dieselben ein Königliches lehn und beneficium; dessen denn fähig zu seyn, nicht ein geringes ist, weil die wohlthaten nur denen, so es verdienen, zu wiederfahren pflegen, und es weit edler ist, von einem Könige eines geschencks würdig geachtet, als der gabe eines knechtes theilhafftig zu werden.

Ist vormahls der ehren-titul eines Getreuen einig und allein denen vasallen eigentlich gewidmet worden, so achten wir billich hoch, daß wir unserm Könige getreu seyn: denn je grösser der ist, dem man getreu seyn soll, je mehr fidelité von einem gefordert wird. Das edle band aller lehn führet zwar schon den nahmen dieser schönsten tugend; denn treue ist das wesen eines lehns. Ein lehnmann ist schuldig, seinem Herrn getreu, hold und gewärtig zu seyn: und hingegen kan er seines Lehn-Herrn getreue liebe, getreue willfährigkeit, und getreuen

schutzes

schutzes sich versichern: Sonderbar hoch aber ist es zu achten, und mit allerunterthänigster reverence zu erkennen, wenn ein König seine unterthanen noch in dieser absonderlichen handlung mächtigen schutzes und höchster gnade versichert. Dessen denn hiesige vasallen noch mehr vergewissert leben können, auch ihre qualität noch höher zu schätzen ursach haben, da Se. Königl. Maj. dasjenige, was sie andern verliehen, zum theil nebst ihnen zu besitzen, sich nicht zuwieder seyn lassen. Und also, was sonst noch streitig ist, ob der nahme eines vasallen so viel als einen gesellen und socium, die genaue verbindung anzuzeigen, bedeuten solle, solches allhier die sache selbst, obwohl auf sonderbare weise, decidiret. Wann dann ein mitglied jeder gemeinschafft sein bestes befördert, wann er das gemeine beobachtet; so muß billich in unsern hertzen sich die devoteste zuversicht mehren, es werde Se. Königl. Maj. dieses so theure von GOtt ihr und dieser stadt verliehene lehn in dero sorge nehmen, erhalten und schützen. Es mag ja die mit einander sich wechselnde treue eines Lehn-Herrns und vasallen mit nichts so wohl, als mit der ehe, verglichen werden. Gleichwie nun diejenigen sich glücklich schätzen, so einen ehe-gatten höhern standes und vermögens erlangen, und dessen würde durch ihre vereinigung theilhafftig zu werden, meynen; So haben allerdings die vasallen eines Königs mehr dignität, als andere lehn-leute, von sich zu rühmen. Ein sonderbares gnaden-zeichen derer Landes-Herren gegen diese stadt ist es auch jederzeit gewesen, daß niemand dieses beneficii fähig geach-

tet worden, ausser, wer das bürger-recht allhier gewonnen.

Dannenhero erkennet Senatus im nahmen der gantzen stadt auch anjetzo mit allerunterthänigstem dancke, daß Se. Königliche Majest. derselben ferner des in gnaden verliehenen rechts geniessen zu lassen, allergnädigst geruhen. Und weiß ich solches nicht besser zu bezeugen, als mit der wahren versicherung, daß diese stadt solche Königliche wohlthat mit beständigem und eyffrigem wunsch und gebet vor Sr. Königl. Maj. hohes wohlseyn danck-nehmend zu verdienen, sich bemühet. Die allmacht GOttes erhalte Sr. Königl. Majest. hohe person samt des Cron-Printzens Königl. Hoheit, als derer Königlichen lande grosse hoffnung. Ja sie erhalte das gantze Königliche hauß, so lange die welt stehet, bey Königl. und ersprießlichem wohlwesen! Insonderheit wünschet Senatus mit allen getreuen vasallen und unterthanen noch immerfort mit freuden-vollen hertzen, daß die höchste weißheit und allweiseste vorsorge GOttes, die nur jüngst beschehene anderweitige verknüpffung des Königl. Preußischen und Churfürstl. Hannoverischen hauses zu seiner ehre, des bedrängten Europä trost, und immerwährenden wonne der Königl. lande segnen wolle. Und weil doch einem hohen Landes-Herrn nichts liebers und nützlichers seyn kan, als aller und jeder unterthanen wohlstand; so wache der höchste GOtt ferner vor diese stadt und deren eintzige edle saltz-nahrung mit der gnade und allmacht, mit welcher er solche von anfang angesehen, und durch welche er sie so reichlich gesegnet, damit sie bleibe, was sie ist.

Denn

Denn wenn dieser segen GOttes hiesiger stadt nicht wiederfahren wäre, hätte sie so weit, als es geschehen, nicht wachsen mögen.

Ew. Excell. und Hochwohlgeb. Herrl. aber hätten E. E. Rathe und dieser stadt nichts angenehmers erweisen können, als daß sie diese allergnädigste commißion zu übernehmen beliebet haben; dahero wünschet auch denenselben Senatus nebst nochmahliger dancksagung alles beständige hohe wohlseyn, und selbst erwünschtes vergnügen.

LXVII.

Ejusdem rede, so er bey der, wegen der Hällischen Thaalgüter am 13. Decembr. 1707. gehaltenen lehen-taffel, an die hierzu verordnete Herren Commissarien, abgelegt.

Ob die Socialität das eintzige und richtige fundament des rechts der natur sey, solche bekannte frage lasse zwar jetzo billich unerörtert: Es ist aber doch dieses gewiß, daß ein mensch des andern bedarf, und keiner alleine sich selbst genug sey.

Als GOtt eine creatur nach der andern in ihrer ordnung geschaffen hatte, sahe er jedesmahl daß es gut war; als er aber den menschen gemacht, als er ihn bereits in den garten, und zum Herrn über einige creaturen gesetzet, ja vom guten und bösen mit ihm schon geredet hatte, war es noch nicht mit ihm gut, weil er allein war.

Der mensch hatte das ebenbild GOttes damahls noch in seiner ersten krafft. Nun ist GOtt eintzig und allein; und dennoch war Adam einer

gesel-

gesellin bedürfftig. So gar höchst-nöthig ist die socialität derer menschen von anbegin der welt gewesen.

Diese bedürffniß derer menschen unter sich, ob sie wohl nach dem fall beschwerlich worden, ist dennoch an sich selbst kein mangel des menschlichen geschlechts, sondern ein höchst-nöthiges stück, zu dessen vollkommenheit und conservation in GOttes ordnung, also allgemein.

Alle societäten sind durch sie eingeführet, und zu allen Reichen hat sie den grund geleget, auch kan keines ohne dieselbe bestehen.

Auch ein Fürst selbst kan sich nicht ausnehmen, er conserviret sich durch die unterthanen; je mehr er derselben hat, desto besser stehet es mit ihm.

Weil aber die populosität des landes es nicht allein thut, sondern dieses der nutz und vortheil ist, daß die einwohner durch handel und wandel sich etwas erwerben, wovon sie hernach dem Kaiser geben können, was des Kaisers ist: als haben grosse Herren jederzeit ihre unterthanen güter besitzen, und des vortheils davon geniessen lassen.

Hätte gleich ein Fürst einen gantzen theil der welt zum eigenthum und keine unterthanen, was würde es ihm helffen? hätte er gleich viele unterthanen, er wollte sie aber des landes vortheil nicht gewinnen lassen, würde nicht sein reichthum sich bald verliehren, und er endlich ein Fürst ohne unterthanen werden?

Gnädige und hochgeehrteste Herren, also ist h dieses ohnstreitig der grund, warum von alten

zeiten

zeiten her die Landes-Herren denen inwohnern dieses orts die edle saltz-nahrung verliehen haben.

Hätten gleich auch die Kaiser und Ertz-Bischöffe dieses saltz-werck vor sich behalten wollen, so würde doch nimmermehr dieser ort in solche aufnahme kommen seyn, noch dem Landes-Herrn so grossen nutzen abgeworffen haben.

Diese conceßion derer Thaal-güter hat den ort populös und zur stadt gemacht. Es ist auch solche nahrung annoch die seele hiesiger bürgerschafft, also, daß, wann wider verhoffen selbige jemahls derselben entgehen sollte, der flor dieser stadt zugleich vergehen würde. Gleichwie aber die unterthanen darinnen, daß ein Fürst ihrer einiger massen nöthig hat, mit ihren gedancken nicht zu weit gehen dürffen: also hat auch diese stadt jederzeit die sonderbare gnade des Landes-Herrn zu rühmen gehabt, daß solche nahrung ihr verliehen worden, und nach ihren statuten keiner hiesige Thaal-güter zu besitzen fähig, ausser, wer das bürger-recht allhier gewonnen.

Nachdem nun Se. Königl. Majest. abermahls sich allergnädigst erkläret, durch Ew. Excell. und Herrl. jetzo von neuen einige vasallen von hiesiger bürgerschafft anzunehmen: so preiset Senatus nicht nur die gütigkeit GOttes, daß er diesem ort seines segens noch immer geniessen lässet, sondern es stattet auch Sr. Königl. Maj. meinem allergnädigsten Könige und Herrn derselbe allerunterthänigsten danck ab, in devotester erinnerung der nur kürtzlich von GOtt durch die glückliche geburt des Printzens von Oranien offenbar beschehenen gnaden-verheis-

sung,

sung, er wolle Sr. Königl. Maj. saamen schaffen ewiglich, und seinen stuhl bauen für und für. Kurtz, doch hertzlich wünschende: GOtt lasse Sr. Königl. Majestät solche verheissung in 1000. glied erfüllet sehen.

Ew. Excell. und Herrl. aber ist E. E. Rath ebenfalls hoch verbunden, daß sie diese mühwaltung hochgeneigt übernehmen wollen, und wie Senatus bey aller gelegenheit sich wird angelegen seyn lassen, solche affection mit ergebensten diensten zu verschulden; also recommandiret Senatus auch bey diesem actu dieser stadt jura bestens zu beobachten.

LXVIII.

Ejusdem gegen-rede als von denen Königl. Preußischen Herren Commissarien die besatzung der Thaal-güter zu Halle auf das 1708. jahr aufgenommen wurde, abgelegt am 28. Decemb. 1707.

Als Kaiser OTTO der II. bey erbauung dieser stadt derselben das wapen eines rothen halben monds zwischen zwey rothen und sechs eckigten sternen in weissen felde verliehen, ist solches ohnstreitig geschehen, diejenige fürtrefflichkeit und grosse glückseligkeit anzumercken, worein die allmacht und güte GOttes diesen ort durch entdeckung der saltzquellen gesetzet. Allermassen das zeichen des monds bey unterschiedenen nationen jederzeit eine marque einer sonderbaren dignität gewesen, auch die sterne eine gleichheit ihres glantzes, und wegen ihres fruchtbaren einflusses in das irrdische eine felicité anzuzeigen pflegen. Es kan auch seyn, daß, weil der mond ein patron des silbers geachtet wird,

dessen

dessen zeichen allhier den reichthum dieses orts, und daß solcher in der erde, und deren saltz-quellen bestehe, der weisse grund andeuten sollen.

Wenn aber dieses wapen etwas genauer betrachtet wird, so haben die alten noch ein mehrers damit lehren wollen, oder doch ominose vorgebildet. Vermuthlich haben sie das bild des im ersten viertel zunehmenden monden, und nicht des vollen erkieset, in betrachtung, daß diese Stadt neu, und im ersten wachsthum, auch die güte GOttes in der edlen saltz-nahrung so groß sey, daß dadurch diese stadt mehr und mehr zunehmen könne: also, daß, wenn aller derer, so bey formirung dieses wapens concurriret, ihre gedancken und wünsche dabey kurtz hätten vorgebildet werden sollen, nur diese 2. worte hinzugesetzet werden dürffen: Aliqvando plena.

Gleichwie aber vormahls das bild des monds deßhalben zum kennzeichen der nobilität erwehlet seyn soll, daß man des glückes unbeständigkeit sich darbey erinnern könne: also ist ohn zweiffel bey erfindung des wapens ebenfalls daran gedacht worden. Dieweil aber doch durch klugen rath und gute ordnung das wohlseyn einer stadt offt erhalten, und des glücks gefährlicher abwechsel verhütet werden kan; als haben die alten unter dem vorbild derer 2. sternen die nachkommen ermahnen wollen, durch klugheit und ordnung zu schaffen, daß nicht wie der mond, wenn er voll ist, wieder abnimmt, und endlich in unsern augen vergehet, also auch diese stadt gleiche fata erfahren müsse. Ich weiß nicht, ob nachhero dieser gute rath etwan verachtet oder vergessen worden; denn es hat leyder diese stadt,

und

und deren edle saltz-nahrung dem glücke nicht allezeit im schoosse gesessen, sondern dessen unbeständigkeit bey vielen veränderungen höchst empfunden. Weßhalb sie mit dem monde füglich ein symbolum führen mag: Non semper eadem. Jedoch, wenn gleich an dem gäntzlichen untergange dieser stadt offt wenig gefehlet: so hat nichts desto weniger diese stadt allezeit sich erholet, ehe sie noch gantz entkräfftet gewesen. Worinnen sie einen vorzug vor dem bild ihres wapens gehabt, welches nicht eher einen neuen schein bekommen, bis es solchen gantz verlohren: gleichwie im gegentheil hiesige saltz-nahrung solches einsten erfahren müssen, als die saltz-quellen auf eine zeitlang verstopfft gewesen.

Ew. Excell. und Herrl. werden mir recht geben, daß ich dessen anitzo erwehnen möge; Es gedencket ja E. E. Rath dieser stadt bey diesem besatzungs-actu billig mit freuden daran, was für glückseligkeit dieser ort für andern wegen der edlen saltz-nahrung besitzet. Ob man aber auch anietzo ursache habe, an die unbeständigkeit des glücks zu gedencken, und daß, wie bißhero viele veränderungen in hiesigem saltz-wesen sich ereignet, also noch ferner eine aus der andern erfolgen könne, solches wird ein jeder sich selbst am besten zu beantworten wissen.

Unterdessen erkennet Senatus, daß, wie der mond des lichts zwar fähig ist, solches aber von der sonne borgen muß: also auch diese stadt der güte GOttes und der gnade ihres Allerdurchlauchtigsten Königs den grund und bestand ihres flors zuzuschreiben habe. Weßhalben Senatus dafür danckende GOtt bittet, er wolle Sr. Königl. Majestät gesundheit und vergnü-

gnügen ohne abwechsel geben, und die gloire des gantzen Preußischen hauses mehr und mehr wachsen und zunehmen lassen, wenn zu deren vollkommenheit noch etwas mehr als die beständigkeit hinzu gefüget werden kan.

Im übrigen gebe auch der gütige GOtt, daß bey dem saltz-wesen keine veränderung ausser im zunehmenden mond geschehen, und solche nahrung, als das einzige kleinod dieser stadt, derselben beständig bleiben möge, biß die sterne am himmel ihre ordnung verlassen.

Und so lange gehe es auch Ew. Excell. und dero hohen Familien ohne veränderung wohl; welches E. E. Rath nebst nochmahligen danck, daß sie diese allergnädigste commißion übernehmen und antreten wollen, von hertzen aufrichtig wünschet, und hiernächst zu allen ergebensten diensten sich erbietet.

* *

Das fünffte Capitel, Reichs- Wahl- Creyß- und Landtags - Reden.

LXIX.

Rede des Oesterreichischen Gesandten bey der Reichsversammlung zu Regenspurg, Herrn Paul Andreä Troyers, Freyherrns von Ansheim, welche er bey der introduction des Hertzogs von Marlborough, als Fürstens zu Mündelheim Gesandtens in das Fürstl. Collegium, gehalten den 22. Novemb. 1706.

Nachdem die höchste Clemenz und allergnädigste erkänntlichkeit der glorwürdigst re-

gierenden Römischen Kaiserl. Majestät unsers allergnädigsten Herrn den Durchlauchtig-Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Johann, Hertzogen von Marlborough, tot. tit. nicht allein in stand und würde eines Fürsten des heiligen Römischen Reichs allermildest erhoben, und mit dem nunmehrigen Fürstenthum Mündelheim versehen, sondern auch nächst allergnädigster ratificirung des ihro von beyden höhern Reichs-Collegiis favorabiliter erstatteten allerunterthänigsten gutachtens in gnaden geordnet und vergönnet haben, daß Sr. Fürstlichen Gnaden zu sitz und stimm bald zugelassen werden möchten; gestalten krafft solcher allergnädigsten verordnung deroselben förmliche introduction in diesem Fürsten-rath eben anjetzo werckstellig zu machen: als will man obhabender directorial-amts wegen in allerseits höchst und hoher Herren Principalen, auch deren sämtlichen Gesandschafften nahmen hoch-ermeldten des heiligen Römischen Reichs Fürsten zu Mündelheim, Hertzogen von Marlborough, über sothane durch ungemeinen helden-muth erlangte sonderbare gnade und grosse prärogativ, freundlich und geziemend, auch respective gehorsamlich und unterthänig hiermit congratuliren, in vestgestellter zuversichtlicher hoffnung, daß, gleichwie Ihr. Fürstl. Gnaden mit so vielen erfochtenen herrlichen siegen und gloriösen conqveten bey Ihro Röm. Kaiserlichen Majestät, dem heiligen Römischen Reich und dero hohen Alliirten, bereits unsterbliche merita erworben, sie also auch künfftighin zu derer allerseits weiteren dienst, aufnahm, und mitwaltenden gemeinen

besten,

besten, ihren unermüdeten valor patriotisch fortzusetzen, und zumahlen, als ein mit einverleibtes hohes mit-glied des Teutschen Reichs, dessen anliegenheit bestens mit besorgen, belieben werden.

Wie dann in vorgedachten nahmen der aufrichtige wunsch allerseits dahin gehet, daß hoch offt ermeldte Se. Fürstl. Gnaden zu dero eigenen und ihres Fürstlichen hohen hauses fortwährenden splendeur, immerwachsenden verdienst und unauslöschlichen ruhm, in beglücktem genuß dieser allergnädigst angediehenen Kaiserlichen gnad und hochansehnlichen würde so langwierig, als vergnüglich, beharren mögen.

LXX.

Antwort auf obige rede des Fürstl. Mündelheimischen, wie auch Churfl. Braunschweig-Lüneburgischen gevollmächtigten Gesandtens Herrn Christoph Schraders.

Da ich ietzo in diesem hochlöblichen Collegio im nahmen und von wegen des Durchlauchtig-Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Johann, des heiligen Römischen Reichs Fürsten zu Mündelheim, Hertzogen von Marlborough, Ihr. Königl. Majestät zu Groß-Britannien geheimden Raths und commandirenden Generals dero armeen, auch General-Feld-zugmeisters des Königreichs Engelland, und St. Georgii Ordens Rittern, tot. tit. zum erstenmahl zu reden die ehre habe; so will sich zuförderst gebühren, Ihro Röm. Kaiserl. Majestät, unserm allergnädigsten Herrn, sodann denen Churfürsten, Fürsten und Ständen des heiligen Röm. Reichs, vor die ietzt hochgedachter

Ihro Fürstliche Gnaden bezeigende sonderbare gnade und ehre den respective allerunterthänigst- und geziemenden danck abzustatten, und so wohl Chur- und Fürstliche directoria, als auch die sämtliche vortreffliche Gesandschafften, welche diese introduction befördern helffen, Ihr. Fürstl. Gnaden erkänntlichsten gefälligkeit zu versichern.

Ich verrichte also solches zu folge habender ordre hiemit, nächst schuldiger bedanckung vor itzt beschehene congratulation. Ihro Fürstl. Gnaden kan nicht anders, als höchst vergnügen, daß der, in ansehung ihrer um die gemeine sache, und des Römischen Reichs conservation und wohlstand erworbener verdienste, von der in GOtt ruhenden Kaiserl. Maj. Leopoldo, glorwürdigsten unsterblichen andenckens, genommene entschluß, durch allerhöchst ermeldte jetzt glorreicheste regierenden Kaiserliche Maj. mit einmüthiger zustimmung beyder höherer Reichs-Collegien nunmehro zur würcklichkeit gediehen, und sie zu sitz und stimm in diesen Reichs-Fürsten-Rath ein- und aufgenommen worden. Die ihro hierdurch so großmüthig erzeigte danckbarkeit gereichet dem Reich zu immerwährendem ruhm, und wird mit und neben denen durch Göttlichen segen unter Ihro Fürstliche Gnaden anführung erhaltenen, denen hohen Alliirten gloriösesten siegen, in den jahr- und geschicht-büchern nach verdienst verewiget werden. Und gleichwie Ihre Fürstl. Gnaden vielleicht der erste Hertzog Englischer nation seynd, deme die reception in dieses hochlöbliche Collegium der Teutschen Fürsten wiederfahren; Also werden sich dieselbe um desto mehr bestreben,

in

in und vor Teutschland ferner den Englischen valor zu zeigen, und in Engeland die Teutsche großmüthigkeit zu rühmen, um dadurch zu bewähren, wie wohl und glücklich beyde nationen zu kriegs- und friedens-zeiten bey einander stehen, und ihre gemeinsame sicherheit und interesse befördern können: Gestalt sie dann in secundirung dessen, was zu erreichung Ihr. Kaiserl. Maj. allergerechtesten intention, und zu des Reichs ehre, aufnahm und nutzen vorträglich, so viel an ihro, mit rath und that, sich als ein getreues mitglied und Fürsten des Reichs jederzeit zu erweisen nicht ermangeln werden; inniglich wünschend, daß dieser hochlöblichen Reichs-versammlung führende tapffere consilia mit glücklichstem succeß begleitet, und dardurch das beste des publici überall nachdrücklich befördert werden möge. Ich vor meine wenige person lebe der ungezweiffelten hoffnung, meine hochgeehrte Herren Gesandten allerseits werden mir die bißher durch so viele proben beglaubte gewogenheit und freundschafft ferner gönnen; welche in allen begebenheiten mit möglichsten dienst-bezeugungen zu verschulden unabläßig bemühet seyn werde.

LXXI.

Rede im nahmen einiger Herren Deputirten aus dem Reichs-Fürstl. Collegio, an die Königl. Schwedische Herren Plenipotentiarien, worinn sie intercediren, daß das Hertzogthum Pommern Chur-Brandenburg verbleiben möge, abgelegt von Herrn Curth von Einsiedel.

Daß Ew. Excellenz auf unser geschehenes ansuchen, zu vernehmung unsers anbringens,

 diese

diese stunde haben benennen, und sich dazu abmüßigen wollen, dafür sagen denenselben wir allerseits hohen danck, und werden solche hochgeneigte willfährigkeit gegen unsere respective gnädigste und gnädige Herren, auch Obern und Principalen, gebührend zu rühmen, und vor unsere personen jederzeit mit gantz beflissenen diensten zu verschulden, in kein vergessen stellen.

Wir haben aber hiebey Ew. Excellenz unterdienstlich zu berichten; was gestalt des Durchlauchtigsten Churfürsten zu Brandenburg hochansehnliche allhier versammlete Herren Abgesandten an des Heil. Römischen Reichs Fürsten und Stände Gesandten Evangelischen theiles, durch den beym Fürsten-Rath anwesenden Pommerischen Gesandten, Herrn Wesenbecium, haben anbringen lassen, daß zwar höchst-ermeldte Ihre Churfl. Durchl. gehoffet gehabt, es würden die, Euren Excellenzen über dem von Königl. Maj. und Cron Schweden zur satisfaction begehrten Hertzogthum Pommern mehrmahls repräsentirte rationes, auch die von Fürsten und Ständen vormahls geschehene deputationes, ihren erfreulichen effect und würckung erlanget haben; Dieweil sie aber jedoch verspüreten, daß nochmahls auf vorigen begehren dißfalls bestanden würde, Ihr. Churfürstl. Durchl. aber sehr schwer und schmertzlich, auch gegen dero gantzes hohes und die erb-verbrüderte häuser jetzo und künfftig unverantwortlich seyn würde, wann sie dieses Hertzogthum, so gleichsam das hertz ihrer lande ist, hinweg geben, und sich also von der see und aller communication mit dem Hertzogthum

Preus-

Preussen absondern sollten; So liessen sie uns ersuchen, daß bey Ew. Excell. wir mit einer recommendation einkommen, und bittlich so viel zu erhalten, uns bemühen wollten, damit Ihr. Churfürstl. Durchl. noch immerzu tragender hoffnung und zuversicht nach, durch gute remißion des anfänglichen begehrens, möchten gelinder tractiret werden, und höchst-ermeldter Ihr. Königl. Maj. und der Cron Schweden Königl. affection und wohlmeynung zu verspüren, und deren sich gewiß zu erfreuen haben.

Wenn aber Fürsten und Stände bey sich erwegen, mit was Christlichem hohen fürsatz der in GOtt ruhende König Gustavus Adolphus M. glorwürdigsten andenckens, seine Königliche actiones in Teutschland angefangen, wie glückselig Ihre Königl. Majest. gegenwärtig, und die Cron, selbe seithero continuiret, und wohin solches unzweiflich von GOtt und der hochlöblichsten Cron vielfältig bezeigten intention nach, angesehen ist: So achten Fürsten und Stände diese difficultät fast zu wenig seyn, daß der effect so vieler angewendeten mühe und vergossenen bluts, und die perfection des hohen fürgenommenen wercks hiedurch im wenigsten sollte gehindert und aufgehalten werden; zweiffeln auch keines weges, es werden Ihr. Königl. Maj. und die Cron Schweden, was dero satisfaction halber jetzo fürgehet, auf guten willen, liebe und beständige freundschafft aller intereßirten und benachbarten, und also auf einen festen grund zu setzen und dergestalt einzurichten, gemeynet seyn, daß an keinem orte einig betrübniß oder klage deßhalben überbleiben möge. Weil dann, wie wir vernehmen, Ihre

Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg dahin resolviret und entschlossen seyn, daß sie in dieser sache, das Hertzogthum Pommern betreffend, dasjenige, was ihro nur zu thun und zu verantworten seyn kan, eingehen, und mit der hochlöblichen Cron Schweden beständige einigkeit selbst gerne erbauen wollen; So haben Fürsten und Stände dem von den Churfürstl. Herren Gesandten an sie gebrachtem suchen desto williger statt geben, an Ew. Excell. uns abordnen, und dieselbe hiemit unterdienstlich und alles fleisses bitten wollen, dero hohen wohlvermögenheit nach, bey höchst mehrermeldter Ihro Königl. Maj. so viel zu erhalten, und es dahin zu vermitteln, damit Ihre Churfürstl. Durchl. bey vorstehender handlung etwas wiederum getröstet und erfreuet werden, auch die würckung dieser beschehenen intercession in der that zu empfinden haben mögen. Fürsten und Stände stellen ausser zweiffel, es werden Se. Königl. Majest. Ihre Churfürstl. Durchl. als dero so nahen bluts-verwandten und dero hohes hauß mehr zu schützen und zu erhalten, auch ihr alle Königliche affection zu erweisen, als dieselbe zu betrüben, geneigt seyn. Zu Ew. Excellenzen tragen sie auch das gewisse vertrauen, daß sie dasjenige, was hierinn zu beständiger guten freundschafft und einigkeit, nach erforderung des gesammten Evangelischen wesens wohlfarth, nützlich und ersprießlich seyn kan, selbst erbauen, und dieses werck zu guter erträglichen mäßigung bringen und befördern werden. Das wird zuförderst dem allmächtigen GOTT, an dessen segen der erfolgenden satisfaction gantzes gedeyen gelegen ist, wohlgefallen; das Evangelische

wesen

wesen wird durch gute beständige vertraulichkeit zwischen der Cron Schweden und den Evangelischen Churfürsten und Ständen, auf guten vesten grund gesetzet: Ihre Königliche Majestät und die Crone werden dessen, so lange die welt stehet, lob, ehr und danck, so wohl auch Ew. Excell. wegen hierinn gepflogener treuen bemühung, unvergänglichen nachruhm zu gewarten haben. Und wie gesammte Fürsten und Stände sich erfreuen werden, wann durch dieses ihr ansuchen etwas ersprießliches wird seyn gewürcket und erhalten worden: Also werden sie ihre hierdurch verbundene danckbarkeit gegen Se. Königl. Majest. und die Cron Schweden zu allen gelegenheiten erscheinen zu lassen, sich befleißigen; und Ew. Excellenzen gehorsame unterwillige und angenehmen dienste und ehrerbietung zu bezeigen, wollen wir allhier gegenwärtige und die übrige der Fürsten und Stände Gesandten, uns allezeit bereitwillig und gantz geflissen erfinden lassen.

LXXII.

Vortrag im nahmen des Käisers Leopoldi I. an die Churfürsten und dero Abgesandten zu Augspurg den 2. Decemb. 1689. wegen erwehlung eines Römischen Königs bey lebzeiten Ihro Käiserlichen Majestät.

Die Römische Kaiserliche, auch zu Hungarn und Böheim Königliche Majestät, unser allergnädigster Herr, &c. lassen denen hier gegenwärtigen, des Heil. Röm. Reichs Churfürsten, und der abwesenden gevollmächtigten Botschafften und Gesandten, dero respective freund-vetter-oheim

und gnädigen gruß, Kaiserl. huld und gnade, und alles gutes vermelden: Und wie denenselben zur gnüge bekannt seyn wird, was jetzt allerhöchst-gedachte Ihre Kaiserl. Maj. aus treu-väterliche liebe und sorgfalt, bey Ihr. Churfürstl. Gnaden und Durchl. wegen gegenwärtigen verwirrten zustande des H. R. Reichs, unsers geliebten vaterlandes Teutscher nation, und erhebung dessen beständiger sicherheit und wohlstand, durch deren an sie abgeschickte Ministres, vertraulich vorstellen und suchen lassen; welcher gestalt auch Ihre Churfürstl. Gnaden und Durchl. Ihr. Kaiserl. Maj. wohlmeynender repräsentation beyfall gegeben, und sich gefallen lassen, daß dessentwegen eine collegiall-versammlung und deliberation allhier fordersamst angestellet und vorgenommen würde: Als haben Ihre Kaiserl. Maj. zu sonderbaren hohen gefallen und consolation aufgenommen, erstatten auch hiermit freund- und vetter- oheim- und gnädiglichen danck, daß zufolge des, von dem hochwürdigen Fürsten und Herrn, Anselm Francisci, des Heil. Röm. Reichs durch Germanien Ertz-Cantzlers und Churfürstens, mit sämtlicher einwilligung anderer Herren Mit-Fürsten ausgelassene convocations- und einladungs-schreiben, dem Römischen Reich zu ehren und nutz, Ihr. Churfürstl. Gnaden und Durchl. theils selbsten in eigener hoher person zu gegenwärtiger collegial-versammlung gehorsam und gutwillig erscheinen, theils auch, da sie so bald sich einfinden, verschiedener hochwichtigen ursachen halber verhindert worden, ihre ansehnliche Räthe, Botschaffters und Gesandte abfertigen wollen.

Es

Es hält aber Ihre Kaiserliche Majestät überflüssig zu seyn, dero ursachen, welche sie diese zusammenkunfft zu veranlassen bewogen, weitläufftig anhero zu wiederholen, in mehrer erwegung, daß der bedauer- und gefährliche zustand, in welchem das Heil. Röm. Reich, unser werthes vaterland, durch die von der Cron Franckreich im letzt-verwichenem jahr mit hindansetzung aller treu, glaubens und des allgemeinen natur- und völcker-rechts, ohne einige dazu gegebene ursache, und eben der zeit, da Ihre Kaiserl. Maj. annoch gegen den geschwornen erbfeind der Christenheit in einem beschwerlichen krieg tieff verwickelt, und dero armada samt einem guten theil der Allürten Reichs-trouppen, in völliger operation auf 200. meilen von dem Rheinstrom begriffen waren, unvermuthet vorgenommener friedbrüchigen invasien, und die mit sengen und brennen, spreng- und verwüstung gantzer uhr-alten städte und Gotteshäuser, und verübung mehr andern unmenschlichen grausamkeiten, bißhero continuirende feindseligkeit gesetzt worden, männiglich vor augen lieget, und dergleichen barbarische unchristliche devastation und tyranney theils Ihr. Churfl. Gnaden und Durchl. Fürstenthümer und landen selbst erfahren haben.

Nun haben zwar Ihr. Kaiserl. Maj. gleichwie vom anfang des jahrs, aus vorsehung des Allerhöchsten, auch durch dero ordentliche wahl dero und des Heil. Römischen Reichs Churfürsten aufgetragenen Kaiserl. regierung, alle ihre sorgfalt, consilia und actiones dahin gerichtet, damit das Heil. Röm. Reich bey dessen ehre, hoheit, würde und so theuer

erwor-

erworbenen ruhestand erhalten, und deßhalben mit deren benachbarten Potentaten und Republiquen, und absonderlich mit der Cron Franckreich gutes vernehmen cultiviret, und alles mißtrauen, uneinigkeit und unnöthige vergiessung Christen-bluts, möglichst möchte verhütet werden; also auch in dero abgenöthigten defensions-fällen dero allerhöchsten Kaiserl. amt gemäß, an sich nichts erwinden lassen, sondern nach ihrem und dero erb-landen äussersten vermögen, alles eyfrigst angewendet, was zur abtreibung feindlichen gewalts und beschützung dero Churfürsten und Ständen des Reichs immer hätte verträglich seyn können; massen sie dann vorigen jahrs, so bald sie von dem treulosen Frantzösischen fried- und einbruch nachricht bekommen, einen ansehnlichen theil dero armada aus Ungarn, ob sie schon daselbst in vollem siegs-lauff begriffen gewesen, und gantze Provincien hätten gewinnen können, mit hindansetzung so grosser gleichsam in händen habenden vortheil zurück, und gegen den Rhein mit deroselben grösten ungemach und schweren kosten anmarchiren lassen, allwo auch der Allerhöchste deroselben und der übrig vermöglicher Chur- und Fürsten, welche sie zu ihrem unsterblichen lob und Ihro Kaiserl. Majest. und des Reichs immerwährenden danck alsobald vor den riß gestellet, biß dahero zu der vertheidigung des vaterlandes sich so rühmlich mit unternommenen zusammen gesetzten waffen, bekannter massen, solche ansehnliche successus verliehen, daß dem fried-brüchigen feind zu dessen nicht geringer confusion unterschiedliche vornehme städte und vestungen wieder aus seiner ge-

walt

walt entrissen, und ihren rechtmäßigen Herren wieder vindiciret worden: welchen glücklichen anfang auch Ihr. Kaiserliche Majestät unter Göttlichem segen und beystand biß zur wiederbringung eines allgemeinen, sichern, reputirlichen und beständigen friedens, ferner getrost zu insistiren, und zu solchem ende alle ihre, und ihro durch den langwierigen kostbaren Türckenkrieg erschöpfften getreuen erb-königreich und landen noch übrige kräffte willig zu conferiren, und darzusetzen geneigt seyn, in vester hoffnung, daß ihro nicht allein gesamte Churfürsten und Stände ferner darunter getreu und kräfftig an die hand gehen, sondern sich auch inmittelst die Ottomannische pforte zu billigmäßigen und raisonnablen friedens-conditionen beqvemen, so dann der orten ein sicherer rücken gemachet, und dem allgemeinen nicht weniger grausamen feind, mit desto mehrerm nachdruck könne begegnet werden. Nachdem allen aber eines theils der erfolg solches friedens mit denen Türcken, indem sie von der Cron Franckreich durch alle ersinnliche mittel und wege, zur fortsetzung des krieges, angereitzet werden, noch ungewiß, andern theils aber die feindliche Frantzösische macht vereiniget und überaus groß ist; deren gräntzen auch mit so vielen, fast unüberwindlichen fortificationen dergestalt besetzt und bevestiget sind, daß denenselben nicht so bald beyzukommen; vor derer wegräumung aber kein sicherer und beständiger frieden zu hoffen, und gleichwohl des Reichs heyl und wohlfahrt, an einmüthiger continuation und ausführung dieses mit so gutem fortgang, aus rechtschaffener ursach angefangenen kriegs, hauptsäch-

lich

lich gelegen; zu sothaner continuation und ausfüh- rung aber zuförderst hochnöthig ist, daß auf die innerliche sicherheit reflectiret, und sintemahl bey denen im Reich öffters sich zugetragenen änderungen, sich mehrentheils höchst-schädliche spalt- und trennungen hervor zu thun pflegen, dahin gesehen werde, wie solchem an beständigsten vorgebogen werden möge: So haben mehr höchstgedachte Ihre Kaiserl. Maj. nicht allein eine nothdurfft zu seyn ermessen, sich mit Ihr. Churfl. Gnaden und Durchl. als denen vordersten Reichs-gliedern, und ihren innersten höchsten und geheimen Räthen zu unterreden, von allem dero hochvernünfftige gedancken zu vernehmen, wie ins künfftige Ihre Majest. und sie, wie auch die übrige Fürsten und Stände, welche ihr bißhero so ansehnlich, tapffer und nützlich beygestanden, den krieg ferner fortsetzen, und des innerlichen ruhestandes versichert bleiben können, auch wie allen, so wohl des feindes bösen anschlägen und practiquen, als andern im Reich besorgenden confusion- und unordnungen vorzukommen, oder was sonsten zur fortsetzung dieses krieges zu beobachten seyn möge, deßgleichen wie auch dasjenige, was zu dessen zweck und allgemeinen securität und wohlfahrt nöthig und erspießlich ist, und hernach bey dem noch fürwährenden Reichs-convent zu Regenspurg ferner vorgestellet werden soll, mit concurrentz aller übrigen getreuen Fürsten und Stände völlig zum schluß gebracht werden möge; sondern haben auch denenselben vor allen aus sonderbahrem gnädigen vertrauen zu gemüthe zu führen keinen umgang nehmen können, (wie es dann Ihrer

Churfl. Gnaden und Durchl. auch vermuthlich selbst sattsam wahrgenommen haben werden,) was massen die von der Cron Franckreich wieder das heilige Römische Reich so offt und vielmahl verübte unverantwortliche attentata und friedens-brüche eintzig und allein aus der unersättlichen ambition und hoffnung herrühren, welche sie biß dato immerhin geheget, die Römische Königl. cron entweder durch eine abgenöthigte wahl, oder aber durch öffentliche gewalt an sich und ihr hauß zu bringen.

Nun erhellet solches, (um allhier nicht auszuführen, was so wohl vor, als zeit her Ihr. Kaiserl. Maj. angetretener regierung, wieder dieselbe und dero getreuen Churfürsten und Ständen unaussetzlich, und biß auf den Niemwegischen frieden machiniret worden,) gnugsam aus dem, daß als kaum ietzt gedachter friedens-schluß getroffen, und dero Kaiserlichen und andere Reichs-völcker auf guten glauben zurücke gezogen, und theils abgedancket worden, besagte Cron Franckreich bald einen ort nach dem andern, theils durch gewalt, theils durch bedrohung, in denen Ober-Rheinischen und Burgundischen creyssen, unter allerhand nichtigen vorwand an sich gebracht, Ihr. Kaiserl. Maj. rebellische unterthanen in dem Königreich Ungarn, mit geld, Officiren und andern mitteln fomentiret, endlichen auch die gantz entsetzliche Ottomannische macht ihro und ihren getreuen erb-landen auf den halß gehetzet; und ob sie zwar damahln zu gleicher zeit, neben den Türcken öffentlich zu brechen angestanden, dennoch einen grossen theil ihrer macht auf denen

Reichs-

Reichs-gräntzen in bereitschafft gehalten, in gäntzlicher meynung, daß Ihr. Kaiserl. Majest. der übermächtigen feindlichen gewalt (so doch der allmächtige gerechte GOtt zu der feinde und derer anstiffter schimpff und confusion anderer, in gnaden gewendet) unterliegen, so dann Churfürsten und Stände zu dem König in Franckreich zu recurriren, und von demselben hülffe und gesetze anzunehmen, gezwungen seyn würden: gestalten es dann dieser und keiner andern ursache zugeschrieben werden kan, warum sie sich kurtz vorhero zu Constantinopel durch dero Gesandten so eifrig bemühet, die von Ihr. Kaiserl. Majest. zu ihnen damahls abgeschickten Internuncii, Graf Albrecht Caprara, aufgetragene negotiation, wegen verlängerung der stillstands-tractaten zu hintertreiben, und sich gar nicht gescheuet, gegen die Republic Venedig zu anthen, daß deroselben Botschaffter bey der pforten sich gedachten Grafens Caprara verrichtungen annähme und secundirete; ingleichen auch kurtz hernach die mit der Cron Pohlen aufgerichtete alliantz zu verhindern, auf alle ersinnliche wege geflissen gewesen, und nachgehends, als man denselben von seiten des Reichs volle maß gegeben, und ihro alles, was sie seithero des Nimwegischen frieden-schlusses durch die so genannte reunionen unrechtmäßiger weise occupiret, und dem Reich abgerissen, nach ihrem eigenen willen auf 20. jahr abgetreten, ein in friedens-zeiten ungewöhnliches armistitium dem äusserlichen schein nach eingegangen, doch aber selbiges eben so wenig als andere tractaten gehalten; sondern, nachdem sie ihre wieder klaren innhalt der gemachten tractaten abermahls

auf

auf unstreitigen Reichs-boden angelegte vestungen zur perfection gebracht, und Ihr. Kaiserl. Majest. armee samt des Reichs auxiliar-völckern unterhalb Griechisch Weissenburg in operation gewesen, unversehens mit kriegs-macht in das Reich eingedrungen, die vier Churfürstenthümer und andere länder am Rhein gantz übern hauffen geworffen, und zu selbiger zeit ihre ambition und unordentliche begierden zu der Römischen Cron so wenig verbergen können, daß dero Ministri bey ein oder andern der Herren selbst zu selbiger Zeit den Dauphin vorgeschlagen, und deren gemüther theils durch ohnziemliche bedrohung, theils betrügliche verheissung, tentiren dörffen.

Und weil nun nicht zu zweiffeln, daß, so lange gedachte Cron Franckreich einige apparenz oder hoffnung haben kan, zu diesen unbeweglichen vorgesehenen zweck zu gelangen, sie von ihren heim- und öffentlichen machinationibus nicht abstehen werde, noch das Reich, absonderlich, da sich dessen vacanz begeben solte, eine beständige einigkeit, ruhe und frieden zu hoffen habe, hingegen aber, jemehr ihr die hoffnung und occasion ihre intention zu erreichen, abgeschnitten würde, jemehr auch die innerliche securität und ruhestand bevestiget werden könne; und dann Ihre Kaiserl. Majest. bey denen mit allen und jeden Herren Churfürsten darüber ins besonder vor gegenwärtiger zusammenkunfft gepflogenen vertraulichen communication und berathschlagungen befunden, daß sie mit deroselben in dem einer meynung seynd, daß solches nicht besser geschehen könte, als wenn man von nun, und bey dero leb-

zeiten, das heil. Röm. Reich mit einem Successore, und zwar bey währendem diesen krieg, da man keine andere messures mit Franckreich zu halten, als dero feindliche machinationen möglichst zu unterbrechen, versehen würde: So halten sie davor, dem heiligen Reiche ersprießlich und nützlich zu seyn, daß Ihre Churfürstl. Gnaden und Durchlauchtigkeit, und deren abwesenden Räthe, Botschafften und Gesandte bey gegenwärtiger zusammenkunfft, vor allen andern consultationen und berathschlagungen diesen punct: wie nemlich durch eine vornehmende ordentliche wahl eines Römischen Königs, und Ihrer Kaiserlichen Maj. künfftigen Successoris, der Frantzösischen ambition desto mehr der riegel gesteckt, und des heiligen Reichs sicherheit bevestiget werden möge, in fleißiges collegial-nachdencken zuziehen, ihnen belieben lassen wollen.

Ihre Kaiserl. Maj. befinden sich zwar noch bey gutem alter, und, GOtt sey lob, noch bey solchen leibes- und gemüths-kräfften, daß sie nicht nur anitzo, sondern dem natürlichen lauf nach noch einige jahre hinaus, der regierung verhoffentlich zu deren Churfürsten und Ständen fernerer vergnügung vorstehen können. Nachdemmahlen aber sie nicht weniger, wie alle andere menschen, denen menschlichen zufällen, und der ungewissen stunde des unvermeidlichen todes unterworffen, und ihro sorgfältig zu gemüthe gehet, in was vor erschreckliche confusionen und innerliche verrückungen das heilige Römische Reich gesetzet werden dörffte, wann entweder vor gegenwärtigen geendigten kriegs-waffen, oder auch nach denselben, bevorab, da solches nicht nach

wunsch

wunsch ausschlüge, (angesehen in friedens-zeiten das Reich gemeiniglich disarmiret, Franckreich hingegen, wie die experienz zeiget, in beständiger starcker verfassung stehen bleibet, und absonderlich hisce postremis temporibus, das Reich, nachdem sie dero grängen fast bis an desselben innerste viscera eingerücket, vi & metu in libertate comitiorum voti & consilii, auf alle weise und unaussprechlich zu hindern trachtet,) der Kaiser-thron ohne einem gewissen Successore zu vaciren kommen solte, allenfalls aber auch mittlerzeit nicht nur ihro, sondern auch Ihr. Churfürstl. Gnaden und Durchl. befinden nach, die ruhe und sicherheit unsers geliebten vaterlandes und gesammter Christenheit, durch determinirung eines künfftigen Successoris, mercklich befördert und stabiliret, und viele sonst vor augen stehende gefährlichkeit und angelegenheiten von demselben würde abgewendet werden; massen dann auch dero vorfahren am Reich, zusamt des heil. Reichs Fürsten sich bey dergleichen und wohl geringern umständen, dieses weges, als des bequemsten, zur abwendung aller besorglichen gefahr, öffters gebrauchet: So ersuchen Ihr. Kaiserl. Maj. gegenwärtig Ihr. Churfürstl. Gnaden und Durchl. wie auch derer abwesenden Räthe, Bothschafften und Gesandten, freund-vetter-oheimlich, gnädig und gnädigst, sie wollen ihro die haupt-wichtige sache, als wodurch vornehmlich bey jetzigen zeiten das Reich, bey einer wohlhergebrachten regierungsform gesichert, und der Cron Franckreich gegen dasselbe gerichtete böse machinationes ziemlich unterbrochen werden, mit höchstem treuen fleiß angele-

gen seyn lassen, und in erwegung obangeführter ursachen die berathschlagung dahin richten, damit zu mehrer versicherung der innerlichen securität, vor allen dieses werck, wegen eines künfftigen Successoris am Reich bey gegenwärtiger versammlung zum verhofften fortgang und endschafft gebracht, und dann auch Ihre Röm. Kaiserl. Maj. mit treuem rath an die hand gegangen werden möge, was zu glücklicher fortsetzung gegenwärtigen abgenöthigten kriegs gegen Franckreich zu beobachten sey, und solches alles zwar um so viel förderlicher, als Ihre Kaiserl. Majestät persöhnliche gegenwart in dero erb=landen zu zeitiger herbeyschaffung der mittel, und veranstaltung der zu denen auf dem halß habenden zwey kostbaren kriegen nöthiger bereitschafften, auch zu fortsetzung der friedens=handlung mit den Türcken unumgänglich erfordert seyn will; und sie dannenhero um so viel mehr dahin wiederum abzueilen haben. Ihre Kaiserl. Maj. contestiren darbey allergnädigst, daß sie durch die handlung und beförderung Ihr. Churfl. Gnaden und Durchl. an ihrer freyen wahl, præeminenzien, würde, alt=löbliche herkommen, und gerechtigkeit, noch dem Heil. Röm. Reich an dessen libertät, hoheit und reputation im geringsten nichts zu schmälern oder abzubrechen, sondern sie vielmehr in gnädigster erinnerung ihrer geschwornen wahl, capitulation, bey solchen allen getreulich zu erhalten, und disfalls nichts anders vorzunehmen, noch zu handeln, gedencken, als was andere ihrer löblichen vorfahren in dergleichen fällen gethan, und dem heiligen Römischen Reich an seinen libertäten, freyheiten und alten gewohnheiten unbrüchig gewesen ist.

Sie

Sie wollen auch ihrer eingepflantzten väterlichen affection und neigung, welche sie zu dero freund-geliebtesten ältern Herrn Sohn, die zu Hungarn Königl. Maj. billich tragen, nicht so viel nachgeben, daß sie demselben ein unanständiges lob zu legen, oder dessen aufnehmen mehr, als des Heil. Römischen Reichs nutzen und interesse, suchen und befördern wollen: Allermassen aber das Heil. Römische Reich bey fried- und sanfftmüthiger regierung dero löblichen Ertz-hauses Oesterreich sich bißhero nicht übel befunden, und höchstgedacht dero Herr Sohn, auf ihrem, nach GOttes willen erfolgenden tödlichen hintritt, mit ansehnlichen Königlichen und andern vornehmen Fürstenthümern und landen versehen seyn wird, welche dem Heil. Römischen Reiche nicht alleine wieder den erb-feind Christlichen nahmens den Türcken zur stattlichen vormauer dienen, sondern auch gegen andern feinden mächtige hülffe und beystand leisten können; als können auch Ihre Kaiserl. Majestät das hochlöbliche Churfürstliche Collegium so vielmehr versichern, daß sie denenselben zu ehre und furcht des Allmächtigen und allen Königlichen und Ertz-Fürstlichen sitten und tugenden, mit sonderbahrer väterlichen sorge instruiren und auferziehen lassen, und nicht ohne grosse väterliche freude eigentlich spühren, daß Se. Kön. Maj. von dem Allerhöchsten mit einer ihr alter fast übertreffenden reiffen vernunfft, auch unerschrockenem und zugleich ehr- und friedliebendem gemüthe und mit andern talenten aus angepflantzter natur begabet seyn, an welchen man sich alle dasjenige promittiren kan, was dero hohen

geburt ähnlich, der glorwürdigsten vorfahren hinterlassenen nachruhm gemäß, so dann dem Heil. Röm. Reich, und der gesamten Christenheit nützlich und anständig seyn wird.

Ihr. Kaiserl. Maj. wissen sich zwar zu bescheiden, daß dero Herr Sohn jetzigen alters zur übernehmung würcklicher regierung in etwas zu schwach seyn; jedoch aber versichern sie, daß diese wahl vielmehr zur stabulirung des künfftigen Successoris, und zur verhütung der bey einem Interregno sich gemeiniglich hervor thuenden, absonderlich aber bey diesen zerrütteten zeiten, zu befahrender verwirrungen, auch zu hintertreibung der feindlichen machinationen, als zu damaliger übertragung der regierung, angesehen sey. In welchen fällen dann auch die güldene bulle des alters hier kein ziel noch maaß zu geben pfleget. Zudem so befinden sich Ihre Kaiserl. Maj. durch die gnade GOttes annoch in solchem stande, daß sie mittelst des Göttlichen beystandes die regierung noch etliche jahr, und wenigst noch so lange übertragen werden können, biß unter dero sorgfältigen direction und anleitung, woran sie keine mühe noch fleiß ersparen werden, Se. Königl. Maj. maturesciren, und der regierung fähig erachtet werden möchte. Zu geschweigen, daß einem löbl. Churfürstlichen Collegio bevorstehet, im fall etwan der Allerhöchste eher in dieser zeitlichkeit über Ihr. Kaiserl. Maj. disponiren solte, der interims-administration halber solche vorsehung zu thun, welche dasselbe der güldenen bulle, und Ihr. Churfürstl. Gnaden und Durchl. gerechtsam, auch

des

des Heil. Röm. Reichs dienst, gemäß zu seyn befinden wird.

Haben demnach Ihr. Kaiserl. Majest. zu Ihr. Churfürstl. Gnaden und Durchl. und derer andern abwesenden gevollmächtigten Räthen, Botschafften und Gesandten, diß freund-vetter-oheim-gnädigst und veste vertrauen, dieselben werden ihr nicht allein nicht verdencken, daß sie denenselben dero Herrn Sohn, die zu Hungarn Königl. Maj. zu dieser Römischen Königl. würde recommendiren, sondern auch von selbsten die von ihro, zu ihrer Kaiserl. regierung, bey denen in- und ausser Reichs entstandenen vielen empörungen und schweren kriegen aufgewandte, und noch ferner aufzuwendende sorgfalt, mühe und arbeit, wie auch die aus rechtschaffener liebe, treue und affection zum Heil. Röm. Reiche Teutscher nation angelegte und noch continuirende sehr grosse mannigfältige schaden und unkosten, in gebührende consideration ziehen, und in ansehung so wohl deren, als oben eingeführter trefflichen ursachen, höchst-erwehnten dero freund-geliebten Herrn Sohn, bey gegenwärtiger tractation und handlung, die im gebrauch ihrer, derer Herren Churfürsten freyen wahl, in solcher gefälligen obacht haben, damit denselben, vermittelst ordentlicher election und crönung, die Römisch Königliche würde anvertrauet, und Ihr. Kaiserl. Majest. dadurch noch vor dero abreise dessen künfftigen Successoris am Reiche versichert werden möge.

Solches wird nicht allein Ihr. Kaiserl. Majest. zu sonderbarer consolation, und dem Heil. Röm. Reich, und dessen Ständen insgemein zu nutz,

ruhe und wohlfarth, sondern auch Jhr. Churfürstl. Gnaden und Durchl. zu sonderbaren nachruhm und lob gereichen; und Jhre Kaiserliche Majestät seynd dieses gegen dieselbe, und dero vollmächtige Räthe, Botschaffters und Gesandten, mit freundschafft und allen geneigten willen, auch Kaiserlichen gnaden, danckbarlich zu erkennen, und in guten nimmer zu vergessen erbötig und geneigt.

LXXIII.

Rede, welche der Käiserliche Commissarius, Herr Gottlieb Graff von Windischgrätz, in versammlung des Nieder-Sächsischen creysses zu Braunschweig, den 17. May 1673. abgelegt.

Die Römische Kaiserl. auch zu Hungarn und Böheim Königl. Majestät, unser allerseits allergnädigster Kaiser und Herr, entbieten denenselben dero Käiserliche gnade und alles gutes. Nachdem Jhro Käiserl. Maj. der zuverläßige bericht eingelauffen, daß man an seiten dieses löbl. Nieder-Sächsischen creysses, bey jetzigen höchstgefährlichen und weitaussehenden conjuncturen und läufften, nicht allein gar wohlbedächtlich die gemeine angelegenheit sich zu gemüth gezogen, sondern auch dessentwegen einen allgemeinen creyß-convent in dieser stadt, auf den schon verflossenen 12 dieses noch lauffenden monats, alten calenders, angestellet habe, um darbey zu deliberiren, was so wohl zu des allgemeinen Reichs-wesen, dienst und nutzen, als dieses creysses absonderlicher conservation und ruhestand zu thun sey, damit selbiger nicht, in entstehung eines erwünschten friedens, hierbey merck-

mercklich leiden, und aus aller sicherheit gesetzet werden möchte: Als wollen allerhöchst-gedachte Ihre Kaiserl. Majest. über alles dieses pro exigentia rei, sich gegen diesen löblichen creyß einer eigentlichen positiven und gehörigen resolution allergnädigst versehen, und dessen vortreffliche vernünfftige vorschläge über eines und anders erwarten, auch solche mit absonderlichem gnädigsten belieben auf- und annehmen. Und bleiben im übrigen Ihre Kaiserl. Maj. des hochlöblichen Nieder-Sächsischen creysses Fürsten und Ständen mit Kaiserl. hulden, gnaden und allem guten, denen hochansehnlichen hier anwesenden Abgesandten aber, mit Kaiserl. gnaden wohl beygethan und gewogen; denen auch ich zu beständigem favor mich bestens recommendire.

LXXIV.

Vortrag des Holländischen Abgesandtens Herrn von der Meer, an den convent des Franckischen creysses, worinn er denselben zu dem, zwischen dem Käiser, Engeland und Holland geschlossenen allianz-tractat invitiret, gehalten den 23. Febr. 1702.

Es haben die hochmögende Herren Staaten Generalen der vereinigten Niederlanden mit aufzutragen beliebt, diesem löblichen creyß dero besondern hochachtung, so sie gegen denselben tragen, und ihre bereitwilligkeit, mit selbigem alle gute freundschafft und vertrauliche correspondenz zu unterhalten, hiermit zu bezeugen, und zugleich die versicherung zu thun, daß, weilen die gegenwärtige conjuncturen gantz Europam in die äusserste gefahr

seines untergangs setzen, ihre Hochmögende nach nichts anders trachten, als wie die allgemeine freyheit und ruhe desselben vestgestellet werden möge, dahero ihre Hochmögenden diesem löbl. creyß versichern, daß neben der ihrigen, des gantzen Europä freyheit ihnen zu hertzen gehe, und sie zu dero veststellung, alles, was in ihrem vermögen ist, beyzutragen geneigt seynd. Damit sie aber desto eher allem angedroheten unheil vorkommen, und dermalen ihr absehen erreichen können; so haben sie allerdings vor nöthig geachtet, mit Sr. Käiserl. Majest. und Sr. Maj. von Groß-Brittannien einen allianz-tractat einzugehen. Und dieses ist es auch, das ihre Hochmögenden mir aufgetragen, diesem löblichen creysse solche allianze in allem vertrauen bekannt zu machen, und zugleich dieselbe zu ersuchen, daß auch sie derselben beyzutragen, und folglich zu erlangung eines so heilsamen wercks das ihrige beyzutragen belieben wollen, allermassen ihro Hochmögenden ihre meynung in dem schreiben, so sie in dieser sache an diesen löblichen creyß abgelassen, und ich demselben überliefert habe, gnugsam werden eröffnet haben. Es zweifeln aber ihro Hochmögenden gantz und gar nicht, daß dieser löbliche creyß, der in allen vorfallenheiten seinen würcklichen eyfer vor die wohlfarth seines vaterlandes und gantz Europä bezeiget hat, von der nothwendigkeit solcher allianze sattsam werde überzeuget seyn, und aus dem inhalt dero schreiben bemercket haben, daß dasselbe das eintzige mittel sey, dem unbeschreiblichen unheil, damit alle Fürsten und Stände Europä bedrohet werden, vorzukommen. Ich werde deßhalben solche ursachen

und

und motiven hier nicht wiederholen, sondern allein dieses hinzu thun, wie daß vor ein regale zu achten seinem übel eher vorzukommen, als dasselbe zu erwarten. Wannenhero auch ihre Hochmögende von diesem löblichen creyß nicht allein einer nachdrücklichen erwegung dieses wichtigen wercks gewärtig seynd, sondern auch die gewisse hoffnung fassen, daß derselbe bey dieser gelegenheit solches werckstellig zu machen, und dieser allianz zu solchem ende beyzutreten gesinnet seyn werde. Ich enthalte mich vor jetzo zu erzehlen, was nach dem tod des verstorbenen Königs in Spanien, glorwürdigster gedächtnis, sich zugetragen: was vor mühe ihre Hochmögenden, die ruhe und sicherheit aller machten Europä zu bevestigen, angewendet; wie alle dieselbe fruchtloß gewesen, und ihre vorschläge keine würckung gehabt haben. Die Ursachen sind noch in frischem gedächtniß, und allen gliedern dieses löblichen creysses vollkommlich bekannt, woraus sie gnugsam bemercken können, daß des Königs in Franckreich absehen nicht gewesen, der allgemeinen ruhe Europä halber zu handeln, oder sich bloß mit Niederland und Mayland zu vergnügen, noch daß er mit so friedsamen gedancken umgegangen, als seine Ministri allenthalben solches andern haben überreden wollen, gestalt durch die verrichtung der gräntz-scheidung, so zur sicherheit des staats ihrer Hochmögenden und des gantzen Rheins, und der an der Mosel gräntzender Stände des Reichs gerichtet gewesen, wie nicht weniger durch occupirung der Reichs-lehen in Italien, so zur sicherheit der Schwäb- und Oesterreichischen creysse gedienet,

sich

sich es klärlich ergiebet, daß der König in Franckreich nicht einen augenblick zeit wolle verlohren gehen lassen, seine grosse anschläge auszuführen. Ich darff auch wohl hier mit beyfügen, daß, wofern er die Niederlande und Meyland behalten sollte, weder ruhe noch macht in Europa mehr übrig bleiben werde; alldieweilen, wann er die Spanische macht mit den letzten örtern, und den schätzen von West-Indien bereichert, er durch Tyrol und Friaul, in den Oestereichischen und Schwäbischen creyß, ohne einigen wiederstand durchdringen kan: und weiß ich nicht, welche örter bastand seyn, denselben aufzuhalten, und was vor eine macht zu finden, die alsdann einen solchen Monarchen, der dergleichen macht, als diese, in besitz bekommen, sollte können und dörffen die spitze bieten. Diese und mehr andere voraus gesehene unheile haben ihre Hochmögenden bewogen, die ermeldte allianze einzugehen, und zweiffele ich nicht, daß sie nicht auch diesen löblichen creyß vermögen werden, derselben beyzutreten, deme ich ein mehrers nicht beyzufügen, als daß dieser löbliche creyß in betrachtung ziehen wolle, was bereits an dem Nieder-Rhein und dem Lütticher lande sich ereignet, als woselbst der König in Franckreich die beste städte mit seinen waffen zu besehen begonnen, viel derselben bevestiget, auch die kriegs-rüstungen aus Franckreich bringen lässet, die er, wider derer Fürsten willen, in ihren landen, aus denen schiffen ausgeladen, und selbige mit gewaffneter hand, vorraths-häuser aufzurichten, angestrenget, mehr anderer animositäten zu geschweigen, aus welchem allen nichts anders, als ein schneller

über-

überfall des Reichs abzunehmen ist. Ubrigens versichere dieselbe, daß ich nicht allein einen sonderbaren respect und consideration vor alle hohe Fürsten und Stände dieses creysses, und dero hohe Herren Deputirte habe, sondern ich werde auch jederzeit bereit seyn, denenselben samt und sonders, meine vor sie tragende hochachtung in der that zu bezeigen.

LXXV.

Rede des Käiserl. Herrn Commissarii Grafens von Löwenstein Wertheim an den Schwäbischen creyß, worinn er denselben um verstärckung dessen armatur ansuchet. 1702.

Die Römische Kaiserl. Majestät, unser allergnädigster Herr, haben diejenige stattliche getreue hülffe, welche Fürsten und Stände dieses löblichen Schwäbischen creysses bey der belägerung Landau mit so aufrichtigem eyfer geleistet, nicht nur mit Kaiserl. allergnädigstem wohlgefallen und sonderbarem vergnügen angesehen, sondern auch die immittelst gantz unverhoffte herfürgebrochene Chur-Bayerische motus sich sehr tieff zu gemüthe dringen lassen. Und wie dieselbe über beyde diese puncten Ihre Kaiserliche gemüths-erinnerung diesem löblichen creyß durch bereits an denselben erlassene schreiben zu erkennen gegeben, und wegen vorgedachter geleisteter hülffe, eine allergnädigste dancksagung schon abgestattet haben; Als haben sie mir allergnädigst committiret, dieselbe in ihrem nahmen, wie hiermit geschicht, nochmahlen zu wiederholen, und anbey mit mehrern vorzustellen, was

massen

massen Fürsten und Stände dieses löbl. creysses sonder allen zweiffel, sowohl aus denen intercipirten Chur-Bayerischen schreiben, als ferner darauf erfolgten begebenheiten, des gnugsam an tag liegenden höchstgefährlichen und grundverderblichen vorhabens, und daraus erheischender nichtigkeit derjenigen prätexten, welche Se. Churfürstl. Durchl. denen Ständen in ihrem an sie abgelassenen schreiben vorbilden wollen, überflüßig versichert seyn, und dabey selbsten sattsam erwogen haben werden, wie unerträglich und verkleinerlich ihnen seye, daß Se. Churfürstl. Durchl. für sich selbsten eine allianz mit des Reichs-feinden zu machen, denen übrigen Churfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs aber sich mit ihrem Ober-Haupt, oder dem Durchlauchtigsten Ertz-hauß Oesterreich zu setzen, verbot zu thun, sich anmassen wolle. Gestatten nun Ihr. Kais. Maj. Fürsten und Stände dieses löbl. creysses ihrer kräfftigen aßistenz und protection gegen alle bereits erlittene und ferner besorgende ungemach allergnädigst hiemit versichern lassen, als wollen sie dafür halten, und zu derselben reiffer überlegung recommendirt haben, ob nicht zu desto schleuniger dämpfung des bereits ausgebrochenen feuers, und allerseitigen grössern vortheil gedeyen würde, wann dieser löbliche creyß seine armatur um ein merckliches verstärcken wolte. Allermassen mehr allerhöchstgedachte Ihr. Kaiserl. Maj. auch ihres allerhöchsten orts, nicht minder alle hinlängliche verfassung zu benöthigter gnugsamer hülffleistung veranstalten zu lassen, nicht ermangeln; in gäntzlicher zuversicht, es werden Fürsten und Stände den biß-

hero

hero erzeigten patriotischen rühmlichen eyffer nicht sincken lassen, sondern vielmehr die beständige resolution beybehalten, zu erreichung des intendirenden allgemeinen ruhe-standes alle mögliche kräffte daran zu strecken: In welcher hoffnung ich vor mein particulier zu allen ersinnlichen dienst-bezeugungen mich jederzeit bereit erfinden lasse.

LXXVI.

Landtags-propisition des Kaiserl. Herrn Hof Cantzlers, Grafens von Stratemann, an die Nieder-Oesterreichischen Stände, abgelegt zu Wien, den 19. Jan. 1688.

Denenselben ist vorhin überflüßig bekannt, was massen Ihre Kaiserl. Majestät dero ältesten Printzen zum König in Hungarn, auf dem zu Preßburg gehaltenen landtage crönen lassen, hiermit das schon längst im gebrauch gewesene, aber durch die zeit veränderte Jus primogenituræ wiederum stabilirt, und darauf sich bemühet, solchen wohlstand des Königreichs zu befördern; welche väterliche vorsorge sie auch gegen diese dero erb-länder bezeiget, darbey dero vornehmste sorge anietzo darinnen bestehet, wie der Türcken-krieg fortzusetzen, und dieses barbarischen feindes unternehmen ferner zu widerstehen seyn möchte; worzu GOtt augenscheinlich den weg zeiget, und an die hand giebet, wie die erhaltenen victorien zu gebrauchen, indem derjenige feind, der vor wenig jahren der stadt Wien mit feur und schwerdt grimmig zugesetzet, nunmehr in seinem eigenen sitz zu Constantinopel periclitiret, und in gefahr stehet, derselbe auch anietzo aus desperation gegen seine eigene leute zu wüten anfänget, und

be-

bereits die vornehmen Bassen niedergesäbelt, den Sultan selbst vom Thron gestürtzt, hingegen dessen bruder darauf erhoben, welcher glaubwurdigem bericht nach, gesinnet, in person in diesem jahre zu feld zu gehen, und sein mit grimm und rach angefülltes gemüthe, mit zusammensetzung seiner übrigen macht gegen die Christenheit auszuschütten. Ist also nöthig zu gedencken, wie dergleichen land-bedrohlichem verderben in zeiten zu begegnen, worzu, nebenst Ihrer Kaiserlichen Majest. gewöhnlichem Symbolo: Consilio & industria, pietate & prudentia, auch sonderlich nervus rerum gerendarum, und darzu etliche millionen erfordert werden, in ansehung die geschwächte militz zu recroutiren, die ausgeleerte magazinen zu erfüllen, die ruinirte artillerie zu repariren, die conqueten und eroberte plätze zu besetzen, und die verfallene zu fortificiren, über das auch die kostbaren Gesandschafften, nebst der Käiserlichen hofstadt zu unterhalten.

Um welcher und anderer ursachen willen Ihre Kais. Maj. verhoffen, es werden die Stände darauf geziemende reflexion machen, und von der geforderten summa, die sich wegen des vor augen stehenden grossen landruins nicht über sechsmahl hundert tausend gülden erstrecket, etwas alsobald anticipiren, den rest aber auf gewisse termine erlegen, und sich dargegen aller Käiserlichen und landes-väterlichen huld und gnade versichern.

LXXVII.

Vortrag, so nahmens des Herrn Hertzogs zu Hannover an dessen Land-Stände zu eiligster aufbringung hundert tau-

tausend thaler, bey nunmehr erlangter Chur-würde gethan worden, 1692.

Des Hochwürdigsten, Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Ernesti Augusti, Bischoffen zu Oßnabrück, Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg Durchl. haben nicht unterlassen können, denen aus dem mittel dero getreuen landschafft Calenberg, theils zum grossen ausschuß verordneten Deputirten, zu erkennen zu geben, was gestalt sie, vermög eines mit der Römisch. Kaiserl. Maj. getroffenen tractats, derselben zur defension und beschirmung des Heil. Römischen Reichs teutscher nation, unsers geliebten vaterlandes, wieder die invasiones des erbfeindes Christlichen nahmens, des Türcken, eine ansehnliche macht von etlich tausend mann zu hülffe gesand, auch dero Herrn Bruders, Herrn Hertzog Georg Wilhelms zu Braunschweig und Lüneburg Liebden, dahin disponiret, daß dieselbe auch einige mannschafft dabey gefügt, und wie dagegen Ihre Kaiserl. Maj. solche zu nutz des gemeinen wesens und der gantzen Christenheit übernommene dienste und kosten dahin allergnädigst erkannt, daß sie dieses Durchlauchtigste hauß mit der Chur-würden anzusehen und zu beehren, und Seine Durchlauchtigkeit in den Churfürsten-stand zu erheben, allergnädigst resolviret haben. Gleichwie nun sothane dignität dero gesamten Durchlauchtigstem hause, und dem gantzen lande, eine ungemeine und unschätzbare ehre und splendor giebt, und dadurch zum theil dasjenige, was schon vor etliche hundert jahren durch die damahlige unglückliche zeiten und verwirrete läuffte guter massen geschwä-

chet, und herunter gebracht gewesen, wieder herge-
stellet, und die ruhe und sicherheit dieser beyden häu-
ser dadurch nicht wenig befördert und bestärcket
wird: Also tragen Seine Durchl. zu dero gesam-
ten landen und unterthanen, insonderheit aber dero
löblichen-landschafften, das gnädigste vertrauen,
dieselbe werden solche ihre getreue sorgfalt vor das
gemeine und der gesamten Christenheit beste, und
insonderheit für des Fürstlichen hauses lande auf-
nahm und erhöhung, unterthänigst erkennen, über
solche auf sie und die gesamte lande und unterthanen
mit redundirende zierde und avantage, sich zugleich
erfreuen und dem höchsten GOtt dafür dancken,
hiernächst aber dabey nicht allein unterthänigst er-
messen, daß so wohl die unterhaltung der trouppen,
als erwerb- und wieder herbeybringung solcher ohn-
schätzbaren dignität und würde, nicht geringe extra-
ordinari spesen und kosten erfordern werde: son-
dern auch, weil solche kosten von Sr. Durchl. ordi-
nari-cammer und cassen-gefällen zustehen und ab-
zutragen nicht wohl möglich fallen wird, der Sr.
Durchl. bißhero allezeit erwiesenen treue und devo-
tion nach, deroselben mit einem erklecklichen subsidio
unter die arme zu greiffen, disponirt seyn. Sie
haben demnach solches denen Herren Deputirten
hiemit gnädigst an die hand, und dabey zu verstehen
geben wollen, daß an seiten Sr. Durchl. wenig-
stens auf einmahl hundert tausend reichsthaler das
absehen gerichtet. Und, weil so wohl der unterhalt
der trouppen keine moram leyden kan, als die Kai-
serliche investitur und andere solennia auch ohnver-
weilt für sich gehen, und dabey grosse summen

geldes ausgezahlt, nicht weniger viele extraordinari spesen werden erfordert werden: so würde es Jhro Durchl. um desto gefälliger seyn, wann ihro damit je eher, je lieber, an die hand gegangen werden möchte. Da aber in dergleichen fällen und begebenheiten, so mit dieser acqvisition bey weiten nicht einmahl zu vergleichen, vor zeiten denen Land-Fürsten von dero getreuen Landes-Ständen jedesmahl mit unterthänigster willfahrung begegnet, und öffters mit viel grossen summen aßistiret worden; so machen Jhro Durchl. sich auch itzo von denenselben die gnädigste hoffnung, sie werden darinn keine sonderbahre schwürigkeit machen, und insonderheit die von ihnen gnädigst verhoffende willfährige erklärung, als wie vorangeführte der ursachen nothdurfft erfordert, unterthänigst befördern; weil die land-renterey itzo, GOTT lob, in dem stande, daß solche gelder daraus guten theils werden vorgeschossen, und was darinn noch etwan ermanglen möchte, leicht auf credit erhalten werden können. Auf welchen fall Se. Durchl. ihren consens ertheilen, auch, wanns verlangt wird, denselben in ampliori forma ausfertigen zu lassen, gnädigst erbietig sind. So wird Jhro Durchl. auch zuforderst zu gnädigstem gefallen gereichen, wann vorerst daraus der vorschuß geschehen könte; wie sie dann denen Herren Deputirten dieses negotium dahin recommendiren, und denenselben anbey gnädigst anheim geben, wegen der grossen städte beytrags ehestens eine zusammenkunfft zu veranlassen, und dabey die proportion auszumachen, oder wie sie sonsten die fördersamste zusammenbringung solcher gelder zu be-

fördern meynen. Sie werden darinn ihre gegen Se. Durchl. tragende unterthänigste devotion desto mehr an tag legen, und Se. Durchl. es gegen sie und sämtliche Stände in gnaden zu erkennen, nicht vergessen; denen sie ohne dem mit gunst und geneigten willen stets wohlbeygethan verbleiben.

LXXVIII.

Landtags-rede des Käiserl. Hof-Cantzlers, Herrn Graf Bucellini, an die Nieder-Oesterreichische Land-Stände, 1702.

Die Römische Kaiserliche, auch zu Hungarn und Böheim Königliche Majestät, Ertz-Hertzog zu Oesterreich, unser allergnädigster Erb-landes-Fürst und Herr, entbieten dero treu-gehorsamsten Ständen dieses ihres Ertz-Hertzogthums Oesterreich unter der Ennß, von Prälaten, Herren, Rittern, auch städt- und märckten, ihre Kaiserliche und erb-landes-Fürstliche gnade, huld, und alles gutes; und ist ihnen selbst nicht unbekannt, aus was vor ursachen diese versammlung veranlasset worden, sintemahl man nicht allein bedacht seyn muß, Ihro Kaiserl. Maj. Erb-Königreiche und lande für fremder gewalt zu schützen und zu erhalten, sondern auch nach dem rechte der völcker und der natur dasjenige wieder zu erlangen, was deroselben wieder recht und billigkeit auf allerley ungerechte weise entzogen worden. Dieses nun erfordert die nothwendigkeit um so viel mehr, weil Seine Kaiserliche Majestät und dero Durchlaucht. hauses interesse so gar genau mit dem interesse des grösten theils von Europa verknüpffet ist, daß die allgemeine wohlfahrt auf dem fortgange der

Kaiserlichen waffen unstreitig beruhet. Dannenhero, wann der himmel Se. Kaiserliche Maj. mit einem glücklichen successe krönet, so wird sich diese glückseligkeit über den grössesten theil von Europa ausbreiten, und gantz Europa einer vollkommenen sicherheit geniessen, so lange das Ertzhauß Oesterreich in seinem flor ungekränckt erhalten wird. Wofern aber wieder alles vermuthen dasjenige Sr. Kaiserl. Maj. entzogen werden solte, was deroselben mit allem recht und nach der billigkeit gehöret, so wird die macht des Potentaten, der nach der universal-monarchie trachtet, zu einer solchen höhe erwachsen, daß die gantze macht von Europa schwerlich im stande seyn dürffte, demselben das haupt zu bieten. Dannenhero muß man diesem bey zeiten zu begegnen, keine mühe sparen, und keiner kräffte, und keines vermögens schonen. Dieses erlauben und lehren die gebote der Christlichen religion, daß ein jeder bey seinem eigenthum in friede und ehre erhalten werden müsse, und daß man durch rechtmäßige macht denjenigen in vernunfftmäßige und billige grântzen einschrencke, der nach eines andern besitzungen trachtet, der die Fürsten ihrer gerechtigkeit zu berauben sucht, und ihnen gesetze vorschreiben will. Wie es demnach augenscheinlich ist, daß die wohlfahrt fast von gantz Europa auf dem ausschlage bestehet, der in Ihr. Kais. Maj. affairen erfolgen möchte; so kan man nicht zweifeln, dero getreuen Stände werden in betrachtung ziehen, daß, gleichwie an dem menschlichen leibe das haupt seine gesundheit und seine gebrechen über alle glieder ergiesset, also auch in dem politischen cörper alle glückliche und unglückliche

begebenheiten von dem haupte, oder von dem Regenten auf die unterthanen herab fliessen. Nachdem aber die natur lehret, und die erfahrung beweiset, daß sich die glieder des leibes bemühen, die gefährlichkeiten abzuwenden, welche über dem haupte schweben; also werden auch Ihro Kaiserl. Maj. getreue Stände sich nach allen ihren kräfften dahin bestreben, daß sie von ihrem allergnädigsten Haupte und Landes-Herren die besorglichen unglücks-fälle abkehren, demselben nach äusserstem vermögen beystehen, und solcher gestalt ihren eyfer für die bevestigung der hoheit ihres Allerdurchl. Ober-hauptes vor den augen der gantzen welt offenbaren mögen. Und wann sie demnach in diese so gerechte und billige vorschläge willigen, so dürffen sie im geringsten nicht zweiffeln, GOtt werde ihr unternehmen noch ferner segnen, und allezeit einen so glücklichen fortgang verleihen, wie sie bereits in Italien mit freuden gesehen haben. Ubrigens aber verbleiben Se. Kaiserl. Maj. offtgedachten Ständen mit Kaiserl. und erb-landes-Fürstl. gnaden samt und sonders gewogen.

LXXIX.

Herrn Wolff Abrahams von Gerßdorffs dancksagungs-rede, als er Anno 1680. zu einem Landes-Eltisten im Fürstenthum Görlitz erwehlet worden.

Was gestalt bey der jetzo vorgenommenen Landes-Eltisten-wahl die pluralitas votorum auf meine wenigkeit gefallen, und wie dahero dieses Fürstenthums hochlöbl. Herren Stände bewogen worden, mir sothane Landes-Eltisten function durch

den

den Churfl. Sächß. Rath, Cammer-Herrn und Landes-Hauptmann dieses Marggrafthums den Herrn von Vitzthum an- und auftragen zu lassen, solches habe aus dessen obliganten vortrag mit aller gebührender reverence vernommen. Wie ich nun bey dieser wahl so wohl meines lieben GOttes hierunter waltende gar besondere direction sattsam zu verspüren, als die zu mir tragende unverdiente zuneigung meiner hoch- und vielgeehrtesten Herren, und das von ihnen in mich gesetzte sehr gute und zuversichtliche vertrauen wahrzunehmen habe; also kan ich anders nicht, als diese Göttliche schickung mit devotesten danck erkennen, und meinen hoch- und vielgeehrtesten Herren vor dero zu ihrem unwürdigen diener führende hulde und propension höchlichen obligiret seyn. Ich submittire mich auch zu dessen desto mehrerer contestation beydes des grundgütigsten GOttes seiner väterlichen leitung und führung, als der hochlöblichen Herren Stände gnädigen willen und befehl mit allen willigsten gehorsam, und übernehme hiemit im nahmen der hochheiligen Dreyeinigkeit diese mir communi suffragio offerirte function mit allem schuldigsten respect und venerirung. Ich versichere auch, daß, wie ich zeit hero keine grössere begierde, auch kein hertzlicheres verlangen getragen, denn, daß denen hochlöblichen Herren Ständen dieses Fürstenthums ich nach meiner schlechten capacität und vermögenheit möchte einige angenehme und ersprießliche dienste erweisen können; also werde ich in zukunfft zu bezeigung meiner schuldigsten reconnoissance vor die anitzo von meinen hoch- und vielgeehrtesten Herren

mir zugewendete hohe affection und confidence mich mit desto grösseren eyfer beflissen halten, denenselben insgesamt und einem jeden in particulari mit aller nur ersinnlichen dienstfertigkeit meine obligation zu temoigniren, und mein von GOtt mir zugelegtes weniges talent bey dem mir anvertraueten amt dergestalt anzuwenden, daß der nutzen und das aufnehmen des theuren vaterlandes in allen meinen votis und consiliis gesucht, hingegen, was dessen increment und flor zum präjudiz gereichen könne, so viel möglichen, präcaviret und abgewendet werde. Inmassen ich denn den grossen GOtt innigst bitte, es wolle seine himmlische allmacht diese meine redliche intention und patriotisch-gesinneten vorsatz durch kräfftige aßistence mildiglich secundiren, und davon meinen hoch- und vielgeehrtesten Herren den fruchtbarlichen effect zu des gantzen landes besten glücklich empfinden lassen. Ich recommendire mich inzwischen zu meiner höchst- und hochgeehrtesten Herren noch ferneren hochgeneigten andencken, und zu dero theuren und werthesten freundschafft gantz unterdienst- und dienstlich, und verbleibe allezeit von ihnen ein gantz ergebenster und gehorsamster treuer diener.

LXXX.

Ejusdem dancksagungs-rede an die Herren Stände des Fürstenthums Görlitz, als er das Landes-Eltisten-amt resigniret.

Nachdem ich die ehre gehabt, biß anhero nach meiner höchst- und hochgeehrtesten Herren gütigen befehl und geheiß, die function eines Landes-

Eltisten

Eltisten bey diesem Fürstenthum und denen darzu gehörigen creyssen in die 17. jahr zu verrichten, meinen höchst- und hochgeehrtesten Herren aber gefällig gewesen, mich nunmehro Sr. Excellenz und Gnaden dem Herrn Land-Voigt zu einem Amts-Hauptmann in diesem Fürstenthum vorzuschlagen, und mich mit dieser dignität zu honoriren und zu würdigen; so befinde meiner ergebensten schuldigkeit zu seyn, so wohl das die zeit über auf mich gehabte Landes-Eltisten-amt, wie hiemit mit allem respect geschiehet, gehorsamst niederzulegen, und solches zu dero freyen unumschränckten disposition überlassen, als zugleich meinen höchst- und hochgeehrtesten Herren vor alle die hulde, liebe und affection, und vor die ehre und höflichkeit, die sie mir die gantze zeit über, als ich bey diesem Fürstenthum den character und die fasces eines Landes-Eltisten geführet, in so viel weise und wege bezeigen wollen, den auserlesensten und erkenntlichsten danck zu bekennen.

Ich finde zwar keine worte, die gnugsam zulänglichen seyn könten, meine dafür habende obligation und reconnoissance nach dem innersten werth der von meinen höchst- und hochgeehrtesten Herren mir erwiesenen hohen gnade und güte, und nach meinem selbst eignen wunsch und verlangen zu contestiren und an tag zu legen, nichts desto minder aber geruhen meine höchst- und hochgeehrtesten Herren von ihrem unwürdigen diener vestiglichen persvadiret zu seyn, daß diese mir erwiesene gnade und propension ich je und allezeit in besonderer hoher ästime und veneration halten, auch bey der jetzo

mir anvertrauten function mit so viel grösserem eyfer und begierden alle occasiones, worinnen ich mein danck-volles gemüthe durch treue und aufrichtige dienste werde temoigniren können, untersuchen werde.

Und ob ich wohl die hochlöbliche Herren Stände sampt und sonders mit hertz und munde versichern kan, daß die gantze zeit über, als ich in dero devotion und diensten gestanden, alle meine gedancken, worte und wercke niemahlen einigs anders absehen intentiret, denn daß nebst GOttes seiner hochheiligen ehre möchte Sr. Churfürstl. Durchl. unseres gnädigsten Churfürstens und Landes-Vaters hohe Churfürstl. hulde, clemenze und gnade gegen dieses arme ländgen beständig conserviret, des landes aufnehmen und wohlstand mehr und mehr befördert, und dasselbe bey seinen theuer erworbenen privilegien, freyheiten und immunitäten in unverwelcklichem flor mainteniret werden; So habe ich doch gantz unterdienst- und dienstlichen zu bitten, da über mein wünschen und verhoffen nicht alles sollte von mir in dergestaltigen bedacht und betracht genommen worden seyn, wie es der nothdurfft und meiner schuldigkeit gewesen wäre, es nach dero welt-bekannten generosität bestens zu interpretiren, und solches mir zu keiner ungnade angedeyen zu lassen, sondern vielmehr in der zeithero verspürten hulde und affectionirten andencken gegen meine wenigkeit zu meiner besonderen consolation und vergnügen beständig zu continuiren. Ich wünsche hiernächst von hertzen, daß die durch meine jetzige resignation sich wiederum ereignete vacanz einer Landes-

Eltisten-stelle möge durch ein habiles, an qvalitäten, meriten und verstand mir weit vorgehendes, an liebe, treue und vorsorge, vor das theure und wertheste vaterland aber in keine wege nachgebendes subjectum redinregriret und ersetzet werden. Worbey ich nochmahlen zu meines höchst- und hochgeehrtesten Herren hohen faveur und wohlwollen mich bestens recommendire, und dafür biß zu dem letzten bluts-tropffen dero treuer und ergebenster diener leben werde.

LXXXI.

Ejusdem beantwortung, als er Anno 1697. zum Amts-Hauptmann denen Herren Ständen des Fürstenthums Görlitz präsentiret wurde.

Daß, nachdem bey Ew. Excellenz und Gnaden die hochlöblichen Herren Stände dieses Fürstenthums von Herren, Prälaten, denen von der Ritterschafft, und denen 3. incorporirten städten Görlitz, Zittau und Lauban, mich zu einem Amts-Hauptmann, an statt des wohlseligen und um das gantze land höchst-meritirten Herrn von Löben, mit gebührender reverenze recommendiret, Ew. Excell. und Gnaden gnädig geruhen wollen, diese der hochlöbl. Herren Stände ihre recommendation nicht nur in gnaden zu aggreiren, sondern auch nunmehro im nahmen des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich Augusti, Hertzogs zu Sachsen, &c. und krafft auf sich habenden hohen Land-voigteylichen amtes, mich in solcher qvalität hochgedachten Herren Ständen von land und

städten

städten, alter observantz und gebräuche nach, vorzustellen und zu präsentiren, solches habe nebst dem mit beygefügten gnädigen und hoch-affectionirten wunsche ich billich vor eine sonderbare grosse gnade mit so tieffen respect und mit so schuldiger dancksagung und veneration anzunehmen, als zugleich Ew. Excellenz und Gnaden ich in höchsten grad obligiret und verbunden bin, daß dieselbten mit beyseitsetzung so vieler importanten etats- und anderer negotien, diesen actum installationis in selbst-eigener hoher person verrichten, und durch dero hohe und illustre gegenwart demselben einen grösseren splendor beyzulegen beliebet. Ich muß zwar bekennen, daß in erwegung meiner schlechten capacität ich wohl wünschen mögen, ich mir auch selbsten würde von hertzen gratuliret haben, wenn mit dieser mir aufgetragenen function, darvon so viel momentose expeditiones dependiren, ich hätte können gnädig und gütig verschonet werden, und daß man vielmehr auf andere habile subjecta aus dem Gremio der allhier versammleten hoch-ansehnlichen Noblesse, die an erudition, experience und an allen denen qvalitäten, die zu dergleichen officio desideriret werden, vor mir einen grossen vorzug und prærogativ haben, hätte reflexion nehmen wollen. Alldieweilen aber gleichwohl Ew. Excellenz und Gnaden, und denen hochlöblichen Herren Ständen von land und städten gefällig gewesen, bey der vorgenommenen deliberation, durch was vor ein subjectum die bißherige vacanz der allhiesigen Amts-Hauptmannschafft hinwiederum bekleidet und redintegriret werden könne, ein so gnädiges und avantageuses concept von ihren

unwürdigen diener zu machen, und dadurch dero mir zugewendete hohe gnade und affection, und das in mich gesetzte gnädige und gütige vertrauen zu temoigniren, auch ich mich in schuldigster observanz erinnere, wie bald von dem ersten moment an, da von meiner peregrination ich in das süsse vaterland revertiret, die hochlöbl. Herrn Land-Stände sehr viel marques dero benevolenz und zuneigung gegen mich verspüren lassen, und wie sie insonderheit bey der ersten sich ereignenden vacirung einer Landes-Eltisten-stelle mich so fort ohne alle mein verdienst und würdigkeit, ja über alles mein verhoffen und gedancken, zu dieser dignität, aus pur lauter gnade und güte erhoben: So ist dafür meine devoteste erkenntlichkeit so viel und groß, und meine ergebenste obligation so tieff in das innerste meines hertzens mit unauslöschlichen buchstaben eingeschrieben, daß ich alle diese prägnante motiven in gebührende consideration ziehen müssen, und diesemnach mich nicht entbrechen können, so wohl hierunter meines lieben GOttes seiner väterlichen leitung und führung schuldigste folge zu leisten, als Ew. Excellenz und Gnaden gnädigen befehl, und der hochlöbl. Herren Stände willen und verlangen mich in aller submißion zu ergeben.

Allein, wie nechst der mitwürckenden Göttlichen direction des majestätischen GOttes es eintzig und allein von Ew. Excellenz und Gnaden hohen hulde, und von der besonderen liebe und propension der hochlöblichen Herren Stände hergeflossen, daß sie mit dem mir gnädig und gütig anvertrauten amte der Amts-Hauptmannschafft dieses Fürstenthums

mich

mich honoriren und bewürdigen wollen, also bin um so viel mehr von Ew. Excellenz und Gnaden welt-bekandten justice und von der angebohrnen generosität dero hochlöblichen Herren Stände gantz festiglich persvadiret, sie werden die last, die sie durch dieses mühsame amt auf meine schwache schultern geleget, durch dero respective hohe autorität, gnädige protection, und hohe und vornehme aßistence nicht weniger von selbst secundiren und facilitiren helffen, und in dero bißhero mir bezeigten hohen gnade und hochgeneigten affection mich noch weiter gnädig und gütig conserviren, als ich darum in allen submissen respect gehorsamst, unter- dienst- und dienstlichen bitte, auch dahero bey dem antritt meines im nahmen der hochheiligen Dreyeinigkeit übernommenen amts, mit desto freudigerm geiste und gemüthe meine gehorsamste dienstfertigkeit offeriren, und gewiß mit correspondirendem hertz und munde versichern kan, daß ich durch hülffe und gnade meines GOttes, dessen himmlische güte ich gantz fußfällig anflehe, mich werde jederzeit mit dem grösten ardeur und verlangen erfinden lassen, mein von GOtt verliehenes weniges talent zu beytrag dessen, was zum ersprießlichen und gedeylichen aufnehmen des theuren und werthen vaterlandes gereichen mag, so willigst als schuldigst anzuwenden, besonders die heilsame justice nach Ew. Excellenz und Gnaden gnädigen erinnerung, und nach dero selbsteigenem hochpreißlichen exempel, hohen und niedrigen, armen und reichen, Obrigkeiten und unterthanen, ohn alle ansehung der personen, sonder alle affecten, und mit removi-

movirung aller derer dinge, die dessen gleichen und unpartheyischen lauff, es geschehe per directum oder per indirectum contrair seyn können, nach meinem besten wissen und gewissen, und wie ich es gegen dem allwissenden und allsehenden GOtt und Richter im himmel, gegen Se. Churfl. Durchl. meinem gnädigsten Churfürsten und Herrn, und gegen Ew. Excellenz und Gnaden zu verantworten getraue, allenthalben gleichmäßig zu administriren, und männiglichen, so viel in meiner potestät seyn wird, zu recht und gerechtigkeit, ohne alle tergiversation, zu verhelffen.

Ich werde auch nicht weniger manquiren, dahin mit aller exactitude und möglichster vigilance bemühet zu seyn, Seiner Churfürstl. Durchl. meines gnädigsten Herrn, und Ew. Excellenz und Gnaden gnädigste und gnädige befehle unterthänigst und gehorsamst zu vollbringen, denen von vielen Kaisern, Königen und Churfürsten, als regierenden Marggrafen in Ober-Lausitz, denen hochlöblichen Herren Ständen von land und städten allergnädigst und gnädigst ertheilten landes-privilegien, immunitäten, amts- und landes-ordnungen, statutis und andere wohlerlangten und wohlerworbenen begnadigungen mich in allen meinen verrichtungen gemäß zu erweisen, hierüber genau und veste zu halten, auch alles fleisses beflissen leben, das adamantische band einer reciproqven vertraulichen und zum increment des boni publici so höchst-nothwendigen guten harmonie, liebe und freundschafft zwischen denen hochlöblichen Herren Ständen von land und städten, als gliedmassen eines corporis, mehr und mehr zu bevesti-

bevestigen, und sonst durch GOttes sein allerheiligstes verleihen ein dergestaltiges comportement in meinem thun und lassen an tag zu legen, daß nächst der ehre des grossen GOttes, und pflicht-verbundenster und gewissenhaffter beobachtung, des hohen Chur- und landes-fürstlichen interesse, Ew. Excell. und Gnaden und derer hochlöblichen Herren Stände von land und städten gehabten absehen, und deroselben hohen und vornehmen intentionibus die schuldige satisfaction möge allenthalben nach äusersten kräfften und vermögen geleistet, und also meine unterthänigste treu und devotion gegen meinem gnädigsten Churfürsten und Herrn, mein schuldigster respect und gehorsam gegen Ew. Excellenz und Gnaden, und meine aus gantzer seelen treu-gemeynte patriotische liebe gegen die hochlöblichen Herren Stände dieses Fürstenthums von land und städten überall wahrgenommen werden.

Anietzo aber mache ich den anfang meiner pflicht durch diesen treuinnigsten wunsch, daß der grundgütige GOtt, der die zeit über mit seinem großmächtigsten schutz und schirm über Ew. Excellenz und Gnaden höchst-theure person, und über die gesamten hochlöblichen Herren Stände dieses Fürstenthums von land und städten, so väterlich gewaltet, sie wolle noch ferner in seine gnädigste vorsorge und obhut nehmen, dieselben bey allen selbst desiderirenden prosperitäten erhalten, mit allem irrdischen und himmlischen segen überschütten, auch zu Ew. Excellenz und Gnaden erlauchteten und nach dero gantz ungemeinen hohen prudence regulirten consiliis und zu der hochlöblichen Herren Ständen

hohen

hohen und vornehmen landes-consultationibus erwünschte, zu Seiner Churfürstl. Durchl. gnädigstem gefallen, und zu des gantzen landes sich stets vermehrendem flor und wachsthum gereichende succeße geben und verleihen, und in summa dieses theure Marggrafthum unter der hohen und gloriösen regierung unsers Durchlauchtigsten Landes-Vaters und dero Durchlauchtigsten Chur-hauses, biß zu dem grossen universal-periodo in allen segen und wohlergehen und bey beständiger geniessung hoher Chur- und Landes-Fürstlicher hulde und gnade seyn und verbleiben lassen.

Das sechste Capitel, Reden in Religions-sachen.

LXXXII.

Rede des Chur-Brandenburgischen Gesandtens, Herrn Baron von Wylich zu Boezelaer an Chur-Pfaltz, wegen derer Religions-Gravaminum in ietzt besagter Pfaltz, 1699.

Gleichwie Se. Churfürstliche Durchlaucht, zu Brandenburg, mein gnädigster Herr, sich nichts höhers angelegen seyn lassen, als mit dero benachbarten Chur- und Fürsten in wahrer freundschafft und vertraulicher correspondenz zu leben, und, um solche dero begierde in der that zu erweisen, alle darzu dienende mittel mit freuden an die hand nehmen; Also haben sie mir gnädigst anbefohlen, Ew. Churfürstl. Durchl. davon, wie auch von dero freund- vetter- und brüderlichen affection zu versichern, mit hertzlichem wunsch, daß der Aller-

höchste Ew. Churfürstlichen Durchl. hohe person in selbst erwünschter gesundheit und hohen Churfürstl. wohlstande noch lange jahre erhalten wolle, nicht zweiflend, es werden Ew. Churfürstl. Durchl. nach ihrer weltberühmten generosität, dero hohen orts darunter reciprociren, und ihro dieselbe auf eben solche weise zu gemüthe kommen lassen. Diesemnächst haben höchstgedachte Se. Churfl. Durchl. mein gnädigster Herr, mir befohlen, Ew. Churfürstlichen Durchlauchtigkeit in dero hohen nahmen vorzustellen, daß deroselben ohne zweifel erinnerlich sey, was gestalt das corpus der Augspurgischen Confeßions-verwandten sich gemüßiget gefunden, wegen der in Ew. Churfl. Durchl. Churfürstenthum und andern dero zur Untern-Pfaltz gehörigen landen, circa Ecclesiastica, und was deme anhanget, vorgegangenen grossen veränder- und neuerungen Ew. Churfürstl. Durchl. gewisse vorstellung, durch dero bey der Reichs-versammlung befindlichen Gesandten zu thun. Nachdem aber aus Ew. Churfl. Durchl. durch gedachten dero Gesandten dem Corpori Evang. zu zweyenmahlen ertheilten antwort wider verhoffen zu ersehen gewesen, daß Ew. Churfl. Durchl. der meynung sind, es sey durch gemeldte neuerungen und religions-gravamina, welche das gesamte corpus der Augspurgischen Confeßions-verwandten, so in diesem stück Pars compaciscens cum Catholicis in dem religions- und Westphälischen frieden gewesen seynd, angehen, weder demselbigen frieden, noch einigen dero Herrn Vaters Churfl. Durchl. Christmildesten andenckens, gethane verbindlichen verspre-

sprechen, etwas zuwider geschehen; auch hätten Ew. Churfl. Durchl. nichts verordnet, dessen sie nicht, vermöge gedachten friedens-schlusses, von Landes-Fürstl. macht und superiorität wegen, unwiedersprechlich berechtigt wären: als hat das sämtl. Corpus Evangelicorum, so wohl der nothwendigkeit, als auch seinem verlangen mit Ew. Churfl. Durchl. in allem vertraulichen vernehmen zu des publici besten zu continuiren, gemäß erachtet, mittelst einer eigenen abschickung seine zur erhaltung der einigkeit und des wohlstandes im Römischen Reich abzielende intention geziemend vorzustellen, und um eine gewürige remedirung des vorgegangenen inständig ersuchen zu lassen: zumahlen, weil sothane deutung und weitaussehende principia von der klaren disposition gedachter religions- und Westphälischen friedens-schlüssen, und deren bißherigen observanz, auch erfolgten rechts-sprüchen bey den Reichs-dicasteriis, ingleichen dem Schwäbischen Hällischen vergleich, worinn die Chur-Pfälzische kirchen- und verwaltungs-ordnungen confirmiret worden, wie auch andern Ew. Churfürstl. Durchl. eigenen schrifftlichen versprechen und erklärungen gäntzlich abgehen; ja dem Ryßwickischen friedens-schluß selbst zuwider lauffen, und deßhalben von dem corpore der Augspurgischen Confessions-verwandten nicht agnosciret werden können.

Solche Commißion hat das Corpus Evangelicum Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg, meinem gnädigsten Herrn, aus besonderm vertrauen aufgetragen, und dieselbe ersuchet, jemand von dero Räthen zu diesem ende an Ew. Churfürstl.

 Durchl.

Durchl. abzuschicken, wie sie aus dem höchst-gedachter Sr. Churfürstl. Durchl. zu diesem negotio authorisirenden creditiv, welches Ew. Churfl. Durchl. hiemit unterthänigst übergeben haben will, mit mehrern zu ersehen, gnädigst geruhen wollen. Worzu sie dann meine wenige person gnädigst erwehlet, der zuversicht, daß weilen ich die gnade hätte, Ew. Churfürstl. Durchl. bekannt zu seyn, sie mich um so viel lieber anhören, und mit einer favorabeln resolution versehen würden.

Ew. Churfürstl. Durchl. kan ich von meines gnädigsten Churfürsten und Herrn wegen versichern, daß das gesamte Corpus Evangelicorum und höchstgedachte Se. Churfl. Durchl. bey dieser handlung, auch sonsten E. Churfl. Durchl. nimmermehr etwas zumuthen werden, was gedachten frieden-schlüssen zuwider seye. Sie sind aber auch zu Ew. Churfl. Durchl. hohen æqvanimitæt und genereusen gemüthe der freund-vetterlichen gewissen zuversicht, daß sie gemeldtes fundament der einigkeit und des guten vertraueus unter gesamten Reichs-Ständen, welches Ew. Churfürstl. Durchl. Herrn Vaters Churfürstl. Durchl. Christmildesten andenckens, wie obgedacht, durch den Schwäbisch-Hällischen vergleich bestätiget, und seithero ferner, so wohl, als Ew. Churfürstl. Durchl. selbst, durch verschiedene authentiqves und schrifftliche erklärungen, welche höchstgedachter mein gnädigster Churfürst und Herr in dero archiv verwahret haben, höchstrühmlich agnoscirt, nicht anfechten wollen: gestalt daraus nichts als zerrüttung, mißtrauen und andere unglückliche suiten im Reich entstehen können,

davon

davon auswärtige puissancen, so demselben gefährlich sind, am meisten profitiren werden. Höchstgedachter Sr. Churfürstl. Durchl. Herrn Vaters Gnaden haben Anno 1685. da auf des Herrn Churfürsten Carls absterben, nach Göttlichen willen die Pfaltzgräfliche Chur Ew. Churfl. Durchl. Herrn Vaters Churfürstl. Durchl. heimgefallen, alles, was in ihrem vermögen gewesen, und vor dero Churfürstlichen hauses dienst und interesse immer geschehen können, aufrichtig contribuiret, um Ihro Churfürstl. Durchl. succeßions-rechte und genommene posseßion mainteniren zu helffen; welches auch Ew. Churfürstl. Durchl. Herr Vater in verschiedenen schreiben danckbarlich erkennet.

Seine Churfürstl. Durchl. mein gnädigster Herr, haben deren sentiments gefolget, und ebenfalls Ew. Churfürstl. Durchl Pfaltz-Gräfl. Jurium und dero alldortigen landes-wohlfahrt, so wohl bey währendem krieg, als bey jüngsten friedens-tractaten, in occasionen ihro aufs beste angenommen; dergleichen haben auch andere Evangelische Reichs-Stände gethan, alles in der hoffnung, Ew. Churfürstl. Durchl. würden deroselben Evangelischen glaubens-genossen in der Chur-Pfaltz den genuß von dieser aßistentz und officiis hinwiederum empfinden, und sie bey dem statu religionis, in welchen die Pfaltz durch den Westphälischen frieden restituiret worden, auch pro futura & perpetua observantia bleiben muß, ruhig leben, und also dasjenige abstellen lassen, was dem zuwider bey währendem krieg alldort vorgangen ist.

Das jetzige gegentheil kan gesammtes Corpus

Evangelicorum, und meinen gnädigsten Herrn anders nicht dann von hertzen betrüben; und will dasselbe zuforderst durch alle glimpfliche mittel um die remedirung bey Ew. Churfl. Durchl. durch mich ansuchen lassen.

Weilen aber bey einer audienz allzu weitläufftig fallen, auch Ew. Churfl. Durchl. beschwerlich seyn möchte, zu folge der instruction à Corpore Evangelico, in das detail dieser sache zu treten; Als habe hiermit Ew. Churfürstl. Durchl. unterthänigst bitten wollen, daß es derselben gnädigst gefallen möge, einige von dero Ministris zu benennen, mit welchen ich darüber in conferenz treten, und dasjenige vorbringen könne, was ich dißfalls in commissis habe.

LXXXIII.

Rede des Königl. Schwedischen Envoye, Baron von Müller, an Chur-Pfaltz, worinnen er des Chur-Brandenburgischen Abgesandtens Negotium, wegen derer Religions-Gravaminum in der Pfaltz secundirt, 1699.

Weil unter denen hohen angelegenheiten, welche mir von Ihro Königl. Maj. von Schweden, meinem allergnädigsten Herrn, seynd anbefohlen worden, bey Ew. Churfürstl. Durchl. anzubringen, auch vornehmlich enthalten ist, was in der Chur-Pfaltz und zugehörigen landen bey denen Evangelischen kirchen-wesen gantz neuerlichst vorgenommen worden, und welcher gestalt Ew. Churfl. Durchl. zu bewegen wären, alles nach maaßgebung des Westphälischen friedens-schlusses wieder herzustellen; so habe nicht unterlassen, zu verschiedenen mahlen mit Ew. Churfürstl. Durchl. geheimen

Rath und Hof-Cantzlern, Herrn Baron von Wiesern, über diese materie weitläufftig zu conferiren, und nächst gewiesenem unfug, der fürgegangenen veränderungen, um abstellung derselben mit allem glimpff und möglichster sanfftmuth anzuhalten, um hiemit Ihr. Königl. Maj. von Schweden zu Ew. Churfürstl. Durchl. tragende besondere freundschafft und guten willen so mehr bekannt zu machen. Wann aber hierdurch der verhoffte erfolg so wenig hat erreichet werden mögen, daß vielmehr gantz seltsam erscheinen wollen, ob wären Ew. Churfürstl. Durchl. gemeynet, ernannte veränderungen unterm ledigen vorwand der aus dem Westphälischen friedens-schluß darzu habenden befugniß zu behaupten; so finde mich gemüßiget, bey Ew. Churfürstl. Durchl. geziemend anzubringen, wie sehr Ihro Königl. Maj. die unterdruckung der in der Chur-Pfaltz und dazu gehörigen landen sich befindlichen Evangelischen, (auf deren gräntzliche tilgung es angesehen zu seyn scheinet,) nicht nur zu gemüthe dringe, sondern auch, wie gantz befremdet allerhöchst-gedachter Königl. Maj. vorkommen werde daß man dasjenige, so gerades weges wider den Westphälischen friedens-schluß laufft, aus demselben zu vertheidigen suchet.

Wofern also Ew. Churfürstl. Durchl. wider besseres vermuthen, solches annoch gemeynet seyn solten, müste ich selbigem in dem allerhöchsten nahmen Ihr. Königl. Maj. hiemit zum feyerlichsten widersprechen, und erklären, daß Se. Königl. Maj. ihro die beobachtung des so theuer erkaufften Westphälischen friedens, als einer der höchsten compaci-

scirenden parteyen besagten friedens, so wohl wegen der Ihro Königl. Majest. zukommenden garantie, äusserst annehmen werden, als sie auch wegen habender anwartschafft auf die Chur-Pfältzischen und zugehörige lande nicht zugeben können, daß in denenselben so nachtheilige veränderungen im religions-wesen eingeführet werden. Solchem nach wird des anwesenden Chur-Brandenburgischen Herrn Abgesandten von wegen des gesammten Corporis Evangelici aufhabendes hochwichtiges geschäfft Ew. Churfl. Durchl. auf allergnädigsten befehl Ihro Königl. Maj. bester massen recommendirt, und dieselbe angelegenen fleisses ersuchet, auf die von gedachtem Herrn Abgesandten vorbringende gründe ernstliche reflexion zu machen, damit alle beschehene eingriffe, zu folge derer Reichs-constitutionen, und sonderlich mehr-bedeuteten Westphälischen friedens-schlusses, wie nicht weniger des Schwäbisch-Hallischen vertrages, fördersamst abgethan, und alles in vorigen stand gesetzet werden möge. Gleichwie nun solches so wohl die beybehaltung des friedens und der ruhe im Römischen Reich, als die continuation des guten und vertraulichen vernehmens zwischen Ihro Königl. Maj. und Ew. Churfürstl. Durchl. befördern wird: Also werden Ihro Königl. Maj. auch daran seyn, alles dasjenige, was zur erreichung solchen zwecks erspießlich seyn kan, aufrichtig und gerne beyzutragen.

LXXXIV.

Rede des Fürstl. Anhalt-Zerbstischen geheimen Raths und Cantzlers, Herrn Johann Ernsts von Schönleben,

als

als Herr D. Johann Heinrich Feustking zum Fürstl. Beicht-Vater und Superintendenten zu Zerbst installiret worden, 1706.

Nachdem dem Allerhöchsten gefallen, bey der pflege der hiesigen kirchen eine grosse veränderung zu treffen, und den vorigen Hochfürstlichen Herrn Beicht-Vater, Kirchen-Rath, Superintendenten und Pastorem zu St. Bartholomäi, Herrn D. Joachim Weickhmann, von hier weg und nach Dantzig zu ruffen; so haben des regierenden Herrn Hochfürstl. Durchl. so wohl vor sich, als auch von wegen dero Herren Brüder und Herren Vettern allerseits Hochfürstl. Durchl. alsofort ihre höchste sorgfalt dahin gerichtet, wie diese verledigte importante stelle wiederum mit einem wohlqvalificirten und in lehr und leben untadelichen Subjecto ersetzet werden möge. Um desto gewisser auch zu diesem erwünschten zweck zu gelangen, haben sie sich nicht übereilet, guten rath gepflogen, auch, da bey fleißigen umsehen und suchen, er, der bißherige Probst zu Kemberg, und der dazu gehörigen Diœces Superintendens, Herr D. Johann Heinrich Feustking, ihro gerühmet worden, doch solchen nicht trauen, sondern ihn selbst zuvor hören und sprechen wollen. Als sie nun an selbigem so viel gutes gefunden, daß sie durch ihn ein erbauliches aufnehmen in der von GOtt ihm allhier anvertrauten kirchen zu befördern, ihro eine zuversichtliche hoffnung machen; so haben sie auch länger nicht angestanden, ihm bald darauf die erwehnten wichtigen ämter offeriren zu lassen. Ist auch vermittelst Göttlicher hülffe nunmehro dahin gediehen, daß derselbe an-

jetzo hierzu installiret, die pflicht von ihm abgeleget, und sodann der würckliche anfang dazu gemachet werden solle.

Ich werde nicht unrecht thun, wenn ich hierbey einiges absehen auf den sonder- und wunderbaren rath unsers GOttes, den er bey regierung seiner kirchen führet, mache. O was vor eine tieffe ereignet sich da, welche aller menschlicher verstand zu ergründen nicht vermag! Das bleibet gewiß: keine versammlung, wenn sie nur den wahren GOTT, nach anleitung seiner heiligen offenbahrung recht zu erkennen, und ihm einen heiligen dienst zu leisten, sich bemühet, hat an seiner liebe und gnade zu zweifeln. Seine väterliche sorge gehet gleich über alle rechtgläubige kirchen, die auf erden sind; alle will er auf seinen grünen auen weiden, zum frischen wasser führen, und an der seelen erquicken lassen. Wie kömmt es aber? wenn eine gemeine mit einem treuen Lehrer versehen, wenn das band der Liebe und vertrauens zwischen ihnen so veste verbunden, daß es einer ehe gleich, und keines von beyden es eher, als mit dem tode, gelöset wissen will; so fällt gar ein ander Göttlicher schluß: Die, so einander von hertzen gemeynet, müssen geschieden seyn; der trost, den viel betrübte seelen von dem zuspruch ihres treuen Seelsorgers genossen, höret auf einmahl auf; das hauß der zuflucht stehet leer; alle das gute, welches zu beförderung der Göttlichen ehre vorgenommen worden, wird unterbrochen; so glücklich man sich zuvor geschätzet, so groß ist auch nunmehro der jammer. Und, was das meiste, so ist des Allerhöchsten wille offt so dunckel, daß auch diejenigen, die von

kind

sind auf die Heil. schrifft wissen, solchen nicht finden noch sich darob vergleichen können. Unterdessen gehet GOtt mit seinem triebe gewaltig fort; dieser bleibet unveränderlich. Der Ausspruch ist einmahl gethan: die kirche muß das, was sie vor ihr eignes gut gehalten, mit unzehlichen thränen dahin geben; hingegen dessen verlust von einer andern mit gleichmäßiger erregung höchst-empfindlicher betrübniß wieder zu ersetzen suchen. Soll die vernunfft allhier das urtheil sprechen, so wird sie so viel einwürffe finden, aus welchen sie zu extriciren eine blosse unmöglichkeit ist. Am besten ist es derhalben, nur seinen willen getrost in den willen unsers GOttes resigniret: seine weißheit hat weder ziel noch maaß; seine gedancken sind nicht unsere Gedancken, und seine wege sind nicht die unsrige. Er erfordert von uns billig eine in ihm gelassene gedult, eine auf seine güte vestgesetzte zuversicht, und einen starcken glauben, daß alles, was von ihm herkömmt, wohlgethan sey.

Soll ich mich derhalben in denen schrancken unserer hiesigen kirchen behalten, so unterwerffen wir uns billig mit getrosten muth alle dem, was seine heilige providenz bißher über uns verordnet. Hat er uns einen theuren Weickhmann, dessen andencken, bey allen rechtschaffenen leuten im seegen bleiben wird, genommen; so giebt er uns einen Feustking, einen Orthodoxum und von vielen erbaulichen gaben berühmten Theologum wieder. Wir lassen uns demnach dieses billig eine hoffnungs-volle stunde seyn, da er jetzt, vermittelst der abzulegenden pflicht, das offenstehende wichtige amt über sich zu neh-

nehmen in begriff ist. Das leugne ich aber dabey nicht: die last, welche auf seine schultern gelegt wird, ist groß. Es ist derselbe zwar in vielen, was ihm hinkünfftig vorkommen wird, allbereit geübet; es sind ihm auch schon mehr als eine kirche von GOtt anvertrauet gewesen: allein er kommt dennoch auch von einer kleinern zu einer grössern gemeinde, oder vielmehr von einer kleinern zu einer grössern verantwortung, und, welches das meiste, zu einer kirche, zu welcher sich die Hochfl. Landes-Herrsch. mit dero gantzen hofstadt hält. Je grösser nun der anvertraute schatz, je schwerer und sorgsamer ist die verwahrung. Alle weltliche straffen gehen weiter nicht, als auf den leib; GOtt aber behält sich vor, hier seele vor seele zu stellen. Wobey wir auch ohne unterscheid bekennen müssen, daß in uns, nach dem unglückseligen sünden-fall, eine bittere wurtzel, die immer in schädliche reiser auszuschlagen trachtet, verborgen liege. Es will demnach hier nicht nur gepflantzet, sondern auch ausgerottet; nicht nur gebauet, sondern auch niedergerissen und zerstöret seyn. Ein hof sey auch so gut gefasset, als er immer will; so ist er doch von denen nachstellungen derer an höfen gewöhnlichen laster nicht befreyet. Das, was als eine tugend angesehen wird, ist öffters eine mutter vieles übels. Und hengen die verstellungen allen menschen an, so sind sie gewiß bey denen höfen am gemeinsten. O was sorge, was arbeit und mühe ist es, allen diesen mit gehöriger wachsamkeit zu widerstehen! Schlage ich meine augen auf die übrige Diœces, so ist es unmöglich, alle arbeit auf einmahl zu übersehen. Sie gehet von denen ersten, ich

will sagen, von denen, die in kirchen und schulen lehren, an, und darff sich eher nicht endigen, als biß sie auf den geringsten Catechismus-schüler gekommen. Und lasset uns nur nicht selber flattiren, und meynen, man habe vor andern etwas voraus. Wie viel schreyen: HErr, HErr! und wissen doch nicht, wen sie meynen. Viel spannen die pferde hinter den wagen, fangen an, am willen etwas zu bessern, und lassen den verstand zurücke; meynen, da sie sich nur einigen schein des Christenthums rühmen können, möge das seligmachende erkänntniß, woher doch alles gute herfliessen muß, bleiben, wo es wolle. Da hingegen andere sich mit ihrem wissen aufblehen, und wollen lieber eine ketzerey daraus machen, wenn man ihrem todten glauben nicht stracks die seligkeit zusprechen will. Bey diesen allen stehen die, welche die göttliche wahrheit öffentlich anfechten, auch zur seite, und unterlassen nicht, wo sie einen vortheil erlangen können.

Sollte es denn nun nicht schwer seyn, und viel sorgen-volle stunden nach sich ziehen, wenn gegen alle diese ungeheuer gestritten, nicht geschonet, und doch auch geziemende prudentz adhibiret werden soll? Es kommt darzu, daß unser aller feind, der Teuffel, nicht ruhet. Dieser kan nicht leiden, daß einer in seinem beruff treu und eyfrig sey: siehet er das, so weiß er schon viel mittel, seine gifftige pfeile der verfolgung, lästerung und andere hertz-fressende bekränckungen abzudrücken. Doch getrost: ist GOTT vor uns, wer mag wider uns seyn? Rüstet man sich wider die seele der gerechten; so ist GOtt ihr schutz; trachtet man unschuldige zu ver-

dam-

dammen, so bleibet unser GOtt der Hort der zuversicht; der wird es vergelten. Dieser erforderte auch von seinem haußhalter mehr nicht, als daß er treu erfunden werde. Ist nun das hertz aufrichtig: auch mund und hand zum dienst des HErrn fertig: so wird es GOtt an seinem gedeyen nimmer mangeln lassen. GOttes zug ist es, der den Herrn Superintendenten hieher in diese stadt, in diese kirche, und jetzo an diesen ort gebracht; solte nun er nicht wohl ausführen, was er selbst angefangen?

Ich bin hiernächst befehliget, demselben von unsers regierenden Herrn Hoch-Fürstl. Durchlauchtigkeit allen landes väterlichen schutz zu versprechen. Sie werden mit übrig gesammten Hochfürstlichen Herrschafft ihn allezeit gerne vor sich lassen, hören, und, so viel möglich, sein schweres amt leicht zu machen, trachten. So kan er es demnach getrost und frölich antreten: die pflicht, worzu er sich, vermittelst eines unterthänigen handschlags, an eydes statt verbindlich zu machen, wird ihm itzo vorgelesen werden. Ich bin gewiß, daß er dabey zu GOTT seuffzen wird, und der wird ihn auch gewißlich erhören. Ihm sey demnach anfang, mittel und ende zu seiner gnade lediglich ergeben.

LXXXV.

Rede, als einem vornehmen Theologo die vocation zum aufgetragenen Pastorat ausgehändiget wurde.

Was massen es dem Allerhöchsten nach seinem unerforschlichen rath gefallen, den weyland Hoch-Ehrwürdigen, Groß-Achtbarn und Hochgelahrten Herrn ⸗ ⸗ ⸗ treufleißig-gewesenen Pastorn und Seelsorgern bey der kirche zu ⸗ ⸗ ⸗ aus

die⸗

dieser zeitlichkeit abzufordern, und zu sich in sein ewiges Reich aufzunehmen; ist demselben, ohne weitläufftigs anführen, unverborgen. Nun ist zwar an deme, daß durch diesen unvermutheten todesfall hiesiger stadt ein grosser und sehr empfindlicher verlust zugezogen worden: Alldieweilen aber bey GOtt alle unsere actiones, leben und tod bestehen: so hat man nicht anders vermocht, als sich dessen heiligen willen zu unterwerffen, und darauf bedacht zu seyn, wie, vermöge des dem Rath zustehenden Juris Patronatus, solch verledigtes Pastorat wiederum ersetzet werden möchte. Bey dieser hierüber angestellten deliberation nun, hat man des Herrn Doctoris gute qvalitäten, erbauliche lehr-art, friedliche bezeugung und andere dabey concurrirende reqvisita in consideration gezogen, und dahero einhelliglich geschlossen, ihme dieses heilige amt aufzutragen; und nachdem er solches, auf beschehene notification, acceptiret, auch hernach dasjenige, was herkommens, gebührend verrichtet, und darauf die allergnädigste confirmation von der hohen Landes-Obrigkeit, als summo Episcopo, eingelangt; So ist nunmehro weiter nichts übrig, als daß zu aushändigung der vocation geschritten werde: welche man dann dem Herrn Doctori hiermit im nahmen der hochheiligen Dreyeinigkeit überreichet haben will, mit dem inständigen ersuchen, daß er obangeregtes Pastorat über sich nehmen, und wie bishero, nach denen ihme von GOtt verliehenen herrl. gaben rühmlichst geschehen, also auch noch ferner das Göttliche wort, der heiligen schrifft und unsern symbolischen kirchen-büchen gemäß, treulich lehren, die

zu-

zuhörer zum erkänntniß GOttes und dessen wohlthaten anweisen, auch sich dieser würdig zu machen, anmahnen, der gemeine mit Christlichem wandel vorgehen, und sich allenthalben als einen frommen friedfertigen und treuen Pastorn erweisen wolle.

Der HErr aller Herren versichere hingegen denselben ins künfftige je mehr und mehr seiner gnade, stehe ihm in seinem heiligen amte bey, und stärcke ihn mit seinem Geist, damit das wort, so er dem Doctori in mund legen wird, zu seiner consolation, nicht fruchtloß seyn, sondern dadurch der gläubigen anzahl groß gemacht werden möge. Der Allerhöchste gebe demselben ferner beständige leibes- und gemüths-kräffte, daß man seiner viel jahre geniessen könne, und er endlich davor den theuren lohn von GOtt empfange, auch ewiglich besitze.

Im übrigen giebt man ihm die gantze stadt zu getreuer vorsorge, und wird der Rath nicht ermangeln, alles zu seiner vergnügung zu contribuiren, und bey allen gelegenheiten ihme angenehme freundschafft und dienste zu erweisen.

LXXXVI.

Dancksagungs-rede auf obigen antrag.

Es ist an deme, daß GOtt dem Allerhöchsten, nach seinem heiligen rath und willen, gefällig gewesen, den weyland Hoch-Ehrwürdigen, Groß-Achtbar- und Hochgelahrten Herrn D. ⸗⸗⸗ treufleißig gewesenen Pastorn bey der hiesigen kirche zu ⸗⸗⸗ aus diesem vergänglichen, in das ewige leben zu nehmen, und also der undanckbaren welt, so seiner [n]icht werth gewesen, zu entziehen.

Ob

Ob nun wohl dieser theure mann nicht genugsam bedauret werden kan, indem solche Theologi, denen dergleichen qvalitäten, wie bey dem wohlselig-verstorbenen gewesen, beywohnen, heutiges tages sehr rar sind; so hat E. E. Rath, vermöge des ihm zustehenden juris Patronatus, gar Christ- und löblich gethan, daß er besorget gewesen, wie die stelle des Pastorats bey obermeldter kirche, durch eine tüchtige person wieder ersetzet werden möchte. Daß aber derselbe auf meine wenigkeit vornehmlich reflexion machen wollen, ist mir daher gantz unvermuthet kommen: weil ich bekennen muß, daß die qvalitäten, so zu gnüglicher vertretung dieser hochwichtigen function erfordert werden, bey mir nicht vorhanden, und ich dahero wünschen mögen, wann E. E. Rath sein absehen auf ein tüchtigeres Subjectum gerichtet hätte.

Nachdem aber nichts ohne die sonderbare schickung des Allerhöchsten geschicht, und vermittelst selbiger auch, meine hochgeehrte Herren Patronen, über die mir vorhin erzeigte wohlthat und beförderung, damit ich sonst allerdings, und gnugsam vergnüget gewesen, dero hohen neigung noch ferner zugewendet, und mir obberührtes hochwichtige amt anzuvertrauen, gütigst offeriren lassen; Als will mir auch nicht geziemen, diesem ordentlichen berusse mich zu entziehen, und die mir hierunter zugleich von E. E. Rath erwiesene wohlgewogenheit auszuschlagen; sondern ich erkenne vielmehr hieraus GOttes väterliche direction, und nehme, vermittelst ablegung schuldigen dancks gegen dieselbe, und auch E. E. Rath, wiewohl nicht ohne furcht

und zittern, die mir angetragene function im nahmen GOttes an, und seuffze zu dessen barmhertzigkeit ohnaufhörlich, daß sie mich zu diesem amte geschickt machen, und meine arbeit in Christo segnen wolle. Massen ich dann, so lange mir der Allerhöchste das leben gnädigst gönnen wird, mich nach äuserstem vermögen befleißigen werde, wie ich GOttes ehre und die erhebung seines heiligen nahmens, ohne allen zusatz, als es in der heiligen schrifft und denen symbolischen büchern begriffen, mit aller treu, sorgfalt und unverdrossener arbeit befördern, und meine lehre und leben dergestalt anstellen möge, daß ich niemand ärgerniß gebe, noch andern predige, und selbst verwerflich seye. Schließlich recommandire mich zu E. E. Raths beharrlichen hochschätzbaren affection, und wünsche von hertzen, daß der grosse GOTT denselben und diese gantze stadt mit allem väterlichen segen überschütten, und bey selbst-erkiesendem wohlergehen beständig erhalten wolle!

LXXXVII.

Rede Herrn D. Friedrich Kühleweins, welche er, als Bürgermeister zu Leipzig, bey der investitur eines neuen Superintendentens gehalten.

Nachdem E. E. Hochweiser Rath demselben aus besonderer confidenz und zuneigung, nicht allein vor diesem das Pastorat bey der kirchen zu ... allhier aufgetragen, sondern ihn auch nochmahls bey begebender vacanz zu dem verledigten Superintendenten-amte an des seel. verstorbenen Herrn D. ... ordentlich vociret, er auch von Churfürstl.

Durchl. zu Sachsen ꝛc. unserm gnädigsten Herrn, auf vorher beschehenes unterthänigstes ansuchen hierzu gnädigst confirmiret worden; so hat ermeldter Rath nebenst mir sich anietzo billich zu erfreuen, daß seine Göttliche allmacht ihme in diesem seinen vornehmen wichtigen und beschwerlichen amte bißhero kräfftiglich beygestanden, und diejenige zeit, da er nunmehro, Christl. brauch nach, hierzu gebührend investiret, und seiner ihm anvertrauete gemeine vorgestellet werden können, erleben lassen. Gratulire derowegen meinem hochgeehrten Herrn, so wohl wegen E. E. Hochweisen Raths, als auch vor meine person, von hertzen; und ruffe den allerhöchsten GOtt, der alles nach seiner Göttlichen weißheit ordnet, und ihn zu seinem rüstzeug, wodurch seines nahmens ehre erbauet werden soll, erwehlet hat, inbrünstig an, daß er noch ferner mit seiner starcken vaterhand über ihn halten, seine schwache leibes-kräffte hinwieder erqvicken und erfrischen, auch durch die überschwengliche krafft seines heiligen Geistes in ihm und durch ihn würcken wolle, damit die reine unverfälschte und unüberwindliche wahrheit des Göttlichen worts durch ihn eyfrig getrieben, wider alle secten und irrthümer mit unerschrockenem muth vertheidiget, keine neuerung verstattet, sondern das geistliche kirchen-wesen in heilsamer verfassung erhalten, zwischen ihm und E. E. Rathe, als seinen Patronen, gutes vernehmen gepflantzet, die ihme anvertrauete gemeine in ihrem Christenthum von tag zu tag mercklich gebessert, und zu ihrem ewigen heyl befördert, und er also als ein rechter treuer seelen-hirte und guter arbeiter in dem weinberg des

HErrn erfunden werden, auch deßwegen von dem grundgütigen GOtt mit allem zeitlichen und ewigen wohlergehen immerdar gesegnet seyn und bleiben möge.

Im übrigen aber hat er sich zu versichern, daß, wann E. E. Hochweiser Rath ihme einige angenehme dienste wird erweisen können, er sich jederzeit dazu bereit und willig erfinden lassen, ich auch nicht ermanglen werde, demselben nach aller möglichkeit meine ergebenheit zu bezeigen.

LXXXVIII.

Rede, als ein Diaconus in einer vornehmen stadt, welcher anders woher vociret worden, durch des Raths hierzu Deputirte dem Ministerio vorgestellet wurde.

Ein E. Hochweiser Rath dieser stadt ist durch absterben des Herrn Diaconi M. = = = vermöge habenden juris Patronatus, mit allem fleiß dahin besorget gewesen, daß das dadurch verledigte Diaconat wiederum mit einer wohlqvalificirten person bekleidet werden möchte, und weil der einhellige schluß auf den Herrn M. ausgefallen, er auch die gast=predigt abgelegt, und darauf die vocation angenommen, wie nicht weniger, was ihme sonsten hierunter zu leisten, obgelegen, verrichtet; So ist nun nichts mehr übrig, als daß die gewöhnliche vorstellung geschehe, welche wir dann im nahmen und von wegen wohlgedachten Raths hiermit verrichten wollen.

Es lebet demnach ietzt wohlermeldter Rath zu denen Herren des löblichen Ministerii des gäntzlichen vertrauens, sie werden besagten Diaconum M. - - -

davor

davor erkennen und annehmen, ihme die gewöhnliche stelle einräumen, und alle collegialische freundschafft erweisen: Hingegen aber wird der Herr Magister jederzeit dahin beflissen seyn, das wort GOttes lauter und rein zu lehren, einen ohntadelichen und exemplarischen lebens-wandel zu führen, denen Patronen und Obern allen schuldigen respect zu erweisen, und mit seinen Herren Collegen sich verträg- und friedlich zu begehen, auch sich sonsten in allen stücken dergestalt zu bezeigen, wie es seinem heiligen amte gemäß ist.

Im übrigen aber wolle der GOtt aller güte, und HErr aller Herren, nach seiner unergründlichen barmhertzigkeit, das helle wahre licht seines worts und evangelii ferner reichlich unter uns erhalten, damit solches nicht verfälschet, oder durch irrthum verdunckelt, noch uns gäntzlich entzogen werden möge. Er überschütte ferner das gantze löbliche Ministerium, und einen jedweden davon insonderheit, mit allem selbst-erwünschten segen: und wie man denselben von wegen derer Herren Patronen aller liebe und freundschafft versichert; also verbleiben wir ihme zu angenehmen dienst-bezeugungen lebens-lang verbunden.

LXXXIX.

Stand-rede bey gelegtem grund-stein der Evangelischen Lutherischen kirche zu Zerbst, abgelegt von Herrn D. Johanne Dürrio, Fürstl. Anhalt. Hof-Predigern und Superintendenten daselbst, am 4. Jun. 1683.

So ist nun das der verlangte tag, da der HERR Zebaoth um die übrigen seines volcks ein

schöner krantz und eine herrliche krone seyn will? so ist nun das die gewünschte stunde, da die güte des HErrn umfahen will, die auf ihn gehoffet haben? Ja, das ist der tag, das ist die stunde, da der erste grund-stein zu einer gantz neuen Evangelisch-Lutherischen kirche, zu einem tempel der heiligen, hochgelobten Dreyeinigkeit gewiedmet, und in solchem heiligen nahmen geleget werden soll! Was könte uns doch wohl in solchem solennen actu besser zur aufmunterung einer GOtt gefälligen andacht im beten, im loben, im dancken dienen, als des HErrn unsers GOttes eigene schöne freuden-worte: Darum spricht der HErr, HErr: siehe, ich lege in Zion einen grund-stein, einen bewährten stein, einen köstlichen eckstein, der wohl gegründet ist; wer gläubet, der fleucht nicht.

O selige stunde! der HErr thut es selbst in Zion, mit eigener allmächtiger hand; worzu er anjetzo unter uns regieren wird, die Hochfürstl. Carl Wilhelms hand, und noch weiter, diese und diese Fürsten-hand. Siehe, ich lege einen grund-stein! Der HErr lässet jederman zusehen, was er thut. Siehe, spricht der HErr, HErr, ich lege einen grund-stein. In der heiligen sprache heist dieser HErr Adonai. Ist ein GOttes-nahme, welcher sein absehen hat auf die drey personen in dem einigen Göttlichen wesen, Vater, Sohn und Heil. Geist. Dieser Adonai ist der oberste Baumeister in seinem geistlichen Zion. Darum spricht er: Ich lege den grund-stein. Dieser Adonai ist der grosse und starcke Träger, welcher das gantze welt-gebäude himmels und der erden alleine trägt mit seinem kräfftigen wort.

Die

Dieser Adonai Jehovah, dieser HErr, HErr, hat drey geistliche gebäude, nach seiner unermeßlichen weißheit, selbst angegeben und angeleget. Die heilige schrifft beschreibet solche mit mehren. Das erste gebäude war sehr künstlich und artig. Das andere sehr köstlich und prächtig. Das dritte über alle massen fürtrefflich. Sehr künstlich war gebauet das tabernaculum, die hütte des stiffts, das erste herren-hauß, davon Moses auf dem berge Sinai den abriß oder das fürbild bekommen hätte. Die gantze structur war sehr artig; die kirche kunte zusammen geleget, und durch die ungeheure Arabische wüsten mit geführet, und zum theil getragen werden. Gleichwie etwa der löbliche Kaiser Constantinus M. eine zelt-kirche in seinen krieges-zügen mitgeführet hat. Das andere geistliche gebäude war im alten testament sehr köstlich: der tempel Salomonis. Dazu der König David von seinem eigenen drey tausend centner goldes, und sieben tausend centner silbers, zusammen sechs tausend tonnen goldes gegeben. Uber diese summa kömmt in heiliger schrifft keine königliche cammer-rechnung. O ein köstlich und prächtig gebäude, welches ist in sieben jahren erhoben und verfertiget worden! Das dritte geistliche kirchen-gebäude, welches der grosse Adonai Jehova, der HErr, HErr, selbst angegeben, war sehr vortrefflich, und wird genennet templum Ezechielis. Wann ein baumeister die Ichnographiam ansiehet, und den grundriß betrachtet, wie er etwa in dem stattlichen Commentario eines Tübingischen Theologi, über einen so hoch-erleuchteten Propheten am ende zu befinden; wird er gestehen und sagen:

Hie ist der Isch, der rechte mann, der den calamum mensuræ oder meß-stab geführet. Er wird diesem Ober-Baumeister die ehre lassen, und ihm zu dancken haben, was er an dem lineal, oder an dem circul begriffen, ein gebäude Eumetros in grund zu legen, und in die höhe zu führen. Wie hieß aber doch die fürtreffliche kirche der tempel Ezechielis? zur heiligen Dreyeinigkeit. Jehovah schammah, hie ist der HErr.

Dieser Adonai Jehovah leget allezeit den grund-stein in Zion. O eine selige stunde, die wir durch die wunderliche und sonderliche güte GOttes erlebet! Da der Fürst Serobabel, nach überstandenen babylonischen gefängniß an den tempel zu Jerusalem den ersten grund-stein, lapidem primarium, den haupt-stein, lapidem perpendiculi, den allervortrefflichsten stein, darauf die andern alle gerade abgemessen ordentlich liegen und ruhen solten, mit eigener hand legete, hat jederman in einer grossen menge geruffen: Glück zu! Glück zu! GOtt gebe aus gnaden viel glück, viel heyl, viel segen, damit der bau des Gotteshauses nicht gehindert, sondern erfreulich befördert werde! Solche acclamationes und zuruffen wird man auch anjetzo hören: Glück zu! Glück zu! O HErr hilff, o HErr laß wohl gelingen! O selige stunde, der HERR legt in Zion den grund-stein! sehet auf! siehe, spricht der HERR, HErr; siehe, ich lege in Zion einen grund-stein, einen bewährten stein, einen köstlichen eckstein, der wohl gegründet ist, wer gläubt, der fleucht nicht. Fudamentum fundamenti, der grund, darauf der grund stehet. Ein Jüdischer ausleger nennet diesen

stein Regem, einen König, und weil er darzu setzt Meßiam, so hat ers getroffen. Denn Christus, nach seiner allerheiligsten person, und hochtröstlichen lehre von seinem theuren verdienst, und allerlieblichsten wohlthaten, ist der Regius Lapis, der König-stein, welchen drey sonderliche haupt-steine in Göttlicher schrifft vorgebildet haben. Es hat diesen bewährten stein vorgebildet der Jacobs-stein; Jacobs sein ruhe-stein, auf welchem sein haupt so sanfft geruhet hat, und als er erwachte, war er, wie gantz neu gebohren, frisch, hurtig und frölich. Die stätte, da Jacob hernach diesen stein aufrichtete, hieß er Bethel, das ist, GOttes hauß. Wie heilig ist diese stätte; hier ist nichts anders, denn GOttes hauß, und hier ist die pforte des himmels. Es hat diesen köstlichen stein vorgebildet Josuä zeuge-stein: er soll ein zeuge seyn über euch, daß ihr euren GOtt nicht verleugnet. Vorgebildet hat diesen wohlgegründeten stein, des frommen Propheten Samuels sein EbenEzer, oder sein hülffs-stein; zum gedächtniß der gnädigen hülffe GOttes: Biß hieher hat uns der HErr geholffen. Wer hats gedacht? so weit, so weit hats GOtt gebracht. Der rechte ruhe-stein im glauben; der rechte zeuge- und mahlstein, zum wandel im himmel; der rechte hülffsstein, in noth und tod; der wohlgegründete eckstein, in dem geistlichen Zion der Christlichen kirchen, ist Christus JEsus.

Adonai Jehovah, GOtt der HErr leget diesen grund, als die vornehmste haupt-ursache. Die Apostel und andere Lehrer legen ihn als GOttes gehülffen und werckzeuge; jedoch also, daß einerley

werck zugleich verrichtet werde. Dann GOTT würcket durch seiner diener wort, mund und hand. Der hocherleuchtete Apostel Paulus redet hiervon, als ein wohlerfahrner in der geistlichen bau-kunst: Ich, von GOttes gnade, die mir gegeben ist, habe den grund geleget, als ein weiser Baumeister, ein ander bauet darauf. Ein jeglicher aber sehe zu, wie er darauf baue. Einen andern grund kan niemand legen, ausser dem, der geleget ist, welcher ist JEsus Christus. GOTT der HErr leget diesen grund, als die haupt-ursache. Die Aposteln aber und andere Lehrer, thun solches, und legen den grund, als diener und werckzeuge GOttes. Und ihr, meine lieben, seyd erbauet auf dem grund der Propheten und Apostel, da JEsus Christus der eckstein ist. Auf welchen der gantze bau in einander gefüget, wächset zu einen heiligen tempel in dem HErrn. Christus JEsus, wahrer GOTT und mensch ist das fundamentum personale eures glaubens, nach seiner heil. person, und hochtröstlichen amt. Auf ihn haben die lieben Propheten und Aposteln die menschen allein gewiesen in ihren predigten, daß sonst in keinem andern heyl und vergebung der sünden sey. Darauf beruhet alles einig und allein, die gantze kirche und aller menschen seligkeit. O auch ein unbeweglicher lehr-grund!

So erkennet, erleuchtete und erfreuete in GOtt, erkennet den obersten Bau-HErrn, den Baumeister, welcher ist der rechte Ingeniarius, der Erfinder, der Director und HErr über alles. So sehet, was vor ein bewährter grund-stein geleget ist in Zion. Caput anguli, der gleich als mit beyden armen

beyde seiten des hauses fasset, darauf das gebäude in der Eumetria und richtiger ordnung ruhet. Anjetzo wird im nahmen des grossen Adonai Jehovah, oder, des HErrn, HErrn, der anfang gemacht, zu einem gantz neuen GOttes-hause, zu einer neuen kirche, die man künfftig nennen soll: die kirche zur heiligen Dreyeinigkeit. Den grund-stein wird legen der erleuchtete Episcopus, der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Carl Wilhelm, Fürst zu Anhalt, Graf zu Ascanien, Herr zu Zerbst, Bernburg, Jever und Kniphausen ꝛc. unser gnädigster Landes-Fürst und Herr, in angenehmer und lieblicher vergesellung dero hertzgeliebtesten Gemahlin, der auch Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen, Frauen Sophien, Fürstin zu Anhalt, gebohrnen Hertzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. Gräfin zu Ascanien, Frauen zu Zerbst, Bernburg, Jever und Kniphausen, unserer gnädigsten Landes-Fürstin und Frauen. Bey sich habende dero Printzen und Printzeßinnen. Und in hoher gegenwart dero Herrn Bruders, des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Anton Günthers, Fürstens zu Anhalt, ꝛc. unsers gnädigsten Fürsten und Herrn, und Princeßin schwester, der Durchlauchtigsten Fürstin, Sophien Augusten, Fürstin zu Anhalt, ꝛc. unserer gnädigsten Princeßin.

Sehen wir Ihro Hochfürstl. Durchlauchtigkeiten in den grund steigen, wird man ruffen: Glück zu! Glück zu! Der musicanten-chor wird sich tapffer hören lassen: Preise, preise Jerusalem den HErrn, lobe Zion deinen GOtt! lobet den HErrn; denn unsern GOtt loben, das ist ein köstlich ding;

solch

solch lob ist lieblich und schön. Er sendet seine reden auf erden, sein wort läufft schnelle. Mittit eloqvium, sive verbum, velociter; confestim currunt ejus dicta, id est, fiunt ejus jussa. Wenn er spricht, so geschichts; nach der Englischen Bibel: Velociter, feliciter, schleunig, glücklich. Insonderheit thut eine solche gratulation und glück-wunsch mit unterthänigster dancksagung allerseits gegenwärtigen Hochfürstl. Durchlauchtigkeiten ein Edler, Hoch- und Wohlweiser Rath, Evangelischer Lutherischer religion, als Patronus der kirchen zur heiligen Dreyeinigkeit. O selige stunde, da jetzo solcher grund geleget wird!

Was machts aber, daß der grund gleichsam als mit saphiren bedecket, und ein so köstlicher stein ist, darauf an dieser heiligen stätte auch der geistliche kirchen-bau vest bestehen und ruhen soll? Verbum Domini manet in æternum: Es ist das Wort unsers GOttes, das bleibet ewiglich. Auf den grund-stein leget die Fürsten-hand BIBLIA SACRA, die heilige schrifft. In welcher das wort des HErrn rein und unverfälscht enthalten, auch denen original- und grund-sprachen, der Hebräischen im alten, und der Griechischen im neuen testament, durch den theuren rüstzeug GOttes, D. Martinum Lutherum, in unsere teutsche mutter-sprache, mit sonderbarem beystande GOttes des heiligen Geistes, glücklich ist übersetzet worden. Als der letzte abdruck solcher translation im jahr 1541. von dem Herrn Luthero selbst vorgenommen, und alle blat mit sonderm fleiß übersehen worden, haben die damahligen Durchlauchtigsten Fürsten zu

Anhalt,

Anhalt, Herrn Wolffgang, Herr Johannes der Dom-Probst zu Magdeburg, Herr George, und Herr Joachim, Vettern und Gebrüdere, allerseits lobwürdigsten andenckens, viel exemplaria selbiger mit höchstem fleiß revidirten edition, vor ihre kirchen und unterthanen zu Wittenberg abdrucken, und aus erheblichen ursachen ihr Hoch-Fürstlich wapen über den titul, und unten des seligen mannes GOttes Lutheri sein leib-zeichen, ein rothes hertz, mit einem gelben creutz, auf eine rose setzen lassen. In der vorrede an jegliche Pfarrherren und unterthanen stehet diese bewegliche ermahnung: Demnach ermahnen wir euch, alle und jegliche Seelsorger hin und wieder in unserm lande, bey pflicht eures amtes, dafür ihr am jüngsten gericht Christo werdet müssen antworten, ihm auch rechenschafft geben für alle seelen, so er euch mit seinem wort zu weiden und zu regieren befohlen und anvertrauet hat, wollet ja mit allem ernst und treuen fleiß anhalten, das Göttliche wort zu lesen und zu betrachten; mit dem beschluß: welche wir auch hiermit wollen gebethen haben, sie wollen ihnen solch Göttlich wort, und diese translation, treulich lassen befohlen seyn, und sich für allen lehren und gebräuchen, so dem heiligen Göttlichen wort, in der Schrifft verfasset, nicht gemäß sind, hüten und wiederum auf menschliche ungegründete satzung nicht führen lassen, und solche treue ermahnung und warnung, von uns, als die wir unser lande und leute bestes, zu GOttes ehre, und ihrer aller seligkeit zu fördern schuldig, wohlmeynentlich vermercken.

Hierauf wird in den grund-stein geleget die Augspur-

spurgische Confeßion, das bekänntniß, welches dem unüberwindlichsten Kaiser Carolo V. anno 1530. auf dem grossen Reichs-tage zu Augspurg, von damahligen Protestirenden Churfürsten und Ständen, nicht ohne viel sonderbare wunder der Göttlichen providenz übergeben und eingehändiget worden. Unter welchen sich auch gefunden der Christlöblichste Fürst Wolffgang, Fürst zu Anhalt ꝛc. höchstseligsten andenckens, der selbst mit angehöret, wie der Churfürstl. Sächsische Cantzler, D. Christianus Beyer, selbige an dem 25. tag Junii, um 3. uhr, nachmittage, laut und deutlich gelesen, und hat das lesen in die zwo stunden gewähret. Es hat dieser höchstlöbliche Fürst mit seinen augen angesehen, wie nach vollendeter ablesung, Kaiserliche Majestät selbst nach dem exemplarien gegriffen, und sie allergnädigst von Gregorio Pontano, Churfürstl. Sächsischen Rath, zu ihr genommen. Da dieser Fürst auch mit freuden gehöret, daß, als Pontanus die exemplaria Ihr. Kaiserl. Maj. gantz getrost geliefert, auch aus Christlichem eyfer diese worte dabey gefüget: Allergnädigster Kaiser, das ist ein solches bekäntniß, welches mit Göttlicher hülffe auch wider der höllen pforten bestehen kan. Es hieß: sie ist vest gegründet.

Dieser Confeßion ist beygefüget und angebunden die HARMONIA PUBLICA DOCTRINÆ CHRISTIANÆ, das ist, die öffentliche zusammenstimmung der Christlichen lehre, welche der Hochwürdigste, Durchlauchtigste Fürst, Herr George, Fürst zu Anhalt, Dom-Probst zu Magdeburg und Meissen, aus GOttes wort, nach inhalt der

Augspurgischen Confeßion, und schrifften des Herrn Lutheri, selbsten geprediget und vertheidiget, auch nachgehends im jahr 1580. in dem Christl. concordien-buch wiederholet ist, gedruckt im jahr 1677. Die gantzen vollständigen geistreichen schrifften, hat nach Christ-eifrigem exempel, zumahl seines hochseligsten Groß-Herrn Vaters, des weyland Durchlauchtigsten Fürsten, Herrn Joachim Ernstens, Fürstens zu Anhalt ꝛc. unser im leben gewesener gnädigster Landes-Fürst und Herr, Pius, Sapiens, Constans, lobseligsten gedächtniß, Herr Johannes, Fürst zu Anhalt ꝛc. in alle und iede kirchen seines Fürstl. antheils, wieder bringen lassen, im jahr 1652. weil in demselbigen die forma sanorum verborum, und wie man in den Anhaltischen kirchen lehren soll, enthalten und begriffen ist. Auf gnädigste verordnung Herrn Joachimi Ernesti, und Herrn Bernhardi, hochseligen andenckens, sind die fürtrefliche schrifften in die Lateinische sprache, denen exteris und fremden zum besten, übersetzt und im jahr 1570. zu Wittenberg abgedruckt worden.

Endlich wird in den grund-stein geleget werden das alte Anhaltische kirchen-kleinod, nemlich der kleine Catechismus Lutheri, wie er allein hier in Zerbst zum neundten mahl im jahr 1679. abgedruckt worden. Darum ist es ein bewährter stein, der wohlgegründet ist, darauf die kirche zur heiligen Dreyeinigkeit, in lehr und leben, gebauet werden soll. Es ist an diesem orte das negotium religionis fast an die 40. jahr gewesen, gleich einem grossem schweren stein, den man in kein sicher lager bringen können. Was vor sorge, was vor mühe, was vor

beschwerliche arbeit, und was vor sehr grosse unkosten sind angewandt, und was vor mannigfaltige unlust erdultet worden! doch konte man diesen stein nicht heben, es hieß: erat nimis magnus, er war sehr groß. Darbey hoch zu rühmen der unüberwindliche, Christliche eyffer, der unermüdete fleiß, und die grosse sorgfalt, der weyland Durchlauchtigsten Fürstlichen Heldin, Frauen Sophien Augusten, verwittibten Fürstin zu Anhalt, gebohrner Hertzogin zu Schleßwig-Hollstein, Stormarn, und der Ditmarsen rc. unser im leben gewesenen höchstlöblichsten Regentin, liebwerthesten Landes-mutter, Fürstin und Frauen, höchst-preißlichen andenckens, damit in dero über sich habender und nechst GOtt in krafft Römischer Kaiserl. allergnädigsten confirmation getragenen Hochfürstl vormundschafft dieser pretiosissimus lapis, oder vortreffliche kostbare stein, nicht möchte also verruckt werden, daß dadurch die hohen Jura Episcopalia & territorialia derer Hochfürstl. Herren Söhne, unser allerseits gnädigsten Fürsten und Herren, darüber möchten anstoß leiden.

Nun, ein jegliches hat seine zeit, und alles fürnehmen unter dem himmel hat seine stunde; ausser welcher stunde alles, was darüber der mensch dencket, sinnet, vornimmet, sich bemühet und ängstiget, umsonst und vergebens ist. Der HErr ist ein König über alle Götter, und in seiner hand ist alles. Im jahr 1679. im monat September, da ist dieser schwere stein gehoben, in dem Hochfürstl. hause ein deutlicher, kräfftiger receß aufgerichtet, auch an dem 27. tage, selbigen monats, beschlossen; nachgehends

gehends von zweyen hohen Churfürsten des heiligen Römischen Reichs, als Herrn Johann Georg II. Churfürsten zu Sachsen, und Herrn Friedrich Wilhelm, Churfürsten zu Brandenburg &c. und auch von zweyen Hochfürstl. häusern, als Herrn Rudolph Augusto, Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg, und Herrn Carl, Land-Grafen zu Hessen Cassel, gvarandiret worden. Damit ist der obgemeldte schwere stein zu einem beständigen lager kommen. Darauf hat GOttes finger auf diesen ort gewiesen: Hier ist die stätte, da will ich wohnen; hier soll man mir ein hauß bauen, da will ich meines nahmens gedächtniß stifften, und euch segnen. O wie heilig ist diese stätte! hier wird seyn die kirche zur heiligen Dreyfaltigkeit! hier wird seyn die pforte zum himmel! So dancket dem HErrn, denn er ist freundlich, und seine güte währet ewiglich. Es sage nun das hauß Aaron, seine güte währet ewiglich. Es sagen nun, die den HErrn fürchten, seine güte währet ewiglich. O HERR hilff, o HErr laß wohl gelingen! Wünschet Jerusalem glück, es müsse wohl gehen denen, die dich lieben; es müsse friede seyn in deinen mauren, und glück in deinen pallästen; um meiner brüder und freunde willen, will ich dir frieden wünschen, um des hauses willen, des HErrn unsers GOttes, will ich dein bestes suchen.

Damit wir nun den schuldigen glück-wunsch recht ein- und austheilen; so sehen wir des Hohenpriesters Josuä von GOtt selbst genannten einigen stein, auf welchen sieben augen waren. Die siebende zahl bedeutet die vollkommenheit: die augen,

die Göttliche providentz, zu allem gesegneten und wohl geförderten ende. Ey, so wende GOtt ein gnädiges auge auf unsere hohe Fürstliche Landes-Obrigkeit, und gesamte gnädigste Herrschafft, damit der kirchen-bau unter einem glückseligen, friedsamen regiment in die höhe ausgeführet werde. Es wende GOTT ein gütiges auge auf den Evangelischen Lutherischen Patronum, damit nichts mangeln möge an gutem rath und rechten wercken. Es wende GOtt ein wachsames auge auf die Baumeister und auf die gewercken, damit dieselbe, und alle, welche bey diesem bau zu schaffen haben, bewahret, und keiner in der tieffe, keiner in der höhe, einigen schaden nehmen und leiden möge, auch alles in GOtt-gefälliger eintracht fort- und zugehe. Ein scharffes auge halte GOtt künfftig auf die cantzel: ein helles auge auf den tauff-stein: ein liebreiches auge auf den altar und tisch des HErrn. Der grosse und grundgütige GOtt wende ein väterliches auge auf die gantze E. nachbarschafft, ja auf die gantze stadt, in derselben, in allen ständen, niemand aus- sondern alle zusammen eingeschlossen, auf grosse und kleine, auf junge und alte.

Das sind die sieben augen, welche GOtt wolle lassen offen stehen, über diesem hause, über dieser stadt, zur glorie und ehre JEsu Christi, und daß auch die heilsame reine lehre mit gottseligem leben und wandel möge gezieret werden. Ich hebe meine augen auf zu den bergen, von welchen mir hülffe kommt: meine hülffe kommt vom HErrn, der himmel und erden gemacht hat.

Itzo gedencke ich, und gewiß nicht unbillig, an die vorigen zeiten. HErr, mein GOtt, groß sind deine wunder, und deine gedancken, die du an uns beweisest: dir ist nichts gleich, ich will sie verkündigen, und davon sagen, wie wohl sie nicht zu zehlen sind. Eine viertzig-jährige kirchen-historie von der wunderlichen güte GOttes wüste ich zu erzehlen; aber allemahl müste ich auch darzu sprechen: Minor sum, Domine, cunctis miserationibus tuis: HErr, ich bin zu geringe aller barmhertzigkeit und aller treue, die du an deinem knechte gethan hast. Nun wohlan! ich will den HErrn loben allezeit; sein lob soll immerdar in meinem munde seyn. Meine seele soll sich rühmen des HErrn, daß die elenden hören und sich freuen. Preiset mit mir den HErrn, und lasset uns mit einander seinen nahmen erhöhen. Da ich den HErrn suchte, antwortet er mir, und errettet mich aus aller meiner furcht. Welche ihn ansehen und anlauffen, derer angesicht wird nicht zu schanden.

Schließlich ist noch übrig, daß wir zu dem Drey-einigen, hochgelobten, heiligen GOtt inbrünstig und hertz-gründlich seuffzen, auch den segen des HErrn auf die gnädigste, Hochfürstl. Herrschafft, und gantze Christliche gemeine, mit aufgehobener und ausgestreckter hand legen, und damit diesen actum endigen.

XC.

Rede des Fürstl. Anhalt. Zerbstischen geheimen Raths und Cantzlers, Herrn Johann Ernst von Schönleben, als Herr D. Klepperbein anno 1703. zum Superintendenten zu Jevern installiret wurde.

Es ist im nahmen des grossen GOttes, und auf den von unsers Durchl. regierenden Landes-Fürsten und Herrn vor sich und von wegen dero Herren Gebrüdere, allerseits Hochfürstliche Durchl. abgelassenen gnädigsten befehl, demselben vor ein paar tagen ein wichtiges und schweres amt aufgetragen worden; auch nichts mehr übrig, als daß so wohl deßwegen, als auch wegen der demselben mit anhengenden Consistorial-Rath-stelle, das jurament an höchst-erwehnte Se. Hoch-Fürstl. Durchl. von demselben abgelegt werde. Wenn denn nun dieses itzo verrichtet, und der Herr Superintendens zu ehister würcklicher antretung aller dieser seiner obliegenden amts-verrichtungen angewiesen werden soll; halt ich alle weitläufftigkeit unnöthig, und genug, bloß auf den von heiligen Geist selbst denen dienern seiner kirchen zugelegten herrlichen titul, da er sie diener Christi und haushalter über die geheimnisse GOttes nennet, das absehen zu richten. (Es importiret dieser gewiß eine würde, die sich viel weiter, als die welt vermeynet, erstrecket.) Ein jeder diener bekommt seinen glantz und estim vornehmlich von dem, welchem er dienet; und je höher die verrichtung, je höher auch das amt, so mit solchen umgehet. Was ist es demnach vor eine ehre in dem gnaden-reich unsers Heylandes Christi diener zu seyn, und daselbst über die güter der gnaden die verwaltung zu führen. GOtt trachtet daher selbst die ehre seiner diener auf alle weise durch befehl, vermahnung, verheissungen und drohungen, zu conserviren, und niemand, dem sein Christenthum ein ernst, wird ermangeln,

diese-

diejenige in allen ehren zu halten, von denen er die schätze des heils, und mittel der seligkeit ausgeschencket bekömmt; Daß daher der Herr Superintendens mit einem besondern würdigen und geehrten amte von uns reiset. Allein, wie dem allen, so groß die würde, so groß ist auch die bürde, die solches zugleich mit sich führet. Erkieset ihn der grosse GOtt zum haußhalter über sein geheimniß, so wird er auch einmahl von dieser verwaltung scharffe rechenschafft fordern. Sind seelen unter dessen aufsicht, so stehet dessen seele auch wieder vor jene; Und da der grosse Apostel Paulus in sorgen stehet, er möchte andern predigen, und selbst verwerfflich werden; so muß es gewiß schwer und gefährlich seyn, in gleichen verrichtungen mit ihm zu stehen. Der Herr Superintendens ist bißher der in dortigen qvartieren berühmten schule zu Jevern vorgesetzt gewesen, die er auch zu seinen ruhm und sonderbaren gefallen der Hochfürstl. Herrschafft in guten flor und aufnehmen gebracht. Allein, da er bißher über wenig personen sein auffsehen gehabt, muß er nun solches über alle seelen, die in der gantzen herrschafft Jever sich befinden, fortführen: Bey denen ihm untergebenen Predigern gehet es an, und erstrecket sich biß auf die geringsten schul-kinder. Solte nur einer von diesen allen durch dessen verwahrlosung zu grunde gehen, so würde solches auf ihn mit fallen, und schwere rechenschafft nach sich ziehen. Mit danck haben wir dabenebest, GOtt lob, zu erkennen, daß in der herrschafft Jever bißher das wort GOttes in seiner lauterkeit, und die heil. sacramenta unverfälscht geblieben. Aber nicht weit darff man

über die gräntzen sehen, so wird man nicht allein öffentliche ketzereyen, sondern auch viel neuerungen und schwermereyen entdecken. Hier wird es derohalben auf den Herrn Superintendenten ankommen, fleißig zu sorgen, daß von allen diesen nichts in unseren kirchen einschleichen, und dem listigen feind, der sich auf mancherley art verstellen kan, durch vielerley tücke sein unkraut auszusäen, nie verstattet werden möge. Und lasset uns nur nicht flattiren, das öffentliche bekänntniß ist, GOtt lob, bey uns und unsern wahren Lutherischen kirchen durch sonderbare Göttliche gnade und güte noch richtig; allein, gehet man auf die particulaire prüfungen, solte man nicht die meisten in einer solchen ignoranz finden, die bey einem wahren Christenthum unmüglich bestehen kan? Und kömmt es endlich zu einigem erkenntniß, so ist doch der glaube tod, und die bösen wercke geben gnugsam zeugniß, daß von allen dem, was der mund redet, das hertz weit entfernet ist. Es wird derhalben der Herr Superintendens täglich dahin dencken, wie diesem greuel der schädlichen unwissenheit, gottlosen sicherheit, und leichtsinniger heucheley, mit allem möglichsten nachdruck gesteuret werde. Sollte es bey denen Predigern, welchen er vorgesetzet, selbst fehlen; sollten sie die weltlichen sorgen sich mehr, als das wohlseyn ihrer kirchenkinder, angelegen seyn lassen, und mit gegebenen bösen exempeln ausser der kirchen wieder einreissen, was in derselben gebauet worden; so hat der Herr Superintendens auch hier nicht zu schonen. Gerathen die spitzen der berge ins dunckele, so decket gewiß die thäler ein dickes finsterniß. Ich will sagen:

reisset bey Predigern selbst eine unordnung ein; so wird sie da nicht bleiben, sondern bey den zuhörern viel grösser werden. Daß demnach derselbe allen fleiß anzuwenden, auch nach befinden in und mit dem Consistorio fleißig zu wachen, daß hier zuforderst alles wohl zugehe, und die stimme der wächter ohne tadel bleiben möge. Die schule ist nächst der kirche das beste kleinod im lande, und derjenige brunnen, aus welchem alles gute seinen ursprung nehmen muß. Diese verlässet er zwar, als der bißherige Rector; allein sie bleiben nichts desto weniger seiner inspection unterworffen; die muß derhalben nimmer aufhören, sondern er wird beständige aufsicht führen, damit das fundament des rechten Christenthums geleget, wahre tugenden gepflantzet, und alles, was daselbst gelehret und erlernet wird, zur ehre GOttes, gehorsam der gnädigsten Herrschafft, und dienst des vaterlandes angewendet werden möge.

Die dem Herrn Superintendenten heute im heiligen beichtstuhl ausgestellete vocation zeuget im übrigen ausführlich gnug, wohin selbiger hinkünfftig sein tichten und trachten zu richten. Mit weit mehreren nachdruck aber weiset ihm das theure wort GOttes, was sein GOTT von ihm fordere. Dieses sey demnach künfftig seine beharrliche richtschnur; das begleite ihn auf der cantzel, an den altar, in den beichtstuhl, und in das consistorium, ja an alle orte, wohin ihn sein amt ruffet. Und daß dieses ihm beharrlich die rechten wege zeige, wird er GOtt inbrünstig anzuflehen nicht ermangeln. Geschicht auch dieses, so erfordert GOtt von seinem haußhalter mehr nicht, als daß er treu erfunden werde.

Diese aufrichtige treue wird alle menschliche schwachheit bedecken, und GOtt solche vor das annehmen, wohin sich die verliehene gaben und kräffte nicht erstrecken. Es kan demnach der Herr Superintendent nunmehr mit freuden dasjenige, durch einen unterthänigsten handschlag an würcklich geleisteter eydes-statt versprechen, was ihm anjetzo vorgelesen werden soll, und in erwehlter vocation weitläufftiger enthalten. Ich bin befehliget, ihn hernächst des beständigen schutzes Sr. Hochfürstl. Durchl. zu versichern, die werden ihm mit beharrlichen gnaden jederzeit beygethan verbleiben, und nie anstehen, demselben in seinen künfftigen schweren amts-verrichtungen alle landes-Fürstliche hülffe zu erweisen.

So ziehe denn der Herr Superintendens von uns mit frieden! Der allerhöchste GOtt segne sein amt, und lasse in dem theuren Jever nichts geschehen, was mit seiner ehre, Christ-Fürstl. intention unsers gnädigsten Herrn, und dem wahren wohlseyn des landes streiten könte.

XCI.

Rede eines vornehmen Theologi an eine adeliche dame, welche sich durch einen eyd purgiren soll, daß sie das kind, dessen sie genesen, nicht umgebracht.

GOTT, der hertzen und nieren prüfet, dessen augen heller sind, als die sonne, und leuchten auch in die verborgensten winckel, in dessen gewalt es stehet ans licht zu bringen, was im finstern verborgen ist, und den rath der hertzen zu offenbaren; der lasse doch jetzo sein wort lebendig und kräfftig

seyn, und schärffer, denn kein zweyschneidig schwerdt, biß daß es schneide seel und geist, auch marck und bein, ja er lasse es seyn einen hammer, der felsen zerschmeisset, amen!

Thue rechnung von deinem haußhalten! Diß ist die erschreckliche donner-stimme, welche dem ungerechten haußhalter in seinen ohren erschallete, und ein solch zeter-geschrey in seinem gewissen anrichtete, daß er nicht wuste, ob himmel oder erde auf ihm läge. Der haußherr hatte, wie es zu geschehen pfleget, dem haußhalter nachgesehen, in meynung, er hätte einen solchen mann an ihm, der dem seinigen sehr wohl vorstünde: wie denn an einem haußhalter nicht mehr erfordert wird, als daß er treu erfunden werde. Allein er muste das widerspiel erfahren, denn er wurde vor ihm berüchtiget, als hätte er ihm seine güter umbracht, drum hat er auch so fort die citation an ihn ergehen lassen: Wie höre ich das von dir? Thue rechnung von deinem haußhalten! So sehr ich beklage, daß ich euch verirretes schäflein an diesem orte vor diesem hohen gerichte und an einem so gefährlichen vorhaben erblicke; so sehr lieget mir auf meiner seele, euch nichts zu verhölen oder unter die banck zu stecken: denn, wenn ich dasselbe thäte, so würde ich so gleich meine und euere seele in die gröste gefahr des ewigen todes setzen, und euer verwahrlostes blut würde mein gerechter GOtt dermahleinst von meinen händen fordern. Darum rede ich euch, ehe ihr das jurament schweret: ihr seyd unschuldig an dem tode eures kindes, wie dort der Ehud den Eglon an: Ich habe GOttes wort an dich. Ich bin der geringe bothe meines GOttes,

der euch vor das hochheilige gerichte GOttes citiret mit dem worte: Thue rechnung von deinem haußhalten. Gewiß eine sehr schwere rechnung! Denn wer Christi glieder nimmt, und huren-glieder draus machet, wer gemeinschafft hat mit den ehebrechern, der hat wohl GOtt eine schwere post zu berechnen: denn die hurer und ehebrecher wird GOtt richten. Jedoch habe ich das gute vertrauen zu euch, ihr werdet mit unzehligen buß-thränen diese sünde GOTT abgebeten, demüthigst erkennet, und zu dem allgemeinen sünden-tilger, unsern Heyland, Christum JEsum, eure gläubige zuflucht genommen haben. So hättet ihr euch mit freuden meiner absolution zu getrösten wie David: So hat auch der HErr deine sünden von dir genommen; du sollt nicht sterben. Wo nicht die schwere post annoch zu berechnen zurücke wäre, da ihr nehmlich mit einem cörperlichen eyde bestärcken sollet; daß ihr kurtz vor- in- und nach der geburt an eurem kinde kein leben vermercket, und also an dem tode eures fleisches und blutes eures unschuldigen und lieben kindes unschuldig seyd; wie ihr damit haußgehalten, das sollt ihr bekennen. Das rach-auge meines GOttes funckelt auf euch; seine gerechtigkeit dringet mit gewalt in euch; ihr sollet nicht eher von dieser stelle weichen, biß ihr der citation nachgekommen. Wann ihr allein mit menschen zu thun hättet, so köntet ihr es wohl auf ein leugnen lassen ankommen, zumahl auch in solchen sachen, wie das gemeine sprüchwort lautet: man nicht gerne viel zeugen zu nehmen pfleget. Aber habt ihr auch nicht bedacht, vor wem ihr anjetzo stehet? und wo ihr euch befindet?

Ihr seyd zwar hier vor dem weltlichen gerichte; aber ihr stehet auch vor dem richter-stuhl des allwissenden und allsehenden GOttes, vor dem alles klar und entdeckt ist, wie die sache, worüber ihr schweren sollt, beschaffen ist. Es ist kein gedancke, kein wort auf eurer zunge, das GOtt nicht alles wisse. Ach! solte, der das auge gemacht, nicht sehen; der das ohr gemacht, nicht hören. Jener Priester zeigte einem welt-manne GOtt den HErrn gemahlt; welches bild so künstlich verfertiget war, daß es in allen winckeln, man mochte stehen, wo man wollte, einem nachsehe, darauf antwortet der Priester: Es wäre gewiß eine grosse kunst in dem bilde; aber er soll dabey wissen, daß der lebendige GOTT auf alle menschen, sie möchten seyn, wo sie wollten, viel genauer sehe, und auf sie achtung gäbe; Ach! sollt ihr euch vorgenommen haben, wider den allwissenden GOtt die wahrheit zu verleugnen, so hat er schon tausenderley art, euch eure unerkannte sünden öffentlich unter die augen zu stellen. Euer unschuldiges armes kind stehet tag und nacht vor GOttes angesicht, und schreyet über eure grausamkeit, die ihr durch vertuschen und heimlich halten von zeit eures schwangergehens, mehr als einmahl an ihn erwiesen; ob nicht zuletzt durch verwahrlosung oder durch würckliches handanlegen, ist GOtt bekannt. Gewiß alle haar stehen mir zu berge, wenn ich nur an die verdammliche und unbarmhertzige that gedencke, daß ihr dasselbe auf eine recht jämmerliche art in eine schachtel zusammen gedrücket, und an den unflätigen ort geworffen. Heist das? kan auch ein weib ihres kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über die frucht ihres leibes.

leibes. Wie habt ihr alle empfindlichkeit auf einmahl ausziehen, und mit eurem fleisch und blute, mit dem kinde, so ihr neun monat unter euerm hertzen getragen, also umgehen können? Welche unter allen grimmigen bestien verfährt also mit ihren jungen? Habt ihr auch nun folgends im leben hand an solches gelegt: so bedenckt um GOttes willen, was ihr gethan; ihr hättet das arme kind der tauffe, als des von GOtt verordneten mittels der seligkeit, beraubet, und gerne dem teufel in die hand gespielet, wo nicht GOtt, der da nicht will, daß jemand von den kleinsten verlohren werde, dessen seele um Christi willen zum ewigen leben aufgenommen: dessen cörperlein würde ietzund wehe über euch schreyen zu GOtt im himmel, indem ihr sein kind ermordet, welches er mit seiner hand gebildet, und mit seines Sohnes blut so theuer erlöset; Wehe würde über euch schreyen, die seele dieses kindes, welches vor GOttes throne stehen und um rache wieder eine solche unbarmhertzige beweglichst anhalten würde. Wehe! ach wehe! würde ietzo über euch ruffen stadt und land, darinnen ihr so viel tausend menschen geärgert und abermahl eine schwere blutschuld ihr über den halß gezogen. Aber noch nicht genug, wir müssen noch für ein gerichte mit einander wandern, und das ist euer eigenes gewissen, welches euch am besten sagen wird, wie die sache stehet. Ihr seyd bereit zu schweren, daß ihr euer kind nicht umbracht; ach, ich bitte euch um GOttes willen, widerstrebet ja nicht etwa muthwillig der überzeugung eures gewissens; ich weiß gar wohl, wie euch itzo das hertze im leibe schläget, und will sich nicht zufrie-

den

den geben, biß ihr heraus gesaget, was ihr gethan; ach, ich sehe gar wohl an euerm gesichte, wie sich die gedancken unter einander verklagen und entschuldigen. Werdet ihr ietzo wider euer gewissen schweren, so häuffet ihr sünde mit sünde, und bringet euch zugleich um leib, seele und leben; wie wollt ihr euch so dann der verzweiflung erwehren, und entkommen, wenn endlich die sünde wird anfangen zu wüten und zu toben. Werdet ihr nicht, so lange ihr lebet, einen stets nagenden gewissens-wurm haben, und in steter furcht schweben müssen, GOtt möchte euch alle augenblick mit donner und blitz zerschmettern? wo wollet ihr in eurer letzten noth trost hernehmen, wenn sünde, tod, teufel und hölle euch werden anklagen? was gedencket ihr vor Christi richter-stuhl zu antworten, wenn ihr vor demselben offenbar werden müsset, auf daß ihr empfahet, nachdem ihr gehandelt habt, bey leibes leben? Darum erkennet doch, wie treulich ichs mit euch meyne, eure mit Christi blut so theuer erkauffte und in der höchsten gefahr schwebende seele zu retten; Gebet doch GOtt dem HErrn die ehre, und saget an, was ihr gethan, sage ich mit dem Josua zu Achan. Begehet ihr ietzo einen meyneyd, so verfallet ihr in die unausbleibliche, zeitliche und ewige straffe; GOTT der HErr hats ja selber gesagt, er wolle ein schneller zeuge seyn wider die meyneydigen. Ihr könnet ja das andere gebot, da saget GOtt: Wer seinen nahmen mißbrauchet mit falschen schweren, derselbe soll nicht ungestrafft bleiben. Ich versichere, daß in dieser stunde so viel teufel, als ihr haar auf eurem haupte habt, auf eure seele lauren, und warten nur auf ei-

nen

nen winck, daß sie mit höllen-banden dieselbe ohne alle barmhertzigkeit dahin schleppen. Wollet ihr euch bey begangenen meyneyd damit liebkosen, wenn ihr gleich falsch schweret, so wollet ihr es GOtt bußfertig abbitten, GOtt sey gütig, gnädig und barmhertzig; so ist das letztere wohl wahr, aber bey euch ists wahrhafftig nichts anders, als eine verblendung des leidigen Teufels: Wie ihr biß anhero nicht habt nüchtern werden können aus seinen stricken, darinnen er euch gefangen führet, zu seinem willen, also will er durch solche blendwercke eure arme seele vollends um das ewige bringen. Denn es bleibt dabey: Wer auf gnade sündiget, (nemlich so freventlich und muthwilliglich) der soll mit ungnaden belohnet werden. Und, ich fürchte fürwahr, die Göttliche gnad, die ihr allzeit verspottet habt, wird schwerlich ob euch schweben. Sollte euch aber auch die weltliche schande im wege stehen, die wahrheit nicht zu bekennen: so besinnet euch recht, ob ihr um einer hand voll eitelkeit euren kostbaren schatz, die seele, wollet dahin geben, lasset doch die worte meines JEsu noch etwas bey euch gelten: Was hilfft es dem menschen, wenn er die gantze welt gewinne, und litte schaden an seiner seele. Uberlegt doch um GOttes willen, ob eine kleine zeit schande auf der welt auszustehen nicht besser sey, als in unseliger gesellschafft aller teuffel ewig seyn, und endlich am jüngsten tage auch dem leibe nach auffstehen zur ewigen schmach und schande. Ich meines orts halte es mit denjenigen, welche sich lieber der zeitlichen als der ewigen straffe unterwerffen, und sagen: Solls ja so seyn, daß straff und pein auf sünde folgen

müssen,

müssen, so fahr hier fort, und schone dort, und laß mich hier wohl büssen. Nun ich nehme anietzo himmel und erden über euch zu zeugen, daß ich euch vorgelegt leben und tod, segen und fluch; Das hertze des himmlischen Vaters wallet noch vor liebe gegen euch, die blutigen wunden meines und eures JEsu stehen noch offen, GOTT der heilige Geist will euch gerne aufs neue zu seinem tempel und wohnung heiligen, die heiligen Engel freuen sich, wo ihr vor dem allerheiligsten angesichte GOttes die wahrheit offenhertzig bekennen werdet. Beichtet Manasse in seinen banden fein rein heraus, in der stunde nimmt ihn GOTT wieder zu gnaden an. Bekennet der schächer am creutz sein gottloß leben, und bittet: HErr, gedencke an mich, wenn du in dein Reich kommest; so ist bey dem Heylande lauter wollen: Warlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im paradieß seyn. Euere sünde mögen so groß und schwer seyn als sie immer wollen, so soll dennoch auf euer ungeheucheltes bekänntniß lauter gnade bey GOtt folgen. Denn wer seine missethat läugnet, dem wirds nicht gelingen, wer sie aber bekennet und lässet, der wird barmhertzigkeit erlangen. Habe ich aber itzo bloß in die lufft geredet, und ihr ein hertze habt härter als ein felß, und euch nicht wollt gewinnen lassen; so muß ichs mit tausend thränen und seufftzern GOtt klagen, und dem gerechten gerichte desselben nunmehro übergeben. Begehet ihr einen meyneyd, so will ich am jüngsten gerichte an eurer verdammniß unschuldig seyn; der HErr wird ein zeichen an euch thun, daß wer es hören wird, die ohren ihn davon gellen werden. Die

rache

rache des ewigen GOttes wird niemahls von eurer seite weichen, ihr werdet den fluch GOttes anziehen, wie ein hemde, und er wird in euer inwendiges hineindringen. Die straffe, die ihr durch das vergossene blut auf das land gezogen, wird GOtt auf euren kopff ausschütten, und euch in euren busen siebenmahl vergelten, wie ihr verdienet, ihr werdet den jetzigen eyd mit diesen worten beschliessen: So wahr mir GOtt helffe, und sein heil. wort, durch unsern HErrn JEsum Christum, werdet ihr aber wider besser wissen und gewissen die warheit hinterhalten, so wird euch geschehen, wie ihr es begehret. Auf eurem tod-bette wird euch GOtt nicht helffen, kein eintziger trost-spruch wird in eurer verstockten und verzweiffelten seele anschlagen, ihr werdet an Christi marter, blut und wunden alsdenn keinen antheil haben, weil ihr ihn so freventlich und boßhafftig anjetzo mit füssen tretet, und seiner heilsamen gnugthuung nunmehro selber auf ewig einen scheide-brief gegeben; Nun so wird endlich die arme seele mit ach und weh ohne alle barmhertzigkeit zu allen teuffeln in die hölle hinfahren müssen; Ach! so bitte ich euch noch einmahl um der barmhertzigkeit GOttes willen, höret mich, daß euch GOtt in eurem künfftigen leben, in euern leiden, in eurer letzten todes-noth, am jüngsten gerichte wieder hören möge.

Ach JEsu, erbarme dich dieser armen seele! Amen.

Das

Das siebende Capitel,
Ritter- und andere Ordens-Reden.

XCII.

Rede, als Marggraf Carl Philipp zu Brandenburg, zum Heermeister des Johanniter-Ordens investiret worden, gehalten zu Sonnenburg von dem Ordens-Seniore, Herrn Adam George von Schlieben, den 24. Febr. 1693.

Weil der Ritterliche Orden und dessen stabilment, einem jeden, der sich darein begiebet, und aufgenommen wird, vornemlich zur übung der wercke der barmhertzigkeit, und zu beschützung der armen, wittwen und waisen, und anderer nothdürfftigen personen, dann auch zu handhabung der heiligen justitz, beschirmung des ritterlichen ordens angehörigen verwandten und unterthanen, erhalt- und verbesserung der ordens-häuser und güter, alter hergebrachter herrlich- und gerechtigkeit, wiederherbeybringung dessen, was ihme etwa de facto entzogen, anweiset. Als werden Ew. Fürstl. Hochwürden und Durchl. bey nunmehriger antretung des Meisterthums ihnen gefallen lassen, dieses alles getreulich in acht zu nehmen, und nimmer aus den augen zu setzen, sondern sich hierunter dergestalt zu erweisen geruhen, daß es Ew. Fürstl. Hochwürden und Durchl. zu sonderbarem unsterblichen ruhm, und männiglich zum vergnügen gereichen möge.

XCIII.

Ejusdem rede an den Heermeister bey Uberreichung des schwerdts.

Ew. Fürstl. Hochwürden und Durchl. überreiche hiemit dieses schwerdt, sich dessen zu beschirmung wahrer Christlichen religion, zur handhabung derer rechte und gerechtigkeit dieses ritterlichen ordens unterthanen und verwandten, und zur beschützung der frommen und bestraffung der bösen zu gebrauchen.

XCIV.

Rede des Ordens-Cantzlers, Herrn Carl von Schönebecks, bey eröffnung der kirch-thüre.

Nachdem dem höchsten GOTT gefallen, den Hochwürdigsten und Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Georg Friedrichen Fürsten von Waldeck, und bißherigen Heermeister, von dieser welt abzufordern, und ein hochwürdiges Capitul, nach vorhergegangener präsentation Sr. Churfl. Durchl. zu Brandenburg, als hohen Patroni Ordinis, den Hochwürdigsten und Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Carl Philippen, Marggrafen zu Brandenburg, tot. tit. mit einhelligem consens zu einem Heermeister erwehlet und angenommen; so wird solches hiemit jederman kund gethan; der höchste GOtt aber angeruffen, Sr. Hochwürden und Durchlauchtigkeit ein langes leben, glückliche regierung und alles hohe Fürstliche wohlergehen, zu des gantzen ritterlichen ordens, und aller dessen anverwandten, auch männliches vergnügen beständig zu verleihen.

XCV.

Rede des Chur-Brandenburgischen Gesandtens, Herrn geheimen Raths von Fuchs, als ihme der Ordens-Senior die inventaria und schlüssel zugestellet, und er solche dem Heermeister übergeben.

Ew. Fürstl. Hochwürden und Durchl. übergebe hiermit im nahmen Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg, als hohen Patroni des Ordens, diese inventaria und schlüssel, sich selbiger nach dero hohen gefallen und gut-befinden, hinführo, als ein regierender Heermeister zu gebrauchen, und wünsche hierzu von dem höchsten GOTT dessen kräfftigen segen, nebst aller ersprießlichen glückseligkeit, damit sie zugleich, die schlüssel zu aller ordens-verwandten und unterthanen hertzen haben, und beydes der Orden und alle dessen angehörige sich dero regierung erfreuen, sie selbst auch den ruhm des Durchlauchtigsten hauses Brandenburg dardurch vermehren, und dergestalt die fußstapffen dero hohen vorfahren und glorwürdigsten Herrn Vaters glücklich betreten mögen.

XCVI.

Rede Hertzog Wilhelms zu Sachsen Weimar, als Ober-Haupt des ordens der fruchtbringenden Gesellschafft, an Churfürst Johann Georg II. zu Sachsen, wie derselbe in solchen Orden aufgenommen wurde, den 18. Augusti 1658.

Man setzet ausser zweifel, es werden Ew. Liebden gute Wissenschafft tragen, welcher gestalt allhier zu Weimar im jahr ein tausend, sechs hundert und siebenzehen, und also nunmehro vor ein und viertzig jahren, die hochlöbliche fruchtbringende

Gesellschafft des edlen palmen-ordens ihren ursprung genommen, und zu wiederaufrichtung der durch das fremde ausländische wort-vermenge fast in grund verderbten teutschen helden- und mutter-sprache, auch zu erbauung des teutschen redlichen vertrauens, und dann zu aufmunterung der hinfallenden tugend- und kunst-liebenden gemüther, auf vesten grund gesetzet worden.

Wann dann in solchem Orden, neben andern löblichen gesetzen, auch dieses versehen, daß allezeit ein Reichs-Fürst das regiment über denselben führen soll, und weyland der Nährende, Herr Ludwig, Fürst zu Anhalt, 2c. als der damahls in besagtem 1617. jahre, bey stifftung dieser löblichen Gesellschafft, der älteste gewesen, von denen andern Fürstlichen und Adelichen damahls anwesenden, einhellig zum Ober-Haupt und Regenten erwehlet, und unter Ihrer Liebden nicht allein etliche hohe standes-personen, sondern auch viel adeliche und andere geschickte teutsch-liebende gelehrte leute nach und nach eingenommen, auch auf erfolgtes absterben ihrer hochseligen Liebden, mir von denen vornehmsten und ältesten mit-gliedern, im nahmen der gesamten fruchtbringenden Gesellschafft, die ober-verwaltung aufgetragen, und ich also zum nachfolger erkläret worden; welches regiment ich auch biß auf diese zeit glücklich geführet, und die Gesellschafft mit unterschiedlichen hohen Fürst- und Gräfl. wie auch Freyherr-Adelichen und andern geschickten personen erweitert und vermehret habe: Als bin ich itzo gleichfalls vorhabens, daferne es Ew. Liebden nicht entgegen, dieselbe bey dieser gewünschten gelegenheit,

und

und in gegenwart so vieler vornehmen mit-glieder, benahmter Gesellschafft einzuverleiben. Es ist aber dieses darbey freundlich zu erinnern, daß Ew. Liebden künfftig, wie bißhero, als ein hoher teutscher Potentat und vornehmer Churfürst, des heiligen Römischen Reichs, die teutsche freyheit zu schützen, das teutsche vertrauen zu erhalten, die teutsche sprache zu lieben, und derselben ausübung, rein- und zierlichkeit kräfftig zu befördern, geruhen wollen. Daferne nun Ew. Liebden mit ihrer hohen person offtbesagte Gesellschafft zu erweitern geneigt sind, so will dero freundliche meynung ich darüber vernehmen.

XCVII.

Antwort des Churfürsten Johann Georg II. zu Sachsen auf obige rede.

Ich habe mit sonderbarem vergnügen angehöret, was Ew. Liebden gesinnet, und welcher gestalt sie neben andern noch mehr vorgelauffenen ergötzungen, itzo auch meine person in die hochlöbliche fruchtbringende Gesellschafft zu nehmen, vorhabens sind. Wie nun hieraus gegen Ew. Liebden eine sonderbare freund-vetterliche gemüths-neigung zu schliessen; also bedancke ich mich dargegen zum freundlichsten, und bin erböthig, alles dasjenige, was einem getreuen mitgliede dieser so wohl gemeynten und löblichen Gesellschafft oblieget, gleichfalls gestalten sachen nach, inacht zu nehmen; will solches auch je und allewege vor ein denckmahl Ew. Liebden guter hervorgeblickten vertraulichkeit schätzen und halten.

XCVIII.

Rede, so bey introduction Herrn Gotthardts von Kirchringen, Herrn Clauß Christian von Todten, Herrn Anton von Lüneburg, und Herrn Niclaus von Brömsen, in der Junckern Collegium zu Lübeck den 19. Febr. 1705. gehalten worden.

Es haben im jahr 1588. zu zeiten der Königin Elisabethä in Engelland, die sinnreiche Holländer eine müntze schlagen lassen, auf der einen seite zweene erdene töpffe auf dem grossen welt-meer schwimmende abgebildet waren, mit solcher überschrifft: Frangimur, si collidimur. Auf der andern seite dieser müntze stunden zwey an pflug gespannete ochsen, mit Engellands und Niederlands wapen, mit dieser überschrifft: Trahite æqvo jugo.

Mit dieser müntze, hoch-respectirliche und hochgeschätzte anwesende dieser hoch-adelichen Societät der heiligen Dreyfaltigkeit, haben die kluge Holländer so viel effectuiret, daß die Königin Elisabetha, welche schon den anfang der tractaten mit dem König in Spanien gemacht, selbige friedens-tractaten so fort abrumpirt, und ihre waffen hinwiederum mit denen Holländern conjungiret, auch so dann ihre kräffte mit jenem de novo dergestalt wieder die Spanier zusammen gespannet, daß die Holländer biß auf den heutigen tag ihre freyheit erlanget. Und dieses hat die Concordia, nemlich die einigkeit, zu wege gebracht.

Wann, sonders vortrefliche Herren, mir vergönnet seyn möchte, etwas geringes mit etwas grossen zu vergleichen; so ist eben die Concordia und einigkeit das eintzige band, welches diese hoch-adeliche

Societät nicht 20, nicht 50, nicht 80, nicht 100, sondern so viel hundert jahre bey so vielfältigen motibus reipublicæ so vest verknüpffet hat. Es ist das eintzige band, welches dieselbe so wohl biß auf diese stunde in fleurisanten wohlstande erhält, als auch folgends fernerhin unauflößlich machen wird. Wofern aber dieses band durch die uneinigkeit sollte einmahl gäntzlich zerrissen werden, so würde es mit dieser hoch-adelichen Gesellschafft gleichfalls gethan seyn.

In warheit, es ist nicht ein seculum, sondern seynd bereits mehr, als drey secula, verflossen, daß dieses Collegium floriret hat; zumahl es im jahr 1379. vermittelst neun Rittermäßiger personen, seinen ursprung bekommen hat: solches aber hat der Käiser Fridericus der Dritte, glorwürdigsten andenckens, im jahr 1485. nicht nur confirmiret, sondern noch über dem mit einem güldenen halßband, so von runden zusammen geschlossenen ringen, in derer jedem ein aufgethaner und in einem triangel repräsentirter circkel, (womit die Gottheit in der Dreyeinigkeit abgebildet ist,) allergnädigst beschencket, anbey sothanes signum Eqvestris ordinis denen angehörigen zu dieser hoch-adelichen Gesellschafft zu tragen vergönnet. Dieses privilegium ist nach und nach von Käisern zu Käisern confirmiret, und mit verschiedenen rittermäßigen prärogativen augirt. Bevorab aber von dem itzt regierenden Käiser Leopoldo I. unserm allergnädigsten Käiser und Herrn, in verschiedenen sachen allermildest verherrlichet worden. Insonderheit ist auch sehr merckwürdig, daß, wie dieser orden der heiligen Dreyfaltigkeit zu erst fundirt und

von Ihro Röm. Kaiserl. Maj. confirmiret worden, zu solcher zeit keinen schlechten Edelleuten (es müssen dann Ritter gewesen seyn) gold noch güldene ketten, ohne daß sie mit einem schnürlein umwunden waren, zu tragen vergönnet gewesen; wie die Reichs-abschiede selbiges gantz deutlich zu erkennen geben. Welcher ohne zweifel von denen alten Römern ursprünglich herkommt, in betrachtung die Römischen Ritter nur allein, und niemand anders, einen güldenen ring haben tragen können. Woher die Eqvites aurati entstanden.

Was nun den stiffter dieser hoch-adelichen Societät der heiligen Dreyfaltigkeit, einen circkel zum abzeichen zu erwehlen, bewogen hat, ist so muthmaßlich, als glaublich daraus zu schliessen, daß solches aus dem patriciatu der alten Römer noch herrühren muß, in erwegung, daß, wann die dignitas patriciatus, bey den Römern conferiret worden, der Kaiser selbst dem Patricio einen mantel angelegt, hernach ihm einen güldenen ring auf dem finger gesteckt hat, mit diesen worten: Esto Patricius misericors & justus. Letztlich hat der Kaiser ihm einen güldenen circkel auf den kopff gesetzet. Womit diese solennitäten geendiget worden. Welche inaugurationem Draco de Jure Patriciorum weiter abbildet, und davon nachgelesen werden kan.

Dahero statuiren einige berühmte Scribenten, daß die Patricii Romani an dignität denen heutigen Churfürsten im Römischen Reich gleich zu ästimiren gewesen seyn. Andere aber halten davor, daß sothane alte Patricii Romani den vornehmsten Ritters-personen, als in Hispanien denen vom güldnen

Vließ,

Vließ, in Engelland vom hosen-band, in Dennemarck vom elephanten-orden, und so fort, gleich zu achten seyn: welche letztere opinion die glaubwürdigste zu seyn scheinet; bevoraus weil der Kaiser Carolus M. lobwürdigsten andenckens, ein Patricius Romanus von dem Pabst Hadriano creiret worden.

Gleichwie nun der warhaffte ursprung der adelichen Geschlechter in denen Reichs-städten hauptsächlich daher rühret, alldieweil der Kaiser Henricus Auceps, wie er mit den Ungarn einen frieden getroffen, aus dem Land-Adel allzeit den neundten mann genommen, und damit die städte besetzet hat: also seynd es mehrentheils adeliche familien vom lande gewesen, so in dieses hoch-adeliche Collegium auf- und angenommen worden, gestalten die matricul mehren inhalts selbiges berichtet.

Zwar ist aus ietztberührter matricul zu ersehen, wie das von zeiten zu zeiten hundert und zwölff familien in dieses hoch-adeliche Collegium seynd recipirt worden, worunter ein Reichs-Graf, als der Graf von Pirmont; die Holcken, die Bellinghausen, Tiesenhausen und Crispinen gewesen: davon jene zu Grafen in Dennenmarck, diese zu Barones in Schweden, gemacht worden; von den Billinghausen ist jüngsthin der Abt von Corbey, so ein Princeps Imperii, wie Imhoff bezeuget, berühmt gewesen; die Crispinen aber sollen noch heutiges tages als Weywoden in Pohlen in flor seyn. Allein wie alles auf diesem erdkreiß nichtig ist, ja die Kaiserthümer, die Königreiche, die Republiqven, die Fürstenthümer und Herrschafften, der vergänglichkeit in dieser welt unterworffen: also seynd von den hun-

dert und zwölff familien nicht mehr übrig, als sechs geschlechte, angemercket, die meisten, worunter viele häuser seyn, so nicht hundert jahr gezehlt, bereits gantz untergangen und ausgestorben seyn: verschiedene aber, wie vorhin erwehnt, aus diesem Collegio in die angräntzende Königreiche und Fürstenthümer sich hinwiederum begeben haben.

Es ist aus denen geschicht-büchern, nemlich aus Lehmanni Speyerischen Chron. aus dem Limn. ad A. B. aus dem vorbesagten Dracone, Limnäo und Praun, von Stadt-Adel abzunehmen, welcher gestalt der Käiser Wilhelm zu Utrecht, und der Käiser Rudolphus Nassovius, allerrühmlichsten gedächtnissen, zu Nürnberg bürger gewesen. Der Reichs-Fürsten, Grafen, Ritter und Edelleute ihr exempel vor dißmahl kürtze halber zu geschweigen, damit ich der hochgeschätzten anwesenden hochgütigste attention nicht mißbrauche. Woraus denn zu schliessen, daß die bürgerschafft einem Edelmann das allergeringste nicht an seinem adel präjudiciren, viel weniger in etwas derogiren könne.

Letzlich kan ich nicht umhin, den in diesem hochadelichen Collegio annoch stehenden Roland mit wenigen zu berühren; welchen weyland unsere hochlöbliche vorfahren, bey ihren festinen, bevoraus in fastnachts-zeiten, auf den marckt führen lassen, in einer hand ein beutel mit kreyde oder aschen, in der andern hand das turnier-zeichen tragend, wornach dieselbe turniret haben. Wann nun einer das turnier-zeichen getroffen, und so uhrplötzlich sich nicht zurück gemacht, so ist er in umdrehen auf den rücken mit dem beutel mit kreyde oder aschen begrüsset wor-

worden. Uberdem so sind, nach des weltberühmten Conrigii, imgleichen anderer Historicorum meynung, die Colossi Rolandini in dem ort, da sie noch vorhanden stehen, ein sonderbares zeichen einer freyen jurisdiction, oder wenigstens machen sie ein ohntrügliches zeugniß herrlicher Käiserlichen privilegien.

Allein ich entferne mich ein wenig zu weit von meinem themate, nemlich der eintracht, wodurch alle Communen, alle Societäten, alle confraternitäten, und alle collegia conserviret; da hingegen durch die uneinigkeit, dieselbe insgesamt dissolviret und dißipiret werden, so dann auch ohnhintertreiblich untergehen müssen. Gestalten Knipschild de civitatibus Imper. ein merckwürdiges exempel von der Reichs-stadt Gemund anführet, welchermassen das gantze regiment dieser stadt von den Nobilibus jederzeit allein sey geführet worden. Nachdem aber aus ambition die uneinigkeit unter den adelichen Geschlechtern entstanden, so sey nunmehro das regimen Reipublicæ gäntzlich ad Plebejos gekommen.

So demnach bey so gestalten sachen das wünschen etwas helffen wollte, so möchte ich wünschen, daß an allen wänden dieses Collegii, in allen fenstern, und an allen thüren, daraus man ein- und ausgehet, am allermeisten aber in aller hoher angehörigen hertzen dieser hoch-adelichen Societät solche worte geschrieben wären: Frangimur, si collidimur.

Uns schaden leichtlich nicht, die trüben unglücks-wellen,
Wo wir nicht selber uns zerstossen und zerschellen.

Dar-

Darauf ich verpflichtesten danck hiemit abstatte, daß die hoch-respectirlichste Herren von ihren anderwärtigen hohen occupationibus so viel abbrechen, und diese vornehme introduction der neuen Herren Gebrüder dieser hoch-adelichen Societät der Heil. Dreyeinigkeit mit ihrer sämtlichen hoch-angenehmen gegenwart decoriren helffen wollen.

Zugleich aber wende ich mich zu meinen hochgeehrten Herren, als neu recipirten, mit der angefügten bitte, sie gelieben die leges, so jetzo von meinem hochgeehrten Herrn Vetter, Herrn von Brömbsen, verlesen werden sollen, nach vollbrachter vorlesung, dem alten herkommen gemäß, eigenhändig zu unterschreiben.

Weiter investire und übergebe ich ihnen hiemit, inhalts der Kaiserl. privilegien, den güldenen circkel in schwartzen tafft-bande hangend, welcher ihnen in allen conventibus und zu allen zeiten zu tragen, krafft allerhöchst-besagter Kaiserl. privilegien, concediret und vergönnet wird.

Letzlich wünsche von hertzen, daß der allergütigste GOtt dieselbe in seine treu-väterliche vorsorge nehmen, mithin verleihen wolle, daß meiner hochgeehrten Herren Vettern ihre familien, nebst allen übrigen zu dieser hoch-adelichen Societät gehörigen, biß an den jüngsten tag in diesem Collegio grünen und blühen mögen.

Das

Das achte Capitel, Reden in Regierungs- Justitz- und Cammer-sachen.

XCIX.

Rede, worinn Churfürst Christian II. zu Sachsen, seine angetretene regierung, Fürst Johann Georgen I. zu Anhalt-Dessau notificiren lässet, 1601.

Der Durchlauchtigste Churfürst zu Sachsen, und Burggraf zu Magdeburg, mein gnädigster Herr, hat in betrachtung der aufrichtigen freundschafft, so Ew. Hochfürstl. Durchl. mit dero Churhause bißher unverändert gepflogen, an dieselbe meine wenigkeit abgefertiget, um ihro, nächst ablegung eines freund-vetterlichen grusses, das sonderbare vergnügen zu bezeugen, welches Se. Churfl. Durchl. über Ew. Hochfl. Durchl. glückliche regierung und Fürstl. wohlergehen empfinden, mit beygefügtem wunsch, daß der grosse GOtt deroselben landes-regierung fernerweit segnen, sie bey beständiger leibes-gesundheit lange zeit erhalten, und nebst dero Hochfürstl. Gemahlin und Printzen mit allem selbst-erkiesenden Hochfürstlichen wohlergehen überschütten wolle. Hiernächst haben Se. Churfl. Durchl. Ew. Hochfl. Durchl. freundlich zu vermelden nicht unterlassen können, wie daß sie nunmehr ihre Churmündigkeit völlig erreichet, und dannenhero, nachdem der Durchl. Fürst und Herr, Herr Friedrich Wilhelm, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und

Berg, tot. tit. ihr freundlich-geliebter Herr Vetter, die auf sich gehabte vormundschafft, und löblich geführte administration der Chur abgelegt und übergeben, jüngst-verwichene woche die regierung dero Churfürstenthums und incorporirten landen würcklich angetreten. Wann aber Sr. Churfl. Durchl. in unentfallenem andencken ruhet, daß Ew. Hochfürstl. Durchl. so wohl mit des Herrn Administratoris der Chur, Hochfürstl. Durchl. als auch dero Herrn Vaters Gn. Christmildester gedächtniß, jederzeit in genauer freundschafft und gutem vernehmen gestanden, und an dessen beständigen fortsetzung beyden benachbarten häusern, mercklich gelegen; Als haben Se. Churfl. Durchl. mein gnädigster Herr, zu Ew. Hochfl. Durchl. das freund-vetterliche vertrauen, immassen sie auch hiermit darum bestes fleisses bitten, Ew. Hochfl. Durchl. werden und wollen solche angenehme freundschafft ferner continuiren, und sich hingegen von deroselben keines andern versichern, als daß sie alles dasjenige zu befördern geneigt seyn werden, was zu unterhaltung guter freund- und nachbarschafft ersprießlich seyn kan, wie sie sich dann gegen Ew. Hochfürstl. Durchl. zu aller freund-vetterlichen bezeugung und gefälligen diensten, durch meine wenigkeit willigst erbieten.

C.

Antwort im nahmen Fürst Johannis Georgii I. zu Anhalt-Dessau, auf obige rede.

Was massen der Durchl. Fürst und Herr, Herr Christian II. Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve,

Cleve und Berg, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marschall und Churfürst, durch GOttes gnade nunmehr seine Chur-mündige jahre erlanget, daß nach überlebter minderjährigkeit sie die regierung ihres Churfürstenthums und zugehöriger lande mit ruhm selbsten antreten können, solches hat der Durchl. Fürst und Herr, Herr Johann Georg, Fürst zu Anhalt, tot. tit aus dessen beschehenen antrag sattsam vernommen. Gleichwie nun Se. Hochfürstl. Durchl. mein gnädigster Herr, vor die wohlmeynende notification dieser angetretenen Churfl. regierung und andere dabey contestirte freund-vetterliche bezeugung sich schuldigst bedancken, auch darüber höchlich erfreuen: also wünschen sie von hertzen, daß der grosse GOtt Se. Churfürstl. Durchl. in dero regierung allenthalben mildiglich segnen, sie mit krafft aus der höhe, diesem hohen Obrigkeitlichen amte der gebühr nach vorzustehen, mächtiglich ausrüsten, und alles derselben vornehmen und rathschläge dahin richten und ausschlagen lassen wolle, daß zuförderst GOttes ehre dadurch erweitert, die allgemeine ruhe im Heiligen Röm. Reiche erhalten, und bey dero hohem hause, anverwandten und unterthanen vollkommene freude und vergnügen erwecket werden möge. Und weil hiernächst Se. Hochfürstl. Durchl. der ungezweiffelten hoffnung leben, auch dessen zum überfluß anjetzo versichert worden, daß Se. Churfürstl. Durchl. in unterhaltung guter freund- und nachbarschafft dem exempel ihres in GOTT ruhenden Herrn Vaters, und Herrn Vorfahrens, rühmlich nachzufolgen geflissen seynd; so werden auch Ihre

Hoch-

Hochfürstl. Durchl mein gnädigster Herr, ihres orts sich äusserst angelegen seyn lassen, das zwischen beyden Durchlauchtigsten hohen häusern so lang gehegte gute vertrauen beständig fortzusetzen, und keine gelegenheit zu verabsäumen, was Sr. Churfürstl. Durchl. zu freund- vetter- und nachbarlichem gefallen und angenehmen diensten gereichen mag, wie sie dann ihro solches durch eine eigene abschickung weitläufftiger zu eröffnen nicht ermangeln werden. Inmittelst haben Se. Hochfürstl. Durchl. demselben dieses in mündlicher beantwortung nicht bergen wollen, und versehen sie sich zu demselben gnädigst, er werde seinem Durchlauchtigsten Herrn Principalen dieses alles, nebst gegenvermeldung dero freund-vetterlichen grusses und willigster dienste, gebührend hinterbringen, davor Se. Hochfürstl. Durchl. sich gegen ihn hinwiederum zu gnädigster erkänntniß und wohlgewogenheit versprechen.

CI.

Rede des Cardinals von Dietrichstein an den Ertz-Hertzog Matthiam von Oesterreich, bey überreichung der Ungarischen crone, 1608.

Da nehmen Ew. Königl. Würde hin die heilige crone des Königreichs Ungarn, welche die Römische Kaiserliche Maj. nicht allein als ein pfand der brüderlichen liebe, womit sie ihr von natur verbunden sind, sondern auch, als eine unsterbliche zierde und verehrung dero im krieg und friede dem Königreich Ungarn glücklich geleisteter vortrefflichen dienste, auf sie versetzet, damit sie des Reichs

genos-

genossenschafft, welches sie bishero würcklich regieret, auch mit dem nahmen und titul erlangen möchten. Und wird derohalben Ew. Königl. Würde daran seyn, damit jedermann mercken möge, daß dieses heilige kleinod ihr zu allem guten glücke gegeben, und von ihr auf- und angenommen worden sey. Insonderheit aber werden sie diese sonderbare Kaiserl. wohlthat in unvergeßlichem gedächtniß tragen, und mit danckbarem gemüthe bezeugen, daß sie dieses herrliche sieges-zeichen, samt dem sieg, um alle und jede feinde zu schanden zu machen, anwenden, und zu ewig währendem ruhm und ehren dem hochlöblichen hause Oesterreich einverleiben wollen.

CII.

Anrede des Römischen Käisers Leopoldi I. an dero geheime Conferentz-Räthe als sie ihren andern Durchlauchtigsten Herrn Sohn, den Ertz-Hertzog Carl, zum König in Spanien declarirten.

Euch ist die ursach gegenwärtiger zusammenkunfft vorhin bewust, nemlich, daß selbige wegen der succeßion der Spanischen Monarchie angestellet sey; als welche durch absterben weyland Königs Caroli II. in Spanien Majest. und Liebden, krafft aller rechten gemachten verträgen und gethanen verzichten unserm ertz-hauß Oesterreich heimgefallen. Ob nun wohl wir der rechtmäßige eintzige erbe aller solcher Spanischen Reiche sind; so tragen wir doch billiches bedencken, diese jetzo zu regieren, und mit denen andern erb-ländern zu vereinigen, dannenhero hatten wir zwar allergnädigst resolviret, diese gantze erbschafft unsers

freundlich-geliebtesten ältern Sohns, des Römischen Königs Liebden, als unserm Primogenito zukommen zu lassen. Weil aber an seiten dessen, auch viel bedencken obhanden; als haben wir vor rathsam befunden, diese demselben zukommende erbschafft der Spanischen Monarchie, unsers andern freundlich-geliebtesten Sohns, des Ertz-Hertzog Carls Liebden, doch mit gewisser condition und reservation, auf die manier, wie vormahls unsere Vorfahren des ertz-hauses Oesterreich, als Carolus V. und andere gethan, pleno jure & titulo, zu cediren, und ihn also für einen rechtmäßigen König aller Spanischen Reiche zu declariren, auch selbigem darzu den himmlischen segen anzuwünschen.

CIII.

Allerunterthänigster vortrag an Ihro Majestät die Königin in Pohlen und Churfürstin zu Sachsen, worinn gedancket wird, daß durch dero intercession, ihr eintziger Königl. Printz Land-Voigt im Marggrafthum Ober-Lausitz worden, abgelegt von Herrn Wolff Abrahams von Gerßdorff, 1703.

Mit Ew. Königl. Majestät allergnädigsten erlaubniß erscheinen vor dero geheiligten majestätischen antlitz die gehorsamsten Stände des Marggrafthums Ober-Lausitz, durch gegenwärtige allerunterthänigste anschickung von land und städten, und versichern nicht allein die vor Ew. Königl. Maj. beständigst tragende allerunterthänigste treue, liebe und devotion; sondern sie lassen zugleich auch alles das glück und das hohe wohlergehen, welches zu Ew. Königl. Maj. hoher Königl. satisfaction

faction und vergnügen gereichen, und zu des gesamten hohen Königl. hauses sich stets vermehrenden flor und wachsthum angedeyen kan, aus allerunterthänigsten treuen hertzen anwünschen.

Und gleichwie Ew. Königl. Maj. ohne diß das unverweßliche lob und der unverwelckliche nachruhm bey uns und unserer posterität allemahl verbleiben wird, daß bald von dem ersten moment an, da Ew. Königl. Maj. sich auf den hohen Königlichen und Churfürstl. thron gesetzet, dieselben sehr viele und herrliche marqven dero hohen landesmütterlichen hulde und gnade gegen das arme Marggrafthum Ober-Lausitz und dessen gehorsamste Stände von land und städten, bey allen vorfallenheiten allergnädigst hervor leuchten lassen; also haben die gehorsamste Stände es insonderheit vor eine gantz unvergleichliche hohe Königliche clemence allerunterthänigst zu adoriren, und zu rühmen, daß Ew. Königl. Maj. noch diese allergnädigste vorsorge vor sie getragen, und durch dero hohe Königl. intercesion es selbst allergnädigst veranlasset, daß Se. Königl. Majest. unser allergnädigster König, Chur- und Landes-Fürst, die bey dem Marggrafthum Ober-Lausitz die zeit über vacant gewesene Land-voigtey durch dero eigenen und eintzigen Königlichen Printzens Hoheiten zu des gantzen landes ungemeinen freude und consolation hinwiederum allergnädigst zu redintegiren, sich in hohen Königlichen gnaden resolviret haben. Ob nun wohl diese Ew. Königl. Maj. denen gehorsamsten Ständen hierunter allergnädigst temoignirte hohe Königliche huld und gnade so hoch und groß ist, daß, indem da-

für die gehorsamsten Stände allerunterthänigsten danck erstatten wollen, sie keine gnugsam erschöpffende worte und keine so significante expressiones zu finden wissen, die nachdem interieur ihrer getreuesten hertzen allerunterthänigst vorstellig machen könten, mit was unauflößlicher allerunterthänigster obligation Ew. Königl. Majestät vor dieser so hohe Königl. hulde und gnade sie samt und sonders biß zu dem letzten bluts-tropffen verbunden sind; So haben sie jedoch ihrer allerunterthänigsten pflicht und schuldigkeit noch nicht unterlassen mögen, die ihnen dißfalls obliegende danck-volle allerunterthänigste erkenntniß hiermit zu Ew. Königl. Majestät füssen in dem allersubmissesten gehorsam niederzulegen, und zugleich die allerunterthänigste sincere contestation mit beyzufügen, daß, gleichwie Ew. Königl. Majest. durch dieses allergnädigste bezeigen mehr, als zu viel, in hohen Königlichen gnaden zu erkennen gegeben, mit was beharrlicher allergnädigster hoher Königl. hulde und propension dieselben ihren getreuen unterthanen beygethan sind, und sie die wohlfahrt und conservation derselben allergnädigst wünschen und verlangen; also werden hingegen die gehorsamsten Stände diese Ew. Königl. Maj. gantz inestimable hohe Königl. hulde und hohe landes-mütterl. gnade ihres allerunterthänigsten ortes allezeit in der höchsten estime und veneration halten, und solche durch allerunterthänigste pflicht-schuldigste und allergehorsamste treue dienste zu demeriren sich nicht minder mit dem grössesten ardeur und verlangen allerunterthänigst befleißigen: als darbey Ew. Königl. Maj. hertz-innigst-

gelieb-

geliebtesten Königlichen Printzens Hoheiten zu dieser so importanten hohen land-voigteylichen function und zu deren künfftigen glücklichen administrirung sie alle hochgedeyliche prosperitäten, und was sonsten zu dieses so grossen Königl. Printzens hohen Hochfürstl. aufnehmen und florisanten wohlstande getreue unterthanen anerwünschen können, aus devotesten treuen hertzen wünschen. Nächst diesem aber zu Ew. Königl. Majestät noch fernerer hoher Königlicher huld und gnade sie sich nebenst uns in allerunterthänigster submißion bestens recommandiren, mit allergehorsamster bitte, es wollen Ew. Königl. Majest. in dieser so hertzverlangender hoher Königlicher gnade gegen das arme Marggrafthum Ober-Lausitz allergnädigst zu continuiren geruhen, und unsere allergnädigste Königin und Churfürstin seyn und verbleiben.

CIV.

Ejusdem vortrag an Ihre Hoheiten, des Königs in Pohlen und Churfürstens zu Sachsen Frau Mutter, in eadem materia.

Mit euer Hoheiten gnädigsten erlaubniß lassen deroselben die gehorsamsten Stände des Marggrafthums Ober-Lausitz durch uns dero abgeordnete von land und städten ihre gantz unterthänigste, gehorsamste treue dienste vermelden. Sie wünschen auch aus unterthänigster treue und devotion, womit Ew. Hoheiten sie samt und sonders verbunden sind, und in welcher unterthänigster pflichtschuldigster gebühr sie allemahl beständig verharren werden, daß Ew. Hoheiten sich bey allem hochge-

segneten hohen Churfürstl. wohlstande befinden mögen, und daß die unerschöpfliche güte des Allerhöchsten Ew. Hoheiten bey dergleichen erfreulichen hohen Churfürstlichen prosperität annoch undencklichen zeiten und jahre unverändert fristen und erhalten, und alles dasjenige, was Ew. Hoheiten zu dero hohen Churfürstlichen aufnehmen und vergnügen von selbst gnädigst desideriren und wünschen, mit glücklichem succeß und gedeyen allenthalben prosperiren und erfüllen wolle.

Hiernächst haben die gehorsamsten Stände sich billich mit unterthänigster reverence und veneration zu erinnern, was vor hohe Churfürstl. hulde und hohe landes-mütterliche gnade Ew. Hoheiten bißhero vor das arme Marggrafthum Ober-Lausitz und dessen gehorsamste Stände von land und städten bey allen vorfallenheiten gnädigst verspühren lassen, und wie insonderheit Ew. Hoheiten hoher Churfürstl. vorsorge und gnädigster veranlassung unterthänigst zuzuschreiben, daß Se. Königl. Maj. unser allergnädigster König, Chur- und Landes-Fürst, die bey dem Marggrafthum Ober-Lausitz bißherige Land-voigteyliche vacanz Ihro Hoheiten dero hertzgeliebtesten eintzigen Königlichen Printzen zu des gantzen landes sonderbahrer freude und consolation, allergnädigst zu conferiren und zuzueignen, in hohen Königl. gnaden bewogen worden. Dahero denn die gehorsamsten Stände nicht allein hohe und grosse ursach finden, sich über dieser Ew. Hoheiten gantz unvergleichlicher hoher Churfürstl. hulde und gnade von grund des hertzens unterthänigst zu erfreuen; sondern es hat auch ihre unterthänigste

pflicht

pflicht und schuldigkeit erfordern wollen, gegen Ew. Hoheiten die ihnen dißfalls obligirende danck-volle unterthänigste erkenntniß und devoteste obligation durch gegenwärtige unterthänigste abschickung in dem allertieffsten respect zu bezeigen, und darbey aus unterthänigsten treuen hertzen zu versichern, daß wie Ew. Hoheiten durch diese vor das arme Marggrafthum Ober-Lausitz und vor dessen wohlfahrt und conservation des heilsamen justitz-wesens gnädigst temoignirte hohe Churfürstl. propension und höchst preißbarste hohe landes-mütterliche sorgfalt dero ohne diß welt-bekannten hohen Churfürstl. clemence ein noch weit grösseres lustre beygeleget, und sie sich dadurch die hertzen und gemüther der gehorsamsten Stände um so viel vester devinciret und mehr und mehr verbindlicher gemacht haben; also hingegen die gehorsamsten Stände dieses E. Hoheiten gnädiges bezeigen ihres unterthänigsten ortes allezeit in höchster estime halten, und solche gantz unverdiente hohe Churfürstl. huld und gnade in das interieur ihrer getreuesten hertzen mit unauslöschlichen buchstaben zu einem immerwährenden andencken einzeichnen, auch durch alle unabläßige und unverbrüchliche devotion zu verdienen sich werden alles höchsten fleisses unterthänigst angelegen seyn lassen. Allermassen denn zu dieser Ew. Hoheiten hoher Churfürstl. hulde und gnade die gehorsamsten Stände sich nebenst uns noch ferner in unterthänigster submißion recommendiren, und darbey aus unterthänigstem treuen hertzen wünschen, daß die himmlische allmacht Ihro Hoheiten den Königl. Printzen zu der von der hohen Königlichen hand sei-

nes Allerdurchlauchtigsten Herrn Vaters, deroselben allergnädigst conferirten hohen land-voigteylichen function, und zu deren künfftigen glücklichen administrirung alle nur ersinnliche felicitäten indulgiren und darreichen möge; besonders aber, daß GOtt der allerhöchste dieses höchst-theuren Königlichen Printzens so gloriöse Hochfürstl. education dermassen segnen wolle, damit derselbe, als der eintzige edle zweig der so hoch- und welt-gepriesenen Chur-Sächsischen Raute, und die hoffnung so vieler tausend getreuer unterthanen, in allen Christ-Fürstlichen tugenden, und in allen einem Printzen von so hoher und grosser naissance, wohlanständigen Hochfürstlichen qualitäten und eigenschafften je mehr und mehr wachse und zunehme, daß derselbe in die höchst-löblichste und glorwürdigste fußstapffen seiner hohen Königl. Chur- und Hochfürstl. Eltern und Groß-Eltern trete, und daß er möge den alten ruhm und tapfferkeit des durch so viele secula höchst-berühmtesten Chur-hauses Sachsen noch weiter in allem gesegneten flor und sich stets vermehrenden wachsthum und wohlstand conserviren und fortpflantzen helffen.

CV.

Ejusdem vortrag an den Königlichen Printzen, in eadem materia.

Nachdem auf Ew. Hoheiten gnädigsten erlaubniß, wir vorietzo des sonderbaren glücks und der hohen Hochfürstl. hulde und gnade geniessen, bey deroselben von wegen des Marggrafthums Ober-Lausitz gehorsamsten Stände von land und

städten die unterthänigste aufwartung zu machen; so haben Ew. Hoh. wir nicht allein, nebst unterthänigster dancksagung vor den gnädigst erlaubten zutritt, gedachter gehorsamster Stände ihrer gantz unterthänigsten treue und unaussetzlichen devotion in den allertieffesten respect zu versichern; sondern wir haben auch Ew. Hoheiten alle hochgedeyliche prosperitäten, und was sonst zu sich stets vermehrender freude dero hohen Königlichen Chur- und Hochfürstlichen Eltern und Groß-Eltern und zu beständiger hoffnung und consolation so vieler tausend getreuer unterthanen, Ew. Hoheiten an hohen glückseligkeiten und wohlergehen zuwachsen kan, auch Ew. Hoheiten bey allem hochgesegneten Hochfürstlichen aufnehmen und florirenden wohlstand conserviren mag, aus unterthänigstem treuen hertzen anzuerwünschen. Und gleichwie nächst diesem die gehorsamsten Stände sich billich allerunterthänigst zu erfreuen, und sich von grund des hertzens zu gratuliren haben, daß Se. Königl. Maj. Ew. Hoheiten Allerdurchlauchtigster Herr Vater, und unser allergnädigster König, Chur- und Landes-Fürst, aus einer gar besonderen zu dem armen Marggrafthum Ober-Lausitz tragender hoher Königlicher huld und hoher landes-väterlicher gnade, sich allergnädigst resolviren wollen, Ew. Hoh. als dero hertzgeliebtesten eintzigen Königl. Printzen, das bey dem Marggrafthum Ober-Lausitz biß anhero vacant gewesene hohe land-voigteyliche amt in hohen Königl. gnaden zu conferiren und zuzueignen; also haben die gehorsamsten Stände nicht minder ursache, ihrer unterthänigsten obligation und ihrer schuldigkeit

nach, gegen Ew. Hoheiten die dieser allergnädigsten hohen Königl. resolution halben in ihren hertzen und gemüthern geschöpfte trost- und freudens-volle vergnügung, und die ihnen dißfalls obliegende unterthänigste aggratulation durch gegenwaltige unterthänigste abschickung von land und städten, in allen submissesten gehorsam zu contestiren, und dabey Ew. Hoheiten so wohl zu dieser importanten Land-voigteylichen function selbsten, und daß die davon dependirende künfftige administrirung zu dero hohen unsterblichen nachruhm und zu selbst eigener gnädigster satisfaction gereichen, wie nicht minder des gantzen landes heil und wohlfahrt erspriessen möge, alle himmlische gnad und gedeyen von der unermeßlichen allmacht des majestätischen GOttes zu wünschen, als zugleich zu Ew. Hoheiten hoher Hochfürstl. hulde, gnade und protection das arme Marggrafthum Ober-Lausitz bey allen sich ereignenden occurrentien unterthänigst zu recommendiren. Und obwohl die gehorsamsten Stände ihre unterthänigste theure pflicht ohndiß obligiret und verbindet, Ew. Hoheiten als ihren gnädigsten Königl. Printzen und künfftigen succedirenden Marggrafen in Ober-Lausitz, mit aller unabläßiger treu und liebe, und mit allem unverbrüchlichen gehorsam und devotion biß zu den letzten blutstropffen unterthänigst entgegen zu gehen; so versichern doch die gehorsamsten Stände gantz unterthänigst, daß Ew. Hoheiten sie gleichfalls in den hohen character des von Sr. Königl. Majest. ihnen allergnädigst vorgesetzten Herrn Land-Voigts alle devoteste veneration zu erweisen, sie sich werden allezeit mit aller nur ersinnlicher ap-

plication und mit dem grösseſten ardeur und verlangen unterthänigſt angelegen ſeyn laſſen. Allermaſſen denn zu deſto mehrerer unterthänigſter bezeigung dieſer ihrer pflicht-verbundenſter ſchuldigkeit, und zur conteſtation, wie ſie es vor ein beſonderes glücke eſtimiren, und vor eine hohe glorie achten und halten, daß von einem ſo groſſen Königl. Printzen, als Land-Voigt des Marggrafthums Ober-Lauſitz, ſie hinführo ihre unterthänigſte dependence haben ſollen, ſie ſich hiermit erkühnen, Ew. Hoheit dieſes geringe präſent in unterthänigſter ſubmißion zu offeriren, mit gehorſamſter bitte, es wolien Ew. Hoheiten daſſelbe nach dero angebohrnen generöſen gemüthe und angeſtammter hoher Hochfürſtlicher clemence gnädigſt aggreiren, und hierunter nicht ſo wohl deſſen geringſchätzigkeit in conſideration nehmen, als vielmehr auf die ſo gut und treu-gemeynte unterthänigſte intention der gehorſamſten Stände ein gnädiges Auge richten, und mit dero hohen Hochfürſtl. hulde und gnade dieſelben nebenſt uns en particulier gnädigſt zu conſoliren und zu erfreuen geruhen. Und weil denn dieſes, Durchlauchtigſter Königlicher Printz, die erſten unterthänigſten preces ſind, die zu Ew. Hoheiten füſſen von denen gehorſamſten Ständen des Marggrafthums Ober-Lauſitz in aller reſpectueſer unterthänigſter ſubmißion niedergeleget werden; als ſchöpffen ſie mit ſo viel getroſterem und freudigerm gemüthe das veſte vertrauen, es werden Ew. Hoheiten dieſem ihren unterthänigſten erſten ſuchen und bitten gnädigſt ſtatt geben, und unſer gnädigſter Herr allezeit ſeyn und verbleiben.

CVI.

Antwort des Königl. Printzens auf obige rede, abgelegt im siebenden jahre dero alters.

Es ist mir recht lieb, daß Ihro Majestät des Königs anordnung ihnen hierunter so angenehm gewesen. Ich bitte in dem guten vertrauen gegen mich zu continuiren. Ich werde ihnen jederzeit alles liebes und gutes erweisen; und vor das präsent dancke ich schön.

CVII.

Rede des Bischöfl. Münsterischen Envoye, Herrn Duckers, an die General-Staaten derer vereinigten Niederlande, worinnen er denenselben seines Herrn Principals wahl zum Bischof zu Münster notificirt, und vor die guten dienste, so ihre Hochmögenden dabey geleistet, danck saget, 1707.

Nachdem Se. Durchl. der Bischof und Fürst von Münster und Paderborn, mein gnädigster Herr, viele hindernisse überstiegen, und endlich zu dem ruhigen besitz ihres Bischof- und Fürstenthums Münster gelanget; so hatten sie sich kaum in die haupt-stadt dero neuen länder begeben, um die zügel der regierung in die hand zu nehmen, da sie schon vor nöthig befanden, daß die erste und vornehmste sache, welche sie zu verrichten hätten, diese seye, Ew. Hochmögenden von dem glücklichen fortgange ihrer wahl nachricht zu ertheilen. Die freundschafft, nachbarschafft und tausend andere ursachen verbanden Se. Durchl. darzu. Jedoch haben sie nächst diesen allgemeinen Ursachen einen

viel

viel stärckern und viel dringendern bewegungs-grund gehabt, welcher sie obligiret, dasselbe keinen augenblick aufzuschieben, und ist solches die erkäntniß, welche Se. Durchl. mein gnädigster Herr, in einer wahrheit haben, wovon alle Potenzen in Europa, die an dieser sache theil nehmen, gäntzlich überzeuget seynd; immassen sie an sich selbsten nicht nur wichtig ist, sondern auch wegen der folge, welche zu besorgen gewesen wäre, noch wichtiger und weit aussehender werden können. Se. Durchl. sage ich, wissen eben so wohl, als gantz Europa, wie viel Eure Hochmögenden beygetragen haben, daß diese sache durch dero beständige und aufrichtige freundschafft, und durch dero mächtige hülffe glücklich ausschlagen möchte. Ich will mich allhier nicht aufhalten, von allen denjenigen umständen zu reden, welche den werth derer guten dienste, die Eure Hochmögenden Sr. Durchl. meinem gnädigsten Herrn geleistet haben, unendlich erhöhen. Es soll mir gnug seyn, dasjenige zu sagen, was niemand in der welt kan unwissend seyn, was massen nehmlich diese umstände darzu gedienet haben, daß Ew. Hochmögenden einen solchen ruhm erlanget, welcher niemahls aufhören wird, indem sie Sr. Durchl. so sichtbare kennzeichen ihrer aufrichtigen freundschafft gegeben haben. Ew. Hochmögenden können sich ihres theils einer stets-wärenden erkänntlichkeit von seiten meines gnädigsten Herrn versichern: welcher glaubet, daß es mir unmöglich seyn werde, solche expreßionen zu finden, die zulänglich genug wären, Ew. Hochmögenden dasjenige erkennen zu geben, was er bey allen gelegenheiten zu

thun

thun entschlossen ist, um ihnen seine ergebenheit der gebühr nach zu bezeigen. Jedoch in erwartung, daß sich diese favorable und erwünschte gelegenheit zeigen möchte, so haben Se. Durchlauchtigkeit mein gnädigster Herr, mir anbefohlen, Euer Hochmögenden alle mögliche versicherungen zu geben, daß derselbe dasjenige, was sie vor sein interesse gethan, niemahls vergessen, sondern sich bemühen werden, solches nicht allein durch aufrichtige freundschafft, sondern auch in der that selbst, an allen orten, und zu jeder zeit zu erkennen. Hiernächst ist mir nichts mehr übrig, als dieselbe in seinem nahmen um die fortsetzung einer so angenehmen freundschafft zu bitten, welche zugleich vor das interesse der allgemeinen sache, und vor die wohlfahrt beyderseits länder so nothwendig ist. Was mich anlanget, hochmögende Herren, so sehe ich es als das gröste glück an, welches mir jemahls hätte begegnen können, daß Se. Durchl. mein gnädigster Herr, geruhen wollen, mich zu erwehlen, um die ehre zu geniessen, dieser hohen und unvergleichlichen versammlung die hefftigen empfindungen der erkänntlichkeit, welche er zeit seines lebens haben wird, zu bezeugen. Und ich schliesse, indem ich mich der ehre ihrer gunst-gewogenheit unterthänig empfehle.

CVIII.

Antwort auf obige rede des Herrn Steenbach, als Präsidentens der versammlung derer Herren General-Staaten.

Es ist ihren Hochmögenden sehr angenehm, in dieser deputation die würckungen einer

sache,

sache, zu welcher sie so vieles beygetragen haben, zu hören und zusehen. Sie verwundern sich über alle schwürigkeiten, welche haben müssen überstiegen werden; eines theils, wegen der Competenten,* so wohl in ansehung seiner gebuhrt, als auch, weil er von denen mächtigsten Potenzen in Europa unterstützet wurde, andern theils, wegen der griffe und staats-streiche des Römischen hofes, um die rechtmäßige wahl von Münster ungültig zu machen, und die bestätigung zu verhindern. Woraus leichtlich zu ersehen ist, daß der Allmächtige auf alle weise durch seine vorsehung darüber gewaltet hat, und gebühret ihm hiervor alle ehre. Ihre Hochmögenden wünschen dem Herrn Bischoff gute gesundheit, nebst einer langwierigen und glücklichen regierung, nicht zweiffelnde, es werde sich derselbe derer guten dienste, welche ihm Ihre Hochmögenden geleistet haben, jederzeit mit erkänntlichkeit erinnern. Was den Herrn Ducker anlanget, so erklären sich Ihre Hochmögenden, daß ihnen dessen person um so viel desto angenehmer sey, weil man in dieser sache durch ihn, als durch ein werckzeug, gearbeitet hat. Und gleichwie sie alle arten der guten dienste, von seiten seines Herrn erwarten; also werden Ihre Hochmögenden ihm gleichfalls bey aller gelegenheit ein günstiges gehör ertheilen, auch in ansehung des Herrn Bischoffs alles dasjenige beyzutragen, was zu seinem vortheil gereichen kan.

* Herr Carl Joseph, Bischoff zu Oßnabrück, aus dem Hochfürstl. hause Lothringen.

CIX.

Rede bey einer geschehenen achts- und ober-achts-erklärung.

Die Römische Kaiserliche auch zu Hungarn und Böheim Königliche Majestät, unser allergnädigster Kaiser und Herr, haben sich entschlossen, auf ihrem sonst gewöhnlichen gnaden-thron vor dißmahl ihr Kaiserliches ober-richterliches amt zu exerciren und zu verrichten: allermassen bekannt, welcher gestalt die bißherige Churfürsten = = = sich an Jhro Käiserl. Maj. und dem Heil. Röm. Reich, dero Teutschen vaterlande, mit untreu, verrätherey und allerhand freveltháten, dergestalt gröblich vergriffen haben, daß sie sich nicht gescheuet, auf eine ehr- und ihres eigenen teutschen bluts-pflicht-vergessene weise mit der Cron Franckreich, als einem fast erblichen und declarirten feinde des Reichs, in bündniß einzulassen, diesen in das hertz von Teutschland zuführen, dero Mit-Stände zu bekriegen, und unsäglichen schaden und unheil, mit vergiessung vieles unschuldigen Christen-bluts anzustifften, auch von ihrem bösen vorhaben weder durch gütliche ermahn- und anerbietung grosser vortheile, so von Jhro Käiserl. Maj. und dero Alliirten ihnen geschehen, noch durch bedrohung wohlverdienter straffen wieder herbey und auf den guten weg gezogen werden können, vielmehr dieselbe in ihrem hartnäckigen sinn unverrückt beharret seyn.

Es erachten demnach Jhre Kaiserliche Majestät aus tragender Käiserl. vollkommener macht und gewalt, sich verbunden, nicht allein nach anweisung

der

der alten teutschen rechte: Te ore & facto judicas, ergo temet ipsum pœnæ subjecisti, sondern auch nach inhalt der güldenen bulle, des land-friedens, und übriger allgemeiner Reichs-satzungen, insonderheit der wahl-capitulation, das urtheil auszusprechen, und ergehen zu lassen, welches besagte beyde Churfürsten vorlängst verdienet, Ihre Käiserl. Maj. aber, aus blosser dem hause Oesterreich angebohrner clemenz und güte bis jetzo verschoben haben, es lauten aber die beyden Käiserl. urthel, wie sie anjetzo werden abgelesen werden.

Hierauf lase der Käiserliche geheimde Secretarius die urtheil ab.

Weil nun beyde gewesene Churfürsten durch diese allergerechteste urthel in die längst-wohlverdiente acht und ober-acht, doch mit dem unterscheid declariret worden, daß der zu - - - wegen seines geistlichen characters zwar nicht des lebens, jedoch aller seiner lehn, dignitäten, ehren und würden, die er als Fürst des Reichs vorhin gehabt, beraubet; des von - - - aber unglückseliger leib, nebst privirung aller seiner lehen, dignitäten, ehren und würden, anwartschaften, auch noch darüber dergestalt aus des heiligen Röm. Reichs schutz und schirm, frieden in den unfrieden, und in den stand gesetzet worden, daß sich niemand an ihm vergreiffen, sondern ihn als einen vogel-frey erklärten, allenthalben auffsuchen und verfolgen könne; So wollen auch Ihro Käyserl. Maj. nicht, daß von dero nahmen und gedächtniß bey ihrem archivo etwas übrig bleiben soll, dahero sie dann anjetzo die Chur-lehen-briefe caßiren und zernichten werden.

CX.

Anrede im nahmen der Käiserl. Commißion, an Chur-Fürsten, Fürsten und Stände des Reichs Subdelegirte zur visitations-deputation des cammer-gerichts zu Wetzlar, so bey deren eröffnung durch Herrn Carl Paul Zimmermann von Wildhausen, den 20. Octobris, 1707. geschehen.

Ihro Röm. Käiserliche auch zu Hungarn und Böheim Königliche Majestät, unser allergnädigster Herr, lassen denen gegenwärtigen Chur-fürstlichen, Fürstlichen, auch der anderen deputirten Ständen Gevollmächtigten, vortrefflichen Räthen und Syndicis, ihre Käiserliche gnade und alles guts vermelden, und darbeneben zu gemüth führen, was gestalten sie nicht allein zu erlangung eines beständigen äusserlichen friedens, ihre allerhöchste person schon etliche mahl ausgesetzet, sondern auch nach dem unsterblichen exempel ihrer glorwürdigsten Vorfahren am Reich, und nach der durch das geblüt des Durchlauchtigsten ertz-hauses Oesterreich angestammten milde und landes-väterlichen liebe, ihre vornehmste sorgfalt dahin gewendet, damit die innerliche ruhe, welche auf der fast gantz allhier zerfallenen gerechtigkeit, als eine grund-feste der allgemeinen einigkeit, beruhet, wieder empor gebracht werden möchte. Allermassen denn, gleichwie Kaiser Maximilianus der Erste, glorwürdigsten andenckens, zu solchem ende mit rath der Chur-Fürsten und Stände des Reichs, das löbliche cammer-gericht aufgerichtet; Carl der Fünffte, und Sr. Käiserlichen Majestät hochlöbliche Vorfahren dasselbe mit heilsamen gesetzen und ordnungen versehen, und zu deren vesthaltung die jährliche visitationes

tiones angestellet; Leopoldus der Erste, glorwürdigster gedächtniß, aber, da die stadt Speyer, als gewesener sedes justitiæ, von denen Frantzosen gantz grausamer weise zum stein-hauffen gemacht, das gericht gantz zerstreuet, und durch solche umstürtzung der gerechtigkeit unserm werthen vaterland fast mehr schaden und unheil, dann durch die verwüstung derer länder, zugefüget worden, das löbliche cammer-gericht anhero transferiret, und der justiz wiederum ihren gang eröffnet; also, da selbiges nicht durch die waffen und feindliche gewalt, sondern durch innerliche in denen visceribus eingerissene unruhe und daraus entstandene mißbräuche und unordnung, in neue verwirrung gesetzt, und nun von etlich jahren her gesperret worden; haben jetzt glorwürdigste Käiserl. Maj. mit Churfürsten, Fürsten und Ständen des Heil. Röm. Reichs, eine unumgängliche nothdurfft zu seyn befunden; zu solcher mißbräuche rechtmäßigen untersuchung und verbesserung, auch derer etwa befindenden verbrechen wohlverdienter bestraffung, eine extraordinaire visitation anzustellen, und selbige in hiesiger stadt, als jetzigem gerichts-ort, vornehmen zu lassen. Zu solchem ende sie auch den Hochwürdigsten Fürsten und Herrn, Herrn Rupertum, des Heil. Röm. Reichs Fürsten und Abte des Fürstlichen stiffts Kempten, Ihro Maj. der Römischen Käiserin Ertz-Marschallen, als Principal-Commissarium, und meine geringe person, als mit gevollmächtigten Concommissarium, mit der zur Chur-Maynzis. cantzley allbereits vor einiger zeit eingeschickten gewalt, hieher gesandt haben. Daß nun auch die deputirte Herren,

Chur-Fürsten, Fürsten und Stände des Reichs ihre gevollmächtigte vortreffliche Räthe und Syndicos anher abzuschicken sich gefallen lassen; solches gereichet Ihro Käiserl. Majestät zu allergnädigstem wohlgefallen, und erkennen sie daraus dererselben patriotische treue und aufrichtigen eyfer zu wiederherstellung der heilsamen justiz, und darauf beruhender allgemeiner wohlfahrt des Reichs. Ja es wird nicht weniger die Käiserliche commißion dardurch desto mehr angefrischet, das ihrige mit unermüdetem fleiß zu erreichung solchen so hochnöthig- und gemein-nützigen zwecks beyzutragen: und ist darnebens erbietig, denen heilsamen Reichs-satzungen, und insonderheit der von Ihro Käiserl. Maj. mit gewissen erinnerungen allergnädigst approbirten instruction, als einer unverbrüchlichen richtschnur, nachzugehen; dann die von denen Herren Visitatoren ihnen an die hand gegebene ersprießliche mittel und bedencken in gute obacht zu nehmen, und was der sachen nothdurfft erfordert, mit denenselben auf alle weise zu befördern, auch dasjenige, was bey dieser visitations-commißion vorgehet, in gehöriger verschwiegenheit zu halten, der gäntzlich ohngezweiffelten hoffnung, es werde dergleichen von denen gevollmächtigten Herrn Visitatoren geschehen, damit dem werthen vaterland und denen nach der justiz mit sehnlichem verlangen seufzenden nothleidenden partheyen, mit abschneidung aller weitläufftigkeit, möge unverzüglich trost und hülffe geschaffet werden. Daran erzeigen dieselbe allerhöchst-gedachter Ihro Käiserl. Majestät einen angenehmen gefallen, und werden dieselbe es gegen sie

in

in Käiserlichen gnaden, wormit sie ihnen samt und sonders wohlgewogen bleiben, allergnädigst aufnehmen und erkennen.

CXI.

Des Herrn Abts zu Kempten, als Käiserl. Principal-Commissarii, bey eröffnung der visitations-commißion, den 20. Octobr. 1707. gethane schluß-rede.

Aus was vor Reichs-väterlicher sorgfalt Ihro Käiserl. Majestät, unser allerseits allergnädigster Käiser und Herr, ihnen haben höchst angelegen seyn lassen, daß an wiederherstellung des bey ihrem allhiesigen cammer-gericht so geraume zeit hero sehr übel-zerrütteten justiz-wesens, dereinst die hand angeleget werde, und wie es nun allbereits dahin gekommen, daß sie ohne zweiffel eine allergnädigste vergnügung darob haben werden, auch was dieselbe in diesem so heilsamen visitations-werck für weitere gerechteste intentiones Ihro beywohnen lassen; das alles werden die Herren Churfürstl. Fürstl. und übrige anwesende Reichs-Deputirte itzo mit mehrern vernommen haben: welchem ich vor dieses mahl nichts weiteres beyzufügen weiß, als daß die Herren samt und sonders versichere, wie sehr ich bedaure, daß zur beförderung eines so wichtigen geschäffts nicht in tempore habe gegenwärtig seyn können. Allein, vieler mir in dem weg gelegenen hindernissen zu geschweigen, so ist Reichs-kündig, wie der vor etlichen monaten in Schwaben so unvermuthet geschehene feindliche einbruch diesen, dem Käiser und dem Reich so getreuen Schwäbischen crayß abermahlen sehr hart mitgenommen, alles in

unruhe, furcht und consternation gesetzet, und die strassen zum reisen unsicher gemacht. Worbey mir endlich schmertzlich fallen wollen, bey so gefährlichen conjuncturen das mir anvertrauete stifft, mittelst meiner so weiten entfernung, ohne rechte hülffe und beystand zu verlassen. So bald aber gleichwohl die gefahr in etwas sich geringert; so habe das publicum dem privato prævaliren lassen, mich auf diese beschwerliche weite reise begeben, und bin unter dem geleit GOttes glücklich allhier angelanget, also, daß ich mich anheut, zu meiner sonderbahren freude, in gegenwärtigem numerösen ansehnlichen consessu so vieler vortrefflichen personen befinde, auf deren grosse erudition und integrität die Käiserliche Majestät kein geringes vertrauen setzet; ich aber dieselbe nicht anders ansehe, als für diejenige, in deren händen das wohl und wehe, so vieler hundert nach der justiz ruffenden partheyen, ja ich sage noch mehr, das glück und unglück, das heil und unheil des gantzen vaterlandes, guter massen, lieget; gestalt selbige mit mir wissen, daß, gleichwie zu vest- und aufrecht-haltung, flor und prosperität eines Reichs keine bessere grund-seule, und kein besseres mittel kan ausgesonnen werden, als die beständige cultivirung der justiz; also im gegentheil von zerrüttung und untenliegung derselben, nichts gutes, nichts als abnahme, unglück und ruin eines landes zu ominiren sey. Massen GOtt wegen der ungerechtigkeit die Königreiche zerrütten und auf andere verfallen lässet. Wie ich nun nicht zweifle, die Herren werden in diesem principio mit mir einig seyn; also glaube auch, daß sie mit mir den schluß machen werden,

daß in dem jetzigen von der Röm. Käiserl. Majestät und gesamten Reich uns allerseits anvertrauten, und in unsere hand gelegten importanten visitations-werck, ich sage, an dessen schleuniger vollführung, jedes moment pretiös, in der verzögerung aber jede mora periculös, und schwerlich zu verantworten sey. Worvon ein mehreres in gegenwart dererjenigen nicht melden will, welche ich bereits sehe, daß ihre eigene tugend ihre dem Käiser und dem Reich schuldige und gantz gewiedmete devotion, ihr justitz-eyfer, sie ohne mein erinnern von selbsten zu einer so ernsthafften ohnermüdeten application antreibe. Woraus ich mir gäntzlich promittire, daß die liebe justitz allerbaldigst werde restabiliret, der ehemahlige splendor dieses so vornehmen cammer-gerichts wiederum acquiriret und darüber die Käiserliche Maj. und das Reich zum höchsten vergnüget, wir aber ursach haben werden, uns, als darunter gebrauchten instrumenten, mutuellement zu congratuliren. Daß also dann nichts mehrers darzu zu fügen habe, als daß die Herren ersuche, ihre höchst und hohe Herren Principalen, auch Committenten und Obere, meiner ihnen auf alle weise geziemenden veneration, respects, und respective guten willens, zu versichern; Sie aber für sich selbsten glauben wollen, daß mir alle gelegenheit werth seyn werde, die für sie habende sonderbare ästime zu demoigniren, und sonsten ihnen einige annehmlichkeiten erweisen zu können.

CXII.

Dancksagungs-rede des Churfürstl. Maynzischen Subdeligirten und geheimen Raths, Herrn Johann Albert von Steinebach, in eadem materia.

Es haben sämmtliche allhier anwesende Chur-fürstliche, Fürstliche und anderer des heiligen Röm. Reichs vornehmer Stände anhero abgeordnete vortrefliche Räthe, Consulenten und Syndici, mit mehrern angehört, und nach nothdurfft vernommen, was die höchst und hochansehnliche Käiserliche commißion anjetzo zu proponiren sich hat gefallen lassen. Bedancken sich zuförderst allerunterthänigst des allergnädigsten Käiserlichen erbietens, und wünschen anbey Ihr. Käiserl. Maj. eine langwierige glückliche regierung: und, gleichwie die sämtlichen Räthe, Consulenten und Syndici, aus der proposition befinden, daß es Ihr. Röm. Käiserl. Majestät mit des heiligen Römis. Reichs wohlfahrt zu ihrer ewigen allerhöchsten glorie und nachruhm, aus treu-väterlicher sorgfalt allergnädigst wohlgemeynet; also erstatten deroselben sie darfür gleichfalls allergehorsamsten danck; seynd anbey auch erbiethig, alles dasjenige, was zu beförderung der justiz dienlich, nach inhalt der Reichs-vollmacht und instruction, helffen zu bedencken, zu berathschlagen, zu beschliessen, und zu vollziehen. Empfehlen sich hiernächst zu allerhöchsten Käiserl. gnaden und hulden allerunterthänigst.

CXIII.

Rede im nahmen Hertzogs Augusti zu Sachsen, Fürst Johann Casimirs zu Anhalt Dessau, an Hertzog Augustum zu Braunschweig Wolffenbüttel, wegen beylegung des zwischen Hertzog Christian zu Mecklenburg, und seiner Gemahlin entstandenen mißverständnisses, abgelegt von dem Herrn geheimen Rath Gebhard von Alvensleben, 1653.

Der

Der Hochwürdigste, Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Augustus, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, postulirter Administrator des primat- und ertz-stiffts Magdeburg, tot. tit. wie auch der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Johann Casimir, Fürst zu Anhall, tot. tit. haben zu Ew. Hochfürstl. Durchl. uns zu begeben, und bey erstattung der gnädigsten audientz, darfür wir unterthänigst danck sagen, Ihrer Hochfürstl. Durchl. Durchl. freund-oheimlichen gruß und willige dienste zu hinterbringen, in gnaden anbefohlen. Und tragen dieselbe zu Göttlicher Allmacht das beständige vertrauen, sie werde Ew. Hochfürstliche Durchl. samt allen dero hohen angehörigen bey beständigem wohlergehen und guter gesundheit bißher väterlich erhalten haben; wünschen auch, daß solche göttliche güte über Ew. Hochfl. Durchl. und dero gantzes hohes hauß ferner gnädiglich walten, und sie mit glücklicher regierung, beständiger leibes-vermögenheit und allem andern Fürstlichen wohlstande jederzeit erfreuen wolle. Und nachdem Ihre Hochfürstl. Durchl. Durchl. nunmehro die nachricht erhalten, daß Ew. Hochfürstl. Durchl. eine absonderliche vergnügung ohnlängst genossen, indem durch die Fürstliche vermählung des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrichs, Hertzogs zu Würtenberg tot. tit. mit Ew. Hochfürstl. Durchl. Princeßin Tochter, die Fürstlichen häuser Braunschweig und Würtenberg in eine nähere und hochanständige alliance zusammen verbunden worden; so lassen Ihro Hochfürstliche Durchl. Durchl. zu dieser vollgezogenen Fürstl.

heyrath dero wohlgemeynte gratulation hiermit abstatten, und wünschen sie beyderseits, das dieses Christliche werck zu der ehre GOttes, seiner kirchen ausbreitung, und der Fürstlichen Interessenten und Anverwandten, und in specie zu Ew. Hochfürstl. Durchl. ruhm, ehre, nutz, wohlstand und vergnügen ausschlagen und gereichen möge. Hiernächst halten Ihr. Hochfl. Durchl. Durchl. fast unnöthig, von dem zwischen dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Christian, Hertzogen zu Mecklenburg, tot. tit. und dero hertzgeliebten Gemahlin, der Durchlauchtigsten Fürstin und Frau, Frau Christinen Margarethen, vermählten und gebohrnen Hertzogin zu Mecklenburg, tot. tit. entstandenen übeln vernehmen, und was dahero erfolget, als von welchem allen Ew. Hochfl. Durchl. vorhero sattsame wissenschafft haben, mehrern bericht thun zulassen. Es würden aber Ew. Hochfürstl. Durchl. sich zweiffels frey wohl erinnern, was Ihre Hochfürstl. Durchl. der Herr Administrator in guter wohlmeynung unterm dato den 4. April instehenden jahres, freund-oheimlich deswegen zu erkennen gegeben. Darauf zwar hochermeldte Hertzogin zu Mecklenburg Hochfürstl. Durchl. selbst an Ihre Hochfürstl. Durchl. geschrieben, und von dem gantzen verlauf mit überschickung allerhand beylagen bericht gegeben. Nachdem aber Ihr. Hochfürstl. Durchl. nicht ermessen können, daß alle dasjenige so vorgegangen, wieder herfürzubringen, und durchzusehen sey; sondern viel besser und billiger erachtet, daß solches mit Christlicher vergessenheit abgethan, und zu der beyden Fürstl. eheleute in

vielen

vielen respecten hochnöthigen versehung bedecket werde; So hätten sie dero unvorgreifliche gedancken unterm dato den 26. May jüngsthin Ew. Hochfürstl. Durchl. ferner weit eröffnet, wären auch darauf einer gewissen antwort vertröstet worden. Ob nun wohl des Herrn Administratoris Hochfürstl. Durchl. gerne besagte antwort erwartet hätten; dieweil aber so wohl dieselbe, als auch des Herrn Fürsten zu Anhalt Hochfürstl. Durchl. die Christschuldige liebe, die nahe anverwandniß, und dahero gegen beyde theile tragende aufrichtige affection dahin getrieben, daß sie diese sache nicht gerne in verzug, daraus offt viel hindernisse zu entstehen pflegen, verfallen lassen wollen: so haben sie dahero beyderseits gut befunden, an Ew. Hochfürstl. Durchl. uns abzusenden, und selbige freund-vetterlich zu ersuchen, dero hochvernünfftige gedancken über diese sache in wohlgemeyntem vertrauen zu eröffnen, und sonderlich zu erkennen zu geben, ob bey der Hertzogin zu Mecklenburg Hochfürstl. Durchl. einige inclination zu guter vertraulichkeit zu gewarten seyn möchte? Ihre Hochfürstl. Durchl. Durchl. lassen hiernächst bezeugen, daß sie gleichwohl von Hertzog Christians zu Mecklenburg Hochfürstl. Durchl. solche contestationes eines aufrichtigen vorsatzes durch abolition aller vorgegangenen widerwärtigkeit, dero Fürstl. Gemahlin künfftiger zeit mit beständiger treue, liebe und discretion beyzuwohnen, vernommen haben, da sie denn gantz nicht zweiffeln, sondern vielmehr der gewissen hoffnung leben, wenn nur dero Gemahlin Hochfürstl. Durchl. (welche den nahmen, daß die versöhnung auf dero seite nicht

statt

statt finden sollte, unzweiflich nicht gerne wird tragen wollen) sich gleichmäßig erkläreten, und in der that begriffen: Es würde durch des Allerhöchsten gnädigste verleihung ins künfftige eine liebreiche, GOtt und menschen wohlgefällige und gesegnete ehe zu erwarten seyn. Gleichwie nun Ihre Hochfl. Durchl. Durchl. sich beyderseits versichert halten, daß Ew. Hochfürstl. Durchl. auf beyden hohen theilen solches wohlergehen von hertzen wünschen werden: also vermeynen sie gäntzlich, wann Ew. Hochfürstl. Durchl. bey diesem Christl. werck hand mit anschlagen, und hochermeldter Hertzogin zu Mecklenburg Hochfl. Durchl. was dißfalls dienlich, es zu gemüthe zu führen belieben wollten, es würde durch GOttes gnade nicht ohne würckung abgehen, und zuförderst die Fürstl. Interessenten, auch alle hohe Anverwandten, Ew. Hochfürstlichen Durchl. nicht weniger verobligiren werden. Se. Hochfl. Durchl. Durchl. wollen an dero ort gerne alles, was möglich, zu diesem wercke beytragen, auch wohl selbst zu einer reise, woferne durch die zusammenkunfft und mündliche conferenzen die sachen zwischen diesen Fürstl. eheleuten besser zu heben stünden, sich resolviren, und Ew. Hochfl. Durchl. hinwieder zu allen freund-oheimlichen diensten, und zu dem, was deroselben sonst lieb und angenehm seyn wird, sich stets willig finden lassen. Welches alles auf befehl unserer gnädigsten Herrn Principalen Ew. Hochfürstl. Durchl. wir unterthänigst hinterbringen sollen; zu dero hohen Fürstl. gnaden wir uns im übrigen gehorsamst empfehlen.

CXIV.

CXIV.

Ejusdem vortrag an Herrn Landgraf Georg den Andern, zu Hessen-Darmstadt, wegen der Butzbachischen testaments-sache. 1660.

Der Hochwürdigste, Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Augustus, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, postulirter Administrator des primat- und ertz-stiffts Magdeburg, tot. tit. hat zu Ew. Hochfürstl. Durchl. uns beyderseits gnädigst abgefertiget, und wünschen Ihre Hochfl. Durchl. zuförderst hertzlich, daß Ew. Hochfürstl. Durchl. nebenst allen dero hohen angehörigen, in Fürstlichem wohlwesen und aufnahme, auch beständiger gesundheit sich vor jetzo befinden, und durch GOttes gnädige aßistenz noch lange zeit darinnen zubringen mögen: gestalt denn Ihro Hochfl. Durchl. dergleichen jedesmahl zu vernehmen, ein nicht gemeines vergnügen seyn wird. Hiernächst wird Ew. Hochfürstl. Durchl. sattsam bekannt seyn, wasgestalt der heilige GOTT, nach seinem unergründlichen rath-schluß, die weyland Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Christinen Sophien, Landgräfin zu Hessen, gebohrne Gräfin von Ost-frießland, durch einen vor menschlichen augen frühzeitigen hintritt von dieser jammer-vollen welt ab, und in sein himmlisches Reich kurtz verwichene zeit gefordert; deßfalls denn so wohl Ihre Hochfürstl. Durchl. als dero Fürstliche Gemahlin nicht wenig betrübet worden: zumahl, weil auch einer deroselben geliebten Princeßin, so der hochseligen Fürstl. Durchl. zu erziehung anvertrauet worden, eine solche person, die bißhero mutter-stelle vertreten, abgegan-

gangen. Wobey doch Ihro Hochfürstl. Durchl. endlich sich in diesem stücke mit dem hochheiligen Göttlichen willen confirmiren, und dessen wohlgefallen es anheim stellen müssen.

Dieweil nun Ihre Hochfürstl. Durchl. vor weniger zeit, und sonderlich durch ein von Ew. Hochfl. Durchl. hertzgeliebten Gemahlin vom 5. April abgelassenes freund-schwesterliches schreiben verständiget worden, daß Ew. Hochfürstl. Durchl. solche Fürstliche Princeßin verwichenen 2. April. zu Franckfurt aus dem trauer-hause ab, und anhero zu derselben holen lassen; So bedancken Ihre Hochfürstl. Durchl. sich zuförderst vor diese getragene sorgfalt freund-vetterlich, spüren auch daraus Ew. Hochfl. Durchl. wohlmeynung, und sind begierig, deroselben hinwieder bey ein und andern begebenheiten dero dienstfertiges gemüth in aufrichtigen bezeugungen zu contestiren. Nachdem aber Ihre Hochfürstl. Durchl. und dero Gemahlin entschlossen, ihre Princeßin wieder zu deroselben überbringen, und mit dero anderen von GOtt verliehenen kindern erziehen zu lassen: So haben Ihre Hochfl. Durchl. uns zu diesem ende, nebst andern uns aufgetragenen verrichtungen, abgefertiget, um Ew. Hochfl. Durchl. freund- vetter- und schwägerlich zu ersuchen, Ihro Hochfürstliche Durchl. geliebte Princeßin uns abfolgen zu lassen, damit unter des Höchsten begleitung dieselbe zurücke, zu denen Fürstlichen Eltern (die solche einst wieder zu sehen, höchst begierig sind) von uns anbefohlener massen geführet werden möge. Worbey zugleich Ihre Hochfl. Durchl. Ew. Hochfl. Durchl. gebührend

ersu-

ersuchen, dieser abfolgung halben kein mißfallen zu schöpffen, auch daß die Fürstliche Princeßin von Franckfurt, von der verstorbenen hochseligen Landgräfin zu Hessen Butzbach bedienten, nicht so fort abgeholet worden, sondern deroselben anheim gegeben werden müssen, nicht anders als wohl aufzunehmen, und vornehmlich dieses zu erwegen, daß gedachte bediente, denen theils auf einen oder andern fall Se. Hochfürstl. Durchl. dero Princeßin vor diesem auch in specie auf ihre pflicht befohlen, hierunter den Hochseligen letzten willen, der Frau Landgräfin und Sr. Hochfl. Durchl. erwartende ordres, als nicht geringe fundamenta, vor sich gehabt. Indem auch fürs andere, Ihre Hochfl. Durchl. vernommen, daß die hochseelige Fürstliche Witwe zu Butzbach vor dero absterben, einen letzten willen in schrifften aufgerichtet, und noch bey ihrem leben Ihre Hochfl. Durchl. und dero Herrn Bruder, Hertzog Moritzen zu Sachsen, zu dieses testaments Executoren münd- und schrifftlich ersuchet, auch sothane execution übernommen, und versprochen worden, hierüber auch aus der hochseligen Fürstin eigenem munde und übersandten schreiben Ihre Hochfl. Durchl. so viel versicherung empfangen, daß dero Fürstl. Gemahlin, die ab intestato ohne diß eine Coheredin seyn würde, zu erben exasse von Ihre Hochfürstl. Durchl. seliger instituiret, und dero testament darauf gerichtet wäre; hochgedachte selige Fürstin auch, so wohl Ihre Hochfl. Durchl. als dero Gemahlin bey ihrem leben beweglich gebeten, und sich verheissen lassen, daß sie beyderseits cooperiren wolten, damit ihr verblichener leichnam nicht lange über

der

der erden stehen, sondern, so bald nur immer möglich, gebührend bestattet werden möchte; Sie haben aus diesen und andern bewegenden ursachen Ihre Hochfl. Durchl. und dero Fürstl. Gemahlin sich dahin entschliessen müssen, in dem nahmen GOttes zu der apertur zu schreiten, uns aber gnädigst befohlen, Ew. Hochfürstl. Durchl. anheim zu geben, ob dieselbe, als ein Fürstlicher Anverwandter, jemand von dero Räthen und bedienten dieser eröffnung beyzuwohnen, zu deputirten belieben wolten. Auf welchen fall wir dieselben zu admittiren einiges bedencken nicht haben werden; nur daß Ew. Hochfl. Durchl. gnädigst geruhen möchten, deßfals eilend anstalt zu machen, damit zwischen diesem und nächsten dienstag zu der sache würcklich geschritten, und Ihrer Hochfl. Durchl. Princeßin zurückbringung desto mehr beschleuniget werden möge. Würde Ew. Hochfürstl. Durchl. aber einiges bedencken hierunter beywohnen, haben deroselben weder Ihro Hochfürstl. Durchl. noch wir, unsers wenigen orts, etwas fürzuschreiben, und werden auf solchen event, uns der eröffnung allein, vermöge unserer instruction, zu unterziehen haben. Drittens zweiffele Ihre Hochfürstliche Durchl. nicht, es werde das Fürstl. testament mit mehrern besagen, wie mit der leichen-bestattung es eigentlich in einem und dem andern zu halten sey; deme den auch an seiten Ihro Hochfürstl. Durchl. und dero Fürstl. Gemahlin in allen stücken willig und billig nachgegangen werden soll. Sie ersuchen aber Ew. Hochfl. Durchl. hierbey freund-vetterlich, dieselben wollen dero vermögliche hand hierunter mit anlegen; und weil

die

die Fürstl. leiche doch zu Butzbach, und also in Ew. Hochfl. Durchl. territorio, beerdiget werden dürfte, mit getreuer aßistentz und rühmlicher cooperation sich das werck zum besten befohlen seyn, und also hierinnen ihre gute affection gegen dero Herrn Vetters Fürstl. Wittib, auch nach ihrem tode erscheinen lassen. Dieses ists, was Ihr. Hochfürstl. Durchl. uns an Ew. Hochfl. Durchl. zubringen gnädigst anbefohlen.

Wir bedancken uns schließlich unsers theils unterthänigst, daß Ew. Hochfl. Durchl. so gnädig und schleunig uns die audienz verstatten wollen: versichern uns gewüriger resolution, und wünschen Ew. Hochfl. Durchl. zu dero angestellten reise und cur GOttes reichen und kräfftigen segen; unsere wenige personen aber empfehlen wir zu dero hohen hulden und gnaden gantz gehorsamst.

CXV.

Rede bey eröffnung und publication Herrn Landgraf George des andern, zu Hessen Darmstadt, hinterlassenen Fürstl. testaments, abgelegt von dem Herrn Cantzler D. Philipp Ludwig Fabritio, den 19. Julii 1661.

Es bezeugen so wohl die heilige Göttliche schrifft, als auch die geist- und weltl. historien, zu aller gnüge, was diejenige, zu ihrem ewigen gedächtniß, vor ein grosses ehren-lob davon getragen, welche in ihrem lebens-lauff die vergänglichkeit dieses irrdischen und flüchtigen lebens zeitlich, auch oft und bedächtlich, bey sich erwogen, und nicht allein zuförderst mit GOtt sich versöhnet, ihre seelen treulich versorget, und deren wohlfart aller

weltlichen glückseligkeit vorgezogen; sondern auch sonst, vermittelst aufrichtung testamenlicher disposition und ihres letzten willens, ihr hauß beschickt, und heilsamlich verordnet haben, wie sie es auch nach ihrem seligen tödlichen hintritt von ihrem nachkommen in einem und andern gern gehalten wissen wollen. Vornehmlich aber kömmt solches zu, und gereicht zu unsterblichem nachruhm denenjenigen, welche GOtt in hohen stand zu Fürsten und Richtern über sein volck gesetzt, die vor demselben aus- und eingehen, daß es nicht seye wie schafe ohne hirten, welche GOtt gleichsam auf den mauren zu hütern und wächtern, landen und leuten, kirchen und schulen, wittwen und wäysen, vorgestellet hat.

Der gottselige König in Juda, Hiskias, welcher, wie die schrifft redet, dem Herrn vertrauet hatte, mit dem der HErr war, und der klüglich handelte wo er auszoge, bekam von dem Allerhöchsten befehl, sein hauß zu beschicken: **Beschicke dein hauß, sagt der HErr durch seinen Propheten Jesaiam, dann du wirst sterben, und nicht leben bleiben!**

Wie die heiligen Patriarchen, Abraham, Isaac und Jacob, ihren letzten willen so sorgfältig angeordnet; Wie insonderheit Jacob, als er sterben wolte, seine zwölff söhne zu sich gefordert, und einem jeden seinen väterlichen, jedoch über einen stärcker als über den andern gegangenen segen, lehr und respective warnung mitgetheilet, eines jeden qvalitäten und gaben gleichsam mit lebendigeu farben abgemahlet, und, was ihnen und ihren nachkommen begegnen würde, vorher prophezeyet. Wie der aus der grube und unschuldig-erlidtenem gefängniß erret-

rettete und erhöhete grosse Fürst und Stadthalter in Egypten, Joseph, seines Vaters Jacobs exempel nach, seinen letzten willen kurtz vor seinem ende eröffnet, und unter andern von transferirung seiner gebeinde aus Egypten ins land Canaan versehung gethan: Wie Moses, der mann GOttes, ehe er auf den berg Nebo gegen Jericho über hingegangen, allda er zu seinen vätern versammlet worden, das volck GOttes, zu haltung der Göttlichen geboten, zur danckbarkeit vor so unzählbare grosse gutthaten, ermahnet, und vor ungehorsam und straffe gewarnet; Wie er dem volck seinen successorem im regiment, den Josuam, vorgestellet, und demselben ein hertz zu getroster und unverzagter antretung eines so schweren Regenten-amts, und zu vollbringung vieler Landes-Fürstl. hoher verrichtungen, zugesprochen, und also allen künfftigen irrungen und zerrüttungen unter dem volck vorgebauet; Wie der von den schaf-hürden zum Königlichen thron, cron und scepter erforderte König David, der mann nach dem hertzen GOttes, als die zeit herbey kam, daß er den weg aller welt gehen und sterben sollte, sein testament und letzten willen aufgerichtet, und nicht allein seinen sohn Salomon zum Könige ernennet, sondern auch denselben zur gottesfurcht, zu haltung Göttlicher zeugnissen und geboten, zu fassung eines unerschrockenen muths, zu austheilung straffen und wohlthaten, ermahnet: solches alles, und noch mehr ist in GOttes wort selbst ausführlich beschrieben.

Nicht weniger kan man aus den geist- und weltlichen historien anführen, wie der grosse König in Persien, Cyrus; der König in Macedonien,

Alexander Magnus, welcher in zwölff jahren fast die welt, theils erobert, theils mit seinem grossen nahmen und schrecken erfüllet; Der Kaiser Octavius Augustus, unter dem der HErr Christus, unser Erlöser und Seligmacher, gebohren; wie desselben stieff-sohn und nachfolger in der Kaiserlichen regierung, Kaiser Tiberius, wie der erste Christliche Kaiser Constantinus, der Kaiser Theodosius, und andere Christliche Kaiser, Potentaten und Fürsten, ihre ultima elogia, ihre letzte willen, so angelegentlich angeordnet, wie sie theils ihrer Gemahlinnen, Söhne, geheimde Räthe zu sich vor ihre tod-bette erfordert, ihren Successoren die Reiche ausgetheilet, dieselbe zu tugenden und gottesfurcht ermahnet, und wie sie es sonst nach ihrem tode gehalten haben wollten, verordnet haben.

Was ist aber nöthig, so viel alte und zwar fremde exempel anhero zu holen? hat doch von anderthalb hundert jahren her, biß auf diese stunde, fast kein einiger regierender Fürst und Landgraf zu Hessen diese zeitliche welt gesegnet, welcher nicht vorher seine testamentarische disposition gemacht und hinterlassen hätte, also, daß es schon vor diesem gleichsam vor einen erblichen segen gehalten worden, daß die regierende Fürsten in Hessen von so geraumer zeit her, vor der stifftung ihres letzten willens von dem tode nicht übereilet worden. Wie Herr Landgraf Wilhelm der Mittlere zu Hessen, vor mehr dann anderthalb hundert jahren, und hernach desselben Herr Sohn, Herr Landgraf Philipp, der ältere, der Großmüthige genannt, nun fast vor hundert jahren, wie auch dessen Herren Söhne alle

viere, Herrn Landgraf Wilhelm, Herr Landgraf Ludewig, Herr Landgraf Philipp, Herr Landgraf Georg, resp. die ältere gebrüdere; und nun vor etlich und 30. jahren, Herr Landgraf Ludewig, der jüngere zu Hessen, ihre Christl. wohlbedachte testamente aufgerichtet. Mit was vor landes-väterl. vorsorge solche theure Regenten und landes-Väter, ein jeder sein hauß beschickt, wie sie es mit ihren Fürstenthümern, landen und leuten, kirchen und schulen, räthen, dienern und unterthanen, witwen und waysen, so treulich, fürstlich und gutthätig gemeynet, und wie ins künfftige hinaus ihre sorgfalt sich erstrecket; solches alles bezeugen noch auf den heutigen tag derselben hinterlassene und in Fürstl. archiven vorhandene tabulæ testamentorum.

Solchen löblichen exempeln hat nun auch der Durchl. Fürst und Herr, Herr Georg der andere, Landgraf zu Hessen, Fürst zu Herßfeld, Graf zu Catzen-Elnbogen, Ditz, Ziegenhain, Nidda, Schaumburg, Yseburg und Budingen ꝛc. unser in GOtt ruhender Fürst und liebster Herr, Christmilden hochlöblichsten andenckens, über alles vorige, auch noch im nächst-verwichenen jahre nachgesetzt, und nicht allein das nunmehr durch dero seligen tod bestärcktes vorhandenes testament und letzten willen sanciret und aufgerichtet, sondern auch zugleich vermittelst eines an dero vielgeliebten ältern Herrn Sohn, den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Ludwigen, Landgrafen zu Hessen, Fürsten zu Hertzfeld, Grafen zu Catzen-Elnbogen, Dietz, Ziegenhain, Nidda, Schaumburg, Ysenburg und Budingen ꝛc. unsern jetzo regierenden an-

wesenden, gnädigsten, liebsten Landes-Fürsten und Herrn, hinterlassenen Fürstlichen hand-schreibens, verordnet, wie und welchergestalt dero hinterlassenes testament und letzter liebster wille publicirt werden sollte: allermassen dieser solenne und hochansehnliche actus zu solchem ende allhier angestellet worden, und aus vorhandener gegenwärtiger inscription, welche itzo von worten zu worten abgelesen werden soll, mit mehrerm erscheinen wird.

CXVI.

Ejusdem rede nach der publication und verlesung Herrn Landgrafen Georgens II. zu Hessen-Darmstadt hinterlassenen Fürstlichen testaments.

Es haben vor höchstermeldter Ihro Chur-fürstl. Durchl. zu Sachsen, Herrn Johann Georgen des andern, dann des Herrn Administratoris des primat- und ertz-stiffts Magdeburg, Hertzogs Augusti zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, ferner Ihro Hochfl. Durchl. Herrn Marggraf Albrechts zu Brandenburg hochansehnlich verordnete, Chur- und Fürstliche Herren Gesandten mit mehrerm angehöret und vernommen, was Ihre hochseligste Fürstl. Durchlauchtigkeit, Herr Georg der andere, Landgraf zu Hessen, Fürst zu Hertzfeld, unser in GOtt ruhender gnädigster Fürst und Herr, hochlöblichster gedächtniß, wegen übernehmung der execution und handhabung dieses Fürstlichen testaments bey höchstermeldten Ihren Chur- und Fürstlichen Durchl. Durchl. Durchl. vor eine bitte eingelegt, und welchergestalt sie dieselbe zu executoren solches Fürstlichen testaments erwehlet.

Daß auch mehr höchstermeldte Ihre Chur- und Fürstl. Durchl. Durchl. Durchl. unsere gnädigste Churfürst, auch Fürsten und Herren, zu dem ende auf beschehene ersuchung, so ansehnliche Gesandschafften abschicken wollen, deswegen wird von Sr. Hochfürstl. Durchl. dem jetzt-regierenden landes-Fürsten, Herrn Ludwigen, Landgrafen zu Hessen, unserm gnädigsten Fürsten und Herrn, schuldiger, hochbeflissener danck gesagt. Und gleichwie bekannt, daß zu Ihrer Churfürstlichen und Hochfürstlichen Durchl. Durchl. Durchl. Seine hochseligste Fürstl. Durchl. iederzeit bis an dero seligstes ende, ein sonderbares hohes vertrauen getragen, und sich deren freund-vetterlichen affection gantz versichert gehalten; also werden dieselbe in ihrer hochseligsten Fürstl. Durchl. nahmen, und auf den ihnen zu diesem actu deputirten Räthen hinterlassenen befehl höchlich gebeten, die execution und handhabung solches Fürstlichen testaments nicht allein zu übernehmen, sondern auch, daß darüber gehalten, und dessen inhalt erfüllet werde, auf möglichste weise zu befördern, und also auch dadurch Seiner hochseligsten Fürstl. Durchl. die letzte liebste ehre zu erweisen, und dieses ein sonderbares zeugniß ihrer biß in den tod zusammen getragener vertraulichkeit und freundschafft seyn zu lassen: gestalt an der willfahrung desto weniger gezweifelt wird, je grössere veneration, liebe und gehorsam gegen Ihre hochseligste Fürstl. Durchl. dero geliebte Herren Söhne und Fürstl. lieben Kinder insgesamt, jederzeit im wercke selbsten haben erscheinen lassen, und jemehr denenselben GOttes heiliger wille bekannt, daß der

Allerhöchste wolle den vater von denen kindern geehret, und was er die kinder heisse, gehalten haben.

Denen so wohl ab- als anweseden treugehorsamen löblichen Prälaten, Ritter- und Landschafft, (deren gehorsame erscheinung Sr. Hochfürstlichen Durchl. unserm regierenden gnädigsten Fürsten und Herrn, zu gnädigster gefällig- und dancknehmigkeit gereichet) wird in Seiner höchstseligen Fürstl. Durchl. nahmen und auf dero an sie, die hierzudeputirte Räthe hinterlassenen gnädigsten befehl, mit erinnerung ihrer theuren pflichte, hiermit auch angefüget und eröffnet, daß auch sie über solchem testament halten, und dadurch dero zu Ihro hochseligsten Fürstl. Durchl. iederzeit getragene unterthänigste devotion erzeigen sollen: allermassen denn die fürnehmste ehre, so in einem auf dieser irrdischen welt abgeschiedenen Landes-Fürsten erwiesen werden mag, darinnen bestehet, daß man sich nach dem, was er verodnet, richte, und was er befohlen effectuire, auch demselben gehorsamlich nachlebe.

Hiernächst haben von Ihrer hochseligsten Fürstl. Durchl. sie die vier deputirte Räthe, auch diesen hinterlassenen befehl in deroselben nahmen mehr höchst gedachte Seine Hochfürstl. Durchl. Herrn Landgrafen Ludwigen zu Hessen, rc. dero geliebten ältern Herrn Sohn, unsern itzigen gnädigsten liebsten Landes-Fürsten, wie hiermit geschicht, zu erinnern, daß sie, als der nunmehrige Fürstliche Regent, solchem Sr. Hochfürstl. Durchl. testament und letzten willen gebührende folge zu thun, Ihrer Hochfürstl. Durchl. dero hochgeehrtesten Frau Mutter,

der

der Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen, Frauen Sophien Eleonoren, gebohrner Hertzogin aus Churfürstl. stamm zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, 2c. vermählter Landgrafin zu Hessen, Fürstin zu Hersfeld, 2c. der itzo hochbetrübten Fürstlichen Frau Wittib, handgelöbniß leisten möchten. Diesemnach werden Euer Hochfürstl. Durchl. Ihro nicht zuwider seyn lassen, deroselben solches zu erstatten, und dadurch zu versprechen, daß sie dero hochseligsten Herrn vaters testament nachkommen, und nach bestem vermögen so weit GOtt durch seinen heiligen Geist darzu hülffe und krafft verleihen wird, geleben wollen.

Uber dieses haben Ihre hochseligste Fürstliche Durchl. als ein treuer Herr Vater, dero sorgfalt noch weiter erstrecket, und in dero, wegen publication ihres Fürstl. testaments hinterlassener verordnung, ihnen, denen deputirten Räthen, ferner gnädigst aufgetragen, daß Euer. Hochfürstl. Durchl. als den neu-angehenden Fürstlichen Regenten, Sie seiner hochseligsten Fürstlichen Durchl. nachgelassene Fürstl. Kinder, Herrn Bruder, Frau Schwester, samt allen verwandten und hohen Angehörigen, und sonderlich kirchen, schulen, recht, gerichte, lande, leute, räthe, diener, wittiben, wäisen, und dann die armen empfehlen sollten. Nachdem nun Euer Hochfl. Durchl. von dem Allerhöchsten mit einem Gottesfürchtigen, tapfern, Fürst-löblichen, treuen und gutthätigen gemüthe ausgerüstet und hochbegabet seynd; so ist auch kein zweifel, es werde an beobachtung dessen allen nichts ermangeln, und bitten Euer Hochfl. Durchl. die deputirte Rä-

the, welche, als dero hochseligsten Herrn Vaters, im leben und tod gewesene treue diener, an erfüllung dero gnädigsten befehls ungern etwas unterlassen wollen, hiermit unterthänigst, daß sie solche väterliche höchstgeehrte monita in beständigem andencken haben, und demnach dero verwäisete geschwiestere mit treu-brüderlichen hertzen meynen, dero hohe Anverwandten mit ehrerbietung begegnen, vor kirchen, universität und schulen sorgen, die Gottesfurcht, gerechtigkeit, tugend, zucht und ehrbarkeit in allen orten dero Fürstenthums und landen eifrig hegen, das recht einem, wie dem andern, ohne ansehen der person, wiederfahren lassen, des vaterlandes wohlfarth äuserst suchen, die treu-gehorsame landes-stände und unterthanen bey wohlhergebrachten privilegien handhaben, gegen getreue und gehorsame diener dero huld, gnade und beförderung erscheinen lassen, damit sie ihre sorge, mühe und arbeit mit freuden verrichten mögen: insgemein das gute belohnen, und das böse straffen, wittwen und wäisen, auch sonst unschuldig-leidende, bedrängte und unterdrückte von gewalt, frevel und unbilligkeit retten, schützen, trösten, denen armen und dürftigen viel gutes thun, und derselben vater seyn, auch ihnen dero brünnlein flüssen lassen wollen; da denn Euer Hochfl. Durchl. zeitlich und ewig gesegnet, und dero hertz ein tempel des heiligen Geistes seyn wird.

Als auch noch endlich von Ihrer hochseligsten Fürstl. Durchl. dieser befehl ihren deputirten Räthen aufgetragen worden, daß in deroselben hochgeehrtesten nahmen Euer Hochfl. Durchl. sie zu dero

an-

angetretenen Fürstl. regierung gratuliren, und Ihro den auch noch auf die zeit dero erfolgten seligen absterbens angewünschten väterlichen segen verkündigen sollten: so ist solches gewißlich eine hohe commission. Und gleichwie nunmehr vor vier und dreißig jahren, als Ew. Hochfl. Durchl. hochseligster Herr Großvater, weiland Herr Landgraf Ludwig zu Hessen, eine gleichmäßige commission bey dero geliebtem Herrn Sohn, dem damahligen Fürstl. Herrn successore im Fürstl. Regiment, Ew. Hochfl. Durchl. hochseligstem Herrn Vater, unserm gewesenen nunmehro in GOtt ruhenden hochseligsten gnädigsten Fürsten und Herrn, in dieser Fürstlichen residentz und bey dergleichen hochansehnlichen versammlung auch zu verrichten etlichen dero Räthen aufgetragen, es auf der zeit nicht vor viel geringer gehalten worden, als ob der damahls seligst-verstorbene Fürst gleichsam aus seinem Fürstl. ruhe-kämmerlein hervor gegangen, und den neuen Fürstl. Regenten noch einst gesegnet, und sich wieder in seine ruhestatt geleget hätte: also mag auch wohl ietzo diese von seiner hochseligsten Fürstl. Durchl. angeordnete verrichtung dergestalt können angesehen werden, als ob Ew. Hochfl. Durchl. hochseligster Herr Vater noch einst dero liebste Fürstliche hand ausstreckten, und Ihro, wie Jacob den Ephraim und Mannasse gethan, dieselbe aufs haupt legten, und sie also zu letzt noch einst väterlich segneten.

Diese uns gnädigst anbefohlene verkündigung dero väterlichen segens nun werden Ew. Hochfl. Durchl. in Dero Christ-Fürstlichem gemüth und her-

hertzen, um desto mehr in ohnentsunckenem immerwährendem andencken haben und behalten: je inniglicher und hertzlicher die sehnliche liebe und unvergleichliche veneration gewesen, die zu dero hochseligstem Herrn Vater, Ew. Hochfl. Durchl. jederzeit, und zwar mit männigliches unvergeßlicher aufmerckung und erfreuung, getragen: und wünschen demnach im nahmen der hochheiligen Dreyfaltigkeit, wegen Ew. Hochfl. Durchl. Hochseligsten Herrn Vaters Jhro, als dero successori im Fürstlichen regiment, glück, heyl und alle gedeyliche zeitliche und ewige wohlfahrt. GOTT wolle Ew. Hochfl. Durchl. beständige gesundheit, langes leben, eine hochgesegnete, friedliche, glückselige regierung von oben herab mildiglich verleihen. Er wolle ihren Fürstlichen regentenstuhl mit gerechtigkeit bestätigen; sie mit dem Geist der weißheit regieren, daß ihr hertz vor dem Allerhöchsten rechtschaffen sey, und sie GOtt von gantzem hertzen und mit williger seelen dienen, in seinen gebothen wandeln, recht und gerechtigkeit schaffen und handhaben, wissentlich und vorsetzlich keinem menschen unrecht thun lassen, und von denen wegen GOttes, und ebner bahn, weder zur rechten noch zur lincken weichen oder wancken. GOtt wolle sie mit seinen augen leiten, sie bewahren wie seinem aug-apffel, und ihren eingang und ausgang behüten; er wolle Jhro hülffe senden aus seinem heiligthum, und stärcken aus Zion: Er wolle dem seegen gebieten, daß er um sie und dero gantzes Fürstl. hauß sey, daß der seegen ihres hochseligen Herrn Vaters viel stärcker gehe, als der seegen ihrer Fürstlichen Vor-Eltern.

GOtt

GOtt der Vater, der uns erschaffen hat; GOtt der Sohn, der uns erlöset hat; GOtt der heilige Geist, der uns geheiliget hat; die heilige Dreyeinigkeit wolle solche und alle gute wünsche kräfftiglich wahr machen und mildiglich erfüllen!

Nun so pflege dann der getreue GOtt der lieben seele unsers hochseligsten gnädigsten lieben Landes-Fürstens, die im blut des Lammes weiß gemacht ist, in ewiger himmlischer freude, glori und herrlichkeit! Nun ruhe der hinterlassene Fürstliche cörper sanfft und selig! Es schöpffen nun trost alle hohe Fürstl. Anverwandten und Freunde dieses hochlöblichen Fürstl. hauses; Es fassen wieder einen muth die getreuen Land-Stände: Geist- und weltliche treue Räthe und diener mäßigen sich in ihrer traurigkeit und leid, weil ja der grundgütige GOtt den gemachten so grossen riß, die erledigte Fürstl. Regentenstelle, mit einem gottesfürchtigen, gerechtigkeit und tugend, zumahl auch die gemeine, und des vaterlandes wohlfahrt so treulich liebenden, mit weißheit und hohem verstand herrlich ausgerüsteten, hocherleuchteten, tapfferen Fürsten und Landes-Vater, so reichlich wieder ersetzet hat. Ihre hochselige Fürstl. Durchlauchtigkeit haben an ihro dero freude gesehen; und nun ist es, als ob sie fast nicht gestorben wären, weil sie gleichsam in dero Herrn Sohn leben. Und gleichwie im übrigen ihnen seiner Hochfürstlichen Durchl. treuen Räthen und Dienern es eine erfüllung ihrer höchsten wünsche und begierde seyn wird, wann GOtt die kräffte verleihen wird, daß sie ihro und ihrem Hochfürstlichen hause, wie treulichst also auch ersprießlich

und

und nützlich zu dero hohem contento zu dienen vermögen werden: also werden sie sich auch solches zum höchsten und gantz treulichst angelegen seyn lassen; und empfehlen demnach Euer Hochfürstlichen Durchl. zu beharrlichen Fürstl. Gnaden sich gantz unterthänigst.

CXVII.

Dancksagungs-rede, als bey der Chur-Sächsischen landes-regierung zu Dreßden Herr Ludwig Rudolph Senfft von Pilsach, zum Hof- und Justitien-Rath introduciret worden, den 27. October 1704.

Welcher gestalt im nahmen Sr. Königlichen Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen unsers allergnädigsten Herrn, Euer Excellenz sich jetzo gefallen lassen, mir zu eröffnen, wie daß Sr. Königl. Majestät beliebet, mich zu dero Hof- und Justitien-Rath allergnädigst zu bestellen; solches habe ich mit schuldigem respect angehöret. Gleichwie nun diese hohe und unverdiente gnade, so Se. Königl. Majestät mir hierunter erwiesen, mit aller unterthänigster veneration erkenne, und in allem geziemenden gehorsam annehme: also will mir obliegen, solches hiermit öffentlich zu bezeugen, und darneben Euer Excellenz vor dero bemühung, so sie bey meiner jetzigen introduction in gegenwärtiges vornehmes collegium gütigst über sich nehmen wollen, gehorsamsten danck zu sagen. Ich werde beflissen seyn, dasjenige, so mir mein weniges talent versaget, und meinem verstand und erfahrung abgehet, mit meiner sorgfalt in etwas zu ersetzen, und jederzeit dahin zu streben, damit durch mei-

meine stetswährende treue, gehorsam und unermüdete abwartung der mir aufgetragenen negotien mich täglich würdiger machen möge, Sr. Königl. Majestät und Churfürstl. Durchl. hohen gnade fernerhin beständig zu geniessen; lebe auch dannenhero der guten hoffnung, daß, woferne Se. Excellenz, der Herr Cantzler, Herr Vice-Cantzler, und sämtliche hochgeehrteste Herren Assessores dieses preißwürdigsten collegi, so viel vertrauen und geneigten willen zu mir tragen, als ich begierde, von ihrer instruction und exempel zu profitiren, mit ins collegium bringe, Se. Königl. Majestät niemahls ursach haben werden, sich dero geschehenen wahl gereuen zu lassen. Ich offerire mich anbey schuldigster massen zu ablegung der mir anjetzo vorzulesender eydes-pflicht, und empfehle mich im übrigen zu Euer Excellenz hohen protection, und dieses sämtlichen vornehmen collegii gütigst- und beständigstem wohlwollen.

CXVIII.

Rede Königs Gustavi Adolphi in Schweden, an Bürgermeister und Rath der stadt Nürnberg, worinnen er sich vor die, bey seiner ankunfft, ihm überreichte geschencke bedancket, und sie darneben zur beständigkeit bey dem allgemeinen Evangelischen wesen anmahnet, gehalten den 21. Martii 1632.

Ich bedancke mich zwar gnädigst der verehrung; ihr könnet aber nichts bessers verehren, als die beständigkeit bey dem allgemeinen Evangelischen wesen. Ich bitte, lasset euch ja nichts davon abwenden, keine furcht, kein schrecken, keine

grosse

grosse verheissung, noch starcke bedrohungen, keine wollust noch vanität, keine passion noch affecten, denen die menschen unterworffen, und welche ihnen können beygebracht werden, insonderheit zu dieser zeit, da in der gantzen Welt bey denen Fürsten der geld-geitz die oberhand hat. Die feinde werden nicht unterlassen, alles zu tentiren, euch zu verheissen und zu schrecken, damit sie euch abwendig machen können: dann es ist bekandt, wie listig und mächtig sie sind, und wie sie sich mit einander verbunden haben, alle Evangelische auszurotten und zu vertilgen. Dahin zielen alle ihre consilia und actiones; dahin gehen alle ihre anschläge; dahin kehren sie alle ihre macht und stärcke; dahin stehet all ihr thun und lassen, tichten und trachten. Endlich suchen sie zwar frieden, aber einen solchen frieden, der so wohl euch als allen Evangelischen zum ruin, und vieler millionen seelen verderben gereichen möge. Hat euch GOtt zu Regenten gesetzet, und so viel tausend seelen anvertrauet, in einer so volckreichen stadt, dergleichen ich mein tage fast nie gesehen; so will ich nicht zweiffeln, ihr werdet sie also regieren, daß ihr es dermahleins vor dem richterstuhl GOttes und der gantzen Christenheit verantworten könnet. Ihr seyd alle Patricii allhier, und eure voreltern sind von vielen jahren her in der gantzen welt berühmt gewesen. Diesem ihrem lobe und fußstapffen folget nach, und thut als gute Patrioten das eurige bey diesem wesen und grossem wercke. Bedencket, was GOtt verhängen möchte, wann er euch in eurer feinde hände übergeben sollte? wie sie mit euch und denen eurigen umgehen würden? Es

hat

hat euch der allmächtige viel sehen lassen; und es ist wahr, daß ihr viel gelidten und ausgestanden habt. Er hat euch aber dadurch eure sünde zu erkennen geben wollen, und doch dabey euch kräfftiglich geschützet; wie ich mich dann nicht genugsam verwundern kan, und es vor seine augenscheinliche hülffe erkennen muß, daß er den feind so verblendet, daß er sich dieser und anderer städte im Reiche nicht bemächtiget, die er doch vor zwey oder drey jahren schon in seiner gewalt gehabt, und nur zugreiffen dörffen. Es hat euch GOtt wunderlich erhalten, auch mich zu diesem werck wunderlich beruffen; indem ich mich ehe des jüngsten tages versehen, als daß ich nach Nürnberg kommen sollte. Mein armes land und leute, und was mir lieb ist, habe ich verlassen, und manchen theuren Helden mit mir heraus geführet, welcher sein leben neben dem meinigen, gewaget, und zwar alles dem allgemeinen Evangelischen wesen und erhaltung der teutschen freyheit zum besten. Ich will auch noch ferner darbey und insonderheit gegen euch thun, was mir nur durch verleyhung Göttlicher gnade möglich seyn wird, und euch dasjenige halten, was ich euch durch eure abgesandten unterschiedliche mahl versprechen lassen.

Bedencket also, was das werck auf sich hat, und bleibet um GOttes barmhertzigkeit willen beständig; lasset euch nicht abwendig machen; animiret auch andere von euch dependirende stände. Nicht sage ich euch solches, ob setzte ich einen zweiffel in euch, sondern nur, daß ich currentibus calcaria addire. Es wird euch GOtt nicht alle tage einen sol-

chen Prediger schicken, wie mich, der begehret euch zu helffen, zu trösten, allen beystand zu leisten, und unter die arme zu greiffen, so viel er krafft darzu verleihen wird. Duldet und leidet noch etwas; bleibet beständig, thut das eurige bey diesem wercke, so wird der Allerhöchste, der so wunderlich durch seine Engel euch bißhero hülffe erzeiget, ferner seine gnade geben, daß diese eure stadt florire und zunehme, damit euer ruhm in der gantzen welt sich ausbreite; wovor wir ihn dann mit einander loben, ehren, rühmen und preisen wollen,

hier zeitlich und dort

ewiglich.

Grosser Herren, vornehmer Ministren, und anderer berühmter Männer gehaltener Reden

Vierdter Theil.

CONTINUATIO
des achten Capitels,
Reden in Regierungs- Justiz- und Cammer-Sachen.

CXIX.

Rede des Fürstl. Anhalt-Zerbstischen Herrn geheimen Raths und Cantzlers, Tit. Herrn Johann Ernsts von Schönleben, als ihm das Cancellariat und Præsidium im Consistorio angetragen wurde.

Wann ich auf den, von Ew. Hochfl. Durchl. durch dero hochbetrauten geheimen Rath, Hof-Marschalln und Cammer-Präsidenten, den Herrn von Marwitz, mir anjetzo gethanen gnädigsten antrag meine gehorsamste erklärung mit unterthänigstem danck erstatten soll, muß ich nur gleich gestehen, daß ich weder die mir angebotene hohe gnade mit gebührendem danck zu veneriren, noch meine mir entgegen stehende unwürdigkeit zur gnüge darzustellen vermag. Denn ist es an dem, (wie es denn eine in dem Göttlichen wort vest gegründete warheit ist) daß Fürsten und Herren Götter auf erden sind, welche die von dem wahren und allgewaltigen GOtt ihnen anvertraueten regierungen in dessen allerheiligsten nahmen über ihre unter-

thanen führen; so ist es gewiß eine der grösten ehren und besondere hohe gnade, wem an diesen von Göttlicher weißheit selbst gepflantzten hohen Fürsten-Thron sich vor andern zu nähern, und an die wichtigen regiments-verrichtungen, als ein erkohrnes instrument, die hand mit anzulegen, verstattet wird. Allein, was ist es auch im gegentheil vor eine last, wenn man erweget, wie der grosse GOtt bey allen diesen eine nach Göttlichen und weltlichen gesetzen wohl eingerichtete conduite erfordert, und auf alles das, was auch dem geringsten unterthan zu viel geschehen kan, eine schwere verantwortung geleget hat? Fürsten regieren aus ihren angestammten rechten allenthalben; Ihre Fürstlichen augen breiten sich über alle Dero getreue unterthanen aus, und Ihre hände reichen so weit, als die gräntzen ihres landes sich erstrecken. Soll nun ein treuer diener diesen regierenden Fürstlichen händen seine hand in gehorsam mit unterlegen; soll er in denen ihm aufgetragenen verrichtungen aufmercksame augen mitführen, und durch guten rath dahin arbeiten, daß überall wohl regieret werde: so ist wohl genug am tage, daß diese zwar nicht geringe Würde mit einer noch grössern Bürde verbunden sey. Ich an meinem wenigen orte habe zwar die hohe gnade genossen, daß Ew. Hochfürstl. Durchl. eine zeither in einigen Dero wichtigsten angelegenheiten meine geringe meynung anhören wollen, alleine alles dieses vermehret zwar die besondere preißwürdige Clemence Ew. Hochfürstlichen Durchl. macht mich aber gegen das, was Dieselbe mir ietzo von neuen anzubefehlen geruhen wollen, nicht stärcker; vielmehr giebt es

gele-

gelegenheit, daß ich diejenigen mängel, welche sich bißhero bey mir hervor gethan, wohl erwegen, und mich noch einer grössern last zu unterziehen, billig scheu tragen solte. Jedoch, was GOtt und die gnädigste Herrschafft will, dem muß billich ein gehorsamstes gnügen geleistet werden; und ich weiß, daß die Göttliche barmhertzigkeit so groß, daß sie einen aus ihrer direction herkommenden beruff durch dero himmlischen segen selbst bevestigen, und das inbrünstige gebet, so ich deßhalben zu ihr unabläßig abschicken werde, gnädigst erhören wird. Ew. Hochfürstl. Durchl. haben mir auch überdiß genugsame proben gegeben, wie Sie diejenigen fehler, so aus keiner malice herrühren, mit einer besondern generosité zu übersehen geneiget sind. Ich küsse demnach in unterthänigster devotion die Durchlauchtigste hände, welche aus besondern gnaden mir eine neue amts-last aufzulegen gesonnen seyn. Und weil meine worte viel zu unvollkommen, den gebührenden danck davor abzustatten; will ich gut und blut, ja alles, was von mir gutes gethan werden kan, statt einer immerwährenden reconnoissance dargestellet haben. Worbey mir denn zum sonderbaren trost einfällt, was in der Hof-capelle zu Florentz allen treuen Hof-Bedienten vorgeschrieben wird: ultra hominem qvemqve sola probitas provehere potest. Ich würde, daferne ich mich auf ein besonderes talent und gaben verlassen wollte, diese meine straffbare ruhmräthigkeit endlich selbst beschämt erkennen müssen; wenn aber in allen meinen künfftigen verrichtungen eine beständige probität und ehrliebende treue unter GOttes beystand verspreche, thue ich

nicht zu viel. Diese soll hinkünfftig in allem meinem thun das absehen auf die Ehre GOttes und Ew. Hochfl. Durchl. nutzen wenden; diese soll alles privat-interesse weit von mir entfernen; diese soll mich täglich zu unpartheyischer administration der Justiz anführen; diese soll auch, vor die erhaltung kirchen und schulen unermüdete sorge zu führen, mich stetig anfrischen. Welches alles in dem angesichte des allgegenwärtigen GOttes Ew. Hochfl. Durchl. auf meine allbereits geleistete pflicht, an wiederhohlten eydes statt, unterthänigst zu versprechen willig und erbötig bin.

Nur bitte ich die Göttliche güte nochmahls, daß sie ein kräfftiges fiat darzu sprechen, zuförderst aber Ew. Hochfl. Durchl. und Dero gantzes hauß mit lauter segen, heil und gnade überschütten, und bevoraus bey ietzigen schweren conjuncturen solche wege zeigen wolle, dadurch Ew. Durchl. Ihre land und leute in vorigen ruhestand bald wieder gesetzet sehen, und alle treue diener und unterthanen über das Hochfürstliche wohlergehen dieses uhralten Hochfürstlichen hauses sich von hertzen zu erfreuen alle tage neue ursachen finden mögen.

CXX.

Ejusdem rede, als der Herr von Kalitzsch und Herr von Leipzig zu Hoff-Räthen in pflicht genommen wurden. 1702.

Gleichwie unsers regierenden Fürstens und Herrns Hochfürstl. Durchl. reiflich bey sich erwogen, daß das wohlseyn eines etats nicht so wohl in grosser macht und vielen schätzen, als vielmehr in

guten

guten wohl-überlegten consiliis und daher fliessender löblichen regierung, bestehe; so sind auch vor sich und von wegen dero Herren Gebrüdere Hochfürstl. Durchl. schlüßig worden, nicht allein die in dero regierung durch den tod des seligen Herrn Heugels verledigte stelle wiederum zu ersetzen; sondern auch solches collegium zu desto besserer beobachtung derer darinnen vorfallenden angelegenheiten noch mit einer wohl-qvalificirten person zu verstärcken.

Wann Sie dann hierauf sie beyderseits, den Herrn von Kalitzsch und Herrn von Leipzig, wegen dero allbereits geleisteten treuen diensten, gnädigste reflexion gemachet; sie auch die ihnen ausgestellete bestallungen mit unterthänigster veneration angenommen, und es nunmehro an dem ist, daß sie darzu die gewöhnliche pflicht ablegen, und zu diesen ihren wichtigen ämtern installiret werden sollen: So halte unnöthig zu seyn, denenselben, wie sonst gewöhnlich, von der schuldigsten treue, devotion und gehorsam, wormit sie der gesamten Hoch-Fürstlichen Herrschafft verbunden seyn, weitläufftige erwähnung zu thun; angesehen dieselbe in dero bißher bedienten ansehnlichen chargen allbereits rühmliche proben abgeleget haben. Nur will ich mich nicht entbrechen, denjenigen unterscheid, welchen ein vornehmer etats-mann unter den Räthen machet, anzuführen. Es sind, saget er, deren etliche allbereit verlebte greise; etliche stehen im angehenden, doch noch vermögsamen alter; etliche aber in jungen muntern jahren. Von den ersten kan man fast mehr nicht, als ein andächtiges gebet und wohl überlegtes gutbefinden der auf dem tapet liegenden

anschläge erfordern. Die andern sind verbunden, auf kluge aus ihrer erlangten prudenz und erfahrung herfliessende gute consilia zu dencken. Denen letztern aber kömmt vor allen andern eine unermüdete fleißige arbeitsamkeit zu. Zu dieser zahl nun haben sich beyderseits Herren Hoffräthe auch noch zu rechnen. Die kräffte ihres noch herrlichen alters erfordern, solche nicht müßig zu lassen, sondern zur ehre des grossen GOttes und gefallen der Hochfürstl. Herrschafft wohl anzuwenden. Daß auch GOtt in seinem dienst wachsame und fleißige leute haben wolle, ja alle menschen ohne ausnahme zur arbeit gebohren seyn, ist ein unläugbarer ausspruch des göttlichen wortes, und bey den welt-weisen ist es schon längst ausgemacht: Nutrit generosos animos labor; Was dem leibe die speise, das ist einem tapffern gemüthe die arbeit. Soll aber solche arbeit wohlgefasset seyn und guten nutzen bringen, so muß sie mit einer wahren gottesfurcht und aus einer guten wissenschafft herstammenden weißheit in vester verbündniß stehen. Dieses sind die beyden grund-steine, auf welche alles, was ein rechtschaffener Minister und Rath thun soll, fussen muß. Wenn man in seinem amte auch noch so emsig wäre, suchte aber dabey nicht GOttes Ehre, sondern nur sein eigenes interesse, und gelegenheit zu finden, seinem geld- und ehr-geitz ein angenehmes opffer zu bringen; so würde auch alles, was sonst an sich selbst gut wäre, zur sünde werden. Gieng die intention gleich auch noch weiter, und wäre auf den äusserlichen dienst der Herrschafft und dero dadurch zu erlangenden gnade gerichtet, sähe aber dar-

bey

bey nicht über sich auf den, von welchen auch die grösten Monarchen und Herrscher der welt dependiren; so würde auch dieses eine nichts-würdige arbeit, und in der that nichts mehr als der schein eines faulen holtzes seyn, welches im finstern wohl einen falschen glantz giebet, so bald aber das licht darzu kömmt, dahin fällt, und sein verdorbenes wesen nicht verhölen kan. Es bleibet derohalben darbey: Niemand kan denen weltlichen Herren recht dienen, er diene denn zuvor seinem GOtt. Von diesem muß aller seegen herkommen, und dessen furcht ist der sicherste anfang einer wahren weißheit, welche der andere grund ist, so unsere arbeit bevestigen muß. Ohne das auge tappet man im finstern, zerbricht und verderbet mehr, als daß man nutzen schaffet; so ist auch aller fleiß umsonst, wo er nicht von einer wohlgegründeten wissenschafft zu dem gehörigen zweck geleitet wird. Die Römer rufften ihrem gelehrten Käiser, dem Tacito zu: Qvis melius imperat, qvam Literatus? Was nun bey grossen Herrn ad bene esse erfodert wird, das macht das eigentliche formale eines nützlichen Raths. Ohne dieses sind sie einem schiffe gleich, das weder mit mast, tau, ancker noch compaß versehen ist, und folglich nothwendig zu grunde gehen muß. In dem regierungs-collegio ist unter andern die vornehmste arbeit auch diese, wann das recht auf die vorkommende fälle appliciret werden soll. Wie nun diese eine fleißige untersuchung und nachlesung der acten erfordern, so würde, so mühsam auch dieses ist, es wenig nutzen schaffen, wann man nicht zuvor die Jura sich wohl bekannt gemacht, und die thesin erforschet

hätte,

hätte, welche man ad hypothesin zu bringen hat. Soll aber nun beydes wohl zu wercke gerichtet werden, was vor ein grosses feld eröffnet sich, einen unverdrossenen fleiß zu exerciren; und wie viel mühe und arbeit kostet es, sich in der erkänntniß der gesetze GOttes, der natur, der völcker, und der policey veste zu setzen? Viel zeit wird so dann zu anderer lust zwar nicht mehr übrig bleiben; doch aber weit grössere vergnügung geben, wann das gewissen zeugniß giebet, daß man in seinem amte GOtt, der Herrschafft und dem Nächsten mit aller nützlichster application aufrichtig und eyfferig dienet. Es thun demnach Se. Hochfl. Durchl. wohl und löblich, wenn sie von dero Räthen, nebenst der treue und andern darzu gehörigen tugenden, auch insonderheit eine auf Gottesfurcht und weißheit wohlgegründete arbeitsamkeit fodern, auch solche in dero bestallung gar ausführlich determiniren lassen. Sie sind sich auch von beyderseits Herren Hoffräthen in gnädigstem vertrauen veste versichert, daß sie Ihr hierunter keinen fehlgriff werden thun lassen: allermassen sie sich denn auch durch ihre ietzo abzulegende pflicht aufs vesteste darzu verbinden werden. Die obligation ist so groß, sie setzet die gnade, den schutz und die hülffe des grossen GOttes, worauf unser zeitliches und ewiges wohlseyn eintzig und allein beruhet, zum pfande ein, und darff man sich freylich hierunter nicht flattiren. GOtt selbst ruffet das weh über die aus, die des HErrn werck, (worzu jeder rechtmäßiger beruff gehöret) läßig thun. Und da der allerhöchste Richter auch kein unnützes wort, welches doch bald gesprochen, ungestrafft will hingehen

lassen:

lassen: so wird auch nicht allein von der in seinem amte erwiesenen untreu und begangenen übelthaten, sondern auch von der darinnen übel menagirten zeit, und dem dahero unterlassenen guten rechenschafft fordern. Doch treibet er auch nicht über vermögen: ist nur das hertz aufrichtig, und der wille heget eine rechtschaffene begierde, das zu thun, was recht ist? so ersetzet auch die Göttliche güte, wohin die kräffte nicht zulangen; wird auch denenselben in allen künfftigen wichtigen amts-verrichtungen mächtigen beystand leisten. Der gnädigste schutz und die hulde der Hochfürstlichen Herrschafft stehen hiernächst denenselben auch zur seiten: gestalt ich sie denn beyderseits versichern soll, wie Se. Hochfl. Durchl. gnädigst gesonnen, sie in allen dem, was sie hinkünfftig dero bestallung gemäß zu ihren unterthänigsten diensten verrichten werden, Fürstlich zu schützen, ihnen auch sonst alle gnade zu erweisen. Daß sie dennoch nunmehro mit frölichem muth den gewöhnlichen eyd und pflicht, wie er ietzo wird vorgelesen werden, ablegen, und also die von Sr. Hochfl. Durchl. gnädigst anvertraute chargen würcklich antreten können. Worzu ich denn von hertzen gratulire, und wünsche, daß der Höchste sie beyderseits bey allem vergnügten wohlergehen erhalten, dero consilia und arbeit zu seines nahmens ehre, zu Sr. Hochfürstlichen Durchl. hohem vergnügen, und der unterthanen wohlfahrt, gnädigst segnen wolle!

CXXI.

Ejusdem rede, als der Etats-Rath, und Präsident zu Jevern, Joachim Herr von Closter in pflicht genommen worden.

Nachdem dem Allmächtigen GOTT es gefallen, durch den tödlichen hintritt des nunmehro in GOtt ruhenden Herrn von Bardeleben, der guten Herrschafft Jevern, ihren jederzeit treugewesenen Land-Drosten und Präsidenten zu entziehen; so haben der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Carl Willhelm, so wohl vor sich, als auch von wegen dero Durchl. Herren brüdern, allerseits Fürsten zu Anhalt, tot. tit. bald darauf dahin gedacht, wie diese importante stelle wiederum mit einer wohl-qvalificirten person versehen werden möchte. Gleichwie aber ein kleinod, welches von unschätzbarem werth ist, und schon ehemahls vielen wiedrigen zufällen unterworffen gewesen, bey dessen guter beobachtung und verwahrung viel sorge machet; also ist es auch allhier mit dem werthen Jeverlande geschehen, so wir billig als ein theures kleinod in dem Durchl. Fürstenhut unsers gnädigsten Herrn ansehen, daß man viel circumspection und vorsichtigkeit gebrauchet, ehe solches wieder der aufsicht eines getreuen Ministri anvertrauet worden. Endlich aber hat es die Göttliche direction gefüget, daß die einmüthige wahl auf ihn, den Herrn von Closter, Baron von Dorum, gefallen: darauf ihm die bestallung zu genugsamer instruction des darinnen ihm anvertraueten wichtigen amtes, zugesendet, solche auch von demselben in unterthänigster devotion angenommen worden; und ist nunmehro an dem,

daß

daß anjetzo durch würckliche ablegung der pflicht, ein, GOtt gebe! himmlisch gesegneter anfang darzu gemachet werden soll.

Wie nun ein regiment am besten und sichersten geführet wird, wenn zwischen Herrn und diener eine wohlgefaste gleichförmigkeit und unverrückte relation sich befindet; so werde nicht unrecht thun, wenn bey dieser vorstehenden verpflichtung des Herrn von Closter ich denselben auf den jederzeit rühmlichst observirten leib-spruch unsers Durchl. regierenden Fürsten weise: in Deo faciemus virtutem, mit GOtt wollen wir thaten thun. Der anfang wird billig von GOtt gemacht. Kein diener kan seinem Herrn treu seyn, er sey denn zuvor seinem GOtt treu. Was das steuer am schiffe, ein vester grund-stein bey einem gebäude, ja die seele bey dem menschen; das ist auch eine wahre unverfälschte Gottesfurcht bey einem rechtschaffenen Minister. Es muß aber diese Gottesfurcht aus einem lautern und unverfälschten erkänntniß hergeleitet seyn. Wo der brunn nicht rein ist, so kan auch der davon abfliessende bach sich keiner reinigkeit rühmen. Gehet man einmahl von dem Göttlichen wort und willen ab, gründet sich auf seine einfälle, macht seinen eigenen willen zu der richtschnur seiner selbst eingebildeten heiligkeit; so kan gewiß kein dienst daraus erfolgen, der GOtt gefällig wäre. Der Herr von Closter findet in seiner bestallung auch das præsidium im Jeverischen Consistorio: derohalben wird er darinnen auf nichts anders, als das wahre wort GOttes, und die daraus genommene libros Symbolicos, sein beständiges unverrücktes absehen

richten, und unermüdete sorge tragen, daß in kirchen und schulen die lehre rein, bey denen sämtlichen unterthanen der glaube wohl gegründet, das leben christlich; denen aber, die wider GOtt in eigener wahl einher gehen, und verkehrte lehre treiben, aller eingang versaget seyn möge.

Die gnade GOttes ist billig zu preisen, und nächst derselben die Landes-Fürstliche vorsorge Sr. Hochfürstl. Durchl. unsers gnädigsten Herrn zu rühmen, durch welche es erfolget, daß, da unsere wahre kirche jetzo überall durch einreissende irrthümer gedrücket wird, und sonderlich die Jeversche nachbarschafft mit allerhand rotten und secten vermenget ist, doch in der herrschafft Jever, und dessen gantzem Ministerio, alles bißhero rein und lauter geblieben, also, daß, GOtt lob! noch nie ein bericht, der darüber geklaget hätte, eingelauffen ist. Was ruhm wird der Herr Präsidente verdienen, und wie veste wird er sich in der gnade seines gnädigsten Herrn setzen, wenn die ihm aufgetragene aufsicht und das præsidium ein löbliches instrument seyn wird, das werthe land bey dieser herrlichen glückseligkeit zu erhalten? Ist auch dieses also veste gesetzet, so wird alles übrige einen gesegneten fortgang haben. Stehet man nur mit GOtt wohl, so folget es denn von selbsten: in & cum eo faciemus virtutem. Ich könnte mich allhier weitläufftig auf alle die mit der direction der herrschafft Jever verbundenen wichtigen verrichtungen extendiren; ich fasse aber alles in zwey worten zusammen; treu und fleiß! Eine gehorsame treue ist das schönste band, welches Herren und diener aufs vesteste und angenehmste zusam-

sammen verbindet. Sie ist eine tugend, welche honeten gemüthern der massen eigen, daß nichts empfindlichers von ihnen gesagt werden kan, als daß sie treu und glauben gebrochen. Einem Minister aber muß sie zu allen seinen actionen den grund legen; prima consilii laus, ut sit fidele. Ist auch dieses verhanden, so ist das gewissen rein, das hertz frölich, und der mund kan unerschrocken reden, was er reden soll. Den leichtsinnigen verläumdern aber ist damit schon ein zaum angeleget, daß sie mit allen ihren intrigves bald zu schanden werden müssen. Doch ist es auch damit noch nicht alleine ausgerichtet: treue muß billig mit gutem fleiß und unermüdeter arbeitsamkeit verbunden seyn. Stehen diese nicht zusammen bey einander, so ist jene gleich einem baum, der schöne blätter hat, aber wenig früchte bringet. An sich selbst bleibet sie zwar wohl ein schönes und wohlgestaltes bild, allein auch nur ein bild, das weder hände noch füsse reget. Redliche Ministri haben die ehre, daß sie die augen ihrer Fürsten genennet werden, sind die nun munter, sehen bey der administration der Justiz einer seits auf die frommen, anderseits aber auf die bösen, und lassen so dann einem jeden schleunig und geschwinde das, was er verdienet, wiederfahren; siehet auch bey Fürstlicher cammer das eine auge auf das, was nutzen bringet, und suchet mit dem andern allen schaden vorzukehren! so gehet alles wohl. Sind aber die augen schläfferig, oder nur einigen auf- und den andern zu gethan, verlassen sich darbey auf fremde handleitung; so kan leichte ein schwerer fall erfolgen. Ich zweiffle derohalben gantz nicht,

der Herr von Closter werde diese beyde hoch-geadelte schwestern, treue und fleiß, seine beständige gefährtinnen seyn lassen. Die gute herrschafft Jevern hat zumahl einen feind, mit dem sie nimmer frieden zu hoffen, das ist die wütende see. Was aber da vor wachsamkeit vonnöthen, und wie man sich bey tag und nacht gegen derselben parat halten muß, trage ich billig bedencken anzuführen, weil ich an eine person rede, die davon mehr als ich sprechen kan. Nur eines kan noch zu gedencken mich nicht entbrechen, wie nehmlich alle das gute, so jetzo erwehnet worden, durch nichts mehr als den leidigen eigen-nutz unterbrochen wird. Denn ist etwas, so einen diener aus der gnade seines GOttes, der hulde seiner Herrschafft, der guten renommée bey rechtschaffenen leuten, und der vergnügung bey sich selbst, setzen kan; so ist es das schändliche privat-interesse. Ein gewisser autor erinnerte, das geld, wormit dergleichen leute unersättlicher geitz vergnüget wird, könnte nicht besser als mit dem bilde des Judä und dieser umschrifft: omnia mihi venalia, gepräget werden. Ist gewiß nicht übel getroffen; alldieweil, wo einmahl dieser affect einreisset, wohl nichts so heilig ist, das demselben nicht aufgeopffert werde. Dahero denn der Herr Land-Drost in allen desselben anvertraueten collegiis die fleißige und treue absicht auch dahin richten wird, daß in keiner diese adulterina moneta einigen eingang finden möge. Und so dann, wann man GOtt aufrichtig liebet, die Herrschafft mit gehorsamer treue ehret, des landes beste mit munterm fleisse suchet, und darbey sich von niemand die augen blenden lässet, so

heisset

heisset es recht: in DEO faciemus virtutem, mit GOtt stehen wir unserm amte wohl vor, und mit dessen gnädigem beystande thun wir in selbigem löbliche thaten. Das vertrauen der gesamten Hoch-Fürstl. Herrschafft ist auch hierunter vollkommen auf denselben gerichtet, und die rühmliche conduite und stattliche qualitäten, welche der Herr von Closter schon an andern orten in vornehmen bedienungen erwiesen, können sattsames zeugniß davon geben. Vornemlich aber wird der jetzo abzulegende eyd den Herrn Land-Drost darzu verbinden.

Der Cardinal Richelieu soll kurtz vor seinem tode noch diese sehr nachdencklichen worte gebrauchet haben: Ich trete jetzo vor meinen Richter, von dem verlange ich nichts mehr, als daß er mich verdamme, wenn ich nicht allezeit dahin getrachtet, und beständig im sinn gehabt, GOtt, dem lande, und dessen Herrn wohl zu dienen. Bey ablegung einer pflicht geschiehet allezeit dergleichen; die obligation ist groß, sie gehet an GOtt, der hertzen und nieren prüfet, und der bis in die unterste hölle verstossen kan. Ist aber die intention gut, und die beständige resolution, treu zu seyn, gefasset; so können, wie ich von dem Herrn von Closter mich gantz versichert halte, die hände mit freuden zu GOTT erhoben werden. Welchem ich nur noch hinzu thue, daß Se. Hoch-Fürstliche Durchl. denselben Dero gnade und schutz versichern, sich auch niemahls durch einige heimliche verläumdung, und ehe sie denselben gehöret, eine andere meynung, als die sie von dessen aufrichtigkeit und treue jetzo führen, beybringen lassen werden. Nun, der Allerhöchste trete mit seiner hülffe und

beystand selbst zu uns, und lasse diese jetzige verpflichtung mit allen erwünschtem succeß immerfort gesegnet seyn.

CXXV.

Ejusdem rede, als das Amt Tenneberg der jetzt regierenden Hertzogin zu Sachsen-Gotha, gebohrner Fürstin von Anhalt, zum witthums-amte übergeben worden.

Es haben der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Carl Wilhelm, Fürst zu Anhalt, 2c. mir gnädigsten befehl und die vollmacht aufgetragen, die auf gnädigste verordnung des auch Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrichens, Hertzogens zu Sachsen, auf heute angestellte eventual-übergabe des in denen zwischen deroselben und dero Hoch-Fürstlichen Frau Gemahlin, der Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen, Frauen Magdalenen Augusten, gebohrner Prinzeßin von Anhalt, aufgerichteten ehe-pactis verschriebenen witthums-amts Tenneberg, mit allen denen darzu gehörigen in jetzt-erwehnter ehe-beredung weiter angeführten pertinentien, anzunehmen, auch zugleich die verpflichtung der darzu gehörigen beamten und sämtlichen witthums-unterthanen ergehen zu lassen. Ehe aber solches geschiehet, hoffe ich, daß ich so unrecht nicht thun werde, wenn ich den wunsch, den jetzt-gedachte Frau Hertzogin bey diesem zu ihrer künfftigen versorgung angesetzten actu führet, mit wenigen eröffne, der kürtzlich dahin gehet: daß alle diese unsere verrichtung umsonst und ohne effect seyn möge! Daß ich hierunter nichts anführe, so nicht denen gedancken der Durchlauch-

tigsten

tigsten Hertzogin gemäß sey, wird mir verhoffentlich niemand in zweifel ziehen, der nur nach Gotha zurück zu sehen sich nicht entbrechen will. Sie besitzet allda eine von GOtt höchst gesegnete Ehe, das grösseste gut, so man in dieser welt verlangen kan. In solcher liebet sie einen Printzen, den seine vollkommenheiten vor andern dergestalt distinguiren, daß er auch die liebe und åstim des gantzen Europä und aller darinnen herschenden Potentaten an sich ziehet. Mit ihm befindet sie sich anjetzo in der grösten glückseligkeit, so weit sich nur das zeitliche wohlseyn erstrecken kan. Solte sie nun nicht den grossen GOtt mit unermüdeten seuffzern anruffen, sie nimmer in einen solchen stand kommen zu lassen, da sie der betrübten witthums-versorgung vonnöthen hätte, und alle des jetzterzählten unaussprechlichen guten verlustig seyn müste? die Hochfürstliche Eltern stimmen mit ein, und wünschen von grund der seelen, daß dero hertzliche freude, die sie über diese glückliche aliance dero Frau tochter empfinden, nimmer unterbrochen werden möge. Und ich habe mich versichert, ein jedweder treuer diener und unterthan werde die in Gotha nur vor kurtzer zeit aufgegangene freude mit solchen devoten augen ansehen, daß er sich auch ein gewissen mache, alsofort an den untergang wieder zu gedencken. Es bleibe demnach zum voraus veste gesetzet, alle diese unsere verrichtung müsse umsonst und sonder effect seyn.

Was ein gelehrter mann über ein gepaartes paar eißvögel schrieb, das treffe hier ein: nunqvam a latere; nie eines ohne das andere! Die göttliche güte verbinde das von ihr selbst verknüpffte Hochfürstl.

 ehe-

ehe-band so veste, daß solches auch der tod nicht zu zerreissen vermag. Sie lasse das gegenwärtige vergnügen der Hochfürstl. Verlobten eher nicht aufhören, als biß sie solches einst, nach erlangtem hohen alter, bey beyden zugleich mit der ewigen herrlichkeit zu verwechseln, gut befindet. Dieses wünschen wir in gesamt von hertzen, wollen auch an dessen erhörung nicht zweiffeln, und den grossen GOtt darum anzuruffen nicht ermüden.

Wie dem allen aber, so dürffen wir doch nicht die allen menschen auf dem fusse nachfolgende unbeständigkeit gäntzlich aus dem sinne fallen lassen. Weder die hohe würde, noch gewalt, noch ansehen, noch die tugend selbst ist davon befreyet; und bleibet wohl dabey: bey dem heutigen grösten wohlseyn wissen wir nicht, was die Göttliche allmacht morgen über uns beschlossen habe. Und dieses ist auch die ursache, woher die Durchlauchtigste contrahenten in denen Hochfürstl. ehe-pactis bewogen worden, auch auf die an sich selbst betrübte witthums-versorgung zu gedencken, welche in völlige richtigkeit zu setzen unser gegenwärtiges vorhaben ist.

Damit ich mich aber meines ortes darzu gebührend legitimire, soll die mir gnädigst gegebene vollmacht abgelesen werden. Und krafft derselben nehme ich hiermit im nahmen meines gnädigsten Principalen und dero Frau Tochter beyderseits Hochfürstl. Durchl. das in eventum des witthum-falles überwiesene amt Tennenberg, samt dessen mit übergebenen pertinentien, an; will auch von Euch, die ihr ingesamt darzu erfordert seyd, darauf des handschlags und würcklicher eydes-leistung gewärtig

seyn

seyn, mit der vesten vergewisserung, daß, wie solche niemahls zu schmälerung derer indem verlesenen geheiß-briefe vorbehaltenen hohen regalien gereichen, also solche euch nimmer zu einiger kränckung eurer habenden rechten und gerechtsamen ausschlagen, vielmehr ihr jederzeit gesichert seyn sollet, daß mehr hoch-erwehnte Frau Hertzogin Hochfl. Durchl. euch insgesamt bey jeder gelegenheit mit Fürstl. hulde und gnade zu begegnen, ihr höchst angelegen seyn lassen wird.

Eure und des gantzen landes wohlfarth ist der grund, worauf ihr gütigstes verlangen beständig fussen wird. Und wie sie sich zu euch im gegentheil aller unterthänigster treue, devotion und respects versiehet; also würde ihr auch nichts mehr widrig fallen, als wenn sie einen getreuen diener und unterthanen mit betrübten augen ohne genossene gnade von sich gehen lassen sollte. GOtt aber breite die besten wohlthaten über die sämtliche Hochfürstliche Herrschafft und alle dero lande aus, überschütte sie mit seinem ferneren himmlischen seegen, und lasse es nimmer mangeln an irgend einem gute.

CXXIII.

Ejusdem rede an die sämtlichen unterthanen daselbst.

Ich zweifle nicht, ihr werdet allerseits sattsam vernommen haben, was von wegen des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herr Friedrichens, Hertzogens zu Sachsen, euch anjetzo vorgetragen worden; lebe auch zu euch der guteu zuversicht, es werde ein ieder solchen auf die witthums-versorgung der Durchlauchtigsten Fürstin und

Frauen, Frauen Magdalenen Augusten, gebohrner Fürstin zu Anhalt, und vermählten Hertzogin zu Sachsen, ꝛc. abziehlenden gnädigsten befehl seines orts willig zu erfüllen bereit seyn; zuförderst aber ingesamt von grund des hertzens wünschen, daß keiner unter euch diesen betrübten witthums-fall erleben möge. Nichts desto weniger kan ich euch versichern, daß diese neue verbindung, die ihr gegen GOtt und eure gnädigste Landes-Herrschafft mit aufgereckten händen anjetzo eingehen sollet, euch in keinerley wege schädlich, vielmehr aber bey aller gelegenheit ersprieß- und hertzlich seyn soll.

Ich erinnere mich hierbey, daß ein grosser Herr vor nicht gar langer zeit, bey seinem prächtigen braut-bette 2. ancker machen lassen, mit der in latein beygefügten dahin gehenden aufschrifft, daß, wie ein schiff, so zwey gute ancker hätte, sich vor dem ungewitter so sehr nicht fürchte: also sey auch in diese seine getroffene vermählung dergleichen gute hoffnung zu setzen. Ich werde nicht irren, wenn ich euch ingesamt verspreche, daß ihr anietzo gleichmäßiges sicheres vertrauen zu schöpffen habet. Das steuer an sich selbst bleibet zwar billig unberühret, und ist man gantz nicht gemeynet, von denen in dem euch vorgelesenen g heiß-brieff reservirten hohen regalien einiger massen zu participiren: wenn aber ein inbrünstiges gebet, eine treue landes-väter- und mütterliche vorsorge, mildreiche gutthätigkeit, mitleidentliches erbarmen, und großmüthige hülffe, die besten ancker sind, worauf sich gehorsame unterthanen in allem ihren anliegen am sichersten verlassen können; so mögen auch hiesige witthums-untertha-

nen,

nen, und mit ihnen das gantze land, wohl sicherlich glauben, daß sie der grosse GOTT nunmehro mit zweyen vesten und unbetrüglichen anckern, an welche sie sich allezeit sicher halten können, versehen. Von des regierenden Herrn Hochfürstl. Durchl. darf ich mich nicht unterfangen zu reden; sein angestammtes gelindes naturel, und daher fliessende lobwürdigste regierung, ist einem jeden allbereit bekannt; ich aber bin viel zu unvermögend, einige worte davon zu machen. Nur dieses will ich versichern, daß diese mildreiche conduite eures Durchlauchtigsten Regenten allezeit die richtschnur seyn wird, wornach sich die Durchlauchtigste Gemahlin in ihrem Fürstlichen beginnen reguliret. Hat einer in seiner bedürffnüß einer hülffe, so in dero mächten stehet, vonnöthen; so wird er sie nirgends geschwinder, als bey ihr, finden; und es wird dahin stehen, ob er in seinem erlangen frölicher zurücke kommen, oder die Durchlauchtigste Hertzogin in gnädigster gewährung vergnügter seyn wird. Sie ist aber auch von Euch versichert, daß ihr insgesamt demjenigen, was euch vorgelesen worden, und worzu ihr euch anietzo mit einem eyde verbinden sollet, alles fleisses nachzukommen, und Ihrer Hochfürstlichen Durchl. mit beharrlichem unterthänigem gehorsam, treue und devotion, zu begegnen nie ermangeln werdet.

Die verbindung, welche ihr ietzo alle auf euch nehmet, ist einmahl groß; sie gehet an GOtt und seine gesalbten. Daher der schluß leichte zu machen, daß auf dero schuldigste beobachtung herrliche belohnung; auf dero boßhaffte hintansetzung aber

empfindlichste straffe erfolgen muß. Ist demnach die gute resolution veste gefasset, alles, was geschworen wird, treulich zu halten; so könnet ihr nun mit frölichem hertzen eure hände zu eurem GOtt empor heben, und das jurament, so euch, nebst der mir zu dessen annehmung ertheilten gnädigsten vollmacht, anjetzo vorgelesen werden soll, getrost nachsprechen. Der grosse GOtt aber, dessen heiliger nahme anjetzo angeruffen werden soll, trete selbst mitten ein, gebe zu allen dem, was versprochen wird, seine Göttliche krafft; setze sich dieses theure land weiter zu seinem seegen aus, und lasse es die gottesfurcht und tugenden ihrer bißherigen glorwürdigsten Regenten auch auf dero Hochfürstlichen nachkommen fortgepflantzet sehen.

CXXIV.

Rede des Herrn Appellation-Rath Curths von Einsiedel, an die Churfürstliche Sächsische Herren Geheimen Räthe, worinnen er sich vor die angetragene geheime Raths-stelle bedancket.

Was auf gnädigsten befehl höchstgedachter Sr. Churfürstl. Durchl. unsers gnädigsten Churfürsten und Herrn, dieselbe gestriges tages in dero geheimen rath-stube mir umständlich anzeiget, dessen erinnere ich mich guter massen, und habe nicht unterlassen, dieser sache, deren importanz und meiner schuldigkeit nach, zeithero reiflich nachzusinnen. Wie nun aller policorum reguln, und die durch das gantze alter der welt bestätigte erfahrung bezeuget, daß guter wohlgefaster rath die regimenter, nächst Göttlicher handhabung, erhält, und selbe hinge-

hingegen bey dessen entstehung zu sincken, und oftmahls gantz zu fallen pflegen, also erfreue ich mich aus verpflichteter unterthänigster wohlmeynung und schuldiger liebe gegen dieses hochlöbliche Chur-fürstliche hauß und das werthe vaterland höchlich, daß höchst ernannte Ihr. Churfürstliche Durchl. mitten in den schweren kriege und geräusche der waffen, dero hohe gedancken auf ergäntzung des fast sehr abgenommenen vornehmen collegii des geheimden Raths vormahls und noch so lobwürdigst gewendet, und deßwegen meinen hochgeehrten Herren gemessene commission in gnaden aufgetragen haben: wünsche auch meines theils von hertzen, daß diese und andere dero, zur ehre GOttes, zu dienst der wahren Christlichen kirchen, und zu tröstlicher erqvickung des vaterlandes gerichtete Churfürstl. intentiones, durch GOttes allmächtigen seegen, diesen so heilsamen zweck erlangen, und Ihrer Churfürstl. Durchl. selbst zu unsterblichem lob und geruhiger beglückter regierung, auch dero hochlöblichstem hohen hause zu sonderbahren ansehen und stets grünender prosperität beständiglich gereichen möge.

Und demnach ich mich erinnere, wie jeglicher mensch nicht ihm selbst alleine, sondern auch seinem vaterlande zu dienste gebohren ist; so erkenne ich mich über diesen treumeynenden wunsch allerdings schuldig, auch mein von GOtt verliehenes weniges talentum dahin zu wenden, und in höchst-gedachtes unsers gnädigsten Chur- und Landes-Fürsten unterthänigsten diensten meine gemüths- und leibes-kräfte eyfrig anzustrengen; befinde mich auch darzu

desto

desto mehr verbunden, weil dieselben durch so einen ansehnlichen beruf zu eines geheimen Raths bestallung dero Churfürstliche gewogenheit und gnädigstes vertrauen zu meiner wenigen person mir so mercklich zu erkennen geben wollen. Dieweil aber gleichwohl die schuldige unterthänigste danckbarkeit und grosse wichtigkeit der sache an sich selbst erfordert, daß ich hierinnen nicht einer ungemessenen begierde über meine kräffte zu dienen, vielweniger einer beliebung mehrer ehre und ansehens unverantwortlich folge; sondern gegen den inhalt derer verrichtungen, so einem geheimen Rathe obliegen, mein vermögen und geschicklichkeit abwege: so werde ich gedrungen, erstlich zu bekennen, daß zu würdiger verwaltung einer so hohen und viel importirenden function, dabey vornehme virtutes politicæ und præter juris publici & privati solidam scientiam, auch eine bewährte erfahrung hauptsächlich erfordert wird, ich mich viel zu schwach, und meine qvalitäten allzu wenig befinde. Indem meine studia juris durch zeitliche reisen nicht allein vielfältig interrumpiret worden, sondern auch zu einer solchen unentbehrlich nothwendigen experienz im reichs- und staats-sachen zu gelangen mir bishero alle mittel entstanden seyn. Es ist hiernächst zweitens offenbahr, daß dergleichen dienst, nebenst der geschicklichkeit des gemüthes, auch gute leibes-kräffte und veste gesundheit erfordere; in welcher betrachtung mich hierein zu begeben anders nichts wäre, als meine vorhin schwache gesundheit gäntzlich fällen, und mir das ziel des lebens wissentlich gar nahe stecken wollen. Ich habe von

kind-

kindheit an die arbeit, so sitzend geschicht, ohne sichtbare ungesundheit an einander zu continuiren nicht vermocht. Und ist zuförderst Ihren Fürstlichen Durchlauchtigkeiten, dem Churfürstlichen jungen Printzen, meinem gnädigsten Fürsten und Herrn, und sodann denen anwesenden von Adel, und andern dienern bewust, daß bißhero in dem Churfürstl. appellation-gerichte kein termin vorgegangen, dessen arbeit ich nicht etwas gefühlet, und mich darauf unpäßlich befunden habe. Und dieweil drittens derjenige, welcher in so hohem und angesehenem officio sich befindet, auch dessen dignität mit äusserlicher aufführung nothwendig in etwas folgen, und hierzu mit erforderten mitteln versehen seyn muß; mir aber solche aus eigenem vermögen nicht alleine entstehen, sondern auch von meiner bey gegenwärtig obhabenden bestallung verdienten besoldung ich in geraumer zeit zu höchster dürfftigkeit, ja nunmehro fürfallendem ehren-wercke durch fleißiges anhalten das wenigste zu erheben nicht vermocht: also würde ich mich einer sonderlichen unbedachtsamkeit nicht entbrechen können, da ich mich noch mehrern diensten und ausgaben unterwürffe, welche ich ohne schimpf hinaus zu führen keine mittel noch möglichkeit vor mir sehe. Uber welches alles, vierdtens, ich bey mir nicht wenig zweiffele, ob aus meinem gegenwärtigen dienste und beruff, da bey der Ehre Gottes höchst-ermeldter Ihrer Churfürstl. Durchl. und dem geliebten vaterlande auch nützlich gedienet werden kan, mich leichtlich, und so lange ich nur darbey zu verharren vermag, zu wenden, mir in meinem gewissen wohl anstehen würde. Und wiewohl ich

ver-

vernehme, daß es dahin eigentlich nicht gemeynet, sondern vielmehr ich bey jetziger charge verbleiben, und die geheimde Raths-bestallung mir zu dem ende zugewendet werden solle, damit fürnehmlich von denen dingen, so in deliberationibus fürlauffen, Ihrer Fürstl. Durchl. Hertzog Johann Georgen, meinem gnädigsten Fürsten und Herrn, ich unterthänige relation thun, und umständliche wissenschafft geben könne; so befinde ich jedoch durch alles nachdencken nicht, wie zwey so wichtige officia, deren jedes alleine einen gantzen menschen gewißlich erfordert, von einer person nach pflicht und schuldigkeit verrichtet werden können.

Wenn dann hieraus klärlich erscheinet, daß von dem ansehnlichen beruff, dessen mehr höchst-ermeldte Ihre Churfürstliche Durchl. unser gnädigster Churfürst und Herr, mich so gnädigst haben würdigen wollen, die ermangelung der erfoderten qvalitäten, auch leibes- und gutes unvermögenheit, nebenst andern umständen, so alle dieses ortes anzuführen, sich nicht fügen will, mich abwenden und ausschliessen, ich auch dessen ohne sondere schwere verantwortliche vermessenheit mich nicht unterfangen könte: Als gelanget hiermit an meine hochgeehrte Herren mein dienstliches bitten, Ihro Churfürstl. Durchl. nebenst bester verrichtung meiner unterthänigsten dancksagung für so grosse gnade obige meine hinderliche motiven in unterthänigkeit umständlich zu hinterbringen, nicht zweiffelnde, daß dieselbe meine gehorsamste aufrichtige meynung, und wie ich nichts über vermögen vermessentlich auf mich zu nehmen, hingegen aber dasjenige, so

ich

ich allbereit auf mich genommen, durch Göttliche verleihung treulich und fleißig zu verwalten gesonnen bin, daraus mit gnädigstem wohlgefallen verspüren, und um so viel desto mehr zu fernerer gnaden-bezeugung, mein gnädigster Churfürst und Herr seyn und verbleiben werden. Welche sonderbare großgünstige freundschafft und mir zu vornehmen favor aufgenommene mühwaltung mit angenehmen diensten nach vermögen zu verschulden, ich die zeit meines lebens suchen werde.

CXXV.

Rede bey verpflichtung eines Fürstlichen Sächsischen Naumburgischen Hof- und Justitien-Raths, abgelegt von dem Herrn Cantzler von Helldorff.

Wohl und löblich ist es gethan, wenn unter allen reflexionen, welche christliche und sorgsame Regenten bey bestall- oder ergäntzung ihrer Raths-collegien zu nehmen haben, nicht die mindeste auf die Treuen im lande gerichtet wird, ich will sagen, auf diejenigen, die dem vaterland mit geburt und tugend verwandt, oder so wohl nach dem gemüthe, als geblüte, Patrioten mögen genennet werden. Denn ob es zwar damit nicht ausgemacht, ein fremder oder einheimischer gebohren seyn; so finden sich doch hierinnen nur zweyerley nationes, die eine stehet im buch derer redlichen, die andere gehöret in das schwartze register. Ein ausländischer Mesopotamischer Joseph wird dennoch im grösten werth ein vater des landes genennet. Daniel, ein fremdling, wird klüger erfunden, als

alle

alle einheimische Chaldäer. Und wenn der grosse Himmels-Regente, Schöpffer und Erhalter aller dinge, seine pflantze gleichsam versetzet, und aus ihrem vaterlande an einem fremden ort bringet; so verspricht er ihr Heyland zu sein, in allen denen landen, dahin er sie hat kommen lassen. Durch geschickte leute wird das vaterland, und nicht jene durch dieses, verherrlichet.

Wie dem allen aber, so ist es natürlich, daß die liebe des vaterlandes desto mehr zur tugend reitzet. Es kan nicht anders seyn, als daß der gewinn und mitleidenheit alles glücks und unglücks, so auf die eingebohrnen ausschlägt, einen mehrern trieb giebt, das gute zu befördern, und den schaden abzuwenden. Die genauere wissenschafft und erfahrung, die ein einheimischer von des landes beschaffenheit und der einwohner zuneigung hat, muß nothwendig ein mehrers licht und succeſs in ausübung der geschäffte geben. Der kinder glück wird offtmahls aus der eltern tugend vermuthet. In der natur selbsten ist es mit allen fliessenden wassern so beschaffen, daß sie ihren geschmack, den sie von der qvelle haben, nicht verläugnen können, wenn er nicht durch den acceſs anderer dinge verwandelt worden. Wo nun hierüber die geburt durch tugend begleitet wird, wo dieser strahlen jener glantz desto mehr erleuchten, wo die geburths-qvelle sich dem gemüthe ähnlichet, wo der indigenat dergestalt geadelt, und ein originarius also naturalisiret ist; so erwirbt er billig den vorzug, wenn er anders sein pfund nicht ohne wucher begraben will.

Es bedarff aber dieses alles vor dißmahl keines mehrern beweises, als der sich mit jetzt vorhabender Raths-bestallung an den tag legt, da der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Moritz Wilhelm, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, postulirter Administrator des stiffts Naumburg, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meissen, Gefürsteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Marck und Ravensberg, Herr zu Ravenstein, mein gnädigster Herr, selbst in der that bezeugen, daß sie an dieser meynung allerdings theil haben. Denn eben dieses ist die wohl verdoppelte ursache, warum Se. Hochfürstl. Durchl. gegenwärtigen Dero bißherigen Amts-Hauptmann und Landschaffts-Directorem nunmehro zu dero Hof- und Justitien-Rath beruffen, und als partem corporis unter die fulcra und præsidia regiminis immediate gerechnet, weil sie denselben bereits in seiner vorigen function beydes an patriotischem gemüthe, als beywohnender tugend und geschicklichkeit, sattsam bewährt erfunden haben.

Und nachdem er sich solchem gnädigsten beruff mit williger folge unterworffen, fordern sie noch von ihm den gewöhnlichen eyd der treue, und versichern ihn danebst ihres gnädigsten schutzes in allen billigen dingen, so wohl als die reichung dessen, was die schrifftliche bestallung vermag. Wünschen zugleich des hohen Himmels-Regenten beystand, daß der antritt seines amts glücklich seyn, desselben beglückte administration aber Seiner Durchlauchtigkeit viel vergnügen und verlangten wohlstand, dem Herrn Hof-Rath merckliche vermehrung der

Hochfürstl. gnade und eigener renommé bringen möge.

CXXVI.

Rede des Fürstl. Sächsischen Merseburgischen geheimen Raths Herrn D. Johann Philipp Schmidts, als derselbe Herrn Carl Otto Bosen, zum Stiffts-Rath installirte.

Gerechtigkeit und gerichte sind zwey getreue und unzertrennliche gefährten, und zwar so unzertrennlich, daß eines ohne das andere krafftloß, deren zusammenfügung und gesellschafft aber von unsäglicher nutzbarkeit, und in der welt allerdings unentbehrlich ist, dergestalt, daß ohne diese zwo schwestern und gefährten kein Königreich, Fürstenthum oder stadt in seiner behörigen consistenz dauren oder bestehen kan. Dannenhero die durch unpartheyische gerichte wohl administrirte gerechtigkeit in denen reichs-satzungen, und sonsten hin und wieder, fulcrum reipublicæ nicht unbillig genennet wird. Da hingegen gerechtigkeit ohne gerichte, oder dieses ohne jene, wie oberwähnet, sonder allem nutz und erspießlichkeit ist. Denn so wenig man durch die an sich selbst heilsamen und löblichen gesetze und ordnungen gebessert seyn kan, wenn es an wohl-besetzten judiciis und gleich durchgehender unpartheyischer application und administration der justiz mangelt; so wenig können auch die von löblichen und heilsamen satzungen, constitutionen und ordnungen entblössete gerichte und dicasteria nützen. Ja, der allerhöchste, älteste und weiseste gesetzgeber, der grosse GOtt im himmel, conjungiret diese zwo edlen schwestern und getreue gefährten selbst, wenn

in seinem Göttlichen worte gesaget wird: Der HERR schaffe gerechtigkeit und gerichte allen, die unrecht leiden; andere dergleichen örter heiliger schrifft zu geschweigen. An guten gesetzen und policey-ordnungen, nach welchen die justiz zu administriren, und das gemeine wesen in behörigem wohlstande zu erhalten, fehlet es diesem Fürstenthum und landen, GOtt lob! nicht; sondern man kan sich noch wohl eines vorzugs vor andern mit gutem bestande rühmen. Wie es aber nach dem klugen ausspruch des fürtrefflichen Taciti heisset: præstat nullas, qvam neglectas, (ich thue hinzu: aut malé & sinistré applicatas) habere leges: also ist die weise sorgfalt eines christlichen Regentens billig dahin gerichtet, wie die hohen und niedern judicia mit gottesfürchtigen, friedfertigen, gelehrten, cordaten und un-interessirten personen bestellet, damit durch dieselben die werthe justiz der gebühr nach administriret werden, und niemanden unrecht geschehen möge; inmassen nicht nur alle christliche Regenten, und die meisten moratiores populi, sondern so gar auch theils Barbarn, bey besetzung der Raths- und gerichts-stellen ungemeine sorgfalt, prudenz und circumspection brauchen; wie, wenn es die zeit leiden wollte, weitläufftig dargethan werden könnte. Jethro recommandirte dem Mosi zu Collegen und amts-gehülffen unterrichtete redliche leute, die GOtt fürchteten, die warhafftig, und dem geitze feind wären. Ja, er selbst, Moses, sagt: schaffet her in die gerichte, weise, verständige und erfahrne leute. David sahe bey bestellung der ämter sich um nach den treuen und frommen im lande. Die

Römer und andere heydnische völcker brauchten hierinnen fast allzu grosse und übrige behutsamkeit.

Der Hochw. Durchl. Fürst und Herr, Herr Christian, Hertzog zu Sachsen, unser gnädigster Landes-Fürst und Herr, haben es bey dero preißlich und christlich geführten nunmehro fast 34. jährigen regierung an gerechtigkeit und gerichte, GOtt lob! auch nicht mangeln lassen; sondern so wohl durch promulgirung heilsamer gesetze und ordnungen, als auch gebührende bestellung der hohen und niedern gerichts-stellen und tribunalien sich allezeit als einen sorgfältigen Regenten und Landes-Fürsten erwiesen und signalisiret. Und nachdem unlängst durch Göttliche direction und tödlichen hintritt Herrn Conrads von Rohr, weyland Fürstl. Sächsischen Stiffts- und Consistorial-Raths, auch Dom-Probsts allhier, bey diesem löblichen Collegio eine Stiffts-stelle vacant worden: so haben Ihro Durchlauchtigkeit zu deren unverlängter wiederersetzung, nach dem so christlichen als weisen Davidischen exempel, sich nach denen treuen im lande umgesehen, und vor andern gegenwärtigen Herrn Carl Otto Bosen, auf Ermlitz, dero Consistorial-Rath, wie auch Dom-Herrn allhier, erblicket, und denselben wegen seiner pietät, guten qvalitäten und bißhero bezeugter devotion und dexterität, zu dero Stiffts-Rath zu ernennen in gnaden resolviret, auch dessen gewöhnliche verpflichtung und installation mir gnädigst anbefohlen. Wie nun derselbe hoffentlich kein bedencken tragen wird, die dißfalls gebräuchliche pflicht-notul von Herrn Secretario anzuhören, und darauf den handschlag zu thun,

auch der gnädigst angetragenen Stiffts-Raths-function, worzu er im nahmen GOttes krafft dieses installiret und eingeführet wird, sich zu unterziehen; also hat er sich Ihrer Hochfürstl. Durchl. unsers gnädigsten Herren Landes-Fürsten schutzes in allen pflichtmäßigen amts-verrichtungen sicherlich zu getrösten. Und ich verbinde mich zu aller collegialischen freundschafft und assistenz; will auch zugleich die Herren Secretarien und Cantzelisten an denselben als Stiffts-Rath, hiermit gewiesen, und sie zu allem gehörigen respect und gehorsam angemahnet haben. Wir bitten darneben GOtt den allerhöchsten Richter und Regenten im himmel und auf erden, daß er unserm theuersten Christiano noch viel gesunde, glückliche, friedliche und gesegnete jahre zulegen, auch den neuen Herrn Stiffts-Rath, und uns alle mit dem Geiste der weißheit, des raths und stärcke, auch allen andern zu unsern wichtigen functionen benöthigten gaben, ferner begnadigen und ausrüsten wolle, damit er und wir insgesamt GOtt, dem Landes-Fürsten und unserm nächsten treulich dienen, dermahleinst auch an dem grossen gemeinen gerichts-tage als fromme und getreue knechte erfunden werden, und zu des HErrn HErrn immerwährenden himmlischen freude eingehen mögen.

CXXVII.

Rede, wie des Chur- und Fürstl. Sächsischen Ober-Hofgerichts und des Consistorii zu Leipzig Assessor, Herr D. Johann Frantz Born, als Stiffts-Rath zu Merseburg vorgestellet wurde, abgeleget von dem Herrn Hofrath Otto Erdmann von Oeßkau. 1708.

Daß grosser Fürsten und Regenten, welchen der Allerhöchste land und leute zu regieren anvertrauet, vornehmste sorgfalt, nächst der ehre GOttes, die administration der gerechtigkeit und des gerichts seyn soll, wird leichtlich niemand, der sich die traurigen suiten, wenn solches unterlassen wird, vernünfftig vorstellet, mir widersprechen. Denn weil ohne recht und gerechtigkeit die völcker und lande zu ihrem untergang verfallen; so wird im gegensatz ein land nicht besser erhalten, als wenn die gerechtigkeit in deren händen, denen sie die göttliche Allmacht und Landes-Herrschafft anvertrauet hat, in ehren gehalten, und ohne ansehen der person gleich durchgehends ausgetheilet wird.

Hoch- und vielgeehrte Anwesende, der Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Fürst und Herr, Herr Friedrich Augustus, König und Churfürst zu Sachsen, tot. tit. unser allergnädigster König, Churfürst und Herr, dessen Maj. wie in dero eigenen landen, so auch bey administrirung dieses stiffts, die gerechtigkeit jedesmahl vor die seele des gemeinen wesens, derselben austheilung aber vor einen theil des Gottesdiensts gehalten, behaupten meinen satz: gestalt dieselbe aus sonderbarer liebe zur gerechtigkeit allergnädigste verordnung ergehen lassen, daß, nach absterben des wohlseligen Herrn Dom-Probstes und Stiffts-Rath Bosens (dessen gedächtniß in ehren) diese letztere durch solchen fall apert gewordene stelle, hinwieder ersetzet werden möge; wie solches aus dem an hiesiges regierungs-collegium ergangenen allergnädigsten rescripte mit mehrern erhellen wird.

Wie

Wie nun Königliche Majestät allergnädigste und auf ihn gerichtete intention unser hochgeehrtester Herr Doctor mit mehrern wird vernommen haben; also wollen im nahmen allerhöchstgedachter Majestät wir demselben diese biß hieher vacant gewesene Stifft-Raths-stelle hiermit offeriren, nicht zweiffelnde, er werde der Königlichen intention gemäß solche willig annehmen, die gewöhnliche vorhaltung anhören, und daß er derselben in allen pflichtmäßig nachleben wolle, mit dem handschlag angeloben, und so dann die würckliche anweisung seiner session erwarten.

Weil demnach nichts mehr übrig, als daß mein hochgeehrtester Herr Doctor seinen beruf bey hiesigem collegio, als Stiffts-Rath, in GOttes allerheiligstem nahmen antrete; als wünsche hierzu himmlischen beystand, damit auch durch ihn GOttes ehre, Königlicher Majestät, und sonderlich unsers Durchlauchtigsten Postulati respect, und der gerechtigkeit lauf befördert werde; er auch nebst vielem ruhm den lohn eines gerechten, welcher der Herr selbst ist, glücklich davon tragen möge. Womit ihn aller collegialischen freundschafft, assistence und dienste aufrichtig versichere.

CXXVIII.

Rede bey einer Churfürstlichen Sächsischen Commission, da man partheyen in streitigen injurien-sachen, auseinander zu setzen suchte.

Dem Durchlauchtigsten Churfürsten zu Sachsen und Burggrafen zu Magdeburg, rc. unserm gnädigsten Herrn, ist unterthänigst vorgebracht

bracht worden, was zwischen denenselben eine zeither in streitigen injurien-sachen schrifftlich ergangen, und von beyderseits partheyen eingewandt worden. Wie nun höchst-gedachte Se. Churfl. Durchl. in dergleichen fällen, welche nicht allein vor der welt ärgerlich, sondern auch nichts anders, dann eine grosse verbitterung der gemüther nach sich ziehen, nicht die geringste weitläufftigkeit zu verstatten gemeynet: also haben sie zu dem ende in Churfürstlichen hohen gnaden unsern geringen personen gnädigste Commission aufgetragen, um äuserst dahin zu trachten, und allen fleiß anzuwenden, wie wir nach möglichkeit dieselbe durch einen gütlichen vergleich gäntzlich auseinander setzen möchten. Wann dann solchem gnädigst anbefohlenen unterthänigst nachzuleben, unsere pflicht-schuldigkeit erfordert, wir auch von deroselben æqvanimität uns völlig persvadiren, daß sie sich beyderseits überwinden, und einer dem andern in gewissen stücken nachgeben werde: als wollen wir von denenselben anietzo vernehmen, was sie zu einem gütlichen vergleich, welcher allerdings einem fetten und hertz-abfressenden processe vorzuziehen ist, für vorschläge thun werden. Wir contestiren darneben höchlich, daß wir bey der gantzen sache kein ander absehen führen, als wie GOttes ehre befördert, Sr. Churfürstlichen Durchl. gnädigster wille erfüllet, und zwischen so liebwerthen personen friede und einigkeit gestifftet werden möge; worzu wir dann, alle möglichste officia beyzutragen, an uns nichts erwinden lassen wollen.

CXXIX.

Dancksagungs-rede Herrn D. Friedrich Kühleweins, als er zum Churfürstl. Sächsischen Appellation-Rath installiret worden.

Welcher gestalt dem Durchlauchtigsten Churfürsten zu Sachsen und Burggrafen zu Magdeburg, ꝛc. meinem gnädigsten Herrn, von dero zu diesem hochlöblichen appellation-gerichte wohlbestalten hochansehnlichen Herren Præsidenten und Räthen, ꝛc. meinen allerseits hochgeehrten Herren und hochgeneigten vornehmen Patronen, nach tödtlichen hintritt des weyland hoch-edlen, vesten und hochgelahrten Herrn ‒‒‒ ‒‒‒ höchstgedachter Sr. Churfürstl. Durchl. auch wohlbestallten Appellation- und Consistorial-Raths, zu ersetzung der durch solchen todes-fall verledigten stelle, nebenst andern, zugleich meine wenige person kurtz verwichener zeit unterthänigst denominiret und vorgeschlagen worden; Se. Churfürstl. Durchl. auch hierauf ein gnädigstes absehen auf dieselbe gerichtet, und durch dero hochansehnliche Herren Cammer-Räthe, mir solche verledigte stelle an des seelig-verstorbenen Herrn ‒‒‒ ‒‒‒ statt, gnädigst antragen lassen; dessen habe ich mich nochmahls gehorsamst zu erinnern, selbiges auch aus der ietzo beschehenen hochgeneigten andeutung mit schuldigster reverenz gebührend vernommen. Wie nun Sr. Churfürstl. Durchl. zu sehr grossem und immerwährendem nachruhm gereichet, daß nicht allein in dero hochlöblichen Churfürstenthum und landen, durch GOttes sonderbare güte, so viel hohe ansehnliche und stattliche gerichts-collegia zu finden,

darinnen gleich und recht, ohne ansehen der person, iedermänniglich mitgetheilet, und die heilsame gerechtigkeit dergestalt mit vielen qvellen gleichsam strom-weise fortgetrieben und ausgegossen wird; sondern auch Se. Churfürstl. Durchl. selbst, zeit dero geführten glorwürdigsten regierung, aus treuer landes-väterlicher liebe und sorgfalt mit besonderem eyffer iederzeit dahin gnädigst bedacht gewesen, wie solche vornehme judicia oder gerichte mit redlichen, tapffern, geübten und wohl-qvalificirten Directoren, so wohl andern hierzu gehörigen personen, bestellet und besetzet werden mögen: Also wollte ich meines wenigen ortes in unterthänigkeit von hertzen nichts liebers wünschen, als daß ich von dem Allerhöchsten, welcher ein reicher geber alles guten, mit solcher geschicklichkeit, wissenschafft und dergleichen nothwendigen qvalitäten, versehen und ausgerüstet wäre, wie die wichtigkeit dieses amts vor und an sich selbst erfordert, und ich hierdurch der gnädigsten zuversicht, wie auch dem hochgeneigten vertrauen, so zuförderst Ihre Churfürstliche Durchl. und dann meine hochgeehrte Herren und hochgeneigte vornehme Patronen dißfalls gegen mir geschöpffet, einige genüge leisten, und diesem hochlöblichen gerichte nach dessen hoheit und würdigkeit in allen nützliche dienste erweisen könnte. Nachdem ich aber meine schwachheit und grosses unvermögen hierinnen verspüret und zur gnüge erkannt; so bin ich anfangs in nicht wenigem zweiffel gestanden, ob ich dergleichen vornehmens, und meinen kräfften allzu schwer scheinendes amt anzutreten mich unterfangen, oder nicht vielmehr, mich hierbey gnädigst zu übersehen,

mit

mit unterthänigster entschuldigung gehorsamst bitten sollte. Dieweil ich aber auch im gegentheil vermercket, daß dieses werck nicht etwan ungefehr und von sich selbst entstanden, sondern vielmehr als ein ordentlicher beruff aus des allein weisen GOttes unbegreiflicher direction herrühre; auch zugleich hierbey erwogen, daß, wie in aufführung eines schönen herrlichen gebäudes nicht allein künstliche und beruffene bau-leute, sondern auch gemeine arbeiter und helffer erfordert werden; also in hohen und wichtigen geschäfften ein schwacher und nicht allzu viel erfahrner durch Göttlichen beystand auch zuweilen etwas nützliches beytragen und verrichten könne: So habe ich endlich meiner schuldigkeit gemäß befunden, mich dißfalls dem heiligen willen des Höchsten zu untergeben, diesem Göttlichen beruff gehorsamst zu folgen, und das wenige pfund, so mir hierzu anvertrauet, zu Ihrer Churfürstl. Durchl. gnädigstem willen, und des vaterlandes treuen diensten, nach allem unterthänigsten vermögen anzuwenden, in der gefaßten hoffnung, Göttliche allmacht, welche in denen schwachen mächtig, und dieses werck also dirigiret hat, werde zu dem wollen auch das vollbringen geben, und mir mit seiner hülffe und kräfftigen gnaden-hand beystehen, damit mein fleiß und arbeit nicht umsonst noch vergebens sey, sondern alles und iedes von mir dergestalt fürgenommen und verrichtet werde, wie es ihm, dem grossen GOtt, zu ehren, Churfürstl. Durchl. zu unterthänigstem gehorsam, der hochwerthen justitz zu heilsamer beförderung, diesem hochlöblichen Judicio zu ruhm und aufnehmen, meinen hochgeehrten

Herren

Herren und hochgeneigten vornehmen Patronen zu hochgeneigtem wohlgefallen, mir aber zur erhaltung dero grossen gunst und guten recommendation, gereichen und ausschlagen möge. Dieser grundgütige GOtt wolle über Ihre Churfürstl. Durchl. und Dero gantzes hochlöbliches Chur-Hauß seine barmhertzige gnaden-flügel noch weiter ausbreiten, deroselben erlangtem hohen alter noch viel jahre zulegen, sie bey beständiger unausgesetzter leibes-gesundheit erhalten, und alle dero treugemeynte actiones und consilia zu guter glückseligkeit und gedeylichem success, bevoraus aber fortpflantzung und ausbreitung seines allein seligmachenden worts, wie auch zu beständiger bevestigung des allgemeinen friedens, gelangen lassen, damit Ihre Churfürstl. Durchl. noch ferner in allem höchst-erwünschten Churfürstlichen wohlergehen sich lange zeit befinden, und also unter derselben schutz, autorität und ansehen, der hochwertheste rauten-krantz dem gantzen heiligen Römischen Reich, insonderheit aber diesem hochlöblichen Churfürstenthum und landen zum besten, noch immerdar in vollem wachsthum grünen und blühen möge. Er wolle Ihrer Churfürstlichen Durchlaucht. gesammte hocherleuchtete und hochansehnliche Herren Cantzler, Præsidenten, geheimde und andere Räthe, gleichfalls unter seine väterliche beschirmung zu guter gesundheit und beharrlichem wohlergehen lassen befohlen seyn, alle deren heilsame und dem teutschen vaterlande zum besten angesehene rathschläge und actiones mit gewünschtem ausgange segnen, insonderheit aber über dieses hoch-löbliche appellation-gerichte,

als

als eine starcke säule und stütze dieser lande, mit seiner allmächtigen starcken hand halten und walten, daß dasselbe immerdar eine heilige wohnung der gerechtigkeit sey und bleibe, das recht in seinem starcken ungehinderten lauffe fortgetrieben, hingegen dem unrecht gesteuert, dem untergedruckten aufgeholffen, und hierdurch die ehre des Göttlichen nahmens befördert, meiner hochgeehrten Herren und hochgeneigten vornehmen Patronen ohne diß bekannter ruhm noch weiter vermehret, und dieses gantze hochlöbliche Churfürstenthum in noch grössern respect und ansehen gesetzet und erhaben werde. Nächst diesem erkenne nicht allein gegen Se. Churfürstl. Durchl. ich nochmahls mit unterthänigstem gehorsamsten danck, daß dieselbe, in ersetzung dieser verledigten stelle, Ihro hohe, wiewohl gantz unverdiente gnade, gegen mich abermahl herfür leuchten, und mir diese ansehnliche bestallung anzuvertrauen und aufzutragen Ihro in Churfürstl. gnaden gefallen lassen; sondern verbleibe auch zugleich meinen hochgeehrten Herren und hochgeneigten vornehmen Patronen mit unvergessener danckbarkeit verbunden, daß sie bey gepflogener berathschlagung meine wenigkeit in consideration ziehen, mich dieser function würdig achten, und Ihro Churfürstl. Durchl. nebst andern hierzu recommandiren und vorschlagen wollen, mit angeheffter dienstschuldigster bitte, dieselben geruhen mit ungeändertem gemüthe also gegen mir zu verharren, meine grosse Patroni zu verbleiben, und mich ihrer affection hinführo ferner geniessen zu lassen. Ich bin hingegen des respective unterthänigsten

nigsten und dienstschuldigsten anerbietens, mich in dieser function, nach äuserstem vermögen, dergestalt zu bezeugen, daß an meiner erforderten treue und gebührendem fleisse nichts ermangeln soll, ich auch solches gegen den gerechten GOtt im himmel, dann gegen höchstermeldte Ihre Churfürstl. Durchl. so wohl meine hochgeehrte Herren und hochgeneigte vornehme Patronen, und sonst gegen männiglich verantworten möge. Gestalt auch die mir erzeigte hohe gnade mit unterthänigstem pflicht-schuldigstem gehorsam zu verdienen, wie nicht weniger die von meinen hochgeehrten Herrn und hochgeneigten vornehmen Patronen verspürte hohe wohlgewogenheit mit schuldigster reverenz, gebührendem respect und angenehmen diensten zu erwiedern, mich jederzeit gantz bereitwilligst will erfinden lassen. Weil ich mich auch hierbey der gewöhnlichen pflicht, so in dergleichen fällen geleistet werden muß, gantz wohl bescheide, als bin zu derselben ablegung ich gleichfalls in aller dienstschuldigkeit erböthig.

CXXX.

Ejusdem rede bey der Installation eines Senioris in dem Schöppen-stuhl zu Leipzig.

Nachdem der Durchlauchtigste Churfürst zu Sachsen und Burggraf zu Magdeburg, ꝛc. unser gnädigster Herr, unsern bey dieser Seiner Churfürstl. Durchl. Schöppen-stuhl bißhero gewesenen hoch-verdienten Seniorem, ------ kurtz verwichener zeit von hinnen abgefordert, zu dero geheimden Rath gnädigst beruffen und angenommen, selbiger auch nunmehro vor ohngefehr 4. wochen

sich

sich nach Dreßden erhoben, und allda die ihm angetragene neue bestallung würcklich angetreten, also, daß durch diese veränderung in diesem löblichen collegio sich eine ordinair-stelle erlediget: so hat uns allerseits obgelegen, die nothdurfft auch an sich selbsten erfordert, zu deren ersetzung höchst-gedachter Ihrer Churfürstl. Durchl. vermöge der nach der fundation uns zustehenden befugniß, und bißheriger observanz, andere qvalificirte personen unterthänigst zu benennen und vorzuschlagen. Bey welcher denomination des Herrn bißhero verspührter unverdrossener fleiß, gute erfahrung und bekannte dexterität, nicht unbillig erwogen, und deßwegen seine person, nebenst andern, in gebührende consideration genommen, auch zugleich absonderlich mit wohlgemeynter und wohlverdienter unterthänigster recommendation versehen worden. Wie nun Ihre Churfl. Durchl. jederzeit zu dero hohen unsterblichen ruhm nicht allein ihre landes-väterliche sorgfalt fürnemlich dahin gerichtet, damit in diesem hochlöblichen Churfürstenthum, und angehörigen landen, nebenst eyferiger handhabung der wahren allein seligmachenden religion, die heilsame justitz, als eine unbewegliche grund-säule eines wohlbestellten regiments, erhalten, gleich und recht jedermänniglich mitgetheilet, auch zu dem ende die hierzu verordneten collegia in ihrem unverrückten gang gelassen, und mit tapfferen qvalificirten und wohlgeschickten subjectis besetzet werden möchten, sondern auch bey vorgehenden veränderungen und verledigungen denenjenigen, welche ihren rühmlichen fleiß eine zeitlang angewendet, und einer oder der

andern

andern verrichtung allbereit mit guter dexterität beygewohnet, ihre gnädigste zuneigung erscheinen, und selbige vor andern zur ascendentz oder sonsten höherer beförderung gelangen lassen: also haben sie auch bey dieser begebenheit sich so wohl gegen das gesamte collegium, als den Herrn insonderheit, gantz gnädigst erzeiget, und ihn zu solcher verledigten stelle in Churfürstl. gnaden erwählen und confirmiren wollen. Dahero uns gnädigst committiret und anbefohlen, daß, dafern der Herr dasjenige, was der fundation und dem herkommen gemäß, præstiren, und insonderheit den gewöhnlichen schöppen-eyd ablegen würde, ihm sodann von uns diese verledigte ordinat-stelle angewiesen und eingeräumet werden sollte. Welcher gnädigsten verordnung in unterthänigstem gehorsam gebührend nachzukommen, meine großgünstige Herren nebenst mir heutigen tag beraumet, und sich zusammen anhero verfüget; leben des zuverläßigen gewissen vertrauens, es werde der Herr, wie bißhero rühmlich von ihm geschehen, seinen bekannten fleiß ferner erweisen, die fürfallenden verrichtungen so wohl vor- als nachmittage, jedesmahl abwarten, den stylum in abfassung der urthel in guter acht nehmen; die acta, so ihm zu expediren anvertrauet werden, insonderheit aber die peinlichen sachen, mit gutem bedacht treulich referiren; hierneben sich des practicirens enthalten, und also dieses collegii ruhm, wohlfahrt und aufnehmen, nach seinem besten vermögen befördern helffen, auch ausser dem fall, da er von mehrhöchst-ermeldter Ihrer Churfürstl. Durchl. in andere bestallung beruffung und aufgenommen werden

möchte,

möchte, innerhalb sechs jahren sich aus diesem löblichen collegio nicht begeben oder dasselbige verlassen, sondern solche zeit über unausgesetzet darbey verharren. Wann nun der Herr, wie bräuchlich, hier zu sich anheischig machen und erklären, auch den gewöhnlichen eyd würcklich ablegen wird, seynd so dann meine großgünstige Herren neben mir erbötig, ihnen diese vacirende ordinar-stelle zu assigniren und einräumen. Sie wünschen hierneben von hertzen, daß der hochgetreue grundgütige GOtt dem Herrn hinführo mit allen gnaden beywohnen, bey beständiger leibes-gesundheit viel lange jahr erhalten, und zu allem seinen vorhaben, insonderheit aber zu diesem angetretenen amte, glück und segen verleihen wolle, damit nebenst anderen auch durch ihn die heilsame justiz zu der bedrängten trost, zu Ihrer Churfürstlichen Durchl. hohem respect, so wohl des vaterlandes nutz und wohlfahrt, befördert, das böse gestraffet und ausgetilget, und also dieses löbliche collegium zu seinem vorigen ruhm und flor erhaben werde; er auch seines theils alles zu seel und leib ersprießliches wohlergehen hiervon empfinden möge. Was wir allerseits dem Herrn zu liebe, freundschafft und angenehmer willfahrung erweisen können, darinnen soll er alle möglichste dienstbezeugung und wohlgewogenheit jederzeit zu erkennen und verspühren haben.

CXXXI.

Ejusdem rede bey abwechselung des statt-regiments zu Leipzig.

Nachdem durch die überschwengliche und unermeßliche güte, gnade und barmhertzigkeit des Allerhöchsten abermahl ein regiments-jahr bey dieser stadt biß auf ein weniges zurück geleget worden, und die gewöhnliche zeit nunmehro wiederum herbey genahet, da vermittelst einer neuen Raths-wahl das hiesige stadt-regiment anderweit pfleget bestellet, und, dem herkommen nach, mit gewissen qvalificirten personen abgewechselt, oder sonst besetzet zu werden: so hat dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann Georg, tot. tit. unserm gnädigsten Churfürsten und Herrn, ꝛc. E. E. hochweiser Rath allhier dessen in unterthänigkeit erinnert, und darneben gehorsamst gebeten, Ihro Churfl. Durchl. wolten gnädigst geruhen, daß solches wohl eingeführte herkommen ferner unverrückt erhalten, mit der vorhabenden abwechselung gebührend verfahren, und hierdurch diejenigen, so verwichenes jahr über die beschwerliche höchst-mühselige last des regiments getragen, derselben hinwiederum entlediget werden möchten. Wie nun Ihre Churfl. Durchl. Ihro dieses unterthänigste suchen gnädigst gefallen lassen, und die herbey nahende Raths-veränderung zu bestimmter zeit hergebrachter massen ins werck zu setzen in Churfürstl. gnaden anbefohlen; also hat E. E. Rath seines orts allen möglichsten fleiß angewendet, damit die dißfalls besorglichen hindernisse aus dem wege geräumet worden, und jetzt-angeregte wahl ihren gewissen fortgang erreichet: immassen auch derselbe heute vor acht tagen, nach vorher abgelegter gewöhnlicher raths-predigt, und so wohl darbey als sonsten

in andere wege beschehener inbrünstiger hertzlicher anruffung GOttes, solche berathschlagung würcklich angetreten, des allgemeinen wesens zustand und beschaffenheit nothdürfftig überleget, und hierauf im nahmen der allerheiligsten und unzertrennlichen Dreyeinigkeit gewisse personen zu dem künfftigen regierenden Raths-stuhl wohlbedächtig erwählet und auserkohren, folgends auch alsobald Ihrer Churfürstl. Durchl. als der hohen Landes-Fürstl. Obrigkeit, diese fürgegangene wahl in schuldigstem gehorsam zu erkennen gegeben, und dieselbe zugleich um ertheilung dero gnädigsten confirmation hierüber unterthänigst ersuchet und angelanget. Wann dann Ihre Churfürstl. Durchl. dasjenige, was E. E. Rath dißfalls wohlmeynend beschlossen hat, allerdings angenehm halten, und mehr-erwehnte Raths-wahl in Churfürstl. gnaden confirmiret und bestätiget, auch darbey gnädigste verordnung gethan, daß dieselbe förderlichst E. E. bürgerschafft zu ihrer nachricht öffentlich angezeiget und publiciret werden solle: als hat die unterthänigste schuldigkeit, so wohl die nothdurfft an ihm selbst erfordert, solche publication am gegenwärtigen heutigen tage gnädigst angeordneter massen werckstellig zu machen, und zu diesem ende E. E. bürgerschafft zu dem herkommen nach, convociren und beruffen zu lassen. Dieweil aber die hoch-getreue allmacht GOttes uns dieses jahr über in dem nunmehro geendeten stadt-regimente sehr grosse gaben mitgetheilet, uud viel herrliche wunder an uns ausgeübet; so können wir solches keines weges in vergessen stellen, sondern müssen auch in diesem stücke uns des

herkommens erinnern, an gegenwärtigem orte diese vielfältige wohlthaten mit demüthigem hertzen erkennen, mit worten, so viel wir vermögen, rühmen, und seiner unerschöpfflichen gütigkeit dafür dancken. Denn ob zwar der böse feind, als ein verfolger und zerstörer aller regimenter, äusserst bemühet gewesen, auch bey dieser stadt alle gute policey und verfahrung über einen hauffen zu werffen, und alles in gäntzliche zerrüttung zu stürtzen: so hat doch der mildreiche fromme GOtt dieses nach seiner unerschöpfflichen weißheit gnädig verhütet, und so wohl den lehr- als wehr- und nähr-stand bey uns mit mächtiger hand beschützet; daß dennoch die Gottseligkeit gepflantzet blieben, die gerechtigkeit gehandhabet, das gemeine wesen erbauet, und die nahrung fortgetrieben worden. Haben also billig vor eine hohe, ja vor die höchste gnade und wohlthat jederzeit zu preisen, daß der theure saame des reinen Evangelischen und eintzig seligmachenden Göttlichen wortes unter uns noch täglich ausgestreuet, und nicht etwan durch unkraut des irrthums verfälschet wird, sondern wir desselben so wohl in unsern kirchen durch treue lehrer und prediger, als auch vor uns selbst in unsern häusern und hertzen zu erqvickendem trost und kräfftigem seelen-labsal ungehindert zu geniessen gehabt. Worinnen wir denn vor vielen tausenden, unsern armen höchst-verfolgten und verjagten glaubens-genossen, welche dieses köstlichen schatzes und besten kleinods ietzo, leider! mit höchsten schmertzen entrathen, oder, um dieser einmahl erkannten und bekannten wahrheit willen, das bittere elend jämmerlich bauen müssen, einen sehr grossen

vorzug

vorzug empfinden, und dahero dem barmhertzigen frommen GOtt nimmermehr gnugsam darfür dancken können; zumahlen, da er auch gleichergestalt seine väterliche gnaden-hand darinnen sehr mildiglich gegen uns aufgethan, daß er die krone unsers häuptes und den schutz unsers landes, vor höchst-gedachte Churfürstliche Durchl. samt dero hertz-geliebten Gemahlin, wie auch Chur-Printzlichen Durchl. so wohl übrige Herren Söhne, mit guter leibes-gesundheit gesegnet, das widrige, so ihnen allerseits begegnen können, nach seiner unerforschlichen regierung zum besten gelencket, und die unlängst vorgewesene höchst-schädliche land-verderbliche kriegs-anschläge zu nichte gemacht: hingegen Sr. Churfürstl. Durchl. in vielen Reichs- und landes-angelegenheiten seinen Göttlichen beystand wiederfahren lassen, daß selbige dero hocherleuchtete sorgfältige gedancken und rathschläge, so wohl zu des Heil. Röm. Reichs, als dero selbst eigenen landen und unterthanen nutz und beständigem aufnehmen, höchst-rühmlich fortstellen, und unter deroselben gnädigsten schutz und schirm ein jedweder in guter beruhigung sitzen, und seines beruffs und nahrung ungehindert pflegen und warten können. Wie denn auch der allgewaltige GOtt dißfalls seine hertzliche vater-liebe uns absonderlich in dieser stadt zu erkennen gegeben, indem er E. E. hochweisen Rath, und dessen anvertrautes stadt-regiment, wie auch eine allgemeine E. Bürgerschafft mit seinen gnaden-flügeln bedecket, daß wir vor allen kriegs-unruhe und empörung, für feuer- und wassers-noth, für theurer zeit, pestilentz und der-

gleichen anfälligen kranckheiten, sicher gewesen, und uns weder dieselbe, noch andere gemeine stadt- und land-plagen betroffen. Dagegen er uns in unserm thun und vorhaben seine kräfftige hülffe allenthalben spüren lassen, den Raths-stand und das allgemeine stadt-wesen bey erträglichem hinkommen erhalten, demselben offtmahls mit gutem rath beygestanden, und manches angedrohetes ungemach gantz wunderbar abgewendet, auch sonsten einen iedweden mit nahrung und nothwendigem unterhalt versorget, also, daß wir des abends mit seiner gnade, und des morgens mit seiner barmhertzigkeit gesättiget worden. Vor solche und andere unzähliche wohlthaten nun sagen seiner allerheiligsten Majestät wir immerwährenden ruhm, lob, preiß und danck, und wünschen von hertzen, es wolle dieser hochgelobte und über alle Obrigkeit herrschende GOtt aus dem himmel seiner unendlichen gütigkeit ferner viel glück und freude über uns kommen lassen, und nicht allein mit der theuren beylage seines geoffenbahrten worts und Evangelii hinführo immerdar unter uns wohnen, und selbige auf unsere nachkommen pflantzen; sondern auch höchstgedachten unsern allerliebsten Landes-vater mit seiner gnade auf allen seiten umfahen, Ihro Churfl. Durchl. nebenst dero hertzgeliebten Gemahlin, so wohl Chur-Printzliche Durchl. und andere Herren söhne, noch viel lange jahre in beharrlicher gesundheit beym leben fristen, und ihre treumeynende actiones und rathschläge dermassen benedeyen, damit selbige zu unbeweglicher bevestigung des allgemeinen friedens, dann Sr. Churfürstl. Durchl.

und dero gantzem hochlöblichen Chur-hause, so wohl landen und leuten zu sonderbahrer ersprießlichkeit und stets grünendem wohlergehen ausschlagen und gereichen, auch männiglich bey seinen erlangten freyheiten und gerechtigkeiten allerdings verbleiben mögen. Nächst diesem wolle der grundgütige GOtt ebener massen E. E. Rath, und das ihme angehörige stadt-regiment, wie nicht weniger E. E. gesamte bürgerschafft, uud was eines iedweden beruff, gewerbe und handthierung erfordert, nebenst der gantzen stadt, zu seiner allmächtigen beschirmung lassen befohlen seyn; bevorab aber den neuauftretenden Rath zu seinem angehenden stadt-regiment mit glück und segen erfüllen, den Geist der weißheit und des verstandes über denselben ausgiessen, auf daß in allen thun und lassen, ihrer geleisteten pflicht nach, die wohlfahrt des gemeinen wesens ihr einiger zweck sey, der höchst-verderbliche eigennutz gäntzlich ausgetilget werde, recht und gerechtigkeit mit gebührendem eyffer in vollem schwange gehe, und sie insgesamt, wie auch ein iedweder insonderheit eintzig und allein dahin trachte, wie zwischen Obrigkeit und unterthanen gutes vertrauen, vernehmen und einigkeit, als eine liebliche und GOtt wohlgefällige harmonie beständig erhalten, das regiment in seinem ungehinderten gang rühmlich fortgestellet, und hierdurch gemeiner stadt, wie auch eines jeden einwohners erspriеßliches, gedeyliches und glückseliges aufnehmen befördert und zu wege gebracht werde. Weil auch in denen regiments-geschäfften keine bessere, heilsamere und fürträglichere arbeit verrichtet werden kan, als wenn die Obrigkeit dahin

bemühet, wie sie vor ihre anvertrauete unterthanen wache und sorge, sich ihrer treulich annehme, und ihr bestes suche; hingegen die unterthanen sich befleißigen, vor ihre Obrigkeit zu beten, derselben zu gehorsamen, und mit aller gebührender ehrerbietung entgegen zu gehen: So ist E. E. Rath seines theils nicht wenig erfreuet, daß auch dergleichen arbeit bey dieser stadt verhoffentlich zu beyden theilen im verwichenen jahre verspühret worden: rühmet dahero und erkennet mit besonderem danck, daß E. E. bürgerschafft in allen begebenheiten ihren schuldigen gehorsam erweisen, und dasjenige, worzu sie ihre pflicht ermahnet, gebührend beobachten, auch bey jetzo angestellter abkündigung des neuerwählten und gnädigst confirmirten stadt-regiments in guter anzahl erscheinen wollen. Welches E. E. Rath eingedenck zu verbleiben, und mit angenehmer willfahrung nach vermögen zu erwiedern erböthig ist. Und weil nunmehro ferner nichts übrig, denn offt höchst-gedachter Ihro Churfürstl. Durchl. gnädigsten willen ihnen zu hinterbringen, und diejenigen personen, denen das künfftige regiment aufgetragen, zu eröffnen; als soll jetzo mit solcher publication verfahren, und so dann, dem herkommen nach, die statuta oder willkühr dieses ortes einem iedweden zu seiner nachricht angefüget und abgelesen werden.

CXXXII.

Ejusdem rede, als er das stadt-regiment antrate, 1660.

Wenn wir erwegen, in was vor einen elenden und erbärmlichen zustand das allgemeinen regi-

regiments-wesen durch GOttes verhängniß jetzo leider! gerathen, und wie alle gute ordnungen und verfassungen, wodurch das band menschlicher gesellschafft gleichsam zusammen gefüget, und bißhero wunderbar erhalten worden, gäntzlich darnieder gefallen; hingegen eine zerrüttung nach der andern überhand genommen: so müssen wir schmertzlich bekennen und klagen, daß der allerhöchste GOtt uns einer recht unglückseligen zeit vorbehalten, und in solche weit aussehende gefährlichkeit kommen lassen, daran wir ohne sonderbare betrübniß und unmuth nicht gedencken, viel weniger mit worten darvon reden können. Es ist männiglich bekannt, wie das vornehmste fundament aller wohlbestallten regimenter auf denen unbeweglichen grund-seulen der wahren religion und heilsamen justiz beruhe: ohne deren erhaltung kein Königl. thron, kein Fürstl. sitz, noch einiger raths-stuhl bestehen kan; sondern alles zu sumpff und boden gehen, und das land mit seinen einwohnern in äusersten verderben gesetzet werden muß. Sehen wir nun an das geistliche wesen, und was zu dem gottesdienst gehörig, so haben wir zwar dem grundgütigen GOtt mit hertzlicher innigkeit zu dancken, welcher nach dem überschwenglichen reichthum seiner unaussprechlichen güte und gnade biß anhero von uns abgewendet, daß wir nicht fremdes feuer auf unsern altären opffern dürffen, sondern der glantz des Evangelischen lichts noch biß diese stunde bey uns scheinet, und das reine allein seligmachende wort getrost und mit aller freudigkeit unter uns gelehret und gehöret wird: so bald wir aber die eigentliche bewandniß hierinnen etwas ge-

nauer wahrnehmen, so befindet sich, daß bey denen meisten kein rechtschaffener ernst und eyfer verhanden, sondern unser gottesdienst zum grösten theil in einem blossen äuserlichen schein und ansehen bestehet; indem alle zuneigung zu schuldiger beschützung oder erweiterung und fortpflantzung der wahren unverfälschten religion bey männiglich erloschen, auf wiederanrichtung der verwüsteten und zerstöreten Gottes-häuser von niemand gedacht, vor die schulen, welche sonst die rechten pflantz-gärten tapfferer und geschickter leute gewesen, wenig gesorget, hingegen ihnen das ihrige, was zu ihrer erhaltung und auferziehung der jugend, von denen lieben vorfahren, aus Christlicher intention gestifftet und verordnet, allenthalben gehemmet, gehindert, oder wohl gar abgestricket, und anderer orten verwendet wird. Dannenhero gar leicht die rechnung zu machen, wie ein sehr gefährliches aussehen es mit diesem unentbehrlichen grund-pfeiler des gemeinen regimentwesens gewonnen. Wenden wir nächst diesem unsere augen auf die örter und stellen, wo recht und gerechtigkeit ihren aufenthalt haben, und jedermann, als bey einem sicheren ancker, in allen zustehenden drangsaalen trost und hülffe erwarten soll; so wird zwar mit vollem munde gerühmet, daß die gerechtigkeit des Königs-stuhl bevestige, und das recht eines Fürsten hut sey! allein da es in der that erwiesen werden soll, bezeuget, leider! die erfahrung, wie alles gantz umgekehret, das recht gleichsam mit stachelichten dorn-hecken allenthalben umzäunet, und die gerechtigkeit zu einem wüsten und wilden walde worden, darinnen allerhand grimmige löwen, grau-

same

same bähren, reissende wölffe, und dergleichen anzutreffen, welche einem armen nothleidenden den weg verlegen, daß es offtmahls in seinem anliegen keine zuflucht suchen, noch sich eines erfreulichen schutzes getrösten und hierdurch das seinige mit ruhe besitzen kan. Alle Weltweisen haben den zweck eines löblichen und wohlverfasseten regiements einig und allein auf die wohlfahrt ihrer unterthanen gerichtet, so meistentheils darinnen bestanden, daß ihnen der weg zur gerechtigkeit jederzeit frey und offen stehen, und an keinem orte verleget seyn soll, welche herrliche und fürtrefliche tugend sie mit verdecktem angesichte abgebildet, damit einem jeden, ohne ansehen der person, gleich und recht mitgetheilet, und solches in seinem starcken lauf ungehindert fortgetrieben werden möge. Jetzo aber seynd diese verbundene augen gantz aufgethan, um den unterscheid der personen desto besser wahrzunehmen; da denn ein loth gunst mehr, als ein gantzer woll-sack voll recht gewinnen und ausrichten kan. Wiewohl auch dergleichen gunst nicht mehr zu finden und anzutreffen, wann sie nicht mit güldenen oder silbernen lampen gesuchet und zu wege gebracht wird. Ja, es will auch, welches am schmertzlichsten zu bedauern, dahin gedeyen, daß dasjenige, was die natur gleichsam in aller völcker vernunfft und die daraus entsprossene satzung gegründet, auch sonst vor unbeweglich und unveränderlich gehalten worden, nunmehr anstoß leiden, und entweder in zweiffel gezogen, oder gar aus denen augen gesetzet und über einen hauffen geworffen werden will. Woraus denn zur gnüge erscheinet, wie schwach, krafftloß

und

und baufällig sich ietzo das allgemeine regiment-wesen befindet, und es, leider! mit demselben dahin kommen, daß es einem zerbrochenen und zum einfall sich neigenden hause, oder einem schiffe, so auf dem wütenden meer durch stürmendes ungewitter an die felsen geschlagen, und nach und nach sincken und zu grunde gehen will, allerdings zu vergleichen. Wiewohl nun ausser allem zweiffel dieses gesamte unheil durch Göttliche zulassung von der list und boßheit des leidigen teuffels lediglich herrühret, und derselbe, als ein zerstörer und verfolger aller heilsamen ordnung, indem er siehet, wie durch GOttes regiment seinem höllischen reiche grosser abbruch geschiehet, sich äuserst bemühet, an einem theil die wahre erkenntniß GOttes und seines dienstes aus unserem hertzen zu reissen, am andern theil aber das menschliche leben, mit betrug, gewalt, raub, mord, und allerhand ungerechtigkeit anzufüllen, dadurch alles in verwirrung zu setzen, und in ein wüstes, wildes und bestialisches wesen zu verkehren: so haben wir doch darbey augenscheinlich zu verspühren, daß demselben auch dißfalls ein gewisses ziel gesetzet sey, und der grosse Wunder-GOtt, der nach seiner unerforschlichen weißheit alles wohl machet, nicht zugeben will, daß seine wercke und ordnung gäntzlich untergehen sollen; sondern sich vielmehr derselben treulich annimmt, und das allgemeinen regiment-wesen noch immerdar in seinem starcken schutz hält, daß es dennoch veste bestehen bleibet, und dieses zeitliche leben in ruhe und sicherheit geführet und fortgestellet werden mag. Immassen dann seine Göttliche allmacht sich gegen diese unsere stadt Leipzig

so

so herrlich, gnädig und gutthätig erwiesen, daß unser stadt-regiment vor dergleichen zerrüttung bewahret worden, und wir dasselbe, wiewohl im kümmerlichen zustande und mit vielen mühseligen beschwerungen, noch führen und verwalten können; darneben auch zu diesem hochgetreuen GOTT das ungezweiffelte vertrauen schöpffen, es werde gleichergestalt hinführo seine mildreiche vater-hand von dem Obrigkeitlichen stande nicht abziehen, sondern darüber treulich halten, allen widrigen begegnissen steuern, und hingegen seine allmächtige hülffe uns noch ferner wiederfahren lassen. In welcher trosttragenden zuversicht und hoffnung anjetzo, und nachdem der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Johann Georg II. Hertzog zu Sachsen, tot. tit. unser gnädigster Chur- und Landes-Fürst, die heute vor acht tagen von uns gehaltene Raths-wahl in Churfürstlichen gnaden confirmiret, und denen darinn erwehlten personen das hiesige stadt-regiment bevorstehendes jahr über zu verwalten aufgetragen, dieselbe nebenst mir solches stadt-regiment im nahmen der heiligen hochgelobten Dreyfaltigkeit hiermit antreten, und die hierzu gehörige stellen allbereit eingenommen haben. Worbey wir dem GOTT, dem HERRN aller Herren, und König aller Könige, welcher der rechte Lehrmeister unsers lebens ist, und der die Obrigkeit selbst einsetzet, auch in seinen händen hat, wie es den Regenten gerathen soll, von dem innersten grund unsers hertzens anruffen, daß er zu dem wollen auch das vollbringen geben, euch und uns mit denen liebreichen augen seiner barm-

hertzigkeit ansehen wolle, damit unser thun nicht fehlen, sondern alles wohlgelingen, und glücklich von statten gehen möge. Insonderheit aber und vor allen dingen wolle er uns noch immerdar weiden auf der grünen auen der reinen unverfälschten Evangelischen wahrheit, und die lieblichen trost-brünnlein Israelis bey uns fliessen lassen, damit unsere seelen erqvicket werden, und wir allezeit wachsen und fruchtbar seyn zu einem andern leben, so er uns bereitet hat. Ingleichen wolle er vor höchst-gedachte Ihre Churfürstl. Durchl. unsern lieben Landes-Vater, nebst seiner hertz-geliebten Gemahlin, Chur-Printzen und Printzeßin bey gesundheit und allem beständigen wohlergehen erhalten, Ihro Churfürstl. Durchl. in Ihrer hoch-beschwerlichen landes-regierung mit krafft aus der höhe ausrüsten, Sie mit treuen, aufrichtigen und ehr-liebenden gewissenhafften Räthen, welche nicht so wohl auf ihren eigenen nutz, als ihres Herrn, des geliebten vaterlandes und der werthen posterität wohlfarth sehen, versorgen, auch zu allem guten rath und anschlägen glücklichen fortgang verleihen, auf daß die riegel unserer thore immerdar veste seyn, und friede und ruhe je mehr bey uns wachse und zunehme, die gerechtigkeit das haupt wiederum empor hebe, und bey uns im vollem schwange gehe, und also unter dem schutz und schatten dieses hoch-werthesten rauten-crantzes ein jedweder an der glückseeligkeit dieses hochlöblichen Churfürstenthums seine lust und freude sehe. Und dann wolle der mildreiche fromme GOtt auch von seinem heiligen throne herab sehen, und seine augen stets offen haben über diese stadt,

und über unser jetzo angetretenes stadt-regiment, und dasselbe allenthalben mit seinem himmlischen segen erfüllen, damit unser eingang und ausgang bewahret sey, und wir in allem unsern thun und lassen auf den rechten wegen wandeln, die uns leiten und führen zu dem, was ihm gefällig, zu wahrer Gottesfurcht nöthig, zu eyfriger handhabung der gerechtigkeit fürträglich, zu erhaltung dieser stadt privilegien dienlich, zu wieder-anrichtung der verderbten commercien beförderlich, und sonsten in allen zu gedeylicher wohlfahrt und gutem aufnehmen des allgemeinen stadt-wesens, so wohl der gantzen bürgerschafft, nützlich und erspriesslich seyn kan. Dieweil auch in dieser menschlichen schwachheit bey dergleichen regiments-geschäfften, und denen zum öfftern mit einlauffenden widerwärtigkeiten es ohne fehler und gebrechen nicht abzugehen pfleget; solchen aber nächst Göttlicher hülffe durch einmüthige zusammensetzung und treue assistenz gutes theils abgeholffen werden kan: als trage zu meinen großgünstigen Herren allerseits ich das ungezweiffelte vertrauen, sie werden auf bedürffenden fall sich hiervon keines weges ausschliessen; sondern wie sie solches jederzeit höchst-rühmlich verspüren lassen, also auch noch ferner dem stadt-regimente mit rath und that, ihrer vielgültigen und in mancherley wegen bekannten dexterität nach, willig beyspringen; insonderheit aber diejenigen, die in specie hierzu erwählet und verordnet, sich jederzeit emsig und unverdrossen erweisen, und nicht allein die gewöhnliche sitz-stunden ohne erhebliche verhinderniß gebührend abwarten, sondern auch im übri-

gen

gen nach bestem vermögen dahin beflissen seyn, wie allem anscheinenden unheil weißlich vorgebauet, hingegen dem gemeinen wesen mit geziemender treuen sorgfalt, erbar, redlich und aufrichtig fürgestanden, dessen wohlergehen in gutem einmüthigen vornehmen von tage zu tage verbessert, und also dieses stadt-regiment andern zu rühmlicher nachfolge und gutem exempel löblich geführet, und glücklich zu ende gebracht werde. Was ich meines orts aus schuldigster pflicht in ungespartem fleiß hierinnen werde beytragen können, das sollen dieselben allerseits, wie auch ein jedweder insonderheit von mir durch alle angenehme dienste, willfährige freundschafft, und was ich sonst liebes und gutes vermag, jederzeit zu verspüren und zu gewarten haben.

CXXXIII.

Ejusdem rede, bey der neuen Raths-wahl, 1661.

Was der allgewaltige und über himmel und erden herrschende GOtt in seiner Göttlichen regierung vor eine gantz wunderbahre art und weise halte, und wie er nach seiner unergründlichen weißheit und allmacht mit uns menschen zu handeln pflege, das haben vom anfang der welt, so wohl die heiligen und frommen, als die bösen und gottlosen in allen ständen, nicht nur an ihnen selbst, sondern auch an andern, gnugsam empfunden und wahrgenommen. Hat einer gleich eine zeitlang in glückseligkeit gelebet, und viel guter tage genossen; so hat sich hernach das blat gewendet, und ist hierauf die freude in leid, und das wohlleben in elend und trübsal

verkehret worden. Hingegen, da ein ander auf dem wütenden meer des unglücks lang genug herum geschwommen, und von denen grausamen winden und wellen vieler widerwärtigkeiten manchen harten anstoß gelidten; haben endlich die liebliche glücks-stralen ihn wieder angeschienen, daß er hierauf an einen sichern port geländet, und vor das ausgestandene ungewitter mit vergnügtem wohlergehen ergötzet worden. Wie nun dergleichen zufälle und abwechselungen bey jedweden anzutreffen, und sich davon niemand, wes standes, geschlechts und würden er sey, ausschliessen kan: also ist denenselben insonderheit der regier-stand dermassen unterworffen, daß keine Obrigkeit, wenn sie gleich auf den höchsten thron des glückes erhoben, sich dessen beständig versichern kan; sondern, ehe sie es vermeynet, das schiff ihrer regierung in eine gefährliche meersfarth herab gestürtzet, mit vielen trüben und schwartzen wolcken bedecket, und von dem sausen und brausen mancherley noth, angst und verfolgung, hin und her getrieben wird, daß es offt das ansehen gewinnet, als ob alles entweder an dem felsen der verzweifflung anstossen und zerschmettern, oder in den tieffsten abgrund des verderbens sincken und untergehen wolte. Da im gegentheil es sich öffters begiebet, daß, wenn dergleichen regiments-schiff bald in diesem, bald in einem andern strudel gestecket, und alles ungemach, bis auf den letzten streich des feindseligen glücks, ausgestanden, also, daß es scheinet, ob wäre das garaus vor der thüre; dennoch das stürmende ungewitter durch GOttes gnädige hülffe sich wieder zerschläget, alle besorgte

gefahr verschwindet, und hernachmahls das schiff bey schönem anmuthigen wetter in guter sicherheit regieret und fortgetrieben wird. Und dessen haben wir anjetzo in gegenwärtiger versammlung, da im nahmen der heiligen hoch-gebenedeyeten Dreyeinigkeit, und mit gnädigster einwilligung des Durchl. Churfürstens zu Sachsen, unsers gnädigsten Landes-Herrn, wir, dem herkommen nach, die wahl eines neuen Raths vor die hand zu nehmen entschlossen, uns billig zu erinnern, in betrachtung, daß unser liebes stadt-regiment eine geraume zeithero gleichfalls viele wunderbare veränderungen und abwechselungen erfahren müssen: indem männiglich bekannt, wie herrlich dasselbe in denen jahren unserer vor-eltern floriret und herfür gegrünet, auch daher in besonderm respect und ansehen gewesen, so gar, daß es vielen andern orten gleichsam zum exempel eines wohlbestalten regiments unter die augen geleuchtet; hernachmahls aber von dem widerwärtigen glück allenthalben auf das hefftigste verfolget, betrübt, zernaget und dergestalt abgemattet worden, daß nunmehro alles von kräfften kommen, die alte herrlichkeit vorlängst verschwunden, und jetzo noch kaum der schatten voriges wohlstandes vorhanden: Gestalt dann, leider! die betrübte erfahrung genugsam zeugniß giebet, in was vor drangsaal, kümmerniß und unterdrückung dieses unser stadt-regiment nunmehro viel jahre nach einander geführet und fortgestellet werden müssen. Es wäre auch kein zweiffel, wenn die Göttliche allmacht nicht mitten unter denen wolcken der trübsaal mit ihrer gnaden-hand über die stadt gehalten,

daß

daß alles vollends über den hauffen gegangen, und keine hoffnung zu einiger hülffe und besserung mehr übrig seyn würde. Dahero es eintzig und allein der güte des Höchsten zuzuschreiben, daß es mit uns nicht gar aus ist. Und solche unaussprechliche güte hat der grosse Wunder-GOtt auch in unserm jetzt abgewichenen und biß auf wenig tage zurück gelegten stadt-regiment über uns reichlich ausgeschüttet, indem er nicht allein wider das wüten und toben des bösen feindes unser starcker schirm und schild gewesen, viel schädliche anschläge, so wider uns ergangen, zu nichte gemacht, und sonsten manches trübes wetter, so allbereit mit blitzen und krachen über unseren häuptern geschwebet, von uns gnädig abgewendet; sondern uns auch darneben unzählig viel gutes wiederfahren lassen, dafür wir ihme billig das schuldige lob-opffer bringen, und von dem innersten grunde unsers hertzens vor alles und jedes ruhm, ehre, preiß und danck sagen. Bevoraus aber und vor allen dingen, daß er die lieblichen trost-brunnen und bäche Israelis unter uns noch immerdar helle und lauter herfür qvellen, und dieselbe mit falscher lehre, ketzerey und irrthum nicht trüben, sondern das reine, unverfälschte und allein seligmachende wort des heiligen Evangelii getrost und mit aller freudigkeit bey uns lehren und hören lassen, diese unsere stadt für krieg, feuer, hunger, pestilentz und andern gemeinen plagen väterlich bewahret; hingegen von der nunmehr in die 22. jahr gewährten höchst-beschwerlichen besatzung dermahleins befreyet, unsere hohe Landes-Fürstliche Obrigkeit bey gesundheit und leben erhalten, daß

wir unter dero schutz ein geruhiges und stilles leben führen, in denen häusern des friedens wohnen, und ein jeder seines beruffs in guter sicherheit pflegen und warten können. Worbey uns denn der liebe fromme GOtt, insonderheit in unsern vielfältigen schweren und mühseligen amts-verrichtungen, mit seiner kräfftigen hülffe beygesprungen, daß wir dem gemeinen wesen nach bester möglichkeit vorstehen, einem jedweden gleich und recht mittheilen, und dieses regiment bis auf wenig tage zu einem erträglichem ende bringen können. Und da gleich zuweilen drangsaal und widerwärtigkeit sich mit eingeflochten, dadurch wir offtmahls in kummer und sorgen gerathen müssen, uns auch zugleich zwey treue Raths-freunde durch den zeitlichen tod entzogen worden, deren verlust wegen ihrer bekannten aufrichtigkeit, geschicklichkeit, guten verstandes und dahero geleisteter nützlichen dienste billig zu bedauren; so hat doch das wallende treue vater-hertze GOttes immer herfür geblicket, daß so wohl Obrigkeit als unterthanen seine Göttliche vorsorge und unermeßliche gütigkeit daraus sattsam zu erkennen und zu verspüren gehabt, und dahero wohl sagen können: Der HErr Zebaoth ist allenthalben unsere hülffe, und der GOtt Jacob unser schutz gewesen; dafür sey gerühmet und gepreiset sein hoch-heiliger und hoch-herrlicher nahme in ewigkeit! Der wolle auch hinführo nach seiner überschwenglichen liebe und barmhertzigkeit, die so groß, als er selber ist, ein wohlgefallen haben, allen himmlischen segen über uns auszugiessen, daß seine Göttliche ehre noch ferner in unserm lande, und in dieser unserer stadt

wohne,

wohne, daß friede auf erden wachse, und gerechtigkeit vom himmel schaue, daß es unserer hohen Landes-Fürstlichen Obrigkeit immerdar wohlergehe, daß sie so wohl als ihr gantzes Churfürstliches hauß jederzeit grüne wie ein palm-baum, und wachse wie die cedern; daß ihre regierung allenthalben glücklich, und das aufnehmen ihrer erschöpfften unterthanen an einem theil ihre grösseste sorge, am andern theil ihre höchste freude sey. Zuförderst aber wolle der hochgetreue und grundgütige GOTT in dieser stunde mit seiner kräfftigen hülffe bey uns gegenwärtig erscheinen, und uns mit dem Geiste des raths und des verstandes erfüllen, damit bey ietzo vorhabender Raths-wahl sich keiner unter uns bewegen lasse, seine gedancken auf gunst, freundschafft, oder andere dergleichen privat-interesse zu wenden; sondern ein iedweder sein gantzes absehen vielmehr auf solche personen richte, denen vor allen dingen ihr Christenthum ein rechter ernst ist, welche erbarkeit, recht und gerechtigkeit lieben, welche zu nützlichen diensten zu gebrauchen, und also den nahmen rechtschaffener Obrigkeit nicht nur im munde führen, sondern in der that erweisen, ihres beruffs, und was ihnen amts-wegen aufgetragen und befohlen wird, mit unverdrossenem fleiß abwarten, und in allem ihrem thun und lassen darauf bedacht seyn, damit nicht etwan durch ihre ungeziemende actiones das gantze Raths-Collegium, wie auch sie selbst und ihr tragendes amt, in schimpff und verachtung gesetzet, sondern zu ihrem selbst eigenen ruhm, so wohl

E. E. Raths, als gemeiner stadt und bürgerschafft respect, ehre, nutz und wohlfahrt nach äuserster möglichkeit gesuchet, erlanget und befördert werde. Hierbey ist keines weges mit stillschweigen zu übergehen die grosse willfährigkeit und nützliche assistenz, welche so wohl die Herren der andern beyden Räthe, als auch des sitzenden Raths, dieses jahr über gegen das stadt-regiment höchst-rühmlich von sich verspühren lassen, indem sie demselben, wie auch meiner wenigen person, mit rath und that dergestalt beygesprungen, und unter andern zeitwährenden land-tages meine abwesenheit mit solcher dexterität secundiret, daß dem gemeinen wesen viel gutes hieraus erwachsen, und hingegen allerhand ungelegenheit von demselben abgewendet worden. Wie nun solche gunst-bezeugung ich billich zu rühmen; also sage ihnen allerseits, so wohl einem ieden insonderheit, ich dafür dienstschuldigen danck, und bitte darneben höchst-fleißig, die ihnen hierunter zugezogene bemühung in keinem mißfallen zu vermercken, auch, da sonst aus menschlicher schwachheit etwas übersehen, und in allen keine völlige genüge geleistet worden, solches im besten zu deuten, und darbey zu erwegen, da in regiments-geschäfften allen mängeln, und gebrechen zugleich nicht abzuhelffen, sondern offtmahls andere zeit und gelegenheit erwartet werden muß, da es denn, woferne GOtt gesundheit und kräffte verleihet, an schuldigem willen und gebührendem eiffer nicht ermangeln soll: gestalt auch meinen großgünstigen Herren samt und sonders ich nicht nur in dergleichen, sondern auch in andern zutragenden fällen, zu aller angenehmen vergeltung

und

und bereitwilligster dienst-bezeugung lebens-lang verbunden verbleiben will.

CXXXIV.

Ejusdem vorhaltungs-rede, als ein Stadt-Richter seinen Richter-eyd ablegen solte.

Derselbe erinnert sich guter massen, welcher gestalt er von E. E. Hochw. Rathe allhier bey jüngst vorgangener abwechselung des hiesigen stadt-regiments zu dem richter-amt erkohren und gesetzet worden sey. Ob nun wohl ausser allem zweiffel, es werde derselbe vor und an ihm selbst dahin geneigt seyn, solches ihm aufgetragene richterliche amt in fürfallenden begebenheiten also zu führen und zu verwalten, wie es der gebühr, der gerechtigkeit und billigkeit allenthalben gemäß, und zu beförderung des gemeinen besten als E. E. hochweisen Rathe, wie nicht weniger der gantzen stadt zu ruhm und ehren gereichen möge. Dieweil ihm aber hingegen nicht unbekannt, was massen aus erheblichen ursachen nicht allein in gemeinen rechten verordnet, sondern auch bey dieser stadt Leipzig in unverrücktem herkommen eingeführet, daß derjenige, welchem das richterliche amt anvertrauet wird, sich zu demselben vermittelst eines cörperlichen eydes, verpflichte und anheischig mache, daß er nach seinem besten vermögen jedermänniglich, ohne ansehen der person, gleich und recht mittheilen, die gerechtigkeit handhaben, das unrecht kräncken, das böse straffen, E. E. Raths gerichtsbarkeit, respect und ansehen schützen, und sich sonst in allen fürstehenden gerichts-fällen, erbar und aufrichtig erweisen wolle:

als lebet E. E. Rath der zuversicht, es werde der Herr Stadt-Richter solchem seines theils gleichfalls nachzukommen, und die zu seinem richter-amt gewöhnliche eydes-pflicht, bey gegenwärtiger zu solchem ende angestellten öffentlichen versammlung, nunmehr abzulegen kein bedencken tragen.

CXXXV.

Rede Herrn Adrian Stegers, Bürgemeisters zu Leipzig, bey abwechselung des stadt-regiments. 1687.

Nachdem der grosse GOtt den abtretenden Rath so glückselig machet, daß er an dem heutigen tage das dieses jahr über glücklich geführte stadt-regiment wieder ablegen, der gantzen bürgerschafft vor ihrem gehorsam und treue dancksagen, und denen von Jhro Churfürstl Durchl. unserm gnädigsten Herrn, auf dieses zukünfftige jahr zu instehender regierung dieser stadt gnädigst confirmirten personen glück wünschen; so erinnern sie sich billig der grossen gutthat GOttes, die er diesen landen, und absonderlich dieser stadt, hat geniessen lassen. Es ist eine grosse glückseligkeit vor dieses gantze Churfürstenthum, und diese stadt zu achten, daß wir unter dem schutz unsers gnädigsten Landes-Vaters, und unter dem schirm des grünenden Churfürstlichen Sächsischen rauten-crantzes, wider alles besorgliche unwesen beschirmet worden, und unser leben in guter gesundheit, vigeur und wohlergehen haben zubringen können. Wir sind so glückselig gewesen, daß wir unsern Durchl. Landes-Vater, und Jhro Hoheit, dessen Durchl. Gemahlin, in gesundheit und gutem wohlstande bißher gesehen haben.

Wir sind glückselig gewesen, daß wir unsern Churfürstlichen Printzen von der gefährlichen reise, die er mit seiner bey sich habenden hochansehnlichen svite ausgestanden, glücklich wieder in unser land nach hause kommen gesehen. Wir sind glückselig gewesen, daß wir gehöret, wie Ihro Durchl. Herr Friedrich August, mit grossem ruhm in fremden landen herum reise, und überall sich grosses lob erwerbe; da wir denn der gewissen hoffnung sind, er werde durch GOttes gnade mit guter gesundheit wieder zu uns kommen.

Zwar ist es an dem, daß uns der Allerhöchste ein grosses trauren zugeschicket, indem die Durchl. Frau Mutter, unsere Durchl. Churfürstin und Landes-Mutter, so unvermuthet gestorben: nachdem aber gleichwohl sie alt und lebens-satt, auch grösten theils in ihrer glückseligkeit gestorben; so haben wir ihr vielmehr zu gratuliren, daß sie in die ewige glückseligkeit versetzet worden, als daß sie von uns gar zu hefftig soll bedauret werden.

Eine sonderbahre glückseligkeit dieser lande ist es, daß das wahre wort GOttes zusamt der Augspurgischen Confession und andern libris symbolicis rein und unverfälscht, klar und ohne menschlichen zusatz und klügeln, in unsern kirchen bißher gehöret worden, daß wir sehen können, wie die heiligen Sacramenta nach der einsetzung unsers Heylandes treulich ausgespendet, und unser land und stadt andern, da die Evangelischen hart gedrucket und gepresset werden, eine rechte zuflucht worden ist. Es ist auch kein zweiffel, daß dieses Durchl. hauß Sachsen von GOTT deswegen begnadiget worden, daß er das

wahre wort GOttes und sein heilig Evangelium darinnen biß ans ende der welt wolle blühen und floriren lassen. Eine sonderbahre glückseligkeit ist es, daß gleichwohl der friede in diesen gräntzen so eine geraume zeit geblühet, daß ein jeder in gutem wohlseyn hat leben können. Diejenigen, die sich etwan der alten zeit noch erinnern, werden gestehen müssen, daß, da sich der leidige und verderbliche religions-krieg angefangen, niemand bey dem seinigen gelassen, sondern von hauß und hof von den muthwilligen soldaten gejaget worden. Solte denn nun nicht diese zeit vor jener höchst zu æstimiren seyn?

Eine grosse glückseligkeit ist es, daß doch die ausgesonnene contributiones, exactiones, und andere gefälle stracks wiederum ins stecken gerathen, und wir durch solche hinderung unsere glückseligkeit nicht gnugsam æstimiren können.

Wir haben GOtt zu dancken, daß er uns bißhero so fruchtbahre zeit gegeben. Es ist allerdings an dem, daß seine fußtapffen von fette trieffen, und er das jahr mit seiner güte crönet. Es ist ein solches fruchtbares jahr gewesen, daß auch alte leute nicht dergleichen werden gedencken können; sondern vielmehr bekennen müssen, daß sie dergleichen niemahls gesehen haben.

Es sind allgemeine glückseligkeiten, daß wir von kranckheiten und andern ansteckenden seuchen und contagion, GOtt lob! nichts wissen. Wahr ist es, daß menschen gestorben seyn. Alles dieses, alles ist nach dem lauf der natur geschehen, dieweil kein mensch unsterblich ist; gleichwohl hat eines zu

dem

dem andern kühnlich gehen und mit ihm conversiren können.

Eine allgemeine glückseligkeit ist es, daß wir gleichwohl hören, wie der allerhöchste GOTT die Christlichen waffen wider den barbarischen erbfeind Christlichen nahmens segne, und so wohl in Ungarn, als in Griechenland, immer einen sieg nach dem andern verleihe. Und wird man in diesem seculo nicht von so vielen victorien nach einander gehöret haben, als wir ietzo in diesem jahre vernommen. Wir vermuthen, daß der allerhöchste GOtt diese glückseligkeit werde continuiren, und ausschlagen lassen, nicht zu unterdrückung seiner kirchen, nicht zu verderbung der Evangelischen, sondern daß das wort GOttes nicht möge im winckel geprediget, sondern das creutz Christi überall den sieg behalten, und in aller welt gerühmet werden.

Eine grosse glückseligkeit ist es, daß diejenigen, die friede und ruhe im lande zu stöhren gesonnen gewesen, in sich gegangen, und alles in gutem wohlstande gelassen haben. Dieses sind alles vortreffliche glückseligkeiten, die wir dieses jahr über reichlich genossen, und davon unser liebes Leipzig auch grosses antheil hat. Allein, wenn mir vergönnet wäre, noch weitläufftiger solche glückseligkeiten auszuführen, wolte deren noch vielmehr beybringen, und noch von unterschiedenen zu reden haben.

Eine grosse glückseligkeit ist es, daß wir solche herrliche Collegia haben, aus welchen man sich allhier des rechten, so wohl in geistlichen als weltlichen sachen, zu erholen hat. Durch dieser ihren fleiß und verstand werden die zweiffelhafften sachen er-

örtert,

örtert, und das gemeine Wesen in guten stand gesetzet. Durch diese Collegia wird ein jeder bey dem seinen erhalten, recht und gerechtigkeit administriret, und überall der gemeine nutzen in obacht genommen.

Eine grosse glückseligkeit ist es, daß die löbliche Universität mit ihren gelehrten und tapffern männern annoch in gutem flor stehet. Es ist denenjenigen leuten, die so lange zeit in die welt hinein gelebet und annoch leben, bekannt, wie diese löbliche Acadamie in aller welt berühmt, und zu solchem flor vor andern gediehen ist, daß auch fremde deroselben ruhm nicht gnugsam aussprechen können. Hierzu kömmt noch der unverdrossene fleiß derjenigen, welche die so genannten acta eruditorum aus allerhand schrifften zusammen tragen. Es ist zu verwundern, wie so gelehrte leute gleichwohl so fleißig sind, und ihrer arbeit so viel abbrechen können, daß sie der gelehrten welt so unterschiedene herrliche sachen heraus geben, grosse bücher lesen, die niemand so leichtlich nicht schaffen oder durchzulesen zeit haben kan, und uns alles, was nur darinnen weitläufftig enthalten, gantz kurtz und deutlich zu vernehmen geben. Es haben vor diesem unterschiedene Collegia in Italien, die Inthronati, Elevati und Olympici, gleichfalls solcher sachen sich unterfangen; alleine, was sind diese gegen die unsrigen? diese waren gelehrte leute unter sich selbst; unsere Eruditi aber dienen dem gantzen gemeinen wesen. Jene suchten nur ihre eigene ehre; diese aber verlangen nichts mehr von ihrer arbeit, als den nutzen der studirenden. Und kan man sich nicht gnugsam verwundern,

wie

wie doch diese ehrliche tapffere männer sich so viel zumuthen können, davon sie doch nicht einiges entgeld zu gewarten haben. Und wie anjetzo die Holländische republiqve sich mit ihren gelehrten actis zu neigen beginnet, und die tage-bücher der Frantzosen ziemlich ins abnehmen kommen; also steiget der ruhm hingegen unserer Eruditorum noch immer höher, und breitet sich in aller welt herrlich aus.

Eine grosse glückseligkeit ist es, daß die löbliche universität mit uns in einem so guten vernehmen stehet, und der grosse GOtt noch immerzu unser gebet erhöret, da wir friede und einigkeit unserer stadt von ihm begehreten. Denn so viel mir wissend ist, hat sich noch nicht begeben, daß einiges mißvergnügen sich zwischen uns ereignet hätte. Es ist zwar nicht zu verwundern, daß, wenn bißweilen einige excesse vorgehen, nicht etwan streitigkeiten dahero entstehen solten; alleine, wir müssen doch bekennen, daß dergleichen überlast meistentheils von denjenigen, so von ferne herkommen, und unserer gewohnheit und sitten nicht gar wohl kundig sind, oder auch von denenjenigen, welche den trunck bißweilen sich übereilen lassen, zu geschehen pfleget. Darinnen schaffet aber alsobald die löbliche universität und dero kluge und weise häupter bald rath, und weiß diejenigen mit gebührender straffe zu belegen, welche dergleichen unziemende that verüben. Man siehet ja mit grossen freuden, wie die studirenden, so wohl hohe standes- und adeliche, als unedele personen, in ihren verrichtungen grossen fleiß anwenden, und an statt, daß sie vor diesem des nachts auf den gassen herum gelauffen, und die schlaffenden

den in ihrer ruhe verunruhiget, anjetzo mit grosser menge aus den collegiis heraus zu kommen pflegen. Nun wir wünschen lauter heyl und segen zu ihrem vorhaben, daß solche leute aus ihnen werden mögen, welche dermahleins der kirchen und dem gemeinen wesen mit grossem ruhm dienen und vorstehen können.

Eine grosse glückseligkeit ist es, daß wir ein so ansehnliches und hochwürdiges Ministerium allhier haben, darinnen grosse und geistreiche männer zu finden sind. Und ob zwar einer vor dem andern mit viel herrlichen gaben des Geistes vorleuchtet; so wird doch das wort GOttes so herrlich, lauter und schrifftmäßig ausgeleget, daß ein jeder, welcher sich nur den Geist GOttes will regieren lassen, verhoffentlich niemahls aus der kirchen ohne kräfftigen trost vor seine seele, und herrlicher erbauung zum ewigen leben, gehen werde. Und wie Nicephorus vor diesem von dem Basilio M. geschrieben: oratio ejus erat tonitru, qvia vita ejus fulgur: also mögen wir auch wohl von unsern predigern sagen, daß ihre rede und predigten lauter donner-keile sind, weil ihr leben wie der blitz ist.

Eine grosse glückseligkeit ist es, daß allhier die edle kauffmannschafft so herrlich floriret, davon viel zu sagen unnöthig ist, ich auch viel zu wenig bin, solche nach würden auszustreichen. Denn dadurch wird der stadt viel nutzen geschafft, indem aller überfluß an vielerley gaben von ihr herkömmt. Die kostbaren schönen häuser und gemächer geben dieser stadt ein herrliches ansehen: und wie etwan Socrates vor diesem von der stadt Athen in Grie-

chen-

chenland zu sagen pflegte, daß sie sey melior amica, quam uxor, das ist, so viel besser dadurch zu reisen, als darinnen zu wohnen; so höret man doch von denenjenigen, die allhier ankommen, und wiederum fortreisen, daß in unserm Leipzig nicht alleine gut durchzureisen, sondern auch gut zu wohnen sey, und selbige, ob sie gleich im umfang klein, dennoch wegen so grosser und herrlich darinnen enthaltener sachen, hoch zu rühmen sey, daß sie an kostbarkeit und würde denen grösten und vornehmsten städten in Europa die wage halte, und man keine so bald finden wird, die es ihr an allem überfluß so leicht gleich thue. Und weil der Rath gesehen, daß durch die handlung dieser stadt ein grosser nutzen geschaffet werde; so hat er jederzeit dahin getrachtet, wie er derselben aufnehmen befördern möge. Es ist ja allhier der schöne Börsen-bau, der mit grossen unkosten herrlich aufgeführet worden, ein sattsames zeugniß, wie der Rath gegen die handlung gesinnet sey. Es hat zwar an einem und dem andern zierrath bißher gemangelt; diesen mangel nun zu ersetzen, haben einige von der kauffmannschafft, dero nahmen uns wohl bekannt, dieselbe mit den schönsten gemähldern ausgezieret, und über 1000. rthlr. daran gewendet, daß sie andern ein gleiches exempel und anreitzung zur nachfolge seyn mögen, damit der übrige mangel daran, und was annoch auszubessern, endlich auch ersetzet werde. Wir sagen danck vor solche wohlthat, und wünschen, daß sie, wie jener berühmte kauffmann in Griechenland, Sostratus Ægineta, der reichste und glückseligste seiner zeit gewesen, auch so glückselig hinführo in

ihrem

ihrem handel und wandel ohne unglücklichen zufall seyn mögen.

Eine grosse glückseligkeit ist es, daß wir uns einer gehorsamen getreuen bürgerschafft zu rühmen und zu erfreuen haben, welche theils anjetzo mit willigen dienst-bezeugungen die posten dieser stadt treulich versiehet, theils sonst unserm befehl und willen gehorsam nachkömmt. Ich will kein schmeichler seyn, und diß so sehr rühmen; es dencke nur ein jeder nach, wie sorgfältig sie bißher gewesen, indem sie so wohl alle örter der stadt mit wachen versehen; und wie emsig sie zur zeit eines unglücks, als feuers-brunst und dergleichen fällen, sich erwiesen; indem ein jeder seinen gewissen platz, darzu er bestellet, wohl in acht zu nehmen gewust.

Und ist das absonderlich eine grosse glückseligkeit, daß GOtt uns vor feuers-brunst und anderem betrübniß dieses jahr über so gnädig behütet, daß, ob wohl bey uns einige feuers-gefahr hat aufgehen wollen, er doch vor ausbreitung derselben uns gnädig behütet hat, daß es nicht so weit hat um sich fressen können, wie wir wohl dieses jahr, leider! von vielen andern orten in diesen unsern landen gehöret, und mit höchstem betrübniß erfahren müssen. Es ist die werthe bürgerschafft jederzeit so gehorsam und getreu gewesen, daß sie, was man ihnen nur befohlen, ja nur gewincket, alsobald willig verrichtet. Wir hoffen auch, sie werden in solcher unterthänigkeit also mit liebe und gehorsam beständig verharren.

Noch eine glückseligkeit ist übrig, von welcher, wenn es mir vergönnet wäre, nach würdigkeit und

der sachen nothdurfft zu reden, ich viel sagen könte: alleine, ich will andere darüber judiciren lassen. Es ist bekannt, daß in dem Rathe allhier solche leute sind, die nicht zur stadt, sondern allgemeinen landes-verrichtungen, von unserm gnädigsten Churfürsten gezogen worden. Wie denn noch jetzo unter solchen ein hoch-verdienter mann von Ihrer Churfl. Durchl. zu dero hohen Commissionen an dem Käiserlichen hof, die lehn daselbst über diese lande zu holen, gebrauchet wird. Ich vor meine person, und meine allhier beystehende Herren, können das zeugniß geben, daß der Rath jederzeit beflissen ist, wie das gemeine stadt-wesen zu befördern und zu vermehren sey. Glaubet mir, ihr werthen bürger, daß, indem ihr in eueren ruhe-betten lieget und schlaffet, wir vor euere wohlfahrt wachen. Es stehet zwar nicht allezeit die barmhertzigkeit bey der gerechtigkeit, so daß man nicht allemahl einem jeden nach seinem willen hat fügen können; doch frage ich euch alle, ob einer, so es möglich gewesen, betrübt von uns weggegangen; daß wir nicht jederzeit, da in unbilligen sachen nicht recht zu sprechen gewesen, ihn mit guten worten zur gedult angemahnet? denn wie jener Regente dort zu sagen pflegte: er fürchte sich mehr vor dem seufftzen seiner unterthanen, als vor dem feinde; also können wir auch dieses mit bestande der warheit von uns sagen, daß wir uns jederzeit vor dem seufftzen und betrübniß unserer bürgerschafft gehütet. Wir müssen recht und gerechtigkeit gebührend handhaben, indem uns die gesetze solches vorschreiben. Wir thun solches nicht nach unsern gutdüncken, sondern auf

auf befehl unserer hohen landes-Obrigkeit. Und wie etwan Agesilaus in verdacht gekommen, und deßwegen verdammet worden, daß er das hertze der unterthanen gestohlen; also wollen wir auch gerne soches beschuldiget werden, daß wir aller bürger hertzen zu liebe und gehorsam gestohlen hätten. Ich weiß zwar wohl, daß etliche von der bürgerschafft sagen werden, daß wir wenig mitleiden mit ihnen hätten, indem sie viel contribuiren und geben müsten. Es ist auch wahr, daß diese stadt Leipzig vor andern mit grossen auflagen beschweret ist: allein dieses kömmt nicht vom Rathe, sondern von unserer hohen landes-Obrigkeit her. Nehmet doch den schoß und schläge-schatz weg, und sehet denn, was ihr dem Rathe gebet; es wird wenig seyn. Denn es kömmt ja meistentheils zu des landes bedürffniß, als zu unterhaltung der militz und dergleichen; denen wir zu gehorsamen schuldig, und solches nach verwilligung auf denen allgemeinen land-tägen zu rechter zeit einzufordern verbunden seyn. Gehet hin in die contribution-stube, und sehet darinnen, ob euch einiges unrecht von uns wiederfähret. Wer schicket die exeqvirer aus? wir thun solches nicht vor uns, sondern sie werden bey vermeidung hoher ungnade aufs schleunigste zu befördern und abzufertigen uns überschicket. Ihr sehet ja alle jahre, wenn die zettel herum geschickt werden, wem ihr solches geld contribuiren müsset.

Printz Moritz von Nassau ließ diese drey wörter über die thüren schreiben: Bineckt, Gefft, Lefft. Bineckt, das ist, nähret euch redlich. Gefft, daß ist, gebt gedultig, was euch zukömmt.

Lefft,

Lefft, das ist, behaltet auch etwas übrig, davon ihr leben könnet. So ihr diese regeln in acht nehmet, so bin ich gewiß, es werde ein jeder, wo anders er sich nicht über seinem stand, welches leider! öffters geschicht, aufzuführen suchet, wohl auskommen, und seiner Obrigkeit das ihrige gedultig geben können.

Und dieses sind nun alle diejenigen glückseligkeiten, derer wir bißanhero in allen ständen von GOtt genossen haben. GOtt wolle nur denen, die das jetzige jahr das stadt-regiment verwalten werden, und die auf anordnung Ihr. Churfürstl. Durchl. wir anjetzo kund zu thun bemühet sind, alle heilsame consilia zu erwünschtem ausgange befördern, daß wir im friedlichem und gutem vernehmen unter einander leben, und unter dem gesegneten rauten-crantze noch lange zeit in gutem wachsthum grünen und blühen mögen.

Nach verlesung der neuen Raths-Personen, und derer Leipziger statuten.

Ich hätte vermeynet, daß ich alle glückseligkeiten dieser stadt erzählet, (welche aber alle vorzubringen nicht in meinem vermögen stehet, sondern solche gründlich zu wissen GOtt alleine zukömmt,) doch vermeynte ich den grösten theil derselben berichtet zu haben: alleine ich finde gleichwohl noch eine neue glückseligkeit, daß unser glorwürdigster Churfürst und Landes-Vater so treulich vor diese unsere stadt gesorget, und derselben einen solchen neuen Rath wieder vorgesetzet, der sie durchs künfftige jahr regieren und schützen soll. Dannenhero denn auch wir in dem vor acht tagen gehaltenem gebete

GOtt demüthigst ersuchet haben, daß er, einen solchen Rath zu erwählen, seinen seegen und gedeyen verleihen wolle, damit die gantze bürgerschaft glücklich regieret, und von aller beschwerung und pressuren befreyet werde. Welche glückseeligkeit des Raths nun so viel desto glückseliger wird gemachet werden, wenn die gesamte bürgerschaft mit annehmung der anordnungen und statuten, so anjetzo derselben vorgelesen worden, durch respect, liebe und gehorsam, und unterlassung alles desjenigen, so zur luxurie und verschwendung, auch was ihnen sonsten zu schaden gereichen mag, dieselbe wird zu halten sich befleißigen. Es sind solche ordnungen alle zu einem guten ende gemacht, und ist ja eine thorheit und schwachheit, sich über seinen stand durch prächtige kleidung erheben, und sich dardurch vor reich ausgeben wollen. Es ist unter andern auch vor kurtzen jahren diese anordnung gemacht, welche man die bettel-ordnung zu nennen pfleget, daß die gesamte bürgerschafft sich des armuths treulich annehmen solle, damit nicht jederman von solchem gesinde in seinen häusern überlauffen werde. Allein die bücher weisen es aus, wie solcher nachgelebet werde. Zwar sind ihrer viel, die auch von dem wenigen, was sie haben, reichlich mitgetheilet, und gewisse legata vermachet. Solche, wie sie mit geringen capitalen anhero gekommen, hat sie doch GOtt um ihrer freygebigkeit willen also gesegnet, daß sie auch ein mehrers haben beytragen können. Welches ihnen alles der mildreiche GOTT wiederum reichlich belohnen wird. Dannenhero hoffen wir, ihr werdet diese gute verordnung nicht lassen zu

grunde

grunde gehen, damit, wie von Leipzig gesaget wird, daß zwar manche ordnungen darinnen gemacht, aber wenig gehalten werden, ins künfftige gleichfalls dieses nicht möge gesagt werden. Ihr habet die belohnung und den seegen von Gott gewiß zu erwarten, so ihr nach dessen gebot und willen eurer rechtmäßigen Obrigkeit schuldigen gehorsam abstattet. Die letztere glückseligkeit wünschen wir dem neuen von unserm gnädigsten Churfürsten bestätigten Rathe, daß dieselben untereinander in gutem vernehmen leben mögen, und also auch ihr regiment dermahleins ablegen können. Ja wir wünschen ihnen allen gehorsam, liebe und respect von der gesamten bürgerschafft; wir aber sagen derselben anietzo danck vor dem erzeigten respect, liebe und treue, die wir hoch zu halten und zu rühmen niemahls in vergessen stellen, sondern vielmehr uns bemühen werden, durch schutz und hülffe derselben allezeit eingedenck zu seyn. GOTT erhalte sie in gutem flor und zustande: er wolle sie mildiglich segnen, und die fußstapffen seiner Göttlichen barmhertzigkeit an allen orten dieser lieben stadt augenscheinlich ferner zu erkennen geben! Und hiermit nehmen wir unsern abtritt.

CXXXVI.

Ejusdem rede bey abwechselung des stadt-regiments, abgeleget den 24. Augusti 1691.

Nachdem es dem grossen GOtt gefallen, uns die jährliche gewöhnliche Raths-verwechselung erleben zu lassen; so solte billig der abschied des abgehenden Raths mit einer kleinen rede beschlos-

schlossen werden, welches ich wegen des in diesem jahre auf Sr. Churfürstl. Durchl. gnädigsten befehl verwaltenden bürgermeisters-amts zu verrichten hätte. Weil ich aber, wenn ich an die hier anwesende liebe bürgerschafft und einwohnende eine rede halten solte, mich vorhero wegen meiner durch die jahre verderbte unvernehmlichen aussprache, nothwendig würde entschuldigen; so lasse ich mir billich das exempel des A. Albini, eines gewesenen Römischen Bürgermeisters zur warnung dienen: denn als derselbe sich unternommen hatte, eine historiam in Griechischer sprache zu schreiben, sich aber in selbiges buches vorrede entschuldigte, und bate, daß es ihm doch nicht vor übel gehalten werden möchte, wenn er das Griechische nicht eigentlich und wohl getroffen hätte, indem er ein gebohrner Römer, und also der Griechischen sprache nicht so mächtig sey, als etwan einer, dessen mutter-sprache es wäre; hat der Cato und andere vernünfftige leute seiner gelacht, daß dieser mann so unbedachtsam gehandelt, und lieber um verzeihung eines begangenen fehlers habe bitten, als solchen zu begehen, unterlassen wollen. Damit mir nun dergleichen nicht auch wiederfahre, will ich lieber ein mangelhafftes peroriren unterlassen, als mich entschuldigen, daß ich bey meinem ietzigen zustande nicht geschickt, solches gebührend zu verrichten.

Zwar, wenn ich die hohen wohlthaten des grossen GOttes, die er uns dieses jahr über so überflüßig erwiesen, nur erwehnen wolte, würde es mir an materie nicht ermangeln. Ich finde aber eben nicht nöthig, E. Erb. bürgerschafft und andern anwesenden

mit

mit mehrern vor dieses mahl solche vorzustellen, derer so unbeschreiblich viel sind, daß solche niemand alle erzählen, oder gnugsam preisen kan; und ich præsumire auch von keinen eintzigen unter ihnen allen, daß er nicht im eifrigen nachsinnen und überlegung derselben befinden werde, daß des Höchsten barmhertzigkeit, so er uns insgesamt so wohl in geistlichen als leiblichen glückseligkeiten erwiesen, fast unbegreiflich sey; sonderlich, da wir ihm hertzlich zu dancken haben, daß er unsern gnädigsten Churfürsten und dessen hohes hauß in allem wohlseyn annoch blühen und wachsen lasse, daß er dessen hohe Person zusamt denen beyden Durchlauchtigsten Printzen in seiner herrlichen beschirmung erhalten, und die liebe, so sie vor die conservation des Römischen Reichs, wie auch ihrer eigenen länder wohlfahrt, durch wagung ihrer armee, ja gar ihres theuresten lebens, biß anhero mit glücklichem progreß ihrer waffen gesegnet habe, daß sie die landes-väterliche vorsorge vor uns getragen, alles also einzurichten, daß auch bey dero abwesenheit wir in friede, ruhe und sicherheit wohnen können, so, daß wir mit denen Macedoniern sagen mögen: Weil unsere Antipatri, ich verstehe die hohen geheimen und andere hohe Raths-Collegia und treue Ministros, vor uns wachen, so können wir wohl sicher und ruhig schlaffen. Wir empfinden auch, GOtt sey ewig lob und danck, die früchte solcher wachsamkeit, indem wir durch die Göttliche mitwürckung, sowohl durch vorsichtige anschläge, als nöthige anstalten, noch immer in friede und ruhe leben können. Das grimmige krieges-feuer wütet

so hart in vielen ländern, ja nicht gar so weit von uns am Rheinstrohme, daß auch gantze länder, städte und dörffer, davon verzehret werden; und ob es gleich seine flamme weit wirfft, auch unterschiedene funcken zu uns fliegen lässet: so hat es doch, GOtt lob! bey uns noch nicht gezündet; sondern wir geniessen durch seine barmhertzigkeit unsers Evangelischen exercitii in voller freyheit; wir leben unter unserer hohen Landes-Obrigkeit in friede, und führen unter dero schutz ein geruhiges, stilles leben. Wir sehen unsere löbliche Universität in welt-beruffenen anwachs; unsern Raths-stuhl von denen unterthanen geehret; handel und wandel floriren; unsere bürgerschafft und einwohner sich nährend und vermehrend; uns insgesamt von dem grossen GOtt vor land-plagen beschirmet, in zugeschickter betrübniß, (so doch, so lange wir in der welt leben, nicht gantz aussen bleibt) getröstet, und mit vielem segen allenthalben erfreuet, daß wir von unserm lieben Leipzig wohl sagen können: so thut GOtt nicht allem volck.

Es ist von denen alten vor diesem mit unter die zeichen eines friedlichen und vergnüglichen zustandes gerechnet worden, wenn man an einem orte gelebet, da man mit wackern leuten umgehen, und aus ihrer conversation sich erbauen können, in derer gesellschafft man in tugenden, in wissenschafften, in höflichkeit, in andern löblichen qualitäten gelegenheit finden könne zuzunehmen. Also wurde dafür gehalten, wer in weltlichen geschäfften erfahrenheit verlangte, der sollte mit dem Epaminonda umgehen; in der beredsamkeit mit Demosthene; in edel-

müthig- und höflichkeit mit dem Agesilao; wer sich einer durchgehenden gerechtigkeit befleißigen wollte, mit dem Aristide; wer schlecht und recht und ehrlichkeit achtete, mit Phocione; wer scharffsinnig und hertzhafft seyn wolle, mit dem Socrate; wer im handel und wandel gleichsam gewiegt zu werden verlangete, mit dem Sostrato Ægineta. Es solte mir nicht schwer fallen, dergleichen Epaminondas, Agesilaos, Demosthenes, Phociones, Aristides, Socrates und Æginetas auch an diesem orte, so wohl bey der löblichen Universität, als andern tapfern leuten, nahmhafft zu machen, wenn ich solcher wackern leute modestie nicht schonete, als welche mehr vergnügen haben, in der that solche leute zu seyn, als dafür ausgeruffen zu werden. Inzwischen bezeuget es die erfahrung selbst, daß gleichwohl unser Leipzig vor einen solchen lieben ort gehalten werden müsse, allwo man welt-erfahrenheit, beredsamkeit, edelmüthigkeit, höfflichkeit und geschicklichkeit, gerechtigkeit, klugheit und handels-wissenschafften erlernen könne. Der tägliche anwachs unserer schönen Academie, der viele zulauf derjenigen, so in handels- und kunstreichen wissenschafften was rechtes begreiffen wollen, lässet uns an der guten opinion, so man von uns haben müsse, nicht zweiffeln; und die personen unserer hiesigen wackern gelehrten nnd höflichen studirenden und in handlung und stattlichen wissenschafften geübten jungen leute erweisen durch ihr rühmliches wohlverhalten, daß alles in der that sich befinde, wie ich es vorgebracht habe. Ich zweiffele auch nicht, die späte nach-welt, wenn sie solche tapffere von Adel, solche gelehrte männer, solche kluge

handels-erfahrne, mit der zeit in hohen ämtern, wichtigen bedienungen, und grossen negotien floriren sehen wird, werde dieses, was ich gesagt, zu glauben ursache haben, und die früchte unserer vom lieben GOtt gegönneten vorzugs-glückseligkeit, auch friedlichen und ruhigen zeiten, so er alles auch auf sie in gnaden fortpflantzen wolle, frölich geniessen.

Allein, ich vergesse fast, dessen ich mich beym auftritt erkläret, daß ich denen anwesenden mit reden nicht beschwerlich, noch mit meiner verderbten aussprache verdrüßlich fallen wollte. Dahero ich mit fernerer ansprache inne halte, und die anwesenden nur noch ersuche, die gedult zu haben, dasjenige noch anzuhören, um welches willen wir an diesen ort gekommen; welches annoch in zweyerley bestehet: erstlich, daß E. erbaren bürgerschafft die gnädigste Churfürstliche confirmation dererjenigen personen, so dieses jahr zu verwaltung des stadt-regiments erkohren worden, publiciret, und zu deren wissenschaft gebracht, und nach beschehener publication der stadt willkühr, dem jährlichen herkommen gemäß, abgelesen werde; hernach wenn alles geschehen, der abgehende Rath mit einer kurtzen dancksagung vor alle das verflossene jahr über ihnen erwiesene ehre und gehorsam seinen abtritt nehme.

Post Publicationum:

Aus der ablesung haben die anwesenden mit mehrern vernommen, welchergestalt Ihrer Churfürstl. Durchl. unsers gnädigsten Herrns ernster wille und meynung sey, daß ietzt-benannte personen dieses jahr über dem stadt-regimente vorstehen, und wie eine erbare bürgerschafft ihnen gebührenden gehor-

gehorsam und ehre leisten sollen. Wie wir nun weder an des neuen Raths sorgfalt vor das gemeine wesen und glimpflicher regierung, noch auch an derer unterthanen respect und gehorsam zweiffeln: also bitten wir den grossen GOtt, daß er zu diesem neuangehenden regimente seine gnade und seegen von oben herab verleihen, sie mit dem Geist des verstandes und weißheit ausrüsten, eine erbare bürgerschafft mit vielem seegen überschütten, diese gantze stadt, ja gantzes land, vor unruhe, ansteckenden kranckheiten, feuer, zerrüttung und trübseligkeiten bewahren, und gnädig verleihen wolle, daß wir unter unserer mit sieg bekrönten hohen Landes-Obrigkeit ein ferneres geruhiges und stilles leben in aller gottseligkeit und ehrbarkeit führen mögen.

Nun ist mehr nicht übrig, als daß der abtretende Rath E. Erb. bürgerschafft und sämtlichen einwohnern hertzlichen danck saget, vor allen ihnen geleisteten gehorsam, liebe und ehr-bezeugung. Wir können anders nicht, als mit grund der wahrheit sagen, daß wir völlige vergnügung von ihnen gegen uns samt und sonders erzeigten bescheidentlichem comportement und erweisenem respect schöpffen, und dannenhero den GOtt des friedens, der ihrer aller hertzen und gemüther zur liebe, ruhe und einigkeit mit uns geneiget, anruffen, daß er ein vergelter seyn wolle aller ihrer uns erwiesenen liebe und ehre. Wir versprechen, daß wenn uns GOtt das leben nach seiner barmhertzigkeit fristen möchte, wir nimmer müde werden wollen, vor sie zu sorgen, ihr aufnehmen zu befördern, den gemeinen nutz unserm eigenen vorzuziehen, einem ieden bey gleich und recht zu

schützen,

schützen, in gefahr bey ihnen zu bleiben, und wenn es GOTT so verhängen solte, vor ihre ehre, vor ihr bestes, und vor ihr haab und gut zu sterben. Gehabt euch wohl!

CXXXVII.

Ejusdem rede, so er bey abwechselung des stadt-regiments den 21. Augusti 1693. gehalten.

Wenn der bißhero im regiment gesessene Rath nunmehro abtreten, und E. E. bürgerschafft und schutz-verwandten eröffnen soll, was vor personen das künfftige jahr die regierung dieser stadt von Sr. Churfürstl. Durchl. unserm gnädigsten Herrn anvertrauet ist; so haben wir uns zuförderst inniglich zu erfreuen, daß der grosse GOtt uns biß diese stunde so viel unzählige grosse wohlthaten, nach seiner unendlichen barmhertzigkeit, erwiesen. Wir erfreuen uns, daß unser gnädigster Churfürst und Landes-Vater in tapfferer beschirmung des vaterlandes begriffen, daß unsere gnädigste Churfürstin uns was höchst-erfreuliches hoffen lässet; daß unser unvergleichlicher Hertzog Friedrich Augustus mit seiner Gemahlin, ja das gantze hochlöbliche hauß Sachsen, im höchsten flor lebet; daß die hohen Raths-Collegia tag und nacht vor des landes wohlfahrt sorgen, recht und gerechtigkeit handhaben, und die bey jetzigen allgemeinen in krieges-flammen stehende länder mit keiner mehrern beschwerung beladen, als etwan ein schwerer krieg erfordert. Wir erfreuen uns von hertzen, daß der grosse GOtt alle allgemeine land-plagen von uns gnädig abgewendet,

wendet, daß ein jeder in seinem hause hat geruhig und friedlich leben können. Wir erfreuen uns, daß er diese liebe stadt Leipzig gnädiglich beschirmet hat, und sonderlich, daß er in solcher die löbliche Universität und alle darinnen lehrende und studirende, auch alle hohe collegia dieses orts, bey erfreulichem aufnehmen beschirmet, und den Rath-stuhl gegen alle widerwärtige kräfftiglich beschützet hat. Wir erfreuen uns, daß er sein heiliges wort in aller lauterkeit durch so stattliche prediger, uns ohne allen menschen-tand vortragen, und so wohl durch ihre lautre lehre, als exemplarisches leben, so herrlich erbauen lässet. Wir erfreuen uns, daß er handel und wandel, alle hauß- und gewerb-nahrung noch bey uns in gutem flor erhält; und bitten ihn, daß er ferner unser barmhertziger GOtt seyn, unsern gnädigsten Landes-vater mit sieg bekrönt nach hause bringen, unsre liebe Churfürstin zur frölichen mutter machen, und das gantze land mit vielem segen überschütten, und insonderheit diese liebe stadt unter seiner beschirmung erhalten wolle.

Zwar müssen wir wohl bekennen, daß uns so wohl im publico als privato eine und andere widerwärtigkeit betroffen; wir folgen aber billig des Senecæ rath: optimum est pati, qvod emendari non potest, cedamus, leve fit, qvod bené fertur, onus. Die Araber sollen ein sprüchwort haben, welches so viel sagen will, daß man die zustösse der widerwärtigkeiten gerne annehmen soll, indem, wenn sie verlauffen sind, bald darauf viel glückseligkeiten zu erfolgen pflegten, welches verhoffentlich der grosse GOtt zu seiner zeit auch uns geben wird.

Uber

Uber vorige von dem lieben GOtt uns erwiesene barmhertzigkeiten, darüber wir uns ingesamt von hertzen zu erfreuen haben, muß ich noch dieses sagen, daß der abtretende Rath, oder vielmehr das gantze Raths-collegium, noch eine ursache hat, sich von hertzen zu erfreuen. Was meynet ihr, daß solche sey? ist es dieses, ihr lieben getreuen bürger und einwohner, daß wir uns euerer zu uns tragenden liebe, affection und gehorsam durchaus versichert halten. Unium est inexpugnabile monumentum, amor civium: qvid pulchrius est, qvam vivere optantibus cunctis? schreibet der Römische Bürgermeister Cicero an seinen bruder den Qvintum: was übertrifft doch die liebe der bürgerschafft? was ist doch erfreulicher, als daß einen die bürger gerne am leben sehen? Ich kan zwar eben nicht sagen, daß wir uns von allen unsern einwohnern dieser glückseligkeit zu versichern hätten, indem keine gemeine zu finden, so groß oder klein sie ist, da nicht unwillige sonderlinge, oder auch wohl widerspenstige untermischet wären: gleichwohl wolte ich von euch, ihr lieben bürger und einwohner, aus der von euch in so vielen fällen erwiesenen liebe und treue præsumiren, daß wir uns zu euch alles gutes zu versehen hätten, und wohl versichert seyn könten, daß ihr unser längeres leben und wohlergehen von hertzen wünschen werdet. Wir am Rath-stuhle halten dafür, daß der Spartaner König Agesilaus recht gesagt, und dem Cicero hierinnen beygefallen, daß die liebe der bürgerschafft eine mauer sey, so alle veste bollwercke übertreffe; und haben das gute vertrauen zu euch, daß die beschuldigung, womit ein vornehmer ausländischer

Herr

Herr die Athenienser beleget, daß daselbst wohl regieret, aber übel gehorsamet würde, bey euch nicht statt finde; sondern daß dieser ort vielmehr der stadt Sparta zu vergleichen, von welcher Theopompus gesaget hat, daß es daselbst gar wohl zugienge, weil die unterthanen dem regiment ihrer obern, so sie den rechten gemäß regiereten, gebührend gehorsamen.

Ich will hiervon nicht mehr worte machen, daß es nicht das ansehen gewinne, als ob wolten wir euch ins gesicht, oder uns selbst rühmen, ob verdienten wir durch unsere vor das gemeine wesen pflichtschuldige sorgfalt eure so hochgeschätzte liebe; oder als ob wir euch schmeicheln, und dasjenige an euch preisen wolten, was ihr aus einer christlichen schuldigkeit, und aus euer ungefärbten treue gegen eure vorgesetzte Obrigkeit bißhero erwiesen, und noch erweiset. Nur will ich dieses noch hinzu setzen, daß ihr, ihr lieben bürger, unserer erkänntniß euerer uns erwiesenen liebe und treue wohl hinwiederum versichert seyn könnet. Es hat Heinrich der dritte, ein frommer König in Castilien, zu seiner zeit gesaget, daß er bey weitem sich nicht so viel fürchte vor seinen feinden, als vor denen seufftzern seiner unterthanen, so er ihnen abpressen möchte. Ich versichere euch, ihr lieben bürger, daß, ob wir uns gleich, leider! mehr als zu viel von denen, so uns durch ihre falsche angebungen und lästerungen verfolgen, zu befürchten haben, wir gleichwohl uns vor solchen feinden unserer wohlfahrt so sehr nicht fürchten werden, als wenn wir durch gewalt eines unrechtmäßigen verfahrens euch eure seufftzer abpressen solten. Parce

utendum est potestate, qvo semper ea uti possis, hat der Plutarchus gesaget; man soll sich der habenden gewalt nicht mißbrauchen, damit man sich solcher allezeit gebrauchen könne.

Zwar ist es wohl an dem, daß eine ehrbare bürgerschafft durch die steuren und contributiones beschweret wird; allein, ihr allerseits wisset, daß solches eine allgemeine landes-verwilligung sey, die ihr nicht uns, sondern der hohen Obrigkeit zur landes-beschirmung gebet, und daß wir Raths-personen das unsrige gleich andern mit beytragen, und uns der gemeinen mitleidenheit keinesweges entziehen. Wir wollen also hoffen, eine vernünfftige bürgerschafft werde sich dessen selber bescheiden, und gäntzlich glauben, daß wir, als ehrliche und treue stadtväter vor guter policey, aufnehmen der stadt, und flor der handlung und bürgerlichen nahrung, fleißig sorgen werden. Und wie wir solche sorgfalt in diesem zu ende gehenden regiment erwiesen haben; also sind wir bey endigung desselben bedacht gewesen, wie das neue stadt-regiment wieder wohl bestellet werden möchte: massen wir vor acht tagen andere personen, so dem regimente dieses jahr über vorzustehen haben, erwählet, so Se. Churfürstliche Durchl. gnädigst confirmiret. Wie dann die gnädigste confirmation denenselben anietzo publiciret, und dem herkommen gemäß, die statuta abgelesen werden sollen.

Post factam publicationem:

Es wird die ehrbahre bürgerschafft aus der ablesung vernommen haben, wer diejenigen personen

seyn,

seyn, denen unser gnädigster Churfürst dieses jahr über das stadt-regiment anvertrauet, wie dieselbe gnädigst befohlen, daß ihnen gehorsamet werden solle. Nun wird die sämtliche bürgerschafft, welcher daran gelegen, daß sie den ruhm behalte, daß sie Ihrer Churfürstlichen Durchlauchtigkeit treue und gehorsame unterthanen seynd, selber ohne ferneres anmahnen dasjenige, was ihnen zu thun oblieget, wohl zu beobachten wissen. Der abgehende Rath nimmet nunmehr seinen abtritt, nächst nochmahliger dancksagung vor alle in diesem jahre erzeigte liebe, ehre und gehorsam; versichern sie hingegen samt und sonders ihres danckbaren gemüths, und aller vermögenden liebes- und dienst-bezeugung. Doch ehe wir noch abtreten, erinnern wir uns, daß, als Constantinus von Rom abgereiset, er eine säule habe setzen, und darein graben lassen: Civitatem hanc tibi, Christe DEUS, commendo: diese stadt, die ich jetzo verlasse, befehle ich dir, Christe GOttes Sohn, in deine hände! Wir ziehen zwar nicht von euch hinweg, sondern bleiben bey euch in liebe und leid auszuhalten, finden auch nicht nöthig, eine mit dergleichen worten ausgehauene säule setzen zu lassen: in unserm hertzen aber soll des Constantini wunsch allezeit eingegraben bleiben, unser mund soll solchen allezeit zu GOTT schicken, wie wir denn bey unserm abtritt sagen: Liebster JESU, laß dir diese stadt Leipzig und alle darinnen sich aufhaltende, zu deinem gnädigen schutz und kräfftiger beschirmung anbefohlen bleiben!

CXXXVIII.

Rede des Bürgermeisters zu Zürch, tit. Herrn Heinrich Eschers, welche er bey der einweyhung des neuen raths-hauses daselbst gehalten. 1689.

Diesen morgen sind wir in der furcht GOttes und in tiefster demuth unserer hertzen mit unserm gantzen volck für das angesichte GOttes getreten, seinen heiligen nahmen über diß hauß inniglich anzuflehen; als welches zu dessen heiligen ehren erbauet worden, und in welchem hinfühꝛo geredt und gehandelt werden soll, was massen die Göttliche ehre zu vergrössern, der gemeine nutz zu befördern, unser ruhestand zu erhalten, die liebe justiz ohnpartheyisch zu administriren, wittwen und wäisen zu trösten, der arme zu erquicken, der unterdrückte zu erretten, dem verfolgten ein sicher asylum, und allen hülff- und rath-mangelnden eine erfreuliche zuflucht zu zeigen sey. Jetzt wiederfähret mir betagten und ziemlich abgelebten, aus gnädiger hoher Obrigkeitlicher verordnung, die besondere ehre, die erstlinge unsers dienstes in diesem hause, daß mit eben so viel mühe und sorge derer Herren verordneten Inspectoren, als grossen unkosten Eurer, meiner gnädigsten Herrn, in diesen stand gebracht, abzulegen. Da nun sonst die geschicht-schreiber viel von einweyhung prächtiger Fürstliche palläste, gerichts- und rath-häuser zu erzählen wissen; so könten auch wir leichtlich hier zu unserm vorhaben materie entlehnen. Nachdem aber selbige erzählungen meist auf eitelem ruhmräthigen geschwätze bestehen, hingegen GOTT der HErr in seinem heiligen worte uns eine einweyhung

zeiget,

zeiget, die sich auf seinen befehl und heiligen verheissungen gegründet; als lassen wir lieber die ersten fahren, und wenden uns zu dieser, die der weiseste unter den Königen, Salomo, vorgestellet hat. Denn obgleich diese auf den neu-erbaueten tempel, der allein dem gottesdienst gewiedmet war, gerichtet: so werden doch auch gerichts- und rath-häuser tempel, und zwar tempel der gerechtigkeit, genennet: massen auch die Heyden selbst sie mit diesem titul beehret, und der wohlbekannte Cicero von dem Römischen Rath also redet: Curia est templum sanctitatis, amplitudinis, mentis consilii publici: das ist: das rath-hauß ist ein tempel und wohnung der heiligkeit, ein sitz der weißheit und aller vortreflichkeit, ein ort des ordentlichen Raths. Es theilet aber der weise König seine einweyhungs-handlung ab in vier haupt-theile. In dem ersten dancket er GOtt, daß er ihn gewürdiget, den tempel-bau ihm zu ehren in friede und segen zu vollführen. In dem andern ruft er GOtt dem HErrn zugleich an, daß er ihm den dienst und das gebet, so in diesem hause in allen nöthen und zufällen würde verrichtet werden, wolle gefallen lassen, und gnädig erhören. In dem dritten thut er eine erinnerung zu erstattung schuldiger pflicht, und beschliesset endlich in dem vierdten die gantze handlung mit einem andächtigen gebete und kräfftigen seegens-wünsche. Wir wollen also auch dem weisen König diese ordnung ablehnen; und, wie heute früh mit dem gantzen volcke die zwey ersten stücke in dem hause des HErrn verrichtet worden; also wollen wir die zwey letzten mit GOttes heiligem beystand anjetzo auch für uns

nehmen: da verhoffentlich Euch, meinen gnädigen Herren, nicht entgegen seyn wird, daß bey dem ersten eintritt in dieses hauß wir uns auch unter einander zu erstattung unserer schweren amts-pflichten aufmuntern, und endlich diese gantze handlung mit einem hertzlichen wunsche und kurtzen gebethe zu GOtt beschliessen wollen. Zum ersten giebt uns das lateinische wort curia eine anmuthige erinnerung, damit die alten ihre rathhäuser betitult. Dieses hat, nach eines alten Römers meynung, seinen ursprung von dem auch lateinischen worte cura, auf teutsch, sorge oder vorsorge. Gnädige, liebe Herren, könte sich auch ein nahme zu der sache selbst besser schicken? denn es ist ja ein rathhauß der wahre ort der sorge oder vorsorge. Es sind aber die sorgen viel und mancherley. Mancher sorget, und frisst sich selber mit Nabal das hertze ab, grosse haabe und gut zu bekommen; mancher mit Absalom, sich in ehre und ansehen zu setzen; andere sorgen und trachten mit dem reichen schlemmer, ihr leben in wollust und freude zuzubringen. Dieses alles aber sind eitele verdammliche welt-sorgen, deren ende das ewige verderben. Weit einer andern natur und seeliger sind die rathhauß-sorgen; denn diese sind gerichtet, und haben ihr absehen auf GOtt den HErrn, das werthe vaterland, den nächsten und neben-menschen, und sich selbsten. Gegen GOtt soll der Regente seine sorge richten, und bedencken, daß er die tragende ehre nicht von ihm selbsten, sondern von GOtt habe. Denn der alleine setzet Könige ein und ab, und giebt Regenten in gnaden und ungnaden, auch wanns schon an das loß kömmt,

so soll keiner ihm einbilden, daß er mit seinen künsten und practiquen sich selbst auf den Thron gesetzet; denn GOtt der HErr hat das looß in seiner hand, und leitet die hertzen der menschen, wie wasser-bäche. Sorgfältig soll der Regente seyn gegen GOtt, weil er ihm die ehre gegönnet, seinen nahmen zu tragen vor den menschen, damit er nicht mit ärgerlichem leben anlaß gebe, den nahmen GOttes zu lästern. Eyfrig soll der Regente seyn, GOtt dem HErrn seine eydes-gelübde mit aufrichtigem hertzen zu erstatten; weil er ein heller zeuge wider alle, die falsch schweren. Sorge soll der Regente tragen, daß er GOtt dem HErrn von seinem thun rechenschafft geben kan; weil er das gerichte nicht denen menschen, sondern GOTT dem HErrn zu halten hat. Endlich soll der Regente ernstlich bedacht seyn, und allen fleiß ankehren, daß GOttes ehre und lehre gefördert werde; weil diese verheissungen theuer und wahr: wer mich ehret, den will ich auch ehren.

Es soll auch ein Regente seine sorge auf das liebe vaterland werffen, insonderheit die Regenten der stadt Zürch, denen ein grosses volck vertrauet ist, nicht nur in eigener stadt und landschafft, sondern auch so viel tausend Evangelischer seelen in dem land-frieden, ja eine gantze löbliche Eyd-genossenschafft; weil alle zu deren heyl und wohlfahrt gedeyende rathschläge von hieraus, als dem directorio, ihren ursprung und anfang nehmen sollen.

Es soll aber der Regente mit seiner sorgfalt dahin zielen, daß kirchen und schulen wohl bestellet, abschiede, bündnisse und verträge mit äussern und innern ständen getreulich beobachtet; daß friede

und ruhe im lande erhalten, und zu dem ende das so hoch-nothwendige eyd-genößige vertrauen in löblicher eyd-genossenschafft erhalten; daß gerichte und rath und alle tribunalia fleißig besuchet, die liebe justiz unpartheyisch administriret, alte fundamental-satzungen nicht leichtlich geändert, und mit den neuen getreulich gehandhabet werde. Er soll sorgfältig arbeiten, daß die cantzeleyen, als des staats seele, mit tüchtigen wohlqualificirten personen bestellet, die archiven in guter ordnung angetroffen, die zeughäuser nicht nur zum schein, sondern mit allem, was von der militz dependiret, zu einer nutzbaren würcklichen defension eingerichtet, und die vorrath-häuser zu rechter zeit auf vorfallende noth angefüllet werden. Er soll sich äuserst bemühen, daß dem gemeinen gute wohl vorgestanden, und dessen ämter und voigtheyen mit ehrlichen leuten bestellet, daß der hospital, das wäisen-hauß, die allmosen-ämter mit ehrlichen, gewissenhafften leuten versehen, und deßwegen die armen in stadt und land kräfftiglich getröstet werden mögen, damit sie desto mehr ursache haben, der Obrigkeit zu dancken, und GOTT den HErrn vor dero wohlfarth zu bitten.

Sorgfältig soll der Regente seyn für seinen nächsten und neben-menschen, daß derselbe unter seinem weinstock und feigen-baum ein stilles und ruhiges leben führen kan: daß wider freveler gewalt beschirmet, von des unterdrückten hand gerettet, daß der wittwen seuffzen, der wäisen geschrey, des armen klage und der vertriebenen jammer mitleidig angehöret und behertziget werde; daß die voigteyen mit ehrlichen, verständigen, gifft- und gaben-sucht has-

hassenden leuten besetzt, und von denselben aller orten gut gerichte und recht gehalten, und also die unterthanen, ohne billigmäßige klage, in schuldiger unterthänigkeit und gehorsam erhalten werden mögen.

Sorgfältig soll dann auch seyn der Regente für sich und die seinigen, daß seine hand nicht von geschencke und gaben trieffend, sein auge verblendet, sein ohr verstopffet, und seine zunge starrend gemacht werde. Er soll sich befleißigen, einen ehrbaren wandel zu führen; weil regis ad exemplum totus componitur orbis, und ein strenge gebot nicht so viel thut, als des Regenten beyspiel auszurichten, pfleget. Es soll haben dünne ohren, offene augen, einen sanfftmüthigen geist, ein liebreiches, aber auch unerschrockenes hertz. Er soll sorgfältig seyn vor die seinigen, daß sie in der furcht und vermahnung des HErrn auferzogen werden, nicht blitzende augen und also keine Belials-buben seyn, oder ausschweiffende sinne haben, die andern ehrlichen leuten grossen anstoß und ärgerniß geben. Ja, er soll selbsten sorge tragen, daß er nicht die satzungen, die er zu erhaltung guter policey und ordnung machen helffen, mit denen seinen zum ersten übern hauffen stosse, zu grossem anstoß der gemeinen ehrbarkeit. Es möchte aber mancher gedencken, dieses sind wohl schwere pflichten, unmögliche sorgfalten; solte nicht der Regente ihm etwas lufft machen können? Deme wird mit nein geantwortet; weil der Regente mit dem ersten tritt, den er in diese stube thut, gegen GOtt den HErrn sich mit einem hohen und theuren eyde, zu beförderung GOttes ehre, der christlichen

kirchen ehre, und der stadt ehre verbindet, und also zu erwehnten sorgfalten allen, so viel in seinem vermögen stehet, und sein beruff ihn anweiset, verpflichtet. Werden wir nun jetzt gehörter massen unsere pflichten gegen GOtt den HErrn, unser werthes vaterland, unsern nächsten und neben-menschen, auch uns selbsten, mit aufrichtigem hertzen erstatten: so wird auch GOtt der HErr ferner für uns sorgen, und mit seinem schirm, mit seiner gnade, und mit seinem segen über uns walten. Dieses ist das wenige, was ich vor dieses mahl in meiner schwachheit aus aufrichtigem hertzen anführen wollen; massen ich mich durch des Höchsten gnade nunmehro in dem 72sten jahre meines alters, in dem 55sten meiner ehe, und in dem 48sten meines Regenten-standes befinde; in welcher zeit ich von dem segen und der güte GOttes eine haußhaltung von noch lebenden und verstorbenen in 102. seelen beste :nd, gesehen; in beyden, dem militarischen und dem Regenten-stande, von der untersten biß auf die oberste ehren-stelle alle gradus durchgangen; in allen unsern landes-empörungen, meist ohne einige pflicht, alleine aus begierde alles für das liebe vaterland aufzusetzen, mich aufrichtig finden lassen; in die 82. gesandschafften, und darunter zwey an den Frantzösischen hof, zwey an die Frantzösische Generalität, eine an den Hertzog von Lotthringen, mit viel mühe und sorgen, bey mehrmahliger empfindlicher widerwärtigkeit, aber allezeit treuen aufrichtigkeit, zu erhaltung unsers ruhestandes, und der gantzen nation ehre und reputation, (wie dessen mein GOtt und mein gewissen mir annoch zeugniß

geben,

geben, auch meist der gesegnete ausgang, und Eure, meine gnädige Herren bezeugte zufriedenheit zu erkennen giebt,) verrichtet, und darmit meine leibes= und gemüths=kräffte besten theils dem publico und gemeinen wesen aufgeopffert. Was ich nun wohlmeynend gesagt, und sorgfältig erinnert, das bitte Euch, meine gnädige Herren, in gnaden aufzunehmen, und mit mir diese handlung mit einem andächtigem gebet beschliessen zu helffen.

CXXXIX.

Rede eines Bürgermeisters, an einen feldscherer, der wegen eines begangenen todtschlages hingerichtet werden sollte.

Du stehest allhier vor den augen des allmächtigen GOttes, und wirst von den Herren Geistlichen vernommen haben, was du wegen begangenen todtschlages vor eine schwere sünde gethan, und wie du mit deinem blute die verdiente straffe bezahlen must. Man hat zwar vergnügt vernommen, daß du andächtig gesungen, mit denen Herren Geistlichen fleißig gebetet, und von den deinigen betrübten abschied genommen, auch heute das heilige Abendmahl würdiglich genossen; sich aber darneben verwundert, daß du dich vor deinem freuden=tage so gefürchtet, und nicht gestehen wollen, daß du dem todten den stich beygebracht. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß der tod an sich selbst bitter; es kan aber das land nicht anderst gereiniget werden, als daß diejenigen, so blut vergossen, davor ihren verdienten lohn empfangen. Im alten testament wird wohl gewisser frey=städte gedacht;

jedoch muste derjenige, wer dahin fliehen wolte, nicht eine muthwillige that begangen haben; alleine die deinige, so du verübet, ist nicht eine solche gewesen. Und ob schon nicht ohne, daß einige, sowohl durch leibliche, als geistliche marter, der straffe entgehen; so sind sie doch aller furcht unterworffen, und pflegt das schwerdt dennoch etliche zu erhaschen, andere aber kommen plötz- und elendiglich um ihr leben. Man könte davon viel exempel anführen: ich will aber nur eines eintzigen gedencken, daß nemlich zu zeiten Käisers Caroli V. einer seiner feldscherer unterm bart-putzen einem die gurgel abgeschnitten. Der Käiser hatte ihn zwar begnadiget, und ihm das leben geschencket; er ist aber im herunter-gehen aus dem gefängniß die treppe hinunter gestürtzet, und eines jämmerlichen todes gestorben. Es wird also zu deinem besten gereichen, daß dir dein recht geschiehet, damit du an jenem grossen gerichts-tage zu rühmen haben mögest, daß dir wiederfahren, was deine thaten verdienet. Wenn man dir auch die gantze welt geben wolte, so würdest du lieber sterben, als einen ungnädigen GOtt haben wollen. Gehe also hin in friede, und erinnere dich der marter deines theuren Heylandes; gedencke auch an den schächer, der bey ihm im paradiese gewesen, und versichere dich, daß deine seele von den Engeln in Abrahams schooß wird getragen werden.

CXL.

Rede des Herrn Hofraths von Dießkau, als der Rath zu Merseburg aufgeführet wurde.

Ihr, die ihr den nahmen getreuer bürger führet, sehet, dieses ist euer neuer Rath und künfftig vorgesetzte Obrigkeit, welche nach einschlüßiger wahl und gnädigst geschehener confirmation im nahmen des Hochwürdigsten Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Christiani, Hertzogs zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, postulirten Administratoris des stiffts Merseburg, meines und euers gnädigsten Fürsten und Herrns, auch anjetzo von mir vorgestellet wird! præstate præstanda, thut und erweiset, was euch, als getreuen bürgern, gegen euere Obrigkeit zu erweisen zukömmt, und zwar zuförderst durch schuldigsten gehorsam; gestalt treuen bürgern und unterthanen nichts gehörigers zukömmt, als derselbe; auch eurer Obrigkeit vor alle ihre sorge und mühe nichts vergnüglichers seyn kan, als wenn ihre wegen des regiments treu-tragende sorgfalt mit gehorsamer annehmung, wohlmeynender verordnung von euch vergolten wird. Erweget hiernächst den mühsamen stand, welchen sie euert halben antreten. Denn ihre zukünfftige regiments-sorge wird in nichts anders als drey immerwährenden seufftzern bestehen; nemlich 1. euer wohlseyn zu erlangen; 2. das erlangte zu vermehren; und 3. das vermehrte zu erhalten. Ihre arbeit wird euch ruhe, ihre öffters vor augen schwebende gefahr wird euch sicherheit, und ihr wachen wird euch ruhigen schlaff zuwege bringen. Betrachtet auch vernünfftig die wichtigkeit ihres standes, indem sie der höchste Himmels-Herr selbst zu richtern setzet, und Euer gnädigster Landes-Herr sie davor geehret wissen will. Erleichtert dahero, getreue

bürger,

bürger, das schwere amt, so ihnen aufgetragen wird, durch eure willfährigkeit, danckbarkeit und gehorsam, und gebet nicht durch halsstarrige widersetzung und unterlassenen respect anlaß, daß sie ihr amt mit seufftzen führen, und mit mehrerm vergnügen wieder ablegen, als sie es antreten. Fahret vielmehr fort, euch jederzeit so zu erweisen, wie ihr als treue bürger hierzu verpflichtet und verbunden seyd. Ihr aber, neu-antretender Rath, übernehmet nunmehro eure regiments-sorge im nahmen der heiligen Dreyeinigkeit, und wisset, daß ihr das gerichte nicht den menschen, sondern GOTT haltet; und ihr treue bürger und gehorsame unterthanen, gebet GOtt, was GOttes, und eurer so wohl hohen Landes- als Raths-Obrigkeit, dasjenige, was ihr, als Obrigkeit, an respect, schoß und gehorsam gebühret.

CXLI.

Dancksagungs-rede, als einer in ein vornehmes stadt-Raths-Collegium aufgenommen wurde.

Daß Denenselben gefallen, bey jüngst-hin geschehener Raths-wahl auf meine wenigkeit zu reflectiren, und mich als ein unwürdiges mitglied in dero hohes Collegium aufzunehmen, solches habe ich billig als ein sonderbahres kenn-zeichen dero unverdienten hohen affection zu erkennen, und vor die mir hierunter angethane ehre gantz schuldigsten danck zu sagen.

Wann ich nun eines theils die wichtigkeit solches amts, andern theils aber mein unvermögen und geringe qualitäten bey mir vernünfftig erwege,

so muß ich in wahrheit bekennen, daß mich hierunter nicht zu determiniren wüste, wenn ich nicht vestiglich glaubte, daß solcher beruff urspünglich von des Allerhöchsten heiligen direction herrührete, und ich mich dabey meiner hochgeehrten Herren hohen Patrocinii in demjenigen, was meinen verstand und kräffte übersteiget, gantz ohnfehlbar zu getrösten hätte. Ich nehme demnach, die durch das sonderbahre Göttliche geschick mir angetragene function im nahmen des grossen GOttes an, und versichere aufrichtig, daß mich nach äuserster möglichkeit dahin bestreben werde, wie durch unermüdeten fleiß und beständige treue erweisen möge, daß Gottes ehre und die wohlfahrt des gemeinen wesens der endzweck aller meiner actionen seyn solle, und wie ich nichts mehrers wünsche, denn des sonderbahren vertrauens, welches meine hochgeehrte Herren und Patronen in meine geringe person zu setzen hochgeneigt belieben wollen, wo nicht völlig, jedoch nur in etwas, mich würdig zu machen. Im übrigen aber werde dem höchsten Beschirmer aller hohen und niedern Obrigkeiten hertzinniglich anruffen, daß derselbe dieses vortrefliche Collegium bey beständigem flor und aufnehmen erhalten, ihm nebst der gantzen werthen stadt seinen himmlischen seegen, nach selbst eigenem wunsche, väterlich zuwenden, und hingegen, was nur trübsal und widerwärtigkeit genennet werden mag, von demselben weit entfernet seyn lassen und in gnaden abwenden wolle. Wormit zu meiner hochgeehrten Herrn und Patronen hochschätzbaren beharrlichen affection mich bestens empfehle, und dieselben meiner schuldigsten ergebenheit

bey

bey aller gelegenheit aus aufrichtigem gemüthe versichere.

CXLII.

Vortrag, so im nahmen des Nieder-Sächsischen Creyß-Directorii der stadt Hamburg Deputirten den 6. May 1708 geschehen.

Ein stand, wie gut und wohl derselbe auch eingerichtet, kan durch zwistigkeiten und mißverständnisse ins verderben gestürtzet, hingegen durch einigkeit und veranlassete verfassungen, die auf recht und billigkeit gegründet, empor gehoben werden. Derjenige beschwerliche, verworrene und unglückliche zustand, worinnen die löbliche berühmte stadt Hamburg durch die in derselben entstandene und geraume zeit her sich enthaltene innerliche mißhelligkeiten sich anjetzo befindet, hat auswärtig weit und breit, insonderheit bey dem gesamten hoch-löblichen Directorio des Nieder-Sächsischen Creyses, und verschiedenen der stadt nächst-angelegenen Puissancen, die an deren wohlstande huldreichen antheil nehmen, nicht unbekannt und verborgen bleiben können. Sie haben also, allen dem guten nach, welches sie der stadt aufrichtig anerwünschen, sothanen unangenehmen zustand in erwegung gezogen, welcher bey ihnen das absehen und vorhaben erwecket, so wohl denen daraus vor augen liegenden, als ferner zu besorgenden weiterungen und unheil vorzukommen. Sie, die bey dem wercke concurrirende Puissancen, haben ihre so wohlgemeynte überleg- und raths-pflegungen, auf was art nemlich besagte mißhelligkeiten zu der stadt gröstem besten und vergnügen hinge-

hingeleget werden könnten, zusammen tragen, auch der Römischen Käiserlichen Majestät davon eröffnung thun lassen; und hat des gesamten Creyß-Directorii rühmlichste sorgfalt allerdings statt gefunden.

Höchstbemeldte Puissancen haben ungerne klärlich sehen und ermessen müssen, wie an seiten der stadt, davon die verlauffenen zeiten die beste experienz und ein wahres zeugniß geben, man nicht in dem stande sey, sich selber darunter helffen zu können. Sie haben demnach in billiger und ungezweiffelter hoffnung und zuversicht, daß ihr, und einem jeden vor dieselbe redlich gesinneten, selbiges nicht anders als angenehm seyn könne, den entschluß gefasset, mit allen wohlgemeyntem eyfer und behertzigung der stadt wahren interesse in aufrichtiger liebe für dieselbe zusammen zu treten, und ihre kräfftigste bemühungen unausgesetzt und unabläßig dahin anzuwenden, daß allen mängeln, so wohl administrations- als andern gerechten beschwerden und injustitien abgeholffen, und die stadt nach anleitung ihrer alten verfassungen und recessen, und zwar mit beförderung würcklicher und genauer observanz und nachlebung derselben, in beständiger ruhe und consistenz gesetzet, und zu fernerer aufnahme auch zu allem flor gebracht werden möge.

Wenn nun solches des gesamten Creyß-Directorii und übriger Puissancen wahrhafte absicht und intention ist; dieses auch Sr. Käiserlichen Majestät höchste meynung ebenmäßig jederzeit gewesen: So haben höchst-ermeldte Puissancen auch vor dienlich erachtet, dasselbe ihnen eröffnen und vorstellen zu

lassen,

lassen, weil ihre intention auf nichts anders, denn auf gleich und recht, und eine völlige beruhigung der gesamten stadt und auf vorgedachte remedirung allerseits gebrechen abziele. Und gleichwie man nicht gesinnet ist, so wohl des löblichen Magistrats, als der bürgerlichen Collegien der zünffte, gilden und so genannten ämter, ja gesamter bürgerschafft befugnissen, gerechtsamen, privilegien und wohlstande zu nahe zu treten: also hat man auch ferner zum zweck nützlich ermessen, allen diesen sich etwan hervorthuenden und erfolgenden falschen ausstreuungen entgegen zu gehen, ob würde man der erbgesessenen bürgerschafft ihre rechtmäßige und wohlhergebrachte freyheit zu entziehen, die ämter und gilden um ihre verfassungen zu bringen, und die bürgerschafft einem ungerechten Dominat und beherrschung zu unterwerffen suchen, sie mit ihrem habenden beschwerden nicht hören, die mängel und injustitien, worüber mit fug geklaget würde, übersehen, und was dergleichen mehr nur zur alarmir- und verleitung redlich gesinnter bürgerschafft erdacht und ausgebracht seyn oder werden möge; zumahlen die nochmahlige versicherung hierdurch geschiehet, daß so wohl an seiten des raths als der bürgerschafft, einem jeden recht wiederfahren, dem einen vor dem andern nicht favorisiret, sondern beyde theile nothdürfftig und ausführlich gehöret, folglich in gemeinen stadt-mängeln und gebrechen, mehr angezogener massen, eine zureichende remedir- und änderung geschaffet, der bürgerschafft in billigen und gegründeten dingen satisfaction gegeben, und was dem publico und gemeiner stadt besten zum nachtheil etwan vorgegangen,

unter-

untersuchet, und darnach geändert und angesehen werden soll, dergestalt, daß der stadt nahrung, commercium und wohlfahrt dadurch in vorigen blühenden zustand wieder gesetzet werde.

Nachdem nun alles thun der sämtlich anwesenden zur sache verordneten Ministrorum, ingleichen die anrückung derer zu diesem ende commandirten trouppen alleine hierzu abziehlet; so wird alles vor angeführte gute zum wahren und völligen effect zu bringen, nach gegenwärtiger beschaffenheit der dinge, höchst dienlich und allerdings nothwendig erachtet, daß sie die stadt von ieder der vier hierbey concurrirenden Puissancen trouppen, eine nöthig ermessende mannschafft unverzüglich einnehmen möge, welche iedoch mit aller discretion und guten ordre sich zu verhalten und zu geloben, sattsam angewiesen, und darüber zur gnüge gehalten werden soll. Es wird kein zweiffel gefasset, man werde an seiten der stadt dieses ohne eintzige säumniß belieben, und denen vorermeldten gnädigst- und rühmlichsten intentionen platz, auch ieden vernünfftigen vorstell- und vermittlungen gehör geben. Man will auch nicht glauben, daß iemand, wer der auch sey, etwas unzeitiges, welches man durch blut und die schweresten straffen zu rächen nicht unterlassen würde, vornehmen, oder einer an dem andern sich zu vergreiffen gelüsten lassen, oder durch strafbare renitenz, widersetzung, vermeynte gegen-verfassung und feindseligkeit, es seye von seiten der gesamten einwohnern der stadt, oder deren garnison, so wohl commandirenden als gemeinen, zu würcklichen zwangs-mitteln und feindseliger begegniß anlaß geben werde:

(sintemahl man denenselben sonst von dem, was kriegs-manier mit sich bringet, nichts zustehen, und daß selbige vielmehr alle in reichs- und creyß-verfassungen und constitutionen enthaltene straffen dadurch verwürcket, erachten würde.) Am wenigsten will man vermuthen, es werde obbemeldte einnehmung der trouppen, die auch nach austrag- und ausmachung der sachen unverzögert wieder heraus gezogen werden sollen, in einige wege verweigert oder difficultiret werden.

Sollte aber über alles vermuthen etwas von diesem obigen, ja eine eintzige widersetzlichkeit, erfolgen; so kan man nicht umhin, von wegen obhöchst-gedachter Puissancen zu declariren und kund zu machen, man werde dargegen nicht allein durch die nebst allen militar-requisitis und behuf darstehende ansehnliche mannschafft, sondern auch durch sperrung des commercii und aller zufuhre, so wohl zu wasser als zu lande, und durch einziehung der stadt-mittel, effecten und personen, wo selbige auch befindlich oder habhafft zu werden, ja auch, so es die noth erfordert, durch mehrere schärffe, ohne einiges nachsehen, und wie selbiges nur erheischet werden mag, dermassen nachdrückliche beqveme und zulängliche mittel zur hand nehmen, wodurch zu vorbesagtem billigen, und so nützlichem intent zu kommen, und davon nicht abgehen, biß man dazu gelanget. Daß aber zu solcher schärffe zu greiffen man nicht necessitiret und genöthiget werde; so wird man an seiten der stadt durch obbemeldte von ihr begehrte bezeigungen am besten bedacht seyn, und dadurch ihren grösten schaden und nachtheil, und die gefahr sich

und

und ihre einwohner um die gerechtsame und privilegia, und grossen theil ihrer zeitlichen wohlfahrt zubringen, vermeiden, ja auch ein jeder dahin sehen, daß er das ihn selber, und vielleicht andere unschuldige treffende unglücke nicht schwer zu verantworten, und was daraus entstehen möchte, zu gewarten haben werde.

Ubrigens ersuchen gegenwärtige Ministri eines löblichen Magistrats deputirte, demselben diese proposition, wovon man ihnen zu ihrem behuf hiermit abschrifft zugestellet, alles fleisses zu hinterbringen, daß derselbe, und wem es zukommt, der gesamten bürgerschafft alles aufs beste bekannt mache, und so wohl des Magistrats, als ietzt gedachter bürgerschafft erklärung innerhalb acht und viertzig stunden, ohne fernere verstattende frist, darauf einbringe, massen man sonsten zu allen dienlich erachtenden operationen und unternehmungen zu schreiten, zu der stadt grössestem schaden und beschwerlichkeit nicht weiter aussetzen wird; welches aber durch stattgebung des obgedachten abzulehnen, man nochmahls gantz wohlgemeynt und alles ernstes gerathen haben will.

CXLIII.

Vortrag des Käiserlichen Commissarii im Nieder-Sächsischen Creyse, Herrn Grafen von Schönborn, an die Hamburgische Deputirte, den 18. May 1708.

Die Römische Käiserliche Majestät, unser allergnädigster Herr, sind von verschiedenen, auch auswärtigen orten, benachrichtiget worden, was gestalt sich schon seit geraumer zeit, öfftere und

theils schwere innerliche dissidia und irrungen, zwischen E. E. Magistrat und dem corpore civico, in dero und des heiligen Römischen Reichs stadt Hamburg hervor gethan, welche nicht allein in verschiedenen wichtigen puncten auf eine völlige zerrüttung der von undencklichen jahren conservirten regiments-form dieser stadt zum præjudiz ihrer wahren freyheit und ruhe ausschlagen, sondern auch allerhand höchstgefährliche, dem gantzen publico, insonderheit aber dem Nieder-Sächsischen Creyse, sehr nachtheilige conseqvencen nach sich ziehen dürfften.

Nun hätten Ihre Käiserliche Majest. zwar gnädigst gerne gesehen, wie auch sie der völligen meynung und persvasion gewesen sind, daß solche der guten stadt höchst schädliche mißverständnisse zwischen haupt und gliedern unter ihnen selbst in der güte beygeleget, oder auch die qvelle, woraus das bißherige mehrmalige unwesen entstanden, bey zeiten gestopffet worden wäre; zumahlen man fast nicht glauben kan, daß unter einer so ansehnlichen und numerosen bürgerschafft nicht wenigstens der grössere theil an dergleichen stadt- und land-verderblichen dissidiis mißfallen tragen, und deren schleunige beylegung von sich selbst befördern, auch pro futuro verhindern würde: dieweil aber Ihre Käiserliche Majestät sich sothaner allergnädigst geschöpfften hoffnung und zuversicht mit nicht geringem mißvergnügen verfehlet sehen müssen, und um ohnverlängte interponirung ihrer höchsten autorität und asso-pirung der sache von verschiedenen beym innerlichen ruhestand der stadt interessirten Potenzen, so wohl in- als ausserhalb reichs, inständig ersuchet, auch

ohne

ohne diß zu beförderung dessen, was dero allerhöchstes Käiserliches amt, und eines iedweden treuen reichs-mit-gliedes ruhe und wohlstand erfordert, von sich selbst geneigt sind; als haben dieselbe, laut gegenwärtigen Dominis Deputatis hiermit überreichenden Käiserlichen allergnädigsten rescripts an E. E. Magistrat, gnädigst vor gut erachtet, und resolviret, Ihre Käiserl. Commission dem hohen Creyß-Directorio, nebst Sr. Majestät dem König von Preussen und Sr. Churfürstl. Durchl. zu Braunschweig Lüneburg, als des löblichen Nieder-Sächsischen Creyßes Ständen, dergestalt aufzutragen, und gewalt zu ertheilen, daß sie alle dasjenige, was zur abstellung der bißher eingerissenen excessen, und wieder-einrichtung des statuten-mäßigen regierungswesens, in der stadt nöthig seyn wird, mit mir, als hierzu absonderlich bevollmächtigtem Käiserl. Commissario und abgesandten, berathschlagen und bewerckstelligen lassen mögen. Zu dessen mehrern facilitirung dann nicht allein für dienlich befunden worden, eine gewisse anzahl gemeinsamer völcker zu pferd und fuß in die nähe anrücken zu lassen, sondern auch allerseits gevollmächtigte Herren Abgesandten und Ministri sich hieher begeben haben.

Und wie hiermit declariret und aufs kräfftigste versichert wird, daß unter gegenwärtiger veranstaltung kein particulares neben-absehen, wie es auch nahmen haben mag, weder von seiten Ihrer Käiserlichen Majestät, noch dero hohen Commission, verborgen liege, sondern vielmehr der intentirende scopus eintzig und allein auf die abstellung derer bißher eingeschlichenen mißbräuche und contraventionen,

auch conservation der uhralten regiments-form eingerichtet sey: also versehen sich Ihre Käiserliche Majestät allergnädigst, es werde so wohl E. E. Magistrat, als gesamte ehr-liebende bürgerschafft, dieser ihrer aus reichs-väterlicher sorgfalt hergeflossenen verfügung sich gehorsamst unterwerffen, folglich der Kaiserl. Commission ihre gegen einander habende gravamina bescheidentlich übergeben, derselben güt- oder rechtliche entscheidung erwarten, und dadurch in der that erweisen, daß ihnen an dem flor des commercii, auch ihrer und der gantzen nachbarschafft ruhe in conformität der pflicht, wormit sie Ihro Kaiserlichen Majest. und dem reich verwandt sind, gelegen seye, damit man also aller sonst bey der hand habender unbeliebiger zwangs-mittel überhoben bleiben könne.

Damit auch Ihrer Kaiserlichen Majest. allerhöchste Reichs-väterliche sorgfalt und intention desto besser und klärer jedermänniglich, dem daran gelegen, entweder durch öffentlichen druck oder sonsten, wie E. E. Magistrat es selbst etwa vor nöthig und dienlich erachten mag, kund gemachet werde; so wird gegenwärtiger vortrag Dominis Deputatis pro memoria unter meiner hand und siegel hiermit schrifftlich zugestellet.

CXLIV.

Rede, als eine stadt dem feind wieder abgenommen wurde, und an ihren rechtmäßigen Landes-Herrn kam.

Wie schmertzlich Eurer Hoch-Fürstl. Durchl. der unfall dieser ihrer getreuen stadt müsse zu hören gewesen seyn, kan man leichtlich erachten.

Durch

Durch des grossen GOttes gnade und Eurer Hoch= fürstlichen Durchl. tapfferkeit aber ist es nunmehr dahin gediehen, daß wir zu voriger glückseligkeit wieder gelanget, und dannenhero uns an diesem tage höchlich zu erfreuen, gnugsame ursache haben. Jedennoch wird die empfindung solcher freude erst recht vollkommen werden, wenn Eure Hochfürstl. Durchl. uns durch dero gnädigstes urtheil wegen erlidtenen schadens, unschuldig erkläret, und in hohen gnaden erkennen, welcher massen wir auch, da wir in der feinde gewalt gestanden, gleichwohl allezeit mit dem hertzen Jhro unterthänigst getreu verblieben, damit jederman wissen möge, daß wir an unserm unglück keine schuld gehabt, und dasselbe abzuwenden nicht vermögend gewesen.

Die feinde hatten mit einer erschrecklichen krieges=macht Euer Hochfürstl. Durchl. land überfallen, und belagerten uns am ersten; weswegen wir auch das erste zeugniß allgemeiner unglückseligkeit seyn müssen. Die mittel, des feindes macht aufzuhalten, oder dieselbe abzutreiben, waren bey uns nicht vorhanden. Dahero wir, als unbewaffnet, und aller hülffe entblösset, seynd überwunden worden; und derjenige, welcher meynen wolte, daß wir uns muthwillig dem feinde ergeben, weiß nicht die grosse gefahr und bedrängniß, in der wir gestecket. Die schwere belägerung drückte uns; die umliegenden castelle und schantzen waren überwältiget; die bürgerschafft war wenig exerciret; die feinde bedroheten, des kindes im mutterleibe nicht zu verschonen; derer carthaunen erschreckliches krachen wurde continuirlich gehöret, dadurch thürme,

wälle und mauren über einen hauffen geworffen, die gräben aber ausgefüllet worden; alle pässe zum entsatze waren verschlossen, hingegen zu unserer bestürmung denen feinden von allen orten eröffnet, und befanden uns also schon in feindlicher gewalt, ehe wir uns noch an dieselbe ergaben; dahero wir ihnen die stadt durch accord überlassen musten. Hätten wir diese gute stadt dem untergange übergeben wollen, so hätten wir sie nicht allein dem feinde, sondern auch Eurer Hochfürstl. Durchl. selbst entzogen, und würde dieselbe ihr anjetzo, bey dero triumphirenden einzuge, nicht durch dergleichen frölichen zuruff und glückwunsch unterthänigst aufwarten können.

Wir halten dahero vor unnöthig, Eure Hochfl. Durchl. um einige gnädigste verzeihung gehorsamst zu bitten, indem wir nochmahls höchlich bezeugen, daß, ob wir wohl unter fremder Herrschafft gewesen, dennoch niemahls ein fremdes gemüthe gegen Eure Hochfürstl. Durchl. getragen: sondern, da wir uns durch des schwerdtes schärffe überwältiget gesehen, doch allezeit unterdessen mit hertzlichem wunsche, andächtigem gebete und inbrünstigen hertzens-seuffzern, vor dieselbe gestritten haben.

Wie nun solches alles von Göttlicher Majestät nunmehro erhöret worden, und Eure Hochfürstl. Durchl. einen herrlichen triumph über ihre feinde erhalten; also ruffen wir den Allerhöchsten ferner an, daß er Ew. Hochfürstl. Durchl. und dero gesamtes Hochfürstl. Hauß, allezeit in erwünschtem hohen wohlstande erhalten, und von tage zu tage mit neuem und mehrerem segen überschütten wolle,

damit

damit wir, als deroselben treu-gehorsamste unterthanen, künfftig noch lange zeiten und jahre unter Eurer Hochfürstl. Durchl. hohen schutz und schirm in beständiger ruhe und friede sicher wohnen mögen.

CXLV.

Rede der Käiserl. Commissarien an die stadt Lübeck, wegen etabilirung der commercien, mit der cron Spanien: abgelegt von dem Herrn Grafen von Schwartzenberg, 1627.

Die Römische Käiserliche Majestät, unser allergnädigster Herr, zweiffeln gar nicht, daß jedermann, so auf dero bißher geführte heilsame consilia und höchst-löbliche thaten achtung gegeben, leichtlich verspühren werde, daß sie, zeit währender Ihrer Käiserlichen regierung, sich nichts mehrers angelegen noch liebers seyn lassen, als deroselben waffen, welche man ihr mit gewalt abgenöthiget, wider dero pflicht-vergessene rebellen, auch andere feinde und widerwärtige, also gebrauchen zu können, damit endlich, was auf der gegen-seite aufs ärgeste gemeynet, zum besten gekehret, und solchem nach Ihro Käiserlichen Majestät und des Heiligen Römischen Reichs getreuen unterthanen an ihrer zeitlichen wohlfahrt und aufnehmen nichts ermangeln, sondern ihnen vielmehr von Ihro Käiserlichen Majestät alle zuträgliche mittel und vorschub darzu an die hand gegeben werden möchte.

Weil dann nun weltkündig, es auch die erfahrung selbst bezeuget, was massen bey leb-zeiten Ihro Kaiserlichen Majest. nächsten antecessoren am

Reich, weyland Kaisers Rudolphi II. und Matthiæ, christ-mildester gedächtniß, vielfältig geklaget worden, daß die teutsche Hansee-Städte durch allerhand von ausländern eingeführte hoch-verbothene monopolia, eine geraume zeit her, nicht alleine mercklich getrennet, sondern ihnen auch von fremden Potentaten die navigation und freye schiffahrt gesperret, ihre schiffe mit gewalt überfallen, geplündert, oder wohl gar in grund geschossen, und sonst jetzt-berührte navigation in viel andere wege gehindert und aufgehalten worden; als ist daraus von sich selbst zu schliessen, daß die commercia hierdurch gar leichtlich in fremde hände gespielet worden, so, daß darbey nur etliche wenige particulier-personen ihren vortheil und eigen-nutz erlangen können, das gemeine wesen aber als das Heilige Römis. Reich, und die teutschen Hansee-Städte, hierunter ein grosses leiden, und in abgang ihrer nahrung und handels gerathen müssen; indem ihnen also, und zwar nicht ohne sonderbahren hohn und spott der teutschen Nation, von oberwehnten ausländischen monopolischen societäten, auch in andere wege, das brod gleichsam vor dem munde weggenommen worden; zu geschweigen, daß sich wohl gar einige dahin bemühet, wie sie ermeldete Hansee-Städte von dem Heiligen Römischen Reich gantz absondern wollten. Damit aber gleichwohl im werck verspühret werden möge, daß Ihre Kaiserl. Maj. keine gelegenheit verabsäumen, solchen Hansee-Städten wieder aufzuhelffen, und sie zu ihrem alten flor zu bringen; auch die edle teutsche Nation in ihre vorige autoritæt, reputation und hoheit wieder

zu

zu setzen, und darbey zu ewigen zeiten zu erhalten; so haben sie Jhro mit sonderbahrem ernst allergnädigst angelegen seyn lassen, daß offt-besagte Hansee-Städte, zu erreichung des vorgesetzten zwecks, sich hinführo nicht mehr unter fremder, sondern allerhöchst-gedachter Jhrer Kaiserlichen Majestät, als ihres von GOtt erwehlten Kaisers, rechten Herrns und Ober-Haupts protection, schutz und schirm, in eine rechtschaffene und nutzbare societæt und gesellschafft zu fortsetzung ihrer commercien begeben möchten, damit die vollkommene freyheit ihres handels und wandels zu wasser und zu lande wiederum herbey gebracht, und ohne alle fernere trennung beständig dabey erhalten werde.

Nun dann Jhro Kaiserlichen Majest. allerunterthänigst vorgebracht worden; auch sonsten davon gute nachricht vorhanden, daß die Spanische schiffahrt und gewerbe das vornehmste mittel vor diesem gewesen, dadurch diese löbliche stadt Lübeck, und andere Hansee-Städte mehr, zu grosser nahrung und wachsthum gediehen; über diß der König in Spanien deroselben vor einiger zeit vortragen lassen, welcher gestalt er gemeynet, und begierig wäre, mit Jhro Römischen Kaiserlichen Majest. und des Heiligen Reichs unterthanen eine solche correspondenz in allen kauff- und verkauff-handlungen anzustellen, damit alle merces und commercia, so in und aus den Spanischen Königreichen und landen geführet und getrieben werden, zwischen des Reichs teutscher Nation und denen Königlichen Spanischen unterthanen allein verbleiben, von denselben reciproce und immediate gegen einander

geführet,

geführet, und wo es einem oder dem andern theil beliebet, hernach verkaufft, verstochen, oder sonst weiter verhandelt werden mögen; so ist zwar Ihro Käiserlichen Majestät dieser vortrag prima fronte etwas bedencklich vorkommen, jedoch haben sie selbigen nicht alsofort gäntzlich ausschlagen wollen, und dahero durch unterschiedliche, des Heiligen Römischen Reichs-constitutionen und gewohnheiten, auch der kauffmannschafft, gewerbe und schiffart, wohl-erfahrne personen, vornehmlich aber durch Dero Käiserlichen Räthe, solche in reiffe erwegung und berathschlagung ziehen lassen, und nach reiffer überlegung endlich befunden, daß sölche communion, und insonderheit die einführung der Spanischen und Indianischen waaren in Teutschland, nicht allein denen löblichen hochberühmten Hansee-Städten, sondern auch allen Fürstenthümern, ländern und ständen des Heiligen Römischen Reichs, zu sonderbahrem vortheil und aufnehmen, ja gleichsam eintzig und allein zu erquickung und wiederherbringung dessen, was die leidige kriege und hochbeschwerliche läuffte hinweggenommen, gereichen würde.

Diesem nach haben allerhöchst-gedachte Ihro Käiserliche Majestät obangeregte, ihren und allen des Reichs teutscher Nation unterthanen zum besten, angebothene correspondenz anzunehmen weiter nicht difficultiren, und denenselben eine so stattliche occasion dadurch versäumen, oder in wind schlagen, sondern sie vielmehr damit, als ihrem eigenen beneficio, begnadigen, und solcher gestalt dero getreue väterliche vorsorge gegen die ihrige der

gantzen

gantzen welt bezeugen wollen; und zweiffeln sie im geringsten nicht, weil hierunter nichts anders als publicum bonum gesuchet wird, und das gemeine aufnehmen und wohlfahrt hierinnen handgreiflich bestehet, es werden die gehorsame löbliche Hansee-städte, insonderheit aber diese Ihro Käiserl. Majestät und dem heiligen Römischen Reich so getreue weitberühmte stadt Lübeck, vorermeldte correspondenz mit der Spanischen Nation und ihrer handlung anzunehmen und einzugehen ihr gleichfalls belieben lassen, und so wohl die anerbotene nutzbarkeit und wissentliches aufnehmen derer löblichen Hansee-städte, als der gesamten Reichs-unterthanen, nach nothdurfft ergreiffen, behertzigen, und ihnen selbst nicht weniger, denn ihren so hochbedrängten mit-gliedern von hertzen gerne gönnen.

Um aber dieses wichtige werck in einen rechten beständigen weg und gang zu bringen; so haben Ihre Käiserl. Majestät, unsere wenige personen anhero zu E. E. Rath, und andern mit-gliedern dieser löblichen stadt Lübeck, als dem haupte und directorio des uhralten Hansee-bundes, abzuordnen, Ihr allergnädigst belieben lassen; und ist derowegen im nahmen allerhöchstgedachter Sr. Käiserl. Majestät an Herrn Bürgermeister und E. E. Wohlweisen Rath allhier, hiermit unser begehren, für unsere person aber freund- und dienstliches ersuchen, sie wollen zu behuf dieses importanten wercks, wie nemlich dasselbe am besten eingerichtet, auch beständig continuiret und fortgesetzet werden möge, nicht allein für sich selbst, sondern auch mit zuziehung derer vornehmsten allhier anwesenden, der navigation und

commercien wohl-erfahrnen und verständigen handels-leuten, in fleißige berathschlagung ziehen, aufs beste erwegen, und uns hiernächst ihr gutachten darüber ertheilen, oder aber, wenn die meynungen etwan gegen einander lauffen, und solche schwürigkeiten, deren wir uns gleichwohl nicht versehen, sich ereignen möchten, welche dem ansehen nach bedencklich, und deßwegen unsere weitere erläuterung von nöthen hätten, uns dieselbe wohlmeynend entdecken, darüber mit uns vertraulich conferiren, und also der gemeinen sache zum besten ihnen dieses werck sincere und dergestalt angelegen seyn lassen, damit wir communicatio consilio des heiligen Römischen Reichs heyl und wohlfahrt, insonderheit aber der löblichen Hansee-städte, auch aller andern Fürstenthümer und landen, gedeyliches aufnehmen, erheischender nothdurfft nach, betrachten, reiflich erwegen, und, nach unserm besten vermögen, Ihrer Kaiserl. Majest. allergnädigstem vorsatze gemäß, befördern mögen. Und weil die Römische Kaiserliche Majest. zu allen zeiten, und sonderlich bey diesen schweren unruhen, fast des gesamten Römischen Reichs empöhrungen, bey Ihrer und des heiligen Römischen Reichs stadt Lübeck und dero mitgliedern, einen sonderbahren respect vor Ihro Kaiserl. Maj. Hoheit, auch eine rechte teutsche aufrichtigkeit und treue verspüret, und in der that erfahren, darüber sie dann jedesmahl ein allergnädigstes wohlgefallen und satisfaction gehabt; so wollen dieselbe gantz und gar in keinen zweiffel setzen, sie, die löbliche stadt Lübeck, werde bey dieser negotiation gegen Ihro Kaiserl. Majest. und das heilige

Reich

Reich sich also bezeigen, wie selbige die allergnädigste zuversicht zu ihr haben, auch es zu ihrer eigenen wohlfarth, und derer sämtlichen löblichen Hansee-städte, wie nicht weniger aller andern getreuen Reichs-unterthanen aufnehmen und vortheil gereichen mag. Solchem nach begehren an die Herren Bürgermeister und E. E. Rath wir nochmahls hiermit freund- und dienstlich, sie wollen diesen vortrag, wie bereits oben erwehnet, nicht alleine vor sich selbsten in reiffe berathschlagung ziehen, sondern auch andern mit-verwandten Hansee-städten, so wohl denjenigen, welche mit ihnen in strictiori fœdere begriffen, als allen andern, die an der see-kante gelegen, und der see- und schiffarth sich gebrauchen, insonderheit der stadt Dantzig, Ihro Käiserlichen Majestät allergnädigste intention eröffnen, von ieder einen bevollmächtigten ausschuß anhero beschreiben, neben uns mit denselben gleichmäßige correspondenz und conferenz pflegen, das werck mit allen umständen wohl consultiren, und es dahin würcklich richten helffen, damit man zu einem dem gemeinen wesen zum besten angesehenen entschluß gelangen möge.

Bey diesem allen haben Ihre Kaiserliche Majest. sich ferner allergnädigst erboten, erbieten sich auch nochmahls durch uns in Kaiserlichen gnaden, daß sie dem Heil. Römischen Reiche zu gute, insonderheit aber zur aufnahme und wiedererhebung der löblichen Hansee-städte, sie die städte nicht allein bey dieser correspondenz und beständigen trafiqvirung manuteniren, in Ihren Kaiserl. schutz und schirm, als getreue Reichs-unterthanen, gleichsam

von

von neuem auf- und annehmen, und sie darzu mit ansehnlichen Kaiserlichen privilegien, freyheiten und immunitäten, versehen und begnadigen, sondern auch wider alle benachbarte Potentaten mit aller ihrer macht vertreten, und nach geschlossenen sachen, die gantze handlung, so weit sich ihr tragendes Kaiserliches amt immer erstrecken mag, ratificiren und confirmiren, und insonderheit auch diese vorsorge dabey thun wollen, damit solcher vergleich, deßwegen sich Ihre Kaiserl. Majest. mit dem Könige in Spanien zwar allbereit vereinbaret, und nur an dem es noch bewendet, daß derselbe mit rath und zuthun offt ermeldten des Heil. Röm. Reichs getreuen Hansee-städten, öffentlich ins werck gesetzet werde, von höchstgedachter Sr. Königl. Majest. in Spanien gleichfalls ratificiret, solennisiret, und solchem nach von deroselben königreichen und landen, zu ewigen zeiten steif, vest und treulich continuiret, und dieses orts einige gefährlichkeit im geringsten nicht verübet werden möge.

Weilen aber Ihre Kaiserliche Majest. von dem Könige in Spanien vor allen dingen zu wissen begehret, wessen sich die löblichen städte des Hanseatischen bundes in ein und andern, so viel die navigation und kauffmannschafft betrifft, es sey in præeminentien, freyheiten, nutzbarkeiten und sicherheiten, item wegen administrirung der justiz und erhaltung ihrer wohlhergebrachten immunitäten, gegen desselben königreiche und landen, ihren angesessenen handels-leuten, und sonst insgemein, auch eigentlich und specifice, zu versehen und zu verlassen; so haben sie es auch dißfalls dahin gebracht, daß Ihre Königl.

Majest.

Majest. einen gnugsamen instruirten gevollmächtigen, nemlich Dero Königl. Ministrum und Rath, Herrn Gabriel de Roy, anhero abgeordnet, welcher des Königs gnädigste intention wie eigentlich die correspondenz von dort aus gehalten werden soll, entdecken, und in allen andern sich begebenden fällen im nahmen Jhro Königl. Majestät, auch dero getreuen unterthanen und handlungs-verwandten in einem und dem andern gnugsame satisfaction geben wird. Wenn sich nun E. E. Rath der nothdurfft nach hierüber wird erkläret haben; so wollen wir uns, nach gestalten sachen, also ferner bezeigen und vernehmen lassen, daß die gesammte löbliche Hansee-städte verhoffentlich damit zufrieden seyn sollen. Im übrigen bleiben Jhre Käiserl. Majest. denen Herrn Bürgermeistern, Rath, und gantzer gemeine dieser löblichen stadt Lübeck, mit sonderbaren Käiserlichen gnaden iederzeit wohl gewogen.

CXLVI.

Dancksagungs-rede an des Herrn Statthalters der Chur-Sachsen, Fürstens von Fürstenberg Durchl. als sie den Herrn geheimen Rath von Einsidel der Cammer vorgestellet, abgelegt von dem vorsitzenden Herrn Cammer-Rath.

Daß dem Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten König in Pohlen und Churfürsten zu Sachsen, allergnädigst gefallen, dem Herrn von Einsidel das directorium bey dero Cammer aufzutragen, haben wir allerseits aus Eurer Hochfürstl. Durchl. gnädigen vorstellung vernommen. Gleich-

wie nun ein ieder treuer diener verbunden ist, seines Herrn befehl aufs genaueste zu beobachten: als werden meine Herren Collegen nebst meiner wenigkeit nicht ermangeln, solchem Jhro Königl. Majest. allergnädigsten befehl in tieffster submission unausgesetzt nachzuleben, und uns dahero aufs äuserste bemühen, dem Herrn von Einsiedel in dieser ihm aufgetragenen function nach unsern pflichten aufrichtig zu assistiren, zweiflen auch nicht, es werde derselbe mit uns gleiches absehen haben, Sr. Königlichen Majest. hohen interesse, und des vaterlandes wohlfarth in alle wege zu befördern. Und wie wir uns von demselben aller affection und eines guten comportements versehen; also versichern wir ihn hingegen von unserer seiten aller freundlichen gegen-bezeigung, werden uns auch höchstens zu gratuliren haben, wenn durch dessen gute direction alles zu künfftiger besserer aufnahme des Königl. Cammer-wesens ausschlagen wird. Ew. Hochfl. Durchl. aber dancken wir gantz gehorsamst vor die bey dieser vorstellung gehabte hohe mühwaltung, und recommandiren uns ferner zu Ew. Hochfl. Durchl. unveränderlichen hohen gnaden, mit unterthäniger bitte, uns nach dero welt-gepriesenen generosität, wieder alles widrige allezeit in hohen schutz und protection zu nehmen. Der Allerhöchste secundire des Collegii gute intention unter Ew. Hochfürstl. Durchl. klugen conduite, damit der abgezielete zweck nach Jhrer Königlichen Majestät unsers allergnädigsten Königs hohem verlangen möge erreichet werden.

CXLVII.

CXLVII.

Antrag, als Ihro Hoheit Churfürst Johann Georg III. zu Sachsen hinterlassener Frau wittib, die revenüen der Grafschafft Mannsfeld, zur auferziehung Dero Königl. Printzens, zu Eißleben übergeben wurden.

Ob wohl der Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste König in Pohlen und Churfürst zu Sachsen, mein allergnädigster König, Churfürst und Herr, bey bißherigen grossen troublen in Dero Königreich Pohlen mit den wichtigsten reichs-affairen beschäfftiget gewesen; So haben sie dennoch nicht unterlassen, ein sorgsames auge zugleich auf dasjenige, so ihnen in der welt mit am liebsten ist, zu richten.

Und damit Se. Königl. Majestät als ein preißwürdiger Regente einen solchen nachfolger künfftig hinter sich lassen möchten, daran man des grossen vaters herrliches denck-mahl jederzeit erblicken könne: haben dieselben Dero hohe gedancken seyn lassen, wie doch Dero Durchlauchtigster Printz bey zarter jugend wohl angewiesen, und zu Sr. Königl. Majestät und des gantzen Königlichen hohen hauses grossem vergnügen, dem vaterlande aber zum trost und freude, wohlauferzogen werden möchte.

In solcher hohen betrachtung entsinnen sich Se. Königl. Majest. nicht unbillig, mit was vor treuem eyfer und unermüdeter sorgfalt, sie selbst in dero jungen jahren, von Dero hochgeehrtesten Königlichen Frau Mutter, Ihro Hoheiten der Durchlauchtigsten Churfürstin zu Sachsen, in allem, was nur tugend kan genennet werden, höchst rühmlich ange-

führet worden; dahero sie auch auf die unbetrügliche gedancken gefallen, Dero Durchlauchtigster Printz könne in keinen treuern händen aufgehaben seyn, als wenn sie solchen gleichfalls höchst ermeldeter Königl. Frau Mutter anvertraueten.

Damit aber bey dieser hohen absicht es an nichts ermangeln möge, seynd Se. Königl. Majestät entschlossen, den ihnen zustehenden antheil der Grafschafft Mannsfeld und derer ordinair- und extraordinair-einkünfften Jhro Hoheiten zu dem hierzu erfordernden bedürffniß abzutreten. Wie sie denn dißfalls, vermöge eines an meine wenigkeit ergangenen commissarialis, allergnädigsten befehl ertheilet, die sämtliche bey hiesiger Graffschafft befindlichen hohen und niedrigen bedienten mit dem handschlag an Jhro Hoheiten zu überweisen.

Dannenhero will ich solches denenselben vigore commissionis hiermit eröffnen, und sie allerseits an Se. Excellenz den Herrn geheimden Rath Rumor, als welche von Jhro Hoheiten dißfalls commission haben, überweisen, mit der anermahnung, daß sie nunmehro Jhrer Hoheiten allen unterthänigsten respect bezeigen, dero befehlen gehorsamen, und sich übrigens, wie treuen dienern gebühret, erweisen sollen.

Der wunsch, welchen ich in tieffster submission beyzufügen habe, soll seyn, daß der allgewaltige GOTT über Seine Königliche Majestät und dero gantzen Königlichen hause unaufhörlich walten wolle, damit alle Dero treue unterthanen, so wohl bey dieser alten Lutherischen stadt, als auch in dem

gantzen

gantzen Sächsischen vaterlande, den bißhero genossenen schutz ferner unverändert und in vollkommener tranqvilität geniessen mögen.

Das neundte Capitel, Hof-Reden.

CXLVIII.

Rede, welche im nahmen Ihro Majestät der Königin in Pohlen und Churfürstin zu Sachsen, dero Cammerherr, Herrn Gottlob Augustus von Reiboldt, die Königin in Portugall, Marien Annen, bey deroselben ankunfft zu Leipzig den 24. Julii 1708. gehalten.

Eure Königl. Majestät haben nicht so bald den ersten tritt in dieses Churfürstenthum gethan, da sie nicht von allen unterthanen, auch von denen weit-entferntesten, mit million frolockungen und freuden-thränen sind aufgenommen worden, zum unwidertreiblichem zeugniß der allerunterthänigsten devotion aller und jeder einwohner hiesiger lande gegen Eurer Majestät höchsten person, und dero welt-bekannten recht Königlichen tugenden. Ja, ich bin versichert, sie würden aus diesem trieb mit freuden ingesamt auch ihr blut dargeboten haben, wenn es zu dienste Euer Majestät angewendet werden können. Ich dürffte hierinnen meinen beweiß nicht weit herholen, wenn Euere Königl. Maj. dessen nicht selbst völlig persvadiret wären, oder ich dero allergnädigsten audienz mit

weitläufftigen reden zu mißbrauchen mich unterstehen wolte. Vielmehr thue ich jetzo dasjenige, wozu mich der befehl meiner allergnädigsten Königin und Churfürstin anweiset, welche Euere Majestät willkommen heissen, und sich über Euere Majest. glücklichen ankunfft von hertzen erfreuen. Sie beklagen bey dieser vergnügung nur dasjenige, daß sie nicht selbst Euere Majestät besuchen, und die hochachtung gegen Eure Maj. hohen person mündlich bezeugen können. Der widrige effect der gebrauchten bade-cur in Töplitz hat sie zurück gehalten, und des angenehmen moments beraubet, darnach sie sich doch mit höchster begierde bißhero gesehnet. Wie sie aber indessen Eurer Maj. mit dem treuesten wunsch biß nach Lissabon und dero Königreiche begleiten werden: also bitten sie GOtt, daß die von ihm Eurer Majestät vorbehaltene Crone lange, lange auf Ihrem gesegneten häupte stehen möge, damit auch die nach-welt sich, mit denen glücklichen Portugiesen, über eines so grossen Königs und grossen Königin hohen wohlstand beständig zu erfreuen, ursache haben könne. Das wertheste andencken von Eurer Majest. wird bey meiner Allergnädigsten Königin und Churfürstin so unverändert seyn, als Euerer Majest. eigener ruhm unsterblich in der welt ist, und ewig in denen gemüthern bleiben wird, welche Eurer Maj. tugend-volles leben in aller unterthänigkeit verwundern und demüthigst verehren. Dieses ist, was Eurer Majest. von meiner Allergnädigsten Königin und Churfürstin, als ein unterthänigster knecht, kürtzlich melden sollen; der ich ferner nichts mehr wünsche, als erfreuliche versiche-

rung

rung von Eurer Majest. vollkommenen gesundheit meiner Königin und Churfürstin bey der zurückkunfft geben zu können.

CXLIX.

Rede, als am Fürstl. Sächsischen Naumburgischen Hofe Herr Bernhard Pflug, zum Ober-Hof-Marschall installiret wurde, abgelegt von dem Herrn Cantzler von Helldorff, 1684.

So angelegen der Hochwürdigste, Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Moritz Wilhelm, Hertzog zu Sachsen, tot. tit. mein gnädigster Herr, sich von der zeit Dero mit GOtt angetretenen regierung alles dasjenige seyn lassen, was so wohl zu Dero lande wohlfarth, als zu ordentlicher einrichtung Dero staats gereichet: eben mit so unermüdeter sorgfalt haben sie auch hierzu treue diener gesucht, und an einem theil dero nothwendigkeit, am andern theil aber ihre geschicklichkeit reichlich ermessen. Jene zeiget sich zwar von sich selbst, und wo nicht anders, doch in dem widerspiel: dann selten ein Fürstlich Regiment und Hof-wesen schiffbruch gelitten, wo nicht der Herr eigensinn, und die verachtung guten raths die mitwürckende ursache solches übels gewesen. Hingegen sind viel Reiche und Fürstenthümer so lange in gutem flor und aufnehmen geblieben, als guter rath in dem lande geblühet, und die Regenten den abgott des eigenwilligen regiments aus dem tempel des gemüths gestossen, wenn sie mit dem löblichen Kaiser Antonio dafür gehalten: daß es rühmlicher sey, sich von vielen Räthen überstimmen zu lassen, als von ihnen

einen knechtischen beyfall zu haben. In dem letztern, wie schwer es auch sonsten mit probe und prüfung hergehe, und wie offt solche auch ohne der Herren verschulden fehl schläget, müssen dennoch Se. Hochfürstl. Durchl. ohne alles widrige besorgen, sich zu diesemmahl erfreuen; denn es stellet sich derselben in ergebenster devotion vor der Wohlgebohrne Herr, Herr Bernhard Pflug, welcher in seinen vorigen treuen diensten so viel proben vor sich hat, auch jederzeit sehr bewährt erfunden worden, daß Se. Hochfürstl. Durchl. ihm nicht nur eine der höchsten Raths-stelle, sondern auch die oberste bedienung dero eigenen person und gantzen Fürstl. hauses, zusamt der aufsicht über dero Hof-stadt, und was hierunter zu dero nutzen und reputation gereichet, gantz zuverläßig anvertrauen können. Und wiewohl es bey so beschaffenen dingen keine nähere versicherung bedarff, als welche von ungebundener redlichkeit und fleiß herkömmet: so wollen doch Se. Hochfürstl. Durchl. noch die würckliche pflicht-leistung von ihm annehmen, als ein band, das Herrn und knecht nach guter gewohnheit äusserlich vereiniget, und dergleichen handlung ihre endliche vollkommenheit giebt. Sie werden solches mit Fürstlichen gnaden erkennen, und versprechen darneben auch alle erdenckliche vergeltung, die von einem so treuen Fürsten und Hertzoge zu Sachsen zu hoffen ist. Wünschen demnach von dieser bestallung einen so gedeylichen succefs, daß nicht nur alles zu GOttes ehren, und zu Ihro Durchl. angenehmen gefallen, sondern auch zu dessen eigenem besten dergestalt ausschlagen wolle, damit er davon allezeit freude in

seinem

seinem gewissen, einen guten nahmen vor der welt, und endlich in dem Himmel den herrlichen lohn seiner treue erlangen möge.

CL.

Rede des Fürstl. Anhaltischen geheimen Raths, Herrn Johann Ernsts von Schönleben, als dem Erb-Printzen der Herr von Haigel zum Hofmeister vorgestellet worden. 1694.

Es hat der Durchl. Fürst und Herr, Herr Carl Wilhelm, Fürst zu Anhalt, 2c. 2c. nach zu vorher gepflogenem reiffen rath und aus wohlbedachten ursachen entschlossen, Dero Durchl. Erb-Printzen und eintzigen Herrn Sohn mit einem wohl-qvalificirten Hofmeister zu versehen. Wenn sie denn hierauf die gnädigste reflexion auf ihn, den gegenwärtigen Herrn von Haigel, wegen dessen gerühmten stattlichen gaben gemachet, und nun an dem ist, daß selber zu diesem hochwichtigen amte anjetzo installiret werden soll; so kan ich wohl sagen, daß demselben heute ein theures stück von dem hertzen der Hochfürstl. Eltern, und damit deren bester schatz und gröstes kleinod dieses landes anvertrauet wird. Ich will mich hier nicht extendiren mit weitläufftiger anführung, wie jedwede eltern ihre kinder vor ein unschätzbares geschencke ihres GOttes zu halten. Dieses ist zu meinem zwey genug, daß christliche und mit GOtt regierende Fürsten und Herren bey aller ihrer würde und hoheit kein grösser glück haben können, als wenn sie den von GOTT ihm anvertrauen und von Ihren Durchl. vorfahren auf sie fortgepflantzten regierungs-scepter wieder

in die hände der aus ihrem geblüte etsprossenen tugendhafften nachkommen resigniren können. So kan ein Atlas glücklich seine schultern zurücke ziehen, wenn er einen Herculem an seine stelle treten siehet. Und was rede ich von heydnischen fabeln? So kan ein gottseliger David in hertzlicher freude sich vergnügen, wenn er einen jungen Salomon vor sich stehen hat. Da nun dem Herrn Hofmeister ein solcher junger Salomon, ich sage, ein eintziger Printz seiner Hochfürstlichen Eltern, welcher künfftig hiesige länder mit recht und gerechtigkeit regieren soll, zur fleißigen und treuen aufsicht übergeben wird, so hat er wohl zu erwegen, was vor ein theures pfand ihm anvertrauet werde; und dahero alle mühe und fleiß dahin anzuwenden, damit das gnädigste vertrauen, so hierunter auf denselben gesetzet wird, nicht vergeblich seyn möge. Zuförderst aber, Durchlauchtigster Printz, werden Sie selbst die vorsorge, welche Dero Hochfürstliche Eltern hierunter vor Sie tragen, mit kindlichem und schuldigstem danck erkennen, und den beruff, welcher an den Herrn Hofmeister von Dero höchst-geehrtesten Herrn Vater ergangen, als einen recht Göttlichen beruff achten, und daher auch ihres orts alles beytragen, damit derselbe seines zwecks nicht verfehlen möge. Es leben Eure Hochfürstl. Durchlauchtigkeit anjetzo recht in der erndte-zeit, da sie einsammlen sollen, damit Sie künfftig die früchte einer glücklichen und gesegneten regierung geben können. Wie nun anjetzo ein kluger haußwirth nur eine zur einsammlung beqveme stunde zu versäumen vor einen grossen verlust halten würde: also würde es

nicht

nicht weniger ein unwiederbringlicher schaden seyn, wenn dieselbe die jetzige schönsten jahre der blühenden jugend ohne darinn geschafften herrlichen nutzen dahin streichen lassen wolten. Der unvergleichliche Grotius, dessen nützliche bücher, die er sonderlich von den zu kriegs- und friedens-zeiten gültigen natürlichen und völcker-rechten geschrieben, und die Eure Durchl. hinkünfftig nicht weit von händen legen werden, hat sich diese wenige worte zum leibspruch erwählet: Ruit Hora, die zeit fällt dahin! Ich wünsche höchlich, daß diese worte hinführo allezeit, so wohl dem Durchl. Printzen, als auch dem Herrn Hofmeister, vor augen schweben mögen. Hora ruit, die zeit vergehet! Sie kan, da sie übel angewendet wird, uns wohl einer schweren verantwortung vor GOtt schuldig machen, und daher hinkünfftig zwar schmertzlich beklaget, nimmer aber wieder gewonnen werden. Liegt derohalben anjetzo das vornehmste, ja alles an der zeit. Wohl aber wird dieselbe angeleget, wenn sie zuförderst auf die wahre Gottesfurcht und gründliche erkänntniß GOttes angewendet wird. Ich muß hier ohne heuchlerische schmeichelen rühmen, daß hierinnen bey dem Durchl. Printzen ein solches gutes fundament geleget worden, von welchem das gantze land vergnügte hoffnung schöpffen kan. Allein, es ist nicht genug, wohl angefangen; sondern es will auch wohl ausgeführet seyn. Die Gottseligkeit ist eine vollblühende ceder, welche niemahls zu wachsen aufhöret, sondern sich immer höher und höher himmel-auf schwinget. Daher denn der Herr Hofmeister wohl dahin zu sehen, damit auch hier

beständiges wachsthum sey, und die gute wurtzel täglich in neue herrliche reiser ausbreche. Es ist zumahl der Durchl. Printz dazu von GOtt ausersehen, daß er dero unterthanen bey dem licht der wahren religion, so dessen Herr Vater und Groß-Herr Vater zu ihrem unsterblichen ruhm wiederum hervor gebracht, und auf den leuchter gestecket, erhalten soll. Will derohalben nöthig seyn, die heilige schrifft, so die eintzige richtschnur in allen diesen geben muß, mit aller attention fleißig zu lesen, sich nach derselben die libros symbolicos täglich mehr und mehr bekannt zu machen, und sich in den articuln unsers bekänntnisses dermassen vest zu setzen, daß es nicht auf einen blossen blinden eifer hinaus lauffe; sondern, daß man vielmehr iederzeit bereit sey, rechenschafft zu geben von dem grunde der wahren lehre, und dero beständigen schutzes. Auf die gottseligkeit folgen so dann billig andere Fürsten und Herren anständige tugenden, wissenschafften und geschicklichkeiten. Denn ein guter unterthan kan schon derjenige seyn, der auch nichts weiß, und sich nur mit gedult dem willen seiner obern untergiebet. Niemand aber kan wohl regieren, der nicht darzu mit weißheit, klugheit und verstand (zu dero excolirung gewiß viel fleiß erfordert wird,) ausgerüstet sey. Zwar ist nicht ohne, es können grosse Herren alles selbst nicht verrichten; die last des regiments ist so schwer, daß billig auch davon etwas auf die schultern getreuer Räthe und diener geleget wird: allein, wie dem allen, so bleibet doch das regiment selbst auf den Herrn liegen, und von ihm wird GOtt die grosse verantwortung fordern. In

einem

einem wohl versehenen schiffe kan wohl geschehen, daß die ruder von andern geführet werden; kömmt aber das steuer selbst in fremde hände, so ist es schlecht bestellet. Es will derhalben auch hierinnen die zeit wohl angewendet, und anjetzo, da die erndte in den jungen jahren noch währet, so viel vorrath angeschaffet seyn, damit man hernach getreue und aufrichtige dienern von denenjenigen, die untreu sind, und nur das ihrige suchen, unterscheiden, die rathschläge wohl prüfen, den letzten ausschlag selbst geben, und sich in allen also verhalten könne, damit das Ministerium niemahls in das Imperium verwandelt werde, noch die kleinen sterne den glantz, welcher der sonnen allein gehöret, an sich zu ziehen, sich unterfangen mögen. Um desto mehr zu dieser höchst-nöthigen geschicklichkeit aufzumuntern, leget der kluge Savedra, dessen herrliches buch de idea Principis, ich auch bestens recommendire, jungen Herren zwey purpur vor, und will, daß sie fleißig den ihrigen gegen die, so ihre hohe vorfahren getragen, halten sollen. Der Durchl. Printz findet in beyden Chur- und Fürstl. häusern, woraus zu entsprissen Sie das glücke haben, einen herrlich-gläntzenden purpur; wenn sie in dem Hochfürstl. hause Anhalt die großmüthige Bernhardos, höchst-verdiente Henricos, tapffere Rudolphos, gottselige Georgios und Wolffgangos, und vorsichtige Johannes; bey dem Chur- und Fürstl. hause Sachsen aber die streitbare Fridericos, behertzte Albertos, standhafte Johannes Georgios, fromme Augustos, und dergleichen antreffen. O wie wohl kan da die zeit angewendet

werden,

werden, wenn man die herrlichen tugenden, so auf diesen purpurn als die köstlichen edelgesteine gläntzen, fleißig betrachtet, und auch solche auf den seinigen zu bringen sich keine mühe dauren lässet. Weil aber an allen diesem guten nichts mehr hindert, als die leichtsinnige verführung zu den weltlichen eitelkeiten, die schändliche schmeicheley, heimliche verleumdung und boßhaffter eigennutz; so wird der Herr Hofmeister auch wider diese schädliche bestien, die sonderlich bey höfen sich leicht einfinden, auch öffters von aussen ein feines ansehen haben, nichts aber als böse stiche bey sich führen, zu streiten haben. Er wird allen fleiß anwenden, damit sich dieses feuer, so alles gute verzehret, nie zu dem zimmer des Durchl. Printzens nahe, sondern vielmehr ein heiterer himmel ungefärbter tugenden beharrlich daselbst anzutreffen seyn möge. Geschicht dieses, so ist zeit und alles wohl employiret, und wird auf eine solche erndte ein höchst gesegneter genuß derselben erfolgen, der Herr Hofmeister auch eben denjenigen ruhm davon bringen, welchen der Käiser Antonius in seinem schönen buche seinem Hofmeister selbst gegeben: diesem, sagt er, habe ichs zu dancken, daß ich mich nicht an die weltlichen vanitæten vergaffet, nicht an die spieler und possenreisser gehänget, ohrenbläsern und verleumbdern kein gehör gegeben; sondern daß ich mich vielmehr gewöhnet, bey meiner regierung arbeit, mühe und fleiß anzuwenden, mich selbst anzugreiffen, und nicht alles andern zu überlassen.

GOtt lob! wir sehen vor uns einen Printzen, dessen besonderes ruhmwürdiges naturell und daraus

aus allbereit hervorscheinende tugenden uns zu solchen allen eine völlige hoffnung geben. Die güte des höchsten, von welchem solches allein herfliesset, und welcher es auch das gantze land nicht genung verdancken kan, gebe ferner zu allem pflantzen und begiessen dero gnädiges gedeyen. Nach welchem ich auch dem Herrn Hofmeister verspreche, daß er sich hinkünfftig in seinen wichtigen amts-verrichtungen zu Sr. Hochfürstl. Durchl. unserm gnädigsten Herrn, alles gnädigen schutzes zu versehen, und versichert zu halten, daß Sie ihn in allem, was er seiner bestallung gemäß vornehmen wird, mit gnädiger hülffe und assistence secundiren werden. Ist derohalben nichts mehr übrig, als daß durch würckliche ablegung der pflicht ein, GOtt gebe! höchstgesegneter anfang dazu gemacht werde. Wie denn solche dem Herrn Hofmeister vorgelesen werden soll, und er selbige mit andacht und hertzlicher attention nachzusprechen sich nicht entbrechen wird.

CLI.

Rede, als der Königl. Pohlnische und Churfürstl. Sächsische Land-Jägermeister, Herr Carl Gottlob von Leubnitz, der jägerey vorgestellet wurde.

Ein preyßwürdiger Regente belohnet treue dienste mit gnade; hingegen wird ein treuer diener durch solche jemehr und mehr angefrischet, seines Herrn wohlfahrt mit grösserm eyffer unnachläßig zu befördern.

Diese tugend der vergeltung treuer dienste strahlet nicht weniger unter andern vortreflich-, und

ruhm-

ruhmwürdigen tugenden, die kluge Regenten zieren, bey dem Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten König in Pohlen und Churfürsten zu Sachsen, ꝛc. unserm Allergnädigsten Herrn, ungemein hervor, indem ein ieder diener, welcher die gnade hat, in dero diensten zu stehen, sich bey redlich- und aufrichtiger beobachtung seiner pflicht sothaner gnade auch unfehlbar zu getrösten hat.

Es stellen Se. Königl Majestät, unser allergnädigster Herr, uns dißfalls ein klares exempel für augen, nachdem dieselbe, die von dero bißherigen und hier gegenwärtigem Land-Jägermeister, Herrn Carl Gottlob von Leibnitz, von jugend auf mit unermüdetem fleiß redlich und treu-erwiesene dienste mit gleicher gnade belohnet, und ihm die Hof-Jägermeister-charge und caracter in dem Churfürstenthum Sachsen allergnädigst conferiret; auch dahero unter dem 14. Julii an dero verordnete Cammer-Präsident-Räthe und Land-Renthmeister allergnädigsten befehl ertheilet, an gemeldten Herrn von Leibnitz, als nunmehrigen Hof-Jägermeister, die sämtliche jägerey, vermittelst abgebung des handschlages, dergestalt zuweisen, daß sie ihm, nebst dem Herrn Ober-Hof-Jägermeister von Erdmannsdorff allen geziemenden respect zu geben und parition zu leisten schuldig seyn sollen, inmassen solches aus dem dißfalls ergangenen allergnädigsten rescripto, so anietzo gleich soll abgelesen werden, in mehrern zu vernehmen seyn wird.

Hier ward der Befehl abgelesen.

Wie nun diesem zu allerunterthänigster folge, ich, krafft

krafft habender commission der gesamten ietzt hier anwesenden Hof-Jägerey mehr-erwehnten Herrn Hof-Jägermeister fürgestellet, und sie allerseits an ihn dergestalt gewiesen haben will, daß sie denselben vor ihren vorgesetzten Hof-Jägermeister gebührend erkennen, schuldigst ehren, nächst dem Herrn Ober-Hof-Jägermeister, sich an sein gebot und verbot halten, und allen gehorsam bezeigen sollen; also auch werden sie allerseits, und zwar ieder in specie, solches durch einen gewöhnlichen handschlag angeloben und bekräfftigen; hingegen sich von ihm aller liebe, und in billigen dingen zulänglichen schutzes versichern. Meines ortes wünsche aus aufrichtigem hertzen, daß der Allerhöchste unter langwieriger und glückseliger regierung unsers allergnädigsten Königs und Churfürstens, zu Ihr. Maj. hohem nutzen, und des gantzen landes aufnahme und wohlfahrt, offtbesagten Herrn Hof- und Land-Jägermeister von Leubnitz dieser function viel lange jahr in der beständigsten zufriedenheit vorstehen lassen, und alles widrige von ihm gnädigst abwenden wolle.

CLII.

Rede, als Hertzog Moritzen zu Sachsen-Naumburg, bey einer Fürstl. zusammenkunfft zu Altenburg, der zierdanck zuerkannt, und ihm solcher von seiner Fürstl. braut übergeben wurde, abgelegt von dem Herrn Hof-Rath von Loß.

So bald der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Moritz, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, 2c. mein gnädigster Fürst und Herr, vernommen, daß bey gegenwärtiger Chur- und Fürstl. zusammenkunfft, zu mehrer ergötzung

der hohen eingeladenen, ein rittermäßiges ringrennen durch gewöhnlichen Herold ausgeblasen worden; haben Jhro Hochfürstl. Durchl. mein gnädigster Herr, alle andere verrichtungen an die seite gesetzet, und sind darauf bedacht gewesen, solcher ritterlichen übung mit beyzuwohnen: massen sie auch an gewöhnlichem orte auf die bestimmte zeit erschienen, und daselbst sich dessen gebrauchet, was zeit und gelegenheit mit sich gebracht.

Weil es dann Jhro Hochfürstl. Durchl. meinem gnädigsten Herrn, so wohl gelungen, daß von dem anwesenden Chur- und Fürstl. Frauenzimmer denselben der zier-danck zuerkannt worden; so nehmen Jhro Hochfürstl. Durchl. solche sonderbare ehre zu schuldigen danck an. Und wiewohl sie solchen erlangten ruhm vielmehr der grossen höflichkeit des Chur- und Fürstl. Frauenzimmers zuschreiben, als daß sie es ihrer eigenen geschicklichkeit und addresse beymessen; so wollen doch Jhre Hochfürstl. Durchl. solches sich dazu dienen lassen, hinführo in dergleichen ritter-spielen sich mehr zu üben, selbige an ihrem eigenen hofe zu gebrauchen, auch bey andern in vollen schwang bringen zu helffen: damit also der jugend die volle bahn zur tugend geöffnet, und alle andere undienliche ergötzlichkeiten auf solchen Chur- und Fürstl. zusammenkünfften verbannet werden mögen.

Daß auch Jhre Hochfürstl. Durchl. mein gnädigster Herr solchen zuerkannten ehren-danck von der geehrtesten hand ihrer freundlich geliebtesten Fürstlichen braut empfangen, erkennen sie mit schuldigem danck, und bedauern, daß sie an-

ietzo keine gelegenheit haben, solches zu erwiedern; werden es aber biß zu anderer bequemerer zeit ausgesetzt seyn lassen. Indessen wollen Ihre Hochfürstl. Durchl. mein gnädigster Herr, Eurer Hochfürstl. Durchl. einen geringen tantz anmuthen, in hoffnung, daß solcher Deroselben nicht zuwider seyn werde.

CLIII.

Ejusdem rede, als von Churfürst Johann Georg II. zu Sachsen der page Enoch Friedrich von Jlau wehrhafft gemacht worden.

Es haben die Römer ihre stadt-einwohner in gewisse classes abgetheilet, deren etliche sie ingenuos nenneten, welche von freyen eltern gebohren und gezeuget waren, und diese genossen des Römischen bürger-rechts und anderer stattlichen privilegien ohnmittelbarer weise. Die übrige waren ihre diener und leibeigene, welche sie Servos pflegten zu nennen, welchen nahmen sie denselben von dem worte servire, das ist, dienen, beygeleget, damit anzuzeigen, daß gedachter leibeigenen seelen und leben zu stetswährender dienstbarkeit ihnen gewiedmet stunden. Dahero sie sich auch die gewalt zuschrieben, dieselben ohngescheut, ohne jemand rede und antwort zu geben, zu tödten, oder beym leben zu erhalten. Wiewohl nun, gnädigster Churfürst und Herr, gedachte Römer sich hart und grausam gegen ihre diener und knechte, ja barbarisch hielten, so haben sie dennoch zuweilen um treuer geleisteten dienste und anderer ursachen willen, ihre diener und knechte loß gelassen, ihnen die freyheit wieder gegeben, oder wie

sie es nenneten, in libertatem vindiciret; und solches muste geschehen, entweder in der kirchen in gegenwart der Römischen bürgerschafft, oder auf dem rath-hause, im beyseyn Richter, Patronen und Clienten; allwo der Richter dem freygelassenen einen streich über seinen rücken gegeben, als den letzten schlag, durch welchen seine dienstbarkeit aufgehoben worden, und er sich unter die zahl der freygelassenen, so sie libertos nenneten, rechnen und zählen sollte. Wir wissen heutiges tages, GOtt lob! von keiner so strengen herrschafft, und von keiner so sclavischen dienstbarkeit; jedennoch, damit die schnöde jugend nicht alsobald, wie ein ungezäumtes roß, ihrer jungen jahre mißbrauchen könne; so wird ihnen gleichsam ihre freyheit suspendiret und angehalten, biß sie von ihrer gnädigsten und gnädigen herrschafft vor tüchtig erkennet und geurtheilet werden, sich selber vorzustehen, und den zaum ihrer sonst unbändigen begierden, wie sich gebühren will, zu führen. Gegenwärtiger Enoch Friedrich von Ilau erinnert sich in unterthänigkeit der vielfältigen hohen gnade, so von Ew. Churfl. Durchl. er von der ersten stunde an genossen, als er die sonderbare glückseligkeit gehabt, in Ew. Churfürstl. Durchl. dienste aufgenommen, und darinnen zu allen wohlanständigen tugenden angewiesen zu werden. Nachdem nun Eure Churfürstliche Durchl. sich gnädigst erkläret, daß er auch nunmehro ein solches alter erreichet, da ihm seine freyheit könne vergönnet und anvertrauet werden; darbenebenst seiner unterthänigsten bitte statt gegeben, daß er sich rühmen könne, er habe seinen degen von Ew. Churfürstl. Durchl. händen

empfan-

empfangen; so erkennet solche hohe gnade der von Ilau mit unterthänigstem gehorsamsten danck, Göttliche allmacht von hertzen bittende, daß dieselbe Eure Churfürstl. Durchl. und dero hohes Churfürstliches hauß bey gesegnetem und erwünschtem Churfürstl. aufnehmen erhalten möge. Er will auch seinen von Eurer Churfürstl. Durchl. hand erlangten degen eintzig und allein zu Eurer Churfürstl. Durchl. diensten, vertheidigung seines vaterlandes, und seiner ehre gebrauchen und führen. Befiehlet sich Eurer Churfürstl. Durchl. beharrlichen gnade, und will zu Eurer Churfürstl. Durchl. diensten den gantzen überrest seiner tage willig und unverdrossen hinbringen.

CLIV.

Rede, als am Fürstl. Sächsischen Merseburgischen hofe der page Nostiz wehrhafft gemacht, und zum Cammer-juncker declariret wurde, abgelegt von dem Herrn Hofrath von Dießkau.

Alienis Spoliis! dieses ist des unvergleichlichen Spanischen staats-lehrers Savedræ meynung, wormit er den rechtschaffenen Adel von dem blossen geburths-Adel distingviret, und will dieser viel gebrauchte hof- und staats-mann hierdurch an tag legen, daß der adeliche nahme ohne adeliche tugend nichts anders sey, als ein von den vorfahren entlehntes werckzeug, gleich einem ungeschickten stücke holtz, welches den allerschönsten kyraß über sich hangen hat. Jener weise zwar hat davor gehalten, daß diejenigen die besten seyn, welche von guter art entspriessen; welches viele auf die adeliche

geburt zu appliciren sich sehr bemühen: es bleibet aber wohl darbey, daß die consideration, so man vor den Adel als blossen Adel ohne tugend, bezeuget, übel angewendet sey; weil nach Caroli V. meynung, sangvis rustici æqve rubet. Ich will mich mit beyden in keinen disputat einlassen; doch wollte darvor halten, daß auch, alienis spoliis zu prahlen, ein zuläßiges und rühmliches werck sey. Ich will so viel sagen, daß von hochberühmten personen rühmliche exempel anzumercken, und zur nachfolge zu bringen, rühmlich und zuläßig sey: massen die von höhern erlernete tugenden, der adelichen geburt den rang disputiren, weil durch ihren accesß der gebohrne Adel erst den rechten lustre überkömmt. Und was braucht es hiervon viel redens zu machen: gegenwärtiger der von Nostiz, beweiset meine meynung. Er hat zwar seine vorahnen, aus deren uhraltem adelichem geschlechte er entsprossen, viele danckbare erkänntlichkeit, die meiste aber denen von Eurer Hochfürstl. Durchl. theils selbst abgesehenen, theils durch dero hohe vorsorge erlerneten tugenden und qvalitäten, die ihn auch bey Eurer Hochfürstl. Durchl. in solche æstime gesetzt, daß sie ihn aus dem pagen-stand unter dero Cavalier zu erheben vor qvalificirt, und dasjenige gewehr, so sonderlich den Adel zieret, durch selbst eigene gnädige überreichung, nunmehro mit vernunfft tragen zu können, vor geschickt achten. Er erkennet diese und alle bißhero genossene viele hohe Fürstliche gnaden mit unterthänigstem danck, wird auch solche zeit lebens mit unterthänigsten treuen diensten zu verschulden nicht vergessen: gestalt er sich zu dero gnädigem

digem befehle lediglich übergiebt, und in solchem vorsatze nebst mir jedesmahl bleibt Ew. Hochfürstl. Durchl. unterthänigster treuer diener.

CLV.

Ejusdem rede bey wehrhafftmachung des pagen Stutterheims.

Hoch- und Wohlgebohren zu seyn, ist kein geringes merckmahl des glücks, doch aber auch ein solches, welches guter auferziehung nachtreten muß; denn nach Platonis meynung ist nach glücklicher ankunfft auf diese welt die erziehung eine mutter der vollkommenheit, ja das beste erbtheil, so jemahls erlanget wird. An exempeln fehlts nicht. Themistocles war, ehe die gute auferziehung recht anschlug, ein in lastern ersoffener. Der zu Tarent hochberühmte Architas ein der groben sitten halber verachteter. Der nachmahls weise Socrates ein halb wildes thier. Welche insgesamt ihre übele prædicata würden behalten haben, woferne rühmliche erziehung ihnen nicht aus solcher verachtung geholffen hätte. Und wo trägt auch wohl ein weinstock früchte, an den nicht bey zeiten das reben-messer geleget wird. Der schleiffstein machet rauhe diamanten zu edel-steinen, und der stahl den marmor zum bilde.

Hochwürdigster, Durchlauchtigster Hertzog, gnädigster Fürst und Herr, die erinnerung vieler an Eurer Hoch-Fürstlichen hof-stadt erzogenen, und meist tapffer, brav und geschickt gewordenen Cavalirer, beweiset vielfältig, daß die von ihren ahnen er-

haltene gute extraction ihnen zu ihrer erlangten glückseligkeit und ehre die hand nicht so wohl geboten, als Eurer Hoch-Fürstlichen Durchl. höchstgnädige vorsorge vor ihre gute erziehung und Fürstl. tugendhafftes exempel gethan, welches ihnen, als ein hell-scheinendes licht, täglich gezeiget, wornach sie ihren wandel konten anstellen.

Sollte gegenwärtiger der von Stutterheim statt meiner jetzo reden, ich glaube, er würde nichts anders vorbringen können, als mit der tieffesten und unterthänigsten erkänntlichkeit die gnade rühmen, so er von jugend auf gehabt, von einem solchen Hertzog erzogen zu werden, dessen zucht, und zuförderst hohes exempel, ihn zu nichts angeführet, als qvalificirt und brav zu werden. Da er nun weiß, daß man vor nichts höhers, als gute erziehung verbunden; so übergiebet er sich hievor Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. zu allen ersinnlichen unterthänigst danckbaren bezeugungen. Insonderheit aber erkennet er mit unterthänigstem danck, daß Ew. Hoch-Fürstl. Durchl ihm nunmehro dasjenige gewehr mit eigner hoher hand gnädigst überreichen wollen, durch welches er aller welt erweisen kan, daß es ihm von so einem Hertzog ertheilet worden, von und bey wem er, solches recht tapffer und brav zu gebrauchen, wohl angeführet worden. Er versichert solches jedesmahl vor die ehre des Höchsten, vor die wohlfahrt Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. und dero gantzen Hauses, zu nöthiger beschützung seiner person, und guten renomme, insonderheit aber seines vaterlandes, sorgfältig zu gebrauchen, und lebens-lang Ew.

Hoch-

Hoch-Fürstlichen Durchl. unterthänigster danckbarer treuer diener zu verbleiben.

CLVI.

Rede eines Fürstl. Sächsischen Merseburgischen Ministers, bey freysprechung eines bereiters.

Es erinnert sich der Hochwürdigste, Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Christian, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, postulirter Administrator des stiffts Merseburg, 2c. unser allerseits gnädigster Fürst und Herr, in gnaden, welcher gestalt ihr, Hans Heinrich Morgenroth, nunmehro eine geraume zeit in Dero Fürstl. diensten euch befunden, die preißwürdige wissenschafft des rühmlichen bereitens erlernet, und in währender dieser zeit euch solcher gestalt verhalten, daß nicht allein Ihre Hoch-Fürstl. Durchl. damit gnädigst zufrieden gewesen, sondern ihr auch von männiglich eures wohl-verhaltens halber einen guten und lobwürdigen nahmen erlanget.

Wenn aber immittelst eure mannbare jahre herbey kommen; und ihr dannenhero bewogen worden, Se. Hoch-Fürstl. Durchl. um den degen unterthänigst ersuchen zu lassen: Als haben höchst-gedachte Ihre Hochfürstl. Durchl. kein bedencken getragen, diesem euren unterthänigsten suchen willigste statt zu geben, und mir dannenhero gnädigst anbefohlen, in dero Hochfürstl. nahmen euch den degen nicht allein zu übergeben, sondern auch zugleich anzudeuten, warum und zu was ende sie euch den degen geben lassen. Es wird euch aber selbiger gereichet nicht darum, daß ihr solchen wider GOtt,

 sein

sein wort, seine ehre, wider die wahre Evangelische religion, wider das heilige Römische Reich, wider euer vaterland und dessen freyheit, vielweniger wider eure jetzige oder künfftige gnädigste Herrschafft, am allerwenigsten aber wider euren unwehrhafften nächsten, meuchel-mörderischer weise, oder sonst zu liederlichen, losen, leichtfertigen händeln anwenden, sondern vielmehr solcher gestalt führen und gebrauchen sollet, GOttes wort und ehre damit zu befördern, die wahre Evangelische religion zu vertheidigen, das heilige Römische Reich, euer vaterland und die teutsche freyheit damit zu beschützen, eurer jetzigen oder künfftigen herrschafft in vorfallenden nöthen beyspringen, und eure selbst eigene verletzte ehre damit männlich zu verfechten, auch wider alle unbillige gewalt euch kräfftig zu schützen. Werdet ihr nun dieses letztere erwehlen, und hingegen das erstere möglichst vermeiden; so habet ihr gewiß nichts anders von allen tugend-ergebenen als lob, ruhm, preiß und ehre; im gegentheil und widriges falls aber nichts denn lauter schimpff, schande, spott und übele nachrede zu gewarten.

Wie nun Ihre Hochfürstl. Durchl. aus eurem bißher geführten stillen leben das beste von euch hoffen, und dannenhero wollen, daß eurem unterthänigsten suchen gnüge geschehe: Also verbindet mich nunmehro meine unterthänigste schuldigkeit, dem dißfalls gnädigst erhaltenen befehl gehorsame folge zu leisten und werckstellig zu machen. Will dannenhero im nahmen und auf befehl des Hochwürdigsten, Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Christian, Hertzogs zu Sachsen, Jülich,

Cleve

Cleve und Berg, postulirten Administratoris des stiffts Merseburg, rc. unsers gnädigsten Herrn, euch anfänglich, alter gewohnheit nach, gegenwärtigen backenstreich, dergleichen ihr ins künfftige von keinem mehr zu leiden ursache habt, und denn hierauf den degen übergeben und anvertrauen, auch daß ihr denselben zu GOttes ehre, des vaterlandes nutzen, und zu eurem selbst eigenen rühmlichen nachklang lange zeit lobwürdig führen möget, zugleich hertzlich gewünschet, und darnebst, wenn ihr diesem jetzt-angeführten allen gehorsamste folge leisten werdet, Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit beharrliche gnade euch hiermit beständigst versichert haben.

CLVII.

Rede, als am Fürstl. Sächsischen hofe zu Halle, zweyen trompetern der degen übergeben wurde.

Es hat dem Hochwürdigsten, Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Augusto, Hertzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, postulirtem Administratori des Primat- und Ertz-Stiffts Magdeburg, tot. tit. meinem gnädigsten Herrn, gefallen, auf euer beschehenes unterthänigstes ansuchen, über die vorhin euch erwiesene hohe gnaden, noch diese hinzu zu thun, und nach ausgestandenen euren lehr-jahren, durch meine person, demherkommen und hof-gebrauch gemäß, euch beyderseits den degen überreichen zu lassen. Ehe und bevor aber ich solchen gnädigsten befehl bewerckstellige, erachte ich höchstnöthig zu seyn, euch nur mit wenigem zu erinnern, daß, weil ihr der bißhero euch

bezeig-

bezeigten Hoch-Fürstl. Gnaden noch zur zeit euch nicht würdig machen können, ihr ins künfftige äusserst dahin streben wollet, damit bey höchst-ermeldter Seiner Hoch-Fürstlichen Durchlauchtigkeit ihr euch durch treue und unterthänigst gehorsamste dienste und aufwartung gefällig erweisen, und denselben zu keiner reue, und hierauf erfolgender ungnade, ursach geben möget. Und gleichwie ich der guten hoffnung lebe, ihr werdet allem demjenigen, worzu euch euer gewissen und pflicht verbindet, treulich nachzuleben, und euch vor dem mißbrauch des degens zu hüten wissen: also will ich auch nicht länger anstehen, höchst-gedachter Seiner Hoch-Fürstlichen Durchlauchtigkeit gnädigsten befehl gehorsamst zu vollziehen, und euch demnach beyderseits den degen, altem gewöhnlichen gebrauch nach, zu allem guten glück hiermit überreicht haben.

Das

Das zehende Capitel, Staats- und Gesandschaffts-Reden.

CLVIII.

Rede im nahmen Hertzog Friedrichs zu Schleßwig-Hollstein an den König Friedrich III. in Dännemarck, worinn er entschuldiget, daß man Ihro Majestät keine verkürtzung einiger Legum fundamentalium wegen Schleßwig-Hollstein beygemessen.

Demnach der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Friedrich, Erbe zu Norwegen, Hertzog zu Schleßwig-Hollstein, Stormarn und der Ditmarschen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorst, mein gnädigster Fürst und Herr, mich in dieses Königreich abgefertiget, mit gnädigstem befehl, an den ort, da Eure Königliche Majest. sich diese zeit befinden werden, mich zu begeben, Deroselben Ihrer Fürstl. Durchl. freundlichen gruß und dienste, und was sie der nahen anverwandniß nach in vetterlicher treue, und söhnlicher observanz mehr ehre, liebes und gutes vermögen, unterthänigst zu vermelden, auch Ew. Königl. Majest. der sondern hertzens-erfreuung, so über das vernehmen Deroselben gesunden leibes-vermögenheit Ihre Fürstl. Durchl. diesesmahl und iederzeit empfinden werden, (als um welcher und aller Königlichen erwünschten prosperitæt beständiger continuation Göttliche allmacht inbrünstig anzuruffen, sie niemahls ermüden,) bester weise zu versichern,

und hierüber in unterschiedenen angelegenen sachen Deroselben unterthänigst und gehorsamst fürtrag zu thun: Als habe, so bald von Ew. Königlichen Majest. anwesenheit auf dero schloß Friedrichsburg mir wissenschafft zugekommen, ich meinen weg dahin gewendet; allwo, nach beschehener unterthänigster anmeldung, mir dieser Königlicher allergnädigster befehl und andeutung geschehen, daß ich mich anhero in hiesige Königliche residentz verfügen, und daselbst von Ew. Königl. Majest. hochbestallten respective Cantzler, Statthalter und Reichs-Räthen in meinem mir gnädigst anbefohlenen anbringen gehöret und vernommen werden sollte. Diesem nach, und weil in schuldigster gehorsamster parition solches Königl. befehls ich die beförderung dero mir obliegenden verrichtungen abgesehen, bin ich unverzüglich von Friedrichsburg anher verrücket, und ist allda auf mein gebührliches ansuchen von wohlgedachten Ew. Königl. Majest. vornehmen Hof- und Reichs-Officirern mir willfähriges gehör verstattet worden; welche aber dabey mein beschehenes anbringen von solcher beschaffenheit befunden, daß zu ihrer mehrern information und besserer unterthänigsten relation sie dessen eine schrifftliche abfassung bey handen zu haben für nothwendig angesehen.

Wenn dann bey allen demjenigen, so dieses orts von mir begehret worden, und zu fortsetzung habender expedition gereichen möge, einige säumniß zu begehen mir nicht gebühren wollen; so habe ich meiner hierinn tragenden schuldigkeit ein genügen zu thun, Ew. Königl. Majest. krafft unterthänigst

ein-

eingegebenen creditivs und empfangener gnädigsten instruction, gehorsamst berichten sollen: was gestalt von Deroselben Ihro Fürstl. Durchl. hochgedachtem meinem gnädigsten Fürsten und Herrn, ein schreiben unterm dato Regensburg den 10. Novembris jüngsthin zukommen, woraus sie mit nicht geringer bekümmerniß und unmuth ersehen, daß Ew. Königl. Majest. unterthänigst fürbracht worden, ob solten über dieselbe Ihre Fürstl. Durchl. wegen einiger schmälerung derer legum fundamentalium in dero Fürstenthümern und ländern, auch dero habenden Landes-Fürstlichen regalien sich beschweret, und Ew. Königl. Majest. solches unterthänigst zu hinterbringen befohlen haben.

Nun wissen Ihre Fürstl. Durchl. dieser sachen, solcher gestalt als sie anbracht worden, sich im geringsten nicht, sondern alleine dessen zu erinnern: als unlängst Ew. Königl. Majest. hochbestallter Rath, Herr Martinus von der Meden, der unordnungen, so beydes bey land-tägen und land-gerichten eine zeithero eingerissen, zu Gottorff proponendo gedacht, und hierauf eine deputation von beyderseits Räthen wohlmeynentlich fürgeschlagen worden, daß folglich Eurer Königl. Maj. Rath und Amtmann zu Floßburg, und der gesamte Land-Cantzler, Herr Coy von Ahlefeld, zu Melbeck, und Theodorus Bussius, beyder rechten Doctor, in Ihrer Fürstl. Durchl. stadt Schleßwig erschienen, und mit dero Deputirten in etwas communication gepflogen haben; dabey denn nach erörterten puncten von den land-tagen, auch des andern von den land-gerichten gedacht worden, und durch solchen

anlaß

anlaß der aufgerichteten land-gerichts-ordnung, recessen und dergleichen, so pro legibus fundamentalibus zu halten, auch Ihrer Fürstl. Durchl. competirenden regalien (gestalt dasselbe nochmahls unterthänigst berichtet worden) iedoch gantz generaliter erwehnung geschehen. Dieweil aber Ew. Königl. Majest. abgeordnete sich dazumahl erkläret, daß sie deßwegen keinen befehl hätten, und dahero es unterthänigst referiren wollten: so ist solches billig dabey verblieben, daß hierüber anderweit deputationen fürgenommen werden und erfolgen sollen. Wiewohl nun Ihre Fürstl. Durchl. nicht für unrathsam achten, daß dieses werck fortgang haben möge; angesehen, daß bey den regierungen, zumahl da die bestellten diener verändert, und neue an der alten stelle gesetzet werden, leicht etwas vorgehen könne, so nicht allerdings den satzungen, recessen und altem herkommen gemäß falle: so haben jedoch deren Deputirte sich im geringsten nicht fürgenommen, wie sie auch darzu keinen befehl gehabt, Ew. Königl. Maj. einige verkürtzung legum fundamentalium beyzumessen, sondern alleine ietztgemeldter dinge gantz generaliter zu dem ende zu gedencken, damit hierinnen, gleich dem ersten puncte, wohlgedachten Herrns von Meden anbringen ein genügen geschehen, und gute ordnung bevestiget werden möchte.

Und ist demnach an Ew. Königl. Majest. Ihrer Fürstl. Durchlaucht. gantz freund-vetterliches und söhnliches bitten, Sie wollen dasjenige, so bey gedachter communication fürgelauffen, und anders, als es gemeynet und intentioniret gewesen, eingenom-

nommen worden, nicht in unguten vermercken; sondern alles zu der berathschlagung, der es künfftig committiret werden soll, ausgestellet seyn lassen. Im übrigen werden Ihro Fürstl. Durchl. dero gegen Ew. Königl. Majest. tragendes freund-vetter- und söhnliches offenhertziges gemüthe und beständige gute zuversicht zu deroselben bey allen occasionen, worinnen solches erweißlich erscheinen möge, zu erkennen geben.

CLIX.

Vortrag des Churfürstlichen Collegii deputirter Gesandschafft an Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, das friedens-negotium zwischen Schweden und Pohlen befördern zu helffen, abgelegt von dem Chur-Mayntzischen Gesandten Herrn Peter Jacob von Ebelsbach, den 1. Julii 1658.

Die Hochwürdigst- und Durchlauchtigste Churfürsten, unsere gnädigste Herren, zu Mayntz, Trier, Cöln, Sachsen und Pfaltz, wie auch die Chur-Bayerische Gesandschaft, haben uns, vermöge überreichter credentialien, in befehl aufgetragen, Ew. Churfl. Durchl. von deroselben wegen, zuförderst ihre freund-respective-brüder-vetterliche und unterthänigste dienste zu vermelden, und dero hohen vergnügten wohlergehens sich zu erkündigen. Gleichwie sie nun der hoffnung lebten, daß Ew. Churfürstl. Durchl. sich darbey nach dero wunsch und verlangen befänden; also würde auch höchstgedachten unsern gnädigsten Herren solches höchsterfreulich zu vernehmen seyn.

Daneben haben wir in Ihrer Churfürstl. Gna-

den, Gnaden, und Durchl. Durchl. Durchl. und der Chur-Bayerischen löblichen Gesandschafft nahmen, ferneres unterthänigst anzubringen, welcher gestalt, als man weiters im Churfürstl. collegio dahin sorgfältig bedacht gewesen, wie zwischen den benachbarten Potentaten und dem heiligen Römischen Reiche, absonderlich aber denen nächst an den fremden cronen und herrschafften situirten, und dahero der gefahr am meisten unterworffenen Churfürsten und Ständen, beständiger fried und freundschafft erhalten werden möge; man dabey den vorietzt annoch zwischen beyden cronen Pohlen und Schweden obschwebenden krieg nicht wenig apprehendirt, und nicht unzeitig sorgfältig zu gemüthe gefasset, und erwogen, was nicht allein in dessen längerer fortsetzung beyden cronen selbsten, sonderlich bey so zweifelhafftem ausschlage der waffen, sondern auch dem heiligen Römischen Reich, wegen der nahen nachbarschafft, ia der gantzen Christenheit, für äuserste gefahr und ungelegenheiten zuwachsen können: indem nicht allein der kriegenden theile land und leute dadurch gäntzlich würden ruiniret werden, sondern auch das Reich und die angräntzende Stände, so lange diese benachbarte Cronen sich nicht wiederum vereiniget haben werden, keiner beständigen ruhe und friedens versichert seyn könten, sondern in continuirlicher sorge der abermahligen verwickelung in einen neuen höchstgefährlichen krieg stehen müsten; auch nebst dem dem erbfeind Christlichen nahmens selbsten durch diese continuirliche erschöpffung, sowohl der Christlichen mannschafft, als mitteln, thür und thor geöffnet würde, die Christenheit

noch

noch weiter zu dero immerwährendem hohn und spott, auch schwerer verantwortung bey GOtt und der posterität, zu überwältigen.

Wannenhero dann man vor höchstnöthig und zu desto ehender erreichung des vorgezielten heilsamen friedens-zwecks, am nachdrücklichsten zu seyn befunden, über dasjenige, so allbereit vorhero in schrifften geschehen, denen Königlichen Majestäten und würden zu Hungarn, Pohlen und Schweden, durch respective deputationes und abschickung, alle solche, aus längerer fortsetzung dieses krieges, ihnen so wohl selbsten als gemeiner Christenheit zuwachsende höchste gefährlichkeiten auch mündlich aufs beweglichste vor augen zu stellen, und sie im nahmen des gesamten Churfürstl. collegii eiffrigst und inständig zu belangen, damit sie zu würcklicher bezeugung ihrer allerseits so offt contestirten friedens-begierde, nächst fordersamster hinwegräumung ein oder andern orts etwan annoch im wege liegender verhinderungen, ohne ferneren auffenthalt möglichsten fleisses dahin trachten wollen, wie zwischen allerseits intressirten kriegenden theilen ein billigmäßiger friede getroffen, immittelst aber zu verhütung mehrer Christen-bluts-stürtzung und landverderblichen ruins mit fernerem progreß der waffen ein- und zurück gehalten werden möge. Worauf man auch allbereit von der Königlichen würde zu Hungarn und Böheim, auf Ihrer Churfürstl. Gnaden und Durchl. zu Mayntz und Sachsen, nomine collegi beschehenes selbst persönliches zusprechen, so viel erhalten, daß sie an dero plenipotentien und desiderirten salvis conductibus, wie auch

nung ihrer Gesandten zu den bevorstehenden friedens-tractaten, nichts ermindern zu lassen, sondern so viel an ihnen sey, dieses Friedens-Negotium eifferigst und auf das schleunigste zu gutem ende mit befördern zu helffen, wohlgeneigt seyn, und höchlich verlangen.

Bey so gestalten sachen nun hat man nicht ermangeln wollen, ob wohl vorhero an Ew. Churfürstl. Durchl. zu des Reichs besten und wohlstand, auch erhaltung beständiger ruhe und frieden tragenden eiffrigen begierde und sorgfalt, und daß sie ohne dem im geringsten nichts unterlassen werden, was zu solchem heilsamen zweck dienlich seyn mag, nicht gezweiffelt würde, aus eben mäßig bey diesem interregno, dem gesamten Churfürstlichen Collegio schwerer pflichten halber, und nach ordnung der güldenen bull obliegender treuen vorsorge, durch diese eigene abschickung Ew. Churfürstl. Durchl. über das, so allbereit in schrifften geschehen, noch weiter respective freund-dienst-brüder-vetterlich und unterthänigst zu ersuchen, daß dieselbe dem gemeinen vaterlande so wohl, als in particulari deroselben eigenen landen selbst zum besten, auch ihres orts durch alle diensame mittel und wege es dahin mit befördern helffen wollen, damit diese tractaten fördersamst würcklich angetreten, und zu glücklichem ende gebracht, folglich das heilige Römische Reich von weiterer vor augen schwebender gefahr errettet, und in beständiger ruhe erhalten, inzwischen auch, und vor allen dingen, biß zu verhoffender endlicher vollziehung sothaner friedens-handlung, die waffen allerseits sistiret werden, und die Reichs-lande von

weitern

weitern einqvartierungen, durchzügen und andern invasionen, verschonet bleiben mögen.

Gleichwie nun Ew. Churfürstl. Durchl. dadurch sich jetzt und bey der posterität einen immerwährenden nachruhm erwerben, und nicht allein das Heilige Römische Reich, sondern auch die gemeine Christenheit, zu schuldigem hohen danck devinciren; also wird es auch ein gesamtes hochlöbliches Churfürstl. Collegium um dieselbe und Dero hochlöbliches Chur-Hauß bey aller occasion, respective freund- brüder- und vetterlich zu verschulden und zu erkennen, unvergessen bleiben.

Dieses ist, gnädigster Herr, was Ew. Churfl. Durchl. im nahmen obhöchstgedachter unserer gnädigsten Herren unterthänigst anzubringen, uns gnädigst anbefohlen worden, deroselben gehorsamst anheim stellende, was Ew. Churfürstliche Durchl. darauf ferner zu unserer schleunigen abfertigung, (darum wir unterthänigst angesucht haben wollen) gnädigst zu verordnen belieben möchten. Womit Eurer Churfürstl. Durchl. wir uns zu Churfürstl. Hulden und Gnaden unterthänigst empfehlen.

CLX.

Deroselben vortrag an den König Johann Casimir in Pohlen, in eadem materia, und auf dessen begehren in teutscher sprache zu Warschau den 22. Julii, (1. Augusti) 1658. gehalten.

Des Heil. Röm. Reichs sämtliches Churfürstl. Collegium hat uns gnädigst aufgetragen und anbefohlen, Ew. Königl. Majest. in desselben nahmen zu grüssen, und alle möglichste dienste zu offeri-

offeriren; benebenst auch zu versichern, daß ihnen, als unsern Hochwürdigsten und Durchlauchtigsten Herren, nichts liebers und angenehmers sey, als Ew. Majestät gute gesundheit und wohlstand zu vernehmen; immassen sie auch, gleichwie sie Ew. Majestät mit aller treue und guten affection zugethan seynd, nichts mehrers von GOtt dem Allmächtigen wünschen, als daß er sie je und allewege bey guter gesundheit erhalten, und in alle ihrem thun glück und segen verleyhen wolle.

Anbey haben selbige für hochnöthig erachtet, Ew. Königl. Maj. zu hinterbringen, daß, auf dem wahl-tage eines Römischen Königs zu Franckfurt, sie der treue nach, damit sie dem Reich verbunden seynd, den gegenwärtigen zustand desselben sorgfältig erwogen, und berathschlaget, auf was mittel und wege selbiges von der vor augen schwebenden grossen gefahr befreyet, und bey dem frieden, welchen man nach dem dreyßig-jährigen schweren kriege, mit grosser mühe und arbeit endlich wieder erworben beständig erhalten werden möchte. Dahero haben selbige die krieges-empörungen, welche zwischen Ew. Majestät und der Cron Schweden entstanden, und noch währen, nicht wenig sorgfältig gemacht, in betrachtung des unheils, welches aus fernerer fortsetzung der waffen, einem oder andern kriegenden theile und desselben Reiche und Landen, zustossen dörffte. Sintemahl des krieges ausgang sehr zweifelhafftig ist, benebenst zu besorgen, und keines weges zu zweiffeln, daß nicht beyder Cronen allgemeiner feind seine gefährliche anschläge machen werde, wodurch nicht allein dem Heil. Röm.

Reich,

Reich, sondern der gantzen Christenheit, unwiederbringlicher schaden und äusserstes verderben zugefügt werden möchte. So schweben auch in ansehung dessen die benachbarten Stände nicht allein in beständiger furcht neuer empörungen und erfrischung vorigen schadens; sondern man befürchtet sich auch aller orten, die barbarische nationen möchten sich mit einmischen, und endlich ihnen, und dem ewigen feind christlichen nahmens, der weg aufgethan, und gelegenheit gegeben werden, wider die Christen, welche solchergestalt einander selbst aufreiben, und durch stetiges kriegen abmatten, die waffen zu ergreiffen, und sie samt ihren landen seinem joch der dienstbarkeit zu unterwerffen.

Aus diesen erheblichen und wichtigen ursachen hat das Churfürstliche Collegium sorgfältig bey sich erwogen, wie diesem vorstehenden übel vorzubeugen, und mit ehestem die gemüther der kriegenden Fürsten zu einem rechtmäßigen und beständigen frieden zu bewegen wären, damit beyder Könige macht wider den allgemeinen feind ungeschwächt erhalten werde, und das Heil. Röm. Reich beständiger ruhe geniessen, und von kriege unangefochten bleiben möchte. Weiln derowegen nicht allein Ew. Königl. Maj. zum öfftern dero löblichen eifer zum frieden und einigkeit öffentlich und noch unlängsten zu erkennen gegeben; auch daher um so vielweniger zu zweiffeln, sie werden solches auch gegenwärtig in der that selbsten zu erweisen, und um abwendung ferneren christlichen blut-vergiessens, vielmehr den krieg durch billige conditionen hinzulegen, als selbigen weiter zu proseqviren, geneigt seyn; sondern

auch auf seiten des Churfürstlichen Collegii mit allem ernst dahin zu arbeiten, und nichts zu unterlassen ist, was zu verhütung grösser gefahr, zu handhabung des friedens im Heil. Röm. Reich, und zu vereinigung der benachbarten Fürsten dienlich seyn mag; als haben unsere Hochwürdigste und Durchlauchtigste Herren Churfürsten für gut befunden, Ew. Königl. Maj. durch diese abschickung auf das fleißigste und inständigste zu ersuchen, sie wollten, der neigung nach, welche sie bisher, einen frieden zu treffen, von sich verspüren lassen, zu dero unsterblichem ruhm und aller fried-liebenden wohlfahrt, endlich zum werck selbst schreiten, und mit hindansetzung alles desjenigen, so demselben hinderlich seyn möchte, insonderheit aber der satisfaction, welche etwan wegen einräumung der örter, so die Schweden noch zur zeit in Preussen innen haben, könte vorgeschützet werden, die instehende friedens-tractaten solcher gestalt dirigiren helffen, daß selbige ohne einige hinderniß befördert werden, und das Heilige Röm. Reich in erwünschtem frieden und wahrer einigkeit seyn, auch aller gefahr entübriget, ungekränckt und unangefochten bleiben möchte.

Und dieweil auch, wenn man noch länger würcklich mit den waffen wieder einander verfahren solte, sich leichtlich solche begebenheiten zutragen dörfften, wodurch die kriegenden theile noch mehr verbittert würden; Als ersuchen zum überfluß Ew. Königl. Maj. unsere gnädigste Herren Committenten auf das fleißigste, Sie wolten mit den waffen, biß die friedens-handlung zum ende gediehen, inne halten, insonderheit aber die benachbarte provintzien und

unterthanen des Heil. Röm. Reichs, zuförderst des Ober- und Nieder-Sächsischen creyses, mit durchzügen, einqvartirung, auflagen und allen kriegsbeschwernissen, wider die bißhero mit dem Heiligen Röm. Reiche beständig gepflogene freundschafft keines weges belegen, noch auch, daß dem andern kriegenden theile zu vergleichen ursache gegeben werde, gestatten, bevorab, da er, sich von demselben zu enthalten, versprochen hat. Widrigen falls, und da diesem sollte entgegen gehandelt werden, würde man ohnschwer ermessen können, daß die Stände des Reichs, wenn sie einem oder dem andern zur ungebühr beschweret, nach maaßgebung der Reichssatzungen, hülffe begehren solten, nicht gelassen werden könten, daraus denn leichtlich grössere beunruhigungen und beschwerlichkeiten entstehen möchten.

Dahero, gleichwie zu einerley ende zu Ew. Königl. Maj. und Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg die gesandschafften abgegangen, und das, was gegenwärtiger zustand erfordert, bester massen dargethan worden, darinnen auch am erwünschten succeſs nicht zu zweiffeln ist, wie schon sattsam aus der an das Reich gethanen antwort erhellet; Also haben auch Ihre Königl. Maj. zu Ungarn und Böhmen deßhalben durch schleunige ausfertigung der vollmachten und versicherung vor die Legaten, wie auch absendung zu vorstehenden friedens-tractaten gute hoffnung gemacht, daß sie an allem, was nur erspießlichen, nichts erwinden lassen, sondern vielmehr nach aller möglichkeit fleißigst und ohne zeitverliehrung mit cooperiren helffen würden: wie sie denn höchst verlanget, daß dieser friedens-vortrag

ein erwünschtes ende erreichen möchte. Eine ebenmäßig angenehme antwort hoffet derohalben von Ew. Königl. Maj. das Churfürstliche Collegium. Dieses ist, Durchlauchtigster König, was wir von unsern gnädigsten Committenten in befehl empfangen haben; worbey Ew. Königl. Maj. wir so wohl zugleich demüthigst bitten, Sie wollen uns mit einer ungesäumten und angenehmen antwort zu versehen geruhen; als auch Deroselben uns nebst schuldiger dancksagung vor die gnädigst ertheilte audienz, unterthänigst empfehlen.

CLXI.

Antwort des Königs in Pohlen auf obige rede.

Wir haben uns zuförderst gegen ein höchlöbliches Churfürstl. Collegium wegen der guten affection, welche es für uns und unser reich so sorgfältig träget, freundlich zu bedancken, wollen auch, was unsers orts zu beförderung sothanen hohen wercks und beruhigung ihrer lande gereichen mag, nichts ermangeln lassen, und wünschen nichts mehr, als daß der gegentheil ebenfalls, wie wir, zu dem frieden geneigt seyn möge, da dann der sachen gar bald abgeholffen seyn wird. Im übrigen, weil die gethane proposition in vielen puncten bestehet; so wollen wir dieselbe, um uns darauf zu erklären, schrifftlich erwarten.

CLXII.

Deroselben rede an die Königin Mariam in Pohlen bey der zu Warschau den 22. Julii (1. Augusti) 1658. gehabten audienz.

Die

Die Hochwürdigsten und Durchlauchtigsten Churfürsten des Reichs, so uns an diesen hof abgefertiget, haben uns anbefohlen, Ew. Maj. von ihrentwegen ihren gruß zu vermelden, und ihre geflissenste dienste zu offeriren, zugleich versichernde, daß sie nicht weniger geneigt und begierig sind, dero angenehme dienste zu erweisen, als hoch sie ihre unvergleichliche und Königliche tugenden schätzen. Gleichwie nun der wohlstand dieses Staats auf Ew. Königl. Maj. beruhet; also wünschen sie gleichfalls von grund ihres hertzens, daß der Allerhöchste dieselbe mit allerhand glückseligkeiten überschütten, und bey beständiger gesundheit, und allem dero hohen qvalitäten würdigem aufnehmen und flor, erhalten wolle.

Das gute gerüchte, so von Ew. Maj. weisen regierung und hohem verstande in gantz Europa erschollen, versichert unsere gnädigste Herren, daß die uns aufgetragene Commission nirgends bessern fortgang als unter Ew. Königl. Maj. händen gewinnen werde: gestalt ihnen nicht unbewust, daß die wichtigsten staats-geschäffte an dero wissenschafft hangen, und daß man sich über die vollkommenheit dero hoch-erleuchteten verstandes nicht minder in Teutschland, als in Pohlen, verwundere.

Dannenhero gelanget an Ew. Maj. unserer gnädigsten Herren freundliches ersuchen und bitten, daß sie geruhen, vermöge dero in diesem Königreiche habenden hohen autorität und ansehen, ihnen eine gute und erfreuliche antwort, auf dasjenige, was sie heut morgens Ihrer Königlichen Majestät, dero Herrn

Gemahl,

mahl, vortragen, wiederfahren zu lassen; so hauptsächlich in diesen dreyen puncten bestanden: erstlich, daß Ihre Maj. geruhen wolten, allen möglichen fleiß anzuwenden, wie der krieg, so sich annoch zwischen der Cron Pohlen und Schweden enthält, durch einen ehr- und billig-mäßigen frieden möge geendiget werden: zweytens, daß mitlerweile daran gearbeitet werde, wie ein stillstand der waffen zu treffen, damit, wenn bey währenden tractaten beyde partheyen einander in den haaren liegen sollten, die zu dem frieden dienliche mittel nicht mehr dadurch verhindert, als befördert werden möchten: und drittens, daß den Pohlnischen völckern, das streiffen, plündern und andere dergleichen ungelegenheiten in den Reichs-provintzen zu üben, niedergelegt werde; sonsten würden die beleidigten Stände gezwungen seyn, vermöge der Reichs-satzungen andere um hülffe anzuruffen, woraus denn noch grössere unruhe und unheil entstehen könte.

Unsere gnädigste Herren zweiffeln keines weges, Ew. Majest. werden Ihro zu gemüth ziehen, daß, in ermangelung eines gütlichen vergleichs, zwischen beyden Cronen, es anders nicht seyn könne, als daß die gegenwärtig in waffen stehende provintzen und länder in gefahr des äusersten ruins und verderbens gesetzt werden; über dieses auch, daß die barbarische nationen, und der allgemeine feind der Christenheit wegen dieser trennung ihre macht zusammen setzen, und einsten die Christen, so sich durch so blutige kriege selbst unter einander auffressen und verzehren, unter ihr joch bringen möchten.

Schließ-

Schließlich erkennet sich das Churfürstliche Collegium des heiligen Reichs verbunden, zu verhüten, damit der teutsche friede, welcher nach einem dreyssigjährigen krieg so viel mühe gekostet, auf einige weise nicht möge gekräncket werden. Dannenhero es sich entschlossen, allen möglichen fleiß und alle nur erdenckliche mittel anzuwenden, damit dieses ungewitter durch vermittelung eines friedens möge gestillet werden; der zuversichtlichen hoffnung lebend, daß Ew. Majest. an ihrem wohlmögenden ort nicht ermangeln werden Ihrer Churfürstl. Durchl. und Gnaden gute intention zu secundiren. Hierdurch werden Ew. Majest. die hohe schätzbarkeit ihrer meriten, so sie aller orten haben, weiter vermehren, und unsere gnädigste Herren sich nicht allein bearbeiten, solches auf alle begebende gelegenheiten danckbarlich zu erkennen; sondern auch deroselben besonders für die uns verstattete gnädigste audienz höchstschuldigst und verbunden verbleiben. Wir aber achten es uns für die höchste ehre, daß wir durch dieses mittel das glück gehabt, Ew. Majestät unterthänigst aufzuwarten, und bey deroselben unsere demüthigste pflicht abzulegen.

CLXIII.

Rede des Kaiserl. Abgesandten Kaszony, Domherrn zu Gran, an den Fürsten in Siebenbürgen, Michael Abaffi, worinnen er bittet, daß das Catholische religions-exercitium, gleich andern angenommenen religionen, daselbst ungehindert getrieben werden möge, 1666.

Der Allerdurchlauchtigste Römische Käiser und

und Großmächtigste König in Teutschland, Ungarn und Böheim, 2c. 2c. mein allergnädigster Herr, lassen Ew. Hoheit durch mich Dero Abgesandten freundlich grüssen, und deroselben langes leben, erwünschte glückseligkeit, und ruhige, friedliche und langwierige regierung über dero untergebene innwohner und unterthanen wünschen, und erfreuen sich Se. Käiserl. Majestät höchlich, daß der Allerhöchste Ew. Hoheit unter so vielen vorigen kriegs-unruhen, morden, rauben, und tausenderley anderm ungemach, biß auf diese zeit unversehrt erhalten, und dieselbe, dero unterthanen und dem gantzen Siebenbürgen zum besten, als ein sonderbares geschencke und stütze mit seiner mächtigen hand beschützet und bewahret hat. Allermassen auch mein Allergnädigster Kaiser und Herr von hertzen verlangen, daß Ew. Hoh. auch inskünfftige alles glücklich und nach wunsch ergehen möge. Und zwar erstlich so sind S. Kaiserl. Maj. als welche nichts anders, dann die erhaltung des landes Siebenbürgen, gesuchet, und dahin dero mächtigste waffen, unglaubliche unkosten und rathschläge jederzeit gerichtet, des sinnes und meynung gewesen, wie sie Ew. Hoheit in dero Fürstenthume wieder alle und jede feinde schützen und handhaben mögen; wie dann die sache, nachdem durch GOttes gnade zwischen den zweyen mächtigsten Kaisern der welt geschlossenen frieden, einen erwünschten ausgang gewonnen hat.

Mit gleichmäßiger begierde haben Sr. Käiserl. Majestät, als ein Vater und das Haupt der gantzen

Christenheit, sich höchlich bemühet, und bemühen sich annoch, wie sie dem bedrängtem Siebenbürgen den frieden, welcher durch die böse zeit gekräncket, zernichtet und gebrochen worden, wieder zu wege bringen, und den armen landmann in Siebenbürgen in den vorigen, oder zum wenigsten jetzigen ruhestand setzen, und ferner darbey erhalten mögen, damit unter Eurer Hoheit regierung alle Siebenbürgische Stände bey ihren privilegien, immunitæten und freyheiten gelassen, und der arme, gleichsam von dem schiffbruch überbliebene mann, des erwünschten friedens geniessen, auch nach so viel und grossem ausgestandenem ungemach sich wieder erhohlen und ins aufnehmen kommen möchte.

Zu diesem ende hat mein allergnädigster Kaiser und Herr die gantze Ottomanische krieges-macht, verwüstung seiner Königreiche und länder, niedermätzlung seiner besten soldaten, und andere ungelegenheiten sich und seinen Königreichen über den halß gezogen, damit auch auf solche weise dem bedrängten Siebenbürgen geholffen würde, und dasselbe, indem daselbst alles mit krieg, mord und todschlag erfüllet, von so unzählich erlidtenem ungemach ruhe haben könnte.

Damit er aber seine väterliche hulde und neigung gegen Ew. Hoheit, und das bedrängte Siebenbürgen, noch ferneres zu erkennen geben möchte, so hat er, ob er wohl schon vorher seinem geheimen Rath, dem Grafen Lesle, Kaiserlichen Abgesandten, commission gegeben, daß er bey gelegenheit seiner Gesandschafft die Siebenbürgische sachen bey der

Otto-

Ottomanischen pforte zu befördern trachten sollte, dessen unerachtet, besagtem Herrn Grafen nochmahls gnädigst und ernstlich anbefohlen, vorberührte sachen auf alle mögliche wege an der Ottomanischen pforte zu reassumiren, und, in fall er vor endigung derselben von dannen wieder abreisen möchte, solche dem daselbst verbleibenden Kaiserl. Residenten, daß er selbige ausmache, zu getreuen händen zu übergeben.

Es erhellet auch ferner Sr. Kaiserlichen Majest. gegen Ew. Hoheit, und das bedrängte Siebenbürgen zunehmende gnade hieraus, daß dieselben gegen den wohlgebohrnen Herrn Dionisium Banfy, Ew. Hoheit damahligen Abgesändten, sich erboten, in erheischendem nothfall Ew. Hoheit und dem lande Siebenbürgen mit aller verlangten hülffe beyzuspringen.

Uber dieses aber, damit Ew. Hoheit Sr. Kaiserlichen Majest. allergeneigtestes gemüthe gegen sie sicherlich verspüren können, so ist Sr. Kaiserlichen Majestät allergnädigstes begehren, Eure Hoheit wolle dero difficultæten, so sie einige haben möchten, vertraulich eröffnen, worauf sich denn Se. Kaiserliche Majestät so gnädigst erklären werden, daß sie nicht zweifeln, es werden Ew. Hoheit, zu erfüllung der bißher ihro erwiesenen Kaiserlichen gutthaten, auch inskünfftige sich fernerer Kaiserlichen clemenz und gnade zuverläßig zu getrösten haben.

Diesem nach versehen sich Se. Kaiserl. Majest. es werden Ew. Hoheit, und das land Siebenbürgen, in betrachtung so vieler wohlthaten, nicht

unterlassen, Sr. Käiserl. Maj. sich noch reichlicher zu verbinden, und deroselben auf alle weise und wege zu willen seyn, damit Se. Käiserliche Majestät desto mehr ursach haben mögen, ihrem bedrängten vaterlande in dessen nöthen gnädigst beyzuspringen. Wenn denn, durch einmüthige zusammensetzung der gemüther und eintracht gegen einander, der grund aller Reiche und länder bevestiget wird; so würde Sr. Käiserl. Majestät sehr lieb und angenehm zu vernehmen seyn, wenn durch Ew. Hoheit zuthun, die in diesem lande Siebenbürgen irgends entstandene feindseligkeiten, innerlicher haß und zwietracht, abgethan und aufgehoben, und solcher gestalt friede und einigkeit unter den Ständen desto mehr wachsen und zunehmen, insonderheit aber die Catholische religion, welche in der union oder liga der übrigen dreyen angenommenen religionen iederzeit mit begriffen hätte seyn sollen, aber offt sehr hart verletzet worden, bey ihren gerechtsamen, privilegien und freyheiten erhalten, und, wie die drey andere religionen, ungekräncket und unangefochten verbleiben möchte. Es sind auch dißfalls Se. Käiserl. Majestät der allergnädigsten zuversicht, es werden Eure Hoheit, als ein gerechtigkeit- und friedliebender Fürst, nicht unterlassen, die dißfalls begangenen fehler, mit aller ihrer Römisch-Catholischen unterthanen vergnügen, väterlich zu verbessern, und nicht zugeben, daß die zu bestärck- und beruhigung des landes aufgerichtete union gekräncket, aufgehoben, oder die Catholische von derselben ausgeschlossen werden, insonderheit weil der Catholische Stand

auch nicht der geringsten glieder eines dieses löblichen landes Siebenbürgen ist.

Ingleichem ist Sr. Käiserl. Majestät begehren, daß die direction der priester der Römisch-Catholischen kirchen durch ihre ordentliche Superiores, nemlich den Vicarium, Ertz-Bischoff, und andere dergleichen behörige officialen, gleichwie der andern angenommenen religionen ihre, geschehen möge, und Eure Hoheit nicht gestatten wollen, daß dieselbe von einem andern turbiret, beleidiget, beschimpffet oder untergedruckt werden, sondern auch sie, als priester einer angenommenen religion unter Eurer Hoheit regierung ruhig und stille leben, und ihr religions-exercitium, gleichwie andere religionen, ungehindert treiben, auch von andern unter einigerley schein und vorwand daran niemahls gehindert werden mögen.

Es verhoffen auch Seine Käiserl. Majestät, Ew. Hoheit werden, als die höchste Obrigkeit dieses orts, und Vater des vaterlandes, die gravamina und beschwerden der Römisch-Catholischen, und ihrer geistlichen, auch deroselben rechtmäßiges begehren bey diesem gegenwärtigen landtage väterlich anzuhören und abzustellen ihr nicht entgegen seyn lassen.

So wird auch Ew. Hoheit nicht verborgen seyn können, welchergestalt die arme Catholische priester bey nächst-verwichener unruhe für kloster-pfaffen ausgeruffen worden, und wie man sonsten mit ihnen umgegangen sey; dannenhero sie, aus furcht und wegen der nachbarschafft der Türcken, annoch ihre gewöhnliche parochie, welche die gesamten

Stände

Stände denen Catholischen vorhin gegeben und eingeräumet, nicht bewohnen, noch die jugend daselbst unterweisen, oder den Gottesdienst verrichten können, sondern sich höchlich befahren müssen, daß sie unversehens von den Türcken möchten überfallen, und beydes sie, als das gemeine volck, in schnöde dienstbarkeit hinweg geführet werden. Dannenhero würden Sr. Käiserl. Maj. und dero getreuen Catholischen unterthanen Ew. Hoheit auch hierinnen einen grossen und angenehmen gefallen erweisen, wenn dieselben die besagte parochie mit ihren pertinentien und zugehörungen wieder aufbauen, und ihnen einräumen, oder dieselbe sonsten auf behörige weise versorgen lassen wollten.

Und dieses ist, was im nahmen Ihro Kaiserl. Majestät Eurer Hoheit ich unterthänigst vortragen sollen, von hertzen wünschend, daß der Allerhöchste Eure Hoheit bey allem wohlstande erhalten wolle.

CLXIV.

Antwort auf obige rede des Fürsten in Siebenbürgen, Herrn Michael Abaffi.

Wir haben den im nahmen der Römischen Kaiserlichen Majestät durch Eure Ehrwürden abgelegten gnädigsten gruß mit gebührender observanz angehöret, und wünschen, daß der Allerhöchste Seine Majestät der gantzen Christenheit zu trost, und zu dero unsterblichen und auf die späte nachkömmlinge fortpflantzenden nahmens ruhm bey beglücktem wohlstande langwierig erhalten wolle.

Gleichwie wir nun die von Euer Ehrwürden angeregte, und von allerhöchstgedachter Ihrer Kaiserlichen Majest. so wohl uns, als dem höchstbedrängten lande Siebenbürgen erwiesene gut- und wohlthaten durch den wohlgebohrnen Herrn Dionysium Banfy de Lotones, unsern geheimen Rath, Grafen von Dobriz, und Ober-Commendanten zu Samos-Vivar, unsern lieben getreuen, danckbarlich erkannt haben: Also erkennen wir dieselbe auch anietzo mit gleichmäßigem danck, und bitten GOtt unabläßig, daß er alles dasjenige, was von Ihr. Kaiserl. Maj. uns allergnädigst erwiesen worden, reichlich vergelten wolle; unterdessen sind wir bereit, unsere erkänntlichkeit bey aller begebenheit mit unterthänigsten diensten nach äuserster möglichkeit zu bezeugen. Nebst diesem haben die Stände und innwohner dieses landes nebst mir, die von Sr. Majest. gegebene, und durch den besagten Herrn Dionysium Banfy zurück gebrachte resolution mit grossen freuden, und ungezweiffelter hoffnung eines glücklichen ausgangs vernommen, daß des Herrn Grafens Lesle Excellenz anbefohlen worden, sich der Siebenbürgischen sachen an der Ottomannischen pforte anzunehmen, und dieselbe zu tractiren; es hat aber Sr. Majest. kräfftigste resolution, (wenn man ohne iemands præjudiz die wahrheit reden darff) gantz keine würcklichkeit erreichet.

Denn es haben weder erwehnte Se. Excellenz, der Herr Abgesandter, noch der wohlgebohrne Herr Simon von Reyningen, mehr-allerhöchstgedachter Ihro Kaiserlichen Majestät Residente, ein wort wegen dieses höchst-bedrängten landes an der Otto-

Ottomannischen Pforte verlohren, wie solches zwey von besagtem Residenten beglaubte schreiben, so er des folgenden tages, als er von Constantinopel abreisen wollen, an den Siebenbürgischen Gesandten abgehen lassen, klärlich bezeugen. Denn wie aus denenselben zu ersehen, so giebt er darinnen zu erkennen, daß er sich zwar vorgenommen, die Siebenbürgische sachen aufs beste zu recommendiren, und zu befördern; er hätte aber vernommen, daß der Groß-Vezier und Sultan, wegen so langen aufschubs des noch nicht erlegten tributs, so unwillig worden, daß sie von Siebenbürgen gantz nichts hören wollen. Es will uns aber bedüncken, daß nicht die vorbitte an und für sich selbst, sondern die unterlassung derselben zu solchem unwillen anlaß gegeben; indem der Groß-Vezier in gegenwart Sr. Maj. Abgesandten nicht nur wegen des nicht bezahlten, und wider die alte freyheiten in Siebenbürgen auferlegten tributs sich entrüstet, sondern auch unserm Abgesandten die bande, und dem lande Siebenbürgen einen neuen krieg, ja gar das verderben angedrohet, weil man, wie die sache an sich selbst bezeuget, für uns, als leute, die kaum werth wären, daß sie der erdboden tragen solle, keine vorbitte hat einlegen wollen. Wo bleibt der Käiserl. Majestät autorität, welche solches anbefohlen? indem er ohne einige beschehene meldung der sachen bloß von sich schreibet, es seye solches unmöglich gewesen, da er doch deßwegen nie keinen versuch gethan.

Ferner hält der gantze context des Herrn von Reyningen schreibens noch mehr in sich, wenn er meldet, er wolle nicht unterlassen, durch die dritte

person weiter vorzustellen, wie sehr die ruhe des landes Siebenbürgen die beruhigung der gräntzen befördert habe. Woraus abermahl erhellet, wie laulicht und kaltsinnig Ihro Kaiserl. Maj. von dem Siebenbürgischen wesen urtheilen. Die klägliche bitte dieses landes ist an dem Kaiserl. hofe nicht also vorgetragen worden; denn nachdem wir Sr. Maj. resolution gesehen, haben wir uns hundertmahl mehr von derselben eingebildet: zweifeln auch noch nicht an deroselben gnade, sondern beklagen uns nur über den unglückseligen fortgang der Siebenbürgischen sachen, und können dabey mit stillschweigen nicht übergehen, wie wenig die oberwehnte Herren Gesandten ihnen dieselbe haben angelegen seyn lassen, auch nicht glauben, daß dieselbe, nach so vielen verabsäumten gelegenheiten, eine vorbitte für uns einzulegen, sich hierinnen emsiger bezeugen werden. Jedoch sind wir des von Ihro Kaiserlichen Maj. dem wohlgebohrnen Herrn Dionysio Banfy, unsers und der Land-Stände Abgesandten an dero hofe, versprochenen unverdienten schutzes nicht uneingedenck, auf welchen wir auch, nächst GOTT, unsere einige hoffnung setzen, und einen bessern fortgang der sachen, als wie vorgedacht, an der Ottomannischen pforte, wegen dieses höchst-bedrängten landes, von Seiner Maj. Abgesandten neulich geschehen, verhoffen.

Unterdessen erkennen wir Sr. Majest. aufrichtigste, und mehr als väterliche neigung gegen dieses betrübte land, mit schuldigstem danck, indem Se. Majest. dessen noth, worinnen es anjetzo stecket, zu wissen verlanget; da denn mehr als zu viel zu

beklagen

beklagen ist, daß der tribut, welchen man wider die alten freyheiten dieses landes über die massen hoch gesteigert, weder gantz und gar, noch zum theil nachgelassen worden. So hat man uns auch viel gespanschafften, und andere ziemlich weitläufftigē herrschafften dieses landes, welche, wider den von dem Aly Bassa zur zeit der übergabe Waradeins gethanen eyd, eingenommen worden, nicht wieder eingeräumet, noch wegen der täglich zunehmenden streiffereyen der Waradeynischen besatzung für die künfftige sicherheit des landes Siebenbürgen ein einsehen zu haben, versprochen, weil Sr. Majest. Abgesandten, wie öffters erwehnet, biß auf diese stunde nicht darum angesuchet, auch derentwegen nichts erhalten haben.

Nicht viel glückseliger sind wir in demjenigen, was in Sr. Majest. eigenem Königreiche Ungarn zu vergleichen war, gewesen. Denn an statt, daß die von Sr. Maj. unsern mit-brüdern der dreyzehen gespanschafften allergnädigst ertheilte resolution ein erwünschtes ende hätte erreichen sollen, sind vielmehr einige desto behertzter worden, die Pfarrherren unserer religion auszujagen, und sich einzubilden, sie hätten was grosses ausgerichtet, wenn sie über die gewissen der armen leute herrschen könten.

Eben also, ja noch viel ärger, ist es auch denen übrigen gespanschafften ergangen, indem ihnen die wider recht abgenommene geistliche güter noch nicht wieder eingeräumet worden.

Diesem ist noch die unverantwortliche that des Vice-Stadthalters zu Szagmar, nahmens Rakingetsdy, beyzufügen, welcher wider den feind

Christlichen nahmens niemahls das geringste aus-gerichtet, hingegen aber bey noch währenden tractaten zwischen Sr. Kaiserl. Majest. und uns mit etlichen räubern in Siebenbürgen heimlich eingefallen, und viel vieh hinweg getrieben, aus wessen antrieb nun er solches gethan habe, wird ihm am besten bewust seyn.

Nun ist zwar bekannt, was Se. Majest. auf die demüthigste bitte des mehr-erwehnten Gesandten, Dionysii Banfy, wegen wieder-erstattung des zugefügten schadens, allergnädigst geantwortet; unterdessen aber erfahren wir gantz das widerspiel, indem die abgenommene sachen noch nicht wiedergegeben worden, sondern der gedachte räuber des übel-erworbenen guts ungestrafft geniesset.

Es würde aber alles anhero zu wiederholen zu verdrüßlich seyn, mit einem worte: alle diejenige schwürigkeiten dieses höchst-betrübten landes, worüber öffters erwähnter Gesandter Dionysius Banfy geklaget, nehmen von tage zu tage je länger je mehr zu, dergestalt, daß menschlicher weise davon zu reden, des landes Siebenbürgen gäntzliches verderben, bey dem zustande, in welchem es sich anjetzo befindet, länger nicht verhütet werden kan, wo die Göttliche barmhertzigkeit demselben nicht zu hülffe kömmt, und Sr. Kaiserl. Majest. allergnädigst ertheilte resolutionen vollzogen werden. Welches alles nebenst uns die Siebenbürgischen Stände mit gröster hoffnung und demüthigsten bitten wünschen und verlangen, und darnebenst willig und bereit sind, Sr. Maj. in allem zu dienen, und zu willfahren.

Ferner

Ferner nehmen wir Sr. Majest. Christ-eiferigste erinnerung, wegen wieder-aufricht- und erneuerung der einigkeit, zwischen denen inwohnern dieses landes, mit unterthänigstem danck an, wohl wissend, daß ohne dieselbe niemahls einiges reich bestanden sey, noch bestehen könne; wie wir dann, solche beständig zu erhalten, nichts unterlassen haben, und auch ins künfftige nicht unterlassen wollen, in der zuversichtlichen hoffnung, es werde der Allerhöchste, welcher bißher solchen anfang also gesegnet, auch noch ferner hiezu seine gnade verleihen. Hiernächst halten wir auch, durch verleihung Göttlicher gnade, nicht dafür, daß jemand von der angenommenen religion und unsern getreuen unterthanen seyn werde, welcher erweisen könne, daß er wider die satzungen dieses landes, welche wir zu halten mit einem eyde versprochen, beleidiget worden, und wissen die Herren Catholischen selbst wohl, daß sie hierzu gleichfalls, wie wir, verbunden seynd. Vielweniger ist die kirchen-verwaltung der Herren Römisch-Catholischen von uns gekräncket worden: denn so offt es sich begeben, daß sie uns durch ihre officialen deswegen ersuchen lassen, haben wir ihnen nichts versaget, was ohne abbruch der gesetze des landes geschehen können; wollen auch dieses noch ins künfftige thun, und zweiffeln nicht, es werde ihnen diese unsere bezeigte gutwilligkeit nicht unangenehm seyn, noch sie begehren, daß wir an solche sachen die hände legen, welche, vermöge derer satzungen dieses landes, nicht in unsern mächten stehen.

Endlich haben wir vernommen, was Ew. Ehrwürden wegen des letztern puncts verlangen, und

können dieselbe selbst zeuge seyn, wie ernstlich versehen, daß alle und jede bey ihren rechten erhalten, noch die kirchen und Gottes-häuser von jemänden eingenommen, und andern gegeben werden sollen.

Es stehet also nicht in unserer gewalt, daß wir die kirche, worvon jetzo der streit, und nach denen allgemeinen satzungen des landes derer rechtgläubigen kirche ist, auch von denenselben eine lange zeit her besessen worden, ihnen wieder nehmen können, denn sonsten wir, wann etwas von uns begehret worden, welches den gesetzen des landes nicht præjudicir- und nachtheilig, oder nicht über unsere kräffte und vermögen wäre, solches Sr. Kaiserl. Majestät, als deren wir uns hoch-verpflichtet befinden, mit aufrichtiger treue und willfährigem gemüthe würden zu gefallen gethan haben.

CLXV.

Rede im nahmen derer Herren General-Staaten an Hertzog Rudolph Augustum zu Braunschweig-Wolffenbüttel, worinnen sie demselben ihre mediation zu beylegung der zwischen ihme und dem Bischoff Bernhard zu Münster entstandenen mißhelligkeiten antragen, abgelegt von dem Herrn Brasser 1670.

So bald ihre Hochmögenden, die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlanden, meine Herren und Principalen, von denen ich befehl habe, Eure Hochfürstl. Durchl. Ihrentwegen alle ersinnliche wohlfahrt, glück und segen anzuwünschen, in erfahrung kommen, auch Ihnen zu ihrem hertzlichen leid-wesen für gewiß berichtet worden, daß zwischen Eurer Hochfürstl. Durchl. und dem

dem Herrn Bischoff zu Münster, einige mißhellig-keiten entstanden, bey deren continuation mehrere ungelegenheiten und weitläufftigkeit, welche doch GOtt der Allmächtige verhüten wolle, zu besorgen sind; So hat denenselben, aus einem fried-lieben-den, aufrichtigen und treuen gemüthe, indem sie an ihrer benachbarten friede und einigkeit mit theil nehmen, gefallen, zu Eurer Hochfürstlichen Durchl. mich abzusenden, und ehe diese flamme zu höchst-verderblichen schaden weiter um sich greiffet, Ihrer Hochmögenden mediation und alle freundliche offi-cien, zu beylegung obberührter miß-verständnisse, anzubieten. Gestalt dann dieselbe ebenmäßig, um ein so heilsames werck nach aller möglichkeit zu stan-de zu bringen, jemand an den Herrn Bischoff zu Münster abgefertiget, damit beyde hohe partheyen glücklich, wie Ihre Hochmögenden verhoffen, zur reconciliation und versöhnung disponiret, und frie-de und einigkeit unter ihnen wieder aufgerichtet wer-den möchte: weil eine gewaltthätige ausführung nichts gewissers, als eine kundbare verwüst- und ver-heerung land und leute nach sich ziehet, welche man sich zwar gar bald auf den halß laden, derselben aber hernach sehr langsam gesteuret werden, da hingegen ein billiger vertrag, wodurch hauptsächlich alle streitigkeiten gehoben werden sollen, nimmer zu frühe geschehen kan. Es haben dannenhero Ihre Hochmögenden zu Eurer Hochfl. Durchl. das zu-versichtliche feste vertrauen, sie werden diese gründe bey Ihr statt und raum finden, und sich derselben, als von ihren vertrauten freunden anerbotene, auch aus einer aufrichtigen begierde zu Eurer

Hoch-

Hochfürstl. Durchl. wohlergehen gereichende dienste, angenehm seyn lassen. Warum ich desto inständiger bey deroselben anzuhalten mich erkühne, eines theils, weil ich versichert bin, daß Ihro Hochmögenden nichts erfreulichers zu vernehmen seyn wird, als Eure Hochfürstl. Durchl. in so erwünschtem ruhe- und wohlstand zu sehen; andern theils, indem mich der vielfältige nutzen, den Dieselbe und dero gantzes Hochfürstliches hauß dabey zu hoffen, vollkommen persvadiret, es werden Eure Hochfürstl. Durchl. in einer so grossen und weit aussehenden sache, zur vorkommung alles besorglichen unheils, und zu erhaltung des lieben friedens, geruhen, die hierzu dienliche mittel vor die hand zu nehmen, Ihrer Hochmögenden mediation zu acceptiren, auch, was ich dißfalls Eurer Hochfl. Durchl. mit vorbeygehung aller andern motiven, so hierbey hätten angeführet werden können, gehorsamst vorgetragen, sich gnädigst gefallen zu lassen, und diesen meinen brennenden eifer, den ich vor Ihrer Hochmögenden dienste, Eurer Hochfürstl. Durchl. wohlstand, und den glücklichen ausgang dieser gantzen sache bey mir befinde, in hohen gnaden auf- und anzunehmen.

CLXVI.

Rede der Käiserlichen Gesandschafft an die Schweitzerische Eyd-genossenschafft, die vesthaltung der zwischen dem hause Oesterreich, und jetztgedachter Eyd-genossenschafft aufgerichteten Erb-vereinigung betreffend, 1678.

Die Röm. Käiserl. Majest. unser allergnädigster Herr, lassen durch uns, dero bevollmächtigte Gesandten, denen löblichen dreyzehen und zugewand-

wandten orten, auch deren anwesenden Herrn Gesandten, Ihre Kaiserliche gnade und allergnädigsten gruß vermelden, und anbey contestiren, daß, gleichwie sie dieser löblichen eydgenossenschafft den hergebrachten, und biß annoch, durch Göttliche gnade vor andern völckern genossenen friedlichen ruhestand von hertzen gönnen: also auch dieselbe in alle wege gnädigst und gantz gewogen sind, zu dessen conservation und bevestigung, ihres höchsten orts allen möglichsten vorschub zu thun, und sonsten in allen stücken dero Kaiserl. zuneigung erscheinen zu lassen. Weil nun Ihr. Kaiserl. Majest. verspüret, daß die abfertigung einer Kaiserl. gesandschafft an die löbliche eydgenossenschafft nicht undienlich seyn möchte; So haben sie uns mit solchem character anhero committiren wollen, der löbl. eydgenossenschafft wohlgemeynte vorschläge, in dem bewusten negotio, so weit es die Kaiserl. dignitæt und dabey zu considerirende conseqvenzen immer werden leiden können, zu würcklichem stande befördern zu helffen. Dahero wir auch nun, dem obhabenden Kaiserl. befehle gemäß, zu der sache würcklich zu schreiten, gantz bereit und willig sind; und wie die Römische Kaiserl. Majest. und Dero gesamtes hochlöbliches Ertzhertzogliches hauß iederzeit bißhero, die mit dieser löblichen eydgenossenschafft habende ewige verein- und erbverbündniß, heilig, vest und ohnverbrüchlich beobachtet, und eine löbliche eydgenossenschafft dero gunst zu ihrem nicht geringen vortheil theilhafftig worden: Also wollen sich auch allerhöchstgedachte Kaiserliche Majest. und das gesamte Ertz-Hertzogliche hauß, gäntzlich und sicherlich

versehen,

versehen, daß die löbliche eydgenossenschafft ihres theils gleichfalls gemeynet seyn werde, nicht allein solcher erbvereinigung mit gleichmäßiger aufrichtigkeit nachzukommen, sondern auch die darwider lauffende und so vielmahl geklagte excesse ohne fernern verzug abzustellen. Worauf von Jhro Käiserl. Majestät, eine löbliche eydgenossenschafft sich alles dessen gesichert halten, und zu erwarten haben wird, was eine rechtschaffene und wahre nachbarschafft bey iedem zustande und gelegenheit erfordert und mit sich bringet.

CLXVII.

Rede derer Abgeordneten der stadt Hamburg an König Christianum V. in Dännemarck, worinnen sie dem zwischen Jhro Majestät und besagter stadt Hamburg aufgerichtetem interims-recesse, treulich nachzukommen versprechen, den 3. Novembris 1679.

Nachdem Ew. Königl. Majestät durch GOttes gnade, in hiesigen dero Fürstenthümern, und folgends in der nähe der stadt Hamburg glücklich angelanget, und ernannter stadt Raths-Deputirten eine gewisse, in dreyen puncten bestehende, proposition thun, auch der stadt resolution darüber begehren lassen; und dann so viel den ersten punct anbetrifft, derselbe anietzo wegen kürtze der zeit, und anderer umstände halber, seine völlige abhelffung nicht erlangen können; Ew. Königl. Majestät auch dahero gnädigst gefället, selbigen zu anderweitiger, entweder gütlicher abhandlung oder rechtlicher entscheidung auszustellen, und dero wider die stadt gefaste ungnade schwinden und fallen zu lassen, dargegen

gegen aber in einen gewissen interims-receſs, krafft dessen Ew. Königl. Majestät dero auf die stadt habende jura und prætensiones, wie auch der stadt die ihrige ungekräncket und ungeschmälert vorbehalten werden, gnädigst zu willigen; so erscheinen vor Ew. Königl. Majestät Bürgemeister und Raths-Deputirte, in deren und der sämtlichen bürgerschafft nahmen, und versprechen solchem interims-receſs in allen seinen puncten und clausulen getreulich nachzukommen, und absonderlich Ew. Königl. Majestät mit unterthänigster geziemender devotion zugethan zu seyn, dero bestes zu befördern, schaden und nachtheil aber von ihr, so viel an der stadt ist, abzuwenden, und bey Ew. Königl. Majestät gebührlich zu halten, auch sonsten alles andere, so in besagtem interims-receſs enthalten, vollkömmlich zu erfüllen: vermittelst daß die stadt bey der neutralität und ihren commercien, auch hergebrachten rechten, privilegien und freyheiten, geruhig und ungekränckt bleibe und gelassen, auch Dero Römisch Käiserl. Majestät und dem Reiche, dero gerechtsame vorbehalten werden.

CLXVIII.

Rede des Käiserl. Gesandtens, Grafens von Altheim, an König Carl XI. in Schweden, wegen derer des Königs in Franckreich wider die friedens-schlüsse beschehenen contraventionen, abgelegt den 19. Julii 1682.

Es sind nun einige monate verflossen, da Ihro Käiserliche Majestät allergnädigst mir befohlen, daß ich mich anher begeben, und Ew. Königl. Majestät eröffnen solte, auf was art sie nicht allein

Dero

Dero Ambassadeur, Herrn Grafen von Oxenstirn, empfangen, und dessen vorschläge, zu bevestigung der alten guten verständniß und genaueren verknüpffung des ietzt angefangenen vertrauens, angenommen, sondern auch, wie hoch mein allergnädigster Käiser und Herr Ew. Majest. halten. Nachdem mich aber damahln eine hefftige kranckheit überfallen, und mir, eine so ferne reise anzutreten, verhinderlich gewesen: so habe ich etwas zurücke bleiben müssen; dennoch aber selbige, noch vor erlangung völliger gesundheit, fortgesetzet, damit ich mich desto ungesäumter vor Euerer Majestät stellen, und dem habenden befehle nachkommen möchte.

Und zwar so ist mein allergnädigster Käiser und Herr dermassen voller erkänntlichkeit, und brüderlicher gewogenheit, daß an dero seiten nichts ermangeln wird, was nur zu erhaltung einer wahrhafften und unauflößlichen freundschafft nöthig erachtet werden mag; verhoffet aber von deroselben ein gleiches, und zwar dabey, daß dero absehen dahin gerichtet sey, wie der Westphälische, und darauf gegründete Niemägische friede, gegen alle diejenigen, so darwider handeln, vest und beständig behauptet werden möchte. Massen dann gar nicht zu zweifeln, daß dem werck einen grossen ausschlag geben könne, wenn mein allergnädigster Herr, und Ew. Majestät dero absehen und vermögen vereinbaren, und mit gesamten rath und that selbiges angreiffen werden.

Gleichwie aber Franckreich so wohl diesen frieden, als auch einige andere beschworne vergleiche,

bißhero

bißhero nicht gehalten; auch sonsten weder das lamentiren der untergedruckten, noch das rechtmäßige begehren der interessirten, noch die von freunden geschehene vorstellungen vermögend gewesen, dessen vermessenes vornehmen zu unterdrücken; und es im gegentheil, (wie Ew. Majestät aus denen von Regenspurg und Franckfurt gekommenen acten gnugsam werden ersehen haben,) durch stetige contravensionen den frieden zu brechen, und seine botmäßigkeit zu erweitern suchet: also wird zu Ew. Majestät ewigem nachruhm gedeyen, wenn sie das in dem Haag so löblich angefangene werck vollbringen lassen wollten. Nachdem ich auch schon der andern angelegenheiten halber, zwischen meinem allergnädigsten Herrn und Ew. Majest. sattsam erwehnet habe; so erwarte ich hierüber dero befehl, mich inzwischen zu Dero Königl. gnade gantz gehorsamst ergebend.

CLXIX.

Abschieds-rede des Schweitzerischen Gesandtens von den Evangelischen Cantons, an die General-Staaten, worinn er am eine beysteuer zu einer kirche vor die verfolgten Piemonteser ansuchet, 1687.

Als der Prophet Moses, auf GOttes befehl, denen kindern Israel angedeutet, daß sie alles, was sie in ihren häusern hätten, zu erbauung der hütten des stiffts nehmen solten, haben sie ihre mildthätigkeit der gestalt erwiesen, und sehen lassen, daß es zu dem gantzen wercke genug und überflüßig gewesen. Wenn nun Eure Hochmögenden, als nachfolger Mosis, aus angebohrner gottesfurcht

und liebe ihre unterthanen, zu wieder-erbauung des geistlichen tempels der Piemonteser, um eine freywillige opffer-gabe anreden werden; so bin ich gäntzlich versichert, daß sie auf solche weise sich freygebig und mildreich bezeugen dürfften, um iederman dadurch in verwunderung zu setzen, und zugleich zu erkennen zu geben, daß sie durch den Geist GOttes, welcher die liebe selbst ist, angetrieben worden, des Allerhöchsten heilige providenz und vorsehung, krafft deren er durch verborgene mittel seinen kindern alle nothdurfft verschaffet, anzubeten. Nach so kräfftigen und geneigten versicherungen nun, welche Eure Hochmögenden mir gegeben haben, daß sie bey dieser gelegenheit dero mildthätigkeit, die eine frucht ihres glaubens ist, auch die erde solche verkündigen, und durch mehr zungen, als sternen am himmel stehen, ausgebreitet werden wird, erweisen wollen, so ist für meine wenige person weiter nichts, übrig, als daß ich mich im nahmen meiner gebietenden Herrn und Obern, derer Hochlöbl. Evangelischen Schweitzer-Cantonen, welche diese so gottesfürchtige that ewig erkennen, und über dieselbe eine vollkommene Christliche und heilige freude bezeugen werden, gantz unterthänigst bedancke. Der grosse GOtt wird diese sonderbahre mildigkeit, als eine angenehme gabe annehmen, und als ein opffer Abels ansehen. Es wird diese barmhertzige wohlthat den staat Eurer Hochmögenden bevestigen, sintemahl gewiß und wahr ist, daß die barmhertzigkeit und liebe den thron erhalten und unterstützen. Sie wird die künste blühend, die handelschafft erwünscht, und die waffen glücklich machen. Dieses ist dasjenige,

was jederzeit meine gnädige Herren vor Ew. Hochmögenden wohlstand zu einem hertzlichen wunsche veranlassen wird. Ich aber, meines wenigen orts, werde ohnaufhörlich nach der angenehmen gelegenheit trachten, denenselben, welche ich bitte, daß sie mir die ehre dero gewogenheit gönnen wollen, den allertiefften respect zu erweisen.

CLXX.

Rede der Türckischen Gesandschafft an Käiser Leopoldum I. worinn demselben die erhebung Solimanns III. auf den thron notificiret wird, abgelegt von Sulficar Effendi, 1689.

Der Mächtigste und Gröste Kaiser der Muselmannen, und höchster Welt-Monarch, Sultan Soliman Chan, ein sohn des Sultan Achmed Chan, unser Herr schicket deroselben, die Sie der Höchste, Glorwürdigste unter denen Christlichen Fürsten und Königen, und sein höchster freund sind, ein Kaiserliches schreiben, welches seine glückselige erhebung zum thron, so durch GOttes gnade in dem 1099. jahre Mahomets, den andern tag des gebenedeyeten monats Muharren geschehen, und die von alters her zwischen seinen hohen vor-eltern, und dero aufrichtigkeit berühmten vorfahren gepflogene liebe und freundschafft in sich begreifft; und hat uns seinen dienern auch mündlich befohlen, deroselben, seinen höchsten freund, die in seinem Kaiserlichen gemüthe gegen der eltern freundschafft tragende ehrerbietung und neigung zu berichten, und zu wissen zu thun. Der allerhöchste GOtt wolle allezeit dero hocherleuchteten gemüthern eingeben,

was denen Käisern würdig, und denen dienern Gottes nützlich seyn wird.

CLXXI.

Antwort im nahmen der Römischen Käiserlichen Majestät, auf obige rede, abgelegt von den Freyherrn von Herrwarth.

Der Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste, und Unüberwindlichste Römische Käiser, auch zu Hungarn und Böheim König, Ertz-Hertzog zu Oesterreich, ꝛc. unser allergnädigster Käiser und Herr, hat allergnädigst angehöret, und wohl vernommen, was bey Dero Käiserl. Majestät im nahmen des Durchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Sultan Solimanns, Käisers, gegenwärtige abgeordnete, allerunterthänigst vor- und angebracht; indem sie nemlich von der erhöhung zum Käiserlichen throne nachricht geben, und zugleich von der alten freundschafft unter beyder höchster Potentaten vorfahren erwehnung thun. Gleichwie nun allerhöchst-ernannter Ihrer Käiserlichen Maj. niemahlen zu sinn gekommen, das gute vernehmen und die vorige verständniß zu unterbrechen: also wäre ihro, wenn der gemachte stillstand der waffen gleicher gestalt an seiten der Ottomannischen pforten vest und unerbrüchlich gehalten worden, und dadurch so vieles unschuldiges blut verschonet geblieben, absonderlich lieb und angenehm gewesen. Nun aber, ob gleich der gerechteste GOtt dero Käiserl. Majestät friedfertiges gemüthe mit so viel herrlichen und ansehnlichen siegen gesegnet, sind dieselbe dennoch allergütigst erbietig,

nach

nach vernehmung des Käiserlichen schreibens durch Dero Ministros der Abgeordneten ferneres und näheres anbringen anzuhören, und hierüber so dann, gestalten sachen nach, noch ferner vernehmen zu lassen; so ihnen Abgeordneten zur interims-antwort anzufügen, allerhöchst-gemeldte Ihro Kaiserl. Maj. allergnädigst anbefohlen.

CLXXII.

Abschieds-rede an die Herren General-Staaten, von dem Envoye des Bischoffs von Münster und Paderborn, Herrn Duckers. 1707.

Der Bischoff von Münster und Paderborn, mein gnädigster Fürst und Herr, haben die Gnade vor mich gehabt, mich zu demjenigen zu ernennen, der Euer Hochmögenden wegen der hohen und sonderbaren freundschafft, so sie ihme in dem glücklichen succeſs bey der wichtigen wahl eines Bischoffs von Münster erwiesen, seiner gegen dieselbe zeit lebens tragenden ungemeinen empfindung und erkänntlichkeit versichern soll. Weshalben sie auch vor gut befunden, mich nicht eher wieder zurück zu ruffen, bis ich diese mir obliegende schuldigkeit beobachtet haben möchte. Ja, mein gnädigster Herr, der Bischoff haben mir nachdrücklich anbefohlen, Eurer Hochmögenden noch vor meiner abreise zu eröffnen, daß sie sich jederzeit mit sonderbarem vergnügen der grossen obligation, welche sie gegen dieselbe tragen, erinnere, auch mit dem grössesten eyfer und begierde trachten werden, gelegenheit zu erlangen, worinnen sie ihre Erkänntlichkeit erweisen könnten. Und werden sie sich auch nicht eher

glücklich schätzen, als biß sie durch leistung würcklicher und angenehmer diensten ein kennzeichen solcher erkänntniß an tag geleget haben. Denn das, was Eure Hochmögenden meinem hohen Principal bezeuget, wird ihm eben die versicherung und garantie seyn, dahin gelangen zu können. So wird auch die schuldigkeit, womit mein gnädigster Herr denenselben zugethan, ihme eine gnugsame ursache und zeugniß geben, ein völliges vertrauen und gutes verständniß mit ihnen aufzurichten. Was aber sonsten, Hochmögende Herren, meine person insonderheit anlanget, so sage Denenselben ich zuförderst unterthänigen danck vor die grosse ehre und gnaden-bezeugungen, womit dieselbe mich überhäuffet. Ich nehme die freyheit, ihnen zu sagen, wie grosses verlangen ich auch trage, zu meinem gnädigsten Herrn wiederum zu gelangen, ich dennoch ohne gemüths-bewegung von hier nicht gehen könne. Derohalben werde ich auch mit ersinnlicher vergnügung mich stets der zeit erinnern, in welcher ich die ehre gehabt, bey Eurer Hochmögenden in den diensten meines Herrn beschäfftiget gewesen zu seyn; und an welchem orte in der welt ich die tage meines lebens endigen soll; so werde ich doch nimmermehr aus den augen setzen, durch meine grosse begierde und getreue dienste, worzu man mich capable erachten wird, alles dasjenige beyzutragen, was zur erhaltung einer guten verständniß zwischen Euer Hochmögenden, und meinem gnädigsten Fürsten und Herrn, nöthig und dienlich seyn möge.

Das

Das eilffte Capitel,

Krieges-Reden.

CLXXIII.

Rede des Käisers Caroli V. welche er an seine soldaten gethan, vor der schlacht, die er ohnweit Mühlberg an der Elbe wieder Churfürst Johann Friedrich zu Sachsen erhalten, 1547.

Lieben Kriegesleute!

Was ihr lange zeit gewünschet, das hat euch GOtt der HErr in eure hände gegeben. Ihr habt den feind vor euch, der mehr an die flucht, als an den streit gedencket. Darum sollet ihr euch nicht bemühen, wie ihr denselben schlagen wollet, sondern, daß er euch nicht entkomme. Euer grosser fleiß und glücklicher zug über das grosse wasser, mit welchem sich vor zeiten die Römer, so die welt bezwungen haben, ersättigen liessen, daß sie nur dasselbe sahen, und darneben so viel herrliche zeichen, sollen euch billig ursache geben, vestiglich zu gläuben, GOtt der HErr, dessen die sache ist, seye auf unserer seiten, und werde uns diesen tag glück und sieg geben. Darum lasset uns denselben anruffen, und in seinem nahmen seine und unsere feinde tapffer angreiffen. Wir haben, wie ihr sehet, die meisten reuter, welche wir anjetzo in diesem weiten felde wohl gebrauchen können. Doch achte ich unsere gute sache viel höher; denn solche stärcket einen krieges-mann; wenn aber dieselbe nicht rechtmäßig, muß er sich schämen, und seine mißhandlung schlägt ihm die wehre aus der hand: dahero sind die

feinde so erschrocken, und ihr hingegen so freudig. Wir sollen nicht dieses volcks trägheit beymessen, daß vor zehen tagen so viel veste städte, die doch kaum einen feind gesehen, uns die thore geöffnet haben, und so viel krieges-leute in denen besatzungen, ohne einige wieder sie geübte gewalt, überwunden worden. Diejenigen sind es, und keine andere, mit welchen ihr jetzund zu thun habt. Dieses ist der Großmächtigste Kriegs-Obrister in Teutschland, und des berühmten alten streitbaren Helden Arminii, wie er sich düncken lässet, erbe, der anjetzo, nachdem er im vorigen jahre uns, als ob wir ihme eine schlacht abgeschlagen, gescholten, seinen muth fallen lässet, und wilde und heimliche örter zur flucht suchet. Derowegen lieben krieges-leute, gedencket an eure mannheit und so viel siege; denn weiter darff ich euch für dieses mahl kein hertze einsprechen. Lasset uns den feind angreiffen, der schon vor furcht erschrocken, und bald durch sein gewissen in die flucht getrieben wird. Es ist ein stück und unfehlbares wahrzeichen des sieges auf unserer seiten, daß wir ihn jetzt stille halten sehen, da er uns zuvor mit krieg angriffe.

CLXXIV.

Rede Hertzog Ulrichs zu Würtemberg bestallten Obristeus, Balthaser von Giltlings, an die der Augspurgischen Confeßion zugethane soldaten, ehe sie mit denen Käiserlichen schlagen wolten.

Wenn, lieben kriegs-leute, in diesem kriege nur von lob und ehre gehandelt würde, so wolte ich doch hoffen, ihr würdet an eure vor-eltern gedencken, welche in der gantzen welt sehr viel siege gegen

ihre

ihre feinde erhalten haben, und euch deßwegen gantz müthig und mannhafft erzeigen, den von so viel hundert jahren her erworbenen ruhm und ehre zu erhalten. Weil aber jetzt nicht der streit um leib und gut zu thun, wiewohl selbige auch mit gemeynet werden, sondern unsere freyheit und Christliche religion, welche unter allen das vornehmste ist, angefochten wird, so zweifle ich nicht, ihr werdet euch desto tapfferer halten: denn ihr nicht allein unser vaterland, und die menschen, denen ihr alle dienste zu erzeigen schuldig seyd, zu zeugen habt, sondern GOtt siehet auch alle euer vornehmen, in dessen händen alle unsere sachen stehen, dem ihr auch von allen euren anschlägen und mannheit rechenschafft geben müsset. Unser leben, und alles, was zu unterhaltung desselben gehöret, achten wir gegen dem ruhm und die ehre sehr geringe; sintemahl dasselbe vielem unfall unterworffen, und also mehr ausser uns, als bey uns zu suchen. Wir müssen uns allhier, unsers lebens halber, nicht sehr bekümmern, die wir nach dem tode ein besseres leben zu gewarten: solches aber zu erlangen, müssen wir auf dieser welt uns also verhalten, daß wir uns des zeitlichen lebens dergestalt gebrauchen, damit wir nicht des ewigen lebens darüber verlustig werden mögen. Zu diesem ende, lieben krieges-leute, haben wir geschworen, dieser wegen haben wir das fähnlein aufgerichtet, das ist die summa und das ende aller unserer anschläge. Weil die feinde GOttes euch eure freyheit, die ihr mit tugend und ehre erworben, mit practicken und list bißhero nicht nehmen können, so unterstehen sie sich nun öffentlich, solches mit gewalt zu

thun, und der, welcher sich einen hirten, und des gedultigen Lämmleins Christi Stadthalter nennet, den Pabst zu Rom meyne ich, verfolget die mit schwerd und feuer, welche er mit GOttes wort im friede weyden solte. Er ist der anfänger so vieler lärmen, und erreget den Kaiser, unserm gnädigsten Herrn, zum kriege wieder uns, daß er die injurien, welche er vormahls, als die stadt Rom eingenommen, und unter Hertzog Carl von Bourbon geplündert ward, von denen Teutschen erlidten, eben durch denselben Kaiser, an unschuldigen leuten räche. Ob nun wohl dieses gantz unbillig ist, so muß man doch in gedult zufrieden seyn, wenn sie gleich von uns allenthalben sagen, wir hätten eine falsche lehre angenommen; sie solten sich aber billig eines besseren bedencken, und sich vernünfftig erinnern, daß ein anderer nothwendigerer krieg der Christenheit auf dem halse läge, indem jetzt täglich zeitungen einlauffen, wie der Türcke mit einem sehr mächtigen heere in Hungarn rücket, und bey Pest und Ofen stetig mustert. Wie können wir es nun anders deuten, denn daß der, welcher sich einen hirten der gantzen Christenheit nennet, einen so rechtmäßigen krieg unterlässet, als daß er vorhabens seye, denen wölffen den schafstall Christi zu verrathen, damit er selbst wie ein grimmiger wolf die armen schafe, wofür sie sich sehr zu fürchten haben, in stücken zerreissen und jämmerlich zerfleischen möge. Was haben wir doch verschuldet? wir thun ja anders nichts, denn daß wir zu behauptung der reinen Christlichen Religion, und unserer freyheit, welche

so

so viel jahre unterdrücket gewesen, ein (*) bündniß gemacht haben. Wir befleissen uns zum höchsten dahin, daß, ohne verletzung Kaiserlicher Majest. und unsers gehorsams, den wir deroselben schuldig sind, diejenige Religion, von deren bekänntniß wir eine öffentliche abschrifft übergeben haben, keinem nachtheilig seye, und die Sächsische kirchen=reformation und ordnung unter uns gehalten werde, biß ein allgemeines und rechtmäßiges concilium in Teutschland ausgeschrieben, und der entstandene Religions=streit verglichen wird. Was thun wir anders, denn das wir, was versprochen worden, begehren gehalten zu haben? und daß wir den Kaiser auf dem Speyerischen Reichs = tage und dessen abschied, welcher mit seiner bewilligung geschehen, daran erinnert? Gesetzt, unser begehren wäre nicht rechtmäßig; weil aber der Kaiser selbst uns obangezogene freyheit verwilliget, auch des Reichs = tages hohes ansehen dazu kommt, so muß billig, was wir begehren, gehalten werden. Wir werden der gottlosigkeit und eyd = vergessenheit beschuldiget, und können keine audienz erlangen, wenn wir über des Pabsts grausamkeit und treulosigkeit klagen wollen; Er greiffts so listig an, daß er allerhand mißtrauen und wiederwillen anstifftet, und des HErrn Christi Frieden=reich zerstöret. Mit diesen räncken hat er den Kaiser wider uns verhetzet, welcher, auf diesen bösen rath=gebers angeben, alle liebe gegen Teutschland, deren er sich allezeit gerühmet, abgewandt, und uns mit krieg zu verfolgen ihme vorgenommen. Und dieweil

(*) Schmalkaldischer bund.

weil wir bißhero erfahren, daß er vor unserm demüthigen bitten und suppliciren seine ohren verstopffet so müssen wir uns rechtmäßiger weise wieder unbillige gewalt schützen. Unsere krieges-macht ist dermassen beschaffen, daß wir dem feinde gnugsam gewachsen sind, ich würde sie aber dennoch geringe achten, wenn ich nicht das vertrauen hätte, daß uns GOtt zu dem kriege, den wir vor unsere Christliche Religion und gemeines vaterland, so uns nach der Religion am liebsten seyn soll, führen, glück und segen verleihen würde. Sehet! unsere krieges-macht ist vorhanden, und haben wir ehester tagen eine noch grössere zu erwarten, wenn unsere andere mit-bundes-verwandten, welche wir gewiß wissen, daß sie uns in dieser gerechten und billigen sache nicht lassen, zu uns kommen werden. Unser feind ist schon viel jahre mit der sache umgegangen, welche er zwar allezeit mit zweifelhafften worten beschönet, und auch noch zur zeit solche heimlich hält, er wartet aber dennoch, wiewohl vergeblich, auf vertröstete krieges-hülffe, und muß in grosser gefahr stehen, daß, in ermangelung deren, er nicht selbst von denen, welche er unverwarneter sachen zu unterdrücken gedacht, gedämpffet werde. Die wahrheit und unschuld haben jederzeit ihre feinde gehabt, und werden sie auch behalten, solches aber ist kein wunder: sintemahl wir wissen, daß die tugend, welche gemeiniglich bey gutem glück unten liegt, in widerwärtigkeit geübt wird. Es hat aber niemahls an leuten ermangelt, und wird auch nimmermehr daran ermangeln, welche so wohl durch GOttes hülffe, als auch durch menschlichen beystand, sich derer

beyden,

beyden, nemlich der wahrheit und unschuld, annehmen werden. Derohalben, lieben kriegs-leute, habt eine gute hoffnung, und seyd getrost, bald werden Hertzog Johann Friedrich, Churfürst zu Sachsen, und Land = Graf Philipp zu Hessen, die gottesfürchtige und unerschrockene tapffere Kriegs = Helden, bey uns seyn. Ja, es wird auch Hertzog Ulrich selbst bald ankommen, die werden euch nicht allein tapfferen beystand leisten, sondern auch, auf den nothfall, den feind selbst angreiffen. Damit nun alles richtig zugehen, und der feind keine ursache haben möge, uns unversehens zu überfallen, hat Hertzog Ulrich den wohlgebohrnen und mannvesten Freyherrn von Heydeck euch vorgesetzt, demselben gehorsam und gewärtig zu seyn. Das übrige befehlet GOtt dem HErrn, der wird uns, wie wir das vertrauen zu ihm haben, in seinen schutz aufnehmen, denn er ist ein strenger rächer wieder die, so glauben und treue nicht recht halten; darum haben wir uns bey unserer gerechten sache nichts zu fürchten.

CLXXV.

Rede des Käiserl. Generals, Grafens von Souches, an seine unterhabende armee, bey Levenz in Ungarn, als er solches entsetzen wolte, 1664.

Tapffere Soldaten!

Wann ich meine augen auf die feinde wende, die wir anjetzo unserm zorn aufopffern werden, so betrachte ich auch zugleich dieses, daß wir uns billig bey dieser gelegenheit vorsichtig aufführen müssen. Ich weiß wohl, daß es nicht so nöthig ist, euch von eurer hitze in etwas abzumahnen, als viel=

vielleicht euch zu derjenigen tapfferkeit anzufrischen, worauf alleine das glücke des heutigen treffens bestehet. Erinnert euch, meine soldate, daß dieses die grausamen feinde seynd, welche jüngst verwichener zeit wider alles krieg- und völcker-recht, unsere landes-leute und befreunde durch die hand des henckers schmählich hinrichten lassen; und welche, wie mit übelthätern, und nicht wie mit kriegs-gefangenen, mit diesen tapfferen leuten, deren einiges verbrechen gewesen, daß sie großmüthig für den Christlichen glauben und ihr vaterland gefochten, umgegangen. Erinnert euch, daß es diejenigen sind, welche mitten im frieden selbst eure gräntzen verheeren, und eure städte zu wüsteneyen machen: welche auch nicht aufhören, ob gleich der friede geschlossen, feindseligkeiten zu üben; und welche, damit ich euch noch was hefftigers vorstelle, die geschwornen feinde des creutzes Christi seyn. Indem ihr nun wider dieselbe fechtet, und das leben lassen müsset, so sterbet ihr als gekrönte märtyrer. Diese armee, so ihr hier sehet, bestehet eines theils in Moldau- und Wallachischen Christen, die nicht aus freyem willen, sondern aus zwang unter den Türckischen fahnen dienste genommen; die übrigen seynd entweder Türcken und Arabische weichlinge oder Tartarn, die nur gewohnet sind, versengeld zu geben, nicht aber in einer rechten schlacht-ordnung gegen ihren wiederpart zu stehen. Und diese armee ist es endlich, ihr tapffere soldaten, die ihr hier an den mauren der stadt Levenz, wo die meisten unter euch ihre weiber, kinder und freunde haben, so von dem walle euere tapfferkeit in augenschein

schein nehmen werden, zu besiegen habt. Lasset uns derohalben die feinde angreiffen, und einen sieg erhalten, welcher den ausschlag geben könne, was vor glück das Teutsch- und Ungerland zu hoffen habe.

CLXXVI.

Rede des Admiral Tromps an seine Schiffs-Officirer und Matrosen, gehalten anno 1673.

Mannhaffte Officirer, Matrosen und Soldaten!

Die ursachen, warum ich euch zu mir habe versammlen lassen, sind nicht, daß ich einiger massen zweiffele, ob soltet ihr der tapfferkeit unserer vor-eltern nicht auf dem fusse folgen, und euch rühmlich erweisen; sondern euch nur eine kurtze ermahnung zu geben. Denn ohne allem zweiffel niemand unter euch allen ist, welchem unwissend sey, in was äusserste gefahr und elend unsere benachbarte städte, durch den wütenden feind gekommen sind; indem sie nicht allein ihres gutes und blutes, sondern auch leider ach! der so theuer erkaufften freyheit und reinen reformirten Christlichen religion beraubet worden. Damit wir nun selbst, und unsere weiber und kinder, aus diesem elende und jämmerlichen zustande, nächst Göttlicher hülffe, errettet und befreyet werden; so wird gewißlich keine blosse pflicht, sondern eine über grosse hertzhafftigkeit, erfordert. Dahero wir uns allerdings für dem HErrn unsern GOtt müssen demüthigen, und ihn hertzlich anruffen, daß er unsern schwachen arm stärcken, und vom himmel herab seinen beystand zu uns senden wolle,

denen-

denenjenigen zu wiederstehen, so uns ohne ursache, aus blossen ehrgeitz auszurotten suchen: zumahlen es GOtt alleine ist, der allen sachen ein glückliches und gutes ende, und uns mit seiner Göttlichen gnade den sieg und die überwindung geben kan. Ihr wisset alle wohl, daß ich solches nicht aus verlangen einiges vortheils oder des gewinns halber thue, sondern die grosse lieb zu meinem geängstigten und bekümmerten vaterlande hat mich wiederum zu schiffe gelocket, dasselbige mit andern zu erhalten und zu beschirmen, auch viel lieber für solches zu sterben, als zu sehen, daß die herrliche güldene freyheit in eine unerträgliche dienstbarkeit gebracht werde. Wir haben einen gerechten GOTT und rechtmäßige sache, darauf wir uns kühnlich zu verlassen haben. Ich zweifele im geringsten nicht, indem ihr, als rechtschaffene krieges-leute, zusammen haltet, und euer bestes thut, es werde wohl gelingen.

CLXXVII.

Abbittungs-rede des Königl. Schwedischen Obrist-Lieutenant Klinckenströms an den Käiserl. Gesandten, Grafen von Eck, wegen eines wider dieselbe begangenen excesses zu Güstrau, 1698.

Ich komme anhero, Euer Excellenz gebührend zu bezeugen, was massen ich von hertzen bereue, daß ich mich mit hintansetzung des ihrem hohen character schuldigen respects wieder dieselbe so gröblich vergriffen habe. Ich bekenne mein verbrechen, und würde mich der vergebung unwürdig schätzen, wenn ich nicht zu Euer Excellenz gütigkeit

die

die hoffnung setzte, daß sie solches vielmehr für eine von einem dem völcker-rechte unerfahrnen soldaten aus unwissenheit und unbedachtsamkeit begangenen fehltritt, als vor eine vorsetzliche beleidigung ansehen würden. Ich lebe demnach der tröstlichen zuversicht, daß Euere Excellenz dieser wahrheit und meines hertzlichen leidwesens dergestalt werden versichert seyn, daß sie mir nicht allein diesen fehler verzeihen, sondern auch bey Ihro Kaiserl. Majest. vor mich dahin intercediren werden, auf daß dieselbe, ihrer angebohrnen clemenz nach, dero wider mich gefasste ungnade um so vielmehr fahren lassen mögen, als ich hiermit gehorsamst versichere, daß ich, dero höchste Majestät zu beleidigen, niemahls die geringste gedancken oder vorsatz gehabt habe.

CLXXVIII.

Rede an Seine Königliche Majestät von Schweden Carl den XII. bey einrückung dero armee in ein fremdes land, 1706.

Gleichwie der König aller Könige, und HErr aller Herren, die hertzen der Grossen in der welt in seinen händen hat, und sie nach seinem unerforschlichen willen leitet, wohin er will; also haben wir dessen Göttlichen allmacht billig ohnendlichen danck zu sagen, daß er auch Euere Königl. Majestät dahin gelencket, daß dieselbe bey der einrückung mit Dero armee in diese lande sich so gnädig gegen uns arme leute erwiesen, und an statt der angeschienenen grossen gefahr uns Dero Königlichen gnade durch eine öffentliche allergnädigste declaration so huldreich versichern lassen. Wir werffen uns dem-

nach vor Eurer Königl. Majest. gnaden-thron fußfälligst darnieder, und bitten allerunterthänigst, Sie geruhen sich insonderheit hiesige kirchen und schulen allergnädigst empfohlen zu haben, damit solche in ihrem ohnverrückten flor verbleiben, und die liebe jugend in der furcht des Herrn in den freyen künsten und nützlichen wissenschafften erzogen werden könne. Der Allerhöchste, als ein vergelter alles guten, wird unser gebet und das seufftzen so vieler unschuldiger kinder erhören, und so wohl Eurer Königlichen Majestät, als Dero siegreiche waffen, dafern sie zu seiner ehre und zu beständigem aufnehmen der wahren Evangelischen kirche gerichtet sind, davor reichlich segnen, auch Dieselbe mit aller ersinnlichen hohen prosperitæt überschütten, wir aber wollen Dero Königl. hulde und gnade uns gantz demüthigst ergeben.

Das zwölffte Capitel, Trauer-Reden.

CLXXIX.

Rede, welche im nahmen des gewesenen Königs in Böhmen und Churfürstens zu Pfaltz, Herrn Friedrichs V. hinterlassener Gemahlin, an die Herren General-Staaten, und ihnen darinnen der tödliche hintritt dero Gemahls notificiret worden, 1632.

Die Durchlauchtigste Königin von Böhmen und Churfürstin zu Pfaltz, unsere gnädigste Frau, hat uns hieher gesand, und befohlen, Eure Hoch-

Hochmögenden ihrentwegen zu grüssen, viel glück zu wünschen, und in dero nahmen vorzutragen, daß, gleichwie es dem Allerhöchsten GOtt, nach seiner unbegreifflichen und unerforschlichen weißheit beliebet, den Durchlauchtigsten König von Böhmen und Pfaltz-Grafen am Rhein, des heiligen Römischen Reichs Churfürsten, Ihren hertz-allerliebsten Gemahl, aus diesem elenden und vergänglichen in das ewige freuden-leben aufzunehmen: also hätte Sie, nicht nur wegen des respects, so sie vor Euere Hochmögenden trüge, sondern auch in betrachtung der alten vest verknüpfften guten correspondenz und freundschafft, welche zu allen zeiten zwischen Eurer Hochmögenden staat, und dem Durchlauchtigsten Pfaltz-Gräflichen hause gewesen, vor nöthig erachtet, Eurer Hochmögenden den tödtlichen hintritt höchstgedachten Dero Königlichen Gemahls, nunmehr Christseligster gedächtniß, welcher den 19. des verwichenen monats Novembris zu Mayntz erfolget, am ersten zu notificiren, und zugleich ihr hertz, so voller angst, kummer und betrübniß wäre, vor denenselben auszuschütten. Der jammer, den sie durch diesen schmertzlichen verlust empfunden, wäre deßwegen ohnaussprechlich groß; weil eines theils dadurch die abscheidung eines vielgeliebten Gemahls von Dero Gemahlin und zehen noch minder-jährigen im elend lebenden kinder geschehen; andern theils auch solches so geschwinde und unvermuthet auf das hochbeklagende unglück des tapfferstén und unüberwindlichsten Königs von Schweden, welcher so victorieus, als ein anderer Epaminondas, gestorben, und zwar zu einer

solchen zeit erfolget, da die gemeine sache in Teutschland sich mercklich geändert, und sie dero verstorbenen Königl. Gemahls rath und direction am allernöthigsten gehabt; zu geschweigen, daß, wenn Ihro Majest. noch eine kleine zeit gelebet hätten, sie aller apparenz nach, wieder in die völlige besitzung ihres vorigen vermögens, macht und autoritæt, so deroselben durch ihre feinde genommen worden, gelangen können. Wiewohl nun unsere gnädigste Königin und Frau, in ansehung des Göttlichen willens, welcher sich zwar bißweilen hart und strenge ansehen läst, dennoch aber für diejenigen, so ihren willen mit dem seinen conformiren, in alle wege gut und heilsam ist, sich in gedult fasset, und, so viel möglich, alles trübsaals entschlägt; so hat sie doch vornemlich auf Eure Hochmögenden ihren trost und hoffnung gesetzet, indem sie sich gäntzlich versichert, daß dieselbe, ihre gut und wahre freundschafft, welche sie biß dato gegen den verstorbenen König und sie, auch ihre geliebte kinder, und alle diejenige, so dem Pfaltzgräflichen hause anverwandt, durch so viele merckliche effecten in allen occasionen verspüren lassen, beständig continuiren, und dadurch erweisen werden, daß sie das betrübniß und elend, worinnen Ihro Majest. und dero kinder anietzo stecken, zu hertzen nehmen, und mit tragen helffen. Ja, unsere gnädigste Königin und Frau erachtet unnöthig zu seyn, Eure Hochmögenden ihro und ihrer kinder personen und sache weitläufftiger zu recommendiren, weil dieselbe, aus angebohrner gütigkeit, darzu dergestalt von selbst geneigt und incliniret seynd, daß sie bereits Ihro gethane contestationes anti-

anticipiret haben, indem sie so wohl ihrem Ambassadeuer in Engeland, als in Teutschland, ausdrückliche ordre ertheilet, Ihro Majest. und dero geliebten kindern in allem, was zu ihrer sachen besten und beförderung dienlich, die hülffliche hand zu leisten. Die sache an sich selbst ist favorable und billig, und betrifft eine Königliche wittwe, und die wäysen eines Printzen, der Eurer Hochmögenden freund und bundes-genoß gewesen. Ja es ist eine sache, so GOtt in seinem worte selbst recommendiret, und werden alle diejenigen, welche sich derselben annehmen, GOttes seegen dadurch erlangen; Eure Hochmögenden aber werden insonderheit daran ein werck verrichten, so der magnificenz ihrer blühenden und berühmten republic würdig ist, massen dieselbe durch ihr mitleiden und liebe gegen die bedrängten den ruhm erlanget, daß sie die alte freundschafft und verbündnisse ohnverbrüchlich halten, und eine vorsprecherin derer Fürsten, so unrecht leiden, eine zuflucht derer, welche unschuldig proscribiret und bannisiret worden, eine vormünderin derer wittwen und wäysen, und eine beschützerin der freyheit und verfolgten religion sey. Der allmächtige GOtt hat deßwegen seine gnade und segen so mildreich über Eurer Hochmögenden staat bißhero ausgegossen, und wird solchen noch immer mehr und mehr vergrössern, so lange und viel sie in ihrem heiligen und löblichen vorhaben, rathschlägen und thaten continuiren werden. Es machen sich auch dieselbe bey ihren freunden dadurch dergestalt beliebt und werth, daß sich dero feinde vor sie fürchten müssen. Eure Hochmögenden belieben nur noch die

sonderbare confidenz, welche Se. Majest. der verstorbene König, zu denenselben gehabt, in consideration zu ziehen, auch die letzte recommendation und bitte, so er an Eure Hochmögenden gethan, statt finden zu lassen, da er nehmlich, ehe er seine seele in seines Schöpffers Hände gegeben, mit grossen seufftzen in diese worte heraus gebrochen: Meine Frau und vielgeliebten kinder betreffend, so glaube ich sicherlich, und in dieser versicherung sterbe ich, daß nächst GOTT die Herren Staaten und der Printz von Oranien, wie auch der König in Engelland, mein bruder, davor eine sonderbare sorge tragen werden. Ihre Majestät, unsere gnädigste Königin und Frau, wird nebst dero geliebten kindern lebenslang davor danckbar seyn, und solches in ewigkeit in ihrem hertzen eingeschrieben bleiben, auch nicht unterlassen, mittel und wege zu suchen, wie sie es mit aller möglichen wieder-vergeltung erkennen möge.

CLXXX.

Rede des Herrn Hof-Raths von Lest, als die Stände des Marggrafthums Ober-Lausitz, Hertzog Moritzen zu Sachsen-Naumburg, wegen des absterbens Dero Churfürstl. Frau Mutter, das leyd geklaget 1659.

Der Hochwürdigste und Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Moritz, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, postulirter Administrator des stiffts Naumburg, und Stadthalter der balley Thüringen, mein gnädigster Fürst und Herr, haben vernommen, was die hochgebohrne, hochwohlwürdige, wohlgebohrne, wohledle, veste

und hochgelahrte, des Marggrafthums Ober-Lausitz, sämtliche Stände von Prälaten, Herren, Ritterschafft und städten, durch dero abgeordnete mittelsfreunde haben vor- und anbringen lassen. Nachdem nun Göttliche allmacht, die weyland Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Magdalenen Sibyllen, Hertzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve, und Berg, gebohrne Marggräfin zu Brandenburg, und Hertzogin in Preussen, Churfürstin und wittibe, meines gnädigsten Fürsten und Herrn vielgeliebte Frau mutter, dieser eitelkeit entzogen und zu sich in die unendliche freude und ergetzlichkeit aufgenommen, so sind Ihre Hochfürstl. Durchl. nebenst denen hohen Königlichen Chur- und Fürstl. anverwandten, dadurch in höchstes trauren gesetzet worden. Dieweil aber mein gnädigster Herr Christ-Fürstlich bedencken, daß dero hochselig-verstorbene Frau Mutter einen so theuren wechsel getroffen, und vor dieses lebens mühseligkeit, den himmel, und die daher dependirende ewige glückseligkeit, erlanget; als müssen Ihre Hochfürstl. Durchl. Dero Fürstl. seele in gedult fassen, ihren willen mit dem heiligen willen ihres GOttes vereinbaren, ihre hand auf ihren mund legen, und bekennen: Der HERR ihr GOtt habe es wohl gemacht. Es gereichet aber Ihro Hochfürstl. Durchl. zu gar sonderbahrem troste, daß denen Herren Ständen des Marggrafthums Ober-Lausitz gefallen, ihr gehorsamstes mitleiden zu bezeugen; und wie sie nicht zweiffeln, es rühre die abgelegte condolenz aus wohlmeynendem hertzen her: also trauen Ihre Hochfürstl. Durchl. der Göttlichen allmacht sicherlich zu, daß dieselbe

derer Herren Stände gute intention ihr werde kräfftiglich zu statten kommen lassen, und das gedeyen geben, damit sie das ihr von GOtt zugeschickte mit Christlichem standhafften gemüthe übertragen könne. Hiernächst erkennen auch Ihre Hochfürstl. Durchl. derer Herren Stände wohlmeynende affection mit gnädigstem danck, und versichern dieselbe, daß sie keine gelegenheit vorbey gehen lassen wollen, ihnen was angenehmes und gefälliges zu erweisen, wie dann Ihre Hochfürstl. Durchl. denen Herren abgeordneten mit besondern gnaden wohl beygethan verbleiben.

CLXXXI.

Ejusdem rede, als derselbe, bey einem Fürstl. leich-begängniß zu Halle, Hertzog Moritzens zu Sachsen-Naumburg und dessen Frau Gemahlin stelle vertrate.

Der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Moritz, wie auch die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Dorothea Maria, beyderseits Hertzog und Hertzogin zu Sachsen, tot. tit. mein gnädigster Fürst und Herr, meine gnädigste Fürstin und Frau, vermelden Eurer Hochfürstlichen Durchl. Dero freund- brüder- und schwesterlichen gruß, und vernehmen nichts liebers, als wenn Dieselbe bey gesegnetem und vergnügtem wohlergehen sich befinden; hiernächst aber, und weil der allmächtige GOtt nach seinem weisen rath, willen und wohlgefallen, die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau tot. tit. wittib, glorwürdigsten andenckens, kurtz-verwichener zeit dieser sterblichkeit entnommen, dieser welt eitelkeit entbunden, und zu sich

in

in sein unvergängliches freuden-reich erhoben; so können Ihro Hochfürstl. Durchl. mein gnädigster Fürst und Herr, meine gnädigste Fürstin und Frau, leicht erachten, daß auch Ew. Hochfürstliche Durchl. nebst andern hohen Anverwandten und freunden hiedurch in tieffes trauren und klagen seynd gesetzet worden. Es haben aber dieselbe zu Ew. Hochfürstl. Durchl. das freund-brüder- und schwesterliche vertrauen, sie werden ihre seele in Fürstliche gedult fassen, und ihren willen mit dem so gut und wohlmeynenden willen ihres GOttes vereinbahren. Nachdem auch Ew. Hochfürstlichen Durchl. gefallen, meinen gnädigsten Herrn und meine gnädigste Frau, zu angestellter trauer-begängniß der hochseeligen verstorbenen Fürstl. Frau wittib, freund-brüderlich einzuladen, so hätten Ihro Hochfürstl. Durchlauchtigkeiten beyderseits gewünschet, daß sie vor dißmahl sich persönlich einfinden, und solchem actui beywohnen können; alleine, es sind dieselbe beyderseits durch viele verricht- und verhinderungen, ihre gute intention werckstellig zu machen, abgehalten worden; nichts desto weniger aber haben Ihre Hochfürstl. Durchlauchtigkeiten, mein gnädigster Herr, und meine gnädigste Frau, meiner wenigen person aufgetragen, auf anberaumte zeit bey Ew. Hochfürstl. Durchl. mich einzufinden, um deroselben stelle und vices zu vertreten, und mir darneben anbefohlen, daß nach Ew. Hochfl. Durchl. geheiß und willen ich mich achten und halten solle. Erwarte also in unterthänigstem gehorsam, was Euere Hochfürstl. Durchl. meiner wenigkeit anbefehlen werden.

CLXXXII.

Lob-rede Käisers Leopoldi, als derselbe in dem 65sten jahre seines alters in GOtt selig entschlaffen, gehalten zu Breßlau, von Herrn Samuel von Königsdorff, ermeldter stadt Breßlau Syndico.

Der erdkreiß ist niemahls in einer grössern bestürzung gewesen, als er sich in gegenwärtigen zeiten befindet. Die regier-sucht hat fast alle völcker erreget, und die Königreiche wieder einander gestossen, und wollten gerne aus derselben zerdrümmerung sich ein Reich aufbauen, dessen beherrscher die Borbonier, und ihre unterthanen das menschliche geschlecht seyn sollen. Europa rauchet allenthalben von dem angelegten feuer. Selbst America haben die um sich fressenden flammen angezündet, und das weite meer hat nicht genugsam wasser, solches zu löschen. Europa soll eine neue, und America die alte, oder vielmehr noch eine neuere welt werden; so gar sind die länder verwüstet, und die städte umgekehret, daß die erde ihre vorige gestalt verlohren, und den inwohnern nichts, als das allgemeine elend, übrig verblieben. Die wasser siehet man vor blut aufgeschwellet, und der ocean wird dem rothen meer seinen nahmen zweifelhafftig machen. Seine fluthen verschlingen gantze flotten; dadurch wird der abgrund seichte, auch in dem hafen verursachet der schreckliche sturm schiff-brüche. Die gefahr hält allen das meer verschlossen, nur dem verderben und untergang stehet es offen.

Bey diesen bekümmernissen ist das empfindlichste unglück, daß der starcke Atlas, welcher die fallende welt aufgehalten, der Allerdurchlauchtigste,

Großmächtigste und Unüberwindlichste Fürst und Herr, Herr LEOPOLD der Grosse, erwählter Römischer Kaiser, zu allen zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien und Sclavonien, 2c. König, Ertz-Hertzog zu Oesterreich, Hertzog zu Burgund, Marggraf in Mähren, Hertzog zu Lützenburg, in Schlesien, zu Braband, Steyer, Kärndten, Crain, Würtemberg und Teck, Fürst in Schwaben, Marggraf in Ober- und Nieder-Lausitz, Gefürsteter Graf zu Habspurg, Tyrol, Pfirt, Kyburg und Görtz, Landgraf in Elsaß, Marggraf des Heil. Röm. Reichs ob der Enß und zu Burgau, Herr der Windischen Marck, zu Pottenau und Salins, 2c. 2c. mein im leben gewesener Allergnädigster Herr, durch den tod entkräfftet worden.

Der unterthan hat seinen wahren Landes-Vater, der hohe bunds-genosse seinen beständigen freund, Europa seinen mächtigsten beschützer, und der gantze erd-kreiß seinen grösten Fürsten verlohren. Das treue Schlesien ist um so viel mehr diesen todes-fall zu betrauren verpflichtet, nachdem es die süßigkeit seiner regierung fast funffzig jahr geschmecket, und unter dessen klugen beherrschung bey so schweren verhängnissen, welche andere benachbarte länder betroffen, zum erstaunen aller menschen, wie ein salamander in der glut, erhalten worden. Der ackersmann hat noch kein eisen, ausser zum feldbau, und der bürger kein geschoß, als nur zu freudens-bezeugungen, gebrauchet. Insonderheit hat dessen haupt-stadt Breßlau ungemeine ursache, diese glückselige zeiten zu erkennen. Seine

mauren

mauren und wälle hat keine feindliche kugel durchlöchert, sie sind noch verbessert und verstärcket, und seine freyheit und gerechtsamkeiten von ihm vermehret worden.

Solchem nach erfordert danckbarer unterthanen pflicht-schuld, ein denckmahl ihrem Glorwürdigsten Kaiser, König und Erb-Hertzog zu stifften, welches dessen vollkommenheiten den nachkommen zur immerwährenden verwunderung bekannt machen könne. Es ist aber nichts dauerhaffteres wider die vergänglichkeit, als die arbeit der gelehrten. Die ehren-seulen leuchten zwar sehr in die augen, aber nur denen, welche sie sehen. Und ob gleich unser Riesen-gebürge stein und ertz genug hätte, diesen grossen Helden abzubilden; so würden doch die entfernten Ausländer von dessen ähnlichkeit so wenig urtheilen, als unsere danckbarkeit erkennen können. Die gedächtniß-mahle stellen auch mehr die eigenschafften des leibes, als die fürtrefflichkeiten des Geistes für unsere augen. Uberdiß sind keine ertze noch steine so harte, daß sie nicht der scharffe zahn der zeiten zermalmen, oder die undanckbarkeit und barbarey zerbrechen könte. Dem Demetrius wurden zu Athen drey hundert und sechzig aufgesetzet, aber auch wiederum niedergerissen; und die Barbaren haben in Welsch- und Griechen-Land derselben mehr zerstöhret, als alle gesittete völcker aufbauen werden. Hingegen haben die schrifften des Livius alle ehren-bilder ihrer Helden überlebet. Die dem Trajan verfertigte lob-schrifft ist noch viel vollkommener, als die ihm aufgerichtete spitzseule; und diese würde niemand unter den Römischen

mischen stein-hauffen erkennet haben, wenn nicht der gelehrten griffel ein merckmahl darauf hinterlassen hätte. Nur ist zu beklagen, daß kein Plinius verhanden, der den Trajan unserer zeiten würdig beschreiben könne. Das alterthum hat den vorrath der beredtsamkeit gantz verzehret, und die kalten einflüsse des Schlesischen himmels sind viel zu ohnmächtig, unsere erstarrete lebens-geister zu bewegen. Das schmertzliche betrübniß über den verlust unsers innigst-geliebtesten Landes-vaters lähmet die zungen und zerstöhret die gedancken. Die thränen schwächen so gewiß die kräffte der seelen, als der augen: und des Parrhasius gemählde würden zu der berühmten schönheit nicht gelanget seyn, wenn er bey deren verfertigung statt des singens geweinet hätte.

Dafern ich das glück hätte, diesen grossen Fürsten noch auf seinem Kaiser-throne, und wie der Höchste durch ihn die verhängnisse den reichen und ländern austheilte, zu sehen; würde der Majestätische glantz seiner herrlichkeit meinen verfinsterten verstand erleuchten, und sein beredter mund meine zunge zu seinem lobe geschickt machen. Nachdem er aber im sarge lieget, und seine kronen und scepter eine zierde der grufft sind, können ohne das erstorbene haupt die glieder des staats-leibes nicht leben. Kein adler schwinget sich nach der sonnen untergang in die höhe: wie vielmehr müssen sich die tauben in der finsterniß verirren. Des Crösus stummer sohn fieng wohl allererst an zu reden, als er seinen vater sollte sterben sehen; viel andere hingegen haben bey grossen unglücks-fällen sprache

und

und verstand zugleich verlohren. Jenes ist eher einem wunder-werck, welches seltsam: dieses aber mehr dem lauffe der natur, so täglich geschiehet, zuzuschreiben. Es sind auch die Helden-thaten unsers Monarchens so beschaffen, daß sie schwerlich von einem redner können vorgestellet werden. Wenn ich gleich in den friedens-künsten erfahren wäre, so ermangeln mir doch die wissenschafften des krieges; unser Grosser Kaiser aber ist in beyden unvergleichlich gewesen. Xenophon hat zwar des Cyrus tapfferkeit und staats-klugheit vollkommen ausgeführet; Er war aber selbst ein grosser Feld-Herr, und noch grösserer geschicht-schreiber, und verstund den Persischen sebel so gut, als die Griechische feder. Nur Aratus hat ein gelehrtes gedicht von dem gestirne gemachet, und doch nichts von der stern-kunst verstanden; hingegen haben viel redner in ausbreitung anderer ehre, die eigene verlohren. Bey diesen umständen würde eine vermessenheit seyn, mein vorhaben fortzusetzen, wenn ich nicht sonderbare vortheile, solches zu bewerckstelligen, vor mir hätte. Die thaten unsers Kaisers sind so beschaffen, daß sie an sich selbst verwunderung verursachen. Die blossen erzehlungen der gewonnenen schlachten, eroberten länder, geretteten Königreiche, erhaltenen bundesgenossen, und der beschützten unterthanen, sind beredtsam genug, das ehren-lob unsers Monarchens auszubreiten, und haben so wenig, als die schönheit, einen anstrich vonnöthen.

Es mögen andere redner andere Fürsten loben, und in ermangelung grosser wercke, ihnen aus denen kleinen einen ruhm bereiten. Ich werde dem

künst-

künstler Nicias nachahmen, welcher nur schlachten und grosse begebenheiten gemahlet, und dadurch seinen schildereyen ein ansehen gemachet. Ich habe nicht nöthig, meinem vorhaben durch scheinbare farben einen glantz zu geben. Grosse thaten sind wie der marmor und porphyr, welche keine farben annehmen; die kunst muß der fürtreflichkeit ihrer natur ausweichen. Diese, oder vielmehr GOtt, hatten unserem Kaiser ein sanfftmüthiges hertze gegeben, das von allem blut-vergiessen, so weit, als die Oesterreichischen Regenten von den tyrannen, entfernet gewesen. Sein Herr Vater, Ferdinand der dritte, Glorwürdigsten andenckens, hinterließ ihm auch eine friedliche regierung; und wie er dem Salomon an weißheit ähnlich war, so hoffte ein jeder, er würde auch in einer ruhigen beherrschung seiner länder ihm gleich werden. Es hat aber die regiersucht und untreu so viel kriege und empörungen wieder ihn erwecket, daß niemand als er den frieden mehr geliebet, und weniger genossen. Seine funffzig jährige regierung ist ein beständiger schau-platz der waffen, und entweder mit einem offenbaren kriege, oder doch mit einer vorbereitung zur gegenwehr, beschäfftiget gewesen. Franckreich und Schweden hatten sich zu Münster und Oßnabrüg mit dem Römischen Reich zwar verglichen, jedoch setzt jenes den alten krieg mit Spanien fort, dieses aber fieng einen neuen mit Pohlen an. Die feindseligkeiten zwischen Spanien und Franckreich waren grösser, als die Pyrenäischen gebürge, und der Ronzeval leichter, als die schwierigkeiten, zu übersteigen. Die Schwedischen waffen aber drungen in

Pohlen

Pohlen allenthalben durch, und ihr fortgang war so wunderbar, daß ihnen niemand mehr, als nur mit der flucht, widerstehen dorffte. Der regier-süchtige Ragotzi schmiedete schon in seinen gedancken eine krone, welche er mit seinem Fürsten-hute verwechseln wollte: und das freye Sarmatien, so kaum einen König ertragen kan, sollte von zweyen beherrschet werden. König Johann Casimir, daß er den titul von einem fremden königreiche führen möchte, satzte sein eigenes in die äusserste gefahr; Selben musten alle, und er alles verlassen, und in unser Schlesien fliehen, um bey den fremden sicherheit zu suchen, welche bey den seinigen nicht zu finden. Diese waren dem schatten gleich, der den menschen nur so lange begleitet, als ihn die sonne anscheinet, und wenn diese untergangen, verschwindet. Er hatte von der Pohlnischen krone nichts als das rund gebogene gold noch übrig; und der zustand war so verzweiffelt worden, daß er gewiß sein königreich verlohren, wenn er es nicht verlohren hätte. Unser Monarch, als das oberste Haupt der Christenheit, nahm sein grosses amt inacht, und sein mitleidendes hertz erbarmte sich über einen unglückseligen Fürsten. Seine tapfferkeit satzte den Pohlnischen König wieder in sein reich, und seine unterthanen in ruhestand. Friedrich der dritte, König in Dännemarck, hatte zwar ein gleiches absehen, aber ungleiches glücke. Der Schwedische Mars brachte denselben in ein solch gedränge, daß seine macht viel enger, als das Baltische meer von dem Oresund, eingeschräncket wurde. Dieser hertzhaffte König konte seinen feinden mit nichts als mit seinem uner-

schro-

schrockenen hertzen entgegen gehen. Der winter, welcher sonst die ohnmächtigen beschützet, und die kriegs-verrichtungen, wie die flüsse, stillstehend machet, bewegte die Gothen zu ihren unternehmungen, und die kälte erhitzte die kriegerischen gemüther. Selbst das meer veränderte seine eigenschafft, und dienete dem überwinder zu einer brücke, in die Dänischen insulen zu dringen, welche von anfang der welt biß dahin unzugänglich gewest. Unser Kaiser, der kaum einen bundes-genossen von dem untergang errettet, und den andern in gleicher gefahr sahe, nahm sich der bedrängten an, und vermittelte es dahin, daß zwischen den streitenden zu Coppenhagen und im kloster Olive mit allerseits vergnügen ein friede geschlossen, und die lorbern in Oliven-kräntze verwandelt worden. Für alle diese kostbare bemühungen hat unser großmüthiger Kaiser nichts verlanget, als die ehre, daß er dem einen Könige die entfallene krone wieder aufgesetzet, und dem andern die wanckende bevestiget.

Insonderheit aber hat dessen gegen die zwey erbfeinde seines Allerdurchlauchtigsten hauses, die Ottomannische pforte und die Cron Franckreich, sich unüberwindlich erwiesen. Bisher hatte unser Kaiser seinen nachbarn hülffe geleistet, nunmehr sollte er auch seine unterthanen beschützen. Itzt hatte sein starcker arm den unterdrückten aufgeholffen, nun solte derselbige die hochmüthige niederschlagen. Das Türckische Reich ist durch die eroberung des morgenländischen Kaiserthums zu einer solchen macht gelanget, daß allein die benennung desselben allen völckern entsetzlich gewesen. Dessen zwischen

zweyen meeren, gelegener haupt-sitz Constantinopel ist vortheilhafftig, daß es daraus stets ein offenes thor in die Christenheit, und eine brücke in Asien behauptet. Es hat etliche jahrhundert keinen krieg angefangen, in welchem es nicht allezeit ein land unter sein joch gebracht. Zu verschiedenen mahlen hat es wohl eine niederlage erlidten; jedoch war seine macht so groß, daß es das ansehen hatte, die Türcken könten länger verderben, als die Christen überwinden. Die edelsten theile der welt seuffzen in der Türckischen dienstbarkeit, und die grausamkeit ist daselbst zu einer staats-regel worden. In sich hat es nur einen grossen Herren, und die andern alle sind sclaven. Dieser bindet sich an kein gesetze, als nur an dieses, daß er keines halten wolle; und der ist schon des todes schuldig, so des beherrschers bruder ist. Der geld-geitz ist daselbst unersättlich, und der das glück hat, reich zu seyn, ist der gröste übelthäter. Das königreich Hungern ist von dessen unzählbaren heeren, und den davon erfolgten blutstürtzungen mehrmahlen überschwemmet worden, und auch Teutschland hat schon zu zweyen mahlen seine vormauer und den sitz seiner Kaiser in der äussersten gefahr gesehen. Diesen grimmigen feind hat unser grosser Kaiser in zweyen kriegen überwunden, und seinen unerträglichen hochmuth gedemüthiget.

Die erfochtene siege bey Lewentz, an der Rab, bey Wien, Barckan, Salankement und Zenta sind die kennzeichen seiner hertzhafftigkeit, und die eroberung Sclavoniens, Croatiens, Siebenbürgens und des grösten theils von Hungarn, die belohnung seiner tapf-

tapfferkeit. Die furcht und verzweiffelung war unter diesen Barbaren so groß, daß sie selbst Constantinopel verlohren hielten; und es würde gewiß daselbst auf dem Sophien-tempel, statt des mondens, ein creutz stehen, und der ungläubige Muselmann in dem wüsten Arabien sein elend bauen müssen, wenn nicht das neidische Franckreich dieses heilige vorhaben unterbrochen hätte.

Diese crone, welche eine zierde der Christenheit, und ein werckzeug zur ausrottung des Heydenthums seyn solte, ist eine beförderung des Mahometanischen aberglaubens worden. Ihre grund-gesetze kommen mit den Türckischen zwar fast überein, in der list und spitzfindigkeit aber gehet sie ihnen weit zuvor. Sie vermischet die höflichkeit mit der grausamkeit, und bezwinget dadurch die einfältigen und furchtsamen. Die aufrühre in Neapolis, Sicilien, Catalonien und Hungarn, hat sie öffentlich unterstützet; und in geheim in Engeland, Schottland und Irrland die unruhige zu dergleichen straffbaren verbrechen angefrischet. Ihr frevel würde noch gefährlicher seyn, wenn sie nicht mit dem, daß sie fremde unterthanen wider ihre Ober-Herren aufwiegelt, die eigenen zur nachfolge anführte. Der krieg ist ihr vergnügen, und der raub, mord und brand, ihr lust-spiel. Welschland, das Elsaß, der Rhein-strohm, Schwaben und Niederland, haben die probe davon ausgehalten; und die ausgeplünderte und eingeäscherte städte und dörffer sind zeugen ihres wütens und mordens. Im glauben zeiget sie einen ungemeinen eifer, und schändet doch die kirchen, und raubet daraus die GOtt gewiedmeten

gefässe. Den Pabst Alexander den siebenden zwang sie seine leib-wache abzudancken, und eine seule mehr zu schmach der Päbstlichen würde, als der Corsaren, aufzurichten. Um welche die Römer, wie die Rhodiser um der Königin Artemisia sieges-zeichen, einen Abaton gern aufgeführet, wenn sie nicht die gewalt der Frantzosen darinn verhindert hätte. Wenn sie die lebendigen erwürget hat, kündiget sie den verstorbenen den krieg an. Gegen die gräber verübet sie feindseligkeiten, in welchen doch alle ein ende nehmen. Darinnen suchet sie reichthum, und mißgönnet den todten einen sterbe-kittel. Die uhr-alten Kaiser haben in ihren ruhe-kämmeren keine ruhe, und sie zerstreuet ihre ehrwürdige asche, welche doch die Barbarn aufsammlen würden. Sie könnten von menschen-häuptern, wie die Perser von ziegen-köpffen, einen thurm aufbauen, und mit dieser überbleibung der sterblichkeit ihr schönes gedächtniß verewigen. Es ist aber schon die zeit kommen, in welcher die beraubten todten-gerippe, viel gewisser, als die auf dem meere aus Egypten gebrachte mumien, ein ungewitter zu der Frantzosen untergang erregen werden. Sie haben sich jederzeit wieder alle löbliche unternehmungen des hauses von Oesterreich gesetzet, und dieses zu einem grund-gesetze ihres staats gemachet. Die friedens-schlüsse, so die alten händel beylegen sollen, dienen ihnen, neue anzufangen. In denselben sind die klärsten worte zweydeutig, und sie wolten gern die ober-dolmetscher der welt seyn. Auf der Fasianen-insul wurde zwar endlich der friede zwischen Spanien und

Franck-

Franckreich geschlossen, und eine tugendhaffte Infantin zum pfand der ewigen freundschafft in die armen des Königs von Franckreich hingegeben. Es war aber dessen tod schon eine ursache zum kriege, und die liebe eine gelegenheit zur freundschafft. Die fromme Königin muste eine erbin der Niederlande seyn, welche doch der erbschafft der gantzen Spanischen Monarchie sich eydlich verziehen. Unser Kaiser, der die unschuld stets beschützet, vertheidigte auch den unmündigen Spanischen König, und sendete etliche tausend mann seiner streitbarsten völcker demselben zu hülffe, welche den feind einen frieden zu schliessen zwungen. Hierdurch erwieß unser Kaiser, daß er mehr, als ein bluts-verwandter, von dem Königl. Spanischen hause sey, und das verhängniß dem König Carl seinen Herrn Vater nicht genommen, sondern nur vertauschet habe. Die vereinigten Niederlande, welche zu diesem friede viel beygetragen, und deßwegen sich bey der gantzen welt einen unsterblichen ruhm erworben, beleidigten Franckreich so sehr, daß es auf nichts anders, als ihren untergang gedachte. Solchen zu bewerckstelligen, fiel es mit vereinigten kräfften seiner bunds-genossen, die Holländer zu lande und zu wasser an, und es fehlete nicht viel, so wäre dieser mächtige Staat in einem feld-zuge überwältiget worden. Es ist unnöthig allhier den zweifel zu erörtern: ob die Holländer dazumahl ihren Staat in die gehörige verfassung gesetzet? Gewiß ist dieses: daß der feinde macht ihnen so weit überlegen gewesen, daß sie ohne andere hülffe ihr elend hätten verlängern, und den untergang aufziehen, aber nicht vermeiden

können. Unser Kaiser, der das schädliche absehen Franckreichs, durch die eroberung Hollands, das Christliche Europa unter seine beherrschung zu bringen, allzuwohl merckte, kam den Holländern zu hülffe, und brachte durch seine sieghaffte waffen die Frantzosen dahin, daß sie nicht einen fuß-breit erde in Holland behaupten konten, sondern friede machen musten. Von dieser zeit an hat Franckreich kein versprechen mehr gehalten, sondern alle treue und glauben dem abgott des ehrgeitzes aufgeopffert. Luxemburg und Straßburg nahm es mitten im friede ein, und zu Cöln wolte es einen geistlichen Churfürsten mit feuer und schwerdt erwählen. Diesem blutigen beginnen widersetzte sich unser gewissenhaffter Kaiser; Er behauptete das recht der Geistlichkeit, und ob er gleich einen schweren krieg wider den Türcken führete, muste doch der König in Franckreich von seinem vorhaben abstehen.

Endlich, als nach dem merckwürdigen todesfall des Königs Carls in Spanien, das erstaunende werck der von Franckreich schon längst abgezielten allgemeinen herrschafft herfür gebrochen, und die gantze Christenheit darüber in furcht und schrecken verfallen, hat unser unerschrockener Kaiser allein seinen helden-muth behalten, die feinde in dem Venetianischen und dem Hertzogthume Mantua angegriffen, und heraus geschlagen; dadurch aber seinen bundes-genossen ein hertz gemacht, daß sie die freyheit von Europa zu verfechten sich anschicken können. Teutschland verfiel zwar dabey in die äusserste gefahr; die zwey merckwürdigste siege bey Donawerth und Höchstadt aber brachten es nicht

allein wieder zurechte, sondern stürtzten auch den feindlichen hochmuth. Diese schlachten sind die wahren zwillings-feuer Castor und Pollux, so sich auf dem staats-schiffe des Teutschen Reichs zu gleicher zeit sehen lassen. Der sturm wird sich legen, und die angetretene schiffarth ohnfehlbar glücklich seyn, auch endlich eine wind-stille erfolgen. Bayern ist völlig gedämpffet, und wir bekriegen die feinde mit ihren eigenen waffen; der König in Franckreich aber hat hierdurch allen von mehr als funffzig jahren erworbenen kriegs-ruhm verspielet. Wenn ich die andere in diesen kriegen erhaltene siege und eroberte vestungen erzehlen solte, würde ich zwar der wahrheit, nicht aber meinem vorhaben, ein genügen leisten, und das ziel einer rede überschreiten müssen. Es ist genug zur ehre unsers Kaisers anzumercken: daß er alle seine kriege aus einer nothwehre geführet. Das ist kein werck eines Helden, schwächere Fürsten, so unter dem schirm des friedens sicher leben, unversehens überfallen, die unterthanen wider ihre Obern aufhetzen, die vestungen mit verrätherey bezwingen, alles mit feuer anzünden, und mit blut auslöschen. Die grossen welt-stürmer, Attila und Tamerlan, haben ihre boßheiten viel verantwortlicher ausgeführet, und doch keinen andern nahmen verdienet, als daß sie mißgeburten der natur und geisseln des menschlichen geschlechts genennet werden. Die gesellschafft der menschen hat nicht zu ihrer ausrottung, sondern erhaltung, sich Ober-Herren erwählet. Das amt eines Fürsten bestehet nicht im kriegen, sondern im herrschen. Er soll den frieden unterhalten, und seine länder beschützen,

nicht aber andere verwüsten. Er muß den degen ohne noth nicht ausziehen, und ohne ehre nicht einstecken. Hernach ist unser Käiser an mannschafft allemahl schwächer, als seine feinde gewesen. Sie waren ihm an der zahl, er aber ihnen an hertzhafftigkeit überlegen. In Hungarn hat er offt mit dreißig tausend mann hundert und mehr tausend Türcken geschlagen; und in Welschland trieb er mit vier und zwantzig tausend Teutschen, sechzig tausend Frantzosen von der Etsch biß in Meyland. Mit grosser macht grosse sachen ausführen, ist etwas leichtes. Ein riese verdienet mehr spott als ehre, wenn er einen zwerg zu boden schläget; mit einem stärckeren aber kämpffen, und ihn bezwingen, ist die wahre eigenschafft eines löwens.

Dieses sind nun wohl verwunderungs-würdige thaten, welche unsern streitbaren Käiser in den tempel der ehren über den Alexander und Cäsar setzen; sie sind doch aber nichts zu rechnen gegen derjenigen tapfferkeit, welche nicht so wohl im thun als im leiden bestehet. Diese ist eine harte speise, so nur die stärckstẽ magen verdauen können. Die erste hat das glück zu seiner schwester, die andere aber das unglück zu einer mutter. Jene kan mit weniger hülffe viel ausrichten; diese aber mit nichts, und gantz allein, alles überwinden. Zu jener gelangen auch die kleinmüthigen, wenn es ihnen glücklich ergehet; diese aber besitzen nur die großmüthigsten seelen. Sie ist ein stern bey trüben nächten, und ein magnet-nadel auf dem stürmenden staats-meere. Der glückselige fliehet vor ihr, und sie für dem glückseligen. Deßwegen ist sie unter dem Königen

ein

ein Phönix, welcher in vielen zeiten keinen andern erzeuget. Käiser August hatte die gantze bekannte welt, und doch diese tugend nicht; denn sonst würde er bey dem verlust dreyer religionen nicht den kopff wider die wand gestossen haben. Der ist kein vollkommener mensch, so sich nur in den wohlstand schicken; und derjenige ein schlechter schiffmann, so nur mit dem vorwinde segeln kan. Ein ungewitter aushalten, die zerdrümmerte schiffe aufsuchen, das schwimmende volck retten, und bey den grösten unglücks-fällen unbeweglich stehen, ist eine tugend, so die Helden aus dem hause Oesterreich besitzen. Carl der fünffte hat solches in dem hafen vor Algier, Philipp der zweyte bey dem verlust seiner unüberwindliche flotte, und Ferdinand der andere bey dem aufstand seiner länder, erwiesen. Das undanckbare Hungarn, zu dessen befreyung von dem Türckischen joch unsere Käiser seine erb-länder an geld und volck erschöpffet, hat zu zweyen mahlen die gefährlichsten empörungen wider ihn angesponnen. Die erste begleiteten die Türcken mit hundert und funffzig tausend mann, und die andere beförderte die gesamte Frantzösische und Bäyerische macht. Beyde mahl drungen sie biß für Wien, und in den mittel-punct der erb-länder, und es hatte das ansehen, als wenn das hauß von Oesterreich zu grunde, und kron und scepter verlohren gehen solte. Alles war in der äussersten bestürtzung, ausser unserm Käiser. Er hörete diese zeitungen an, als wenn sie ihn nicht angiengen. Wenn ihm eine traurige botschafft über die andere gebracht wurde, sagte er: es wird noch viel ärger werden, ehe es wird besser

 werden.

werden. Diese unruhen störeten seine gedancken so wenig, als des Archimedens zirckel Syracusens plünderung. Sie ermunterten vielmehr sein ohne diß wachsames gemüthe. Er machte heilsame anstaltungen, den feinden zu begegnen, und nachdrückliche befehle, die rathschläge zu vollziehen. In seinem geheimen Raths-zimmer wurde nichts übereilet, und im felde nichts verabsäumet. Seine standhafftigkeit war den Staatsleuten und Feld-Obristen ein Pharus, bey der nacht dieser zeiten die seegel ihrer anschläge nach dem hafen der vorsichtigkeit zu richten. Hiemit hat unser Kaiser selbst die vorfahren seines Allerdurchlauchtigsten hauses übertroffen. Denn Kaiser Carl und König Philipp verlohren zwar ein jeder eine flotte, sie hatten aber so viel vermögen, daß sie eine andere bauen konnten: und Kaiser Ferdinand hatte nur mit seinen unterthanen, welche ihren fehler zeitlich erkannten, zu thun, und die grosse Spanische Monarchie zu seinen diensten; da hingegen unser Kaiser bey seiner leeren schatz-kammer die untreuen Hungarn zum gehorsam bringen, und auch zugleich die mächtigsten feinde seines hauses bezwingen muste.

Solcher gestalt nun verschaffte er sich und den seinigen mit dem degen-recht, er ließ aber dabey die gesetze nicht veralten. Es ist eine irrige meynung, daß unter dem geräusche der waffen, die gesetze stillschweigen müssen. Sind doch unter blitz und donner die ersten zehen gesetze gegeben worden, und das letzte gerichte wird bey dem krachen der untergehenden welt geheget werden. Die gerechtigkeit ist auch bewaffnet; sie führet ein schwerdt in der hand, und

ihr eigentliches amt ist: die bösen bekriegen, und die streitenden zum friede nöthigen. Ein Fürst muß zwar seine feinde stets in augen haben, dabey aber seine unterthanen nicht übersehen. Er muß den scepter aus der einen hand nicht weglegen, wenn er mit der andern nach den degen greiffet, noch seine richter-stühle über einen hauffen werffen, wenn er die zelte aufschläget. Der mein-eydige feind erfordert nicht mehr aufsicht, als der treue unterthan vorsorge. Es wird deswegen fürnehmlich der krieg geführet, damit der untergebene mit seinem vermögen erhalten werde: folgbar muß ihn nicht sein eigner Herr durch nachläßigkeit dessen entsetzen. Es ist nichts fürtrefflichers, als mit den feinden krieg führen, und zugleich unter den bürgern friede stifften. Unser gerechter Kaiser hat dieses genau beobachtet. In den grösten unruhen hat er nicht allein die gesetze, wie im friede, gelten lassen; sondern dieselben noch darzu verbessert. Gleich zu der zeit, als die verwegenen Hungarn biß für Wien streifften, und das Frantzösische Bayern auf der andern seite Oesterreich beunruhigte, ist Schlesien mit einer unvergleichlichen gerichts-ordnung beglückseliget worden. Die boßheit etlicher Sachwalter hatte den lauff des gerichts fast gantz gehemmet: die gesetze, so man zum trost der menschen erfunden, waren ihnen zu einer marter worden, und die gerichts-ordnungen dieneten nicht, die rechts-händel zu befördern, sondern zu verlängern. Man konte keine klage anfangen, viel weniger zu ende bringen, denn bald von der ersten ladung bezog sich der beklagte an ein ober-gerichte, daß offt für der klage ein urtheil muste ge-

fället

fället werden. Wider die klärésten schuld-verschreibungen wurden einwendungen ertichtet, und die sachen dahin verdrehet, daß die gläubigere immer wahre schuld-briefe, auf welche nemlich keine zahlung erfolgete, behalten solten. Die haupt-sache aufzuhalten, wurden neben-händel ersonnen, und wenn der richter kaum einen entschieden, waren schon wieder andere verhanden. Bey streitigkeiten erregten sich ehren-händel, und erhitzten noch mehr die ohne diß allzu feurigen gemüther. Wodurch sie diesen vortheil erjagten, daß keine sache verglichen, sondern zu ihrem gewinst zweyerley händel getrieben worden. Bey den alten Römern beschwerete man sich, daß die rechts-gelehrten, vermittelst ihrer schmeichelen, die richter gewinnen, und durch das gewichte der beredsamkeit die wag-schaale der gerechtigkeit beugen könnten; hingegen bey unsern zeiten machten sie ein kunst-stück aus der grobheit; sie beleidigten die richter, und bemüheten sich, durch verläumdungen das richter-amt in verdacht zu bringen, und folgbar den richtern die wag-schaale gar aus den händen zu reissen. Es war dahin kommen, daß die Obrigkeiten nur zuschauer und nicht richter der streit-sachen waren; die unter-richter wurden für unnöthig, und die ehrlichen rechts-freunde für einfältig gehalten. Die lernäische Hydra ist an gifftigen köpffen nicht so fruchtbar, als die leute an schädlichen erfindungen gewesen. Unser Hercules aber hatte diese schlange erleget, den Obrigkeit ihr altes ansehen, den redlichen rechts-gelehrten ihre vorige ehre, und den nothleidenden die schuldige hülffe wieder erstattet. Die Käiserliche

burg

burg stehet zwar allen, wie der himmel, offen, und zu dem throne der gerechtigkeit müssen alle einen freyen zutritt haben; die andern Obrigkeiten aber müssen deßwegen nicht stumme noch unbewegliche bilder seyn. Die augen mag man ihnen zwar verbinden, aber nicht das ohr noch den mund verstopffen. Sie sind statthalter der Majestät, und befehlhabere der obersten macht. Der Fürst giebt die gesetze, sie aber richten darnach; er ist die qvelle, sie aber die bäche der gerechtigkeit. Ihr ansehen kan nicht fallen, wenn des Fürsten seines soll stehen bleiben. Es ist aber nicht genug, die umtriebe der gerichts-händel einzuschräncken, sondern man muß auch die sache selbst nach der gerechtigkeit entscheiden. Der unschuldige leidet einen zweyfachen verlust, wenn er mit seinem streit befördert, endlich aber sach-fällig wird. Mit starckem vorwinde segeln, darüber aber zu grunde gehen, ist viel schädlicher, als bey widerwärtiger lufft und wetter auf dem meere schwimmen, und zurück getrieben werden. Denn das meer kan endlich ruhig werden, und das schiff in einem hafen lauffen. Dabey muß so wenig ein ansehen der sache, als der person, beobachtet werden. Es hat Fürsten gegeben, welche grosse und wichtige streit-händel mit aller vorsicht untersuchet, und darüber, was rechtens gewest, ergehen lassen; die kleinern aber, als ein der Majestät unanständiges werck, ausser augen gesetzet. Gleich, als wenn nicht Ahab wegen eines weinberges um kron und leben kommen wäre. Der gerechtigkeit amt ist, einem ieden das seine zuzueignen. Davon sind nicht die schlechten, und der armen klagen

aus-

ausgeschlossen. Ihrer wegen sind fürnemlich die richter-stühle in der welt aufgerichtet, damit sie nicht von den mächtigen unterdrücket werden sollen. Nicht allein das gewissen, sondern auch die vernunft, erfordert, daß ihnen geholffen werde. Sie sind der gröste und dabey der kränckste theil des staats, deswegen brauchen sie mehr einen artzt, als die reichen. So nützlich als dieser schätze sind, so nöthig sind jener hände; denn sie sind geschickt im friede zu arbeiten, und im kriege den degen zu führen. Es ist nicht auszusprechen, mit was für sorgfalt unser Kaiser die gerechtigkeit gehandhabet. Ein streit um ein Fürstenthum oder dorff, um einen pallast oder hütte, machte ihm einerley bemühung. Es ist kein spruch von seinem throne kommen, den er nicht gesehen und eigenhändig unterzeichnet hat; welches, in erwegung der vielen sachen, etwas mehr als menschliches ist. Im Römischen Reich hatte er des Justinianus, in Böheim Ferdinands des zweyten, in Schlesien der Sachsen, und in andern Königreichen und ländern andere; allenthalben aber die Gött- und natürliche rechte, zu seiner richtschnur. Daher ist es kommen, daß er verschiedene verbessert, oder wohl gar abgeschaffet. Denn etliche gesetze sind mehr auf die spitzfindigkeit, als die billigkeit gegründet, etliche aber so unvernünfftig, daß sie auch den zwey-kampff, und also den todtschlag, zulassen. Franckreich hat nicht allein ursache zu klagen gehabt, daß in dem friede mehr adeliches blut, als im kriege, vergossen worden; die mord-lust hat auch in Schlesien viel eingenommen. Es ist zwar ruhmwürdig und weltkündig,

kündig, daß der Schlesische Adel voller hertzhafftigkeit sey; er scheuet keinen feind, und fürchtet keine gefahr. Weil er die gelehrsamkeit mit der tapfferkeit vereinbaret, so unterfänget er die schweresten dinge, und führet sie glücklich hinaus. Ehe er zu hause müßig sitzet, gehet er in fremde dienste, und suchet mehr seine ehre als vermögen zu vergrössern. Kein land ist in Europa, woselbst er nicht denckmahle seines helden-muthes gestifftet. Es ist aber zu beklagen, daß ihrer viel nicht allezeit ihr blut dem Landes-Fürsten oder dem vaterlande, sondern der eigenen rache aufopffern, und wegen eines feindes alles, was ihnen lieb ist, in gefahr setzen. Diese ehre kan ein unbedachtsames wort, oder eine unangenehme gebärde so beflecken, daß sie nur mit blut muß abgewaschen werden. Seinen ehrlichen nahmen mag man wohl vertheidigen, aber mit zuläßigen mitteln. Der zweykampff vermindert ihn mehr, als daß er ihn wieder erstatten solte. Denn jemand in kampff fordern, ist eben so viel: als die ehre retten wollen, und darüber zu todtschlägern werden. Unser Kaiser hat dieser blut-dürstigen rache einen kap-zaum angeleget, und ein heilsames gesetze gemachet, welches denen übertretern so schrecklich, als dem gesetzgeber rühmlich ist. Itzt wird man sehen, daß die rache zwar eine freude der traurigen, wenn sie zu vollziehen, aber auch eine traurigkeit der frölichen sey, wenn sie vollzogen worden.

Gleichwie er nun die unvollkommenen rechte in besseren stand setzte; also hingegen veränderte er nichts an den alten wohlhergebrachten gerechtsam-

samkeiten. Die hochlöblichen Herren Fürsten und Stände dieses landes sind von uhralten zeiten berechtiget, ein Ober- und Fürsten-recht zu halten, bey dessen ausspruch es nothwendig verbleiben muß, und keinem, an ein höhers gerichte zu gehen, erlaubet ist. Dieses hat unser allergnädigster Kaiser dem vaterlande bestätiget, und dadurch ein stück seiner Majestätischen vorrechte den treu-gehorsamsten Fürsten und Ständen mitgetheilet; welches er um so viel sicherer thun können, weil diesem grossen Fürsten-rechte nur gerechte Aristides, gewissenhaffte Papinianer, aufrichtige Labeonen, und scharffsinnige Ulpianer, vorstehen. Wie nun ein Fürst einem ieden das seine lassen, den bedrängten helffen, und die bösen bestraffen soll: so muß er auch darauf bedacht seyn, daß die wohlverdienten belohnet werden. GOtt hat ihn zu seinem schatz-meister verordnet, das reichthum der erden unter die würdigen auszutheilen. Die flüsse würden bald austrocknen, wenn das meer das empfangene wasser, und die unterthanen verarmen, wenn der Ober-Herr die gesammlete schätze allein für sich behalten solte. Der Cyprische König Ptolomäus machte mit seinen reichthümern die unterthanen elende, und sich selbst unglückseelig; sie verlohren ihr vermögen, er aber das leben. Diejenigen Fürsten sind nicht reich, so volle schatz-cammern, und leere unterthanen haben. Es ist viel glückseliger, reich machen, als werden. Ein Fürst hat die beste gelegenheit, beydes zu erlangen. Jenes muß er beobachten, und dieses nicht verabsäumen. Denn so wenig der natürliche leib ohne dem umlauff des geblütes gesund seyn

kan,

kan, so wenig kan der staat ohne den ab- und zufluß des geldes bey seinen kräfften verbleiben. Es ist wohl gut, wenn ein Fürst einen grossen schatz im vorrath hat, womit er, bey zustossenden nothfällen, seinem staat zu hülffe kommen kan; es ist aber viel besser, vermögende völcker und unterthanen haben. Denn diese nehmen bey gefährlichen zeiten mehr theil an der rettung des gemeinen wesens, sie verfechten alsdenn die allgemeine und eigene wohlfahrt zugleich; dahingegen der arme und elende lieber eine veränderung, als erhaltung des staats wünschet. Dem Allerdurchlauchtigsten hause von Oesterreich muß mit wahrheit nachgerühmet werden, daß es allezeit auf die bereicherung seiner völcker bedacht, und dessen beschwerden so leichte gewesen, daß es vielmehr eine lust, als last war, solche zu entrichten.

Es ist zwar nicht zu läugnen, daß in unsers Käisers regierung die letzteren jahre etwas schwer gefallen; iedoch aber nothwendig anzumercken: daß in vielen jahrhunderten die länder nicht in grösserer gefahr gestecket, und mehr ausgerichtet worden. Wenn man Königreiche und landschafften nicht allein vom untergang errettet, sondern noch neue darzu gewinnet, so erfordert es gewiß unkosten. Es ist aber besser, daß das kriegs-feuer die gelder zerschmeltze, als die städte und dörffer in aschen-hauffen verkehre; weil doch jene mit diesen verderben müsten. Wie denn auch ein jeder gestehen muß, daß der treue unterthan alles, was er gehabt, beygetragen. Welches er um so viel williger hergegeben, weil er gesehen, daß sein Käiser die eigene

mittel nicht verschonet, alles wohl angeleget, und sich dabey versichern können, daß er seinem Ober-Herren nichts geschencket, sondern nur gelehnet habe, sein ruhmwürdiger nachfolger aber solches tausendfältig ersetzen werde. Welches unser Käiser selbst ohnfehlbar würde gethan haben, dafern uns das verhängniß diesen gütigsten Fürsten hätte länger gönnen wollen.

War doch sein gantzes leben nichts anders, als ein stetes wohlthun. Er konte keine noth ohne hülffe, und keine verdienste ohne belohnung sehen. Seine cammer-güter würden viel ansehnlicher seyn, wenn er die offenen lehne sich so wohl, als seinen unterthanen zugeeignet hätte. Ihm war ein redlicher lehnsmann viel werther, als die schönste herrschafft, weil er wohl wuste, daß dieses der gröste gewinst sey, geld und güter verliehren, dafür aber treue diener erlangen. Mit den vielen gnaden-ketten, so unser freygebiger Käiser verschenckte, fesselte er dergestalt die hertzen und gemüther, daß kein verführischer anlauf sie von der grund-veste der treue verrücken konte. Seine reichthümer aber theilete er nicht ohne unterscheid, sondern mit bedacht aus, und wiedmete sie nur denjenigen, so sich um ihn und seine länder verdienet. Unwürdigen grosse wohlthaten geben, heist die schätze verschwenden, nicht anwehren. Zu viel mahlen ist die verborgene untreue dadurch noch gestärcket, und, wie die gefrorne nattern bey erfolgender erwärmung, schaden zu thun fähiger gemacht worden. Carl, der erste, hätte im purpur, und nicht im blute sein edles leben beschlossen, wenn er in austheilung der gnaden gegen seine

Engel-

Engelländer sparsamer gewesen wäre. Das gifft der undanckbarkeit steiget zwar nicht jederzeit so hoch, noch ist so mächtig, daß es das haupt oder das hertz des staats allemahl angreiffe, doch sind seine verletzungen so schädlich, daß ohne empfindlichkeit des gantzen leibes kein glied davon berühret worden.

Die weißheit unsers Käisers erkundigte den abgrund der gemüther, und prüfete die menschen, wie der scheide-meister das ertz. Er ließ, wie die erfahrne ärtzte, das eisen schneiden, wo der balsam nicht anschlagen wollte; hingegen war ihm nichts zu kostbar noch zu angenehm, dessen er nicht entäusert, und seine bewährte diener habhafft gemachet. Denn Fürsten sind doch wie die sonne, welche die dämpffe nur deßwegen von der erden ziehet, damit sie solche in einem fruchtbaren regen wieder geben könne; die andern menschen aber, wie die ampeln, welche, wenn sie brennen sollen, mit öhl stets unterhalten werden müssen. Mit dieser weißheit begriff er alle dinge, und erforschte die verborgensten geheimnisse. Ihm eröffnete seine andacht den himmel, und sein verstand die erde. Die naturkündiger liessen sich bey ihm belehren, und die weltweisen waren in seiner gegenwart unwissend. Es ist keine wissenschafft, so er nicht verstanden, und wenig sprachen in Europa, so er nicht so gut als die Teutsche geredet. Die den Fürsten anständige beredsamkeit besaß er völlig, und hatte nicht nöthig, sich fremder zungen zu bedienen; dieses aber vor allen rednern voraus, daß seiner scharffsinnigen reden nachdruck durch seine Majestätische person allemahl verdoppelt worden. Er laß nicht allein die zeit-register, sondern besoldete

auch kluge geschicht-schreiber, und machte sich dadurch zweyfach bey der nach-welt verdienet: daß er schreibens-würdige sachen selbst gethan, und andere aufzeichnen lassen. Denn ohne die geschicht-schreiber werden alle thaten mit der zeit unsichtbar; sie machen das vergangene gegenwärtig, und die todten gleichsam lebendig. Ihre federn sind trompeten, mit welchen sie der abgelebten Helden ruhm in der welt ausblasen, und ihre tinte das wahre ceder-öhl, ihr gedächtniß für der vermoderung zu bewahren. Sie sind um so viel mehr schuldig, das andencken unsers Kaisers zu verewigen, weil er bey ausübung grosser Heldenwercke auch die wissenschafften und ihre vorsteher, gelehrte leute, geliebet, und für einen minderen ruhm gehalten, daß er die gräntzen seiner königreiche, als des menschlichen verstandes, erweitert habe. Er brachte aber seine zeit nicht etwan mit tieffsinnigem nachdencken, oder, wie Alphonsus, mit der stern-kunst zu. Er brauchte seine erlauchteste vernunfft hauptsächlich zu regierung seiner völcker. Die weißheit ist wohl eine schöne tochter des Allerhöchsten, sie hat aber an der klugheit eine noch viel schönere schwester. Jene vergnüget sich mit sich selbst, und liebet die einsamkeit; diese aber die gesellschafft, und suchet ihre freude in dem, daß sie andern gefallen und nützlich seyn möge. Ihre liebhaber macht sie glückselig, und die sie bedienen, zu grossen Herren. Der list und betrügerey ist sie feind, beyden aber an vorsichtigkeit überlegen. Sie giebt gute anschläge, und führet sie auch glücklich aus; wer mit ihr das steuer-ruder führet, der wird nimmermehr scheitern. Sie ist eine

zierde

zierde der höfe, und ein schmuck der Fürsten; ohne sie aber die welt ein labyrinth, und die tugend selbst nichts. Unser unvergleichlicher Käiser hat sie so hoch gehalten, daß er für viel weniger geurtheilet, der gröste Fürst, als der klügste mensch zu seyn. Seine rathschläge fassete er mit reiffem bedacht ab, und eilte ohne noth mit keiner sache. Denn ein jedes geschöpffe muß zu seiner fortpflantzung eine zulängliche zeit haben. Nur die erd-schwämme werden in einer nacht reiff, in der andern auch wieder wurmstichicht. Die geburthen der vernunfft sind viel schwerer, als der andern dinge, wenn sie wohl gestaltet seyn sollen. Die Minerva, so aus dem gehirne des Jupiters entsprossen, hat ihm langes kopffwehe verursachet. Wenn sich aber zufälle ereigneten, welche keinen verzug verstatteten, so war niemand hurtiger als er, solchen zu begegnen. In solchen geschwinden rathschlägen bestehet der kern von der klugheit. Derselben würckungen nennet man staats-streiche, so man eher empfindet, als siehet. Ihre eilfertigkeit hat den vortheil, daß sie nicht leichtlich können verrathen werden; und deßwegen haben sie einen so glücklichen ausgang, daß es ein wunderwerck ist, wenn sie nicht wunderwercke verrichten. Es finden sich zwar offt begebenheiten, denen man, dem ersten ansehen nach, fast gar nicht abhelffen kan. Sie sehen den Mohren ähnlich, so durch den gantzen leib schwartz seyn. Diese machen die mittelmäßigen gemüther furchtsam, und die kleinmüthigen verzweifelt. Der staats-kluge aber wird doch endlich, wenn er sie genau untersuchet, und ihnen den mund auffsperret, noch weisse zähne finden.

Unserm Käiser waren keine zweifels-knoten so verwirret, daß er sie nicht aufgelöset; sein verstand ergründete alle schwierigkeiten, wie der Loths-mann die tieffe des meeres. Hieraus folgte, das, was er einmahl beschlossen, er ohne erhebliche ursache niemahls geändert habe. Wenn es aber die zeit und die unvermuthete zufälle erforderten, so ließ er seinen willen so wenig, als seine unumschränckte macht, mit etwas binden. Denn diß sind die schädlichsten rath-schlüsse, welche nicht können wiederruffen werden. Er kannte seine kräffte, und nahm über dieselbigen nichts für.

Ein Fürst soll kein grösseres hertz als gehirne, oder mehr muth als verstand haben. König Sebastian in Portugall hätte mit seinem leben sein Königreich nicht verlohren, sondern noch eines dazu gewonnen, wenn er diese zwey stücke in einem gleichen gewichte gehalten. Die hertzhafftigkeit hat sich mehrmahlen an die klippe gestossen, daß sie ihr mehr zugetrauet, als die vernunfft eingerathen. Ein Fürst muß seinen ländern zwar gewachsen, aber nicht überlegen seyn. Wenn ein Herr seinen staat, oder der staat seinen Herren überwieget; ist eines so gefährlich als das andere. Die allzu kriegerische setzen sich in haß, die gar zu friedfertigen in verachtung, beyde aber in die äusserste gefahr. Die ersten helffen sich bißweilen zwar wieder heraus, sie sind aber denjenigen schiffleuten zu vergleichen, welche ihre volle ladung in das meer werffen, und dadurch sich vom schiffbruch befreyen. Es ist zwar ein ungemeines glück, wenn ein Fürst, wie unser Käiser, ein reich, seinem grossen geist gemäß, beherrschet. Ein solcher

Fürst

Fürst kan sachen ausführen, woran andere nicht gedencken dürffen. Gleichwohl muß man unserm Käiser nachrühmen, daß er sich jederzeit mehr seiner klugheit, als macht, gebrauchet. Die macht ist ein irr-licht, so die menschen offt in das verderben führet, die klugheit aber der wahre angel-stern, so niemahln von seiner stelle weichet, sondern stets denen auf dem staats-meere schiffenden zu einer unbetrüglichen richtschnur dienet. Die Persische gewalt wurde von dem Macedonischen witz zerstöhret, und das kleine Arragonien, unter der fürsichtigen aufführung des Catholischen Ferdinands, eine beherrscherin von Spanien und der neuen welt. Die macht kan wohl eine sache anfangen, nur die klugheit aber sie zu einem gewünschten ende bringen. Die mächtigsten Fürsten sind zwar die verwegensten; die klügsten aber die glückseligsten. Das gewisse kennzeichen eines staats-klugen Fürstens ist, wenn er sich in die zeit und gelegenheit schicken kan. Diese aber müssen sich von sich selbsten anbieten, und nicht übereilet noch erzwungen werden. In dem frühling können wir keine früchte brechen, sondern wir müssen uns mit der blüthe vergnügen; sollten aber einige reiff werden, sind sie doch von keiner dauer. Wie viel Fürsten würden über dem Alexander in den zeit-büchern stehen, wenn sie zeit und gelegenheit hätten erwarten können! Unser kluger Käiser hat sich derselben unvergleichlich zu bedienen gewust, und schon in seiner jugend wahr gemacht, daß auch die jungen adler weiter, als alle andere vögel, sehen können. Denn, als sein Herr Vater, glorwürdigsten andenckens, selig verblichen,

und ein neuer Römischer Kaiser sollte erwählet werden; Franckreich aber ihn um die Römische Kron zu bringen sich bemühet; auch bey einigen Churfürsten, vermittelst scheinbarer fürstellungen, gehör gefunden: begab sich unser König bey dem härtesten frost, und zu der zeit, da der Gothische König Carl Gustav über den Belt gieng, auf die reise, und hintertrieb mit seiner gegenwart zu Franckfurt am Mayn alle schädliche anschläge. In welcher verrichtung er um so viel glückseliger für König Carl Gustaven gewesen, so viel es mehr ist; ein reich erwerben, als zerstöhren. Etliche Fürsten geben wohl achtung auf alle gelegenheiten, sie können aber nicht die zeit erwarten. Diese zwey dinge scheinen wohl, dem ersten ansehen nach, eines zu seyn; in der staatslehre aber sind sie weit von einander unterschieden. Es bieten sich offt zu grossen thaten begebenheiten an, es ist aber nicht allemahl zeit, sie zu unterfangen. Unser Kaiser hätte mehrmahlen die schönste gelegenheit gehabt, das seinen Königlichen vorfahren mit ungerechter gewalt abgenommene Pannonien wieder zu erobern. Die Ottomannische Pforte hatte sich bey unsers Kaisers langen regierung mit ihren nachbarn in gefährliche kriege verwickelt, und etliche empfindliche niederlage erlidten; dazumahlen war die beste gelegenheit, mit vereinigten kräfften das verlohrne wieder zu suchen. Allein die zeit war noch nicht reiff worden, der mit dem Groß-Türcken geschlossene waffen-stillstand war noch nicht geendet. Er ließ eher den vortheil, als sein versprechen, fahren; weil er wohl wuste, daß auch den Barbarn und ungläubigen die zusage zu halten sey. Solche

Für-

Fürsten, die der rechten zeit erwarten, sind allezeit die grösten in der welt worden. Der himmel segnet ihre waffen, und die erde giebet beyfall ihren unternehmungen. Er bediente sich aber nicht allein für sich der zeit und gelegenheit, sondern erlaubte auch seinen Feld-Herrn, sich derselben zu gebrauchen. Dafern ein Fürst, wie unser Kaiser, vorsichtig in erwählung seiner Feld-Obersten ist, kan er nicht fehlen, wenn er ihnen erlaubniß zur schlacht ertheilet. Ist die gelegenheit im hofe in acht zu nehmen, so muß sie wohl noch weniger im felde aus den händen gelassen werden. Wenn jemand dieselbige abschildern wollte, müste er sie für die geheime raths-zimmer mit behenden füssen, für die kriegs-zelte aber mit flügeln abmahlen. Wer die befehle, den feind anzugreiffen, aus dem Staats-Rathe holen will, wird mit der antwort jederzeit zu spät kommen. Den Feld-Herren die hände solcher gestalt binden, ist so viel, als den adlern die flügel verschneiden. Offt zeiget sich kaum eine stunde dem feinde etwas abzugewinnen. Diejenigen hohen kriegs-befehlhabere, so bey umbschränckter gewalt den krieg führen müssen, haben ihrem Fürsten mehr schaden als nutzen verursachet; hingegen die drey söhne des Mars, Marggraf Ludwig von Baden, Printz Eugenius von Savoyen, und der Hertzog von Marlborough haben dargethan, daß auf der freyen gewalt den feind anzugreiffen das glück eines Monarchens, das heil des gemeinen wesens, und die ehre eines Feld-Herrns beruhe. Der ausgang hat es auch erwiesen, daß unser Kaiser damit nicht geirret, und

er durch seine befehlhaber so viel, als wenn er selbst gegenwärtig gewest, ausgeübet.

Dieses vertrauen aber schläferte seinen verstand nicht ein, sondern er gab achtung auf alle bewegungen der völcker. Die sicherheit des staats bestehet in dem, daß man niemahlen sicher seye. Auf dem meer ist auch die wind-stille verdächtig, und bey dem grösten glück, die gröste gefahr. Palinurens vorsichtigkeit ist durch die heiterkeit des gestirnten himmels betrogen worden. In dem frieden soll man nicht die waffen verrostern lassen, sondern bey dem sonnenscheine sich für dem regen verbauen. Er kannte die regiersüchtige Fürsten, und deßwegen konnten keine vorstellungen seine scharffsinnige augen blenden. Dennoch aber nahm er nichts, so von einer wichtigkeit war, allein für, sondern hörete auch seine treue staats-diener. Es ist eines von den grösten geheimnissen der herrschens-kunst: daß ein Fürst kein wichtiges werck allein auf sich nehmen solle. Denn die menschlichen anschläge, wenn sie gleich auf die behutsamste weise abgefasset werden, haben doch keinen versicherten fortgang. Die irrdische weißheit ist der himmlischen unterworffen, und aller welt-sachen glück und unglück in GOttes händen. Dafern ein Fürst mit einrathung seiner staats-diener etwas anfänget, und es hernach unglücklich ausfället, ist doch seine ehre in sicherheit. Die unterthanen haben alsdenn ein mitleiden mit ihrem Herrn, und lauffen von sich selbst zur rettung des gemeinen wesens; da hingegen die eigensinnigen Fürsten ein abscheu ihres volcks, und ein gespötte ihrer feinde sind.

Solche

Solche Fürsten, die nicht alles für sich thun, theilen nicht ihre Majestät, sondern nur ihre bemühungen; der letzte macht-spruch bleibet ihnen voraus, und sie bekommen dadurch gelegenheit, ihrer Räthe treue und fähigkeit zu prüfen. Es machte aber unser Käiser einen unterscheid zwischen seinen Räthen. Diejenigen staats-händel, welchen der verzug nicht schädlich war, ließ er dem gantzen geheimen Rath vortragen. Ein werck von sonderbarer wichtigkeit kan nicht genugsam untersuchet werden. Der Argus selbst hätte viel zu wenig augen, alle dessen tieffen und kümmerungen zu besehen. Je mehr nun darüber rathschlagen, je zuverläßlicher ist der entschluß zu fassen. Wohlüberlegte rathschläge sind wie das wasser eines steinigten bachs, welches, je mehr es anstoß leidet, je klärer es fliesset. Wenn aber die zufälle keinen anstand leiden wollten, vertrauete er solche nur seinen geheimtesten Räthen. Denn die vielheit der Rathgeber ist den geschwinden verrichtungen eine hinderniß. Alle rathschläge allen offenbaren, ist so schädlich, als alle von allen ausschliessen. Ich verschweige dieser grossen Staats-leute berühmte nahmen, um allen verdacht einer schmeicheley zu entgehen. Sie leben ohne diß in der welt auf allen zungen, ihre verdienste aber werden sie unsterblich machen, und unter die gestirne versetzen. Fürnemlich hat unsers Käisers kluger verstand sich in dem bezeiget, daß er ein reich von vielen unterschiedenen völckern beherrschet. Er war im Römischen Reich ein Käiser, in Böheim, Hungarn, Croatien, Sclavonien, und Dalmatien ein König, in

Oester-

Oesterreich ein Ertz-Hertzog, in Schlesien ein Hertzog, und ein Marggraf in Mähren, allenthalben aber ein vollkommener Fürst. Ein einfaches reich zu regieren, erfordert nicht so viel geschicklichkeit, als dasjenige, so aus verschiedenen völckern zusammen gewachsen. Vielerley sprachen, gesetze, sitten und neigungen zu vereinigen, ist mehr, als das welt-meer mit dem mittelländischen zu vereinbaren. Friedrich Wilhelm der Grosse, Churfürst zu Brandenburg, that zwar viel, als er den Oder-strom mit der Elbe vermählte, aber ein weit mehrers, als er so viel entlegene länder zusammen brachte, und sie klug beherrschete.

Diese vollkommenheiten verursachten keine veränderungen in unsers Käisers gemüthe. Den König in Franckreich hat seine hertzhafftigkeit und witz berühmt, der hochmuth aber unerträglich gemachet. Unser Käiser war im glück nicht erhoben, noch im unglück niedergeschlagen, sondern sein gantzes leben eine mäßigung der regungen und begierden. Die gemüths-regungen an sich selbst sind der tugend eine nöthige sache, und wie der stachel den bienen, ohne welchen sie keinen honig machen. Nur ihre böse anwährung stifftet in der welt viel unheil. Wenn sie aber die vernunfft beherrschet, wird der zorn keine raserey, sondern ein löblicher eifer, und die furcht keine verzweifelung, sondern eine behutsamkeit. Jedoch ist es viel schwerer seine begierden, als ein Königreich bezwingen. Unser Käiser bemeisterte aber mit den begierden der seelen auch die unordnungen des leibes. Die mäßigkeit ist die schwerste tugend; denn sie widerstehet am meisten den neigungen des

menschen.

menschen. Etliche laster heucheln weder dem geist noch dem fleische. Die kühnheit führet in gefahr, die furchtsamkeit in verachtung, und die thorheit in schande, die unmäßigkeit aber zur wollust. Diese fehler haben für allen andern dieses besondere, daß sie mit der tugend etwas gemeines besitzen. Denn sie fangen mit der freude an, womit die tugend sich endet. Viel überwinder des erdbodens sind dadurch überwundene worden. Cäsar überwand auch wohl endlich den wein, aber ihn die Cleopatra. Je schwerer nun der kampff, je herrlicher ist der sieg. Unsers Käisers tafel war zwar jederzeit seiner Hoheit gemäß angerichtet; er brauchte sich aber der speisen nicht zur überfüllung, sondern zur unterhaltung des leibes, und den wein tranck er zur stärckung, und nicht zur schwächung der glieder. Hiemit machte er dem gantzen hof sich ähnlich, und den orden der mäßigkeit, welchen sein Ahn-Herr, Käiser Friedrich der dritte, gestifftet, hat er durch seine mäßigkeit erhalten. Die beyspiele grosser Herren sind viel kräfftiger, als ihre gesetze; sie haben einen solchen zwang über die unterthanen, daß sie ihnen auch in den lastern nachahmen. Der gelehrte Käiser August erfüllete sein reich mit Gelehrten, der falsche Tiber mit Heuchlern, der fromme Constantin mit Christen, der abtrünnige Julian mit Heyden, unser Käiser aber mit mäßigen leuten.

Seine keusche liebe hat er niemanden, als seinen Gemahlinnen, mitgetheilet; hingegen auch von GOtt, welcher die tugend allemahl belohnet, so viel vergnügung empfangen, daß ihn seine gemahlinnen

wieder-

wiederum hertzinnigst geliebet. Die fürtrefliche Margaritha war mehr in der that, als nach dem namen, eine reine perle. Die fromme Claudia Felicitas suchte ihre eigene glückseligkeiten in dem, daß sie ihrem gemahl angenehm seyn möchte; beyde aber haben ihn nur einmahl, als sie gestorben, betrübet. Jedoch hat die unvergleichliche Käiserin Eleonora Magdalena Theresia den vorzug damit erworben, daß sie zu ihrer vollkommenen keuschheit eine glückselige fruchtbarkeit gesetzet, und eine neue stamm-mutter des Allerdurchlauchtigsten hauses von Oesterreich worden. Das alterthum preiset die Lacedämonische Lampido höchst glückselig, daß sie eines Königes tochter, eines Königs Gemahlin, und eines Königs mutter gewest. Und Franckreich rühmet sich dessen mit seiner Blancha, Claudia und Anna. Wir können vielmehr von der Käiserin Eleonora sagen: daß sie eines Churfürsten, welcher den Königen zu vergleichen, tochter, eines Käisers Gemahlin, eines Käisers, eines Königes, eines Ertz-Hertzogs und sechs Ertz-Hertzoginnen mutter, zweyer Königinnen, eines Churfürsten, acht Pfaltz-Grafen, und fünf Pfaltz-Gräfinnen schwester, und welches das meiste, durch liebe und wohlthun aller dieser mutter worden. Dem Durchlauchtigsten hause Pfaltz haben wir dieses fürtrefliche geschencke zu dancken. Die göttliche fürsehung hat dieses Chur-hauß zu etwas gantz besonderm ausersehen: daß es die absterbenden Käiserl. und Königlichen geschlechte von dem untergang, und die unterthanen von dem wäisen-stand erretten solle. Nicht allein Oesterreich, sondern auch Portugall, haben ursache,

sich glück zu wünschen, daß sie auf ihren thronen Pfältzische Prinzeßinnen gesehen, welche Landes- und Geschlechts-Mütter zugleich worden. Die gegenwärtige erfahrung zeiget, was für verwirrungen und kriege entstehen, wenn nur ein ast an dem stammbaum vertrocknet; vielmehr müsten die Königreiche und länder in blut schwimmen, wenn gantze geschlechter absterben sollten. Die glückseligste vermählung hat die getreuen erb-lande, oder vielmehr das gantze wohlgesinnete Europa, mit der geburt dreyer Ertz-Hertzoge und sechs Ertz-Hertzoginnen erfreuet. GOtt hat zwar die zahl vermindert, und von uns einen Ertz-Hertzog und drey Ertz-Hertzoginnen zu sich genommen; Er macht es aber wie die guten gärtner, welche von den bäumen etliche äste abschneiden, damit die andern desto stärcker treiben können. Unser theurer Joseph hat mit seiner tugendhafften und schönen Aßnath, der unschätzbaren Käiserin Wilhelmina Amalia, den verlust zu ersetzen angefangen. Die zwey Käiserliche Prinzeßinnen, Maria Josepha und Maria Amalia, sind die gewisse pfänder und versicherungen der folgenden jungen Ertz-Hertzoge. Ihre unschuld und schönheit machet sie zu Engeln, und die hoffnung zu Königinnen. Sein Herr bruder, der Allerdurchlauchtigste König in Spanien, Carl der dritte, der andere Jason, ist nicht alleine das göldene Vließ mit der kron Spanien, sondern auch eine gemahlin, sich zu holen, ausgeschiffet, welche so klug und verständig, aber viel frömmer als die Medea seyn wird. Die ersten drey Gratien, so mit der treue und frömmigkeit vorlängstens aus der welt geflohen, lassen sich

nun-

nunmehr in den drey Allerdurchlauchtigsten Ertz-Hertzoginnen, Marien Elisabethen, Marien Annen, und Marien Magdalenen, am Käiserlichen hofe wieder sehen. Unser Käiser, der die unaussprechliche vergnügung gehabt, so wohl-gerathene erben zu können, empfand auch von seiner mäßigkeit diesen nutzen, daß er wie bey allen begebenheiten mit seinem verstande gegenwärtig, also niemahln ausser sich selbst gewest, und dabey ein hohes alter erreichet.

Etliche Fürsten veraltern für der zeit, und die überhitzte bemühungen verzehren ihre edle lebens-säffte. Denn die gröste fackeln, wenn sie gegen den wind getragen werden, müssen bald verlodern. Es ist aber nicht die meynung, daß ein Fürst solle unbeweglich seyn. Des menschen leben ist gleich dem wasser, welches bey allzu grosser bewegung trübe, bey allzu kleiner aber faul wird. Die Fürsten haben um so viel mehr einer bewegung vonnöthen, ie weniger ihr hoher stand ihnen leibes-arbeiten vergönnet. Jedoch müssen diese in die gräntzen einer ieden natur eingeschräncket werden. In den tugenden kömmet zwar ein schwacher leib so weit, als ein starcker; in diesen mittel-dingen aber thut jener genug, wenn er wenig verrichtet. Unter allen Fürstlichen leibes-übungen aber ist die jagd die anständigste. Sie härtet den leib ab, und macht ihn fähig, die waffen zu tragen; das gemüthe wird durch sie behertzt, und der geist aufgewecket. Der ein wild zu fällen geschickt ist, kan auch einen feind unter die füsse bringen. Nimrod ist der erste jäger, von dem man weis, und auch der erste Monarch gewest.

Unser

unser Kaiser, der die Majestät auch bey den ergötzlichkeiten niemahlen ablegte, hat fürnemlich diese ernsthaffte lust geliebet. Wie er nun Majestätisch gelebet; so ist er auch großmüthig gestorben.

Jetzt wäre zu wünschen, daß ich von seinem tode mit solcher standhafftigkeit reden könte, als er ihn überstanden. Alle menschen sehen denselben als einen zerstöhrer der natur an: nur die Christen wissen, daß er ein weg zu einem besseren leben sey. Unser himmlischer Kaiser hatte sich dazu schon von seiner jugend bereitet. Selbem war es gar leichte, die irrdische krone gegen der himmlischen zu vertauschen; nachdem er in seinem leben die ihm angetragene Sarmatische nicht geachtet, sondern einem andern überlassen. Er legte seine Kaiserliche würden und das gepränge seiner hoheit mit solcher gelassenheit, wie sein kleid, ab, und übergab seinem hertz-geliebtesten Herrn Sohn gantz willig den scepter, dem er schon von vielen jahren die Römische und Hungarische Krone aufgesetzet. Die tödtliche kranckheit konte nicht verhindern, daß er nicht heilsame lehren und kluge verordnungen, welche nach seinem tode beobachtet werden sollen, gemachet. Seine liebreiche reden erweichten die hertzhafftesten, und diese hatten mehr wasser in ihren augen, als er in seinem leibe. Seine letzte tage brachte er mit geistlichen betrachtungen zu; und dieser sterbende Monarch lebte schon, ehe er starb, im himmel, Er starb wie die aloe, welche, ehe sie verwelcket, viel hundert schöne blumen herfür bringet.

So ist nun unser Käiser in seinem leben und tode ein verwunderns- und nachahmens-würdiger Mo-

narch gewesen. Er hat das Türckische Reich, welches bisher die Christenheit erschrecket, verächtlich gemacht. Er hat das grosse sonnen-bild des Frantzösischen Colusses, so keine macht noch erdbeben zerschmettern können, über einen hauffen geworffen, und dadurch erwiesen, daß Ludwig der vierzehende keiner wahren, sondern nur einer neben-sonne zu vergleichen, die kaum vermögend ist, ein land, am wenigsten mehr als eine welt zu erleuchten; hingegen wenn die nebel und dünste der list und pralerey zerschmeltzen, verschwinden muß. Er ist bey den grösten unglücks-fällen unerschrocken, und wie das meer bey den hefftigsten sturmwinden, in seiner tieffen ruhe gewesen. Er hat seine bunds-genossen ohne eigennutz angenommen, und für einen gleichen ruhm geurtheilet: Königreiche und länder für sich selbst, oder für seine freunde erworben. Er ist ein beschützer seiner unterthanen, und mehr ihr vater als ihr Herr gewesen. In handhabung der gerechtigkeit hat er sein absehen auf keinem menschen, sondern nur auf GOtt und die gesetze gerichtet. Er hat das schwere Fürsten-amt mit ungemeiner klugheit verwaltet, und ist hiemit seinen feinden schrecklich, seinen freunden aber ansehnlich worden. Er hat die begierden im zaum gehalten; nur seinen ruhm und ehre hat er den zügel schüssen lassen, und ist damit über alle schrancken gelauffen. Er ist ein neuer stamm-vater seines geschlechts, und anderer Rudolph von Habspurg worden, dessen nachkommen die alte und neue welt, so lange sie stehen wird, beherrschen werden. Er hat die pflicht eines vollkommenen Fürstens erfüllet, und ist damit allen nach-

kommen

kommen ein muster und vorbild worden. Durch sein heldenmäßiges leben und großmüthigen tod aber hat er verdienet, daß er zu immerwährenden zeiten LEOPOLD der Grosse genennet werde. Allein diese vor-rechte, so unser Monarch über alle andere erhalten, machen sein gedächtniß zwar unsterblich, seinen tod aber uns desto schmertzhaffter. Seinem ruhm hat er zwar genug, nicht aber uns und der Christenheit, gelebet. Sein purpur wird auch wohl aus der grufft einen schein geben, unser flor und boy aber den glantz unserer glückseligkeit verfinstern. Seine seele hat sich zwar über aller höhen höhe geschwungen, und geniesset des anschauens GOttes; wir aber sind in das tieffste leidwesen versuncken, und sehen einen abgrund der bekümmernisse. Schlesien ist eine wittib, und Breslau eine wäise worden. Die Fürsten und hohen Stände des landes sind in voller wehmuth, und die in ihre augen aufgestiegene thränen ein unverfälschtes merckmahl des gegen ihre Ober-Herren aus liebe und treue brennenden hertzens. Der bürger und unterthan trauret mehr im hertzen als in seiner kleidung, und wünschet, daß sein Erb-Herr entweder leben, oder er mit ihm sterben möchte.

Jedoch! wohin verleitet mich der empfindliche schmertz? hat doch der Grosse LEOPOLD einen Grossen JOSEPH hinterlassen, der ein erbe so wohl der väterlichen tugenden, als reiche ist. Für dieser geheiligten person wollen wir die knie beugen, und dieses Ober-Haupt der Christenheit anbeten. Wir wollen ihm Hecatomben von treue und gehorsam opffern. Er ist nunmehr unser Kaiser, König

und Ertz-Hertzog. Er hat sich mit seinen Reichen und ländern vermählet, und ist unser Landes-Vater worden. Er ist deßwegen auf den höchsten thron gestiegen, um seiner unterthanen nothdurfft desto besser zu besehen. Der wird sich unserer annehmen, und unsere freyheiten und gerechtsamkeiten erhalten. Sein Helden-arm, der die stärckste macht von Europa bey landau zerbrochen, wird auch gewiß seine unterthanen beschützen. Er kan haupt-vestungen, aber auch hertzen erobern. Die feinde haben seine tapfferkeit zu fürchten: wir aber seine hulde und gnade zu verehren. Er wird den bedrängten recht schaffen, und die gerechtigkeit gelten lassen. Die leutseligkeit ist ihm angebohren, und Oesterreichische sanfftmuth sein obrister Staats-Rath. Er kan beydes den scepter und den degen führen, und ist mit seiner staats-klugheit so wohl, als mit den waffen, unüberwindlich. Er wird das grosse werck von Europa vollbringen, und der gantzen welt freyheit bevestigen. Für diesen Joseph neiget sich nicht im traum, sondern in der that die Frantzösische sonne und der Ottomannische mond. Dieser andere August wird einen allgemeinen frieden stifften, und die entwichene güldene zeit wieder einführen. Er wird uns mit jungen Ertz-Hertzogen erfreuen, unter denen unsere späte nachkommen, wie wir unter Ihm, glückselig leben werden. Solchem nach lassen wir unsern Kaiser Leopold den Grossen schlaffen, der so lange für unsere wohlfarth gewachet. Seine edle gebeine werden zwar zu staub und asche; sein preißwürdigster nahme kan aber nicht ersterben. Seiner vorsorge und liebe geniessen

wir

wir auch damit nach seinem tode; daß er uns einen vollkommenen Monarchen zum erbtheil gegeben. Dieses ist der begriff seines lobes und unsers trostes: Daß Joseph noch lebet.

CLXXXIII.

Abdanckungs-rede bey dem leich-begängniß des letzten Hertzogs in Schlesien, zu Liegnitz, Brieg und Wohlau, Herrn Georg Wilhelms, gehalten von Herrn Hans Adam Posadowsky.

Nichts vollkommenes, nichts dauerhafftiges, nichts genugsam versichertes besitzen wir in der welt. Alles, alles, das grosse, wie das kleine, das mittelmäßige, wie beyderley, ist nichtig, flüchtig und der hinfallenden eitelkeit unterworffen. Nichts sage ich, durchaus nichts, ist, worauf wir uns ohne beysorge des augenblicklichen abgangs, sicherlich verlassen könnten. Das unwandelbare gesetze der natur bringet mit, daß alles, was diese sonst gütige zeug-mutter jemahls herfür gegeben, wandelbahr und vergänglich sey: Und wer will unter der steten bewegung des himmels etwas unbewegliches zu finden sich gedancken machen? Wie ein vielfärbiges gauckel-rund (dergleichen der blinden Heyden ihrer glücks-göttin zugeschrieben) vermittelst der behenden umwaltzung, im augenblick, bald so bald anders, sich herfür thut; also zeiget das unbeständige welt-wesen offt in einem tage, öffters in einer stunde, mannigfaltige veränderung.

Wer dieses nicht vor wahr hält, muß entweder in den welt-dingen gantz unerfahren, oder doch so achtloß und vergessen seyn, daß er auch die sonne selbst vor denckel auszuruffen, sich erkühnen dürfft.

Man schaue nur den grossen welt-bau an, und bedencke den wunder-schnellen lauff des gestirnes; man überlege das immer sich herumwältzende gewölcke; man mercke auf die windflüchtige verwandelung des lufft-creyses; man sehe von ferne oder erfahre in der nähe die ungestümigkeit des meeres; man wende endlich sein gesichte auf unsern wohnsitz, den rund um uns liegenden erd-ballen, und betrachte, wie derselbe, absonderlich durch die vier jahrszeiten sein äusserliches ansehen, durch so mannigfaltige art vertauscht; was hat man ferner ursach, an solcher offenbaren abwechselung zu zweifeln? Die vernunfftlose thiere selbsten, wann es der mit vernunfft begabte mensch zu begreiffen nicht vermöchte, müsten zeugniß geben, daß, indem sie fort und fort vermittelst der sinnlichkeit empfinden, wie die kälte mit der hitze, die nässe mit der dürre, das duncklele mit dem lichten abwechselt, keine dauerhafftigkeit in denen irrdischen dingen zu finden.

Dennoch ist dieses alles nichts und lauter nichts, gegen der flügel-schnellen unbeständigkeit, welche bey der kleinen welt, dem menschen und seinem gantzen wesen anzutreffen. Stösset demselben unterweilen etwas glückhafftes und vergnügtes zu, wie bald wird es nicht durch widrige begebenheiten unterbrochen? Eben so bald, gleichwie bey heiterm ausgeklärten himmel unversehens schwartze wolcken sich zusammen ziehen, und was der helle sonnenschein kurtz zuvor erfreuet, durch grausame blitzen und donnerschläge hinwieder in schrecken und verzweiffelung setzen; es ist mit wahrheits-grund den flüchtigen winden, den betrüglichen träumen, den

bald

bald zusammen schlagenden meer-fahrten, denen von spielenden knaben im sande gemachten bildungen, eher zu trauen, als dem verführischen wohlstande des menschen. Des menschen sage ich, ob zwar des estelsten, jedoch nichts desto weniger gebrechlichsten unter den geschöpffen unsers GOttes, und alles dessen, was von menschen seinen ursprung hat. Ist jemahls ein hauß, ist jemahls ein geschlechte, ist jemahls ein Königreich in diesem oder jenem theil der welt entstanden, aufgestiegen und zur höchsten staffel der vollkommenheit gediehen, welches nicht hinwieder öffters, ehe man sich vermuthet, abgenommen, verfallen, und, nachdem es das von Göttlicher verhängniß ihm gesetzte ziel erreichet, in sein erstes nichts verwandelt worden.

Es würde mir an exempeln, solches auszuführen, nicht ermangeln, wann dieser hoch-erlauchten und hoch-ansehnlichen versammlung, mit weitschweiffigen erzählungen beschwerlich zu seyn, und ihre schon in viel weise bezeugte gedult ferner zu mißbrauchen, sich verantworten liesse. Wer aus den geschichtsbüchern, dem rechten brunnqvell wahrer klugheit, seinen durst gelöschet, und in denen hellen wassern sich bespiegelt hat, wird dergleichen zur gnüge wissen. Ach! zu wünschen wäre es, daß ich durch fremde, entweder vor unsern zeiten, oder an andern weit abgelegenen orten, sich begebende fälle, diese stets wanckende und nur in der unbeständigkeit beständige abwechselung beglaubet machen sollte, und wir nicht leider selbsten solch trauriges beyspiel vor unsern augen sehen dörfften! Wir haben kaum den vierten theil des jahres hinterleget, als diese

Fürstenthümer Liegnitz, Brieg und Wohlau, unter dem erwünschten regiment des weyland Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Georg Wilhelms, Hertzogs in Schlesien zu Liegnitz, Brieg und Wohlau, in dem höchsten glück und wohlstande sich befunden. Jederman schwebet noch in unentsunckenem gedächtniß, mit wie viel tausend freuden-bezeugungen dieser Herr, bey angetretener regierung, von dem gesamten lande auf- und angenommen worden. Waren nicht so wohl die Fürstenthümer, als alle Stände in denselben, welche er mit seiner höchst-verlangten gegenwart begnadiget, gleichsam um die wette bemühet, ihre im hertzen empfundene freude durch alle nur ersinnliche merckmahle an tag zu geben? Wie bald aber ist diese glückselige und freuden-volle zeit verschwunden? Wie bald ist alles in den trübseligsten unglück- und trauer-stand verwandelt worden? Also, daß vor lachen, jauchtzen und glück zu ruffen, jetzo nichts als weinen, seufftzen und erbärmliches ach schreyen gesehen und vernommen wird. Es fehlet nicht viel, daß in nachdenckung dessen mir die heissen thränen durch die wangen brechen, und mich den schluß meiner rede zu machen zwingen. Ach! ach! wie ist doch unsere vergnügung in so enge grentzen eingespannt gewesen? Wie ist hingegen dem trauren, dem schmertzen, dem wehklagen ein so weites unumschränckters feld zu theile worden? O des grossen unbestandes! O des allzu geschwinden wechsels! O der niemahls zur genüge bejammernden veränderung!

Wohin ich mich wende, finde ich betrübniß und hertzeleid. Die Fürstliche Frau mutter beklaget

einen

einen eintzigen innigst geliebten sohn: die Fürstliche Frau Schwester und das sämtliche Hochfürstliche Geschlecht, einen hertzwerthen Bruder und Bluts-freund: Jhro Maj. unser allergnädigster Herr, einen treuen und ihnen gantz ergebenen Fürsten: die hinterlassenen diener und unterthanen, einen mehr als gnädigen Herren: das gesamte vaterland, eine starcke seule seines wohlstandes: endlich gantz Teutschland, nebenst anderen benachbarten Königreichen und ländern, ein vollkommen muster eines tugendhafften Fürsten. Wir lassen jene vernunfft-lehrer oder vielmehr vernunfft-klüglinge, welche sich alle gemüths-regungen bey weisen, und heyden-mässigen gemüthern auszureuten bemühet, mit ihrem längst verworffenen wahne fahren. Uns ist bekannt, daß solche, wenn sie von dem zügel gesunder vernunfft regieret werden, nicht allein zuläßig, sondern auch gewisser art nach löblich und vieler tugenden brunnqvell sind. So kan man zwar nicht vernennen, daß durch trauren und klagen wenig auszurichten, und das verhängniß weder durch ungedultige scheltworte, noch durch häuffig abfliessende thränen, noch durch emsig ausgesuchte bewegungs-gründe sich gewinnen lässet. Vielmehr ist wahr, daß man sich durch übermäßiges leidtragen nur noch mehr beleidiget, und viel menschen eher das ende ihres jammer-seligen lebens, als das ende ihrer traurigkeit, gefunden; auch nicht wenig das leid-gewand, welches sie vor andere angezogen, dem unglückseligen grabe selbsten zugetragen haben. Unterdessen aber werden wir, beliebter und wohl-verdienter leute absterben mäßig zu betrauren, allerdings

dings von der natur selbsten angetrieben; und ist niemand leichtlich eines so rauhen unempfindlichen gemüthes, der in solchen fällen sich, wo nicht betrübt, doch zum wenigsten mitleidend bezeigen solte.

Wer will demnach Ihr. Durchl. meiner gnädigsten Frau, verdencken, daß sie denselben schmertzlich und hertzlich beweinen, welchen sie unter Dero hertzen getragen, und nicht sondern schmertz an die welt gebohren; welchen sie mit grosser mühe und wachsamkeit (zumahlen nach absterben dessen seligen Herrn Vaters, Christmildesten andenckens) erzogen; welchen sie endlich biß auf die letzte stunde den fürnehmsten zweck ihrer treuen wünsche und mütterlichen sorge seyn lassen. Denselben, sage ich, welcher von dem ersten anblick die höchste belustigung, ihrer augen, die süsseste vergnügung ihres hertzens, die vollkommenste ergötzlichkeit ihrer seelen gewesen. Niemand muß sich verwundern, wenn Ihr. Durchl. mit hindansetzung Dero sonst gewöhnlichen großmüthigkeit durch das trauren jetzund gleichsam überwunden worden. Die macht der wahrhafftigen liebe gegen Dero selig-verstorbenen Herrn Sohn ist viel zu brünstig, daß sie durch den ersten widerstand sich solte dämpffen lassen. Die strahlen der tugend, welche denselben umfangen, schimmert viel zu helle, als daß sie durch den nebel der vergessenheit so leicht zurück gehalten werden könten. Wenn Ihr. Durchl. Dero mit finsterem leidwesen nicht weniger, als der leib mit schwartzem trauer-gewand überkleidetes gemüthe einiger massen solten an den tag geben, würden sie vermuthlich in diese jammer-volle worte ausbrechen: Ach, mein

aller-

allerliebsten sohn, wie beugst du mein gemüthe durch dein frühzeitiges absterben! Hat denn deine edle seele an allen ihren kräfften deßwegen nur so bald vollkommen werden müssen, damit sie desto eher diese irrdische wohnung verlassen, und die himmlischen palläste suchen möchte? Hat dein zarter und wohlgestalter leib, bloß dieser ursache halber, mit solcher verwunderung in wachsthum zugenommen, damit er der verwesung desto schleuniger zum raub werde? Haben deine sonderbaren gaben die gräntzen des alters, wieder die gewohnheit, allein zu solchem ende überschritten, auf daß sie gleichsam mit geflügelten füssen ferner zu dem grabe eileten? Ach! welch ein hartes verhängniß? Wo bleibet die ordnung der natur? Warum stirbet nicht die mutter vor dem sohne? Warum muß dieses jene absterben beweinen, und ihn zur erde bringen, von welchem sie doch solches, als eine kindes-pflicht, hinkünfftig selbst erwartete? Ach! daß ich derowegen doch nimmer leben; ach! daß ich diesem in die todten-grufft bald folgen solte, ohne welchem ich dieses zeitliche tageslicht nimmermehr vergnügt beschauen noch geniessen werde! Solche und dergleichen worte schallen mir in meinen ohren, und ist kein zweifel, wenn Ihre Durchl. von Dero schwermüthigkeit nicht zurücke gehalten, die grösse ihres hertzeleids selbst entdecken solte, es würde Dero sonst wohl beredter mund die zuhörenden zu noch grösserem mitleiden, wo nicht zu gleißmäßiger empfindlichkeit, bewegen.

Wie wallet der Fürstl. Frau Schwester, und gesammten hohen Fürstlichen Anverwandten das noch zugethane blut, wenn sie nicht ohne weinen

zurück gedencken? was aber angenehmlichkeit in gesellschafft, was vor willfährigkeit in zugestossenem anliegen, was vor aufrichtigkeit in bezeugender freundschafft, sie bey dem selig-verstorbenen allemahl zu ihrer höchsten vergnügung angetroffen und genossen? Wenn Ihro Kaiserl. und Königl. Maj. unser allergnädigster Kaiser, König und Herr, Dero Kaiserl. und Königl. hulde, unserm öffters hochgedachten Hertzog gleich nicht durch so viel zeugnisse im leben dargethan, wäre die erwiesene betrübniß über die nachricht von seinem absterben schon beweises genug, mit was vor inniglicher neigung sie demselben zugethan gewesen, wie hoch sie die beschaffenheit seiner guten gaben gehalten, was vor hoffnung sie von dem eifer seiner treuen dienste, vor sich und das gemeine wesen, geschöpffet.

Komme ich zu euch, die ihr den nahmen gehorsamer unterthanen und treuer diener von langer zeit bey jedermänniglich erworben, bedarff es keines fragens, ob ihr ursache habet, über den todt eures gnädigsten Landes-Fürsten und Herrn zu trauren; ihr werdet nicht nur eine und die andere, sondern eine grosse unzählbare zahl derselben finden, welche euch zu seufftzen, weinen und klagen nachdrücklich bewegen können. Wie bekannt ist, wie es denn keinem rechtgesinneten unterthanen soll verborgen seyn, was vor eine grosse wohlthat der Göttlichen Maj. es sey, daß dieselbe durch erlauchte Regenten ihre vornehmste stadthalter auf erden, die wohlfarth so vieler tausend menschen sorgfältig unterbauen, und vor dem sonst bald annahenden untergange bewah-

bewahren lässet. Wenn dergleichen, sage ich, bekannt ist, der kan leichtlich auch ermessen, daß die entziehung solcher himmels-gaben, nebenst den hiervon kommenden erwünschten würckungen, anders nicht, als mit höchster bekümmerniß erduldet werden könne. Trifft es sich aber, daß solche oberhäupter der natur die schuld bezahlen, welche nicht unter die unartigen und verkehrten, denen, ihrer unterthanen zustand wenig zu gemüthe steiget, hingegen ihr eigener wille, wohin der immer zielet, ein unwidersprechliches gesetze seyn muß; sondern vielmehr unter den gutartigen und tugendhafftigen zu rechnen, so die sorgfalt vors gemeine beste ihr beständiges eigenthum zu seyn erachten, so ist warlich die empfindlichkeit desto grösser. Was denn nun? wenn bey einem lande oder Fürstenthum ein gantzer langer zeit gegrüneter stamm, unter welchem, als unter einem safftigen und wohlbelaubten baum, alle seine einwohner den erwünschten safft güldener friedens-ruhe, für allerley feindliche list und zorn-stralen genossen, alsdenn unversehens hinfällt, oder gleichsam mit der wurtzel ausgerissen wird? Ich bin der meynung, und wird vermuthlich mir ein jeder mit vollem munde beystimmen, daß auf solchen fall keine wehmüthigkeit so groß, die nicht aus wichtigkeit der sachen annoch einen mercklichen zusatz leiden und vertragen solte. Erwegen wir demnach unsern gegenwärtigen zustand, betrachten wir den erlittenen verlust, ziehen wir zu gemüthe, daß unser landes-Herr ein gütiger und löblicher Regent, der letzte seines uhralten Königlichen stammes Fürstlicher linien, mit tode abgegangen;

welcher

welcher unter uns könnte eines solchen wilden, unmenschlichen und stein-harten hertzens seyn, der sich nicht sollte in dem innersten seiner seelen darüber betrüben, und wie standhafftig er sonsten auch seyn möchte, den im hertzen deswegen gesammleten thränen-bach, durch die augen mit macht herfür schiessen lassen?

Ich nehme mir nicht vor, dieses grossen Fürsten wohlverdientes lob heraus zustreichen, wohl wissende, daß meine stimme viel zu eine schwache posaune, die übertreflichkeit eines solchen Regenten würdiglich erschallen zu lassen; unterdessen aber kan ich nicht vorbey, nur durch ein paar worte darzustellen, was vor ein köstliches und hochschätzbares kleinod wir gehabt, damit wir hieraus die wichtigkeit des abgangs desto besser erkennen lernen. Vergebens würde ich mich aufhalten, wenn ich dessen uhraltes Königliches und Fürstliches stamm-geschlechte, woraus derselbe glücklich entsprossen, mühsam untersuchen wollte. Es ist die hoheit und das alterthum der Fürstlichen häuser Liegnitz und Anhalt, die übrigen in auffsteigender linie vorjetzo ungemeldet, niemanden, der sich anders nicht der unwissenheit gantz zu leibeigen gemacht, fremb und verborgen. Jedermänniglich ist bekannt, wie viel aus diesen preiß-würdigen häusern kron und scepter mit dem höchsten ruhm geführet, wie viel derselben in Churfürstlichen und andern hohen würden gestanden, wie viel sonst ihren grösten nahmen durch herrliche nnd heldenmäßige thaten in den marmor der unvergessenheit begraben. Gleichwie nun von der heissen sonne keine kalte strahlen auf die erde schiessen;

eben

eben also hat aus solchem tugend-vollen stamm-spiegel kein anderer glantz zurücke schlagen können, als der seines vorfahren hohen nahmens ruhmwürdigen besitz durch gleichförmige löbliche ausübung aller welt offenbar und bekannt machte; und darum hat sein erweckter geist, auch da er noch nicht vollkommen fähig war, alle mittel ergriffen, wie er gleichfalls sich zu der sonne schwingen, und durch beständiges anschauen derselben strahlen, daß er adlers art sey, jedermänniglich beglaubt machen möchte.

Was hat nicht dieses theure Helden-blut schon in der zarten kindheit vor schöne blüthe künfftig erwartender köstlicher tugend-früchte von sich sehen lassen? Wie hat nicht dessen hurtige jugend zu der zeitigung mit grosser macht geeilet, und unter der wachsamen aufsicht seiner mit hohem geist und vielen vortreflichkeiten begabten Fürstlichen Frau Mutter (weil bekannter massen des seligen Herrn Vatern Fürstl. Durchl. zeitlich abgegangen) nicht ohne grosse verwunderung die vollkommenheit eher dargestellt, als man das wachsthum mercken und verspüren können? Und eben dieses ist die ursache, daß der grosse Leopold, unser allergnädigster Käiser, kein bedencken gehabt, solchen so zeitlich vollkommenen Fürsten annoch weit von denen sonst gewöhnlichen jahren auf den regierungs-stuhl seiner vorfahren (welchen immittelst die Fürstl. Frau Mutter, zum vergnügen aller unterthanen, höchst-rühmlichen bekleidet) Dero eigenem verlangen nach zu erheben. Sintemahlen dieser hochverständige Regent, welcher so viel klug-

müthige

müthige proben seiner wohlerlauchten vernunfft geleistet, zur gnüge abgesehen, daß sein frühzeitiger verstand, was an dem behörigen alter etwan noch ermangeln möchte, reichlichen ersetzen würde.

Es ist nicht zu läugnen, daß in dem Piasteischen hause, (denn bey fremden und entfernten völckern erst zu suchen, was man in der nähe haben kan, schätze ich vor einen überfluß) unterschiedliche lob- und preiß-würdigste Helden gefunden worden, deren herliche thaten bis auf diese stunde in den zeit-registern aller welt zur verwunderung angemerckt stehen. Gestalt dann fast keiner, sonderlich was die aufsteigende linie unsers hochbegabten Hertzogs anlanget, unter demselben anzutreffen, welcher sich nicht einer absonderlichen tugend beflissen, und dadurch seinen nahmen zu verewigen bemühet hätte. Piastus der mildthätige, Semovit der tapffere, Leßco der sanfftmüthige, Mieslau der friedliebende, Casimir der streitbare, Uladislau der gerechte, Boleslau der großmüthige, Heinrich der beliebte, Johann der vortrefliche, Friedrich der erwünschte, Georg der berühmte, Johann Christian, des vaterlandes vater, und endlich unser noch im frischen andencken schwebender Hertzog Christian ein unvergleichlicher schatz Fürstlicher unschuld in seinem gantzen leben, geben durch ihre von der nachwelt erlangte beynahmen gnugsam an den tag, welche tugenden in ihren herrschungs-jahren, vor den andern, wie die helleuchtende sterne vor den minderglänzenden, herfür geschimmert. Man wird mich hoffentlich keiner heucheley beschuldigen, wenn ich mit vollmündigen worten bejahe, was diese und andere in der welt

berühm-

berühmte hohe häupter stückweise an sich haben mögen, sey bey unserm tugendhafften Hertzog gleichsam in einem kurtzen begriff beysammen anzutreffen gewesen. Unvonnöthen ist es, eine und andere seiner tugenden herfür zu bringen, weil er durch die gütige natur, sorgsame erziehung, und emsiges obliegen, alle mit einander erlanget. Und müste ich nicht sonder ursache mich befürchten, daß, wenn ich nur eine und die andere mit lob-worten erheben sollte, ich hierdurch den übrigen zu kurtz thun würde. Dieser mit vielen wunder-gaben ausgerüstete Fürst hat ausser der furcht, welche auch die grösten Fürsten der heiligen Majestät im himmel schuldig, sonsten kein erschreckniß in sein tapfferes gemüthe kommen lassen. Ausser der begierde, durch Fürstenmäßigen wandel und löbliche regierung, einen wohl-lautenden klang seines nahmens, nicht allein in den ohren der lebenden, sondern auch bey der späten nachkommenschafft zu erwecken, hat er keiner andern bey sich platz gegeben. Denen verführischen und schmeichlerischen lüsten waren beydes sein großmüthiges hertze, als auch die äusserliche gliedmassen, augen und ohren verschlossen, wohlwissende, daß durch eröffnung der äussersten thore, öffters auch der innersten burg, leicht verächtliche gefahr zustossen und begegnen könne. Was hat er nicht bald zu anfang seiner regierung vor sonderbahres verlangen spüren lassen, daß die gerechtigkeit nach der richtschnur löblicher gesetze durchgehends gehandhabet, wider die muthwilligen verbrecher mit ernster strengigkeit der straffe verfahren, denen nothleidenden aber und bedrängten aufs schleunigste

mit hülffe beygesprungen werde? Gleichwie aber alsdann erst die glückseligkeit eines regiments vollkommen, wenn die gerechtigkeit und sanfftmuth, die gnade und der eyffer durch lobwürdige vermengung sich zusammen binden, und mit vollen schritten nach dem vorgesteckten ziel gemeiner wohlfahrt eilen; also waren gütigkeit und gelindigkeit die holdseligen schwestern, welche in dem chor der tugenden nicht den letzten reihen führeten. Und viel mit wenigem zu sagen: seine thaten waren mit hold- und leutseligkeit, seine worte mit nachdruck und süßigkeit, seine gedancken mit unschuld und gerechtigkeit, in dem höchsten überfluß sehr herrlich ausgeschmücket. Von seinem unverdrossenen fleiß und wachsamer vorsorge in sachen die gemeine wohlfahrt anbetreffend, will ich nichts melden. Es ist fast unglaublich, daß ein Herr von solchen jahren, welche insgemein die arbeit fliehen, und nur zu eitelen zeitverkürtzungen geneigt seynd, in mühsamer überlegung schwerer und verworrener staats-geschäffte, seine fürnehmste ergötzlichkeit suchen, und darinnen tag für tag gleichsam angefesselt zu seyn, vor keine beschwerlichkeit achten sollen.

Wie kan es demnach ohne die höchste empfindlichkeit geschehen, wenn ein solcher Herr, dessen regierung allerdings die güldene zeiten, wie sie von den alten beschrieben werden, unserm vaterlande darzustellen schiene, weggerücket? Wenn ein solches hochtheures pfand, welches uns der himmel zum zeichen Göttlicher gewogenheit verliehen, in seinem starck entbrannten zorne wieder abgefordert wird? Es bleibet aber die entstandene betrübniß

über

über den kläglichen todesfall unsers offtmahls hochgedacht-gnädigsten Herrn keines weges in den gräntzen seiner Fürstenthümer eingespannet, auch die fremden und benachbarten, welche dessen bothmäßigkeit niemahls unterworffen gewesen, geben durch ihr thätiges mitleiden zu verstehen, was für grosses antheil sie hiervon genommen. Man höret aller orten in dem gantzen lande klagen und sagen: ach! es ist ein starcker pfeiler in dem grundbau des gemeinen wesens umgesuncken! Ach, es ist ein helles licht unsers liebwerthen vaterlandes verloschen! Ach, es ist ein theures kleinod aus dem schmuck des Fürsten-standes gefallen! Ach, es ist ein vornehmes glied von dem cörper der gesamten Stände abgerissen, der letzte unserer uhralten Schlesischen Fürsten, der ein kurtzer begriff der tugend und die beliebung aller menschen gewesen, ist leider! leider! durch die unbarmhertzigkeit des todes uns entzogen worden. Ich will nicht melden, wie im Reich und andern orten, welche unsers Hertzogs nahmen allbereits mit lob und ruhm durchwandert, sonderlich die hohen anverwandten, diesen todesfall beklaget, und was vor innige betrübniß sie drüber spühren lassen, weil, unser eigenes ferner zu behertzigen, sinn und kräffte uns entfallen wollen.

Was nun aber in diesem grossen überfall des leides zu thun? Wie ist der unaussprechliche schmertz, welcher auch die standhafftigkeit selbst bewegen könte, zu überwinden? Unsere vernunfft und wohlbekannte Christen-pflicht heisset uns nach vielen ausgeschütteten thränen, ächtzen und klagen, inne-

halten, und die schrancken der gebühr durch unmäßiges betrüben nicht zu überschreiten. So leidet das geoffenbahrte macht-wort unsers GOttes, an reichen trost-gaben und kräfftigen schmertzens-linderungen, keinen mangel. Die jammer-seligkeit dieses vergänglichen lebens, so alleine durch den tod ihre endschafft gewinnet; die unumgängliche nothwendigkeit zu sterben, welche allen menschen oblieget; der rühmliche beschluß eines wohlgeführten lebens; die völlige entledigung von so mannigfaltigem ungemach, der glücklich getroffene wechsel, die hoffnungs-volle nachfarth, die freuden-reiche wiederschauung, und dergleichen mehr, geben einem bekümmerten gemüthe grosse beruhigung. Allein, es könten diese trost-gründe zwar gemeine leute bey dem absterben der ihrigen zufrieden stellen, weil derselben abgang ohne zerrüttung des weltwesens nicht sonderlich gemercket, oder doch durch andere ihres gleichen leichtlich wiederum ersetzet wird. Im gegentheil, wo diejenigen, so nicht blosse menschen, sondern, nach der himmlischen offenbahrung selbsten, götter sind, durch den grimm des allgemeinen feindes hingerissen worden, ist es mit diesen angeführten ursachen, als mit einem heilpflaster schmertzhaffter wunden, nicht so leicht auszurichten, daß keine narben des empfangenen schadens übrig bleiben solten. Dannenhero vonnöthen, daß die Fürstl. Frau Mutter, und hohen Anverwandten, von ihrer viel mehrfältig erwiesenen großmüthigkeit, auch vor diesesmahl etwas stärcke entlehnen, und in Dero schwerem betrübniß nach äusserstem vermögen sich wieder aufzurichten suchen. Sie werden Dero

auch

auch in diesem dunckelen schatten des leibes hoch-erlauchten verstande nach bedencken, daß zwar der selig-verblichene Hertzog, als die helle sonne, einige mäßige verfinsterung erdulten, allein keines weges allen glantz ohne wiederkunfft verliehren können. Daß zwar der zarte leib in seinem todten-schmuck gantz unbeweglich ruhet, und keine urkund seines vorhin rühmlich geführten lebens von sich giebet: Dennoch aber, die von der wohnung des edelen leibes abgeschiedene seele in der prächtigen himmels-burg ewiger freuden-begängniß allbereits theilhafftig, und an jenem grossen tage, der unauflößlichen vereinigung mit dem leibe unausbleiblich wieder zu gewarten hat; da hingegen des Durchlauchten Fürsten hoher tugend-ruhm, mit neuem glantz umgeben, und seinen selbst geleisteten verdiensten nach, auf unserm erden-kreyß, so lange dieser stehet, von aller sterblichkeit entfernet bleibet.

Wir aber, die wir aus dem wohl-erkundigten geheimniß unsers Christenthums berichtet sind, daß durch nicht das geringste bey uns menschen absonderlich geschehen kan, es sey gut oder böse, welches unser GOtt nicht längst auch schon von ewigkeit zuvor gesehen, das gute geordnet und befördert, das böse zu einem guten ihm beliebigen ende gelencket; wir, sage ich, die wir solches wissen, sollen uns dem heiligen, ob zwar uns verborgenen, und im ausgang erst geoffenbahrten willen unsers GOttes, demüthig unterwerffen, was nicht geändert werden kan, in standhafftiger gedult ertragen, und daß dieser wundermächtige HErr, welcher uns verletzet, auch wieder heilen werde, mit großmüthigem ver-

trauen glauben. GOttes allwaltende güte aber, welches der vornehmste trost aller unterthanen in diesem überfall des leides, und zugleich der schluß meiner rede seyn soll, wolle die Römische Käiserliche, auch zu Hungarn und Böheim Königliche Majest. unsern allergnädigsten Käiser, König und Herrn, unter dessen welt-gepriesene allergütigste regierung wir nunmehr unmittelbar getreten, von den jahren unsers Hertzogs einen starcken zusatz thun, sie durch die tage ihres verlängerten lebens mit dem überfluß himmlischen segens überschütten, auch Dero höchst-löbliches Käiserliches und Königliches hauß durch viel starcke stützen unterbauen, und biß an das ziel der grauen ewigkeit bewahren.

Daß nun aber allerhöchst erwehnte Ihre Maj. Dero hohe Käiserl. und Königl. hulde, welche sie bereits gerühmter massen dem selig verstorbenen Hertzog im leben durch viele hohe zeugnisse bewähret, auch nunmehr im tode nicht unerwiesen lassen, sondern dessen auf heute angestelletes leich-begängniß, durch hoch-ansehnliche gesandschafft allermildest begnadigen wollen, erkennen Ihre Durchl. meine gnädigste Fürstin und Frau, mit allerunterthänigstem danck, und werden durch den eifer treuer wünsche vor Ihro Käiserl. und Königl. Maj. stets grünendes wachsthum, den abgang gehorsamster verdienung nach allen kräfften zu ersetzen, gegen Ihre Durchl. aber als hochansehnlichen Herrn Abgesandten, die übernommene bemühung durch angenehme dienste bestmöglich zu verschulden, unabläßig bemühet seyn. Ingleichen nehmen Ihre Durchl. vor ein zeichen sonderbahrer gnade, gewogenheit

und

und guten willens auf, daß die Durchlauchtige Churfürsten zu Sachsen und Brandenburg, nebenst denen sämtlichen Hochfürstlichen, Gräflichen und Freyherrlichen eingeladenen, theils ebenfalls durch hochansehnliche Gesandte, theils in eigenen erlauchten und vornehmen personen, sich bey Dero Herrn Sohnes seligen leich-bestattung einzufinden, unbeschweret erwiesen; schöpffen hieraus in Dero hohem leidwesen sonderbaren trost, und werden bey allen vorstossenden, jedoch, wie sie wünschen, erfreulichen begebenheiten, denselben hinwiederum gefällige dienste und angenehme freundschafft zu erweisen, unvergessen seyn. Allermassen sie nicht minder, gesamte anwesende von denen löblichen Ständen, durch meine wenigkeit versichern, daß sie diese ihrem gnädigsten Herrn zuletzt geleistete treu-gehorsame bezeugung nicht allein wohl aufnehmen, sondern auch, gegen samt und sonders in Fürstlichen gnaden hinwieder zu erkennen, sich jederzeit bestens bemühen werden.

CLXXXIV.

Leich-rede, so bey dem begräbniß des verstorbenen Hertzogs Augusti des Jüngern zu Sachsen-Magdeburg, zu Halle gehalten worden, 1674.

Daß dieses leben unbeständig und vergänglich sey, solches bezeuget die tägliche erfahrung. Es erinnern sich auch dessen Käiser und Könige, wie mächtig und gewaltig sie immer sind. Wie denn von Alexandro dem Grossen geschrieben wird, daß er denenjenigen, welche die unsterblichkeit von ihm zu erlangen vermeynet, geantwortet habe:

Wie fodert ihr dieses von mir, der ich selber sterblich und vergänglich bin? Jedennoch pflegen die menschen insgemein sich zu befleißigen, auch in dieser sterblichkeit ihnen einen unsterblichen nahmen und gedächtniß zu wege zu bringen.

Dannenhero, als jener Hertzog der Thebaner eine tödliche wunde bekam, und alles volck zu dem jetzt sterbenden Epaminondas hinzu lieff, und fragte: Was er zur belohnung vor seine mühe und arbeit begehre? Nichts mehr verlange ich, sagte er, als daß ihr allezeit meiner gedencken möget. Wie denn bey vielen völckern dieses im gebrauch gewesen, daß sie tapffern und tugendhafften leuten nach ihrem tode statuen und ehren-säulen aufgerichtet, damit auch bey der nach-welt ihr gedächtniß blühen, und ihr wohlverhalten denen nachkommen dadurch kund gethan werden möchte.

Nicht einen gemeinen nachruhm hat auch bey seinem zwar kurtzen, aber wohlgeführten leben, nicht unbillig verdienet, der nunmehro in GOtt ruhende weyland Hochwürdig-Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Augustus, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Graf zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herr zum Ravenstein, auch Dom-Probst zu Magdeburg. Denn obwohl Ihre Fürstl. Durchl. nicht viel jahre haben zählen können, so wäre doch viel lobwürdiges von Deroselben zu erzehlen, also, daß es nicht daran lieget, wie lange einer gelebet, sondern ob er wohl und löblich sein leben zugebracht. Sie stammeten von tapfferen vorfahren her, und

war die tugend ihr gleichsam angebohren, liessen auch solches bald von der ersten kindheit an hervor blicken, welches sie bey zunehmenden jahren je mehr und mehr, und absonderlich bey ihrer kriegs-expedition, erwiesen. Und ist kein zweifel, daferne ihnen GOtt das leben gefristet, sie würden der Griechen und Römer berühmtesten und hertzhafftesten Helden es an tapfferkeit und geschicklichkeit, wo nicht zuvor, doch gleich gethan haben. Allein, wen GOtt liebt, der stirbt zeitlich, hat auch jener Heyde, seiner art nach, davor gehalten: die tugend aber lebt nach dem tode. Und wenn der Aegypter pyramiden, und aller der Römer statuen, werden durch die zeit verderbet, und in einen hauffen gefallen seyn, so bleiben doch der ruhm und gedächtniß dieses Printzen immerwährend.

Je grösser nun der verlust, je schmertzlicher ist es demjenigen, den es angehet. Gestalt denn diesen todes-fall die hohen Fürstlichen Anverwandten und Hinterlassene mit höchster betrübniß sattsam empfinden. Es gereichet aber dem Hochwürdigsten, Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Augusto, postulirten Administratori des Primat- und Ertz-stiffts Magdeburg, Hertzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, Landgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Grafen zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herrn zum Ravenstein rc. Meinem gnädigsten Fürsten und Herrn, zu sonderbarem trost, daß Ihro Chur- und Fürstl. Durchl. theils durch hohe abordnungen, theils in eigener person, haben dem seligsten Printzen den letzten ehren-dienst erweisen,

und ihre condolenz dadurch nochmahls declariren wollen. Sie verspüren daraus die ungefälschte affection, so Ihre Chur- und Fürstliche Durchl. zu Seiner Fürstlichen Durchl. und Dero Angehörige tragen.

Und verdienet solches nicht allein schuldigen danck, welchen Ihre Fürstl. Durchl. hiermit gebührender massen abstatten; sondern sie erbieten sich auch bey aller vorfallenden gelegenheit, GOtt gebe in frölichern fällen, zu unvergeßlicher erwiederung.

CLXXXV.

Lob-rede, als Herr Philipp, Hertzog zu Sachsen, Anno 1690. in der schlacht bey Fleury, wider die Frantzosen, geblieben, abgelegt von dem Herrn Hofrath Otto Erdmann von Dießkau.

Wenn nebst dieser anbefohlenen lob- und trauer-rede, mir, des allerberühmtesten redners, so jemahls gelebt, geschicklichkeit zugleich hätte können beygebracht werden, so dürffte vielleicht ihnen allerseits, so wohl Durchlauchtigsten, als andern, standes-gebühr nach, hohen zuhörern, ein besser genügen geschehen, als ich von mir versprechen kan. So aber vermuthe sich niemand eintziger redens-geschicklichkeit. Denn weil menschliche sinnen sich jedesmahl nach demjenigen richten, was sie vor sich sehen; so wird auch mir vor diesesmahl nicht verübelt werden, wenn alles, mein auch ausser dem ungeschicktes reden, nach dem traurigen ansehen, welches mir die betrübte schwärtze in boy und flor vor augen stellet, einrichte.

Ich

Ich soll loben, klagen! gewiß, dieses letztere hat meine sinnen nebst betrübter wehmuth dergestalt gefesselt, daß meiner zungen fast schwer werden wird, etwas anders, als betrübtes klagen und beklagen, vorzubringen. Denn das, was ich loben soll, liegt o schade! tod und erblast. Nemlich, der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Philipp, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, 2c. glorwürdigsten andenckens, welcher durch seinen schleunigen fall gewiß bey jedwedem die erschrecknißvolle klage-worte zu führen anlaß giebt: Es sey durch ihn ein Fürst und grosser des Sächsischen hauses gefallen; Ein Fürst, sage ich, in welchem seiner Durchlauchtigsten eltern und groß-eltern hoher und unsterblicher ruhm sonderlichen schein und glantz erlanget; Ein Fürst, aus dessen reden, natur, verstand und zuneigung, niemand etwas anders, als Fürstliches urtheilen konte; Ein Fürst, welcher durch sein glimpflich-seyn mehr auszurichten vermochte, als andere durch hartnäckigkeit; Ein Fürst, dessen standhafftigkeit niemahlen anstoß gelidten, sondern, welcher sich recht Herr seiner gemüths-regungen nennen konte; Ein Fürst, und zwar ein grosser Fürst; groß wegen seiner grossen und hohen geburth. Denn von Durchlauchtigen gebohren zu seyn, giebt denen Gebohrnen den ersten Durchlauchtigen schimmer und hoheit; und, wie von Machir Regenten kommen, und von Sebulon Regierer worden; so können in dem Durchlauchtigsten hause von Sachsen nichts anders, als grosse Fürsten von grossen Fürsten gezeuget werden.

Groß

Groß war er wegen seiner erlernten grossen wissenschafft und Fürsten wohl-anstehenden geschicklichkeiten. Denn er wuste wohl, daß es einem grossen Printzen, wie andern an hoheit, so auch an qvalitæten, vorzugehen jedesmahl rühmlich sey. Groß war er wegen seiner bey noch so jungen jahren viel gehabten erfahrung, als welche er jedesmahl vor eine meisterin der klugheit gehalten. Groß war er, wegen seiner vielen und grossen verrichtungen.

Das welt-berühmte hohe Chur-Hauß von Brandenburg rühmt noch die braven actionen seines ihm lieb gewesenen Sachsen-Printzens, die er in unterschiedenen schweren rencontres und haupttreffen, als Obrist-Lieutenant der Churfürstl. gvarde, erwiesen. Die Hertzogliche häuser von Braunschweig und Lüneburg rühmen das glück, so sie gehabt, daß so ein hochgepriesener braver Printz von Sachsen ihnen ein regiment rühmlich aus- und tapffer anführen wollen. Alle, so wohl höhere, als seines gleichen, und geringere, ja selbst die feinde, müssen unserm hochseligsten Printzen, auch dem neide zu trotze, nachrühmen, daß dessen grosser geist nur darum gebohren, um groß zu werden, und grosse dinge zu verrichten; ja dessen hohes naturel, und rühmliche qvalitäten haben gleichsam mit einander bey ihm um den vorzug gestritten, welches am meisten unter ihnen vor groß zu achten. Dahero geschah es, daß er sich die weißheit, als den richtigsten compaß grosser Fürsten, erwehlet, und durch diese begegnete sein vorsichtig-seyn aller verwegenheit, sein freundlich-seyn aller hartnäckigkeit, und sein verstand allen vorfallenden schweren fällen.

Die thorheiten der eitelkeit dieser welt waren viel zu wenig, sein grosses gemüthe an sich zu ziehen, denn sein durch tugend geflügelter geist hatte sich weit über ihr irrdisches wesen geschwungen, und ihre aufsteigende dünste noch leichter, als die hocherhabene sonne die nebel der erden zu vertheilen pfleget, zu vertheilen erlernet.

Und damit alles andere, was nur lobwürdig an diesem braven Printzen gewesen, mit stillschweigen übergehe, weil mir gar wohl bewust, daß in seinem Fürstlich-tugendhafft- und modest-geführten leben er dergleichen nicht wohl dulden können; über dieses auch zu seinem völligern lobe dieser gantze tag nicht zulangen würde: so habe nur von seiner hohen lebens-art, die er sich rühmlichst erwehlet, etwas erwehnen, und zu mehrerm nachsinnen anlaß geben wollen; es war nemlich solches das ruhm- und ehrerwerbende leben braver soldaten. Dieses war es, welches durch kyraß und helm, stück und carthaunen, denen muthig und frischen augen unsers grossen Printzen den hellesten schimmer und glantz gegeben. Er bedachte zwar wohl, daß diese lebensart gefährlich, und leider! öffters tödtlich, ja, daß der krieg ein spiel mit grausamen ernst vermenget sey; iedoch bedachte er auch wohl, daß freyheit, regiment, leben und alle zeitliche wohlfahrt, durch den krieg zu wege gebracht werde. Dahero meynete dieser Durchl. Printz, daß seiner hohen person nichts rühmlichers, als das brave soldaten-leben, anstehen könte. Welches auch würcklich erfolget, indem er sich in allen actionen vor andern signalisiret; und dieses daher, weil ihm etwas rühmliches auszu-

richten,

richten, weder jugend, noch grösse des wercks, noch die vielheit der feinde, ob er schon den ruhm der tapfferkeit mit seinem tode zu versiegeln gleichsam iedesmahl vor augen gesehen, abzuschrecken vermochte. Deswegen seine welt-bekannte rühmliche verrichtungen weder durch schimmliches alter, noch länge der zeit, können ausgetilget werden, weil sie von solchem estoffe zubereitet, den der neid selbst nicht verzehren kan. Und wer weiß wohl nicht die braven thaten dieses Durchlauchtigsten grossen Printzens?

Aber ach! der höchst traurigen erinnerung dieses unwiederbringlichen verlusts! dieser unser Durchl. Printz, welcher die meisten und längsten jahre seiner Durchl. Vor-Ahnen zu erleben würdig gewesen, liegt, o schweres wort! todt bey leichen und in der grufft. O erbärmliche grufft, in welcher der von Chur- und gesamten hause Sachsen eintzige Philipp, der tapffere brave Printz grosser eltern, der ruhm Sächsischer Ahnen, das vollkommene muster eines grossen und tapfferen Printzens, ja die tugend, tapfferkeit und vollkommenheit in einem güldenen kleeblatte vom tode abgemeyhet, in dir, sag ich nochmahln, o ängstliche grufft! verwahret wird. Fliesset demnach nur hin, ihr billigen thränen; reget euch nur fort, ihr von betrübniß eingenommene geister; beklaget, beweinet, bedauret und betrauret den unwiederbringlichen verlust unsers ruhmwürdigsten braven Printzens, welcher durch seinen betrübten fall, zuförderst sie, Durchlauchtigste Hertzogin, bey noch zarten jahren seiner und ihrer, zu einer unaussprechlich leidenden wittwe gemacht,

welche nicht unbillig klagt, es sey ihr der ihres Herren tod verursachende unglückliche streich zugleich als ein schwerdt durch ihre seele gegangen; indem sie nunmehro bloß mit dem schatten ihres Durchlauchtigst gewesenen Herrns sich vergnügen, und in dessen asche und grufft ihre vergnügung schöpffen muß: wie solches ihre thränen auch bey dero sonst standhafftestem gemüthe, als vergossene bluts-tropffen ihres verwundeten hertzens, glaubwürdige zeugen seyn. Auch sie, Durchlauchtigste Hochfürstliche Eltern, empfinden bey diesem fall, wie ein schmertzhafft- und betrübter verlust es sey, einen wohlgerathenen und hertzlich-geliebten Fürsten-Sohn zu verliehren, als welcher niemahls ihnen etwas zuwider gethan, als dieses, daß er so frühzeitig geblieben. Ja, es gehet ihnen dieser fall um so viel mehr zu hertzen, weil sie in so kurtzer zeit kind und kindes-kind, und also hier das reiß, und dort den stamm, und mit beyden alle hoffnung, eintzige frucht wieder zu sehen, beysetzen lassen. Das nahgehende und hertz-schmertzhaffte empfindliche betrübniß, beyder so wohl Sachsen- als Würtembergischen häuser, und derer darinnen befindlichen hohen Anverwandten, ist, weil solches nicht auszudencken, mir viel ohnmöglicher auszusprechen. So viel ist es, daß durch diesen eintzigen Philipp ihnen, theils ein hertzlich vielgeliebter Herr, theils ein hochbeliebter Fürsten-Sohn, Schwieger-Sohn, Bruder und Schwager, dessen rühmliches leben sie sämtlich hoch vergnüget, erfreuet und getröstet, sonder hoffnung ihn hier wieder zu sehen, auf einmahl entzogen worden.

Brenne

Brenne demnach du opffer betrübter zähren! euch thränen meyne ich nochmahls, fliesset nur fort; denn euerer betrübtes bezeigen und übelthun wird euch leicht keiner verübeln können. Doch, woferne mir eine vergleichung unterthänigst anzustellen gnädigst vergönnet wird, so lassen Sie, Durchlauchtigste, allerseits die thränen an Dero wangen, gleich dem regen am scharlach seyn, welchem, ob er ihn gleich benetzt, doch nicht die farbe benimmt. Sie beklagen dahero nicht allzu sehr seinen tod; denn dieser befördert seinen leib zur ruhe, seine seele zu heiliger vergrösserung, seinen nahmen aber zur unsterblichkeit, welcher auch der nach-welt iedesmahl heilig seyn wird. Uber dieses erinnern sie sich doch, daß Dero hochtheuerster Printz seinen muthigen geist beherzt, und zwar auf der ebene bey Fleury, aufgegeben, welche wegen der lustigen gegend den nahmen von fleurs oder blumen hat, und versichern sich, daß aus dessen Durchlauchtigstem blute die nimmer verwelckende blume dauerhaffter amaranthen seines tapfferen verhaltens sowohl daselbst blühen, als der gantzen welt unvergessend in unverwelcklichem flore sich zeigen wird. Dahingegen die tapffern und muthig gestrittenen geister der seelen nach von diesem blumen-felde so fort in die himmlischen lust-auen versetzet worden. Als Haraldus III. König in Dännemarck, wider seine feinde ritterlich streitende, in einem treffen seinen tapffern geist aufgegeben, wurde ihm von iedwedem nachgerühmt: Er sey nicht so wohl überwunden und geblieben, als seines wunsches theilhafftig worden, indem er nichts mehr verlanget, als großmüthig zu

sterben.

sterben. Durchlauchtigste ihnen wird so wohl als uns allen, der aus des Durchlauchtigsten Printzens hohem munde vielmahls ergangene wunsch nicht unbekannt seyn: Wenn sein gesetztes ziel herbey käme, verlange er nichts liebers, als auf dem bette der ehren zu sterben. Wie hätte er nun seines wunsches glorieuser können gewähret werden, als in einer solchen rechtmäßigen action, GOtt im hertzen, den degen beständig in der faust habend, (so war sein symbolum,) wider den erbfeind teutscher nation streitend, und vor sein vaterland kämpffend. Wird denen Cymbern nachgerühmt, daß sie in ihren feld-schlachten heldenmüthig gefochten, entweder zu victorisiren, oder als tapffere das leben zu lassen, nicht aber auszureissen; so muß man dieses mit grund der wahrheit unserm aus solchem geschlechte tapfferen Printzen nachrühmen, daß sein absehen, wie bey allen andern, so auch bey diesem letztern treffen, gewesen: aut vinceri, aut mori, entweder heldenmüthig zu überwinden, oder heldenhafft zu sterben. Und dieses letztere hat vorietzo Göttlichem verhängniß also gefallen, daß unser tapfferer Printz nicht seinen feinden als gefangener oder flüchtiger zu spott in die hände gerathen, sondern vielmehr als ein Held mit Helden fallen, und unter Helden liegen sollen. Dahero man göttlicher allmacht mit gedult dasjenige abfolgen läst, welches länger die niedrigkeit der erden zu bewohnen von himmlischer Hoheit viel zu herrlich gehalten worden.

Welches, Durchlauchtigste, Dero erleuchteter verstand ihnen besser, als meine mit lauter leidigen

tröstungen angefüllte zunge vorstellen wird. Dahero überlasse auch solches ihnen selbst; ruffe aber mit Dero gnädigstem erlaubniß unserm hochtheuresten Printzen im nahmen Ihrer und unser aller nach, und sage: Gehabe dich nun wohl, hochtheurester tapfferer Printz! du bist nunmehro der seelen nach dahin aufgenommen, wo weder krieg noch krieges-geschrey weiter zu hören; sondern dich das Lamm vor dem stuhl in vollkommener seligkeit und friedlich-stiller ruhe weidet; ja wo du von angesicht zu angesicht dasjenige schauest, was wir von deiner herrlichkeit nur errathen müssen. Dein cörper, als das tapffere gewesene behältniß deiner seelen, ist bereits zu seiner ruhestätte gebracht, um daselbst von allen durch tapfferkeit abgemüdeten rühmlichen beginnen aus zuruhen; Dein nahme und ruhm aber wird, weil welt welt heissen wird, in unveränderten flor und ruhm ewiglich grünen, so, daß wie ietzo wir, also auch die nach-welt Dir nachrühmen muß:

In dieser Fürsten-grufft sey so ein Held begraben,
Der niemahls als ein Held von Helden thun ward satt,
Ein Held, desgleichen man wird wenig Helden haben,
Um dem es schade ist, daß diese grufft ihn hat.

Und hiermit verschliessen wir auf undenckliche lange zeiten das hiesige heilige behältniß Fürstlicher leichen. Die himmlische allmacht versiegele solche grufft auf viele lange jahre! Wir indessen sind versichert, daß doch auch durch schloß und riegel der

ruhm

ruhm unsers hochtheuresten Printzens durchbrechen, und statt seines Fürstlichen cörpers der welt und nach-welt sich so lange zeigen werde, bis die auch durch die innerste gräber schallende stimme sich wird hören lassen: Stehet auf, ihr toden!

CLXXXVI.

Leich-dancksagungs-rede bey der beysetzung Frauen Annen Marien, Hertzogs Augusti zu Sachsen, und postulirten Administratoris des Ertz-stifftes Magdeburg, Gemahlin, gehalten von Herr'n Georg Dietrich von Rondeck, 1669.

Wenn man den schauplatz der natur nur in etwas betrachtet, so findet sich immerzu ein wechsel, und pfleget je zuweilen dem glücke das unglück gleichsam an der seite zu folgen, bald ist fürhanden hertzliche freude: dann übergrosses trauren. Solches erkennete schon zu seiner zeit der weltweise König Salomo, und da er alles, was in der welt geschicht, zur gnüge beschrieben, beschliesset er es endlich alles mit dem wort vanitas, es ist alles vergänglich. Wollte GOtt, ich dürffte anietzo dieses dem hohen Fürstlichen hause der Chur-linie zu Sachsen nicht zu einem exempel darstellen. Was grosse freude erlebte nicht unlängst gegenwärtig der Hochwürdigste Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Augustus, Postulirter Administrator des primat- und Ertz-stiffts Magdeburg, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. mein gnädigster Fürst und Herr, indem Seine Hochfürstl. Durchl. dero freundlich-geliebte älteste Tochter, die Durchl. Fürstin, Frau Magdalena Sibylla, Hertzogin zu

Sachsen, an den auch Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich Hertzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, 2c. ehelich vermählen, und das Hochfürstl. beylager in dieser residenz herrlich begehen liesse! Alle solche freude findet sich nun so geschwind ins schwartze verwandelt, und mit bittern myrrhen gemischet, indem durch GOttes allein weisen rath und willen Seiner Hochfürstl. Durchl. von dem hertzen abgerissen worden Dero Hertzliebste Fürstl. Gemahlin, die Durchlauchtigste Fürstin, weiland Frau Anna Maria, Hertzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, 2c. gebohrne Hertzogin zu Mecklenburg, 2c. Diesen höchst-schmertzlichen todes-fall betrauren Se. Hochfürstl. Durchl. um so viel desto mehr, weilen sie verlohren haben das edelste kleinod ihres zeitlichen lebens, worauf sie sich bey aller begebenheit sicherlich verlassen konten. Es war die seligste Prinzeßin eine rechte krone und zierde aller Fürstl. hohen Matronen, und unter andern hohen tugenden mit solcher unvergleichlichen Gottesfurcht begabet, daß sie nicht unterlassen, für ihren hertzliebsten Gemahl und dessen Hochfürstliches hauß mit inbrünstigem gebet dem Allerhöchsten GOtt täglich anzuruffen, also, daß der hochbetrübte hinterlassene Fürst in seinem hertzen billig wehe-klaget, cecidit corona mea! meine crone, mein ander ich, ist nun dahin! die crone die mich so hertzlich geliebet und geehret, und für mich und meine wohlfahrt ohne unterlaß gesorget, auch in allem zugestossene betrübniß und widerwärtigkeit mich so hertzlich erqvicket und getröstet hat, die ist mir entfallen! Solte ich die in höchster trauer für augen stehende

Prin-

Printzen befragen dürffen, sie werden eben wohl von sich hören lassen: cecidit corona, mater nostra, die krone, unsere Frau mutter, ist allzu frühzeitig verwelcket. Die krone, die uns unter ihrem mütterlichen hertzen getragen, und uns alle vorsorge christlich und reichlich erwiesen, die liegt nun im toden-sarg. Wollte ich bey allen getreuen dienern anfragen: Sie werden mir antworten: cecidit corona, es ist eine Crone gefallen, die das Chur- und Fürstliche hauß Sachsen, sonders gezieret, und dasselbe mit Fürstlichen tapffern Printzen und Prinzeßinnen gekrönet hat. Wollte ich noch weiter gehen, und alle getreue unterthanen, adelichen und bürgerlichen standes, zur rede setzen; sie werden mir mit einhelligem munde bekennen: cecidit corona Principis nostri, die Crone unsers gnädigsten Landes-Fürsten ist verwelcket. Die Crone, so für des gantzen Fürstenthums wohlfarth täglich zu GOtt gebetet, die lieget nun sprachloß. Aber! wo komme ich mit dieser meiner rede hin? und warum betrübe ich die ohne dem aus bekümmerniß fast erstarrete Fürstliche gemüther? Als Carolus der IX. König in Franckreich, die schuld der natur bezahlete, und durch solchen kläglichen fall die Königliche wittwe mit dem Printzen und gantzem hofe in solch bekümmerniß gesetzet wurden, daß fast niemand für trauren wuste, wie er sich zu begreiffen; führte endlich der Reichs-Cantzler die Königliche wittwe mit dem Cron-Printzen ins parlament, und legte solche nachdrückliche rede ab: Wenn ich, sagte er, unsers Königs tod, und was das Königliche hauß samt diesem gantzen Königreich für verlust und schaden

dadurch erlidten, der länge nach abbilden und für-stellen wollte, würde ich mit dergleichen weheklagen nichts richten, weniger dem état dieses Königreichs einiger massen darmit aufhelffen können. Der König in Franckreich stirbet nicht, darum lasset uns für die hinterlassene Königliche wittwe sorgen, und GOTT bitten, daß durch Dieselbe dieses König-reich glücklich verwaltet, und der junge König zu des Königreichs grösserm flor und wohlstand gebühr-lich erzogen werde. Dergleichen rathschlag würde bey gegenwärtigem höchstbetrübten zustande wohl der beste seyn. Niemand würde dem état dieses hohen Fürsttichen hauses darmit helffen oder ra-then, ob er gleich über den tödlichen hintritt der selig-sten Fürstin viel weheklagen und jammern fürstellen wollte. Es ist die hochseligste Fürstin nicht gestor-ben, sondern Sie lebet in ihren hohen tugenden, und ist ihrer unvergleichlichen Gottesfurcht halber in die ewigkeit versetzet. Darum lasset uns für un-serm höchst-betrübten hinterlassenen Landes-Fürsten sorgen, und GOtt anruffen daß Se. Hochfürstl. Durchl. noch lange jahr bey kräfften und gesundheit Dero Hochfürstl. hauß und das gantze land noch ferner glücklich und wohl regieren, und Dero Prin-tzen in allen Christ-Fürstlichen tugenden noch ferner gleichsam bevestigen, zumahlen aber der anjetzo empfangene riß zu rechter zeit mit anderwärtiger grösserer freude ersetzet werden möge. Daß nun die Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, nebenst dem Durchlauchtigsten Chur-Printzen, und übrigen Herren, Gebrüdern und Vettern, Hertzogen zu Sachsen, rc. wie auch die beyde Durchlauchtigste

Fürsten, Herr Carl und Herr Hans Georg gebrüdere, Hertzoge zu Mecklenburg, ꝛc. Dero respective freund- brüder- vetter- und schwägerliche affection an tag legen, und vermittelst hoch-verordneten gesandschafften so wohl, als in eigener hoch-angenehmer gegenwart, der in GOtt seligst verschiedenen Fürstin die letztere ehre erweisen wollen; solches, gleichwie es dem hertzlich bekümmerten Fürstlichen wittwer, und Sr. Hochfürstl. Durchl. gantzem Fürstlichen hause zu einer sonderbaren consolation gereichet; sie auch dadurch in gegenwärtiger betrübniß nicht wenig sind erleichtert worden: Also sagen Se. Hochfl. Durchl. für solche hochschätzbare bezeigung gantz geflissenen hohen danck, und werden sich alles fleisses bestreben, solche bey dieser unangenehmen winters-zeit übernommene mühe mit äusserster beflissenheit zu verdienen, doch alles viel lieber in erfreulicherm zustande, als bey dergleichen hochbetrübten fällen.

Der allerhöchste GOtt wolle immittelst höchstermeldte Churfürstl. Durchl. und das gantze hohe Chur- und Fürstl. hauß Sachsen, wie ingleichen das hohe Fürstl. hauß Mecklenburg, für fernern trauer- und dergleichen unfällen noch lange zeit kräfftiglich behüten, und hingegen in aller hoch-erwünschten glückseligkeit wachsend erhalten.

CLXXXVII.

Trauer-rede, so bey abführung Frauen Sophien Augusten, verwittibte Fürstin zu Anhalt, Fürstlichen leichnams, von Coßwig, nach Zerbst von derselben witthums

 Rath,

Rath, Herrn D. Gottfried Straussen, in freyem felde vor gedachtem Coßwig gehalten worden.

Wenn ich anjetzo, bey abführung der Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen, Frauen Sophien Augusten, verwittibten Fürstin zu Anhalt, gebohrner Hertzogin zu Schleßwig-Holstein, Stormarn und der Dittmarsen, Gräfin zu Ascanien, Oldenburg und Delmenhorst, Frauen zu Zerbst, Bernburg, Jevern und Kniphausen, rc. Unserer allerseits gewesenen gnädigsten Fürstin und Frauen, nunmehro Christmildesten andenckens, wenn ich, sage ich, bey abführung Dero Hochfüstl. leichnams anjetzo auftrete, ihr die letzte unterthänigste ehre allhier in einer trauer-rede zu erweisen, so wäre kein wunder, daß ich alsofort im anfang perplex würde, und die rede mir gäntzlich entfiele. Denn so offt dieser theuersten Hertzogin und tugend-vollkommenen Fürstin ich mich erinnere, wallet das hertz, die augen treten voll wasser, die zunge wird gehemmet, und der gantze leib erzittert; ja es trauret muth und sinn, daß ein so hochwerthes der erden geschencktes Götter-pfand so geschwinde, so unvermuthet, jedoch hochseligst, aus dieser zeitlichkeit entzogen worden. Wenn ich ferner erwege, die fürtrefflichkeit, und ungemeine zusammenkunfft aller Fürstlichen tugenden, so zu jedermänniglichen höchster verwunderung in dieser hochsel. Fürstin gewohnet; so sollte ich, indem ich mich keiner beredsamkeit rühmen kan, sondern mein unvermögen hierunter willigst bekenne, billig anstehen, diese function über mich zu nehmen. Allein, was an der benöthigsten wohl-redenheit mir ermangelt, soll die obliegende devo-

devotion und heilige reverenz, so zu dieser tugendhafftesten Fürstin ich getragen, ja die pflicht-schuldigkeit und der unterthänigste gehorsam, womit ich derselben verbunden gewesen, reichlich ersetzen. Ich will mich aber darbey der kürtze befleißigen, und nur eine oder die andere tugend, so in unser hochseligsten Fürstin sich ereignet, berühren, die übrigen aber mit einer ziemenden veneration stillschweigend übergehen, und andern vollkommen auszuführen überlassen.

Gleichwie nun die gottesfurcht der rechte anfang und wahre ursprung aller tugenden ist; also leuchtete dieselbe in unserer hochseligsten Fürstin dermassen klar herfür, daß sie darmit viel ihres hohen standes übertroffen, niemand aber derselben dißfalls vorgezogen werden mögen. Diese eiferige liebe und feurige begierde zu dem worte GOttes, die fleissige anhörung der predigten, das tägliche inbrünstige und unabläßige gebet, die durchlesung vieler geistreichen bücher, machen einer Fürstlichen person eine grosse zierde, und erweisen, daß sie der Gottesfurcht wahrhafftig ergeben seyn. Wer ist aber unter uns, ja wer ist unter denen allen, so unsere hochseligste Fürstin nur gekennet, der nicht gestehen müsse, daß obgedachte stücke in reichem überflusse sich bey ihr befunden? Trat man des morgens ins gemach, so saß unsere in GOtt ruhende Fürstin, und laß in der bibel, auch andern geistreichen büchern. Gestalt dann bey derselben nicht etwan etliche stücke, sondern eine grosse anzahl und stattliche bibliothec, an welcher sie sich täglich belustigte, anzutreffen war. Gieng darauf die predigt oder bet-stunde an, so

hörete sie mit ungemeiner andacht zu, hatte auch ihr sonderbares hertzliches vergnügen in mitsingung geistlicher lieder und psalmen. Alle sonn- und fest-tage wurden mit nichts als singen, beten, dancken und loben zugebracht. Ach! wie offt habe die allerliebste Fürstin ich selbst des sonntags in ihrem cabinet sitzend angetroffen, da sie die herrlichsten sprüche heiliger schrifft mit eigener hohen hand ausgezogen, gleichsam ein memorial daraus gemacht, und den kern derselben ihr vestiglich imprimiret. Dem Kaiser Carl dem fünfften dieses nahmens, wird rühmlich nachgeschrieben, das er abends und morgens täglich seine sonderbare bet-stunden gehalten, auch in der heiligen schrifft fleißig gelesen; dahero seine Räthe und bediente öffters von ihm gesagt: Carolus noster sæpius cum DEO, qvam hominibus, loqvitur. Unser Kaiser Carl redet öfters mit GOtt, als den menschen. Welches sich gar füglich auch auf unsere hochseligste Fürstin appliciren und ziehen lässet; die es aber gedachtem Käiser darinnen weit zuvor gethan, daß sie alle ihre gedancken, reden und wercke nach dem worte GOttes und dessen heil. geboten eingerichtet, und fürsetzlich nichts gethan, noch wissentlich begangen, so denenselben zuwider gelauffen. Der Kaiser Carl hingegen hat wider die wahre Evangelische religion schwere kriege geführet, auch deswegen ein grosses Haupt im Römischen Reiche gar gefangen genommen, welches er hernachmahls selbsten schmertzlich bedauret hat. Placilla, des Kaisers Theodosii Gemahlin, war eine gottselige Fürstin, und wird sonderlich darum hochgerühmet, daß sie ihren Gemahl, den Kaiser, welcher

anfangs nicht eben allzugrosse liebe und lust zur gottesfurcht hatte, dazu beweglich angemahnet, auch viel gute wercke gethan: allein sie ist in diesen zu weit gegangen, indem sie selbst in eigener hoher person sich in die hospitalien begeben, denen armen leuten ihr geschirre abgesaubert, und vermuthlich in eingebildeter zuversicht, mit guten wercken den himmel zu verdienen, viel andere unanständige dinge vorgenommen; deren sich unsere in GOtt ruhende Fürstin billig enthalten.

Allermassen nun dieselbe ihrem GOtt mit unsträflichem leben und wandel stetig gedienet, so hat auch die himmlische güte dieselbe mit hoch-erleuchtetem verstande und wunderbarer weißheit begabet, welche sie nicht allein in allen ihren actionen blicken, sondern auch derselben helle strahlen in der übernommenen schweren vormundschaffts-regierung klärlich herfür leuchten lassen. Alles, was ihr vorgetragen wurde, nahm sie wohl ein, bedachte es, erforderte ihrer Räthe und bedienten bedencken darüber, und gab hernachmahls der sache so einen hoch-vernünfftigen ausschlag, daß jederman darob ein sattsames vergnügen haben konte. Recht und gerechtigkeit wurden gehandhabet, das gute belohnet, das böse bestraffet, und konte jederman unter seinem feigenbaum und weinstock sicher wohnen. Und ob gleich dabey ihr viel widerwärtigkeit, creutz und trübsal zugestossen, hat sie doch solches alles mit einer höchst-preißbaren standhafftigkeit und rechtschaffenem helden-muth überwunden; wie sie denn auch vor allen heucheleyen und unwahrheiten einen

rechten abscheu getragen, auch keinen verläumdungen und ohrenbläsern jemahls gehör gegeben.

Was soll ich sagen von der übergrossen gütigkeit unser hochseligsten Fürstin, in welcher sie dergestalt excelliret, daß sie schwerlich ihres gleichen im Fürsten-stande jemahls gehabt: das freundliche ansehen, die angenehme rede, das gnädige bezeigen gegen jedermänniglich, hat dieselbe so berühmt gemacht, daß man sie an vielen Fürstlichen höfen dißfalls zum exempel fürgestellet. Es möchte mir zwar allhier entgegen gesetzet werden, daß die allzugrosse leutseligkeit bey Fürstlichen personen eine geringhaltung nach sich zu ziehen pflege. Sind Könige und Fürsten denen Göttern zu vergleichen, ja sind sie Götter selbst, so sollen sie auch billig über ihrem respect und ansehen halten, und die unanständige demuth bey hohen häuptern verkleinert die Majestätische würde; gestalt in denen historien verschiedenen grossen Potentaten mit schlechtem ruhm nachgeschrieben wird, daß sie sich mit leuten von geringer condition, auch gar in denen republiqven verachteten standes, familiair und gemein gemacht. Allein, unsere hochseligste Fürstin behielt bey ihrer seltenen leutseligkeit nicht minder ihren hohen respect; immassen aus ihren Hochfürstl. augen jederzeit ein gravitätisches, ja Majestätisches ansehen herfürleuchtete, welches einem jeden, so ihr aufwartete, ihrer gütigen gunst-gewogenheit mit ungebührlicher gemeinmachung nicht zu mißbrauchen, sattsam erinnerte.

Aber ich muß hier wieder meinen willen abbrechen, und dieser grossen Fürstin frömmigkeit,

mäßig-

mäßigkeit, keuschheit, freygebigkeit, gedult, mitleiden und guthat gegen das armuth, hertzliche liebe dero unterthanen, werthhaltung ihrer bedienten, und alle andere Christliche und Fürstliche tugenden, so sich gleichsam mit fleiß in der menge bey ihr eingefunden, andern gebührend auszuführen überlassen.

Nun, du vollkommenste Fürstin und tugend-edelste Hertzogin, ziehest ietzo dahin in deine Fürstliche ruhe-cammer, und wir statten dir in gehorsamster begleitung billig die unterthänigste letzte ehre ab; aber siehe zurück auf diese stadt und land, welches du im leben inniglich geliebet, wie es jetzo mit jammer, ach und weh angefüllet, und in thränen gantz erstorben ist.

Ach! vergötterte Fürstin, siehe aus deiner himmlischen zufriedenheit, wenn es möglich ist zurücke, auf uns deine bedienten! siehe, wie uns muth, hertz und sinn darnieder geschlagen ist, auch gleichsam mit dir in die grufft hinweg geführet und versencket wird! nichts hinterbleibet uns, als der schatten unserer ermatteten leiber, welche wir iedoch in deiner steten unvergeßlichen erinnerung deinen Durchlauchtigsten Söhnen, denen tapfferften Fürsten und Durchlauchtigsten tugend-vollkommenen Prinzeßin zu unterthänigsten treuen diensten in heiligem gehorsam aufopffern, und also auch dir nach dem tode getreu verbleiben wollen!

Der höchste allwaltende GOtt wolle alle hohe Fürstliche anverwandten über diesen hoch-schmertzlichen todes-fall kräfftiglich trösten und aufrichten, dieses hohe Fürstliche hauß für dergleichen nahe

ange-

angehenden trauer-fällen in gnaden bewahren, es lange zeit und jahre bey allem hohem Fürstl. wohlergehen erhalten, und in vollkommenem vergnügen immerwährend wachsen, grünen und blühen lassen!

CLXXXVIII.

Trauer-rede, als gedachter Durchlauchtigsten Fürstin zu Anhalt leichnam in das Fürstliche begräbniß zu Zerbst beygesetzet worden, gehalten von Herrn D. Ludwig Leutzen.

Daß die regierungs-last die allerschwereste, und den scepter löblich und wohl zu führen, das gröste, herrlichste und wichtigste amt unter der sonnen sey, wird mit beständigem grunde verhoffentlich schwerlich widerleget werden können. Es haben solches Kaiser, Könige und Fürsten, ja alle hohe Häupter des gantzen erd-bodens, genugsam empfunden und bezeuget: bezeugen und empfinden es zum theil auch täglichen noch. Gleichwie wir aber nun bey dieser bewandniß und umständen uns bereden lassen müssen, daß keiner die regierungs-würde geschicklich verwalten könne, der nicht die wahre Gottesfurcht ihm einen ernst seyn lässet, die gerechtigkeit beständig liebet, und mit sanfftmuth, verschwiegenheit, hohem verstande, standhafftem und tapffern gemüth, und andern fürtreflichen tugenden, auch einer dauerhafften leibes-beschaffenheit begabet ist: also befremdet uns dabey in etwas, daß eben diese Regenten-tugenden und qvalitäten einige gelehrte und welt-kluge auf diese gedancken verlieren, daß das regiement dem tapffern männlichen geschlechte allein zukomme,

das

das zarte weibliche aber davon gäntzlich auszuschliessen sey. Sie vermeynen, daß die gelindigkeit, wehmuth, wanckelmüthigkeit, und andere leibes- und gemüths-zärtlichkeiten, dem letzteren dermassen angebohren, und es dadurch, viel, viel zu schwach würde, den so wichtigen scepter zu führen. Ja, der gelehrte mann und sinnreiche Italiäner, Boccallini, ist in diesem stücke noch härter, und mahlet diese angenehmste art der menschen mit so abscheulichen und schändlichen farben ab, daß die gantze welt, wenn sie einen satz vor einen politischen glaubens-articul halten müste, vor diesem sonst liebreichen geschlechte sich billig entsetzen, und alle äuserste kräffte und macht anwenden würde, dasselbe von thron und cronen abzuhalten. Allein, es scheinet, als wenn dieser vortrefliche Politicus seiner freyheit den zügel hierunter etwas zu weit schiessen liesse. Denn ob zwar nicht ohne, sondern der historischen wahrheit gantz gemäß, daß die Neapolitanische Königin Johanna in ihrem Königreiche, ja gantz Italien, wenig gutes gestifftet, vielmehr selbige, zu ihren zeiten in ziemliche zerrüttung gestürtzet: Semiramis, durch sonder betrug und list, den hohen Aßyrischen thron bestiegen, und ihren leiblichen sohn und Printzen, durch zumuthung abscheulicher blutschande, zum mutter-mord bewogen: Sigeberti des Königs von Franckreich Gemahlin, Brunechildis, durch etlicher Könige blut den weg zur Frantzösischen crone sich bahnen wollen: auch andere exempel mehr anzuführen wären, daraus zu sehen, wie viel böses ein und andere Regentin durch ihre lasterhaffte beherrschung diesem

oder

oder jenem Reiche und staat zugezogen: So ist doch dieses alles noch lange nicht genug, allem Durchlauchtigsten frauenzimmer den weg zu der regierungs-würde gäntzlich abzuschneiden. Denn hat nicht wohl ehemahlen ein wütender Nero und grausamer Caligula den Römischen thron besessen? Hat nicht der Syrische König Demetrius, durch seinen unmenschlichen hochmuth, seine eigene unterthanen, die Antiochenser, zur rebellion und abfall veranlasset? War nicht der Römische Kaiser Claudius Drusus der nachläßigste und zur regierung ungeschickteste Herr von der welt? Was für ein überaus schändliches leben führete Kaiser Otto? Commodus war mit denen meisten lastern, so nur zu ersinnen, behafftet; und der letzte König in Syrien Sardanapalus, eines so weichlichen muths und feigen hertzens, daß er dadurch nicht allein seine unterthanen von sich abwandte, sondern gar thron und cron, ja leib und leben, verliehren muste. Andere dergleichen exempel, damit die alten und neuen geschichte gantz angefüllet, anietzo zu geschweigen. Wer wolte aber so verwegen seyn, und sich unterstehen, allen Durchlauchtigsten Männern den regierungs-scepter deßhalben streitig zu machen. Aus beyden geschlechten regieren menschen, und kan dem einen so wohl, als dem andern, was menschlich ist begegnen. Die tugend ist niemand verschlossen, sondern der zugang zu derselben männiglichen verstattet. So wendet ja auch der grosse Schöpffer aller creaturen nicht weniger sorgfalt und weisheit an, bey bildung des weiblichen leibes und geistes, als des männlichen. Wir könten auch aus denen

histo-

historien und politischen schrifften gar leichtlich mit mehren anführen, wie tapfer Artemisia, der Halicarnasser Königin, vor diesem ihr reich beschützet, auch wohl ehemahlen dem großmächtigen Perser Könige, dem Xerxes, wieder die Griechen zu hülffe gezogen: wie klüglich die hochvernünfftige Königin von Engelland Elisabeth ihre länder und völcker beherrschet: wie treflich die schönen königreiche Castilien und Portugall unter denen glücklichen regierungen ihrer weisen Isabella und Ludovica floriret. Alleine, was wollen wir viel in die entfernete länder und alte zeiten hinein gehen? was gegenwärtig ist, beweget die sinnen und gemüther viel mehr. Ist nicht das Durchlauchtigste uhralte Hochfürstl. hauß Anhalt mit dergleichen tugendhafften, höchst-vernünfftigen, und zum regiment vollkommen geschickten Fürstinnen von dem Höchsten jederzeit reichlich begabet gewesen, so wohl vermittelst glücklicher geburt, als auch vermählung in andere hohe häuser? Es zeugen solches beydes die noch lebenden Durchlauchtigsten Fürstinnen und Prinzeßinnen, als auch die in GOTT ruhende weiland Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Sophia Augusta, verwittibte Fürstin zu Anhalt, gebohrne Hertzogin zu Schleßwig-Hollstein, Stormarn und der Ditmarschen, Gräfin zu Ascanien, Oldenburg und Delmenhorst, Frau zu Zerbst, Bernburg, Jever und Kniphausen, meine im leben gewesene gnädigste Fürstin und Frau. Denn ob zwar diese hochseligste Durchlauchtigste Fürstin Ihre herrliche regierungs-geschicklichkeit über viel völcker und länder nicht erstrecken mögen; So haben doch Dero

Hochfl. Durchl. ihre gantze wohlgeführte lebens-zeit über, insonderheit aber, bey der verwalteten vormundschafft Dero Durchl. Herren Söhne, meiner gnädigsten Fürsten und Herren, dermassen grossen verstand, weißheit und hertzhafftigkeit herfür blicken lassen, daß ein jedweder, dem gnugsame wissenschafft davon beywohnet, mit mir bekennen muß, daß Ihre Durchlauchtigkeit, Ihrer ungemeinen tugenden und Fürstlichen qvalitäten halber, denen fürtrefflichsten Regentinnen, wo nicht fürzuziehen, doch gewißlich gleich und an die seite zu setzen.

Von der eiffrigen Gottesfurcht in allen Dero Durchlauchtigkeiten wandel und vorhaben; von der unvergleichlichen liebe zu Dero Durchlauchtigsten Hochfl. Kindern; von der annehmlichsten freundlichkeit gegen gleich hohe Standes-Personen, und der mehr als gnädigen bezeigung gegen dero unterthanen und niedrige, will ich anietzo nichts sagen; weil weder die zeit solches gestatten, noch mir gebühren will, die schmertzliche trauer-wunden, so die Durchlauchtigste höchstbetrübt hinterlassene durch diesen allzu zeitigen hintritt empfunden, mit diesen süssen erinnerungen aufs neue wieder aufzuritzen. Dieses eintzige sage ich noch: daß dieser tugend-vollkommenen Durchlauchtigsten Fürstin zarter Hochfl. leichnam in seine grufft nunmehro zwar geschlossen, die verklärte seele aber in unaussprechlicher herrlichkeit bereits bey GOtt lebet; und Dero unvergleichlicher tugend-ruhm auf erden nimmermehr ersterben wird. Daß aber sie meiner gnädigsten Hochfl. Herr-

schafft

schafft getreue vasallen, unterthanen, auch mit pflichten und sonst verwandte bey dieser Hochfürstlichen beysetzung in so guter freqvenz, ihre devotion und unterthänigsten gehorsam bezeuget; Solches gereichet höchst-ermeldeten meinem gnädigsten Fürsten und Herrn zu gantz gnädigstem wohlgefallen. Sie versehen sich bey morgen angestellter trauer- und gedächtniß-predigt eines gleichmäßigen gehorsams, und verbleiben allen und ieden mit Hochfl. gnaden und hulde wohl beygethan.

CLXXXIX.

Klag-rede bey dem Fürstl. leich-begängniß Hertzogs Johann Adolphs zu Sachsen-Weissenfels Gemahlin, Frauen Johannen Magdalenen, abgelegt von dero Herrn geheimen Rath und Ober-Hof-Marschall von Loß, 1686.

Niemand versehe sich eines zierlichen vortrags. Man leistet der weyland Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen, Frauen Johannen Magdalenen, gebohrnen und vermählten Hertzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, Landgräfin in Thüringen, Marggräfin zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Gefürsteten Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Marck, Ravensberg und Barby, Frauen zum Ravenstein, einen solchen dienst, bey welchem die wohl-redenheit sich selten findet. Tief geholte seuffzer und abgebrochene worte sind trauriger leute beste rede-kunst, derer sie sich nicht mit grosser mühe befleißigen dürffen. Bekümmerte hertzen können nicht anders sprechen. Wo würde man auch anfahen? Soll der schmertz,

welchen der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Johann Adolph, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Gefürsteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herr zum Ravenstein, mein gnädigster Herr, durch den ja allzu frühen und so gar unvermutheten verlust Dero über alles in der welt geliebten und liebens-würdigen Frauen Gemahlin empfindet, abgebildet werden, so muß man des Timanthis vorhang entlehnen, und damit Sr. Hochfürstl. Durchl. niedergeschlagenes Fürstliches hertz verhängen. Denn hierzu finden sich keine tüchtige farben. Und wie ein gottfürchtiger mann wohl geurtheilet, daß niemand Davids psalmen verstehe, der nicht auch Davids leiden gefühlet: Also ist es auch dem unmöglich, eine solche betrübniß recht auszudrücken, der noch GOtt zu dancken hat, daß er dergleichen hertzeleid nur an andern gesehen.

Soll man das unglück, so die sieben meist noch gar kleinen unschuldigen, und zum theil in windeln und wiegen weinenden mutterlosen Fürstl. wäisen betroffen, anzeigen und vorstellen? ach, es ist leider! mehr allzu viel bekannt, und niemand von aller menschlichen empfindniß und mittleidenheit so weit entfernet, der mit ihren thränen die seinigen zu vergiessen sich enthalten könne. Soll der hof und das land seine Fürstin beklagen? ja wohl beklagen! keiner unter uns, der nur noch vor weniger zeit Ihro Durchl. gantz ungemeine humanität, sanfft- und demuth mit angesehen, oder davon gehöret, wird

an ihren todt ohne wehmuth gedencken, will geschweigen, ihren entseelten cörper zur versenckung in die Fürstliche grufft vor sich sehen. Ach! man versencket damit ein kleinod, das allenthalben unschätzbar ist. Den letzten zweig von dem hochgepriesenen Sachsen-Altenburgischen stamme. Eine GOtt-liebende, rechtschaffene Christin. Eine andächtige beterin, eine hochvernünfftige, gutthätige, untadelhaffte Fürstin. Eine treue Gemahlin. Eine sorgfältige mutter ihrer Fürstlichen kinder, und des landes.

Zwar Ihro Durchl. ist wohl geschehen. GOtt hats gefügt, wie sies vergnügt. Ihre hochselige seele belustiget sich diesen augenblick in dem anschauen der unbegreiflichen schönheit GOttes. Sie erfreuet sich mit allen Engeln und auserwählten; mit Ihren Durchlauchtigsten vorfahren, eltern und schwieger-eltern, auch vorangeschickten so hochgeliebten Herren brüdern, kindern und guten freunden. Sintemahl sie nunmehro in dem glücklichen hafen angeländet, nach welchem wir nicht ohne grosser gefahr vieler und mancherley ungewitter uns noch sehnen, und dahin zu gelangen mit furcht und zittern trachten müssen. Allein, die Hochfl. leidtragende und wir insgesamt, die in der pilgrimschafft zurücke geblieben, möchten wohl mit Josephs brüdern fragen: warum hat uns GOtt das gethan? warum hat uns GOtt das gethan? warum hat er uns diese liebe Fürstin so bald entzogen? Doch, es ist gefährlich, in grosser Herren staats-raison zu forschen; viel weniger können die arcana der Göttlichen providenz von unserer sehr

umschränckten vernunfft ohne anstoß untersuchet werden. Hiobs exempel ist hier wohl der beste rath: Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen. GOtt ist über tod und lebend HErr. Er ist Käisern und Königen, hohen so wenig, als den niedrigen, nichts schuldig. Niemand hat etwas, ohne von ihm. Niemand besitzt es anders, als conditione precarii, ja kaum auf blossen wiederruff. So lange uns die frucht-niessung gelassen wird, soll dieselbe, als ein beneficium erkennet; wenn der Eigenthums-Herr aber das seinige wiederfordert, ihm solches nicht vorenthalten, sondern willig abgefolget und noch darzu gedancket werden, daß er es nicht eher zurücke genommen habe. Wir armen menschen wissen uns öffters gar artig damit zu behelffen, daß wir niemand unrecht thun, wenn wir uns unsers rechts gebrauchen. Warum sollte dieses dem Allmächtigen GOtt nicht ebenfalls gelten? so ist auch seiner unendlichen güte nicht zuzutrauen, daß, da er ja schlagen wollen, er auch nicht an die heilung gedacht. Hat er ja den betrübten Hochfl. Herrn Wittwer recht an das hertz gegriffen, indem er Sr. Durchl. der beywohnung einer so angenehmen Frau Gemahlin so plötzlich entsetzt; so wird er ihr dargegen etwan in Dero regierungs- und andern anliegen durch solche wege, die ihm am besten bekannt, und wir anjetzo nicht sehen, erleichterung, hülffe und rettung zu schaffen wissen. So bald der rath GOttes beschlossen, daß die Hochfürstliche junge Herrschafft der mütterlichen vorsorge verlustig seyn sollte, ist schon ausgemacht gewesen, wie sie an ihrer education dadurch keine ein-

busse leiden möchten. Der weinende hof und das klagende land werden etwa durch andere wohlthaten, darzu GOtt tausend mittel weiß, des empfundenen leidens ergötzet werden. Denn das sind seine wege, ja seine wundersame wege, daß öffters ein licht aufgehet in finsterniß, und freude in betrübten hertzen. So hoffe und wünsche ich, und sonder zweifel mit mir ein jeder unter uns, oder, der uns zugehöret, es werde und wolle des Höchsten ungebundene milde vater-hand dem leben unsers gnädigsten Herrn und Landes-Fürsten diejenigen jahre und glückseligkeiten, welche dero hochselige Frau Gemahlin zu erleben noch wohl würdig gewesen, beylegen, und die entgehende macht ihres kräfftigen und durch die wolcken dringenden gebets aus dem munde ihrer hinterlassenen jungen Fürstlichen kinder und säulinge ersetzen. Immittelst soll der erblassete Fürstl. leichnam in seiner kammer allhier sanfft und stille ruhen, biß die theure seele an jenem, vielleicht bald herein brechenden grossen tage, mit demselben wieder vereiniget, der völligen geniessung des durch unsers Erlösers blut errungenen ewigen Heils theilhafftig wird. Wir aber wollen unserer hochseligen Hertzogin niemahls ohne ruhm gedencken, auch nimmermehr vergessen, daß wir an derselben eine solche Fürstin gehabt, deren leben uns erfreulich, und deren tod uns sehr schmertzlich gewesen.

CXC.

Abdanckungs-rede, als Hertzogs Christians zu Sachsen-Eisenberg Gemahlin, Frau Christiana, in den sechs-wochen gestorben, abgelegt von Herrn Carl August von Reitzschitz.

Es thut mir wehe, daß ich auf diesen platz treten, alles mit schwerer, ja fast unerträglicher traurigkeit angefüllet sehen, und von hart geschlagenen wunden reden soll. Ich erinnere mich hierbey, daß, wie einesmahls Demosthenes, welcher sonst ein welt-berühmter redner war, auftreten, und das letzte tugendhaffte andencken etlicher verblichenen Griechischen Fürsten vorbringen muste, er über solcher ableben fast vor schmertz vergehen, und ihm seine sonst angebohrne zierliche redens-art darüber ermangeln wollte.

Und wie geschiehet mir unglückseligem redner? mein muth ist mir mit Demosthene auch vorjetzo entfallen, und machet mich die betrübniß fast gantz stumm, das von der weyland Durchlauchtigsten Fürstin und Frau, Frau Christianen, gebohrnen und vermählten Hertzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, tot. tit. des auch Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Christian, Hertzogens zu Sachsen, tot. tit. meines gnädigsten Fürsten und Herrns, hochgeliebtest-gewesenen Frauen Gemahlin, zurück gelassene Hoch-Fürstlich tugendhaffte, seligste gedächtniß, recht an tag zu legen.

Anjetzo ist man, ach leider! im begriff und auf dem wege, eine Fürstin dem kühlen sande zu überlassen, die vor kurtzer zeit wie die schönste rose blühete, von der man die art und eigenschafft aller vollkommenen tugenden zu erlernen, und zugleich alles Fürstl. wohlverhalten mit sonderbarer lust zu beschauen sattsame gelegenheit hatte.

Was erweckte unsere seligste Durchlauchtigste Fürstin doch bey dero Fürstl. Herrn Gemahl vor

grosse freude, als man von dero Fürstlichem tugendhafftem leibe gewahr ward, daß solcher von dem grossen GOtt mit einer Fürstl. frucht beseliget worden? Wie sahe man nachmahls dergleichen freude durch den erwünschten anblick vermehret, als die junge Fürstliche Prinzeßin an das tages-licht gebracht, dero Fürstl. Herrn Vater und Hochfürstl. Groß-Eltern gleichsam lächelend anzusehen vermochte?

Man bildete sich bey gehaltener Fürstl. einsegnung ein, es wäre nunmehro nichts mehr übrig, als lust, freude und ergötzlichkeit vor die hand zu nehmen; der anfang lief auch wohl ab; massen GOttes allmächtige hand alles, was man aus Fürstlichem hertzen verlanget, gnädigst verliehen hatte. Allein, weiter in der freude fortzufahren, war Göttlicher Majestät wille nicht: sondern solcher gieng mit der seligst-verblichenen Durchlauchtigsten Fürstin um, als wie manchen handels-leuten, so über see zu handeln pflegen, wiederfähret: diese müssen aller gefahr, sowohl ihrer eigenen personen wegen, als auch derer erkaufften kostbahren waaren halber, unterworffen seyn; zuweilen ereignet sichs, daß die waaren zwar richtig zu lande gebracht werden, die kauffleute aber selbsten durch unverhofften zustossenden unfall untergehen müssen.

Auf solche art ist es, ach leider! mit unserer seligsten Fürstin abgelauffen. Sie trug ihre wichtige, ja unschätzbare waare, unter ihrem Fürstlichen hertzen; in ihrem zarten leibe hielte sie selbige wohl verwahret, reisete damit in aller sicherheit zu weg und steg, biß die zeit annahete, solchem mit grossen

freuden auszulegen. Des allmächtigen GOttes segen war zugegen; sie kam glücklich an, und ward das Fürstliche wochen-bette mit zufriedlicher gesundheit betreten, ja man fieng mit vollem vergnügen an, recht zu leben.

Aber ach! was folgete darauf? Eine betrübte und höchst-kränckende veränderung: an statt dessen, daß alles wohl gelungen, und man nunmehro gewiß dafür hielte, es würde kein ungewitter auf der wandelbaren see dieses zeitlichen lebens in langen jahren ergehen können, ereignete sich unvermuthet eine verwechselung. Denn da man hoffete länger zu leben, dero Fürstlichen Herrn Gemahl mit aller süssen freundlichkeit noch ferner zu umarmen: der neugebohrnen Fürstlichen Prinzeßin mit Fürst-mütterlicher vorsorge in dero wachsthum und zunehmenden jahren an die hand zu gehen, auch gegen die Hochfürstl. Eltern als eine tugendhaffte Fürstliche freude sich zu bezeigen; überwand das ewige die zeitlichkeit, daß demnach man ein sanfftes und seliges abscheiden an unserer Durchlauchtigsten Fürstin gewahr werden müssen.

Ich glaube wohl, und wird auch niemand in abrede seyn können, daß dieser wechsel vor und an sich selbst höchst-selig zu schätzen; allein, wenn man solchen zu dem menschlichen nachdencken führet, dürffte wohl der Fürstliche höchst-betrübte Herr Witther seine Fürstliche Gemahlin wieder zurück ruffen, die Hochfürstl. Eltern Dero Fürstl. Frau Tochter sehnlich verlangen, auch die sämtliche hofstadt, ja das gantze land und vaterland, nach ihrer

Fürstin, weil sie jede und alle mit hoher Fürstlicher gnade zu allen zeiten umgeben hat, gantz wehmüthig schreyen.

Es ist leicht zu erachten, daß Sr. Hochfl. Durchl. gebrochenes Fürstliches wittwer-hertz in traurigem blute wallet, die Hochfl. Eltern nichts, als gleichsam blutige thränen, über diesen harten verlust vergiessen, ja männiglich, die hertzen traurig, die augen finster, die leiber verhüllet und mit vollem jammer umschräncket, von sich zeigen muß. Allein, sollte uns vergönnet seyn, einen blick in die schöne wohnung, darinnen unsere Durchlauchtigste seligste Fürstin sich befindet, zu thun, so könten wir gewahr werden, wie dero erlösete seele nunmehro selig, dero aller beschwerniß entnommener geist gantz freudig, und dero unbeschreiblicher wohlstand gantz heilig sey. Wir würden Dero Fürstlichen mund mit himmlischen nectar bethauet dero zunge mit Englischer vollkommenheit durchgöttert, und dero geist mit Göttlicher flamme berühret sehen.

So ist derowegen nun nichts mehr übrig, als dem verschlossenen rath-schlusse des allmächtigen GOttes sich zu untergeben, rechtschaffene gedult an sich zu nehmen, und tapfferen trost zu suchen; welchen denn Se. Hochfl. Durchl. der Fürstliche höchst-betrübte Herr Wittwer, an seiner annoch in der wiegen mit guter gesundheit liegenden Fürstl. Prinzeßin, als einem von der Durchlauchtigsten seligsten Fürstin theuer und zarten hinterlassenen pfande, nebst denen Hochfl. Groß-Eltern, finden können. Allda weiset sich das rechte muster und ebenbild der seligen Fürstl. Frau Mutter; da ist

das kleine zweiglein, welches, ob gleich der annoch frische zart-bejahrte baum umfallen müssen, nicht verwelcken, sondern zur freude des Fürstl. Vaters, und vergnügen derer Höchst-Fürstl. Groß-Eltern, mit GOttes gnade, zu allen hohen Fürstlichen tugenden unter dem über selbiges geflochtenen rauten-krantze vollkommen anwachsen, und stets grünend ausschlagen wird.

Man lasse nur den muth nicht sincken, denn jetzt ist unsere Durchlauchtigste seligste Fürstin erhöhet über erden und alle himmel; jetzt gehet sie ein durch die perlen-thore; jetzt wandelt sie in denen güldenen gassen der neuen stadt des heiligen Jerusalems; jetzt erleuchtet sie die herrlichkeit des Allerhöchsten, und das Lamm ist ihre leuchte; jetzt wird sie gemischet in den reinen chor aller heiligen und auserwehlten; jetzt wird sie von den hell-glänzenden Himmels-Fürsten geführet vor den stuhl des Lammes, da hat sie nunmehro in dero beruff obgesieget, und stehet anjetzo als eine sieghaffte heldin mit der letzten und unvergänglichen krone, so sie von tausend und tausend Engeln mit ewigem vergnügen aufgesetzet, empfangen, schön glänzend und prangend. Dero Fürstl. gedächtniß bleibet bey der nach-welt unsterblich, auch soll und wird ihren hohen Fürstl. nachruhm die graue ewigkeit niemahls verdunckeln.

Sie lassen sich diesem nach, Durchlauchtigster Fürst und Herr! aufrichten, und dieser ihrer schweren jammer-klage, die Fürstl. anwesenheit, Dero Fürstl. Herrn schwagers, und Fürstl. Herrn brüder, besänfftigen. Denn daß allerseits Hochfl. Durchlauchtigkeiten sich hieher gefunden, was ist

das

das anders, als daß sie das zarteste andencken Sr. Hochfürstl. Durchl. seligsten Fürstlichen Frau Gemahlin, mit Fürst-brüderlicher und Fürst-schwägerlicher anverwandschafft versüssen wollen?

Und wie nun dergleichen Fürstliche höchst angenehme gegenwart nicht allein zu sonderbarer erqvick- und erleichterung dieses grossen Fürstlichen leidwesens gereichet; auch solche mit sonderbarer danckbezeugung erkannt wird: Also hat auch die übrige trauer-versammlung ein öffentliches zeugniß in aller unterthänigkeit ablegen, und damit zu verstehen geben wollen, wie gantz gnädig und holdselig die Durchlauchtigste seligste Fürstin zeit lebens sich gegen sie und männiglich bewiesen.

Aus allerseits treuen und gehorsamen hertzen fliesset dieser wunsch her: Daß die Göttliche allmacht diese in Sr. Hochfl. Durchl. hertzen tiefgeschlagene wunde mit dem öhl seiner himmlischen gnade lindern, mit seinem troste von oben herab verbinden, und durch den lauf der zeit völlig heilen, auch in zukunfft alles trauer-verhängniß und kränckenden schmertz von Eurer Hochfl. Durchl. und dem betrübten gantzen Hochfl. hause in gnaden abwenden, sie bey langem leben fristen, und mit allem Fürstlichem wohlseyn zu jeden zeiten gnädiglich beseligen wolle.

CXCI.

Leich-rede, so bey der beysetzung Prinzeßin Wilhelminen Eleonora, Hertzogin zu Sachsen, von Tit. Herrn Wilhelm von Koßboth gehalten worden.

Wann

Wann jener Käiser aus angebohrner Fürstlichen güte, und wegen erbarmniß, als er die bestraffung eines verdammten unterschreiben sollte, in diese worte heraus brach: O daß ich weder lesen noch schreiben könte! so mag ich, der ich von dem tode unserer gnädigsten Fürstin, Wilhelminen Eleonora Christmildesten andenckens, reden soll, mich mit besserem fug und recht gleichlautender worte gebrauchen: O, daß ich anietzo nicht reden könte! oder doch nicht reden dürffte! Denn alles werckzeug ist dazu untüchtig und mangelhafft: das gemüthe kan für wehmuth und bestürtzung keine gedancken fassen; die zunge wegen eben derselben ist mehr als gebunden und erstarret. Jedoch muß ich reden, damit ich meiner schuldigkeit ein genügen thue, und die zahl der klagenden vermehre. Denn wie viel ihrer schon gehöret worden, die Ihrer Hochfl. Durchl. lob vermeldet, so hat doch noch keiner mehr als den anfang gemacht: weil denjenigen, welche im leben mit unvergänglichen tugenden geleuchtet, und nach dem tode wegen eben derselber ein unsterblich gedächtniß bey den lebendigen und nachkommen verdienet, niemahlen genüge geschehen kan. Wir sehen dieselbe unaufhörlich für augen, also fasset die seele kein ander bildniß lieber ein, denn das ihre.

Und ie schärffer voriezt der glocken-klang und die gebrochene melodeyen fallen, je hefftiger wir die traurigkeit vermercken, so, daß hier keine schande ist, wenn auch die sonst standhafftigsten gemüther äusserliche trauer-zeichen von sich geben. Was können die fackeln, so bey Ihrer Hochfl. Durchl.

bey-

beysetzung sollen gesehen werden, anders andeuten, als daß ein stern verloschen? Dieser ort hier, diese heilige ståte siehet traurig, weil sie den Hochfürstlichen leib ohne die fromme und gottsfürchtige seele beherbergen muß, und weil diejenige, welche vor dessen mit freuden hinein gegangen, ietzo durch einen unseligen dienst traurig durch andere hinein getragen wird. Dieser tempel låsset derowegen stillschweigend so viel seuffzer von sich vernehmen, als heilige seuffzer Ihre Hochfl. Durchl. zeit ihres lebens bey verrichtung des gottesdienstes hinauf gen himmel geschickt. Es betrüben sich die Hochfl. Eltern, indem der tod die ordnung verkehret, und da natürlich die eltern den kindern vorgehen, selbige nun ihrer Prinzeßin folgen, ja dieselbe zuerst verliehren müssen, auf welche sie die zuversicht der ersten freude gebauet. Es betrüben sich die Hochfl. Herren gebrüdere, daß sie mit ihren augen sehen müssen, wie das licht ihres geschlechts beyde augen zugethan. Es betrübet sich die hinterbliebene Fürstliche Prinzeßin, um daß sie eine liebe gespielin verlohren. Das såmtliche Hochfl. hauß zu Sachsen stehet traurig, weil es daselbst versammlet wird, wo man von zerståubung seines werthen gliedes reden höret. Die hand des geschicht-schreibers zittert, so Ihre Hochfl. Durchl. im geschlecht-register schon zu denenjenigen setzen soll, welche gewesen sind. In summa, das gantze Christenthum betrübet sich. Man hat auf einen tag, auf eine stunde durchs gantze land alle glocken einstimmig klagen hören, anzudeuten, es seyn Ihre Hochfl. Durchl. nicht allein allhier zu Weimar,

sondern

sondern an vielen orten gestorben, und macht dieser tod mehr denn einen einigen aus. Gemeine leute sterben eintzeln, und denen ihrigen allein. Fürsten und Fürstinnen, wie sie zum besten land und leuten, ja dem gantzen menschlichen geschlechte leben; also sterben sie auch zum schaden ihrer beyderseits. Kein hoher cedern-baum fället sachte, sondern durch dessen knall wird ein gantzes land erschüttert.

Zwar sollten wir hier denen Scyten nachfolgen, welche weineten, wenn jemand gebohren wurde, und froh waren, wenn es dahin kommen, daß sie den ihrigen die augen zudrücken sollten. Allein, keine barbarey kan im Christenthum statt finden; ohne, daß wir hier nicht nur weinen mögen, sondern uns auch wiederum trösten sollen. Denn Ihrer Hochfürstlichen Durchl. meynung war zwar nicht, durch Dero hingang zur freude uns einigen schmertzen zuzufügen; jedoch wir, die wir irrdisch sind, und sonderlich wir unterthänige, können nicht anders urtheilen, denn es habe uns ein groß unglück betroffen: weil es allezeit auch bey denen vernünfftigen Heyden ein grosses nachdencken erwecket, wenn der unsterbliche GOtt eines aus ihren Regenten-häusern von hier ab- und zu sich beruffen. Und also wollen wir mit dem trost vergnüget seyn, daß, ob schon uns wehe geschiehet; dennoch Ihrer Hochfl. Durchl. hochseligem gedächtniß hierdurch kein leid wiederfohren.

Es sagen die welt-weisen leute: Alles feurige suche von natur die höhe, und so es mit einem klump erden überkleidet, strebe es so lange nach seiner freyheit, biß es endlich an den himmel reiche.

Wir

Wir wollen auch sagen, Ihre Hochfl. Durchl. haben wegen dero himmlischen gemüthe das irrdische nicht länger vertragen wollen, und dahin geeilet, wo ihr völliges genügen und höchste vollkommenheit war; ja, von wannen sie zu uns ohnlängst herab kommen, so, daß sich der geist aus dem Fürstlichen cörper entrissen, und in sein vaterland wieder heim gezogen; jedoch nicht als ein flüchtiger, sondern als ein verreisender, welcher, daß er wieder heim kommen wollte, den cörper zum unterpfand nach sich gelassen, den er nicht nur vor sein hauß zu seyn erachtet, sondern vor seine herberge. Denn was thaten Ihre Hochfürstl. Durchl. noch mehr, als daß sie, auch bey gesunden tagen und bey voller glückseligkeit, sich ihres todes fast öffters erinnerten; so viel sieche und arme bey ihrer dürfftigkeit nicht thun; als welche davor hielten, man müste durch das gantze leben die kunst wohl zu sterben lernen, weil die einige letzte stunde probiren könnte, ob solche kunst recht gelernet sey.

Wir wollen ein mehrers sagen: Ihre Hochfürstl. Durchl. waren bey Dero wie wohl geringem alter durch ihre hohe tugenden bereits zu der menschlichen vollkommenheit gelanget, so, daß nichts mehr übrig, als der grad der himmlischen glorie. Denn wie Ihro Hochfürstl. Durchl. die hohen tugenden des hauses Sachsen angeerbet und angebohren, also überwuchsen sie sich selbsten, und brachten, wie bäume von köstlicher art thun, auf einmahl zugleich blüthe und frucht hervor. Gleich der sonnen, welche innerhalb 24. stunden den gantzen kreiß der erden umläufft, auch von tag zu tage sich der höhe bemächtiget,

tiget, biß sie den allerhöchsten grad ihrer linie gerühret, und dieses inner eines jahres frist; darum sie denn aus mangel einer andern vollkommenheit, welche noch übrig wäre, da wieder anfangen muß, wo sie es gelassen hat. Mit Ihrer Hochfl. Durchl. gemüthe aber hat es in dem fall des letztern wegen einen bessern zustand. Denn wenn dieselbe als ein irrdischer stern der welt eine kurtze zeit, wie es uns bedünckt, etwan ein jahr und tag oder etwas länger geleuchtet, und ihren circul abgelauffen, nahmen sie alsdann zwar einen abtritt, aber unter das andere und bessere theil des himmels, oder in die vollkommene welt.

Ihre Hochfl. Durchl. schönheit, womit sie die milde der natur begabet, lasse ich den mahler preisen, wenn anders derselbe erreichen kan, was die natur als ein meisterstück haben wollte. Die recht Königlichen sitten, die geübte und erfahrne geschicklichkeit in allerhand solchem stande und geschlechte erziemenden künsten, und vieles andere, so hieher gehöret, laß ich ihren meistern preisen, und diejenigen, so beydes sich darauf verstehen, und mehr um Ihre Hochfl. Durchl. gewesen. Die tieffe demuth auf diesem gipffel des ehren-standes, die leutselige freundlichkeit auch zum gemeinen mann und geringen personen, haben Ihre Hochfl. Durchl. so hoch erhoben, und dem gantzen lande beliebt gemacht, daß solche bereit waren, dieselbe vor seine andere mutter zu erkennen. Die lebhafften sinnen, das heroische gemüthe, der nachdenckliche verstand, hätten Ihre Hochfl. Durchl. daferne sie nicht eine

Prinzeßin gebohren worden, zu einer Prinzeßin gemacht.

Wie viel auch sonst mit ruhm zu einer solchen person erfordert wird; so hatten doch Ihre Hochfl. Durchl. von grund aus alle nothwendige stücke. Wenn ich den purpur Ihrer Hochfl. tugenden aufwickeln wollte, fürchte ich, daß ich zwar darinnen einen anfang, aber kein ende finden möchte. Kurtz zu sagen: Ihres gleichen haben Ihre Hochfl. Durchl. wenig gehabt, niemand aber, der ihr möchte vorgesetzet werden, als welche entweder einer Prinzeßin an klugheit, der Liviä an freundlichkeit, noch der Kaiserin Helenen an gottesfurcht, etwas zuvor gegeben. Die nach-welt selbst wird sich über Dero hohes lob in den jahr-registern verwundern, besonders über dero grosses gemüthe, damit sie das groß-seyn selber, nemlich das Fürstl. und Königl. glücke, nicht zwar verachtet, doch nicht hoch zu achten gewust, und da sie mit solchem nicht vergnügt gewesen, ohne aufhören nach dem allerhöchsten gestrebet. Welche unvergleichliche gaben! O daß sie Ihre Hochfl. Durchl. ewig, oder wenn nichts hier ewig, lange hätte besitzen mögen! O hätten Ihre Hochfürstl. Durchl. wie eine lebhaffte seele, also einen dergleichen leib überkommen, oder den überkommenen behalten, so wollten wir der nach-welt eine Fürstin überbracht haben, dergleichen sie kaum wird zu hoffen haben! Allein vortrefflichkeit und länge oder dauerhafftigkeit können nicht beysammen stehen, und wird jene denen augen der sterblichen so geschwinde entrissen, und öffters nur gewiesen, damit sie ein desto grösseres verlangen ihrer

nach sich lassen, und man aus ihrer abwesenheit verstehen könne, was sie gewesen sey, weiln niemahlen der welt die sonne schöner und anmuthiger vorkömmt, als zu der zeit, wenn sie untergangen, oder untergehen will. Hierzu kömmt, daß die Göttliche Allmacht für sich selbst heilige und ihr ähnliche seelen unglaublich liebet, und deswegen sie zeitlich zu sich hinauf fordert, damit droben die auserwehlte zahl vermehret, und sie hierinnen, weil sie wenig ihres gleichen finden, nicht traurig werden. Es waren Ihr. Hochfl. Durchl. dem Sohne GOttes in der heiligen tauffe zugesaget, der wollte sie zeitlich heim holen, und zwar eben bey einbrechendem frühling, damit bey dieser heimfahrung auch die zeit einer solchen Braut, und so einem Bräutigam anständig wäre.

Eben nun dieser frühling, den wir vor augen sehen, was thut er anders, als daß er uns die ergäntzung des leibes Ihrer Fürstl. Durchl. verspricht, und uns in unsern thränen tröstet. Eben die erde, so bey gedachtem früh-jahr sich aufschliesset, sagt zu uns: sie wolle die Fürstliche leiche, so ihr anvertrauet werden soll, dermahleins gewiß wieder liefern. Ja, die sämtliche natur bey diesem frohen mäyen stellet uns nichts anders vor, als die glückseligkeit unser in GOtt ruhenden Fürstin, und mahlet uns gleichsam denjenigen zustand ab, welchen sie im himmlischen paradieß bey dieser zeit geniesset. So hat auch der Hochfürstliche geist auf dem väterlichen hauß und schloß gen himmel auffliegen wollen, in welchem er vor diesem zum ersten diese welt angeschauet. Dafern aber eben daselbst der gröste

schmertz

schmertz entstehen will, allwo für dem die gröste freude aufgangen, so geschiehet dieses nicht wider des Höchsten willen, und hat er anders nichts, als mit einem lebendigen exempel durch eine Fürstliche leiche andeuten wollen, es müsse in dieser welt nichts als wechsel regieren, denn es sind dem cörper nach die sterblichen aus widerwärtigen dingen zusammen gesetzet, und tragen die zergänglichkeit als eine eigenschafft am halse, so daß, wenn sie die seelen ausblasen, nicht dazumahl erst sterben, sondern aufhören zu sterben.

Ihre Hochfürstl. Durchl. verschonet man billig mit diesem falschen nahmen des sterbens; denn solcher kömmt dem gemeinen manne zu, dessen leben ein mehres nicht heist, als hier gewesen seyn. Fürstinnen leben was länger; welcher so wenig nach dem tode, als der unsterblichen tugend selbst, vergessen werden kan. Es ist der nahme des todes auch fast erschrecklicher, weder die sache selbst. Ihrer Hochfürstl. Durchl. kan derselbe durchaus nicht zugeleget werden, als welche auf das sanffteste aufgelöset worden, und wie eine wachs-kertze im augenblick verloschen, die eben nach ihrem verlöschen lieblicher zu riechen pfleget, weder da sie brannte. Allmählig sage ich, nach und nach, entweder, weil der tod so eine Heldin nicht auf einmahl trauete zu fällen, stückweise überwinden müste, oder, damit Ihre Hochfl. Durchl. auch dißfalls einen vorzug vor andern hätten, und eher in den himmel kommen sollten. Ihre Hochfürstl. Durchl. haben zwar kurtz, doch wohl und löblich, auf dem schau-platz dieser sterblichkeit ihre person aufgeführet, und thun wir unrecht,

wenn wir bey dero abtritt heulen und wehklagen; sintemahl solche wegen ihres rühmlichen lebens lauter glückwünschung verdienet. Nicht weniger, als Augustus, der Römische Kaiser, welcher befahl, es sollten ihm die umstehenden das lob seines wohlgeführten lebens also ablegen, und vor seinem tod-bette ein geräusche und freuden-gethöne anfangen.

Ach ja, o seligster anblick unserer Fürstin, so dem längsten leben vorzuziehen, an welchem die himmlische ewigkeit behangen blieben. Sie hat überwunden, und weil sie hierunten die kurtze zeit sich tapffer gehalten, wurde sie zeitlich geruffen, und dort als eine heldin gekrönet. Sie haben Hochfl. Eltern, gleichfalls erwiesen, daß auch sie schwere fälle großmüthig ertragen können, daß ist, auch bey unmuth den muth nicht sincken lassen. Es ist zwar allen in der natur eingepflantzet, nach den seinigen ein verlangen tragen; ja es erfolget auch ein nothwendiger schmertz, und werden die standhafftigsten gemüther beweget, wenn sie dasjenige, was ihnen am liebsten ist, verlieren müssen; aber, es machet die einbildung öffters die ungedult grösser, als die natur erfordert. Es haben etliche unter den gelehrten davor gehalten, es sollte sich ein weiser keines weges bewegen lassen, es stürme gleich das unglück mit hauffen auf ihn zu, wie es wolle; aber dergleichen unbeweglichkeit kan von einem sterblichen kaum erfordert werden, und scheinen jene eintzige widerwärtigkeit niemahls versucht zu haben; sonst hätten sie dergleichen stoltze klugheit nicht von sich hören lassen. Ew. Hochfl. Durchlauchtigkeiten haben genugsame ursach, den

ver-

verlust ihrer Prinzeßin desto hefftiger anjetzo zu bedauren, als an welcher sie vormahls die höchste freude haben könten. Sie gedencken aber, daß diese nothwendigkeit zu sterben entweder vor uns schon begegnet sey, und noch inskünfftige selbige alle leiden müssen. Und kan auch dieses den schmertz lindern, weil dergleichen nicht diesen oder jenen allein, sondern insgemein allen wiederfähret. Uber diß, so wissen sie, daß diejenigen, derer geist nichts als himmlisch war, hat im himmel seyn müssen; sie wissen, daß unsere thränen viel zu wenig sind, den tod derjenigen zu beweinen, welche das gedächtniß ihrer hohen Fürstlichen tugenden unsterblich machet.

Du aber Wilhelmina Elenora, auserwehlte selige Fürstin, im fall du an uns und diese sterblichkeit gedencken kanst, so thue einen blick von deiner Königlichen burg herab, und laß dir diese unsere letzte ehren-dienst-bezeugung gefallen. Wir führen deinen entseelten cörper mit kläglichen melodeyen zu seiner schlaf-kammer, und erinnern uns deines andern theils dabey, der himmlischen seelen, welche vorlängst zur himmlischen music in das wahrhafftige leben kommen ist. Nimm hin, du perle unsers landes, du edler zweig des rauten-stammes, nimm hin den leichen-crantz, welcher dein braut-crantz worden, den dir die Hochfl. hände deines hohen hauses selbst gewunden, unangesehen du dort die unverwelckliche und eine weit bessere krone trägest. Wir setzen dich zwar ungerne unter die erden, die wir dich lieber über derselben wissen sollten und wollten; allein man pfleget die schätze also zu verwahren,

und bleibet auch eine perle unter der erden eine perle. Lege dich zu deinen Ahnen, und wie du dort, der seelen nach, unter denen hoch-theuren Sachsen lebest, also schlaffe hierunten, dem cörper nach, zu ihrer seiten. Es wird die nach-welt (wenn eine zu hoffen) dein grabmahl erkennen lernen, und wenn sie mehr nicht kan, doch deine gebeine und asche verehren.

CXCII.

Leich-abdanckung Herrn Danielis Erasmi von Huldeberg, welche er, da Herrn Heinrich des VI. Grafens Reussens, erste Gemahlin, begraben worden, als damahliger Gräflicher Reuß Plauischer Cantzeley Director, gehalten.

Indem ich dem erhaltenen gnädigem befehl zur schuldigsten folge den beschluß dieser feyerlichen leichen-begängniß mit der gewöhnlichen parentation zu machen, mich darstelle, so überfällt mich eine unvermuthete bestürtzung, bey welcher mir dasjenige, was ich vorzubringen gedacht hätte, und zugleich aller muth entfällt. Es gehet mir wie den berg-leuten, welche in den unter-irrdischen finstern grufften gold- und silber-ertz gewonnen haben; aber, wenn sie hinauf an den tag gezogen worden, durch die jählinge erblickung des hellen sonnen-lichtes dergestallt geblendet werden, daß sie alles, was sie mitbringen, verschütten und fallen lassen. Ich habe zwar gar zu wenig zeit gehabt, durch lucubrirung was zusammen zu bringen, welches anjetzo vorzutragen würdig wäre; doch entfallen mir auch die wenige und geringe gedancken, auf welche ich mich gefasset hatte, nachdem man mich in den erschrecken-

schreckenden glantz des mit so vielen lichtern erleuchteten toden-gerüstes, und zugleich absonderlich in die gegenwart so vieler hoher Standes-Personen, als so vieler sonnen und gläntzenden sternen, dieses landes aufgeführet hat.

Hierzu kömmt die erinnerung meines unvermögens, welches mir zwar vor dem genugsam bekannt ist, und nicht vorjetzo erstlich einfällt, jedoch aber nunmehro die verwirrung verdoppelt, und mich in den stand setzet, darinnen sich einer befindet, welcher einen fluß durchzuwaten sich unterstanden, bey dem ersten tritt aber ihn tiefer, als er ihn angesehen hätte, und gar grundloß befindet, und deßwegen den verwegenen fuß wieder zurück aufs ufer zu bringen, und sich vom versincken zu retten noth hat.

Ich soll zwar nach denen gesetzen der leich-abdanckungen, der weyland Hochgebohrnen Frauen, Frauen Amaliä Julianä Reußin, Gräfin und Frauen von Plauen, ihren auf den tiefen grund der unbeweglich-vesten tugend erhobenen ehren-ruhm ergründen; aber ich erblicke gleich vor mir eine solche tiefe, daß mir nach verlohrner hoffnung, krafft und sprache, nichts mehr übrig bleibt, als eine nunmehro gar zu späte reue über das vermessene unterfangen einer solchen verrichtung, der ich mich nicht gewachsen befinde. Wo ich mich hinwende, und was ich erblicke, das machet mich mehr und mehr irre, und läst mir nicht zu, daß ich mich wieder fassen kan. Dann mich deucht, ich höre den in schwartzen tuch verhülleten altar, die trübselige pracht des Castri doloris, und die traurende mauren selbst, bey diesem hohen trauer-fall über die unbeständigkeit

alles menschlichen wesens so jämmerlich klagen, daß ich davon gantz übertäubet auf nichts anders zu dencken und zu sinnen vermag, als was sie mir zuruffen. Mir kömmt auch gar vor, daß ich nicht der eintzige bin, der so bestürtzet ist, sondern, daß aller umstehenden gemüther in gleichmäßiger erstaunung vertieffet sind. Ich lese gleichsam aus eines jedweden starrenden oder thränenden augen, und dürsterer gestallt und geberden des angesichts, entweder ein schaurendes schrecken, oder ein jammerndes mitleiden, oder eine zärtliche weichmüthigkeit; mit welchem ein jeglicher, indem er eines andern tod beklaget, und wegen der gewißheit seines eigenen erschrickt, zugleich bekennet, daß dieses gantze rund der erden der unbeständigkeit reich und thron sey.

Auch Ew. Hochgräfl. Excellenz, gnädiger Graf und Landes-Herr unvermuthete gegenwart selbst bestätiget meine bestürtzung, und veranlasset mich den traurigen gedancken nachzuhängen. Was sage ich, traurigen gedancken nachzuhängen? bin ich denn jetzund so gantz irre, daß ich nicht mehr mich besinne, wie stadt und land, treue diener und unterthanen, in diesem und allen andern Gottes-häusern öffentlich auf knien geflehet haben, daß der HErr der heerschaaren hoch-gedachten unsern gnädigen Landes-Herrn in desselben gefährlichen kriegs-verrichtungen mächtig schützen, und bald wieder gesund zu uns zurück bringen wolle. Allein ich irre nicht. So gewünscht als seine gegenwart ist, so bestürtzt machet uns die plötzliche veränderung, welche derselben ursach gegeben. Dort, wo der friedens-brüchiche feind grausam wütete, sengete und bren-

brennete, war Ihre Hochgräfl. Excellenz tag und nacht ohne rast und ruhe beschäfftiget, denselben aufzusuchen, zu verjagen und zu verfolgen; und hier bricht in seiner abwesenheit der unversöhnliche feind des lebens, der tod, in sein eigen hauß ein. Dort brannte ihr großmüthiges hertze vor freuden, wann sie bey tapfferer anführung einer mächtigen armee ihr leben und blut um unsterbliche ehre wageten; und hier müssen Sie anjetzo die traurigen klage- und sterbe-lieder, den betrübten klang der glocken und trauer-music, das allgemeine ächtzen, klagen und weinen, und bey alle dem hören, daß über einen tod alle leute über die unbeständigkeit und nichtigkeit aller sterblichen seufftzen. Ich lasse den Mayn und Tauber reden, wie der feind ihre tapfferkeit gescheuet, und in der flucht ihnen die grüne sieges-palmen gereichet, wie sie aus einem sieg in dem andern zu lauffen anfingen, wie ihnen wegen wieder eroberter unterschiedlicher plätze die lorbeer-cräntze gewunden und zubereitet wurden. Anjetzo aber sehen wir wie ihnen der tod an statt der lorbeer-cräntze die betrübte cypressen reichet. Wir bereiten uns, unserm Held mit frolocken und glückwünschen entgegen zu gehen, und ihn als einen ritterlichen sieger zu bewillkommen; und so müssen wir ihn jetzund mit schwartzen trauer-fackeln und in boy und flor empfangen. Sind das nicht deutliche proben der beständigen unbeständigkeit menschlichen lebens?

So ists! unruhe und furcht sind die pohl und axen, um die sich der jammer-volle labyrinth, in welchem wir aus einem land ins andere irren, und dennoch keiner sein grab verfehlet; in welchem sonst

nichts

nichts gewisserers als der tod, und dennoch auch nichts ungewisserers, als desselben stunde ist: und derjenige getrauet ihm fürwahr einen schlüpfferigen aal in händen zu behalten, der sich auf menschlicher dinge beständigkeit verlassen will.

O wie seelig ist demnach die seele, die nicht an dem vergänglichen erden-klumpen klebet; sondern ihn mit einer christlichen großmüthigkeit verachtet, und sich ohne wollust zu erfreuen, ohne kleinmüthigkeit traurig zu seyn, ohne übermuth viel zu besitzen, ohne schmertzen alles zu verliehren, in Christi schul gelernet hat! Selig ist diejenige seele, die sich über sich selbst und über den ihr beschwerlichen cörper zu ihrem ursprung hinauf schwinget, alle irrdische und geschaffene dinge verlässet, und sich selbst in dem schoos ihres Schöpffers verliehret, oder vielmehr findet.

Jetzund befinde ich erst, daß ich dasjenige schon fast vollbracht habe, was ich mir nicht getrauete zu unternehmen. Habe ich doch ohne vorsatz bey der betrachtung, auf welche mich meine bestürtzung unvermerckt geleitet hat, schon unter dem nahmen einer christlichen seeligen seelen die abbildung und beschreibung der schönsten tugenden unserer GOttgelassenen Frau Gräfin gemachet; weil ich dann nun schon auf so gutem wege bin, so hoffe, daß es mir nunmehro nicht so schwer fallen wird, darinnen fortzufahren. Allein, gleich wie ein wandersmann, wenn er auf einen ort kömmt, da er viele wege vor sich siehet, so lange stutzet, bis er endlich denjenigen, in welchem die frischeste spuhre ist, erwehlet; also, weil ich so viele tugend-wege, die unsere preißwür-

digste

digste Frau Gräfin in ihrem leben gewandelt hat, vor mir finde, und alle nicht verfolgen kan, so wüste ich nicht, von welcher tugend ich vor andern zu reden erwehlen sollte, wenn mir diejenige, welche sie im ende ihres lebens am vortreflichsten ausgeübet hat, nicht die hände böten.

Ihr erwartet demnach von mir vergebens, hohe und übrige anwesende, daß ich das uhralte hohe hauß derer Herren Reussen von Plauen, aus welchem unsere hochselige Frau Gräfin entsprossen, nach der gewohnheit derjenigen, die bey solchen fällen zu reden haben, erheben und rühmen soll. Ich habe, hievon zu schweigen, meine absonderliche ursachen. Denn ob ich gleich allezeit vor ein sonderbares glück und eine hohe ehre zu rechnen habe, einem Herrn, dessen glorwürdigste verdienste ihm selbst und seinem Hochgräflichen hause bey der welt grossen ruhm erworben haben, zu dienen; so sollte bey dieser gelegenheit michs dennoch beynahe gereuen, daß ich die ehre habe, ein Reußischer Rath zu heissen. Wäre ich ausser Reußischen diensten, und dürffte also nicht besorgen, daß man meine lobsprüche vor partheyisch halten möchte; oder wäre ich von der parthey der mißgönstigen dieses hohen hauses, so würde ich bey allen entweder verwunderung oder mißgunst erwecken, wenn ich desselben ursprung aus dem alleraltesten Adel der alten stadt Rom herrechnen, und mit einem berühmten Teutschen historico sagen würde, daß man im Reiche fast kein älteres hauß, als das Reußische, Stolbergische und Hohenzollerische wisse. Wann ich aus unserm hiesigen archiv, aus denen mit zum theil

gülde-

denen bullen gezierten Kaiserlichen diplomatibus oder andern uhrkunden und historicis, anführen wollte, wie so viel der Herren Reussen von Plauen vor etlichen hundert jahren Herren und besitzer des gantzen Voigtlandes, beschützer grosser provincien, Fürstlichen stiffter, auch bey so vielen denckwürdigen feld-schlachten und heer-zügen wider die ungläubigen Kaiserl. und andere Feld-Obristen, supremi Capitanei, oder, wie sie heutiges tages heissen, General-Lieutenants, oder Feld-Marschalln, ingleichen Käiserliche Reichs-Hof-Richter, Oberste Cantzler, und andere hohe Ministri gewesen; wie sie nicht allein vor fast undencklichen jahren sich Voigte, nicht nur zu Weyda, Plauen, Gera und Gräitz, sondern auch Vöigte und Grafen von Gleißberg, Grafen von Plauen und zu Osteroda, und zwar mit dem Fürsten-mäßigen axiomate, von GOttes Gnaden, geschrieben haben; wie sie der Teutschen mächtigen Marianer-ordens-Ritter, und in dem itzigen 2. grossen Hertzogthümern Preussen öffters Land- auch Hochmeister desselben ordens gewesen sind, und gantz Preussen regieret haben; wie endlich dieses geschlechte vor ohngefehr dritthalbhundert jahren vom Kaiser Sigismundo in den Fürsten-stand erhoben, und diese Fürstliche dignität, nebst dem titul des heiligen Römischen Reichs, Burggrafen zu Meissen, Grafen zum Hartenstein von Maximiliano dem ersten, hernach von Kaisern zu Kaisern auf die gantze posterität dieses geschlechts bestätiget worden, welche auch bey unterschiedlichen reichs-tägen im Fürsten-Rath ihren sitz und stimme geführet, und als Reichs-Fürsten die allgemeine

reichs-

reichts-abschiede mit unterschrieben; von welcher Fürstl. würde die Successores der abgestorbenen Fürstlichen linie bloß deßwegen abstrahiret, weil jener ihre herrschafften wegen hinterlassener grossen schulden und anderer mehr betrübten als gerechten ursachen halber nicht so wohl auf sie verfallen sind, als das recht dazu, dahero es ihnen mehr an den mitteln, als der befugniß den Fürsten-stand auszuführen, gefehlet hat.

Allein, die freyheit von diesem allen zu reden wird mir bey meiner grösten begierde durch die auf mir habende Reußische dienste gehemmet, und stehet mir hierinnen theils die bescheidenheit gegenwärtiger gnädiger Herren von diesem hohen hause, theils auch die furcht, daß der neid die wahrheit, weil sie von einem Reußischen bedienten geredet wird, schmeicheley nennen möchte, sehr entgegen. Demnach weil jene zu verehren, einem gehorsamen; diese zu verhüten, einem vorsichtigen, und beydes zu beobachten einem Reußischen Rath gebühret; so scheinet mir nicht zugelassen zu seyn, nicht, daß ich nicht zu viel oder schmeicheley vorbringen, sondern auch nicht einmahl dasjenige sagen darff, was mit grossem recht von diesem uhralten hohen hause kan gesagt werden; und muß besorgen, daß, ohngeachtet ich bey der weitläufftigsten lob-rede von demselben keine unwahrheit sagen könte, dennoch gar zu wahr reden möchte.

So will ich auch unserer aus diesem hohen hause entsprossenen hochseligen Frau Gräfin vielfältige andere hohe tugenden nicht erzehlen, weil ihre ungemeine demuth dieselbe bey ihrem leben selbst zu verheelen

heelen und zu verbergen pflag; sondern ich bleibe, wie gedacht, allein bey den tugenden, welche den tod derselben lobwürdigst machen.

Auf ein tugendhafftes leben kan nichts anders, als ein guter tod, folgen; und unsere GOtt gelassene Frau Gräfin hat müssen wohl sterben, weil sie lange vorher ihr selbst abgestorben, und in der gedult wohl geübet war. Wo der tod besser ist, als ein sieches leben; so ist ja ihr meistes leben ärger, als der tod gewesen, und hat sie diesen nicht fürchten dürffen. Ein gantz neuer soldat verblasset nur und zittert, wenn er zum ersten mahl in die feldschlacht gehet; dahingegen einer, so schon offt vor dem feind gewesen, keine wunde und gefahr scheuet. Nachdem unsere hochselige Frau Gräfin so offt mit den grausamsten vorbothen des todes gerungen hatte, so war es ihr leicht, ihn selbst auch zu überwinden; dann die durchs creutz geübte gedult unterwirffet sich dem willen GOttes und seiner schickung am willigsten. Ein geplagter Hiob, welcher den eiter seiner schwäre mit scherben, und also, wie der heilige Chrysostomus redet, mit dem leblosen thon dem lebendigen seines leibes schabet, der hat am besten gelernet zu sagen: sollte ich, der ich thon bin, wider meinen töpffer murren? Ich meine, die in GOtt ruhende Frau Gräfin sey nicht allein im creutz, sondern auch in der gedult Hiobs schwester gewesen. Ihr, die ihr um sie in ihren grossen und langwierigen schmertzen gewesen seyd, wisset, wie sie dieselbe mit nichts, als gedult und gebet vertrieben. Ihre bibel und gebet-bücher können sagen, wie sie in denselben allein artzeney wider

ihre

ihre kranckheit gesuchet hat. An statt bey der so langwierigen schmertzhafften kranckheiten gewöhnlichen ungedult, nahm sie dabey gelegenheit, sich zum tode so offt und so lange zu zu bereiten, daß derselbe ihr hernach nicht fremde vorkam. Sie betrachtete sich als ein opffer, welches aufgeopffert werden sollte; und sahe den streich, der ihr den lebens-faden abschneiden sollte, kommen, ohne daß sie um gnade bathe. Wir, die wir um sie stunden, und ihren todes-kampff ansahen, waren trauriger und mehr beweget, als sie selbst. Ohngeachtet der tod unter allen erschrecklichen dingen das entsetzlichste ist, auch eine brust von ertz erschrecket; so thut er doch einer frommen seelen nicht weh. Als der tyrannische wüterich, Kaiser Nero, dem tapffern Senatorn Pæto den tod ankündigen, und ihm dabey frey stellen ließ, daß er sich selbst mit dem überreichten dolch entleiben möchte; dieser aber hierüber etwas bestürtzet schiene: ergriff des Pæti Gemahlin, die edle Römerin Arria, zuerst den dolch, stieß ihn in ihre brust, zog denselben heraus, gab ihn gantz bluttrieffend ihrem mann, und sagte mit lachendem munde, liebkosenden geberden, und so unverrücktem gesicht, als wenn ihr nichts wiederfahren wäre: Pæte, non dolet, mein lieber Pæte, es thut nicht weh. Sollten wir unsere in GOtt ruhende Frau Gräfin fragen, ob der tod einem frommen Christen wehe thue, so würde sie gewiß mit mehrerm grunde und wahrheit, als diese Heydnische Heldin Arria, aus ihrem sarg antworten: non dolet, er thut nicht weh; und sollte ihre Christliche allgemeine tapfferkeit, so sie im sterben bezeuget hat, uns wohl mehr

muth machen, den tod nicht zu scheuen, als das exempel der Arria dem Pæto.

Ja wohl, hochselige Gräfin, hat dir der tod nicht weh, sondern wohl gethan, indem er dich von deinem jammer-vollen und geplagten leben zu der uns allen unbegreiflichen und unaussprechlichen seligkeit gebracht hat; und wenn wir dieses wohl erwegen, so haben wir hierüber mehr ursach glück zu wünschen, als dich zu beklagen. Wer beklaget wohl ein künstliches uhrwerck, wenn es vom künstler wegen seiner richtigkeit so hoch geschätzt wird, daß er es aus seinem alten zerbrochenen in ein güldenes mit edelgesteinen geziertes gehäuse versetzet? und hätte der alte redner Georgius Leontinus, als er gefraget ward, ob er auch gern stürbe? wohl können klüger antworten, als er mit diesen worten that: wer ziehet nicht gern aus einem alten gebrechlichen beschwerlichen elenden hause aus?

Und was wollen wir länger den glückseligen zustand der GOtt-gelassenen Frau Gräfin bedauren? laß die tode ihre toden beklagen! d. i. laß die Heyden, die lebendig todt sind, ihre tode ohne aufhören und trost beweinen. Christen dürffen ihren seligverstorbenen angehörigen die ewige glückseligkeit nicht mißgönnen; sondern müssen, wie die Maltheser-Ritter seyn, welchen ihr orden verbeut, um einigen menschen zu trauren. Wann thränen toden wieder erwecken könten, so würde nur die unglückseligste art der menschen sterben, welche niemand gerne siehet leben, und über derer tod sich ein jederman erfreuet.

Doch es ist nunmehro auch hohe zeit, daß ich

das-

dasjenige, was mir beym schluß meiner rede zu verrichten anbefohlen worden, vollziehe. Nemlich, es erkennet, Hochgebohrne Grafen, gnädige Herren, Hochgebohrne Gräfinnen, gnädige Frauen und Fräulein, meines gnädigen Herrn Hochgräfliche Excellenze mit gebührendem danck, daß Ew. Hochgräfl. Gnaden ihm die hochgeschätzte gewogenheit und dero in GOtt ruhenden Frau Gemahlin die letzte ehre erzeigen, und derselben leich-begängniß bevwohnen wollen; und ist davor erböthig und geflissen, diese geneigte willfährigkeit bey allen sich ereigenden begebenheiten aufs möglichste zu erwiedern und zu verschulden. Wünschet aber von hertzen, daß die himmlische güte Ew. Hochgräfl. Gnaden insgesamt, und dero hohe häuser, vor trauer- und andere unglücks-fälle in gnaden bewahren, und hergegen mit allem hohen und erspießlichen wohlergehen überschütten wolle.

CXCIII.

Ejusdem leich-abdanckung, welche er Anno 1690. bey dem begräbnis Herrn Heinrich des XV. älterer linie Grafen Reussen gehalten.

Da ich durch die adeliche Trauer-Marschälle innerhalb zwo jahren zum andern mahl auf diesen platz geführet werde, um abermahl bey einer Hochgräfl. leich-begängniß mit einer rede den gewöhnlichen schluß zu machen; so erinnere ich mich, daß diese beyde jahre dem Hochgräfl. Ober-Gräitzischen hause sonderlich fatal gewesen sind, Es fehlen noch drey monat, daß es nicht zwey jahr sind, als ich des Ober-Gräitzischen regierenden Herrn Grafens,

des Hochwürdigen und Hochgebohrnen Grafen und Herrn, Herrn Heinrich des sechsten Reussen, Grafen, und Herrn von Plauen, Herrn zu Gräitz, Cranichfeld, Gera, Schläitz und Lobenstein, 2c. 2c. des hochlöblichen Teutschen Marianer-ordens-Rittern, und Ihrer Churfürstlichen Durchl. zu Sachsen über dero armee hochbestallten General-Feld-Marschall-Lieutenants, auch Obristen über ein regiment zu fuß, hochseliger Frau Gemahlin auf eben dieser stelle parentiren muste.

Den darauf folgenden sommer schiene es, als wann vor Ihro Hochgräfl. Excellenze selbst die todten-grufft dieses Hochgräfl. hauses wieder geöffnet werden sollte. Es war denselben feldzug über zwar schön zu hören, wann die geflügelte Fama aus dem lager vor Maintz durch die lufft nicht allein hiesiger, sondern auch der benachbarten länder floge, und fast allemahl was neues und rühmliches von unserm tapffern Reussen ausbreitete, und mit vollem halse ausrieffe, daß er daselbst allenthalben, wo es am gefährlichsten hergienge, und wo es stück- und mußqveten-kugeln regnete und hagelte, sich befände; bald daß er tag vor tag, und sowohl tag als nacht, ohne ruhe und schlaf, in den approchen wäre und commandirte: bald daß er einen hefftigen starcken ausfall des feindes, der schon alle redouten und approchen des einen posto in seiner abwesenheit erobert, und sich darinnen zu verschantzen angefangen hatte, wie ein donnerkeil selbst mit dem degen in der faust, unter lauter feuer und dampff des auf ihn gerichteten geschützes, der dabey empfangenen wunden ungeachtet, wieder heraus und zurück bis ins thor

geja-

gejaget, auch andere preiß-würdige thaten mehr ausgeübet hätte. Was vor eine grosse ehre und freude war uns, daß wir von unseres gnädigen Grafens und Herrns Hochgräflicher Excellenze allenthalben so viel ruhmwürdiges sprechen höreten. Ich habe damahls, als ich solcher belagrung Maintz mit beywohnete, das grosse vergnügen selbst gehabt, einen zeugen von der sonderbaren estime so vieler hohen Chur- und Fürstlichen personen gegen Ihro Hochgräfl. Excellenze abzugeben. Gleichwie nun in Ihro Excellenz und ihren Helden-thaten die unsterbliche ehre und glorie dero hohen Vorfahren wieder lebendig, und sie ihres hauses Phönix geworden waren; also konte man von ihnen nicht weniger zu ihrem ruhme sagen, als was der glorwürdigste Käiser Friedrich der andere von einem ihrer uhranherren, dem damahligen Generalissimo der Käiserlichen und Reichs-armee und teutschen Ordens-Rittern, Heinrich dem ältern, Reichs-Voigt und Herrn von Plauen, in seinem lateinischen, in hiesigen archivo befindlichem diplomate, vom 10. May im 1232sten jahre saget: Non tantum laborum & rerum, verum etiam proprii sanguinis effusione prodigus mortibus se indifferenter exposuit, ad laudum sacri Imperii suæque stirpis honorem. Er hat nicht allein mit abwendung unaufhörlicher sauren arbeit und seines vermögens, sondern auch mit rechter verschwendung seines eigenen bluts und lebens, sich dem tode zu trotz gewaget, und ist so vielerley arten desselben, zu des Heil. Römischen Reichs und seines eigenen hauses ehren, entgegen gegangen. Aber es überläufft mich noch ein kaltes

schrecken, wenn ich dencke, wie hefftig ich, und nebst mir das gantze land, erschrack, als die betrübte zeitung einlief, daß hochgedachter unser gnädiger Landes-Herr zum andernmahl und sehr gefähr- und tödlich verwundet war, und wie alle leute glaubeten, er käme nicht mit dem leben davon.

Dieses noch nicht zu ende gelauffene andere jahr nun haben die mord-pfeile des todes dennoch des hochgedachten in der obern Herrschafft Gräitz regierenden Grafen und Herrn, folgenden Herrn bruder, den Hochgebohrnen Grafen und Herrn Heinrich den XV. Reussen, Grafen und Herrn von Plauen, getroffen, dessen entseelten cörper wir jetzund in die grufft gesencket haben. Gebe GOtt, daß der periodus fatalis dieses Hochgräfl. hauses hiemit beschlossen bleiben möge, und daß, nachdem von 9. Herren und 9. Fräulein, mit welchen es reichlich begabet war, 7. Herren gestorben, und 2. übrig, und 2. Fräulein verschieden, hergegen 7. noch im leben sind, die fatalität dieses hohen hauses in dieser merckwürdigen balance bestehen bleiben, und denen noch lebenden und vom raub des todes entrissenen zwo Herren die jahre ihrer 7. gar zu geschwind verblichenen Herren brüder zugeleget werden, und sie desto länger und glücklich leben mögen.

Ists aber nicht kläglich und zu bedauren, daß eine sonst heilig gehaltene zahl siebener tapfferer, und mit den schönsten gemüths- und leibes-gaben beseligten Herren, welche meistentheils im kriege ihre angebohrne tapfferkeit schon rühmlich erwiesen, und sich berühmt, auch allenthalben beliebt zu machen angefangen hatten, so nach einander haben hinster-

hinsterben müssen, ehe sie zu ihren völlig-mündigen jahren gelanget sind! und da ja vorhin schon sechse hingeraffet waren, warum hat der wütende menschen-feind, der greßliche tod, nicht dieses letzt-verstorbenen Herrn, dessen GOtt und tugend-liebendes gemüthe aller leute gewogenheit und liebe an sich zog, nicht verschonet? Warum hat dieser Herr, als er in dem von seinen hochberühmten Anherren ihm gebahneten tugend-wege mit starcken schritten zu gehen, und tapffer fortzuschreiten anfing, an dem trüb- und unglückseligen stein des anstosses aller welt, an dem grab-stein, sobald anstossen, und darnieder fallen müssen? Warum hat die wütende sichel des tobenden blinden todes nicht lieber einen alten ausgedorrten unnützen dorn-strauch, als diese schöne zu ehren ihres stammes blühende blume abgehauen? Warum hat der sonst gnädige himmel diese trauer- und donner-wolcke nicht lieber über ein ihm verhasstes und mit fluch und schand-thaten erbautes und erhabenes hauß verhänget? Warum hat nicht lieber eine unerträgliche und unnütze last der erden, oder ein lasterhaffter greiß, an statt dieses von der welt und sündlichem wesen noch unbefleckten Herrn, mit dem gittern verhängniß des todes können gestraffet werden?

Doch, wie rede ich? wie verirre ich mich in der gegen das Hochgräfl. Ober-Gräitzische hauß tragenden devotion so weit, daß ich mit meinen klagen über desselben trauer-fällen fast scheinen sollte die allerheiligsten schlüsse des Göttlichen rath-schlusses zu tadeln? nein, dergleichen verdammliche vermessenheit sey ferne von mir! vielmehr bete ich,

als ein demüthiger und unwürdiger staub der erden, die unbegreiffliche schickung der Göttlichen versehung mit tieffestem knie-beugen an, und erkenne, daß wir albere sterbliche mit gröstem unrecht sehr offt das gute, was uns durch ein unserer blinden vernunfft so vorkommendes unglück wiederfähret, nicht begreiffen, und dannenhero auch die artzeney der unsterblichkeit, ich meyne den tod, wegen seiner uns bitter scheinenden widerwärtigkeit, sehr ungern verschlucken, da wir doch, wenn wir es recht bedächten und verstünden, nach nichts in der welt so sehr lüstern sollten. Ich verehre, Menander, noch in deiner grufft und aschen deine weitsehende weißheit, welche erkannt hat, daß derjenige, welcher in der jugend stirbt, nicht vor unglückselig zu achten, noch sein tod zu bedauren sey, wann du gesaget hast:

Quem amat Deus, moritur Juvenis.

Wen GOtt liebt und erwehlt zu seiner güter erben,
Der muß früh in der blüth, und als ein jüngling, sterben.

Ihr gegenwärtige GOtt gewevhete und von ihm erleuchtete Priester, ehrwürdige väter, erlaubet mir, daß ich in diesen euren heiligen lehr-hause, in welchem ihr diesen schluß des Menandri wohl öffters mit dem aus GOttes mund genommenen heiligen wort viel besser vorzutragen und zu behaupten pfleget, anjetzo zu dessen beweiß eine profan-geschichte aus dem ob wohl klugen, doch verdammten heydenthum, nur als eine lehr-reiche fabel, anführen darff.

Es ist bekannt, daß die Griechen unter andern ihren verfluchten Gottesdienst absonderlich auch die

die vermeynte Göttin Juno verehreten, und ihr durch die ihr zu priesterinnen geweyhete weiber opfern liessen. Eine von den vornehmsten solcher priesterinnen, nahmens Argia, hatte zwo söhne, die Biton und Cleobis hiessen, tapffere brave helden. Als nun der Juno jährlicher grosser fest-tag erschienen, und an dieser nur genannten söhne mutter die ordnung zum opfern gekommen war, bereiteten dieselbe einen wagen, auf welchem ihre mutter zum tempel fahren sollte. Denn ich muß zu beschämung vieler Christen hierbey erwähnen, daß die ehrerbietigkeit der Griechen gegen ihren tempel, opfer und priester, so groß war, daß die priester, wann sie opfern sollten, in die tempel entweder auf den achseln getragen, oder auf wagen geführet werden musten, und wofern ein priester einen fuß auf die erde setzte, er denselben tag nicht opffern durffte. Als nun vorbemeldter Biton und Cleobis mit ihrer mutter der priesterin in dem zubereiteten wagen nach dem tempel fuhren, geschahe es unterwegens plötzlich und unverhofft, daß alle pferde vor dem wagen jähling umfielen und verreckten. Da saß die hierüber bestürtzte priesterin in tausend sorgen, weil sie wuste, daß auf dem gantzen wege keine andere pferde zu bekommen waren, und sie doch keinen fuß an die erde setzen, und damit sich zum opffer desselben tages, zu welchem so viel tausend leute versammlet waren, untüchtig machen durffte. Die zwo söhne hergegen sind über diesem unglück weniger bestürtzt, und weil sie kein mittel ersehen, andere pferde zu bekommen, so springen sie vom wagen, spannen sich an statt der pferde selbst ein,

und ziehen ihre mutter so fort. O glückseelige mutter! sage mir, wie war dir zu muthe, da du dieses ungemeine zeichen der liebe von deinen söhnen sahest? hat dir nicht dein hertz im leibe vor freuden gewallet, da du erblicketest, daß deine söhne, die du neun monat unter deinem hertzen getragen hattest, dich nun wieder zum tempel führeten? Wäre dir so wenig zugelassen gewesen vor liebe zu weinen, als wenig dir erlaubet war, die füsse auf die erde zu setzen, so hättest du doch den tag nicht opffern können. Dann wie war es dir noch möglich, dich von thränen vor freuden zu mäßigen, als du das allgemeine frolockende zuruffen des volcks, welches dir begegnete, und dich vor ein wunder einer glückseligen mutter ausrieff, höretest? und wie hast du müssen entzückt seyn, als du gesehen, daß so viel tausend menschen zugelauffen, die sich über dieses vortreffliche schau-spiel der kindlichen treue an deinen sonst ohne dem bey dem volcke wegen ihrer löblichen thaten beliebten söhnen verwundert, und dieselbe eines grossen lohns würdig erkannt haben. Ich lasse einem jedweden, absonderlich diejenigen, welche erfahren haben, was die zarte mutter-liebe gegen wohl-gerathene kinder auf sich hat, nachdencken, wie dieser mutter muß zu muthe gewesen seyn, als sie in den tempel gekommen, und nunmehro auf den ausgestreckten armen ihrer ausgespanneten söhne vom wagen herunter gehoben ward, und will nur sagen, daß, nachdem sie dieselbe geküsset, und mit thränen gesegnet hatte, sich vor dem altar der Juno niederwerff, und dieselbe um belohnung dieser ungemeinen treue und der grossen ihr gemachten freude

mit

mit hefftigen seufftzen anrieffe, und ihr von derselben ausbate, daß sie nemlich bey den andern Göttern zu wege bringen möchte, daß sie ihren söhnen dasjenige, was sie sonst ihren allerliebsten freunden zu verehren pflegten, schencken wollten. Darauf, tichtet Cicero, hätte Juno ihrer priesterin geantwortet, und versprochen, die gewährung ihrer bitte den darauf folgenden tag gewiß zu bewerckstelligen; worauf denn auch die mutter das opffer verrichtet, und voller freuden nach hause gegangen.

Wo mir recht ist, so seyd ihr, hohe und niedrige Anwesende, begierig zu hören, was dann die Götter dem Bitoni und Cleobi vor einen lohn geschencket haben? und mich deucht, ihr verlanget, daß ich bald und ohne aufhalten sagen soll; worinnen dieselbe bestanden? Aber erlaubet mir vorher, daß ich euch fragen darff, was ihr wohl ohngefehr euch einbildet, daß ihr hören werdet? Ists nicht wahr? Ihr dencket, daß ein jeder von diesen zwo brüdern zu grossen Monarchen, zu reichen Crœsis und glückseligen Trajanis sind gemachet, oder daß sie zum wenigsten beyde mit einem hohen und mit aller ersinnlichen glückseligkeit überhäufftem alter des Nestoris werden seyn begabet worden? Zum wenigsten glaube ich gewiß, daß die mutter selbst ihr keine andere als solche angenehme gedancken gemacht habe. Denn diese kan die gantze nacht vor den süssen einbildungen von lauter dergleichen grossen glückseligkeit, die sie den folgenden tag an ihren söhnen zu sehen hoffete, kein auge zu thun: und kaum war der tag angebrochen, da stehet sie auf, und läuffet hin, ihre liebste söhne aufzuwecken, damit sie nebst ihr in

den

den tempel eilen, und die versprochene gnade erwarten solten. Aber o welch eine erschreckliche veränderung befindet sie in ihrer söhne bette, darüber sie erblasset, erstaunet und zur erden in ohnmacht sincket? mit einem worte: sie findet beyde söhne im bette tod liegen. Kaum hatte sie sich erhohlet, da siehet sie auf, schlägt die hände über den kopf zusammen, rauffet ihr die haare aus, und läufft mit fliegendem haar und zerrissenen kleidern in den tempel, schreyet und heulet, speiet den altar an, und kratzet dem bildniß der Juno ins gesicht, fluchet ihr, lästert sie und saget: Ist das, ungerechte Göttin, ein lohn meines treuen dienstes? Ist das die vergeltung einer so raren kindlichen treue? Ist das der Götter gröste wohlthat vor meine um das gemeine beste wohl-verdiente söhne? Ist das ihr geschencke vor ihre allerliebste freunde? Mörder, meineydige und verräther, möget ihr seyn, und nicht Götter! O daß doch die Cyclopen nun wolten wider den himmel stürmen, ich wollte nebst ihnen mich tapffer bemühen, euch alle, als die ungerechteste tyrannen, herunter zu stürtzen.

Nachdem nun die priesterin eine lange weile so geraset, getobet, alle furien und einwohner beym Acherontischen fluß angeruffen und geflucht hatte, soll Juno geantwortet haben: halt ein, du freches läster-maul, rasende thörin, was schreyest du? dir ist ja wiederfahren, was du gebethen hast. Dann wenn wir Götter uns an unsern feinden rächen wollen, so lassen wir sie lange leben; hingegen die gröste gnade, die wir unsern freunden zu erweisen wissen, ist, daß wir sie von den zeitlichen welt-leben bald abfordern.

Ich

Ich schäme mich bey der erzehlung des gedichts von dieser heydnischen und verdammten priesterin, in welchem gleichwohl ein schein des natürlichen lichts und erkänntnis von dem zukünfftigen leben der andern welt verborgen ist, länger aufzuhalten, weil ich sehe, wie sie von der hochgebohrnen Gräfin und Frauen, Frauen Sibylla Juliana, verwittibten Reußin, Gräfin und Frau von Plauen, gebohrner Gräfin von Schwartzburg und Hohnstein, 2c. meiner gnädigen Frauen, beschämet wird. Nachdem dieses preißwürdigste muster der tugend sich von zarter jugend auf der ausübung des geistlichen priesterthums nach des heiligen apostels lehre löblichst beflissen, und sich selbst nebst dem morgen- und abend-opffer des lebendigen gottesdienstes täglich bishero dem wahren GOtt aufgeopffert, und gesehen, daß sie an ihren Hochgräfl. und ihres hohen hauses würdigen kindern das amt einer geistlichen priesterin nicht ohne grossen nutzen und erbauung verrichtet habe, sondern mit inniglicher hertzens-vergnügung wahrgenommen, daß ihre löbliche auferziehung und treue anführung, auch eigene vorleuchtung mit ihrem vortreflichen beyspiel zu allen tugenden, so wohl bey ihren liebsten Freulein, als absonderlich bey ihren zwo Herren söhnen, wohl anschlug, und diese von tage zu tage an gottesfurcht und standesmäßiger geschicklichkeit und allen tugenden zunahmen; so hatte sie an diesen ihren Herren söhnen ihre eintzige freude, und bildete ihr ein, sie wäre diejenige, welche sie auf dem wagen aller glückseligkeit, die sie noch in der welt zu hoffen hätte, gesetzet, und darauf bis zu ihr grab herum führen sollten;

ja die sie, wenn alles in der welt, welches ihr leben vergnüglich fortzusetzen, nöthiger als pferde zum reisen ist, abgehen und sie in betrübniß stecken bleiben sollte, trösten, und eine zuverläßige doppelte stütze des altars seyn würden. Mir ist die gottseligkeit unserer gnädigen Gräfin gar zu wohl bekannt, daß ich nicht zweiffeln kan, sie werde, als eine exemplarische nachfolgerin des geistlichen priesterthums, ihr andächtiges und durch die wolcken dringendes gebet vor ihre liebste Herren söhne aufgeopffert, und vor die glückseligkeit dieser ihrer zwo säulen, auf welchen alle ihre freude ruhete, inständigst gebetet haben. Ich zweiffele auch gar nicht, der wahre GOtt himmels und der erden, den sie dienet, werde in ihre hertzen ihr wohl mit vertröstung der gewissen gewährung ihres eifrigen und untadlichen wunsches geantwortet haben.

Allein, eben da sie schiene am sichersten ihre rechnung auf ein langes leben und zeitliche glückseligkeit ihrer Herren söhne zu machen, und deswegen solche zu befördern tag und nacht sich bearbeitete; da geschichts, ehe es sich jemand versiehet, daß der älteste von diesen ihren liebsten beyden Herren söhnen sich niederleget und stirbt.

Wenn wir noch in dem blinden und finstern Heydenthum, aus welchem uns die unendliche barmhertzigkeit GOttes zum licht seines heiligen geoffenbarten worts beruffen hat, noch tappeten, und uns die GOtt-gelassene frömmigkeit hochgedachter unserer gnädigen Frau Gräfin nicht bekannt genug wäre, so sollten wir es ihr nicht verargen, wenn sie über diesen so unverhofften tod ihres geliebten

Herrn

Herrn sohns sich in übermäßigem leidwesen der vorerwehnten heydnischen priesterin gleich gestellet hätte.

Allein weit gefehlet! dergleichen unmäßige heydnische trauer und ungedult, mit welcher man die heiligste vorsehung GOttes meistert und tadelt, stand der hocherhabenen tugend und dem wohl aus geübten Christenthum unserer gnädigen Frau Gräfin gar nicht an. Ich bin zwar der grossen bescheidenheit Ihr. Hochgräfl. Gnaden, nach welcher sie alle eitelkeit hasset, und auch den schuldigsten ruhm ihrer ungemeinen tugend, zumahl in ihrer gegenwart, durchaus nicht leidet, den respect schuldig, daß ich dieselbe mit anführung ihrer wunder-würdigen großmüthigkeit, mit welcher sie den so herben trauerfall und hintritt des nunmehro eingesenckten Herrn sohns aufgenommen hat, zu beleidigen mich nicht unterstehe; doch hoffe, daß mir erlaubet sey, zu sagen, daß ich die ehre gehabt habe, selbst gegenwärtig die ungemeine tapfferkeit und Christliche gelassenheit unserer Christlichen Heldin mit erstaunen zu verwundern, als sie ihren liebsten Herrn sohn unter dem hertz-brechenden weinen und klagen der herumstehenden Hochgräflichen geschwistere erblässen sahe.

Was machts aber, daß unsere Frau Gräfin sich bey diesem schweren leid so gelassen erzeiget? Es ist kein zweiffel, daß die dem Hochgräfl. Schwartzburgischen geschlecht, aus dem sie entsprungen, von dem glorwürdigen Kaiser, Günther von Schwartzburg, der eben dieser, nebst andern tugenden halber, auf den Kaiserlichen thron durch die wahl erhoben worden,

und von so vielen andern Helden mehr aus diesem geschlecht angestammet, und auch auf sie durchs geblüte ererbete großmüthigkeit viel dabey gethan hat; allein, das war noch nicht genug, solch ein ungemeines beyspiel einer so grossen gelassenheit zu würcken, sondern das machts, daß sie als eine in der gedult-schule ihres Heylandes durch alle classen der trübsaalen geführte und wohlgeübte gottseelige Christin wohl erkannte, daß,

Quod, quem amat Deus, moriatur juvenis.

Wen GOtt liebt und erwehlt zu seiner güter erben,
Der muß in seiner blüth, und als ein jüngling sterben.

und das frühzeitig sterben nichts anders sey, als von unzähligem unglück, unruhe und elend zu ewiger unaufhörlicher und unbegreiflicher freude und wohlleben aufgenommen werden.

Drum, weil sie nun vergewissert ist, daß die heiligen engel die von der welt unbefleckte und in ihres Erlösers unschuldigen blut gereinigte seele ihres seligsten Herrn sohns an dem neulich verwichenen Engel-feste, als dem merckwürdigen tag seines todes, in den schooß GOttes und in die ewige seligkeit getragen haben; so giebt sie sich zufrieden, betrübet sich nur um die abwesenheit, nicht aber den seligen tod desselben, und mißgönnet der aufgelöseten seelen die unaussprechliche glückseeligkeit, die sie geniesset, nicht, läst auch deshalben den noch zurück gebliebenen cörper ohne zaghafftes weinen in die erde sencken, weil sie weiß, daß er da nicht ewig bleiben, sondern bald mit der seelen zu gleicher geniessung unendlicher freude wird vereiniget werden.

Daß

Daß aber sie, hochgebohrne gnädige Herren, Frauen und Fräulein, auf des hochwürdigen und hochgebohrnen, meines gnädigen Grafen und Herrn freund-vetterlichen und brüderlichen ersuchen, zu diesem von Ihr. Hochfl. Excellenze seinem im leben hochgeliebten Herrn bruders, zu dessen letzten ehren angestelletem leich-begängniß sich einfinden, diese solennität durch ihre hohe gegenwart ansehnlich machen, und absonderlich durch dieses würckliche zeugniß die unbewegliche hoffnung von der seligen auferstehung dieses zur erden bestatteten entseelten cörpers, und von seiner künfftigen vereinigung mit der seelen zu geniessung der unbeschreiblichen himmlischen seligkeit bestärcken wollen, davon saget sowohl hochgedachte Ihro Hochgräfliche Excellenze, als auch dero hochgeehrten Frau Mutter Hochgräfl. Gnaden, durch mich geziemenden und geflissensten danck, und wünschen, daß der Allerhöchste Ew. Hochgräfliche Gnaden hohe personen und häuser vor allen trauer-fällen und unglück in gnaden bewahren, und mit allen selbst beliebigem wohlergehen beseligen wolle; Sie aber auch gelegenheit überkommen mögen, diese freund-vetterlich- und brüderliche willfahrung in allen, doch ihrem wunsch nach, lieber allezeit in frölichen fällen zu verschulden.

CXCV.

Stand-rede, so bey der beysetzung des Gräfl. Fräuleins von Bielcken zu alten Stettin abgeleget worden.

Ein felsen hartes hertz, und eine von stahl und eisen zubereitete brust müste es seyn, welche

der ihrigen ableiben mit trockenen augen anschauen, oder auch großmüthigen eltern verargen wollte, über den verlust eines angenehmen kindes empfindlich zu seyn. Selbst die natur weiset uns ja die macht dieser schuldigkeit, indem sie den lauf des menschlichen lebens so geordnet, und überall so eingerichtet, daß die in uns allen gepflantzte natürliche liebe nicht auf- sondern niederwärts steige, daß kinder den eltern zwar folgen, nicht aber vorgehen, und daß in den kindern die eltern leben, und nicht diese in jenen, so ferne die ordnung dieser sterblichkeit unverrückt bleibet, erhalten und fortgepflantzet werden sollen. So bald das gegentheil geschiehet, und die ordnung einmahl getrennet ist, verliehren wir nicht nur unsere liebe angehörige, sondern uns selbst; nicht bloß eine portion und antheil unsers fleisches und blutes, sondern gar das hertze; darüber eine betrübte Niobe sich wohl in einen stein verwandelt. Und bleibet gleich solches ein sinnreich gedichte, so bleibet es doch auch eine gewisse und ausgemachte wahrheit, daß menschen nur menschen seynd, die sich in solchen fällen offt weniger verstellen können, als wenn einem löwen seine bruth, einem bähren seine jungen angetastet werden, und der reben-stock sich des thränens enthalten soll, wenn er geritzet und geschnidten ist. Wer wird es denn einem heldenmüthigen Agamemnoni verdencken, daß er bey aufopfferung seiner liebsten tochter Iphigeniæ vor schmertzen das haupt verhüllet? oder wer kan es einem streitbaren Jephtä vor übel auslegen, wann er sich in das scheiden seines anmuthigen kindes nicht wohl finden mag? Und

wollte

wollte GOtt! mancher dürffte es nicht mit eigenem exempel bestätigen, wie schwer es daher gehe, dasjenige nicht zu hertzen zu nehmen, was doch vom hertzen gekommen ist.

Bey dieser ansehnlichen versammlung, bey welcher ich die gnädige permission erhalten, ein paar worte zu sprechen, wünschete ich wohl, daß an statt meiner ausser dem nicht gar fertigen, aber jetzo durch wehmuth gleichsam gelähmten zunge, eines berühmten Timanthis pinsel zur hand wäre, das verwundete hertze zweyer Hochgräfl. Eltern einiger massen schattiren zu können. Die noch vor unsern augen dort stehende, vor weniger zeit kaum aufgegangene, und mit dem ersten Jenner dieses lauffenden jahres wieder erblassete rose, das hochgebohrne Fräulein, Sophia Charlotta von Bielken, ist diejenige, so jederman zum mitleiden beweget? sie ist es, die vor dismahl das sonst großmüthige vater- und mutter-hertze gleichsam in die presse und kelter setzet, und dero vor die wohlfahrt unsers armen vaterlandes sonst wachende freudige augen und venerable gesichter in flor und boy verhüllet hält.

Papst Leo der XI. so sich mit grossen kosten im anfange dieses seculi den weg zum päbstlichen stuhle gebauet, lebte kaum so viel tage, als er zahlen in dem angenommenen nahmen gefunden; darum ihm von seinen clienten ein rosen-buch gemahlet ward, mit der beyschrifft: Sic floruit. Wir haben auch nicht gewust, daß diese schöne blume vom Hochgräfl. Bielkischen stamm, die allerdings würdig war, mehr lustra, als zahlen der buchstaben

in dem Hochgräflichen tauf-nahmen enthalten, zu leben, kaum so viel monate erreichen, und bald im anfange ihrer zartesten jugend, da sie so angenehme hoffnung anständiger früchte von sich blicken ließ, verfallen, ja, statt wohlverdienter lorbeer-cräntze, die man noch am neuen jahrs-tage aus schuldigster devotion diesem hochbelobten kinde zu winden bemühet war, mit manchen verehret werden sollte. Gewiß ist es, daß, wer die ehre gehabt, dieses angenehme Fräulein zu kennen, auch bekennen wird, daß es ein meisterstück des himmels, und ein recht wunder der natur gewesen, die alle andere arbeit zurücke gesetzet zu haben schiene, nur alleine ihre lust zu suchen, dieses schöne bild vollkommen zu machen. Es konte auch wohl nicht anders geartet seyn, als die ursprungs-qvelle, so ihm nächst GOtt sein leben und wesen gegeben; denn davon zog es eine ungemeine schönheit und liebliche anmuthigkeit; einen verstand fast über die schrancken der zarten jahre; ein grosses hertz, und die stirne verhieß ein grosses glück, und eine grosse tugend, so, daß, in wenigem viel zu begreiffen, man mit recht von ihr sagen konte: In parvo erat maxima, in dem kleinem cörper war eine grosse hoffnung verborgen.

Aber, ach leider! ein unglücklicher fataler streich, ein unvermuthlicher harter paroxismus hat alles dieses anmuthige wesen gleich einem orcan und schnellen wasser-guß noch an dem ersten abend dieses jahres vernichtet, und in den staub geleget. Die post, so diese betrübte zeitung denen damahls abwesenden Eltern nach Stockholm gebracht, ist

frey-

freylich ein schwerdt gewesen, so ihre seele durchdrungen; da sonderlich die mütterliche tendresse sich nicht zu entschliessen gewust, dasjenige dem tode zu übergeben, was sie so hoch geachtet, und was sie zur vollkommenen tugend-höhe anzuführen erst recht gewiedmet, und zwar, welches den schmertz vergrössert, ohne abschieds-kuß, ohne liebreiches zusprechen, ohne gegenwärtige mütterliche pflege, ohne sehnliches warten und andere liebes-bezeugungen.

Allein getrost! eben darum ist diß kind zur höchsten vollkommenheit gantz zeitig gediehen: dann wie die schönsten farben im regen-bogen verschwinden, auch, nach aussage dererjenigen, welche mit gold-arbeit umgehen, und dieses schöne metal erläutern und purificiren helffen, das letztere, oder 24. carath nur in der einbildung bestehet: also ist bey allen irrdischen dingen auf dem gantzen erd- und welt-kreiß nichts gantz vollkommenes zu finden. Weswegen auch in den augen des grossen GOttes eine innocente seele so hoch angesehen, und werth und würdig geachtet ist, daß mit ihr aus diesem mühseligen leben nach dem ewigen, wo man der verfolgung, dem neide und tausend unglücks-fällen nicht weiter unterworffen ist, geeilet werde. Dort hat nun unsere hochselige Fräulein trost für thränen, lust für noth, gold für staub, genuß für sehnen, ja, das leben für den tod, und für creutze dieser zeit cronen der wahren ewigkeit völlig zu hoffen, und würcklich zu empfangen. Gantz vergeblich würde es seyn, bey dem Hochgräflichen leid-tragenden hause weitläufftige trost-worte zu comuliren, da sie aus

der Göttlichen nicht weniger als der welt-weißheit, aus der erfahrung so wohl als angebohrner generosität, ihren köcher, GOtt lob! davon voll, und sich als tapffere Christen schon selbst, als es seyn muß, gefasset und gegründet haben, und bedarff es dahero keines ferneren zuruffens: Sterbliche menschen zeugen nur sterbliche kinder! Die ihr hier noch auf erden wallet, freuet euch, daß ein theil eures blutes nach dem himmel voran gesandt. Der ausspruch des Heylandes bleibet veste: Den kindern gehöret das himmelreich. Ich wünsche nur, daß GOtt der Allerhöchste krafft und stärcke verleihen wolle, in großmüthiger gelassenheit beständig zu verharren; insonderheit, daß die noch übrige Hochgräfliche junge herrschafft in dem angefangenen schönen wachsthum, lustre und blühendem aufnehmen, weiter unzertheilet ohne anstoß continuiren, und ihren gütigen Eltern lauter freude und vergnügung erwecken mögen.

Es ist zwar sonsten nicht gantz und gar ausgemacht, ob diejenigen glücklich oder unglücklich zu schätzen, welche nach ihrem ableben keine kinder hinter sich verlassen, oder auch gar keine gezeuget haben; denn es leicht kommen kan, daß unkraut, pflantzen des kummers und grämens, carcinomata und schandflecken der familie von vornehmen und redlichen eltern erzogen werden: daß ein ungerathener Absalom und unglückliche Thamar dem David sein hertz zerbrochen; daß Priami fata uns betreffen, der funffzig söhne von feindlicher hand vor seinen augen massacriren gesehen, und zuletzt ihre lodernde asche mit seinem eigenen blute gelöschet. GOtt lob! bey

dem

dem Hochgräfl. Bielkischen hause, wo die äpffel nimmer weit von dem stamme fallen, und die kinder in den fußstapffen ihrer tapffern und tugendhafften Eltern bey vergnügter anzahl auch jung einher gehen, ist die decision schon richtig, und nichts widriges zu besorgen. Des Priami unglückliche zeiten aber suchen alle treue diener dieses hauses durch inbrünstigen wunsch in des Metelli glück zu verwandeln, GOtt bittende, daß, wenn diese beyde Hochgräfliche stamm-eltern, nach seinem willen und dem lauff der natur ehr- und lebens-satt, dieses zeitliche, (so doch zu Jhro Königl. Maj. und des vaterlandes bestem lange ausgesetzet bleibe,) gesegnen müssen: Sie von ihren geehrten allezeit gleich gesinneten kindern, wo nicht auf den schultern, wie es dem Römischen Metello wiederfahren, zu grabe getragen, doch bey gesunden leben und tagen von denselben dahin begleitet worden.

Ehe wir nun noch vor dißmahl das holdselige Fräulein, die hochbelobte Sophie Charlotte, verlassen, und, was noch an deroselben übrig, dem schooß der erden einverleiben; so lasset uns der verwelckten rose zum stets-währenden gedächtniß dieses immer-grüne beyfügen.

Der grossen Eltern freud, ein kind von hohen gaben
Wird hier, wen jammerts nicht? in seiner blüth
begraben.

Das aber, meine allerseits hochgeneigt- und hochgeehrte Herren, auf seiner Hochgräfl. Excellenze, des Herrn Feld-Marschalln und General-Guoverneurs verlangen und beschehene einladung, sich bey gegenwärtiger traurigen begebniß so freqvent ein-

finden, und diesen angeordneten Hochgräflichen sepultur-actum und beysetzung mit dero gegenwart beehren helffen wollen, davor statten sie durch mich geziemenden dienstlichen danck ab, versichern anbey einen jeden, GOtt gebe nur in frölichen fällen und gelegenheiten, mit respective möglichstem dienst, affection und gnaden hinwieder zu begegnen und zugethan zu verbleiben.

CXCVI.

Trauer-rede bey beerdigung des Churfürstl. Sächsischen Ober-Hof-Marschalls, Freyherrn von Rechenberg, abgeleget von Herrn Gebhard Heinrich von Miltitz, 1664.

Also wird eines dieners treue recht belohnet, wenn seines Herrn gnade und liebe gegen ihn, auch nach dem tode, lebet!

Was könte und wollte der Hoch-wohlgebohrne Herr, Herr Johann Georg, Freyherr von Rechenberg, Herr auf Riechenau, Hermensdorff, Eytra, Hof, Reitzen, Radeburg, Mausitz, Zschochau, Nehemitz, Tristewitz, Buchwalda, Schmiedeberg, Troßdorff und Grünberg, 2c. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochbestallt gewesener Ober-Hof-Marschall, würcklich geheimer Rath, Ober-Cämmerer und Ober-Stallmeister, was könte und wollte, meine ich, derselbe anders sagen, wenn er die selig-geschlossenen augen öffnen, und mit denselben so hohe Chur- und Fürstl. gegenwart, höchst- und hoch-ansehnliche gesandschafft, in diesem trauer-hause erblicken sollte. Denn, da des seeligen Herrn Ober-Hof-Marschalls fast letzteres und zwar sehn-

liches verlangen, auch zu der zeit, wie er schon von irrdischen dingen meist entfernet, und mit seiner andacht in den himmel war, bloß darinnen bestunde, daß seinen gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn, er nur noch einsten, auf dieser welt, in unterthänigkeit sehen und sprechen möchte; so würde gewiß sein hertz jetzo für freuden weinen, wenn das Chur-Fürstliche gemüthe er über seinen todes-fall so betrübet als mitleidend sehen könte. Und was sage ich von dem selig-verstorbenen allein? wer ist wohl unter denen lebendigen, den so unveränderte gnade und eines so theuren Landes-Vater trauren nicht inniglich bewegen sollte? Wer ist aber auch wohl unter Ew. Churfl. Durchl. treuen dienern, der nicht wehmüthig und hertzlich beklaget, daß unsern Herrn Ober-Hof-Marschall wir tod vor unsern augen sehen müssen?

Zwar lebet derselbe nunmehro bey seinem GOtt, dem er nicht minder als menschen lieb gewesen: dahero auch der verborgene himmels-schluß ihn aus dieser zeitlichkeit abgefordert; damit seine werthe seele, an statt des irrdischen glücks, wormit ihn GOtt auch reichlich begabet, desto ehe diß, wozu sie erst erschaffen, das ist, unendliche güter, besitzen möchte.

Es befindet sich anjetzo der selige Herr Ober-Hof-Marschall bey der himmlischen hof-stadt, allwo er in gesellschafft der Engel, in reiner heiligkeit seinem Schöpfer dienet, und ihn ohn unterlaß lobet. Inzwischen aber wird das vortrefliche gedächtniß seines herrlichen nahmens, seiner unvergleichlichen tugend, seiner treuen und rühmlichen dienste im

mund und hertzen der jetzigen und späten nach-welt bleiben, und sein tapferes verhalten, gleich als ein öffentlich denckmahl, tugend-liebenden gemüthern zur eyfrigen nachfolge, jederzeit vor augen stehen.

Und eben dieses ist der preißwürdige ruhm, der so wohl den nahmen eines menschens, als den menschen selbst, unsterblich machet; zumahlen wenn wir bey dem seligen Herrn Ober-Hof-Marschall auf ein wohlgeführtes leben, ein sanfft- und gutes ende sehen, und auf dasselbe der gewisse lohn, die süsse frucht, der heilige wucher, ja das höchste gut, die seligkeit erfolget. Welches denn die hoch-betrübte Frau Wittwe und leid-tragende Anverwandten zu ihrem trost aussetzen; wie bitter sonst der schmertz; wie unwiederdringlich ihres liebsten ehe-gattens und besten freudens verlust: wie erbärmlich ihnen der trauer-volle anblick der hinterlassenen und unerzogenen Wäisen fället.

Immassen die hochbetrübte Frau Wittwe und leidtragende Anverwandten in ihrem schweren bekümmerniß auch mercklich aufrichtet, daß Ew. und Ihre Churfürstl. und Fürstl. Durchlauchtigkeiten, und Fürstl. Gnaden, auf beschehenes unterthänigstes, unterthäniges, demüthigst und demüthiges ansuchen, sich gnädigst und gnädig gefallen lassen, theils in dero hohen person, theils durch dero höchst- und hochansehnliche Herren Abgesandten, des seligen Herrn Ober-Hof-Marschalls verbliechenen cörper zu seiner ruhestat zu begleiten.

Und ob wohl Ew. und Ihrer Chur- und Fürstl. Durchl. und Fürstl. Gnaden vor so gnädigst und

gnä-

gnädige affection gegen den seligen Herrn Ober-Hof-Marschall, wie auch vor unzehlbare bey dessen leben ihm erzeigte gut- und wohlthaten unaufhörend zu dancken, wohlgedachte Frau Wittwe und sämtlich leid-tragende Anverwandten sich in unterthänigkeit, tiefffst- und tieffer demuth schuldig wissen: So ist doch Ew. und Ihrer Chur- und Fürstl. Durchl. und Fürstl. Gnaden hoch-erleuchten urtheln bekannt, daß betrübte leute anders nichts, als kurtze worte finden und vorbringen können. Sagen demnach durch diese meine wenige rede, Eurer und Ihrer Chur- und Fürstl. Durchlauchtigkeiten und Fürstlichen Gnaden, vor so hohe und unschätzbare gnade und gnädige bezeigung unterthänigst und unterthänigen, demüthigst und demüthigen danck: und wollen im übrigen durch ihr andächtiges gebet und der zarten Wäisen seuffzer GOtt zum vergelter setzen, als von dem Euer und Ihrer Chur- und Fürstlichen Durchlauchtigkeiten und Fürstl. Gnaden, sie alles hohe Chur- und Fürstl. wohlergehen und immerwährende segens-vollkommenheit, aus gehorsamst- und gehorsamen, demüthigst- und demüthigen hertzen wünschen, und dero hohen Churfürstl. schutz, Chur- und Fürstl. gnade und hulde sich hiermit unterthänigst und unterthänig, demüthigst und demüthig empfehlen.

CXCVII.

Abdanckungs-rede bey dem leich-begängniß des Königl. Pohlnischen und Churfürstl. Sächsischen gewesenen Ober-Hof-Marschalls Herrn von Haugwitz gehalten von Herrn Gottlob Friedrich, Freyherrn von Gerßdorff, 1705.

Wenn ich in meinem gemühthe die vielen zufälle etwas

etwas genau untersuche, denen jedweder mensch, weß standes er auch ist, in dieser welt unterworffen, und darneben den tod, als das eintzige mittel, zu einer wahren freyheit zu gelangen, ansehe, welcher allem unglück ein erwünschtes ende und alle welt-intriguen zu schanden machet, werde ich sehr zweiffelhafft, ob man sich über den seligen hintritt eines menschen, welcher eben dadurch den zweck, wornach das gantze leben billig gerichtet seyn soll, glücklich erreichet, nicht vielmehr zu erfreuen als zu betrüben habe.

Dieses ist wenigstens unläugbar, daß je mehrere und grössere meriten ein mann in der welt besitzet, jesorgfältig er sich das beste und die wohlfahrt des gemeinen wesens angelegen seyn lässet, ie mehr mühe er sich giebet, jederman, so viel mit gutem gewissen geschehen können zu obligiren; zu so viel desto grösserer erkänntlichkeit verbindet er die nach-welt gegen seine person. So fern nun ein solcher mann dem verdruß dieser boß- und falschheit-vollen zeiten entrissen ist, so kan, meines wenigen erachtens, diese danckbarkeit wohl durch nichts besser an den tag geleget werden, als wenn man den, wiewohl billigen schmertz über das absterben einer so sehr verdienten person, aus wahrhaffter hochachtung und liebe gegen dieselbe zu bezwingen, und sich über ihre erlangte glückseligkeit zu erfreuen, bemühet ist.

Wir haben hier nicht nöthig, exempel solcher tugendhafften leute, denen zu liebe und gefallen wir unsere gemüths-bewegungen auf vorgedachte weise darzustellen hätten, weit zu suchen, sintemahl das ruhmwürdige gedächtniß des weyland hochwohlgebohr-

gebohrnen Herrn, Herrn Friedrich Adolphs von Haugwitz, Erbherrns auf Ober- und Nieder-Bischdorff, 2c. Ihrer Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochbestalt gewesenen Ober-Hof-Marschalls und geheimen Raths, wie auch Ihrer Königl. Majest. in Preussen und Churfl. Durchl. zu Brandenburg geheimden Raths, das gantze land, und einen iedweden treuen patrioten in demselben, zu einer nicht geringen danckbarkeit verbindet. Diese erfordert so wohl als der respect und liebe, so ihm iedermann wegen seiner grossen reichs-kündigen meriten und hiesigen Churfürstenthum langwierig-geleisteten treuen und ersprießlichen diensten sich schuldig zu seyn erachtet, daß wir unsern ohnedem etwas eigennützigen wünschen nicht allzuviel nachhängen, und die ietzige vollkommenheit, darinnen der selige Herr Ober-Hof-Marschall bereits stehet, mit einer längern unbeständigkeit dieses lebens vertauscht zu sehen verlangen sollten.

Allein, wie sehr gleich diese consideration unsere gemüther aufrichten sollte; so ist doch nicht zu läugnen, daß sonderlich bey dergleichen todes-fällen wir menschen ehe betrübnis als freude zu zeigen fähig sind. Denn wer sollte nicht schmertzlich empfinden die plötzliche absonderung und entfernung von diesem leben eines hohen Ministers, welcher wohl ehemahls mit allgemeiner approbation den gantzen hof dirigiret, welcher mit ungemeiner dexterität und höchst-rühmlicher treue und redlichkeit allen seinen wichtigen verrichtungen, so in- als ausserhalb landes zu nicht geringem nutz desselben und zu völliger

satis-

satisfaction der gnädigsten Herrschafft so lange jahre vorgestanden, welcher ein feind des interessirten geistes gewesen, welcher seine ämter, ob sie wohl die wichtigsten und grössesten waren, wegen gantz besonderer qvalitäten, mehr als sie ihn, gezieret. Welcher seines gnädigsten Herrn vertrauen und gnade zu keines menschen schaden, wohl aber zu vieler nutzen gebrauchet, dessen consilia jedesmahl auf GOttes ehre, des Fürsten wahrhafften nutz, und treuer unterthanen beständige wohlfahrt zugleich gerichtet gewesen, wohl wissend, daß dieses die grund-veste sey aller rathschläge, ausser welchen die übrigen insgesamt länger nicht, als ein starcker wind dauren, aber auch wie dieser, den schädlichen effect davon nach sich hinterlassen. Welcher seines glücks sich nie erhaben, sondern sich dessen allemahl mit lobwürdiger moderation gebrauchet, das unglück hingegen großmüthig zu verachten gewust: Ja, welcher endlich, dem einmüthigen zeugnisse nach, ein recht kluger Hofmann ohne falsch gewesen. Eines solchen Ministres verlust, sage ich, mag wohl billig jedermann zu hertzen gehen: Da sich derselbe nun durch den tod des seligen Herrn Ober-Hof-Marschalls bey uns leider! ereignet, wir auch zugleich aller derer vortheile, welche von dem exempel eines in krieg- und friedens-händeln so ausgeübten und erfahrnen mannes sonst auf das publicum herzufliessen pflegen, beraubet worden; als lässet freylich das gegen sich selbst aus natürlicher liebe eingepflantzte mitleiden uns unsere wehmüthige empfindung darüber kaum zurücke halten. Denn dieses war der kurtze, doch wahrhaffte

lebens-

lebens-lauf des seligen Herrn Ober-Hof-Marschalls, solche fußstapffen hat er der nach-welt von seinem daseyn gelassen, und um so viel wichtigere ursachen haben wir, nach diesem, seiner seltenen tugenden und verdienste wegen, in der that grossen manne ein sehnliches verlangen zu behalten.

Ich zweifle nicht, wenn ein geübter redner an meiner stelle anietzo wäre, er würde die grossen meriten des seligen Herrn Ober-Hof-Marschalls mit schuldigem lobe weit mehr zu erheben sich befleißigen, und darinnen ohnstreitig löblicher handeln, als diejenigen, so bisweilen derer lebendigen vanitäten durch unmäßiges und unverdientes loben zu flattiren suchen; massen das allgemeine zeugniß, welches sonst nicht leichtlich betrüget, ihm so viel rühmliches beyleget, daß man in der wahrheit hier leichter zu wenig, als zu viel thun könnte.

Es ist aber das rühmen hierum so viel weniger vonnöthen, je mehr bekannt, daß der selige Herr Ober-Hof-Marschall sich bereits in seinem leben weit über alles dergleichen lob und eiteln ruhm gesetzet. Uber dieses, so können sein eigener nahme und thaten, nebenst dem gedächtniß, so in aller aufrichtigen leute hertzen davon überbleiben wird, die liebe, so jederman vor denselben bis an seinen tod getragen, und alle andere öffentliche zeugnisse, so man hier und dar von dem schmertz siehet, der über dessen hintritt empfunden wird, an statt der allerherrlichsten lob-rede dienen, und solche weisen auch überflüßig, daß selbst die tugendhafftesten, sich ihn zur löblichen nachfolge in vielen stücken fürzustellen, sich nicht zu schämen haben.

Ob

Ob nun wohl dahero leicht zu erachten, daß die betrübniß um so viel empfindlicher, ie grösser der verlust gewesen, den man erlidten; so wollen wir doch mit mehrern klagen die wunden der durch diesem todes-fall insonderheit schmertzlich betrübten, nicht weiter aufreissen, sondern es soll unsere traurigkeit vorietzo einer danckbaren vergnügung weichen; denn jene hat ohne dem nur das einige interesse zum grunde, diese aber nimmet theil an der herrlichen freude, deren der Herr Ober-Hof-Marschall anietzo bey GOtt in stoltzer ruhe geneust. So viel demnach die gemeine schwachheit derer hefftig gerührten gemüths-bewegungen zulässet, erfreuen wir uns, daß er denjenigen seligen lohn bereits empfangen, und ewig besitzet, welcher allen mit GOtt und menschen es treu- und redlich meynenden vorbehalten ist, und er nunmehro den hafen einmahl erreichet hat, we ihn kein sturm ferner treffen kan und wird.

Und diese versicherung machet mir auch die ohnfehlbare hoffnung, es werden des seligen Herrn Ober-Hof-Marschalls hinterlassene vornehme angehörige sich um so viel eher über diesen ob zwar schmertzlichen verlust ihres seligen respective Herrn vaters, und liebgewesenen nahen anverwandtens zu frieden geben, je lieber sie demselben hier, was ihm vergnügen geben können, gegönnet, und da er auch ohne zweiffel mit einem ehemahls gar berühmt gewesenen Minister, welchem der welt veränderungen aus eigener erfahrung, wohl bekannt gewesen, auf seinem tod-bette, folgende oder doch gleichmässige gedancken geführet:

Excedo

Excedo è vitæ ætumnis facilisqve lubensqve,
Ne pejora ipsa morte de hinc videam.

So finden sie hierinn nicht weniger ursache, sich zu consoliren, als in dem zeugniß, welches sämtlich hohe anwesende in so ansehnlicher zahl durch ihre gegenwart abgeleget, mit was vor einer beständigen hochachtung des seligen Herrn Ober-Hof-Marschalls gedächtniß von ihnen beehret wird.

Es gereichet auch hochermeldten leidtragenden solche erwiesene ehre zu einer würcklich grossen consolation, und erkennen sie dieselbe mit verpflichtestem danck, wünschen nur gelegenheit, bey angenehmern fällen ihre schuldige ergebenheit gegen allerseits erweisen zu können.

CXCVIII.

Abdanckungs-rede, welche bey abführung des Churfürstl. Sächsischen geheimen Raths, Herrn Carls, Freyherrns von Friesen, verblichenen cörpers aus Dreßden gehalten worden von dem damahligen Churfürstl. Sächsis. Appellation-Rath, und nunmehro würcklichen geheimen Rath Herrn D. Jacob Born, 1686.

Als dem Henrico III. Könige in Franckreich, die nachricht hinterbracht wurde, daß der Franciscus d'Avezan, einer von seinen vertrauten staats-Ministris, plötzlich verstorben, bezeugte er nicht alleine hierüber eine sehr grosse alteration, sondern gab auch einem andern, welcher kurtz hierauf in das Königliche zimmer kam, und wie über unterschiedene wichtige sachen zu berathschlagen wäre, erinnerung gethan hatte, zur antwort: Es wäre ihm unverborgen, wie hoch ihm an diesen dingen allen

gelegen; alleine, es steige ihm vorjetzo allzu tief zu gemüthe, daß seinem reiche eine so gewaltige säule in der person ermeldten d'Avezans, welchen er in seinen consiliis jedesmahl erleuchtet, weitsehend und getreu erfunden, entzogen worden; und befinde er, ehe und bevor diese stelle wieder ersetzet, sich nicht gefasset, rath zu halten. Nun ist es allerdings an dem, daß ein wohlgefastes consilium eines grossen Potentaten seele, ausser demselben aber alle macht und stärcke ein todes und zu allen nützlichen operationen erstorbenes wesen sey. So hat man auch die todes-fälle tapfferer und erfahrner leute, welchen die direction und handhabung des regiments vornehmlich anvertrauet, anders nicht anzusehen, als wann bey einem grossen gebäude die grund-vesten beschädiget oder gar zerrüttet werden; da hingegen andere, ob sie gleich zu conversation des gemeinen wesens, durch nützliche dienste das ihrige beytragen, nur denen stücken zu vergleichen, welche zwar in einem hause nöthig, und nicht zu entrathen, aber bey ereignetem ruin gar leicht wieder zu repariren seyn. Dahero der glorwürdigste Römische Kaiser Carolus V. da ihm angezeiget wurde, daß von den seinigen in geheimer Rath, und noch ein anderer sehr nützlicher diener, deren ein ieder in seiner station sich rühmlich und wohl erwiesen, in einer stunde mit tode abgangen, sich vernehmen liesse: Es wäre an beyden viel verlohren, doch des einen verlust darum empfindlicher als des andern, weil von denen leuten, wie der letztere gewesen, noch alle jahre etliche, von den ersten aber offt in vielen jahren nicht einer zu wachsen pflegete. Es wird anjetzo dahin gestellet,

von

von was meriten und qvalitäten vorbesagter d'Avezan gewesen, weil doch von demselben bey denen historicis eben so viel nicht aufgezeichnet. Dieses hochpreißliche Churfürstenthum Sachsen, und die demselben incorporirte lande, haben billig hohe ursache, wehmüthig zu klagen, daß eine starcke säule, wodurch bis anhero ihr wohlstand mit unterstützet worden, gefallen sey, als am 29. Julii jüngsthin der weyland Hoch-wohlgebohrne Herr, Herr Carl, Freyherr von Friesen, Herr zu Rötha, Cotta, Rüben und Geschwitz, rc. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hoch-ansehnlicher würcklicher ältester geheimder Rath, dero Obern-Consistorii Præsident und Ober-Hof-Richter zu Leipzig, rc. nach GOttes heiligem rath und willen sein zeitliches leben beschlossen, ein vortreflicher Herr, welchen wir wegen seiner klugen beredsamkeit den Periclem, wegen seines gerechten gemüthes den Aristidem, wegen seiner großmüthigen beständigkeit den Catonem, wegen der niemals corrumpirten integrität den Phocionem unserer zeiten billig nennen mögen; der es mit seinem GOtt und Herren, denen er gedienet, niemahls anders als treu gemeynet, dem auch rechtschaffen zu hertzen gegangen, so offt er das vaterland in noth und beschwerlichkeit, darneben aber solche hindernisse, welche die treue intention, selbiges zu retten, im wege gestanden, vor sich gesehen, wiewohl er doch, so viel an ihm gewesen, niemahls abgelassen, alles, was zu des gemeinen besten conversation nur gereichen können, eyfrigst zu contribuiren, unbetrachtet, daß ihm zu öfftern viel ungemach darüber begegnet, weil ihm genug war, daß wann seine vor

die wohlfarth des vaterlandes übernommene arbeit nicht erkannt werden wollen, er sich dennoch seines guten gewissens trösten können, also, daß mit gutem grunde auf ihn zu appliciren, was dort der tapffere Held Aurelianus gegen den Käiser Valerianum von sich bezeugete, da er sich dieser worte gebrauchte: Et ego Domine Valeriane Auguste ideo cuncta feci, ideo vulnera patienter excepi, ideo eqvos meos lassavi, ut mihi gratias ageret respublica, aut conscientia mea. Es hatte der grosse GOtt in diesen in vielen stücken unvergleichlichen mann ein unschätzbares talent geleget, welches er zu dessen ehren und des gemeinen wesens nutz, eintzig und allein, auch dermassen rühmlichst angewendet, daß ihm nicht alleine dieses Churfürstenthum, sondern das gantze heilige Römische und so viel benachbarte Reiche gleichsam zum theatro ruhmwürdigster geschäffte dienen müssen. Da er kaum das vier und zwantzigste jahr seines alters erreichet, hat er sich bey weyland Hertzog Friedrichs zu Schleßwig-Holstein Fürstlichen Durchl. in Raths-bestallung eingelassen, und daselbst, wie auch nachgehends bey Herrn Pfaltzgraf Christian Augusts zu Sultzbach Fürstl. Durchl. von welcher ihm die formation des gantzen Fürstl. staats überlassen worden, viel wichtige expeditiones übernommen, biß er Anno 1651. in Churfürstl. Sächsische dienste getreten, darinnen er in die 36. jahr, bald als Cammer-Rath, bald als Stadthalter in der gefürsteten grafschafft Henneberg, bald als Ober-Steuer-Director, und endlich Anno 1656 als würcklicher geheimder Rath gestanden, da ihm zugleich das wichtige Präsidenten-amt bey dem

Kirchen-

Kirchen-Rath und Ober-Consistorio allhier zu Dresden, so wohl als das Ober-Hof-Richter-amt zu Leipzig, anvertrauet worden.

Bey diesen hohen functionen insgesamt, hat er jedesmahl, nebenst ungemeiner gottesfurcht, die gröste prudenz auch ungesparte mühe und sorgfalt angewendet. So offt über die wichtigsten krieges- oder friedens-angelegenheiten rath zu halten war, wuste er nicht alleine alle darbey sich ereignende conjuncturen und andere umstände genau und weißlich zu penetriren, sondern auch die futuros eventus dergestalt zu judiciren, daß er solches öfters, als ob es geschehene dinge wären, repræsentirte, und darüber jederzeit einen wohlgefassten und determinirten schluß ergriff.

Die kirchen, universitäten, auch land- und andere schulen, statten ein unwiederlegliches zeugniß ab, wie mühsam er deren erhaltung ihm angelegen seyn lassen, wie er so eifrig über geistliche und milde stifftungen gehalten, wie treulich er gesorget, damit die kirchen- und schul-ämter, vom höchsten biß zum niedrigsten, ingleichen die professiones mit tüchtigen und gnugsam qvalificirten subjectis, ein jedes nach seiner masse, ersetzet werden möchte. Insonderheit ist die grosse vigilanz bekannt, durch welche er vielfältig verhütet, daß spaltungen in der kirche, und ärgerliche zwistigkeiten zwischen religions-verwandten vermieden blieben. Und scheinet allerdings; daß GOtt diesen theuen Mann bald von seiner jugend auf zu trost und erhaltung seiner kirchen destiniret. Es bewähret dieses unter andern die glückliche und durch des Hochseligen Herrn

geheimden Raths ungemeine dexterität, nächst göttlicher verleihung erhaltene Sultzbachische restitution in Ecclesiasticis, nicht weniger als secularibus, vermittelst welcher eine grosse anzahl kirchen und schulen, so allbereit unter das Päbstische joch gebracht waren, in die Christliche freyheit, und zu der weide des allein seligmachenden Göttlichen worts, wieder gebracht, auch darbey noch bis heutiges tages sich befinden.

So offt er als Ober-Hof-Richter zwischen streitenden partheyen recht zu sprechen hatte, kam er ohne alle præoccupation zu gerichte, untersuchte alle momenta der sachen gründlich, überlegte dieselben nach allen umständen auf das fleißigste, und entschlosse sich darauf, nach gehaltener umfrage, eines gerechten urthels. Es schreibet an einem orte der berühmte Benedictus Carpzovius von des hochseligen Herrn geheimden Raths Herrn Vater, Herrn Heinrichen dem ältern, Freyherrn von Friesen, auch Churfürstl. Sächsischen geheimden Rath, Cantzlern und Præsidenten des Appellation-Gerichts, ꝛc. daß die damaligen Appellation-Räthe niemahls aus einer session gangen, da sie nicht von diesem ihrem Herrn Præsidenten informiret worden, und ich mag mit grunde der wahrheit sagen, daß unter des Hochseligen Herrn geheimden Raths Ober-Hof-Richter-amt kein gerichte, dem derselbe beygewohnet, gehalten sey, da er dessen Assessoren nicht etwas merckwürdiges beygebracht. Die zeit ist zu kurtz, alles lobwürdiges, was von dem hochseligen Herrn geschehen, anzuführen. Ich mag auch nicht in abrede seyn, daß, so bald ich diesen ort betreten, theils

durch

durch die gegenwärtige hoch-ansehnliche versammlung, theils in erinnerung der so vielfältigen in eben diesem zimmer mir erwiesenen güte und gnade, dermassen consterniret, daß ich meinen gefasten concept der geführten intention nach zu exprimiren nicht vermocht. Es begreiffet aber ein jeder von sich selbsten leicht, was vor einen empfindlichen verlust diese lande, sonderlich bey gegenwärtigen besorglichen und weit aussehenden zeiten, durch diesen tod erlidten, und was vor eine starcke säule demselben entfallen sey; Dahero der grundgütige GOtt inbrünstig anzuruffen, daß er die übrigen landes-säulen, welche durch seine gnade annoch stehen, und ich zum theil vor mir sehe, noch auf viel lange zeit erhalten, und den gegenwärtigen riß, dem publico zum besten, repariren wolle. Gleichwohl geniesset der hochselige Herr geheimde Rath vor vielen andern noch diese glückseligkeit, daß dero meriten auch nach dem tode æstimiret, und nicht weniger von Seiner Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, als von männiglich, dero abschied höchlich betrauret wird. Es wurde einsmahls an der Königin Elisabeth in Engelland hofe die frage aufgeworffen: welcher wohl von allen bey demselben dazumahl befindlichen Ministris vor den glücklichsten zu achten? Als nun hierüber von unterschiedenen unterschiedliche judicia gefället worden, geschahe endlich von Antonio Barclajo, einem alten wohlgeübten Staatsmann, der ausspruch, daß demjenigen dieses prædicat beyzulegen, welchen die Königin nach seinem tode oder erhaltener dimission am meisten beklagen, und dessen dienste sie so dann vornehmlich verlangen würde.

Und eben diese glückseligkeit, wie auch daß Ew. Excell. Excell. und Gnaden Gnaden und meine hochgeehrte Herren und Patronen, den verblichenen cörper, welcher bis anhero eine wohnung einer so theuren seele gewesen, und nunmehro in das Hoch-Freyherrliche Friesische erb-begräbniß nacher Röthau gebracht werden soll, auf beschehenes geziemendes ersuchen zu begleiten sich gefallen lassen, gereichet zu des gantzen Hoch-Freyherrlichen hauses besonderer consolation; sie befinden sich hiervor zu möglichster angenehmen bezeugung gantz verbunden, werden auch, solche würcklich zu leisten, keine zeit und gelegenheit verabsäumen: Wünschen nur, daß ihnen hierzu erfreulichere occasion als gegenwärtig ist, an die hand gegeben werden möge.

CXCIX.

Trauer-rede, als der Königl. Pohlnischen und Churfl. Sächsischen geheimen Raths Herrn Hans Ernst Knoch, verblichener cörper den 24. Julii 1705. von Dreßden abgeführet wurde, abgelegt von Herrn Hof- und Justitien-Rath, Senfft von Pilsach.

Indem ich anjetzo in diesem trauer-gemach dem selig-verstorbenen Hochwürdigen und Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Hans Ernst Knoch, auf Elstra, Reichenau, Reichenbach und Koitzsch, Ihro Königl. Maj. in Pohlen und Churfl. Durchl. zu Sachsen hochbestalt gewesenen würcklichen ältesten geheimen Rath, und Dom-Probst des freyen stiffts Meissen, die letzte gedächtniß- und gegen alle hier vornehme Anwesende die geziemende danck-rede ablegen soll; so fället mir in ansehung

des

des selig-verstorbenen hohen bedienung und meriten bald anfangs die frage ein, ob es schwerer und seltener sey, in der welt einen ausbündigen General, oder aber einen in allen stückeu vollkommenen Staats-Minister anzutreffen, und welcher wohl unter diesen beyden dem andern nicht allein im leben mit rechte vorzuziehen, sondern auch nach dem tode höher zu verehren, und aus gerechtem trieb der danckbarkeit in unserm gedächtniß zu verewigen sey?

Die meynungen derer Herren Statisten sind hierbey sehr unterschieden. Etliche derselben, welche davor halten, daß ein vollkommener General weit höher zu schätzen sey, als ein accomplirter Staatsmann, führen zu ihrem beweißthum an, daß zu jenem um deßwillen mehr erfordert werde, weil er über einen scharffsinnigen verstand grosse experienz und wachsamkeit im kriege, auch vor allen dingen einen unerschrockenen muth und ungemeine tapfferkeit haben müsse; welche letztere doch dieser gar leicht entbehren könne. Zudem, so müste ein solcher, welcher das haupt einer gantzen armee seyn sollte, alle augenblick bereit seyn, bey veränderung der conjuncturen einen entschluß, so zu reden, aus dem steige-reiff zu nehmen, und könne sich öffters bey niemand, als sich selbst, raths erholen; Da hingegen ein Staatsmann zeit genug habe, in dem cabinet denen affairen mit guter musse nachzudencken, und mit seinen Subalternen darüber zu communiciren. So sehe man ja auch, wie in der that selbst das glücke und die conduite eines heldenmüthigen generals offtermahls weit aussehende consilia

erst recht belebet, und zum heil und aufnehmen des vaterlandes, zur erhaltung und befreyung, oder auch zur überwindung und conqvetirung gantzer städte und länder, geschickt machen müssen. Da ohne dergleichen glücke und denen hohen Feldherren geneigte göttlichen providenz öffters die im cabinet am klügsten ausgesonnene consilia zu wasser und nichts zu werden pflegen. Wie denn in solchem absehen das alterthum ihre Maximos, Marcellos, Marios, Scipiones und Fabios nicht genug erheben; unser zeiten aber denen unvergleichlichen Helden, Eugenio und Marlborough, nicht sattsam dancken können.

Andere aber, welche das gegentheil zu behaupten gedencken, meynen, daß ein kluger und erfahrner Staatsmann nur eintzig und allein vor den rechten glücks-stern eines Fürsten und dessen gantzes land zu halten sey: indem ja ungleich schwerer, aus zusammenhaltung des gegenwärtigen mit dem vergangenen und zukünfftigen ein dem vaterlande nützliches dessein zu erfinden und zu dirigiren, als nur bloß die execution desselben über sich zu nehmen. Dannenhero habe Alexander seine siege dem Parmenio und Hephæstion, Augustus die seinigen dem Agrippa und Mecænas, Franckreichs Ludwig sein aufnehmen dem Richelieu und Mazarin mehr, weder sich noch ihren Generalen, zugeschrieben. Auch habe Tiberius sich gerühmet, daß er bey seinen expeditionen in Teutschland, dahin er zu neun mahlen vom Augusto geschicket worden, und nachgehends die gantze zeit über seiner regierung, ungleich mehr durch gute rathschläge, als andere mit grossen armeen

aus-

ausgerichtet. Sie erinnern weiter, daß die hertzhafftigkeit eine so wohl einem Staatsmanne, als dem Haupte der armee, unentbehrliche tugend sey; immassen jener eben so viel fermeté nöthig habe, um bey zweiffelhafften fällen, auch wohl zuweilen im gesichte des feindes, und unter dem sausen der canonen, einen vortheilhafften tractat zu schliessen, als dieser, um eine armee in bataille zustellen, und ein regiment von einem ort zum andern marchiren zu heissen. Zu geschweigen, daß ein General den unglücklichen ausgang seiner expedition allezeit auf den ersten uhrheber derselben, und hundert andere neben-ursachen, füglich werffe; da im gegentheil ein Minister, so das ruder in händen, den ausschlag seiner consilien in staats- und militair-sachen vorher zu sehen, und davon rede und antwort zu geben verbunden sey. Aus welchen allen sie schliessen, daß es weit schwerer und gefährlicher sey, einen vollkommenen Staatsmann, als einen vollkommenen General abzugeben.

Hochzuehrende Anwesende, wie ich beyde arten obbeniemter hoher Minister dem staat und den Printzen fast gleich nöthig und unentbehrlich halte, so stehe billig an, erachte mich auch viel zu wenig, ihnen in dero hoch-vernünfftigen entscheidungs-urthel, welchem unter beyden der vorzug in der hoheit und würde gebühre, durch meinen ausspruch vorzugreiffen; sondern überlasse vielmehr einem jedweden, solches nach eigenem gutdüncken zu fällen; verspreche mir aber nur hierinnen dero allgemeinen beyfall, daß, ob zwar nicht zu läugnen, daß ein in allen stücken vollkommener Staatsmann nicht un-

billig

billig mit einem Phönix zu vergleichen, davon uns in einem seculo kaum ein eintziger zu gesichte kommt, dennoch unser wohlseliger Herr geheimder Rath, wo nicht der würdigste, doch der würdigsten einer gewesen, dem man diesen nahmen mit allem recht beylegen können.

Als König Jacob, der erste dieses nahmens, in Engelland, seinen sohn in der staats-klugheit durch ein besonderes buch, so er an ihn geschrieben, unterrichten wollte, so gab er ihm darinnen unter andern folgende lehren: In consultando sis prudens, in dirigendo firmus & constans, in exeqvendo promtus & expeditus: im rathschlagen erweise dich klug, im beschliessen beständig, und in ausüben hurtig. Ich werde verhoffentlich, hochzuehrende Anwesende, nicht irren, wenn ich diese von einem staats-erfahrnen erforderte qvalitäten unserm wohlseligen Herrn geheimden Rath zueigne, und mit dero allerseits hochgeneigter geheimhaltung zu behaupten suche, daß er bey seinem leben solche in reichester masse besessen.

Diejenigen, welche die ehre gehabt, in genauer bekanntschafft mit ihm zu stehen, werden mit mir hierinnen überein stimmen, und ihm nachrühmen, daß sein verstand allemahl reiff, seine erfahrung zulänglich, sein rath sicher, und sein urtheil gründlich gewesen.

Er war ein Janus, der gleichsam mit zweyen antlitzen weislich in das vergangene und zukünfftige sahe; ein Themistocles, der mit rühmlichem eyfer der wahrheit allezeit das wort redete; und ein anderer Titus, welcher niemahls einen unvergnügt von sich

gelas-

gelassen. Er hatte gelernet, denen Hohen mit geziemender ehrerbietigkeit zu begegnen; seines gleichen mit aller ersinnlichen höflichkeit zu gewinnen, und die geringen durch freundlichkeit und gutthat sich verbindlich zu machen.

Nun wäre zwar, hochzuehrende Anwesende, annoch viel anzuführen von unsers selig-verstorbenen unscheinheiligen gottesfurcht, unwandelbaren treue gegen seinen Herrn, unermüdeten fleiß in seinem amte, aufrichtiger liebe der gerechtigkeit, Christlicher gelassenheit und standhaffter gedult in aller zugestossenen wiederwärtigkeit; ingleichen von seinem löblichen haß alles eigennutzes, und vielen andern Christlichen tugenden mehr; Allein, ich trage billig bedencken, solcher allhier weitläufftige erwehnung zu thun, und dadurch des wohlseligen Herrn geheimen Raths angebohrne bescheidenheit, welche von nichts weniger, als von seinem lobe zu hören vermöchte, jetzo noch nach seinem tode zu beleidigen.

Zudem, so muß mein unvermögen bekennen, und habe grosse ursache zu fürchten, daß, weil mein mund ohne, des wohlseligen ruhm aber über alle beredtsamkeit ist, es mir hierbey, wie dem Phidias zu Athen, ergehen möchte, da er der Minerven bildniß nicht aus helffenbein oder kostbarem metall, sondern nur aus stein gearbeitet, und also den tadel anhören muste: er habe zu verfertigung eines schönen wercks allzu schlechten zeug genommeu. Wo die thaten der verstorbenen selbst reden, da sind worte, als denckmahle der verdienste, unvonnöthen; und ist mir unser wohlseliger Herr geheimder Rath

dißfalls

dißfalls schon zuvor gekommen, indem er eben das in seinem leben allbereit gethan, was jener künstler, der ein schönes bild machte, und seinen nahmen darauf an einen solchen ort schrieb, da er ohne verderbung des gantzen bildes nicht konte ausgelöschet werden; allermassen er sein immerwährendes andencken in das hertz aller seiner bekannten so scharff eingepräget, daß es darinnen eher nicht, als mit ihnen selbsten und ihren nachkommen, vergehen und ersterben wird.

Ptolomæus wolte bey eroberung Megara den vortreflichen Stilponem, Metellus bey einnehmung Syracusä den unvergleichlichen Archimedem verschonet, und beym leben erhalten wissen.

Wär es, daß die unumschränckte gewalt des todes eine consideration der vortreflichkeit haben könte; so hätten wir uns derselben billig an unserm wohlseligen Herrn geheimden Rath zu versichern gehabt; Nachdem aber selbige bey ihm keine statt findet, ist es ja leider! zur abstattung der traurigen pflicht gekommen, daß das absterben eines so hochverdienten und tugendhafften mannes von hohen und niedrigen wehmüthigst beklaget wird. Nicht nur die hochbetrübte Frau Wittwe, und sämtliche hinterlassene vornehme freundschafft, finden sich durch sein absterben in ein unermeßliches leidwesen gesetzet; sondern auch alle rechtschaffene Patrioten von gantz Sachsen begleiten seine bahre mit thränen und seufftzen; ja, in allen ständen findet man leute, die ihm die worte nachruffen, welche zu Rom unter des Lucii Bruti gedächtniß-säule geschrieben wor-

worden: Uniam adhuc viveret, wollte GOtt, er lebte noch.

Es ist nicht ohne, die grosse bekümmerniß über das schmertz-empfindliche absterben der unsrigen hat die gedancken der sterblichen menschen auf mancherley wege geführet, ob sie auf selbigen das kraut, aus welchem sie eine heilsame artzeney für ihre krancke seele bereiten möchten, erwünscht antreffen könten. Durch fürleuchtung des zwar ziemlich schwachen lichtes der vernunfft, funden auch die klugen Heyden die unumgänglichkeit des todes, die eitelkeit der thränen, und die fruchtlosigkeit des traurens damit sie einander aufrichteten; Durch das helle licht aber der Göttlichen offenbahrung finden wir Christen die demüthige unterwerffung unsers willens dem willen unsers GOttes, absonderlich aber die vertauschung dieses mühseligen und elenden lebens, mit einem weit bessern und herrlichern.

So bin ich demnach, hochzuehrende Leid-tragende, gewiß versichert, daß ihres niedergeschlagenen hertzens betrübte gedancken sonderlich damit gestillet werden, wenn sie den erfreulichen wechsel erwegen, welchen der wohlselige getroffen, indem er erlanget für kranckheit, gesundheit; für schmertzen, wohlseyn; für trauren, freude; für gefährlichkeit, sicherheit; für gefängniß, freyheit; für dem tod, die unsterbliche und ewige seeligkeit. Diese nach würden zu beschreiben, stehet nicht in meinem vermögen; und muß ich bekennen, meine sinnen sind solche zu begreiffen, zu schwach, und meine gedancken über dem nachsinnen ermüdet. Was kan demnach mein mund wohl anders als schweigen?

Eines

Eines ist nur noch übrig, welches ich nicht verschweigen soll, und deswegen allhier zu reden mehrentheils von mir verlanget worden; nemlich, im nahmen derer sämtlichen leidtragenden denen hochgeehrtesten Anwesenden vor dero ihnen gegönnete gegenwart schuldig gebührenden danck zu sagen, und dieselben zu versichern, daß sie ihres orts nichts mehr wünschen, als die gelegenheit und ehre zu haben, ihre erkenntlichkeit hinwiederum in ungleichen (ich will sagen) erfreulichen vorfallenheiten, an den tag zu legen.

CC.

Danck-rede, welche bey beerdigung des Chur- und Fürstl. Sächsischen Magdeburgischen geheimden Raths, Herrn Wilhelms von Koßboth, der Herr geheime Rath von Loß abgelegt, 1678.

Weil grosse Herren nicht überall selbst seyn können, so haben sie treue diener von nöthen. Das haupt muß seine augen und ohren, mund und zunge haben. So lange Joseph dienete, war Egypten versorget. David sahe nach den treuen im lande, und hatte gerne fromme diener. Die Römischen und Griechischen Regenten verliessen sich auf ihre comites. Und wer weiß nicht, wodurch die Frantzösische monarchie so hoch gestiegen? je ersprießlicher nun die dienste sind, je mehr wird derer Bedienten verlust empfunden. So dann trifft es ein, was der kluge Seneca sagt: eine sache ist nie angenehmer, als wenn sie dahin ist. Was Ew. Hochfürstl. Durchl. an dem weyland wohlgebohrnen Herrn Wilhelm von Koßboth, auf Groß-

Städeln und Gosta, ꝛc. Chur- und Hochfürstlichen Sächsischen hochansehnlich-bestalten respective würcklich Geheimen- und Cammer-Rath, Ober-Hauptmann in Thüringen, Amts-Hauptmann zu Weissenfelds und Ober-Steuer-Einnehmern, ꝛc. gehabt, das ist daraus leicht zu ermessen, daß sie demselben die wichtigsten verrichtungen mit erwünschtem succeſs vertrauet. Ob Jhro aber sein allzufrühes absterben zu hertzen gehe, solches zeiget ihre gnädige anwesenheit in diesem tauer-hause an; gewiß; man könte denselbigen mann unter die redlichen leute rechnen, die GOTT fürchten, wahrhafftig und dem geitz feind sind. GOttes ehre und seiner herrschafft nutz war sein zweck. Es fehlet ihm auch keine geschicklichkeit. Sein verstand war reif, seine wissenschafft gründlich, seine erfahrung zulänglich, sein urtheil gewiß, und sein rath sicher. Er konnte sich der gelegenheit bedienen, und wuste zu rechter zeit zu schweigen und zu sprechen. Er vergaß keinem vergangenen augenblick sich in dem gegenwärtigen klüglich zu fassen, und gegen das zukünfftige behutsamlich zu bereiten. Er beherrschte seine affecten. Er war ein abgesagter feind aller laster, und hassete das unrecht. Er suchte friede und jagte ihm nach. Er redete zu allen dingen das beste. Er übertrug seine mühe mit unvergleichlicher gedult. Jederman wurde von ihm mit glimpff gehöret und beantwortet, niemand ohne hülffe, hoffnung oder gutem rath gelassen. Sein edles gemüthe und zartes gewissen verschmähete und scheuete allen schädlichen eigennutz. Er war mit GOtt und seines HErrn gnade zufrieden. Darum sahe man seine augen

über das betrügliche lachen des glücks niemahls erhaben, noch vor einem befürchteten zweiffelhafften event niedergeschlagen. Denn sein thun bestunde auf gutem grunde. Wollte GOtt! Ew. Churfürstl. Durchl. hätten den viel nützlichen beytrag dieses stattlichen Ministri noch länger geniessen können. Allein, er war GOtt lieb, der hat ihn zu sich gezogen aus lauter güte. Sein gedächtniß bleibet wohl im segen. Der aber lebt und sorget noch, in dessen händen es stehet, daß es einem Regenten geräth, und der ihm einen löblichen Cantzler giebt. Hat er Ihro ja ein exemplar eines ehrlichen und geschickten dieners entzogen? haben Sie doch wieder solche schulter gefunden, auf welchen sie einen guten theil ihrer schweren regierungs-last mit gnädigstem vertrauen legen können. Immittelst soll die ehrbare und tugendhaffte welt Ew. Hochfürstlichen Durchl. mit bestande nachrühmen, daß sie treue dienste niemahls unerkannt und unbelohnet lassen. Der selige Herr Geheime Rath hat solches in seiner ein und zwantzig-jährigen bedienung zu sonderbarer vergnügung und consolation mehrmahls empfunden. Es erhellet auch anietzt nach seinem tode, wenn sie zu bezeugung Dero letzten gnade gegen denselben sich anhero bemühet, und zugleich des Durchlauchtigsten Churfürsten zu Sachsen und Burggrafens zu Magdeburg, 2c. hohe stelle bey diesen trauer-solenninen zu vertreten beliebet. Dadurch wird die Frau Geheime Räthin in ihrer schmertzlichen affliction sonderlich erqvicket. Und ob wohl betrübte leute nicht viel worte machen, so weiß sie sich doch zu allem demüthigsten danck verbunden, und bittet, es

wollten

wollten Ew. Hochfürstl. Durchl. Dero gnade nunmehr auf sie und ihre kinder deriviren, und ihr und derer ihrigen gnädigster Herr seyn und verbleiben, mit den angehefften wunsch, daß GOtt Deroselben seine belohnungs-schätze mildiglich mittheilen, friede und gut regiment geben, und kein gutes wolle ermangeln lassen. Indem auch Ew. Hochfürstl. Durchlauchtigkeiten, Durchlauchtige Fürsten, sich allhier finden, so wohl für Ihro hohe Personen, als an statt der Durchlauchtigsten und Durchlauchtigen Fürstin und Frauen, Frauen Johannen Walburg vermählter Hertzogin zu Sachsen rc. gebohrner Gräfin zu Leiningen-Westerburg, rc. Frauen Johannen Magdalenen, gebohrner und vermählter Hertzogin zu Sachsen, rc. und Frauen Charlotten, verwittibter Hertzogin zu Sachsen, rc. gebohrner Landgräfin zu Hessen, rc. so declariren sie hiermit ihr gnädiges mitleiden, und daß sie nicht vergessen, wodurch der sel. Hr. Geheime Rath um dieselben von ihrer zarten jugend an sich verdient zu machen gesucht. Es gereichet nicht minder zu dessen hinterbliebenen höchstbetrübten Frau Wittwen kräfftigen trost. Sie erbeut sich zu immerwährender danckbarkeit in schuldiger demuth, und zu einem andächtigen wittwen-gebete vor Ew. Hochfürstlichen Durchl. hochgesegnete wohlfarth.

CCI.

Leich-abdanckungs-rede bey beerdigung des Fürstlichen Sächsischen Herrn geheimen Raths von Ritter, gehalten von dem Herrn Hof-Rath Heidenreich.

Ausser allen zweiffel ist es, daß dem Römischen

Groß-Feld-Herrn Scipio, welchen man hernach den Africaner genennet, auf seine wieder die erbfeinde der stadt Rom, die grausamen und ungetreuen Carthaginenser, so unterschiedlich erhaltene hauptsächliche feld-schlachten nichts erwünschters gewesen, als das er endlich sagen können: conclamatum est! es ist gethan! das feld ist erhalten! die feinde sind zu boden gelegt! Ausser allem zweiffel ist es auch, daß eben diesem geschickten, beredten und hochverständigen Heerführer, da er nach so vielfach ausgestandener sorge, wachen und arbeit, auch erlidtenem durst, staub, hitze und andern kriegs-ungemach, sein sieghafftes lager letzt aufgehaben, und damit nach dem vaterlande gekehrt, nichts erfreulichers gewesen, als wie er dabey beständig wiederholen können: conclamatum est! es ist vollbracht! der feldzug ist glücklich vollendet! die ehre des triumphs ist redlich erlanget!

Irre ich nun? wo nicht, so werde ich mit fug dafür halten, daß, wenn der wohlselige Herr Geheimde Rath von Ritter noch ein wort aus der ewigkeit, in der er jetzo wohnet, zu uns reden sollte, es kein anders, als eben ietzo angeregtes seyn, und er also erwünscht und freudig sagen würde: conclamatum est! es ist gethan! es ist vollbracht! ich habe nun überwinden! Dann nachdem er zwar als eine andere sonne voller licht und feuer durch den gantzen tugend-kreiß und alle dessen himmlische zeichen, in einer steten richtigkeit fortgelauffen; nachdem er alle für einen tapffern mann gehörige geschicklichkeiten damit erlanget hatte; nachdem er absonderlich durch die güldenen ketten seiner treflichen beredsamkeit,

keit, wie vormahls Hercules, aller menschen ohren fesselte, also, daß die betrübten dadurch getröstet, die frölichen dadurch bevestiget, die schwachen dadurch vertheidiget, und die mächtigen dadurch gezäumet; hohe und niedrige aber insgemein dadurch vergnüget wurden; nachdem sein grosser ruhm dergestalt herfürbrach, in die welt erscholle, und durch seine thaten dermassen sich bestätigte, daß auch fama selbsten, nach den worten des geschichtschreibers Livii, von ihm sagte: daß er alle sachen durch eigene weißheit zu regieren vermöchte: daß er einen gantz lebhafften verstand hätte, sich selbst nothdürfftigen rath zum regiment zu geben, und denselben von niemand erst zu borgen; daß er alles ersehe, alles ergründete, von allem kräfftig urtheilete, und letztlich seine natur so starck wäre, die last auch der schweresten verrichtungen zu ertragen; nachdem, sage ich, dieser sein grosser ruhm erscholle, und so gar durch seiner feinde zeugniß sich bestätigte: auch dannenhero nicht allein unser theuerster Landes-Vater (dessen jahre denen tagen des himmels gleich werden müssen) ihm als einen vorher offt und wohlgeprüften und bewährten rath und diener, zuletzt die wichtigsten und innersten geschäffte seines Durchlauchtigsten hauses und seiner glorwürdigsten landes-regierung anvertrauete: sondern auch nachgehends, von dem höchsten-oberhaupt der Christenheit der Römischen Käiserlichen, auch zu Hungarn und Böheim Königlichen Maj. und der Churfl. Durchl. zu Sachsen, ein fast gleichwürdiger auftrag geschahe; ja, nachdem er auch endlich zwar, als ein zweyter Metilius, krafft solcher allergnädigst-

und gnädigsten erhebung die zahl der ansehnlichsten ehren-stellen, schon bey denen jahren erfüllete, da viel andere den anfang erst dazu noch machen solten. Und doch gleichwohl bey dieser ungemeinen beschaffenheit er gezwungen war, mit vielen grausamen und untreuen erb-feinden der tugend und geschicklichkeit, einen beschwerlichen krieg zu führen; nicht minder in dem heerzuge seines schweren beruffs, sorge, wachen und arbeit auszustehen, und dabey nach gelegenheit hitze, frost, ungewitter und allerley ungemach zu erleiden; so bin ich versichert, es würde dem seligsten Herrn geheimden Rath, da durch den ernstlichen todes-kampf er nächst andern grossen feinden auch die angeregten gäntzlich aus dem felde geschlagen, nichts erwünschters zu sagen übrig gewesen seyn, als dieses: conclamatum est! es ist gethan! das feld ist erhalten! die feinde sind zu boden gelegt! Er würde, da die sterbliche hütte seines leibes abgebrochen worden, und er aus dem lager dieser welt nach dem rechten vaterland gekehret, nichts erfreulichers zu sagen gehabt haben, als wiederum dieses: conclamatum est! es ist vollbracht! der feldzug ist glücklich geendiget! die ehre des triumphs ist redlich erlanget! sintemahl eben damit seyn himmel-flammender geist, der immer wiederholete: non est mortale, quod opto! was ich verlange zu erwerben, das ist ein ding, das nicht wird sterben; nunmehro würcklich seinen zweck erreichet, und hierüber mit seinem vormahls sterbenden, fort aber und in ewigkeit lebendem Heylande und Erlöser saget und ausruffet: consummatum est! es ist erfüllet! mir kan nichts mehr gebrechen!

meine

meine seele wird ewig mit unsterblichkeit und GOttes anschauen gesättiget.

Aber, ach! zu geschweigen, daß durch dieses allerseligste consummatum est! der Parnas einen tugendhaften, die Musen einen Mæcenas, der Durchlauchtigste Palm-orden einen aus ihrer gesellschafft, die gerechtigkeit einen Papinian, vor allerhöchst- und höchst-gedachte Potentaten einen treuen diener, die geheimen raths-stuben einen Consul, so viel hundert clienten einen Patron, die veraltete leibliche mutter einen Æneas, die sämtliche familien einen grund-pfeiler, und letzlich ich selbsten einen Orestes eingebüsset! ach! sage ich, so wird gegenwärtige hochbetrübte Frau wittib ihrer crone, und diese unerzogene kleine wäyse, samt seiner noch kleinen schwester, ihres vater-schutzes dadurch beraubet. Wie schmertzlich, wie empfindlich dieses seyn müsse, das zeugen die von den wangen fallende häuffige thränen, und dieses zarte alter, das warlich des mitleidens werth ist.

Immittelst gereichet zu gedachter Frau geheimen Räthin und allerseits betrübten sonderbahren aufrichtung, daß eingangs erwehnte hohe Chur- und Fürstliche Herrschafften sich so gnädigst bezeuget, und bey Christlicher bestattung des Herrn geheimden Raths verblichenen cörpers durch so höchst- und hoch-ansehnliche Gesandtschafften zu erscheinen geruhet. Sie erkennen diese grosse gnade mit demüthigstem und unterthänigstem dancke, empfehlen sich deroselben hohen Chur- und Fürstlichen, auch respective landes-väterlichen hulde und mächtigen beschirmung, und wünschen, daß es denenselben

nimmermehr an glücke, segen, freude und allem Chur- und Fürstlichen hochwesen ermangele! Gleichmäßigen trost haben auch die hochbetrübte Frau wittibe uud andere Anverwandte geschöpffet, daß Eure Hochgräfl. Gnaden, und meine Hochgeneigte Herren Patronen, die verrichtung solcher gesandschafft so gnädig und gütig übernommen. Welcher trost denn ferner auch durch meiner allerseits und respective in ehren-gebühr hochgeehrtesten und hochgeehrten Herren, Frauen und Jungfrauen, vielgeneigte erscheinung in diesem klag-hause mercklich gemehret wird. Dannenhero dann die sämtlichen leid-tragenden solche hohe mühwaltung, affection und ehre, mit ersinnlichem dancke rühmen, und von hertzen wünschen, daß der grundgütige GOtt ihnen bey erfreulichem zustande die gelegenheit vielmahls an hand geben wolle, dieses alles nach würden genugsam zu verdienen, mit dem bittlichen anhange, der leiche des wohlseligen Herrn geheimden Raths, nunmehro vollens das geleite zu ihrer ruhestatt zu geben.

CCII.

Danck-rede des Fürstl. Sächsischen geheimen Raths, Herrn Carl Rex, welche er nach geschehener gedächtniß-predigt des Herrn Jägermeisters Hans Dietrichs von Geißmar verstorbener Eheliebste am 1. Octobris 1685. zu Weissenfels gehalten.

Wann bey heutiger gedächtniß-predigt der weyland Wohlgebohrnen Frauen, Frauen Elisabeth Julianen von Geißmarn, gebohrner von Wangenheim, ꝛc. ich die geistliche art und weise, nach

nach welcher ihre selige, unter der schweren creutz-presse hart gedruckt seele dieser eitelkeit gute nacht gesaget, behertzige, und hingegen der welt- und welt-lich-gesinneten irrdisch-geartete bezeugung sothaner heiligen gelassenheit entgegen stelle, bedüncket mich, nicht unrecht zu thun, wann meinen theuren Erlö-ser ich etliche worte, so sein honig-süsser mund zu ei-ner in weltlichen geschäfften vergafften Frauen ge-redet, entlehne, und zu dergleichen gesinnten sagt: O ihr durch schön gleissende eitelkeit verblendete, und in schmeichlender wollust eingeschläfferte welt-kinder, ihr macht euch viel zu schaffen.

Ihr machet euch viel zu schaffen in erlangung vergänglicher hoheit, welche doch ihre schooß-kinder zwar von der erden, aber nicht an das ruhige firma-ment, sondern bloß in die mitlere region, wo donner, blitz und schnee erzeuget werden, erhöhet.

Ihr machet euch viel zu schaffen, wenn ihr durch sammlung ungewissen reichthums eurer selbst-plage gleichsam bley eingiesset, und durch diesen schatz des elendes, leib und seele mit dem Prodico in das ver-derben stürtzet.

Ihr machet euch viel zu schaffen mit schnöder blumen artiger pracht und eitlem hochmuth, indem ihr, als betrügliche schlangen, öffters die haut, nie-mahls aber die bösen eigenschafften, verwechselt.

Ihr machet euch viel zu schaffen in erlangung verwelcklicher schönheit, wenn, vermittelst des feu-er-spiegels irrdischer liebe, ihr gleich denen sommer-vögeln in schnöden begierden euch selbsten zu asche brennet, um ein angenehmes vestalisches offer des teuffels und seiner gleich-gesinneten tochter, der welt, zu seyn.

Die selig-verstorbene hat das beste theil, nemlich GOtt in seinem heiligen willen, schuldigster folge und christlicher gedult erwählet.

Mortuos consule & ab iis, qvid sit faciendum, disce, war des oraculi ausspruch, als solches von dem philosophirenden Zenone befraget wurde, wie man dieses leben wohl anstellen sollte.

Der tod ist der rechte lapis lydius, wo alle unsere gedancken, thun und beginnen, auf die probe und scharffe capelle gesetzet und erforschet wird.

Und gleichwie ein wohlgeführtes leben, so eigentlich ein leben zu nennen, nicht anders, denn mit einem seligen abschiede kan begleitet seyn, qvale antecedens, tale conseqvens, so müssen wir vorher mit dem gläubigen Noah, bey ebbe und fluth, durch wind und wellen unser glaubens-schiff auf dem ungestümen meer herum werffen lassen, ehe wir, von der liebe GOttes geleitet, daß himmlische gnaden-zeichen, den glantz der herrlichkeit, zu sehen bekommen.

Des Käiser Clotharii Rath stellete sothanen jammer-vollen zustand ebener massen beweglich vor, unter dem sinnbilde eines nothleidenden mast- und ruder-beraubten schiffes, über welchem, mitten in denen zerflatterten wolcken, ein ancker und adler, mit der überschrifft: Meine augen sehen auf den HErrn, schwebete.

Qvid metuis, Cæsarem vehis, war die auf das ausspicium regium vest gestifftete aufrichtung des tapffern Julii.

Wann die heldenmüthigen Amazoninnen unter der fahne und krieges-zeichen ihrer welt-gepriesenen

Königin Thaleſtris auszogen, war blut und tod die loſung, pfeil und bogen aber das feld-zeichen, womit ſie ihren feinden freudig unter die augen traten. Der gläubigen kinder GOttes, ſo unter dem ſchirm des Höchſten und ſchatten des Allmächtigen getroſt ſtehen, wahrer character iſt nicht kalter ſtahl und ſcharffes eiſen, ſondern das creutz, in welchem ſie überwinden, das wort aber gedult und hoffnung; dahero jener in heiliger andacht entzückete mann ausrufft: Hier iſt gedult der heiligen von nöthen.

Der ſtarcke palm-baum ſteiget durch gewaltiges unterdrücken empor; die bey jetziger zeit unter wind und regen auf ſteinigtem acker erwachſene angenehme frucht, ſo Götter und menſchen erfreuet, muß nach vielem preſſen dero ſüſſe dargeben: Alſo iſt die gläubige ſeele GOtt niemahls angenehmer, als wann ſelbige von vielem creutz beſtürmet, der irrdiſch-geſinnete menſch ertödtet, und in Chriſto lebendig gemachet wird.

Die ſelige Frau von Geißmarn, welche aus der zahl derer war, ſo GOtt das opffer-holtz, gleichwie dorten der gläubige Abraham dem frommen Iſaac auflegte, ließ bey anbrechender angſt und creutzes-nacht das licht des wahren glaubens, reiner liebe und heiliger unſchuld dermaſſen helle leuchten, daß bey dieſem klaren himmels-ſterne ſchiene, finſterniß wäre nicht finſterniß, maſſen ſie ihre ſeele und ruhe in die chriſtliche kammer, in die freyſtadt Iſrael, ja in die wunden JEſu gläubig wieſe. A teneris aſſveſcere multum! jung gewohnet, alt gethan, war denn, wie in wahrheit war, der ſeligen Frauen eintritt in das von GOTT geſchenckte leben:

chriſt-

christlich, muste der fortgang unsträflich, das ende seelig seyn.

Ob das geringschätzige geschrey eines verächtlichen hahnens den unerschrockenen löwen erschrecke? lasse ich zu derer Physicorum entscheidung ausgestellet. Dieses aber ist eine unüberwindliche gewißheit, daß der höllische löwe durch andächtiges gebet und seufftzen verjaget werde. In sothaner erwegung war der seligen Frauen stimme niemahls ermüdet, sondern sie schwang sich mit ihrem himmel-auffsteigenden eyfrigen gebet in die höhe, und machte, nach art des nach GOttes willen gearteten mannes, daß der satan, welt, fleisch und eigener wille, weichen muste; und weil ihrem durchs wort erklärten verstande nicht unwissend, daß die liebe des nächsten mit Göttlichem gehorsam in unzergliederter einigkeit stehe: als suchte dieses ungeschminckte hertze, wie ich dann hierüber die wahrheit zum zeugen, und die redlichkeit zum richter auffordere, durch geziemenden respect und gebührende höflichkeit, die gunst und affection, auch von dem blossen neid selbsten, auf sich zu laden. Auf tugend folget lob, auf mühe ergötzung, auf hoffnung genesung. Der hoch-steigende adler bleibet nicht lange an dem untern erden-klumpen kleben, sondern will stets mit seinem scharffen gesichte bey der sonnen seyn.

Unsere selige Frau wollte nicht länger in denen hütten Kedar wohnen, sondern fuhr in ihrem schnell und richtig angefangenen tugend-lauff ungehindert fort, und wünschte mit Monica flügel zu haben, nach denen heil-brunnen Israels, wo die rechte

friedens-

friedens-burg, sichere wohnung und stoltze ruhe ist, zu fliehen, wohin sie auch, vermittelst eines christlichen hintritts glücklich gelanget, und nunmehro die unverwelckliche ehren-crone von der hand ihres GOttes erhalten, mit freuden den triumph der seelen in der palmstadt GOttes durch das heilig, heilig, heilig ausrufft.

Aber wie möchte aus jammer-vollem hertzen der seligen hinterlassenen Frau mutter aussagen! Hat dann die natur ihren lauf verändert? wenn selbe ihrem kinde nachrufft: ach meine tochter, wollte GOtt, ich müste für dich sterben!

Muß denn der kürbis, oder vielmehr der weinstock, so meinem hause schatten, dem gemüthe freude, und allen sorgen erleichterung gabe, verwelcken? Quid enim jucundius, quam uxorium levamentum? klaget nicht unbillig der leidtragende Herr Wittber.

Die geschickte feder des Curtii hält die nicht-erkänntniß des unglücks vor das gröste unglück des vater-losen Erb-Printzens Darii. Ob zwar die thränen der betrübten mutter-wäisen genugsam dero jammerndes hertz darlegen, so ist doch gewiß, daß die wenigsten unter ihnen die rechte krafft und bitterkeit der wasser zu Mara wegen annoch zarter jahre empfunden. Des grossen welt-meeres Eigenschafft, farbe und geschmack, müssen die hinein fliessende bäche und fallende regen annehmen. Fromme hertzen kan das herrauschende unglück nicht ändern, sondern es wird ihnen die wermuth zu honig, das leid zu freude, und der tod zum leben.

Glückseelig seyd demnach, hochgeehrte leidtragende, sie, wenn nach bekannter ihrer auf GOtt

gegrün-

gründeten tapfferen entschliessung auch heiliger leitung der seligen vorgängerin, sie ihren willen in GOttes willen beruhigen, und dessen gnädiges unwidersprechliches fügen ihnen zum vergnügen dienen lassen, nicht bey kühlen frühlings-tagen, sondern bey heutigem creutz- und trauer-tage, absonderlich da der Durchlauchtigsten Herrschafft erqvickende gnade unter dem schwartzen trauer-flor die sämtlichen leidtragenden kräfftig verspühren, wenn selbige aus gnädigstem Churfürstlichem mitleiden durch dero hoch- und wohlansehnlichen Herren Abgesandten zu nicht gemeiner aufrichtung der Betrübten, gegenwärtigem trauer-actui haben beywohnen lassen wollen. Sie setzen sothaner hierunter erwiesener gnade unterthänigsten, mit inniglichem wunsch begleiteten danck entgegen, und heben zu Göttlicher güte unabläßlich ihre betende hände auf, auf selbige über dieses Durchlauchtigste Hochfürstl. hauß ferner wacker und gnädig seyn, solches vor allen traurigen begebenheiten in kräfftigen schutz nehmen, den von GOttes gnaden selbsten gegründeten hochtragenden Sächsischen Atlas, auf welchen die grund-veste dieser lande ruhen, zur sichern freystadt der frommen, worunter sich die Leidtragenden mit gehorsam rechnen, nebenst denen theuren munimentis domus, bey immerwährendem grünen und beständigen flor erhalten wolle. Wie sie dann übrigens meinen allerseits hochgeschätzten Anwesenden, vor diesem letztern, der selig-verstorbenen erwiesenen ehren-dienst, welchen die leidtragenden vor ein sonderbahres denckmahl ihres so wohl gegen sie, als die selig-verblichene gefassten hohen wohlwollens halten, gehorsamen

samen und dienstwilligen danck abstatten, auch fröliche begebenheit solches um selbige zu verdienen und zu verschulden, eiffrigst wünschen.

CCIII.

Abdanckungs-rede, so bey beerdigung des Herrn General Majors von Bornstädt gehalten worden.

Nichts mehr dringet zu gemüthe, als wenn man dasjenige leben kurtz sehen soll, welcher einer republic so gar nützlich und erspießlich ist. Dahero auch gegenwärtiges hohes leidwesen über den unverhofften hintritt des weyland wohlgebohrnen Herrn, Herrn Thomä Friedrichs von Bornstädt, auf Dolgen, Sr. Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, hochansehnlich-bestallten General-Majors und Obristen zu roß, und so viel schmertzlicher, als gegenwärtige zeiten dergleichen tapffere männer erfordern, welche ihre beywohnenden meriten mehr und mehr an den tag zu legen, und die dringenden krieges-gefährlichkeiten zu tilgen, sich schuldig erachten, und darinnen bemühet sind. Gewiß, es bleiben gar viel früchte von des Herrn Generals preißwürdigem leben, ihm zum nachruhm, und der gantzen hohen leidtragenden familie zum trost, übrig; es ist aber doch ein grosser nutzen diesen landen durch seinen frühzeitigen tod entzogen worden, allermassen er nicht nur die herrlichen talenta, so GOtt in ihn gelegt, durch die krieges-experienz geschärffet, sondern auch solche in stetem lauf und vigueur erhalten.

Denn so offt er seine ihme anvertraute trouppen wider die grimmigen feinde commandiret und angefüh-

geführet, haben sich solche nicht gescheuet, ihr blut vor den sieg hinzugeben; weil das commando von ihrem commandirenden General mit gleicher force und zuversicht ins werck gesetzet und beobachtet worden. Ehe es aber noch dahin gediehen, hat der hochselige seine kriegs-prudenz, durch sonderbares nachsinnen, zu conservirung der gemeinen wohlfahrt und soldaten, mit solchem nachdruck und jedermännliches vergnügen zu erkennen gegeben, daß es geschienen, ob habe er auf eine geheime art und weise alles besorgende übel bey zeiten wahrnehmen und sich darnach richten können. Ja die krieges-gefahr ermüdete ihn nicht, seine kräffte des gemüths zu unterhalten: und ein solcher grosser geist zieret recht die hohe staffel der ehren, in welche er mit sonderbaren ferneren gnädigen verheissungen von Sr. Königl. Majestät und Churfürstl. Durchl. seinem allergnädigsten Herrn eingesetzt und begnadiget worden.

Viel zu frühzeitig nun scheinet, ach leider! derjenige gestorben zu seyn, welcher bey seinen Höheren gnade und gunst, bey seinen commandirten aber liebe und autorität zu erhalten gewust. Derowegen wohl freylich ein grosses klagen und betrübniß wahrzunehmen, daß er ietzt schon in die erde fallen und sich darein versencken lassen soll.

Allein mit was edlem gewissen hat der Herr General sein leben verlassen? Er achtete dasselbe vor ein güldenes schiff, welches GOtt selbst auf dem stürmenden welt-meere zu dirigiren keines weges unterlassen würde. Ist nun gleich sein leben den jahren nach kurtz, so ist es doch dem preißwürdigen,

ver-

verhalten nach, ein hohes und zum sterben bereitestes leben gewesen, welches niemahls die stunde des todes, so ihm doch harte nachgegangen, gefürchtet; sondern er hat derselben erwartet, und sein ende, als einen geburts-tag eines weit besseren lebens, celebriret. Ich bekenne frey, daß, so wenig ein anderer geschickt ist, die schnellen tritte eines lauffenden pferdes zu zählen: so wenig sind meine worte mächtig, von seinem hohen ruhm und thaten sattsam zu reden. Genug ists, daß weder in Sachsen, noch in vielen entlegenen provintzien, die merckmahle seiner tapfferkeit untergehen können; sondern sie werden als statuen und lapides mercuriales jedem zur verwunderung und ewigen nachruhm dienen.

Gleich wie aber aus dessen gantzem leben denen höchstbetrübten vielfältiger trost zuwächset: also eile ich nunmehr zu der mir aufgetragenen dancksagung vor die gnade und wohlthat, daß die hochgeschätzte Anwesende ihnen ihr mitleiden bezeugen, und dem hochseligen Herrn General die ehre der heiligung gönnen und erweisen wollen. Sie verbinden sich dargegen zu allen angenehmen gefälligkeiten; ich aber empfehle mich zugleich zu beständiger gnade und gewogenheit.

CCIV.

Leich-rede, so dem Herrn Hauptmann Bernd Ludwig von Rammin, von Herrn August Friedrich von Sydow, gehalten worden, 1698.

Hätte die tugend, welche vor Göttlich gehalten wird, Göttliche eigenschafften, ihre besitzer nebst sich zu verewigen, und dieselben aus der gewalt des todes zu entreissen, so würden sie insge-

samt, gnädige und hochgeneigte Anwesende, der mühe dieser sehr betrübten zusammenkunfft anitzo entübriget gewesen seyn. Nachdem aber solches mehr im wunsch, dann in der möglichkeit beruhet, so empfinden wir insonderheit desselben gegentheil an dem leider! frühzeitigen doch seligen ableben des weiland Wohlgebohrnen Herrn Hauptmanns Bernd Ludwig von Rammins, dessen erblasseter cörper, als die übergebliebene hülse seiner himmlischen seele, wir anietzo vor uns haben, und denselben der erden, unser aller mutter, anzuvertrauen willens seyn.

Ich bin gar nicht aufgetreten, seinen leichen-stein mit grosser heucheley zu überfirnissen: denn die tugend ist an sich selbsten ihr zulängliches lob, und bedarff keines äusserlichen anstrichs. Allein, wie der wahrheit was zu entziehen für kein geringerer raub, als derselben was anzudichten, für eine schändl. freygebigkeit gehalten wird; so würde es allerdings unverantwortlich seyn, wenn man den werth unsers toden, der eben seinen verlust desto schmertzlicher vorstellet, so gar zu untersuchen nachliesse. Nun ists zwar an dem, daß das zeugniß der feinde von unserm wohlverhalten um so viel glaubwürdiger erscheinet, je mehr es von aller schmincke und heucheley entfernet ist; dahingegen auch der glaubwürdigsten freunde urtheil, denen offt wider vorsatz, wo nicht heucheley, doch allzu gütige gewogenheit anhanget, verdächtig scheinet. Doch dem sey wie ihm wolle, so getraue mir doch dieser hochansehnlichen versammlung wehmüthigst vorzutragen: Daß wir an unsern seligen Hauptmann verlohren einen Edlen, tapffern und tugendhafften soldaten.

Ich

Ich sage einen edlen; und dieses zwar von wegen seiner geburt, die von keinem geringschätzig gehalten werden kan, als von demjenigen, welchem dieselbe von der natur versaget worden. Der tugend ist schon gleich, wo sie herstamme, und ob sie in einer Durchlauchtigen oder gemeinen brust wohne, wenn sie nur feuer im geblüte und funcken in adern fühlet. Nichts desto weniger bleibet wahr, daß der Adel sey eine tochter der ehren, die ehre aber der tugend lohn; und also nicht zu verachten, sondern vielmehr für glückselig zu schätzen, wenn man nebst dem gemüthe auch am geblüte edel seyn kan. Wir insgesamt leben an einem orte, da das wackere geschlechte derer von Rammin so berühmt als bekannt ist, und scheinet allerdings unnöthig zu seyn, davon viel worte zu machen.

Doch, wie es keine geringere schande, bloß von den ehren bildern der Ahnen seinen glanz zu entlehnen, als vordem die übelthäter ihren schuz bey den begräbnissen der Käiser gesuchet; so lasset uns diesen fluß nicht so wohl aus der qvelle, als in seinem lauf betrachten; weil auch öffters ein geringer Piast sein grab-mahl Durchläuchtig, ein Durchl. Wenceslaus aber seine Wiege befleckt macht.

Unserer tapfferer Hauptmann ist ein erbe wahrhaftiges lobes an sich selbst, und gebraucht keines entlehnten zusatzes. Die jugend, welche bey andern zum irrthum geneiget, hatte bey ihm gantz widrige wirckung. Sie fieng frühzeitig an, sein gemüthe standhafft zu machen, und zeigte ihm in zarter blüthe, daß man nicht leicht in den pallast der ehren,

ohne auf dem pfad der tugend und verdienste, gelangen könne. Wannenhero er, ohne viel zu versäumen, welches bey hurtigen gemüthern der kostbarste verlust ist, so fort zur sache schritte, und ihm den degen, als das beste handwercks-geräthe eines Edelmanns, zu seiner profession erwählte. Damit aber dieser nicht in der scheide rosten, oder, wie mancher, vor die lange weile getragen werden möchte, so suchte er ihn je eher je lieber anzuwenden, wohl wissend, daß aller vorzug in einem lobwürdigen beginnen nichts als eine tadelhaffte folge nach sich ziehe.

Diesem nach, wiedmete er seine ersten dienste dem Durchlauchtigsten hause Brandenburg, dessen waffen unter anführung seines grossen Friedrich Wilhelms damahls am meisten donnerten. Er fing bey der untersten stuffen an, und wolte dadurch dem glücke einen vortheil abgewinnen, als welches gemeiniglich diejenigen, so es schnell erhebet, schnell zu stürtzen pfleget. Doch, wie ein gantz anderer glantz der sonnen, als gemeiner sterne ist; so konte sein lobwürdiger anstand nicht lange in einem mußquetier oder unter-officier versteckt bleiben. Sein gütiges schicksal zog ihn bald unter die Lüneburgische trouppen, daselbst mit der Lieutenants-charge gnädigst zu belegen. Wie nun die conduite unsers tapffern Hauptmanns nirgend fremde war, so muste er auch folglich, als bewährt erfunden, (wovon dazumahl seine bravouren, ja die wundmahle, als zierathen seines leibes, die zeugnisse entrichteten) auf den grösten schau-platz des krieges, ich meyne Braband, gestellet werden; weil auch die reinsten diamanten einen vortheil gewinnen, wenn man sie in schönere kasten versetzet. Hier

Hier wolte ich, Hochgeehrte Herren, gnädiges und hochgeneigtes Frauenzimmer, daß wir den tapffersten Hauptmann auf der wahlstatt bey Steenkercken unter einem hauffen entseelter eine geraume zeit darnieder liegend nicht erblicken möchten. Gewiß wo er dazumahl einiger sinnlichkeit fähig gewesen, so kan ich ohne irrthum sagen: daß er schon einen blick in die ewigkeit gethan, und sein vaterland, als ein grab der lebendigen, willig vergessen habe. Zwar hier möchte jemand meynen, daß das glücke, welches der tugend unversöhnliche feindin bleibet, unsern braven Capitain verlassen habe; allein ein soldat, der unter dem hauffen rasender und streitender feinde mit dem degen in der hand fällt; ein soldat, welcher bey der menge flüchtiger und zerrissener fahnen, verworffener und mit blut besprützter waffen, donnerndem und blitzendem geschütze klingendem und rasselndem spiel, von seinem eigenen blute verlassen, auf der brustwehre seiner von ihm selbst erschlagenen feinde darnieder sinckt; ein solcher soldat ist wahrhafftig nicht weniger ehren werth, als sein überwinder.

Es würde meiner eingezogenen rede zu weitläufftig fallen, wenn ich alle schlachten, treffen, belägerungen, stürme und rencontren, denen er von jugend auf beygewohnet, der ordnung nach anführen sollte. Diejenigen, so es selbst in augenschein zu nehmen beglückt gewesen, werden ihm das unpartheyische urtheil fällen: Er habe ehre eingelegt, wann er die hand gerückt, und sein schwerdt gezückt. Uber diß wird Braband und dessen beliebte aber zum theil verwüstete städte nicht ferne seyn, und willig

das wort führen. Und was bedürffen wir ein mehrers, da wir seinen erblasseten cörper vor unsern augen sehen? an welchem die feinde so viel blutige petschaffte seines wohlverhaltens, als blessuren, gedrucket haben.

Hieraus konte nun die welt schliessen, daß unser tapffere Hauptmann nichts, als kriegen, gelernet, und daß sein edler geist bloß an der spitze des degens, wie ein sclave an die galeere, geschmiedet gewesen. Allein, wie weit irret doch dieselbe in ihrem vorgefaßtẽ wahn! Hätten die Helden nicht tugend zu ihrer gefährtin, ihr ruhm würde gar einen schlechten glantz zum beysatz bekommen. Kriegen ist eine geringe kunst, und verstehen dasselbe nicht weniger die rasenden und wilden, als gescheute thiere; Aber mit vernunfft fechten, und nicht den sieg mit hoffart, noch die niederlage mit verzweifelung vergesellen, dieses allein ist ein thun des nach dem ebenbilde GOttes erschaffenen menschen.

Solches zog unser tugendhaffte Hauptmann in reifliches erwegen, und hielte nicht vor eine so grosse kunst, seine feinde, als seine affecten zu bezwingen. Dieses führte ihn auf die erkänntniß seiner selbst. welche kunst, wie leicht sie auch immer zu seyn scheinet, doch in der that die schwerste ist. Denn viel haben viel begriffen; da sie doch in der selbst-erkänntniß noch nichts zu studiren angefangen haben. Daher es dann mehrmahls aus einer verblendung geschicht, daß solche eingebildete anderer leute thun, wie lobwürdig es auch immermehr seyn mag, nur überzwerg ansehen, ihr eigenes aber, ohngeachtet es mit tusend lastern angefüllet ist, himmel-hoch erheben.

erheben. Die stetige bescheidenheit unsers seligen Hauptmanns legte genug an den tag, daß sein geist an solcher thorheit nicht siech läge, und daß er bey austheilung der gemüths-gaben die gesunde urtheilskrafft, welche allemahl die fürgeschriebene richtschnur der billigkeit vor ihr gesetze hält, vor vielen seines gleichen zum voraus bekommen hätte.

Krafft dieser haßte er die verkleinerung, als eine rechte teufels-brut, seine gantze seele flohe davor, wie schlangen vor ihrem beschwerer. Zwar rechtschaffene gemüther haben jedesmahl einen abscheu vor spötter, weil ihre zunge nichts als dinte kocht, ehrlicher leute nahmen damit anzuschwärtzen; nichts desto weniger will es leider! das traurige ansehen gewinnen, als ob dieses ottergezücht erst in unserm seculo recht zu leben anfange, u. nebst dem nutriment ihr element erhalte.

Die hoffart, welche die meisten Herren soldaten mit der ehre zur morgen-gabe erhalten, hielte unser seliger vor eine affter-geburt der thorheit; wohl wissend, daß sie die schönsten engel in häßliche gespenster zu verwandeln fähig gewesen. Vor nichts aber hätte er einen so grossen abscheu, als vor der pralerey. Diese überließ er denen, die das schwerdt im maul, nicht in der faust führen, sich sonst aber denen wein-fässern gleichen, welche, je leerer sie sind, je heller sie klingen. Hertz und mund stand bey ihm in genauer vertraulichkeit, so, daß er nichts sagte, was er nicht meynte. Lächlende lippen und ein schmeichlendes angesicht bleiben wohl ewig die gestalten, worunter die heucheley verlarvet liegt, und eben deßwegen waren sie in seinen minen gar nicht zu spüren.

Bey solcher vortreflichkeit, gnädige, hochgeneigte Anwesende, konte es nicht fehlen, daß unser tugendhaffter Hauptmann ihm nicht solte die liebe GOttes, gegen den er ein demüthiges vertrauen zusamt einer kindlichen furcht setzte, wie auch die liebe seines nächsten, erworben haben. Seine freund-höf- und leutseligkeit waren capitale, die mit lauter hertzen verinteressiret wurden. Man nahm ihn, wie die Ost-Indianischen schiffe, welche nur lauter kostbare waaren führen, und dadurch ihren eigenen hafen beglücket machen, überall willig auf. Kein unstern noch die vielen fatiguen, vermochten sein gesetzt gemüth von dem geringsten point dieser treflichkeiten abzuziehen. Er blieb wie ein corall, wie ein fels, wie ein lorbeer, wie ein marmor, an den die donner schlagen, allzeit derselbe; er nahm das süß und saure, so, wie es ihm der himmel zuschickte, mit gleichen händen auf, daß man auch nicht die geringste veränderung an ihm verspühren konte.

In warheit, das ist die rechte kunst, aus den schwachen augen des neides die thränen zu locken, wenn man suchet, sich also zu bemeistern, die gröste schwierigkeit zu heben, und die reitzenden begierden im triumphe zu führen. Denn ob uns gleich von der gänzlichen vollkomenheit ein irrdisches unvermögen abhält, so bedecken doch grössere tugenden geringere laster.

Einen solchen Capitain nun haben wir verlohren! Schmertzlicher verlust! weit reichender schade! was soll ich von seinen tugenden sagen? Lasset sie uns, hochgeneigte anwesende, in unsere gemüther abschildern, und als ehren-säulen seiner trefflichkeiten

und verdienste lebens-lang in unsern hertzen tragen. Sie aber, Hochbetrübt- und Leidtragende! Sie weinen immerhin! ein doppelter verlust ist ihrer thränen noch wohl werth! Sie werden endlich, durch die zeit unterrichtet, sich zufrieden stellen, und weißlich bescheiden müssen, daß wir gebohren worden, nur, daß wir sterben müssen, wo wir anders begehren, daß unsern seelen soll wohl seyn. Dieses nun wollen wir unserm seligen Hauptmann nicht mißgönnen, sondern uns vielmehr erfreuen, daß ihn der tod aus steter sterbens-noth erlöset habe.

Bevor ich hier den schluß meiner rede mache, so vergönnen sie mir, wohlgebohrne Herren, gnädiges und hochgeneigtes Frauenzimmer, daß ich mich von dem gelebten zu dem jetzt sterbenden Hauptmann wende, und seine verwunderungs-würdige gelassenheit auch auf dem tod = bette erstaunend betrachte. Sehet, mit was beständigen minen er seinen sonderverzug auf ihn anbrechenden tod, dem er so öffters vorher unerschrocken unter die augen gegangen, unverrückt ansiehet. Lernet dabey, daß ein großmüthiges hertz über alle empfindungen leiblicher schmertzen sey. Ich glaube, es liegen ihm noch die beyspiele grosser Helden, welche er oft neben sich auf dem bette der ehren, ich meyne im grünen grase, sterben sehen, oder auch seine eigene tapfferkeit im sinn; die ihn um so viel weniger zu verlassen gedencket, als es itzt ans sterben gehet, und ein bald verlöschendes licht den hellesten schein zu vertheilen pfleget: gestalt auch die winde, die am ersten aufhören wollen, am hefftigsten wüten. In solcher entzückung siehet er bald den himmel offen,

als diejenige stadt, in welcher er augenblicklich das bürger-recht empfangen soll; Und ehe er sichs versiehet, so brechen mast und ruder, die galeere zerspringet, die pforten der höllen sind überwältiget, und sein feldzeichen, JEsus! erlöset ihn aus der drangsal. O beglückter krieges-mann! dem es erlaubet ist, unter dieser purpur-reichen sieges-fahne zu stehen, und noch glücklicher soldat, der beseliget wird, unter diesem süssen und angenehmen, unter diesem Göttlichen und Majestätischen nahmen den geist aufzugeben. Lasset trauren, hochgeneigte Anwesende, diejenigen, die keine hoffnung haben. Wir wünschen unserm unvergleichlichen Hauptmann zu diesem freuden-reichen wechsel viel glück, und übergeben die nachgelassene schalen, als behältnisse seiner verherrlichten seelen, der erden, unser aller mutter, mit vielfältiger bitte, solche biß zur allgemeinen wiederkunft geruhig zu bewahren.

Ich solte mich hiernächst zu ihnen wenden, Wohlgebohrne Herren, wie auch zu Ihnen, gnädiges und hochgeneigtes Frauenzimmer, und Ihnen den mir zugestellten danck vor gehabte bemühung, welche die sämtliche Leid-tragende für ein ungeheucheltes merckmahl ihrer aufrichtigen amitie und zuneigung erkennen, mit grossen ceremonien überreichen; allein, ich bin versichert, so wackere gemüther fragen nach dergleichen wort-gepränge nichts, und werden sich vielmehr mit dem dadurch erworbenen ruhm, als prächtigen redens-arten vergnügen.

CCV.

Trauer-rede, welche Herr Christian von Hofmanns waldau,

dau, bey einer Adelichen leich-begängniß zu Breslau den 19. Julii Anno 1646. gehalten.

Ich wolte wünschen, daß die beschaffenheit der zeit, die gelegenheit des ortes, die farbe unserer kleider, die traurigkeit der gemüther, und, welches das fürnehmste, ja die ursache gemeldter würckung ist, die abwesenheit unsers in GOtt ruhenden Herrn und Freundes, dessen nahmen wir innerhalb wenig tagen nicht ohne seufftzen und thränen zur gnüge haben nennen und wiederholen hören, mir eine andere als unanmuthige trauer-rede zulassen und vergönnen wolte. Aber dieser mein wunsch, wie auch aller derjenigen, so aus mitleidender gewogenheit hier zugegen, ist nunmehr vergebens, und umsonst, indem das hohe verhängniß desselben, so über uns ist, und tod und leben nach seinem willen in seiner hand hat, es dieses mahl nicht anders haben will, und mir dessentwegen vernünfftig obliegen, den kleinen rest einer halben viertel stunde mit traurigen worten zu beschliessen. Und welcher könnte wohl, wenn er gleich hertz und gemüthe zur freude nöthigen und zwingen wollte, seinen fürsatz zum gewünschten zweck bringen, in erwegung, daß uns derjenige durch einen hochkläglichen zufall entrückt worden, so unserm gemeinem vaterlande und einem jeden insonderheit, in was für fällen es auch gewesen, mit rath, that und hülffreicher hand beygesprungen, wie solches zweifels ohne den meisten, so hier zugegen, gnugsam wissend seyn wird, und ich dessen ein unwürdiger und recht zu sagen, für dieses mahl unglückseliger zeuge bin. Wessentwegen, hinan gesetzet aller

gebräuch-

gebräuchlichen umschweiffe, durch welche ich dieser fürnehmen versammlung vielleicht nicht wenig beschwer verursachen würde, bin ich gesonnen, nur ein eintziges wort fürzunehmen, auf welches meine eingezogene rede mehrentheils gerichtet seyn wird. Ein wort, für dem sich insgemein die gantze natur erschüttert, für dem die lilien ihr prangen, die rosen ihren geruch, die thiere ihre bewegung verlieren, und für welchem das fürnehmste unter den thieren, der mensch, sich selbst zu boden legen muß. Ich meyne, es ist genugsam gesaget, mein absehen zu berühren, doch aber nicht ursache zur unverständigkeit zu geben, so sage ich, daß ich mit einem worte und in möglicher kürtze vom tode handeln will.

Es ist nicht ohne, wann wir den tod von aussen bloß mit dunckeln augen der natur, u. ohne beygefügte höhere betrachtung, anschauen, daß wir eine solche sache antreffen, welcher an abscheulichkeit kein ungeheuer in den Africanischen wüsten zu vergleichen ist. Insonderheit aber in erwegung seiner würckung, seiner unwissenheit und ungerechtigkeit, wie es scheinet, damit er dieses, was natürlich heist, pfleget heimzusuchen. Nehmen wir seine würckung für, so befinden wir, daß er das ungemeine meisterstück der natur und die künstliche verknüpffung des leibes und der seelen abscheulicher weise, entweder durch vorhergehende innerliche kranckheit, oder ja durch äusserliche gewaltthätigkeit zutrennet, die seele (vom menschen rede ich) aus ihrer wohnung ziehen heißt, dem cörper seine annehmliche gesichts-linien verunzieret, verkehret, seine anmuthige gestalt in eine unanmuthige bley-farbe verän-

verändert, und das gantze wesen zur fäulniß, staub und asche werden läst; dergestalt, daß eine mutter ihr eigen kind, ein sohn seinen leiblichen vater, und ein unterthaner seinen gehabten König, wie genau man auch darnach trachtete, nicht würde erkennen und von andern unterscheiden können.

Betrachten wir denn seine unwissenheit, so lernen wir, daß dieses ein feind sey, der seinen einfall thut, wenn man am wenigsten an ihn gedencket, und uns die stirne beut, wenn wir am unmüßigsten sind, und unsere verrichtungen kaum, oder ja noch nicht zur helfte gebracht haben. Er fodert den kaufmann aus seiner schreibstube, wenn er kaum den ersten satz eingetragen hat. Er befiehlet dem geistlichen, nun läst du deinen diener im friede fahren, aufzuschlagen, wenn er kaum: im anfang schuf GOtt himmel und erde, ausgelesen hat. Er läst dem soldaten nicht zu, daß er seine wache bestellen; dem schiffer, daß er den hafen erreichen; noch dem landmann, daß er seine erndte verrichten könte. Wie dergleichen unverhoffter zufälle alle geschicht-bücher voll seyn. Philippus wird von diesem feind angerennet, als er zwischen sohn und eydam voller freude seine tochter zum beylager führen will. Alexander, dessen grosser sohn, siehet diesen grimmigen feind ihm entgegen kommen, als er sich zu Babylon mit seinen krieges Obristen lustig machet. Julius Cäsar findet ihn auf dem throne, da er alle vollkommenheiten ihm zu erlangen eingebildet. Ein vornehmer König in Franckreich, als er auf dem beylager seiner Fräulein tochter eine lustlantze versuchen will, wird von diesem feinde unverhofft angesprenget. Und ein

be-

berühmter alter artzt, Cajus Julius, verleuret gesicht und leben, als er einem seiner krancken das gesichte durch ein bewährtes mittel zu erhalten vermeynet. Daraus dann genugsam zu ersehen, wie seine zeit allezeit ist, und keine stunde so unfüglich, so dem tode nicht füglich wäre, uns abzufordern.

Wende ich mich denn zu seiner ungerechtigkeit, so lernen wir, daß bey ihm kein ansehen der person, beschaffenheit oder würde zu finden. Und daß ein Fürsten-hof und gärtner-hütte ihm ein gebäude ist. Ich muß nur bekennen, daß mir die augen übergehen wollen, in erwegung, daß der arm Scipionis, Epaminondä und anderer tapfferer theurer Helden eben so wohl zu staub und asche worden, als des Herostrari und Pausaniæ, welche durch nichts als meuchelmord und mord-braunt groß zu werden ihnen eingebildet; daß des Ciceronis zunge nicht weniger freyheit, als des Catilinæ, genossen; und daß des fürnehmsten mahlers Apelles künstliche hand eben so wohl als eines übelthäters verstüben müssen.

Und mich wundert, daß in betrachtung dessen noch gewisse regungen in dem gemüthe, und viel unter den Heyden anzutreffen, so sich wenig für dem tode gescheuet haben, und noch scheuen. Was die regungen des gemüths betrifft, so schauen wir täglich, daß die rache über den tod sieget; die liebe denselben höhnisch hält; die ehre sich darnach inbrünstig sehnet; und die furcht ihn selbst an sich zeucht u. herzu locket. Wenden wir uns zu den heyden, so erlernen wir mit verwunderung, wie solche in der dunckelheit, darinnen sie geschwebet, den tod mit so grossem glimpff und gedult

auf-

aufgenommen. Augustus Cäsar endete sein leben mit einem compliment oder hof-spruche: Livia lebe! und gehabe dich wohl! doch ingedenck unserer treuen ehe. Galba mit einem urtheil über sich selbst: tödtet mich ohne verzögerung, so ja dem gemeinen wesen so viel daran gelegen ist. Vespasianus mit einer schertz-rede: auf diese weise werde ich wohl ein Gott werden. Und Septimius Severus mit einem befehl: bleibet hier zugegen, so mir ja etwas anzuschaffen fürfiele. Hat nun die schwache natur so gute kräfte, und schauen wir, daß die blinden Heyden in der grossen dunckelheit, darinnen sie geschwebet, so groß vermögen über sich gehabt; wie viel mehr will uns obliegen, die wir in einem höhern lichte schweben, und die gnade haben, mit mehrerm verständniß von gemeldter sache zu urtheilen? Und hintan gesetzet der menschlichen müh seligkeit, indem ein unglück in diesem leben gleichsam dem andern die hand beut, so sollte uns doch die betrachtung der ewigen seligkeit, zu welcher wir durch den tod, als eine allgemeine leiter, gelangen müssen, mercklich aufmuntern. Und was wollen wir uns befremden lassen, daß der tod selten ohne schmertzen seinen gruß verrichtet, und mit gestanck und fäulniß insgemein seine wohnung bestellet, weil wir das alte gesetze wissen, daß alles, was von der erden kömt, wieder nothwendig zu erde werden muß; die seele aber ihre rechte wohnung suchet, und ohne qvaal in Abrahams schooß ruhet, da sie, wenn die grosse welt-posaune alles fleisch zum gerichte ruffen wird, endlich mit dem verklärten leibe muß verknüpffet werden. Wie sich nun ein fremdling nicht säumen würde,

wenn

wenn er dermahleins in seine heimat, und in das land, daraus er entsprossen, gelangen möchte; Wie viel weniger sollen wir uns beschweret befinden, dieses thränen-thal zu verlassen, da unglück die beste gesellschafft, und unruhe die beste zeit-vertreibung ist, um und in das vaterland zu kommen, da der sitzet, so uns zu erben gemacht hat, da wir denn nicht mehr mit sorgen der nahrung und andern bekümmernissen uns selbst beschwerlich seyn, sondern mit verachtung dergleichen irrdischen gedancken uns die grösten himmlischen geheimnisse, so kein auge gesehen, kein ohre gehöret, und in keines menschen hertz kommen, recht bekant machen werden. Mit einem worte, unsers lebens, unserer wissenschafft, unserer herrlichkeit wird alldar kein ende seyn.

Allhier kan ich unschwer ermessen, in was für gedancken die hochbetrübte Frau Wittwe nebenst denen unmündigen kindern und Adelichen Anverwandten sich befinden wird, daß sie nemlich sich leichter zur gedult stellen wollten, wenn ihr geliebter Ehe-schatz, Vater und Freund, auf einem siech-bette liegend, von einer innerlichen und an diesen orten gemeinen kranckheit wäre abgefordert worden, da sie, als umstehende, ihn mit treuen hertzen, augen und hand aufwarten, und ihre pflicht-schuldigkeit abführen können. Aber mit diesen gedancken gehet es, wie mit den meisten weltlichen zufällen, indem wir insgemein das anwesende creutz für das schwerste, und die abwesende bürde für die leichteste halten. Sie geruhen allerseits großgünstig zu erwegen, wenn GOtt den sel. Herrn auf ein siech-bette geworffen, da er, wie viel andere,

drey

drey oder mehr jahre auf einer stelle liegen, in allen gliedern schmertzlich leiden, ja tausenderley betrübte gedancken, die selten in solchem fall aussen bleiben, im gemüth hätte führen müssen, in welcher beschaffenheit der ärtzte rath, der apothecker vorrath, und alle menschliche kunst wäre vergebens gewesen, ob es wohl geringer kummer und hertzeleid auf beyden theilen viel würde gegeben haben. Und gefället mir der spruch eines ausländers, dessen ich mich bey dieser gelegenheit gar füglich erinnere, nicht übel: der trunck des todes und des unglücks, in was für einem glase er auch gereichet wird, ist allezeit unangenehm und bitter. Es ist nicht ohne, daß man dergleichen plötzliche gewaltthätige fälle für schmertzlicher als andere hält; aber es ist mehr, meines erachtens in betrachtung der hinterlassenen, als der abgelebten, zu verstehen, daferne diese person nur einen Christlichen wandel geführet und zeitlich zu sterben gelernet.

Von dem seligen Herrn wissen wir, daß er nicht allein in den welt- und häußlichen, sondern auch in geist- und himmlischen sachen guter ordnung und richtigkeit sich beflissen, ihm beydes, nach männiglichem höchst-rühmlichen zeugniß, sonderbahr angelegen seyn lassen. Wie denn auch die gelegenheit der reise uns zum mercklichen trost dienen kan. Er ist den augenblick vor seinem ende von seiner wirthschafft und gut Magnitz zurück kommen. Was er da für gedancken geführet, ist unschwer zu erachten. Er wird sonder zweiffel wegen reichlich erzeigter erndte GOtt hertzlich gedancket, und denselben inbrünstig angeruffen haben, daß er dieses, was

durch seine gnade sich so vollkommen und schöne erwiesen, ihm und dem neben-Christen zum besten erhalten wolle. Es können ihm auch vielleicht, wie denn ein weiser aus den irrdischen sachen ihm allezeit etwas geistliches entspinnen soll, diese gedancken in den sinn kommen seyn: wie es mit dem lieben getreyde und dem menschlichen leben eine grosse gleichheit habe, und beydes wenn es am vollkommensten ist, muß abgemeyet und gehauen werden. Daß ihn also der tod gewiß in guter stellung wird angetroffen, und seine seele, ohne allem zweiffel, in die ewige scheune wird eingesammlet haben.

Ich muß nur bekennen, daß in solchen schmertzlichen zufällen die pflaster, von was vor beschaffenheit sie auch seyn, nicht wohl haften wollen, und die schäden unter die arten gehören, welche, wie man sagt, die zeit heilen muß. Sie geruhen aber zu mehrer befriedigung ihres gemüths, großgünstig zu erwegen, daß dieser schlag von dessen hand herkommet, der sich unsern vater nennet, und alles dasjenige, was im himmel geschlossen, auf erden mit gedult muß ertragen werden. Ist doch ein Fürst oder geringere standes-person übel zufrieden, wenn man seinen willen nicht mit gleichmüthigkeit auf und annimmet. Wie solte denn der König aller Könige, und der Fürst aller Fürsten es gut heissen, wenn wir uns seinem willen allzusehr widersetzen? Es ruhet jetzund die selige seele in dem rechten vaterland, da keine hitze, kein sonnenschein zu finden, und da sie der erbarmer führen und zu den wasserqvellen leiten wird. Sie ist in dem ort, da alle Römische triumphe, alle siege in den Olympischen spielen, alle thaten

des grossen Alexanders, ja die schätze beyder Indien für kinder-spiel und gauckelwerck geachtet werden. Mit einem worte, sie lebet bey dem Vater aller wittwen und wäisen, und dieser, so der hochbetrübten Frau Wittwe, lieben kindern und adelichen Freunden, ihren Ehegatten, Vater und Freund zu sich geruffen, der wird seine rechte vater-augen und hand ihnen zu keiner zeit entziehen. Genug, die seele ist bey GOtt, GOtt wolle bey den Leidtragenden mit trost und hülfe erscheinen. Er wird es wohl machen!

Die erlauchteten Personen, meine allerseits gnädige Fürsten und Herren, Fürstinnen und Frauen, dann die Hoch-Wohlgebohrnen, meine gnädige Herren, wie auch die Wohl-Edlen, Gestrengen, meine Hochgeehrte Herren allesammt, nebst dem Wohlgebohrnen, Hochadelichen Frauenzimmer betreffende, so wäre deroselben hoher wunsch gewesen, wenn der selig-verstorbene noch viel lange zeit dem allgemeinen vaterlande dienen, und also dieses leichbegängniß nach allgemeinem wunsche hätte verschoben werden können. Weil aber die menschlichen zufälle nicht allezeit nach unserm willen gehen und die Göttliche Majestät etwas anders in seinem unwandelbaren rath beschlossen; als haben Ihre Fürstliche Gnaden zwar durch ihre hochansehnliche Herren Abgesandte und Frauen Abgesandtinnen; Ihro Gnaden und Gestrengen aber und meine allerseits großgünstige Herren, wie auch das Wohlgebohrne, Hochadeliche Löbliche Frauenzimmer persöhnlich diesem Adelichen leich-gepränge, dem seelig verstorbenen zu sondern ehren, den überbliebenen

Adelichen Anverwandten aber zu kräfftigen trost, auf zuvor beschehenes unterthäniges dienst- und freundliches bitten, beyzuwohnen beliebet, treulich wünschende, daß GOtt der Allmächtige diesen herben wermuth-tranck, durch den zucker seines kräftigen trostes lindern, die Höchbetrübten für mehr schmertzen in gnaden bewahren, und uns allesamt endlich zu seiner zeit dahin bringen wolle, da das ende aller betrübniß, und der anfang aller freuden, allein zu finden ist.

CCVI.

Lob-rede, welche bey dem Leichbegängniß Herrn Christians von Hofmannswaldau, Herr Daniel Caspar von Lohenstein abgelegt den 30. April 1679.

Der grosse Pan ist tod! mit diesen worten ruffte von dem Eilande Paris, zur zeit des Käisers Tiberius, eine hefftige stimme einem vorbey schiffenden Egyptier, Thamus, zu, mit befehl, daß er diesen tod bey dem Palodischen ufer ferner kund machen sollte. Dem Thamus standen hierüber die haare zu berge; alles, was auf dem schiffe war, betete; sonderlich, als eine ungemeine meer-stille den Thamus nöthigte, seinen befehl bey Palodos zu vollziehen, und ihm vom ufer ein erbärmliches geschrey vieler tausend wehklagende antwortete.

Wollte GOtt! diese unglücks-stimme wäre nur auf dem das Jonische meer durchstreichenden und längst verfaulten Egyptischem Schiffe gehöret, nicht aber den 18. April jüngsthin das schiff dieser stadt durch ein Panisches schrecken erschüttert worden. Wollte GOtt! sage ich, daß ich nicht in dieser

hoch-

hoch-ansehnlichen versammlung dem Palonischen gestade, oder vielmehr der seufftzenden stadt Breslau und dem mitleidenden Schlesien ein gleiches kind der stimme gebähren oder nachschallen müste: Unser grosser Pan ist tod! nemlich der weyland Hoch-Edelgebohrne Herr, Herr Christian von Hofmannswaldau, auf Arnolds-Mühle, der Römischen Käiserlichen auch zu Hungarn und Böheim Königlichen Majest. Rath, der stadt Breslau Raths Præses, wie auch des Königlichen Burglehns zu Namslau Director.

Wundere sich niemand, daß ich diesen grossen Mann einen Pan nenne, welchen das heydnische alterthum vergöttert, zu einem bilde der gantzen natur gemacht, und mit einem nahmen verehret hat, der so viel als Alles heisset. Denn, nachdem das licht der natur den weltweisen die unsterblichkeit der menschlichen seelen gezeiget, Thales oder Pherecydes aber das aus Assyrien und Egypten, oder vielmehr aus der jüdischen synagoge geholete amomum, nemlich die lehre von der unsterblichkeit im Griechenland zu erst überbracht; ging dieses zu weit, und wurden die sterblichen menschen mit austheilung der Gottheiten so verschwenderisch, daß sie so gar geschickte fechter, einen erfinder der sicheln, einen angeber gewisser wagen, ja alle Helden, welche etwan einen kecken feind oder eine schlange getödtet, ja fast ieden bürger, der sich ums gemeine wesen nur in etwas, und bey weitem nicht so wohl als unser seligverstorbener Herr Præses, verdienet hatte, zum GOtt machten, oder unter die sternen versetzten.

Warum sollte unser Pan aber nicht eben so wohl,

als der Mercurius, eines allererst nach Mosen gelebten Egyptischen priesters sohn, ein bild der natur abzugeben würdig geschätzt werden? Da doch jeder mensch eine mappe dieses grossen Alles, eine kleine, oder rechter zu sagen, eine grössere welt, als die grosse abgiebt; da unsere seele ein rechtes ebenbild des grossen GOttes, ihre unsterblichkeit aber etwas so grosses ist, das weder der gestirne himmel noch die gantze natur in ihrem unbegreiflichen umkreise besitzet. Zu geschweigen, daß der heilige Augustin eine fliege, oder einen kaum einen punct machenden wurm für ein edler geschöpffe zu halten kein bedencken hatte, als der allmosen-meister GOttes, nemlich die sonne ist.

Wem sollte der nahme Pan mit mehr recht zugeeignet werden, als dem hochschätzbaren Herrn von Hofmannswaldau? in welchem die gütige natur all ihr vermögen, wie der grosse werckmeister des Samischen labyrinths, Theodorus, alle seine kunst in einem vier-bespanneten wagen, welchen aber, seiner kleinigkeit halber, eine fliege bedeckete, zusammen gezwänget hatte: Der als der mittelpunct unser stadt in seiner ende den gantzen umkreiß alles unsers guten in sich begriff. In dem, als dem Haupte des Raths, sich alle heilsame rathschläge und anstalten für das gemeine wesen, wie alle fünff sinnen in dem haupte der thiere, sich vereinbarten.

Zwar, ich würde der Göttlichen vorsehung in die speichen treten, wenn ich den bisherigen wohlstand der stadt, Ihm, als einem eintzelen menschen, alleine [zu]schriebe. Ich würde der bescheidenheit unsers

demü-

demüthigsten Verstorbenen zu nahe treten, welcher ihm am wenigsten zuschrieb, wenn er das meiste gethan hatte; wenn ich hierdurch etwas dem ruhm und verdienste derer andern vornehmen Raths-Glieder entziehen wollte. Aber ich weiß, daß unter diesen keiner sey, welcher sein thun denen verdiensten unsers unvergleichlichen Todten zu vergleichen verlange. Das beyspiel Epaminondens aber, vor und nach welchem Theben allezeit dienstbar und unglücklich gewest, erhärtet: Daß ein mann zuweilen mehr, als ein gantzer Rath, oder eine grosse stadt sey; und ein mond mehr als tausend sterne lichte mache. Diesem nach wäre nun zwar meine pflicht, unserm hochverdienten Pan alles, was an ihm löbliches war, nachzurühmen. Denn, wie Pan mit der Echo, oder dem wiederschalle, soll verheyrathet gewesen seyn: also ist der nachruhm eine gemahlin der tugend, zwischen welchem auch der tod keine ehescheidung macht. Das andencken ist die einige wohltat, welche lebende hochverdienten toden abstatten können. Aber des ruhmwürdigen ist zu viel, die zeit hierzu ist zu enge, meine zunge zu ungelehrt, mein gedächtniß zu schwach, und mein hertze zu wehmüthig.

Ich weiß nicht, ob ich ihn mehr als einen ehrlichen mann, oder als einen treuen bürger, oder als einen klugen Rathsherrn, oder als einen gottseligen Christen, rühmen soll?

Ich weiß nicht, welche jahre seines alters denen andern fürzuziehen? Denn er war ein fruchtbarer pomerantzen-baum, welcher im frühlinge so wohl reiffe früchte, als im herbst annehmliche blüthen,

und also nutz und anmuth in jedem alter zusammen trug.

Pan soll des klugen Mercurius, eines Gottes der beredsamkeit, und der keuschen Penelope sohn gewest seyn; Jenen nahmen, und unser danckbares andencken verdienet auch unsers verstorbenen Pans rühmwürdiger Herr Vater, der weyland Wohl-Edelgebohrne und Gestrenge Herr Hans Hofmann von Hofmannswaldau, der Römischen Käiserl. Majest. hochverdienter Schlesischer Cammer-Rath; diesen, seine hertz-geliebte Frau mutter, die Wohl-Edelgebohrne Hoch-Tugendbegabte Frau Anna, gebohrne Nagelin.

Allein, wir werden gezwungen, unserm edlen toden mit wahrheit den von Griechenland dem Timotheus gegebenen preiß zu zueignen: daß er durch seine tugenden seines vaters Conon ehren-ruhm, wie die morgenröthe die sternen, verdüstert habe. Diese verdüsterung aber löschet den ruhm der voreltern nicht aus. Ein sohn, der es seinen ahnen zuvor thut, giebet seinem geschlecht mehr licht, als der künstliche schatten einem gemählde zierath. Hingegen schüttet ein seinem vater unähnlicher sohn den schimmel der vergessenheit und den staub der schande, auf die gläntzenden ehren-bilder seiner tapffern vor-eltern: sich aber machet er zu etwas wenigerm, als die affter-geburt der doch so grossen camele ist. Denn der adel ist eine nulle; wenn die ziffer der tugend dabey stehet, gilt sie viel; wenn sie alleine stehet, nichts.

Unser beerdigter Herr Præses aber ist kein mahl nichts, sondern auch, als er noch wenig war, viel

gewest. Denn in seiner kindheit lernete er in einer stunde mehr, als andere in einer woche; von ihm selbst so viel, als andere von ihren lehrern. Bewährte also dadurch: daß ein loth mutter-witz mehr wiege, als ein centner schul-witz.

Jedoch liessen die wohlverdienten lehrer hiesiger schulen, besonders Major und Coler, an ihm nichts erwinden, seine ohne diß das alter überfliegende geschicklichkeit aufs höchste zu bringen.

Nach allhier gelegtem grunde kam er nach Dantzig zu Mochingern, dem Preußischen Plato; daselbst lernete er die welt-weißheit und staats-wissenschafft. Er begriff die Welsche, Frantzösische und Nieder-Deutsche sprache gleichsam spielende, machte sich also hierdurch bey Mochingern, wie Dion beym Plato, beliebt; und bewiese dadurch seine frühzeitige herfürthuung, daß auch unreiffe granat-äpffel cronen trügen.

Opitz, der berühmte Schlesier, welcher die deutsche poesie auf den fuß gebracht, schätzte seine gemein- und freundschafft schon dazumahl hoch; gleich, als sehe er vorher, daß unser gelehrter Pan nicht einen schlechten fichten, sondern drey lorbeer-cräntze zu tragen würdig seyn würde: sintemahl diesem es die deutsche sprache zu dancken hat, daß ihr Spanien mit seiner nachdencklichen, Welschland mit seiner scharffsinnigen, Franckreich mit seiner lieblichen feder, nicht mehr überlegen ist. Denn Opitz that es den alten und ausländern nach; unser Herr von Hofmannswaldau aber zuvor.

Ich habe kein bedencken, einen Breslauischen Præses seiner sinnreichen gedichte halber zu rühmen,

und ihn auch hierinn dem Pan, der die annehmliche flöten erfunden haben soll, zu vergleichen. Denn in der poesie stecket die älteste welt-weißheit; und hat weder der Africanische Scipio, welcher die dem Terentio zugeeignete lust-spiele gemacht, seinen siegsrock: Kaiser August, der dem Drusus ein grab-gedichte schrieb; Tiberius, Titus und andere Kaiser, ihren purpur; noch der seine eigene siege singende Germanicus, die Römische Bürgermeister-beile und die güldenen adler seiner legionen dadurch beflecket. Ja Käiser Carl der Grosse soll der urheber der deutschen poesie gewest seyn. Pabst Urban der achte aber hat durch seine liebliche gedichte gewiesen: daß die poesie sowohl den höchsten würden als honig-machende bienen ihren wappen nicht unanständig sind.

Zwar nichts anders, als dichten können, ist eben so viel, als ein kleid allein von spitzen tragen. Die weißheit und ernste wissenschafften müssen der grund, jenes der ausputz seyn, wenn ein gelehrter mann einer Corinthischen säule gleichen soll.

Diesen nun zu legen, reisete unser Seliger über Lübeck und Hamburg in Niederland, allwo damahls alle kriegs- und friedens-künste mit einander um den vorzug kämpfften. Diesen lag er dreyzehen monate in Leyden unter der wegweisung des Salmasius, Voßius, Boxhorns, Barleens und Mesterzens, welche wunder der gelehrten welt damahls in einer stadt versammlet waren, mit nicht geringerm nutzen als fleiß ob.

Weil er aber wohl muste, daß das nützliche reisen die beste schule des lebens wäre, als da man täglich

in

in dem grossen buche der welt etwas neues zu lernen aufkriegte, wendete er sich in begleitung des Fürsten Fremonville nach besehenen Niederlanden in Engelland, begriff alldar die Englische sprache; besahe zu Sandwich, Rochester, Londen, Salisbury, Bristol, Oxfurth, die merckwürdigsten seltsamkeiten; wendete sich hierauf in Franckreich; gerieth zu Parieß in käntniß des grossen Grotius, Thuanus, der Puteanen, Gothofredi, Petavius, und anderer fürnehmer leute; Beobachtete also die dem in Griechenland reissenden Anacharsis gegebene gute erinnerung des Toxaris: Er solte mit dem Solon sich bekannt machen; mit ihm würde er alles gesehen haben. Denn Solon wäre Athen, ja gantz Griechenland. Dahingegen ihrer viel auf ihren reisen sich nur nach prächtigen pallästen, wollüstigen gärten, seltsamen spring-brunnen umsehen, und ausser dem bereiter, fecht- und tantzmeister, selten einen ehrlichen mann in einer drey millionen seelen beherbergenden stadt kennen lernen.

Hieran aber, und daß er das gröste theil Franckreichs besehen, und ihm zu nutze gemacht hatte, war es noch nicht genug, sondern, weil er wuste, daß das aus der neuen in die alte welt gereisete gold von der niedrigsten verachtung in den höchsten preiß gestiegen war, und sich zum König der metallen gemacht hatte; die gemeinschafft mit fremden völckern, die untersuchung anderer sitten und weißheit einen menschen gleichsam zu einen halb-Gott machte: reisete er über Lyon in Welschland, in welchem die bey andern völckern nur herbergende klugheit zu hause seyn soll. Genua, Pisa und Siena hielten ihn eine

geraume

geraume zeit auf, ehe er Rom, das wunder der alten und neuen welt, besuchte. Er sahe daselbst zwar zu seiner ergötzlichkeit die prächtigen Aäffer der zeit, und die fußtapffen der Barbaren; aus derer zerschmetterten marmeln und zerschmeltztem ertze des alterthums die Grossen neue palläste baueten, und durch verjüngung dieses grauses gleichsam dem verhängnisse abzusiegen bemühet waren; Er aber erbauete sich vielmehr aus der gemeinschafft mit dem Naudens, Holstein und andern hochgelehrten leuten.

Als nunmehr ihn seine freunde so wohl als er sich selbst dem gemeinen wesen zu dienen genugsam ausgearbeitet hielten; sintemahl doch die geschicktesten menschen nicht wie die piltze bald in der geburt, und mit ihrem ersten wachsthum reiff sind, kehrete er, dem väterlichen befehl zu folge, wiederum nach dem vaterlande zu; machte ihm aber im rückwege alles, was Florentz schönes; Bologna gelehrtes; Ferrara denckwürdiges; Venedig kluges; der Käiserliche hof zu Wien grosses, in sich hatte, bekannt und zu nutze. Warum sage ich aber Ihm, nicht dem damahls in ärgster krieges-flamme lodernden und seiner bedürfftigen vaterlande? Denn ob ihn zwar, wie den Käiser Hadrian, seine unersättliche begierde reitzte, alles, was er von der welt gelesen, selbst in augenschein zu nehmen, und er mit dem Kaiserl. Gesandten, dem Herrn von Greiffenklau, an den Türckischen hof zu reisen vorhatte; hielten doch sein Herr Vater und vornehme Freunde ihm die nachdenckliche lehre des Apollonius vor: Einem weisen manne wäre Griechenland, und dem

Herrn

Herrn von Hofmannswaldau Breslau die gantze welt.

Hier ihn nun unbeweglich zu machen, fand sich kein sicherer band, als die verknüpffung mit der Hoch-Wohl-Edelgebohrnen, Hoch-Ehr- und Tugendreichen Frauen Marien, gebohrnen Weberskyn, welche, wie sie mit ihrem Ehe-Herrn bey der so vieljährigen Ehe zwey gegen einander gesetzte spiegel abgegeben, derer jeder in dem andern mehr als in ihm selbst ist; Also nunmehr als höchst-bestürtzte Wittwe, nach eigenschafft der turteltauben, nicht weniger ihr übriges leben als ihres Ehegatten tod beweinet, wohl wissend, daß treu-meynender vermählten stern und unstern eben so wohl als zweyer beysammen stehender palmbäume wachsthum von eines jeglichem eintzelem stande oder falle herrühre.

So viel diese nun jetzt thränen ausschüttet, so viel ist in dieser Ehe noch glückseligkeit zu preisen: theils weil unser auch noch grössern glücks würdiger todter sich nur einmahl dieser gefährlichen wahl unterwerffen dürffen; theils weil GOtt, der die ehe noch in dem stande der menschlichen unschuld gestifftet, selbige so fruchtbar seyn, und ihn an beyden so wohlgerathen und versorgten Herren Söhnen zu höchsten freuden sehen und erleben lassen, wie beyde die fußstapffen der väterlichen tugenden so rühmlich inne hielten.

Denn ob ich wohl weiß, daß der unvergleichliche Epaminondas einem, der ihm für einen mangel ausstellte, daß er nicht heyrathete, und kinder zeugte, zur antwort gab: seine einige und liebste tochter wäre die bey Leuctra wieder die Spartaner gewonnene

schlacht.

schlacht. Diese würde ihn nicht nur überleben, sondern auch unsterblich machen; so scheinet doch diß mehr ein hochmuth, oder zum mindesten ein mißtrauen gegen sich selbst oder GOtt zu seyn, gleichsam als wenn grosse leute unmöglich ihres gleichen zeigen könten; da doch jeder, welcher sein vaterland vollkommen liebet, solches auch mit nachkommen zu vermehren verbunden ist. Unser ruhmwürdigster Herr Præses, liebte zwar auch seine söhne; die stadt Breslau aber blieb doch sein liebstes kind: Dieser setzte er alles, seine kinder und sich selbst, nach. Stimmete also mit dem den Persen Diomedon, der ihn bestechen wollte, abwürtzendem Epaminondas ein: Daß aller welt güter nicht der vaterlands-liebe die wage hielten. Diese ließ er nebst seiner fähigkeit bald bey seiner ersten rückkunft so nachdrücklich blicken, daß er aller menschen gewogenheit und bey gelehrten das gröste ansehen gewann, also, daß es ihm jederman nachzuthun sich befliß, niemand aber ihm aus eyfersucht vorzukommen getrauete. Diesem nach ward er in den hertzen der bürgerschafft ehe zum Rathsherrn erkieset, ehe für drey und dreyßig jahren das verhängniß ihm eine stelle eröfnete. Jedermanns wunsch kam der zeit und wahl vor: weil er sich allen, seinem nahmen nach, an höflichkeit überlegen zu seyn bemühet war.

Etliche menschen bringen das maal der verdrüßlichkeit mit auf der welt, wie tieger flecken, wermuth die bitterkeit, und schleen ihre säure. Sie vermählen sich mit eitel galle; daß sie auch mit ihrem liebkosen beschwerlich sind. Aber unser freundlichster Herr Præses, welcher wohl wuste, daß im regiment

man

man mit einem gran liebe mehr, als mit einem pfund furcht, ausrichtete, war die selbstständige anmuth. Er redete mit jeden bürger, wie mit seines gleichen; und mit dem geringsten aus dem pöbel, wie mit seinen kindern. Wenn ihm auch sein amt zuweilen einige empfindlichkeit abnöthigte, vergüldete und verzuckerte er seine straff-worte, wie kluge ärtzte ihre pillen.

Diese freundlichkeit aber benahm, wie die des Miltiades, seinem ansehen nichts; und dieses jener so wenig, als die schärffe der granat-äpffel-kerne der süßigkeit ihres safftes. Er vermischte ernst und holdseligkeit so wunderbar mit einander, daß es schwer zu urtheilen war: ob freunde und bürger ihn mehr liebten, oder mit mehr ehrerbietigkeit verehrten?

Diese freundlichkeit aber schwamm ihm nicht nur auf den lippen, sie sahe ihm nicht allein aus den augen; sondern sie war auch in seinem hertzen gewurtzelt. Darum kan ohne heucheley ihm eben so wohl, als dem Atticus, nachgerühmet werden: Daß er sein lebtage mit niemanden keine feindschafft gehegt, alles empfangene unrecht lieber vergessen, als empfunden; lieber verhüllet, als gerochen; ja sein lebtage keinen menschen vorsetzlich beleidiget habe.

Der von dem Pyrenäischen frieden hochberühmte grosse staats-diener in Spanien, Louis de Haro, rühmte sich zwar auch: er hätte niemahls jemanden was böses gethan; aber, setzte ihm einander entgegen: Auch niemanden nichts gutes. Alleine unser gütiger Herr Præses war so begierig, jederman, auch denen, die es um ihn nie verdienet, oder ihn gar beleidiget hatten, wohl zu thun; wohl wissende, daß

die

die tugend durch ihre auch unwürdigen geleistete wohlthaten so wenig, als die sonnen-strahlen von bescheinung stinckender mist-hauffen beflecket würden. Wenn er jemanden behülfflich war, ließ er es ihm, wie sein eigen geschäffte, angelegen seyn; und war so bemühet um guter freunde vergnügung, daß er seines eigenen schadens darbey nicht erachtete: also, wie ein balsam-baum, seine verwundung gerne vertrug, nur daß andern dadurch geholffen ward.

Fürnemlich aber spannete er alle seine kräffte an, gelehrten leuten wohlthätig und beförderlich zu seyn. Er war gleichsam ein probier-stein aller von hohen schulen und reisen zurück kommenden jungen leute, welche sich seiner leutseligen prüfung zu unterwerffen, und ihm von ihrem studiren gleichsam rechenschafft zu geben, vielweniger schuldig hielten, weil sie durch sein vortheilhafftes urtheil der gantzen gelehrten welt beyfall zu gewinnen vertraueten. Mit einem wort: weil er alle seine bemühungen den musen zutheilte, war er der allgemeine brunn in Breslau, woraus das gemeine wesen heilsame rathschläge, die bekümmerten trost, die gelehrten wohlthaten schöpfften. Ja in ihm lebte gleichsam die seele des Römischen Mäcenas: daher künfftig alle Mäcenaten in Breslau billig Hofmannswaldauer genennet werden sollten.

So groß nun gleich seine wohlthaten waren, war er doch derselben wenige zeit eingedenck, als der, welcher sie genossen hatte, oder zum längsten, so lange es diesem beliebte danckbar zu seyn. Die genossenen

aber,

aber, wie geringe sie gleich waren, vergaß er sein lebtage nicht.

Und damit er ein vollkommenes ebenbild des Mäcenas wäre, entäuserte er sich vieler vortheile, die er mit ehren und recht annehmen konte, um sich allein an seiner unfruchtbaren wohlthätigkeit zu sättigen. Denn er hielt die vergnügung seines gemüthes unschätzbar höher, als alle schaalen, woraus die welt so viel wesens und doch keinen kern macht.

Aus allen seinem thun suchte er keinen andern gewinn, als einen guten nahmen, nicht die verbesserung seines vermögens; Gab also einen andern Thrasybul ab, der an statt der von den Mitylenern ihm angetragenen land-güter nur zwey öhlzweige zu einem krantze annahm, den ihm niemand beneidete; weil solche ihm kein hochmuth, sondern die liebe der bürger, aufsetzte.

Nicht anders erlangte auch unser guthertziger Herr von Hofmannswaldau seine ehren-träntze, und den nahmen: daß er ein feind alles eigennutzes wäre, und sich mit dem Atticus rühmen könte: Er hätte niemahls von einigem bürger zinse genommen, noch, was auf dem rathhause zu feilem kauffe stand, an sich bracht. Hingegen hatte er mit ihm auch ein gleichmäßig glücke: daß ihn niemand ins recht foderte, noch er in einiger sache jemahls recht und richter leiden dörffen.

Diese wohlthätigkeit aber bezeugte er nicht nur eintzelen menschen, sondern mit grösserm übermasse ins drey und dreyßigste jahr dem gemeinen wesen. Es giebt stattliche leute, offt aber mit diesem fehler,

daß sie, wie des Alcmenes bilder, nur im niedrigen vollkommen sind; wenn sie aber auf hohe säulen oder giebel kommen, von denen fürs ferne auge vom Phidias gemachten bildern, als ungeschickte zwärge beschämet worden; Aber unser unschätzbarer Herr Præses war vermögend, nicht nur jedermann viel gutes zuzutheilen, sondern sein verstand überstieg alle höhen der geschäffte, sein fleiß alle schwerigkeiten; und also war es ihm leicht, die stadt in wichtigsten angelegenheiten mit seinen verdiensten zu überschütten.

Bey jenen stellete er eine lebhaffte aufrichtigkeit für. Die in gestirnten widder tretende sonne theilet nicht gleicher tag und nacht ab, als bey ihm hertz und mund, worte und wercke übereinstimmeten. Hier verdiente er durch seine klugheit in rathschlägen, durch seine emsigkeit in derselben ausübung, durch seine wachsamkeit gegen alle gefahr und eingriffe, durch seine glückseligkeit in seinen an unsern allergnädigsten Kaiser viermahligen absendungen, und durch seine gerechtigkeit im urtheilen, unserer stadt, wie Aristides Griechenlandes glückseligkeit genennet zu werden.

Diesemnach war es kein wunder, daß der jederman liebende Herr von Hofmannswaldau von allem volcke so durchgehends und beständig geliebet ward; da doch insgemein die liebe des volcks, welche sich anfangs einäschern will, hernach in mehr gefahr zu erfrieren als zu verbrennen geräth; und unter so vielen tausenden es leicht etliche unartige menschen geben kan, welchen die tugend, wie den geyern der

sie

sie verjagende balsam, stinckt, ein stinckendes aaß der laster aber an sich locket.

Die liebe aber braunte nicht nur in irdenen geschirren und hertzen gemeiner leute; sondern durch seine freundliche aufrichtigkeit, und durch seine bescheidene klugheit, als die zwey heilsamsten bezauberungen menschlicher gemüther, welche wie der magnet auch das härteste ertzt an sich ziehen, gewann er sowohl ansehen, als gewogenheit bey den Fürsten des landes, bey den Grossen des Hofes, bey den Hohen im vaterlande. Loredan und andere berühmte ausländer verehrten ihn mit ihren brieffen. Ja, Franckreich und Welschland lernete nunmehr ihm zu ehren glauben: daß nicht alle Deutschen ihre schrifften mehr nach gewichte schätzten, und nach dem pfunde verkaufften. Wodurch er denn abermahls dem Pan gleich kam, welcher am höchsten in Lyceum und von dem Mönalischen gebürge verehret ward; Ja, als er sich in einen schnee-weissen widder verwandelt, den mond selbst zu seiner buhlschafft gemacht haben soll.

Seine treue versetzte ihn in gnade und huld zweyer Römischen Käiser, daher er schon vor zwey und zwantzig jahren von der ietzt regierenden Käiser- und Königlichen Majestät eigenbeweglich zu dero Rathe erkieset, und mit unterschiedenen auch noch kurtz vor seinem tode erlangten gnaden-bezeugungen erfreuet ward.

Also stand unser hochberühmter Herr Præses mit den menschen; viel besser aber mit GOtt. Denn weil er die spitze seines hertzens wieder den gemeinen stand, wie die cedern-blätter auf dem berge Libanon,

jederzeit durch andacht gegen den himmel kehrete; die gottesfurcht aber das vesteste freundschaffts-band zwischen GOtt und einer frommen seele ist; war er sonder zweiffel bey GOtt beliebter, und mehr gesehen, als bey den menschen, welche meist ihre feindschaft mit heucheley überfürnissen, wie die schwanen ihr schwartzes fleisch mit den weissen federn verdecken: Aber, alles diß ist unser hochverdienter Herr Præses nur gewesen: er ist es aber nicht mehr. Unser grosser Pan ist tod; das licht unserer auf sein noch viel-jähriges leben gethürmten hoffnung ist den 18. April frühe mit der nacht verschwunden. Wir sehen von ihm eben so wenig, als Thamus vom Pan, nachdem wir heut seine sichtbahre überbleibung, nemlich die hülsen seines leibes, in den alles verdäuenden magen der finstern erde versencket haben. Gantz Breßlau nätzet zwar sein grab mit bittern thränen, und würde ihn gerne mit den nägeln wieder ausscharren; alleine jene sind nur ein unfruchtbares opffer der wehmuth; dieses ein eiteler rauch grosser liebes-flamme.

Unser Pan, unser Vater, unser Salomo, ist tod! es ist wahr: Der tod hat an ihm allein eine fette Hecatombe zum opffer bekommen. Jedoch nur sein geringstes theil ist tod; nemlich diß, was der verstorbene in seinem leben schon vorlängst hatte sterben sehen. Er ist hin; aber nur in unsern augen. Denn sein beyspiel bleibet ein vollkommenes vorbild aller folgenden Raths-Herren zu Breßlau. Seine verdienste leben noch in vielen tausend hertzen; und alle Breßlauische nachkommen, welche nicht feinde der tugend und des häßlichsten undancks schuldig seyn

wollen,

wollen, müssen ihm in ihren zeit-registern ein unauslöschliches gedächtniß, wie die Arcadier in ihren tempeln ihrem Pan, ein ewiges feuer, anzünden.

Die gelehrte welt wird in ihren schrifften ihm so viel mehr ehren-säulen aufrichten; so viel weniger er derselben in seinem leben verlangte. Ich habe selbst einige in meinen händen, welche hohe standes-personen ihm schon für geraumen jahren aufrichteten. Ja, seine eigene wercke, welche seine bescheidenheit, nicht die mißgunst, bißher der welt vorenthalten, dienen allein zu unversehrlichen denckmahlen. Denn scharffsinnige bücher werden von keinen würmern gefressen.

Aber auch dieses leben des nachruhms ist ein blosser wiederschall, eine verschwindende eitelkeit; welche zwar eines verstorbenen enckeln, nicht aber den todten zu statten kömmt. Die ehren-säulen werden eingeäschert; die gelehrtesten bücher werden verlohren; die danckbarste nach-welt verstummet; wie des Pans in Arcadien wahrsagende priesterin Erato und alle heydnische wahrsager-geister an dem tage des sterbenden allergrösten Pans verstummet seyn sollen; sintemahl, nach etlicher kirchen-väter meynung, an eben dem tage, da Thamus den tod des grossen Pans vernommen, unser grosser Seelen-Hirt, Christus JEsus, am Creutz verschieden seyn soll.

Unser Breßlauischer Pan ist zwar an dem tage, welcher der letzte seines lebens, jedoch der erste seiner ewigkeit war, auch verstummet, nachdem die stimme des grossen GOttes ihn aus der welt geruffen. Weil er aber in seinem Christenthum mit

dem ewigen worte sich durch glauben und andacht unzertrennlich vereinbahret hatte, befindet sich seine seele ungezweifelt unter der zahl derer tausendmahl tausend himmlischen sänger; welche dem durch sein blut überwindenden Lamme in ewigkeit ehre, ruhm und preiß zuruffen. Und wenn die donner-stimme des grossen Welt-Richters die todten aufbieten, und denen gottesfürchtigen erst die rechte gelehrte zunge geben wird, so wird die itzt faulende zunge unsers seligen Toden erst recht feurig, und eine harffe GOttes, sein jetzt kaltes hertz eine lampe Göttlicher liebe, seine himmlische lobe-lieder auch scharffsinniger, als alle irrdische seyn.

Daß aber Eurer Hochgräfl. Excellenz, Eurer Hochgräfl. und Freyherrl. Gnaden, wie auch sämtliche Hoch-ansehnliche Versammlung, auch nach dem tode ihre liebe gegen den nichts mehr zu erwiedern vermögenden Toden, ihr hertzliches mitleiden gegen die hoch-bekümmerten Leid-tragenden, durch beehrung heutigen Hochadelichen leich-begängnisses bestätigen wollen, dieses nehmen sie für ein unverfälschtes merckmahl ihrer hohen gnade, gunst und gewogenheit, für sich aber zu einer vesten verbindlichkeit auf, solches mit gehorsamen und willigen diensten zu verschulden.

Also schliessen wir nun mit weniger wehmuth, als wir angefangen. Denn wir sind versichert, daß unser himmlischer Herr von Hofmannswaldau so wenig als ein zu fallen scheinender stern gefallen sey. Wir wissen, daß unser unvergleichlicher Herr Præses, wie ein sich mit dem meere vermählender fluß, am ende noch grösser worden. Itzt nehmen wir

nur noch die rosen aus seinem wappen, und streuen sie auf sein grab. Die federn daraus geben wir der gelehrten welt, seine in erz und marmor gehörigen verdienste damit aufzuzeichnen. Den ancker aber hat unser seliger Tode noch bey seinen leb-tagen durch wunsch und bemühung, als ein bevestigungs-bild der gemeinen wohlfahrt, schon unserm Rath-Hause zugeeignet.

CCVII.

Abdanckung bey beerdigung Herrn Christian Lorentz von Adlershelm, abgeleget von dem jetzigen Stadt-Syndico zu Leipzig, Herrn Gotfried Gräven, 1684.

So haben wir nunmehro zu seiner von ihm selbst vor vielen jahren mit nicht geringerm fleiß als gemüths-ruhe in diesem heiligen hause zugerichteten und mit einem sehr herrlichen grab-mahle gezierten grufft begleitet den weyland Hochedlen, Gestrengen, Vesten und Hochweisen Herrn, Herrn Christian Lorentzen von Adlershelm, Ihrer Römischen Käiserlichen Majest. Rath, Ihrer Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hoch-ansehnlichen geheimen Cammer-Rath, des Wohllöblichen Schöppenstuhls allhier Assessorn, dieser stadt hochverdienten regierend gewesenen Bürgermeister, und des Raths-Collegii würdigsten Aeltesten, ꝛc. einen Mann, dessen gedächtniß billig durch unverweßliche ehren-zeugnisse der späten nachwelt anbefohlen wird.

Die vortrefflichsten unter denen Römern, vor deren tugenden zu ihrer zeit, nebenst denen gewaltigsten Königen sich der gröste theil der bewohnten

welt zu füssen legen und unterwerffen muste, und deren himmel-schöner glantz nun fast in die 2000. jahr biß auf uns unverdunckelt blieben, waren sehr sorgfältig, durch angenommene benennungen das aller-edelste, welches sie, nach ungezweifeltem ausspruch weiser leute, sonderlich hoch zu halten an sich funden, mit einem worte der unvergänglichkeit, anzuvertrauen.

Solchergestalt prangete vormahls das geschlechte der Cornelier, mit dem beynahmen des Africanischen, Asiatischen, Numantinischen, rc. Die ersten Käiser, als sie in dem höchsten gipffel der Majestät und welt-beherrschenden macht stunden, und unter die Götter gezählet seyn wolten, liessen unter ihren ehren-tituln das wort Plus voran setzen. Die folgenden waren hierunter begieriger, und wollten Vandalische, Alemannische, Gothische, Uberwinder, Triumphirer, und so fort, genennet seyn.

Wenn man aber menschliche dinge nach ihrem innerlichen und eigentlichsten werth urtheilen will, so scheinet in warheit dem ziel am nächsten beygekommen zu seyn L. Cornelius Sylla, ein Held, von dessen unvergleichlichen tugend diß einige genug gesagt seyn kan, daß er die welt-bezwingende Römer zu der zeit, als ihre macht in der wahren vollkommenheit blühete, und sie mit einer erschrecklichen armada unter dem commando der allertapffersten kriegs-häupter auf ihn andrungen, in offener schlacht angegriffen, aus dem felde geschlagen, verfolget, ruiniret, den feindlichen Feldmarschall dahin gebracht, daß er selber hand an sich geleget, das haupt der welt, die

stadt

stadt Rom, eingenommen, und biß an seinen todt friedlich mainteniret und erhalten. Derselbe hielt nach diesem siege zu itztgedachtem Rom seinen triumphirenden einzug sehr prächtig, und durch die von denen gegen auf- und niedergang überwältigten kriegesheeren und bemächtigten grossen Königen eroberten beuten biß zur äusersten verwunderung ansehnlich, bey welchem gleichwohl das herrlichste war, daß die edelsten und mächtigsten Herren, die zuvor von des Syllæ feinden von hauß und hof verjaget waren, seinem triumph-wagen nachtraten, mit cräntzen auf den häuptern, und öffentlich rieffen, daß Sylla ihr erretter, ihr vater wäre, durch dessen hülffe sie als vertriebene wieder in ihr vaterland kämen, durch dessen tapffere faust sie die allerliebsten pfände weiber und kinder wieder erlangten. Unter diesem gepränge verrückte Sylla mit der gantzen zurüstung auf den marckt, erzählte vor so viel tausend anwesenden umständlich, was er bißanhero vor thaten gethan, auch wie und warum er eines und das andere also vorgenommen und verrichtet, nach dessen allen endigung er zur vergeltung nichts mehr begehrte, als daß ihm der nahme des glückseligen möchte beygeleget werden.

Der glückselige! wie? Luci Sylla, wäre denn deinen mächtigen thaten nicht viel ähnlicher, wenn du dich mit bestem rechte den Asiatischen, Mithridatischen, Pontischen, Marianischen, Cimbrischen Uberwältiger und Triumphirer der städte Athen und Rom genennet? Aber nein, der glückselige willst du heissen. Der nahme des glückseligen umfasset alles, was groß, vortrefflich, übersteigend-

durch menschlichen verstand ersonnen werden kan. Und warhafftig mit unbeweglichem grunde. Die glückseligkeit ist, darzu der mensch im anfange der welt geschaffen, dahin alle sein vernünfftig vornehmen einig und allein gerichtet seyn soll, und wornach ein jedweder, als nach dem endlichen lebens-zweck, verlanget. Nur hieran liegts, daß zwar alle menschen glückselig zu leben wünschen, viel aber ein sehr blöde gesichte haben, zu erkennen, wie zur unverstelleten glückseligkeit zu gelangen sey. Manche sind der meynung, daß sie ihre reise gar recht darnach zugerichtet haben, befinden sich aber auf einem wege, welcher sie gantz und gar davon abträgt. Je hurtiger sie nun darauf forteilen, je weiter kommen sie von demselben wege, und ist die geschwindigkeit der mehrern entfernung meiste beförderin. Etliche folgen keinem gewissen wegweiser, sondern gehen dem getreisch und widrig untereinander lautenden zuschreyen nach, deren einer hie, der andere dorthin ruffet, und solchergestalt wird das gantze leben mit irrelauffen zugebracht, welches doch geschwinde genug verschiesset, wenn gleich einer tag und nacht sich des guten befleißiget. Hier ists gantz nicht so, wie auf andern reisen beschaffen. Insgemein trifft man ja noch wohl einen gebähnten fußsteig an, man fragt die, so einem begegnen, und also kan man endlich noch ohne irregehen, fortkommen. Dargegen auf der reise zur glückseligkeit verführet die strasse, so am meisten befahren, und von dem stärckesten hauffen gegangen wird, am allergefährlichsten. Gemeiniglich gehets daselbst nicht besser zu, als wie mit schafen, wo eines hinläufft, da

drin-

dringen die andern hinnach, wenn es gleich die thür zum schlacht-hofe ist. Man hält zum öfftersten dasjenige für warheit, was der grosse hauffe billiget, und davon viel exempel anzuziehen sind. Also lebet man nicht, wie man soll, sondern nach dem, was man von andern siehet. Allein, es gewinnet damit einen solchen ausgang, wie in einem grossen gedränge, da einer nicht leichtlich fället, daß er nicht einen andern zugleich mit zu boden reisse. So sorglich und mißlich ist es, glückselig werden wollen. Im gegentheil, wer einmahl auf die rechte heerstrasse zur glückseligkeit angeführet ist, und darvon nicht liederlicher weise abweichet, der erlanget, daß er mit rechte der glückselige heist. Dieses zwar ist nicht zu läugnen, daß auf die äusserlichen dinge menschliches lebens keine beständige rechnung zu machen, sondern die, so zu sagen, jederzeit in der schwebe schauckelnde irrdische sachen werden uhr-plötzlich herum, und das oberste zu unterst verdrehet. Nichts desto weniger, wer die vollkommenheit der unverlarvten glückseligkeit einmahl wohl zu sinne gefasset, der wird durch alle neben einfallende begebenheiten so wenig von derselben abgewendet, als der sonnen lauff durch die schrecklichsten erdbeben gehemmet werden kan. Hieraus ist sattsam zu erkennen, wie weit der tieffsinnige Sylla hindurch gesehen, als er vor überstandene unzählige sorge, mühe und gefährlichkeiten, durch den bey-nahmen des glückseligen sich zur gnüge belohnet und ergötzet zu seyn geurtheilet.

Wenn ich den lebens-lauff des dem verweßlichen cörper nach anitzo eingesenckten Herrn geheimen

Cam-

Cammer-Raths vom anfange biß zu ende genau überlege, und aus allen vorbildungen der gedancken heraus suche, was vor ein ehren-nahme demselben zuzueignen, wodurch als in einem circul alles aufs füglichste begriffen werde, so befinde ich gewißlich keinen geschicktern, als den nahmen des glückseligen.

Ich will mich vor dißmahl nicht aufhalten, solches durch einzelne abtheilungen weitläufftig auszuführen, denn es auch nicht dieser ort und die gelegenheit verträgt. Aber man sehe doch nur zuförderst an den untadelich gefaßten entschluß zu seiner lebens-art. In der ersten zarten jugend legte er sich auf die wissenschafft guter künste und sprachen, aus denen allein die wahre weißheit (ich rede itzo nicht von Göttlichen und aus himmlischer offenbahrung entspringenden, sondern von zeitlichen dingen,) lauter hervor quillet. Darinnen gründete er sich so veste, daß er, wie allen, die um ihn gewesen, wohl bekannt ist, biß in sein hohes alter dessen stetigen genuß gehabt. War er dißfalls nicht glückselig? Als er zu reifferm verstande gelangete, erwählte er eine preißwürdigste lebens-art, und führte solche durch des Allerhöchsten regierung und hülffe, derer damahls einfallenden pest- krieges- und anderer betrübten läufften unerachtet, dermassen hinaus, daß zwar der stamm in unserm Teutschlande zu stehen, dennoch aber den safft und früchte aus allen grossen welt-theilen anzuziehen schiene, und dieses zwar mit so trefflichem zugange, daß solch werck nicht nur zu seinem rechten wachsthum, sondern auch zur schätzbarsten vollständigkeit gediehen, und eine reiche erndte gebracht hat.

Im

Im ehestande ist ihme zutheil worden eine von vernunfft, tugend, keuschheit, häußlichkeit, und hundert andern rühmlichen qvalitäten hochbegabte person, mit welcher er in ungestörter vergnüglichkeit eine seltene anzahl vieler jahre überlebet. Die himmlische gütigkeit hat ihn begnadiget mit fünff Töchtern, vier Eydmännern, sieben annoch lebenden Enckeln und Enckelinnen. O wie groß ist das, was hier mit gutem bedacht übergangen wird, und auch nur allein genug ist, seine glückseligkeit über andere weit zu erheben. GOtt hat ihn gesegnet mit ansehnlichem vermögen, und, welches noch höher zu schätzen, mit der kunst, reichthum recht zu gebrauchen. Denn was sind reiche leute, wenn sie ihres reichthums nicht Herren seyn, weder vor sich dasselbe geniessen, noch andern davon mittheilen, sondern es nur ansehen, und auch kaum zur äusersten nothwendigkeit mit seufftzen und zitternder hand einen groschen heraus langen? Sie sind nichts anders, als ihrer erben freude, und fast zu vergleichen mit denen drachen, welche, wie die alten poeten fabuliren, über denen unter der erde vergrabenen schätzen liegen, und dieselben neidisch bewachen, aber nicht gebrauchen können.

Der Herr geheimte Cammer=Rath war hierunter glückseliger, von dessen mildigkeit viel tausend arme erqvicket, gesättiget, geheilet und gekleidet worden, davon ohne unziemlichen heuchel=schein gesaget werden kan, daß sein hauß eine zuflucht aller dürfftigen gewesen sey, daraus niemand ohne trost weggewiesen worden.

Sollte ich anfangen die gantz sonderbaren ehrbezeugungen, damit er sich überschüttet gesehen,

kürtzlich

kürtzlich zu erzählen, so würde mir die zeit eher, als würdige materie zu reden, abgehen. Unter seines gleichen geehret seyn, ist einem nicht allzuweit ausschweiffenden gemüthe gnug. Bey grossen Herren einen zutritt und gnädig gehör haben, ist dasjenige, wornach so unzähliche menge derer hofleute mit unglaublichem kummer und mühe streben, aber doch ihrer wenig mit bestande erlangen. Von hohen häuptern der regierung land und leute theilhafftig gemacht werden, ist die höchste staffel der ehren, aber wie viel sind derer, welche, wenn sie biß dahin geklettert, über halß über kopff herunter stürtzen? Der Herr Geheime Cammer-Rath ist von der Römischen Käiserl. Majestät unter die zahl Dero Räthe allergnädigst erhoben worden. Könige haben mit ihren geheiligten personen sein hauß zu erleuchten, und darinnen ergötzung zu suchen, ihnen zum öfftern gefallen lassen. Ihro Churfürstl. Durchlauchtigkeit zu Sachsen, Hertzog Johann Georg II. höchstpreißlichsten gedächtniß, haben Dero Churfürstenthums einkünffte zu seinen, als Dero würcklichen Cammer-Raths, händen gestellet. Sehr viel Königliche, Chur- und Fürstliche auch andere hohe standes-personen, haben in seinem zimmer und bey ihm so gern als in ihren pallästen sich befunden. Ich will nicht gedencken der noch verhandenen vielen hohen hand-schreiben, der ungewöhnlichen gnaden-zeichen, des vertraulichen umgangs, und mehr solcher sachen, die allerdings ohne exempel sind, und bey denen, so dessen nicht genugsame kundschafft haben, kaum glauben finden möchten. Und welches das allerdenckwürdigste, unter so vielen

groß-

großmächtigen Herren hat keiner die einmahl ihm zugelegte gnade jemahls geändert, sondern dieselbe biß an dero ende unverrückt behalten. Ist das nicht glückselig? Uber diß, was vor grosse wohlthaten durch ihn das gemeine stadt-wesen genossen, kan nach verdienst mit wenigem nicht ausgerühmet werden. Vier und viertzig jahr ist er im Rath-stuhl, und 25. jahr am Bürgermeister-amte gesessen; wie manche schwere und wichtige dinge ihm darinnen zugestossen, hat er mit nicht weniger treue und fleiß beobachtet, als glücklich ausgeführet, die stadt mit gebäuden gezieret, ist der bedrängten vorsprach, der armen schutz, der fremdlingen trost, der mangelleidenden helffer, und der gantzen stadt treuer Vater gewesen, und dieses alles aus ungefärbter liebe zum guten, ohne eigennutz und ruhmräthigkeit. Er hat das 76ste jahr seines alters erreichet, welche zeit er mit überaus guten leibes-kräfften fast ohne kranckheit hinbracht. Das ist ja auch glückselig.

Aber wie, nach der bekannten regul, vor dem tode niemand glückselig zu rühmen, also stehet wohl zu fragen: ob denn solche glücks-sonne niemahls mit einigen trüben wolcken überzogen worden? Es hat zwar hieran nicht ermangelt, denn er seine eheliebste bey angehendem alter verlohren, vier töchter begraben lassen, drey eydmänner vor sich gestorben gesehen, schaden im hauß-wesen erlidten, und wer wollte zweiffeln, daß nicht bey dem bey hohen häuptern gehabten glücke ihm manche hof-tücke bewiesen worden. Daß er aber durch deren keines den muth verlohren, noch einer hand breit von seinem wohlgefaßten

sten stande sich treiben lassen, sondern alles mit tapf-ferm geiste, und dergestalt überwunden, daß einige änderung an ihm nicht zu spüren gewesen, dasselbe ist fürwahr eine trefliche probe seiner glückseligkeit, welche ihn auch unverwandtes fusses biß ins grab gefolget. Zu seinem tode hat er sich dermassen Christlich und mit bezeugung eines so ritterlichen unwanckelbaren helden-glaubens an seinen Erlöser auch im letzten todeskampffe geschickt gehalten, daß er allen übrigen zur nachfolge vorgestellet werden kan. Sein lager ist ohne sondere schmertzen, und seine auflösung sanft und stille gewesen. Er ist verstorben in seinem neundten Bürgermeister-amte. Und wie? Diese hoch ansehnliche begleitung ist nicht dieselbe ein bewährtes zeugniß seiner glückseligkeit? Davor erkennet es die in tieffsten trauren begriffene familie; welche vor die hierunter erwiesene hochgeschätzte ehre und gunst-versicherung hiermit dienst- und schuldigsten danck abstattet, und dargegen zu allem respect und dienst-geflissenheit nach äuserstem vermögen sich anheischig machet. Wo bist du nun, gifftiger neid, tritt heran und bestreite, wenn du kanst, die glückseligkeit des Seligverstorbenen, die er hier gewonnen; dir zu trotz setzen wir auf desselben grabmahl die überschrifft:

CHRISTIANO LAURENTIO ADLERS-HELMIO, FELICI.

Zu Ehren Herrn Christian Lorentzen von Adlers-helm, dem Glückseligen.

Eines ist noch übrig, nach gebühr geehrteste Leichenbegleiter, daß dieselbigen geruhen wollen, durch unverminderte beybehaltung dero hochschätzbaren

wohl-

wohlgewogenheit einen theil der glückseligkeit auf die Leidtragende überbliebene fortzuflantzen, welche hinwiederum GOtt die selbständige seligkeit mit unabläßlichem seufftzen anruffen werden, damit ein jeder mit seinem werthesten hause nach eigener wahl und wunsch jederzeit seyn möge der Glückseligste.

CCVIII.

Abdanckung, welche bey beerdigung des Churfürstlichen Sächsischen Ober-Hof-Predigers Herrn D. Martini Geiers zu Freyberg, von Herr M. Christoph Krantzen, Archidiacono daselbst, den 11 Octobris 1680. gehalten worden.

Was dem menschen schnell und unvermuthet begegnet, ist wohl empfindlicher, als was er längst befürchtet, und sich einbilden können, indem die öftere gemüths-bewegung auch wohl das zukünftige, als wäre es schon gegenwärtig, und aus erblickten mitteln, als wäre es halb überstanden, sehr bekannt und leichte machen kan.

Und so verhält sichs auch mit dem sterben der menschen, daß uns ein unvermutheter todes-fall der unsern höher zu gemüthe steiget, als wenn wir denselben längst befahren, und uns darein ergeben können, um daß er sich unsern gedancken und unserer furcht gleichsam schon geschehen oder unumgänglich vorstellet. Gleichwie wenn bey hellem himmel ein schneller blitz und grausamer donner-knall entstehet, es viel furchtsamer, als wenn wir uns denselben aus den trüben wolcken schon geraume zeit einbilden können; oder, wie bey stiller see ein schnelles schiff an eine verborgene klippe getrieben, viel

grösser schrecken machet, als wenn der sturm lange zeit gewähret, und die gemüther der bevorstehenden gefahr erinnert, auch zu eintzigen auswerffen oder anckern schon gebracht hat. Denn dergestalt ziehen die unsrigen offt mit so wenigem abschied von uns, als wären sie nicht in unserer gegenwart, sondern in der fremde gestorben: die hoffnung und zulässliches vertrauen, so wir wohl auf lange zeit von ihnen geschöpffet, will so schnell aus unsern gemüthern nicht entweichen, als behende die entgangene seele ihre wohnung verlassen: die brünstige liebe und zuneigung, so in langen jahren gewachsen, und tieff eingewurtzelt, will sich nicht so schnell und eilends, als sie wohl bey dem ersten anblick auch entstanden, von dem geliebten abwendig machen lassen: Der unvermuthete verlust und mangel so vieler wohlthaten und treue, als wir genossen, machet unseren hertzen ein so beschwerliches ansinnen, daß wir uns in der geschwindigkeit nicht erholen und aufrichten können. Aber doch geschiehet es, daß viele, auch offtmahls die frömmesten, unvermuthet dieses zeitliche verlassen, auf die wir, um desto freudiger zu seyn, und nicht so bloß auf uns alleine auch zu sehen haben, als denen dergestalt nicht wehe, sondern wohl geschiehet. Es bleibet dem menschen, ob er sich gleich noch so wohl darauf bereitet, und darwider versehen, so lange er lebet, doch das andencken des todes empfindlich; wie vielmehr desselben blick und einbruch! Indem er aber so kurtzen process machet, verhindert er selbst seine furcht und schrecken, überhebet die hinterbleibenden vieler mühe, vieler arbeit, sorge und kosten, und befördert die

gläu-

gläubige seele desto ehender aus dem gefängniß ihres beschwerlichen leibes zu der herrlichen freyheit der kinder GOttes.

Ich sage: die gläubige seele. Denn weil GOtt aus gerechter rache die gottlosen öffters auch nach des heiligen Geistes dräuung plötzlich hinraffet und der tod sie übereilet, werden sie in die tieffen gruben hinunter gestossen, und müssen als lebendig in die hölle fahren. Aber denen gläubigen frommen kindern GOttes, so dadurch für dem unglück weggeraffet werden und zum frieden kommen, daß sie in ihren kammern ruhen, schadet es nicht, denn sie sich in ihrem leben nicht alleine zum tode, sondern auch zu aller art desselben, und demnach auch zum schnellen tode, geschicket, der ihnen deßwegen weder unbekannt noch unangenehm ist. Denn wie es einem frommen sohn, der sich in der fremde aufhält, nicht fremde vorkömmt, wenn er von seinem vater auch noch wohl vor dem vermeynten oder gesetzten termin abgefordert wird, als dessen er sich allezeit versehen, und dazu geschickt gehalten, ja aus verlangen bey demselben zu seyn, bey tag und nacht mit der eiligsten und sonst wohl unanständigen post willigst fortreiset; so ist es einer gläubigen seele nur desto annehmlicher, auf solche art bald bey ihrem himmlischen Vater zu seyn; Wie dieses gleichniß auf seinem todes-bette der löbliche Käiser Rudolphus, als er sterben wollte, gebrauchte, und erzählete, wie vor verlangen er nicht schlaffen können, als ihm sein Herr Vater Maximilianus, daß er aus Spanien zurück kommen sollte, zu entbieten lassen, darum er sich, da ihm der himmlische Vater ruffe, und aufgebiete, um

so viel freudig und williger zu erweisen hätte, als der so barmhertzig, daß denen, so ihn lieben, alles, und also auch ein schneller tod, zum besten dienen muß. Denn er denselben, als der HErr über tode und lebendige, wohl zu schicken weiß, wenn die frommen darzu am besten geschickt und bereitet sind, und damit die sichern und rohen menschen erschrecket, sich bekehren, und allezeit im glauben ihres HErrn erwarten möchten. Daher auch seine theure werckzeuge die ihm treulich und sonderlich gedienet öffters auf solche art zu sich abfordert, wie bekannt, daß die zierde und ruhm unsers lieben Freybergs, der vortrefliche Theologus Herr D. Hieronymus Weller, ein ausbund fleißiger beter und wohlgeübter creutz-träger, von dem man hielte, daß die heiligen Engel mit ihm geredet, frühe tod in seinem bette gefunden worden. Als der beliebte, vortrefliche und gottselige Theologus, Herr D. Urbanus Regius itzt aus seinem bette stiege, fiel er nieder, und bliebe tod.

Und wie diesen theuren Gottes-lehrern im leben nicht gewichen; also ist auch im tode auf fast gleiche art gefolget, der weyland Hoch-Ehr-würdige, Großachtbare und Hochgelahrte Herr Doctor Martinus Geier, hochberühmter Theologus, und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen gewesener hochangesehener Ober-Hof-Prediger, Beicht-vater und Kirchen-Rath: dem zu letzten schuldigst- und unsterblichen ehren die heutige nachbegängniß löblichst angesetzet ist.

Denselben hat der Allgewaltige, Gnädige GOtt, der allein, wenn, und wie und wo er will,

die

die menschen sterben lässet, jüngsthin den vierzehenden Trinitatis, morgens zwischen sechs und sieben uhr, über verhoffen, durch einen unvermuthet, doch seligen tod, aus dieser jammer-vollen welt, der seelen nach, zu sich abgefordert, der sich, um frühe für seinem GOtt in Christlicher versammlung zu treten, gesund und bey heiliger meditation zur ruhe gegeben unwissend, daß die ewige ruhe und selige anschauung seines JEsu so nahe seyn sollte, oder, daß sein hertzlicher wunsch, den er bey dem letzten mittags-mahl zu GOtt gethan, so bald erfüllet werden möchte: ingleichen, wie seine gewöhnliche redens-art lautet, daß das wenige restgen seines lebens so kurtz seyn sollte: Nichts weniger, daß er seinem gnädigsten Herrn, den er im leben so hertz-treulich und inbrünstiglich liebete, daß er ehemahls nicht ohne thränen und unterbrochenen seufftzen wünschete: GOtt möchte ihn doch seinen befahrten tod nicht erleben lassen! so balde folgen würde! Den er zwar erlebet, aber bald gefolget.

So gar unvermuthet ist es alles geschehen, da es noch zur zeit keine seele befürchtet. Daher dieser fall uns allen um so viel empfindlicher zu hertzen gangen: die kirche trauret; der hof klaget; das land seufftzet; sein hauß ist betrübet, weil der verlust nicht gemein, noch gering; sondern ins künfftige wohl mehr gefühlet, als itzo erzählet werden möchte. Und wenn ich selbst nur in meinem gemüthe etwas erblicke, des theuren Mannes unvergleichliche wissenschafft und geschicklichkeit, seinen ungemeinen fleiß und arbeit, das unabläßliche gebet und andacht, die unermüdete sorge und hurtigkeit, die

durchdringend- und hertzzwingende beredsamkeit, ja andere seine seltsame gaben, so ihm GOtt durch die gütige natur und ungesparten fleiß anvertrauet, machen sie mich so rede loß, daß ich, wenn ers gleich selbst, und die betrübten hinterlassen aus einer bescheidenen und Christlichen demuth nicht begehret, aus verwunderung und betrübniß leichter schweigen, als weitläufftig, und vielleicht unzeitig, davon reden muß. Zumahl ich schon versichert lebe, es werden mich andere, die es vollkommener wissen, und annehmlicher vorbringen können, ja selbst der selige Mann in seinen herrlichen schriften, so sein gesegnetes gedächtniß der ewigkeit schon würdigst einverleibet, dieser mühe glücklich überheben und sie allerseits Hochgeehrteste Patroni, verlangen es nicht zu hören, damit sothanes betrübtes andencken sie nicht in tieffères trauren setze.

Wenn der allgewaltige GOtt den vortrefflichen Augustinum zu sich nimmet, so wird das bey seinem leben unüberwindliche und dazumahl belägerte Hippon vom feinde gar leicht erobert. Wenn er den theuren GOttes Mann Lutherum zur ruhe gebracht, so wird das zuvor geruhige Teutschland durch schädliche krieges-unruhe heimgesuchet. Ach! daß doch der tod dieses gerechten nur nicht etwas sonderes nach sich ziehe, wolle GOtt in gnaden verhüten! Und weil es allein sein werck ist, seine ehre auch zuförderst angehet, so ersetze er diesen schnellen und grossen riß durch ein, uns annoch unbekanntes, ihm aber schon bewustes, gefällig und auserwähltes rüstzeug, und, wie wir alle wünschen und verlangen, cröne er in demselben seine hohen gaben, und

erzeige

erzeige seiner bedrängten kirchen ferner durch dasselbe lange jahre alles gute und vergnügliche wohlergehen.

Er wende sich auch in beharrlicher gnade wieder zu des seligen Herrn Ober-Hof-Predigers schmertzlich-betrübtem Hause, da es seines treuen und wachsamen Hauptes beraubet ist, und seine freuden-sonne bey hellem mittage untergegangen, und gebe demselben auf so schnell eingebrochene trauer-nacht immerwährende gnaden-tage: er, als der GOtt alles trostes, heile durch seinen himmlischen trost-balsam die schon in etwas verharschete hertzens-wunde gäntzlich und gründlich aus, die um so viel empfindlich und schmertzlicher, um so unvermuthet sie geschlagen; lasse den zu guter zeit eingesammleten trost und freudigkeit anjetzo und forthin beständige krafft und würckung haben, und schaffe fürnemlich, daß der welt-berühmte Geiers-nahme und ruhm in dem eintzigen Sohn durch gleichen fleiß und sorge nicht nur zum gemeinen besten, sondern auch seiner höchst-werthesten familie zum unaufhörlich- und erfreulichem trost, ehre und ansehen fortgepflantzet werde. Welche auf heute sonderen trost empfindet, und in ihrem betrübniß grossen theils aufgerichtet wird durch die hohe gnade, so Ihre gnädigste Herrschafft, Chur- Chur- und Fürstliche Fürstliche Durchl. Durchl. gnädigst erwiesen, indem sie geruhen wollen, den seligen Herrn Ober-Hof-Prediger bey seinem leichen-begängniß durch Dero hoch-ansehnliche Herren Abgesandten auch im tode zu beehren, und dadurch zu bezeugen, wie hoch sie selben im leben geliebet, und wie empfindlich

ihnen, absonderlich bey diesen elenden zeiten, desselben hintritt gefallen sey. Wie nun die hochbetrübte Frau Wittwe, Herr Eydam und sämtliche Kinder dadurch mercklich aufgerichtet: Also erkennen sie so hohe gnade mit unterthänigst-gehorsamsten danck, und werden sichs zu rühmen zeit ihres lebens schuldigst angelegen seyn lassen, auch von GOtt dem Allerhöchsten Chur- und Fürstl. Durchl. Ihre gnädigsten Herren und Frauen, nebenst lang und glücklichem leben, beharrliches wohlergehen und ersprießliche gesundheit, wie auch alles zu leib und seel verlangende Chur- und Fürstliches vergnügen hertzinniglich anerwünschen, damit sie sich ferner unter Dero hohen gnade und schutz, darinnen sie sich demüthigst befehlen, glückselig rühmen und freuen können.

Daß aber die hoch-ansehnliche Herren Abgesandten sich so gnädig und geneigt erzeigen, und durch ihre anwesenheit den trauer-actum erleuchten wollen, rühmen die hoch-betrübten Leid-tragenden mit schuldigstem danck, nebst unfehlbarem versprechen, sothane gnade und hohe ehren-bezeugung nimmermehr aus ihrem gedächtniß zu lassen, sondern, wo so viel vermögen in ihren kräfften zu finden, sattsame zeichen ihrer schuldigkeit an tag zu geben. Im übrigen aber soll der Vater und Schützer frommer wittwen und wäysen vor so hohe und andere gnade und wohlthat nach ihrem gebet und wunsch derselben allerseits Sonne und Schild seyn und bleiben, auch ihre hohe häuser nicht verwittwet noch verwäyset werden lassen!

Und denn soll auch Ihnen insgesamt, Hochgeehr-

ehrteste Herren, grosse Förderer und Gönner, in derer nahmen geziemenden danck abstatten, daß selbige so gütig und willig seyn, und dem seligen Herrn Ober-Hof-Prediger in der fremde und im tode mit ihrer hohen und ansehnlichen gegenwart und begleitung beehren, und dadurch die schmertzlich-betrübte Frau Wittwe, Herrn Eydam und Kinder versichern wollen, es sey in des seligen Mannes sterben ihre gute zuneigung, ehre und liebe nicht mit verstorben, sondern aus mitleiden als wieder erneuert und belebet worden. Erbieten sich davor bey allen, GOtt gebe niemahls traurigen! fällen, so zu erweisen, daß auch sie ihres danckbaren und diensthaften gemüthes versichert leben können. Jedoch wollen sie, in erwegung ihrer schwachheit, sie an den reichen Segens-GOtt, als den besten Vergelter, was ermangelt, zu ersetzen angewiesen haben.

Du aber, liebes Freyberg, mit dem ich gleiche trauer empfinde, ermuntere dich, und erblicke aus deinen thränen, wie der anderen verlust deine ehre befördere, und wie dein nahme und gedächtniß dadurch ausgebreitet werde, daß du diesem theuren Mann und grossem GOttes-Lehrer die letzte wohlthat erweisen, und in deinem GOttes-hause, bis zu allgemeiner auferstehung, eine anständige ruhe-stätte einräumen kanst. Welches die späte nach-welt noch mit vergnügen hören möchte, daß, der seinem Herrn im leben treu gewesen, und ihm bey seinem letzten ausgang aus seiner residentz nachgefolget, seine ruhe auch unfern seiner grufft gefunden, und neben deinem welt-berühmten Weller vor andern schlaffen kan. Dessen heilige gebeine und grab,

samt dem schönen GOttes-hause auch dieser gantzen stadt und land der grosse GOtt unangefeindet und unbeleidiget, unverletzt und unzerstöret lange, ja allezeit, um Christi willen, erhalten wolle!

CCIX.

Lob-rede bey der beerdigung Herrn D. Nicolai Andreä Pompeji, des Gymnasii zu alten Stettin Professoris Juris, abgelegt von Herrn August Friedrich von Sydow, den 28. Decembris 1702.

Alle andere Pflichten hören gemählich mit der zeit auf, bloß die danckbarkeit verbindet bis ins grab, und wird durch keinen tag des todes gestöret. Diese ist der wahrhaffte unterscheid, den hoch-steigende vor nieder-trächtige gemüther besitzen, daß nemlich jene durch einen unaufhörlichen trieb gedrungen werden, ihren gläubigern nichts schuldig zu bleiben, da hingegen diese sofort nach empfangener that auch der belohnung vergessen, wodurch sie sich aber keinen andern nachruhm erwerben, als daß man sie des empfangenen guten unwerth schätzet. Vor allen aber gebühret dergleichen erkenntlichkeit rechtschaffenen lehrern, als die durch unverdrossenen fleiß und treue sorgfalt sich unserer ersten jahre angenommen, und das von unsern eltern empfangene leben in ein wohl-leben vertauschet haben. Die gebühr davor reitzet einen ehr-liebenden schüler dermassen, und die generosität ermuntert ihn so offt aus dem schlaff, als offt er bey sich überleget, daß ihn der witz allein von denen bestien abgesondert, ohne welchen er gewiß mit denenselben in einer unzertrennlichen gesellschafft geblie-

geblieben wäre. Diese erkänntniß bewog den König Dionysium dahin, daß er den Plato in der stadt Syracusa öffentlich herum kutschte, und dabey so hoffärtig war, als wenn er, die sonne selbst zu führen, die ehre gehabt hätte; Dieses nachsinnen trieb den Alexander Severum, daß er mit seinem geweyheten mantel den Ulpian umhüllete, und ihm diesen majestätischen purpur zum schutz-Gott aller seiner feinde stellete; diese betrachtung reitzte den Augustum, daß er seiner Käiserl. würde nicht verkleinerlich hielt, wenn er Mæcenas tod mit einem leichen-gedicht beehrete, und durch diese ehre die seinige verewigte; diese folge zwang endlich den Macedonischen Philipp, daß er sich bey dem tode des Hyparchi aus Eubea der thränen nicht entäusern konte, aus keinem andern absehen, als weil er ihm, die vielfältig geleistete dienste sattsam zu erwiedern, niemals genugsam gelegenheit gehabt.

Das traurige object meiner augen, der im sarge liegende leichnam des Hoch-Edlen, Großachtbarn und Hochgelahrten Herrn NICOLAI ANDREÆ POMPEJI, J. U. berühmtesten Doctoris, und des Königlichen Gymnasii wohlbestalten Professoris Publici Juris & Eloquentiæ, reget diesen augenblick mein geblüte, und ist diejenige haupt-ursache, warum sich in gegenwärtiger stunde meine ohne dem stammlende beredsamkeit völlig verrathen muß. Diese meine trauer-rede soll leider! die vollkommene belohnung seiner mir erwiesenen treue, und diese bethränte pflicht der allerletzte danck, seiner mir geleisteten rechtschaffenen dienste seyn. Gewiß, die blumen der rede-kunst müsten

ihre

ihre natur gewaltsam verändern, wann ihnen dieser zweck zur gnugthuung seiner ehre und zur satisfaction meiner schuldigkeit anitzo vollkommen gelingen sollte: Allein, so gleichen sie den Anemonen, denn wie diese keinen regen, so vertragen jene keine nasse seuffzer, und die beredsamkeit gehöret nirgend weniger, als im lande des betrübniß zu hause. Ich kenne den werth unsers toden am besten, und deßfalls kräncket mich sein verlust am meisten, ja er wird mich kräncken, so lange ich leben habe, denselben zu fühlen, und verstand, seine grösse zu begreiffen. Ich weiß zwar wohl, daß nicht wenige in dieser versammlung sich über meine verwegenheit verwundern, warum meine lallende zunge ein amt, welches auch vielleicht dem geschicktesten redner zu schwer gewesen, nemlich Pompejum nach seinen meriten zu rühmen, in ihrer ohnmacht auf sich genommen, daher mir solches eher zum verrath meiner fehler, als zum entwurff der vollkommenheit unsers toden, gereichen kan; Allein, ich will mich lieber eines vorwitzes und einer verkleinerung, als einer marqvirenden pflicht gegen meinen so theuren lehrer beschuldigen lassen, und dadurch mit weniger mühe meinem gewissen, als fremden urtheil, eine genüge thun. Uber dem sind der sterbenden bitten eine art der kräfftigsten befehle, und ihnen nicht gehorsam leisten, eine würckung der unbarmhertzigsten barbarey.

Diejenigen irren, die da meynen, daß ich mich vieler schmincke in beschreibung unsers lobwürdigen todens bedienen werde. Es finden sich in der that bey ihm so viel ruhmwürdige dinge, daß deren vortreff-

treflichkeit kaum wahr zu seyn scheinet. Man pfleget sonst die beredsamkeit mit einem weitschweifigtem kleide abzuschildern, vielleicht, damit man im fall des bedürffens einige tausend lügen darunter verbergen könne; allein die nackende wahrheit bleibt doch bey honetten gemüthern die liebste, sie ist die älteste tochter des himmels, weil sie GOtt zum Vater hat: Bey der welt hingegen gleicht sie denen schönen kleidern, welche man gemeiniglich sehr selten, oder bloß alle hohe feste anleget. Und eben desfalls thut die vorsichtigkeit noth, damit man auch, den blossen schein der heucheley, vor welcher mein gemüthe den grösten abscheu hat, zu evitiren, der sache weder zu viel noch zu wenig thue.

Wittenberg, die mutter reiner lehre, hat dem wohlseligen Herrn Doctor vor 59 jahren zu erst das licht, und denen übrigen Sächsischen städten den neid dieser geburts-ehre ertheilet. Von seinen vorfahren könte man viel lobwürdiges sagen, wann Pompejus an ruhm selbst verlegen wäre. Alleine, so halte ich es vor eine mitleidenswürdige sache, auf der vorfahren glorie sich zu gründen, und das gebäude seiner ehre mit fremden seulen zu unterstützen; einem tugendhafften gemüthe ist über dem edel und unedel blut gleiche viel, denn es strebet dahin, wann ihm von der natur seine wiege nicht wohlgebohren geworden, daß sein grab durch seine verdienste Durchlauchtig seyn möge.

Die löwen kennet man so fort an denen klauen, die adler an den fittigen, und was eine nessel werden will, brennet bey zeiten: so gab gleichfalls Pompejus in früher jugend diejenige hoffnung von sich,

die weder seiner person hernach unwürdig war, noch in einigem verfehlet hat. Er paßirte seine kinder-jahre mit keinen kinderpossen, sondern sein zeitvertreib bestand in lesung kluger bücher, und in dem umgang mit gelehrten männern. Vermittelst dies-sen wickelte er sich aus den banden des todes, womit die unwissenheit lebendig umgeben ist, hurtig heraus, und wuste darinn zu seinem nutzen mehr süßigkeit, als Simson honig in dem rachen des löwen zu finden. Denn es war nichts so heiliges in der Bibel, nichts so billiges in den gesetzen, nichts so wunderwürdiges in der natur, nichts so scharfsinniges bey den Weltweisen, nichts so stachelichtes bey den Satyren, nichts so angenehmes bey den Poeten, nichts so herrliches in den thaten der grösten Helden, nichts so abendtheurliches auf dem schauplatz des glücks, und nichts so merckwürdiges in den registern der geschicht-schreiber, wovon er nicht eine unvergleichliche wissenschafft gehabt hätte. Dieses wissen ließ er nicht beym blossen wissen, sondern was das meiste, er gab der sachen eine billige folge, und richtete nach einem richtigen verstande, welcher doch der haupt-schlüssel des menschlichen hertzens ist, das thun und lassen seines gantzen lebens ein. Bey dem allen war er so bescheiden, daß er der billigkeit zum verdruß von ihm selbst nicht die geringste einbildung machte, sondern vielmehr zu sagen pflegte: die erste staffel menschlicher thorheit wäre, glauben, daß man weise sey: die zweyte, sich dessen bey andern rühmen.

Wann nun aber ein jeder vernünfftiger mensch das haupt-absehen auf was gewisses richtet, davon

er

er endlich die belohnung seines schweißes einzuerndten gedencket, so folgte unser seliger dem triebe seiner natur, als welche einem jeden eine unverfälschte gold-wage ans hertze gehängt, andern das nicht zu thun, was man ihm selbst nicht will. Ich sage, er legte seinen verstand auf die rechte, er rauschete, wie ein rascher strom durch die verborgenste gänge der gesetze, und wuste sich unter dem leit-stern seines fähigen Geistes, auch in die aller-intricatesten sachen sehr leichte zu finden. So, daß er im frühen alter bereits den ruhm eines wackern Juristens erwarb, als ihm vor zwantzig jahren die hiesige hochpreißliche Königl. regierung bey dem Gymnasio Carolino die Professor-würde, um das studium juris & eloquentiæ zu treiben, gnädig und hochgeneigt conferiret. Weil nun derselben wahl nie anders als glorwürdig und wohlbedächtig gewesen, so dienet mir auch derselben ruhm an statt aller andern lobsprüche. Jedoch, ein weniges von seiner eloquence zu sagen, so wüste ich nicht, was man vortreflichers hätte wünschen können. Seine schreib-art war überall unvergleichlich, und er behielt bey dem genio der jetzigen galanten welt nichts desto weniger die reinigkeit der alten Lateiner, und die gravität der ehrwürdigen Römer. Seine poesie war verwunderns werth, und der reiche vorrath der darin befindlichen jubelen, bestand nicht so wohl in dem zierath der kostbaren worte, als in dem nachdruck des penetranten verstandes. Das übrige seiner profession war also beschaffen, daß man in der that mit ihm nicht anders als höchst satisfait seyn konte.

Jedoch, wie es eine schlechte sache, wann einen

der

der himmel mit übermäßiger gelehrsamkeit begabet, und hingegen mit gebrechender wissenschafft, dieselbe zu gebrauchen, bestraffet hat, so wird es sich der mühe verlohnen, zu untersuchen, wie sich in diesem stück Pompejus aufgeführet. Diß, was ich hier sagen werde, ist etwas notables, denn es betrifft die methode seiner lehr-art. Zeuxis, die wahre sonne der mahler, verfertigte seine arbeit langsam, aber mit grossem bedacht, vorgebende, er mahle der ewigkeit. Diesen kunst-griff hatte unser seliger von ihm entlehnet, deswegen ward auch seine lehr-art mehr von dem himmel verehret, als von der erden erkannt; denn sie erfüllete nicht so wohl die ohren, als das gemüthe. Er sagte wenig, und sagte doch viel; er redete offt kaum eine halbe stunde, und ließ einiger wochen nachdencken zurück. Die wenigkeit seiner worte ersetzte die krafft seines durchdringenden geistes; und was der mund zurück hielt, entdeckte das wunder seines verstandes. Ich läugne hier nicht, daß er vielleicht nicht eines jeden Lehrmeister habe seyn können; kan doch die Göttliche leuchte des Epicteti selbst nicht diejenige, die albern gebohren, zu lichter der welt machen. Inzwischen bin ich versichert, daß denen meisten, welchen die natur nicht eine stiff-mutter im gehirne worden, das ist, die ihn zu begreiffen fähig gewesen, seine lehr-art verwundert haben. Ich meines orts, der ich einige jahre seine erudition erstaunend betrachtet, und vor derselben, wie jener jünger zu den füssen Pauli gesessen, bekenne freymüthig vor aller welt, daß unter allen lehrmeistern deren ich, zu meinem unglück! eine considerable menge zu haben fatalisiret gewesen, ihm Pompejo das mei-

meiste zu dancken habe. Ich entziehe hier denen nichts, die mich sonst unterrichtet, und deren diener ich beständig bleibe; allein, es ist gleichwohl, auch selbst in dem reiche der sternen unter sich ein grosser unterscheid. Die ehre einer besondern würde und hochachtung muß mir Pompejo keiner streitig machen, als der da will, daß ich ihm der unvermögenheit seines geistes, um ihn recht begriffen zu haben, offenbahr beschuldigen soll. Geschicht es aber aus particulirer absicht von einigen rohen leuten, oder auch aus medisance, die werden mir vergönnen, daß ich mit ihrer erlaubniß ihnen nur drey worte zuruffe: Schweiget still, ihr frösche, der himmel donnert!

Von hier gehe ich weiter, Gnädige und hochgeneigte Anwesende! ich will dem Seligen vom catheder im gerichts-saal führen, daselbst solt ihr ihn nicht wie einen Professorem, sondern als einen Advocaten sehen. Die zahl seiner clienten wird etwas geringe seyn, und diß nicht ohne raison. Pompejus sahe lieber seine schräncke leer von schrifften, als angefüllet mit unrechtfertigen acten; Er nahm nicht die paquete mit geschlossenen augen an, er untersuchte so fort den grund von der wahrscheinlichkeit, und provocirte nicht zu dem richter-stuhl Christi, was zu dem abgrund Belials gehörte. Sein Corpus Juris ward jedesmahl von der Bibel, nimmer vom Machiavell unterstützet, ja er fand bald die knoten der verworrensten händel, welche er nicht wie Alexander mit dem schwerdt, sondern, wie ein rechtschaffener Christ, mit einem andächtigen seuffzer um wahre erleuchtung eiligst zu lösen wuste. Auf solche art gehen schon die sachen

ihren richtigen gang, wenn man nemlich das haupt-absehen auf recht und billigkeit, und nicht auf die geharnischte cürassirer stellet, und die überschrifft eines benachbarten souverainen nicht so wohl auf seine müntze, als in sein hertz ätzet: Suum cuiqve. Würde dieses mancher Practicus, der den eigennutz zum vierdten glaubens-articul seines verkehrten Christenthums machet, besser beobachten, er würde wahrhafftig weniger partheyen und mehr ehre, weniger land-güter und mehr gewissen besitzen.

Gelehrsamkeit und tugend, was reiche gold-adern sie auch innerlich hegen, sind sie doch auswendig eine bettlerin, deßfalls scheinen sie auch mit der nothdurfft als zwillinge gebohren zu seyn. Dieses muste der selige Doctor auch erfahren; er konte nicht sein schicksal an güldene ketten legen, noch an den wagen seines glücks einen diamantenen span-nagel stecken; Deßwegen fuhr er auch langsamer wie andere, oder blieb wohl gar zurücke. Leuten, denen der mammon nicht wohl will, gehet es wie einigen sternen am mittel-pol, welche sich nunmehr gantzer 6000. jahr herum gewältzet, und, ohngeachtet aller bemühung, nimmer zum vorschein kommen. Ein leichtes schiff hat überall gegen-wind. Nichts desto weniger sind gelehrte ihr selbst-eigener lohn, sie haben genug an sich allein; sie scheinen arm zu seyn, weil sie nichts haben, und sind doch reich, weil sie nichts bedürffen. Die pilgrimme haben nicht allein genug am wenigen, sondern das mittelmäßige ist ihnen zu viel. Der hat am meisten, der am wenigsten verlanget; und der hat, was er will, der das

wenigste will. Geitzige leute halten sich bey all dem ihrigen für so arm, als viel dasselbe ist, so ihnen mangelt, und so viel mangelt ihnen, als viel sie verlangen. Unser Wohlseliger war in ihm gelassen, er murrete niemahls über der ungleichen eintheilung des himmels, und sahe mit nicht wenigem verwundern an, wie die thörichte welt himmel und erde bewegte, um die armuth zu fliehen, die sie zum öfftern im reichthum findet. Er hingegen setzte seine gedancken auf keine güldene berge hinaus, denn von wunderwercken des blossen glücks hülffe erwarten, ist ein traum der einfältigen, und ein trost der verzweiflenden.

Allein, warum rede ich so viel von deinen meriten, Pompeje! da mir doch keiner wiederspricht? bedarf auch eine gerechte sache eines so grossen beweises? bedarf das weltliche, daß man seinen glantz heraus streiche? oder ein rubin, daß man seinen purpur färbe? du warest ja, meines erachtens, unter uns bekannt genug, ich darff dich nicht als einen fremden abschildern. Jedoch ich irre, hätte man dich recht gekannt, man hätte dich in grössern würden gehalten. Allein, so war deine tugend eine ungangbare müntze, die hörte zum öfftern die verdammniß der sache in dem rechts-handel des glückes. Ja, gleichwie die reineste blumen von dem anhauch der basilisken nicht gesichert seyn, so muste auch deine frömmeste unschuld die boßheit begleiten. Allein der geist Pompeji war allemahl stärcker, als der geist Antonii; der neid versuchte alle macht, die deiner großmüthigkeit würdig war; allein, deine beständigkeit schien deiner auch nicht unwürdig zu seyn. Thörichten leuten gehet es offtmahls so glücklich,

als wenn sie selbst im himmel gewesen, und das gestirne nach ihrer caprice also formiret hätten, daß es ihnen nicht anders, als freudige blicke, ertheilen könne; daher auch offt ein närrischer Sultan Osmann, einen einfältigen gärtner zum Vice-Roy in Cypern macht, der keine andern meriten hat, als daß er eine eintzige pflantze glücklich zu versetzen gewust. Allein, dergleichen menschen, die des himmels zorn erhebet, messen auch bald ihre unverdiente ehre mit dem unausbleiblichen fall, und erfahren in der that, daß Icarus mit wächsernen flügeln bey der sonne nicht bestehen kan. Die verfolgungen verwandelten Pompejo offt das blut, aber nicht den verstand. Die wolcken gehen nur bis an die mittlere lufft, und die rache setzet nur gemeine seelen in unruhe. Seine generosität überwand alles ausser den schimpff, allein in diesem war er, so wahr ich lebe! so sensibel, daß er lieber ein pfund blut, als ein scrupel renommeé verlohr; und diß zwar mit recht; denn armuth und dienstbarkeit sind einem grossen gemüthe noch erträglich, schimpff aber erdulten, und die ehre in den wind schlagen, heisset zugleich die wurtzel der tugend in uns ausrotten. So drückten ihn offt seine feinde, allein sie unterdrückten ihn nicht, diese palme ragete immer unter der schweren bürde höher empor, und seine widerwärtige werden sich keines triumphs zu rühmen haben. Pompejus blieb derselbige löwe, welchen Savedra in einem zerbrochenen spiegel, und zwar in allen stücken gantz vorstellet, mit dieser beyschrifft: allezeit derselbe. Die adler, wenn sie ein raub machen wollen, hacken sie zuerst denen thieren die augen aus, um sich

ihrer

ihrer zu versichern. So benahm ihm gleichfalls unser wohlselige den trieb seiner begierden, wann er sich bey zeiten der welt entzog, und vor deren eitelkeit die augen blendete. Er verschloß sich in die vier mauren seines hauses, wie der mittel-punct in seinen umkreiß, und hielte davor, daß ein weiser bloß gebohren wäre, ein zuschauer der thorheiten zu seyn, die sich auf dieser welt zutrügen. Und gleichwie der verstand eine solche wissenschafft ist, die alle sinne bezaubert, und das verlangen zu allen andern sachen benimmt; also war es genung, ihm selbst gesellschafft zu leisten, und sich gar nicht von denen complimenten der geschminckten welt berücken zu lassen: Als dort Carl V. einen Hauptmann, der seine erlassung verlangte, um die ursach fragte, gab jener diese bescheidene antwort: ein kluger mensch müsse sich eine gewisse zeit vorbehalten, zwischen der sorge des lebens, und dem tage seines todes. Solches zog unser Doctor in reifliche erwegung; er sonderte sich desfalls dem getümmel der erden um so viel eilfertiger ab, um wie viel gefährlicher derselben vertraulichkeit einem wahren Christen bleibet, und weil die redlichkeit bereits aus der welt gestorben, so wolte sich Pompejus in derselben lebendig begraben.

Und also bist du nun gestorben, theurester Pompeje! Tritt auf, boßhaffter neid! schärffe deine zunge! spitze deine feder! rede du bestie! du gleichest doch nur denen Piraten, die um keine canäle hefftiger creutzen, als wo reich-beladene schiffe einlauffen; freue dich! Pompejus ist gefallen; doch freue dich nicht! Pompejus kan nicht besser fallen, als wenn er

aus der welt in den himmel fällt. Dort hört deine gewalt, hier deine boßheit auf, denn du kanst und pflegest nicht gerne an toden-knochen zu nagen. Ihr aber, tretet heran, ihr träger! leget diese werthe bürde auf eure treue achseln! traget sie aus meinen augen, aber nimmermehr aus meinem hertzen. Tretet heran, sage ich! doch haltet still! denn, wo ihr wolt das bild der redlichkeit geschiltert sehen, so muß diese leiche vorher dem mahler sitzen. Seine gerechtigkeit war so groß, daß sie Diaconi und Lycurgo freymüthig unter augen treten konte; seine redlichkeit so ungemein, daß hertz und mund beständig eine sprache redeten, seine frömmigkeit so wunderwürdig, daß sie nie ein kind beleidiget, und seine gottesfurcht so rechtschaffen, daß sie ihm auf erden bereits dem himmel gewidmet hat. Mehr will ich nicht sagen, denn es sind wunder-wercke genug; aus diesen will ich die zahl deiner meriten erfüllen, Pompeje! und aus denenselben den lorbeer-crantz deiner belohnung flechten.

Hier würde ich unfehlbar den schluß meiner rede gemacht haben, gnädige und hoch-geneigte Anwesende! wenn mich nicht die ob diesen todes-fall betrübte intressenten, und insonderheit die Leid-tragende Frau wittwe, davon etwas zurücke zöge. Ihr geschlechte hat einige zeit ziemliche niederlagen erlidten, das unglück continuiret beständig, und wie gefährlich sieht man noch ferner einen ungeheuren donner über ihrem hause wittern! in wahrheit, ein jedwedes auch ihrer gelüfften seelen beängstiget mein hertz. Sie verlohr ohnlängst einen lieben bruder, jetzt einen hochgeschätzten Mann, mit dem

sie, wie die honnette welt weiß, in guter verträglichkeit dreyzehen jahr gelebet. Wie leicht ist es geschehen, daß das wütende unglück, welches immer dem andern die hand bietet, ihre bereits auf der grubenstehende mutter völlig herunter reisse? GOtt lasse mich hier keinen Propheten seyn! Inzwischen kan man mit dem tode nicht rechten, oder man hat mit dem zu thun, der dem tode die gewalt gegeben. und der viel zu gerecht ist, als daß man nur von der wenigsten unbilligkeit auf ihn die allergeringste muthmassung fassen darff. Sie lege die hand auf ihren mund, und gedencke, daß gedult und seufftzer mit der zeit die besten pflaster seynd. Ihr seliger Mann war doch hier nur ein Daniel in Babylon, ein Moses in Egypten, ein Naeman in Syrien, und ein Noa in der gantzen welt. Nunmehr sitzet er im triumph, und ist allen läster-zungen entrissen. Bleibt sie aber vor denenselben noch der boßheit aufgehoben, so gedencke sie, daß allemahl die verläumder zu erst in ihren eigenen koth greiffen, wann sie andere bewerffen wollen. Aus einem kohlen-sack kan nichts anders, als ruß, kommen, und tolle hunde bellen wohl gar den vollen mond an. Ihr rechtschaffen gemüthe wird schon seinen vortheil in der gerechten sache besitzen; die gerechte sache beruhiget sich in der gottesfurcht, die gottesfurcht findet zuletzt den sieg in der ehre. Inzwischen tröste der Höchste die durch diesen todesfall affligirte Angehörige insgesamt, und lasse es ihnen an hohen Gönnern und mächtigen Beförderern, die sich ihrer in der noth mit heilsamen rath und kräfftiger that annehmen, nimmer ermangeln. Doch, wie mich deucht, so ist

mein wunsch grossen theils erfüllet, denn Eure Hoch-gräfl. Excellenz und die Königliche, hoch-preißliche regierung stecken an diesem finstern orte so viel lichter als Häupter auf, an welche die Hoch-bekümmerte einen ungemeinen schein des trostes und der gnade spüren. Sie haben ihre ohne dem bereits in der welt erschollene clemence durch diese jetzige um ein mercklisches vergrössert, deswegen werden sie auch mit dem unterthänigen danck, welchen ich auf ansuchen der schmertzlich-betrübten Wittwe, die sich ferner zu dero gnaden recommandiret, für ihre füsse lege, sich jetzo befriedigen. Ingleichen erkennet so wohl vielgedachte Frau Wittwe, als die übrige Angehörige, mit schuldigster ergebenheit, daß meine insgesamt hoch- und vielgeehrte Herren, auf derselben gesuch so geneigt erscheinen, und ihrem seligen Mann die letzte ehre erweisen wollen. Sie wünschen insgesamt gelegenheit, solche amitia nach ihrem wenigen vermögen zu erwiedern; Ich aber bitte diese gantze hohe und werthe versammlung particulirement, unterthänigst und gehorsamst, daß sie wegen der fehler meiner unberedtsamkeit ja nichts von denen verdiensten meines hochgeschätzten Pompeji abziehen wollen.

CCX.

Abdanckungs-rede bey der leichen-bestattung Herrn Christian Johann Langens, der Medicin Doctoris, abgelegt in Leipzig von D. Joh. Georgio Prito, den 3. May 1701.

Wenn das welt-berühmte Leipzig seiner tugend wegen sich nicht vorlängst einen unvergänglichen ruhm erworben, so würde ich bedencken tragen,

anjetzo

anjetzo an dieser trauer-stelle als ein redner zu erscheinen: indem ich die allergröste ursache hätte, in sorgen zu stehen, es werde mir dieses mein unterfangen zum übelsten ausgeleget werden: daß ich, der ich allbereit eine geraume zeit mich aus meinem vaterlande hinweg begeben, mich dennoch unterstehe, bey einer so ansehnlichen menge der allergelehrtesten und beredtesten leute eine dergleichen trauer-verrichtung auf mich zu nehmen. Denn ich bin in den händeln der menschen nicht so unerfahren, daß ich nicht wissen solte, es könne zu allerhand gesprächen ursach und gelegenheit geben, wenn ein gast, der allbereit anderswo zu thun genug vor sich findet, verständigern leuten den platz hinweg nehmen und reden will: und wird es also scheinen, es habe sich allerdings einer zu befürchten, daß von übel-wollenden und ungütigen richtern kein geneigtes urtheil darüber werde gefället werden. Alleine, es sey ferne von mir, daß ich eine solche übelthat begehen, und meinem geliebtesten vaterlande mit einem dermassen höchst-sträflichen und ungütigen argwohn unrecht thun und vermeynen wolte, es könte dasselbe nicht leiden, daß ein sohn von ihm in einer so hochansehnlichen versammlung bey einer dergleichen begebenheit auftrete, und sich von demselben sehen und hören lasse. Leipzig ist mein vaterland: vergönne demnach, o du liebreiche mutter deiner kinder, daß ein freund seinem freunde den letzten dienst erweise. Ich weiß, du würdest einem stein-fremden dergleichen unternehmen nicht vor übel auslegen; und warum solte ich zweifeln, daß du mit dem zeugniß meiner beständigen treue gegen einen von meinen

besten freunden in der welt, nicht solltest überaus wohl zufrieden seyn. Denn ich gestehe gerne, daß ich allbereit von langen zeiten her an diesem berühmten manne, dessen entseelter leichnam nunmehr zu seinem grabmahl befördert worden, einen von meinen besten freunden verehret habe. Ich gedachte auch zu diesem mahle mir ein sonderbares vergnügen zu schaffen, wenn ich, wie noch sonst zu mehrern mahlen geschehen, bey meiner ankunfft in mein vaterland viel würde mit ihm sprechen können; aber, o der zerbrechlichen hoffnung und der vergebenen wünsche, welche sich zum öfftern bey denen armen sterblichen zu finden pflegen! als ich ankam, traff ich meinen freund auf seinem todes- und sterbe-bette an, und nach einem anderthalb-stündigen gespräche von ein und andern sachen, solten wir erst recht zu reden anfangen; aber da muß auf den folgenden tag der unhintertreibliche tod ihn seiner sprache und seines lebens; mich aber der verhofften freude, ja so gar meines freundes, berauben. O so lassen sie denn nach ihrer preißwürdigsten gütigkeit zu, tugendhaffteste leich-begleiter, daß, wenn ich ja mit meinem freunde bey seinem leben nicht reden kan; ich nach seinem tode vor demselben und von demselben reden dürffe, damit meine reise nicht gantz und gar vergebens vorgenommen sey. Wenn ich dieses versichert bin, werde ich auch bey meinem werthesten Zerbst nichts zu verantworten; aber mich auch vor keinem neide ferner etwas zu befürchten haben.

Hochschätzbare Anwesende! Bey einer solchen begebenheit werden sonst die allerberedtesten leute ausgelesen, damit sie durch herrliche erfindungen

und

und wohl-ausgesuchte worte die anwesenden unterhalten, die verstorbenen aber mit allerhand lobes-erhebungen dem gedächtniß aller zuhörenden anbefehlen; Aber, indem sie, hochgeneigteste leichen-begleiter, dem Hoch-Edlen, Vesten und Hochgelahrten Herrn Christian Johann Langen, der philosophie und medicin hochberühmtem Doctor, wie auch der hochlöblichen medicinischen facultät hochansehnlichen Assessori, diese letzte ehren-bezeigung erwiesen, so sage ich öffentlich, es sey keines von beyden vonnöthen. Alsdenn hat man erst auf allerhand weit gesuchte erfindungen und ausgekünstelte worte zu gedencken, wenn ein mangel an den sachen selbst erscheinet. Wo aber ein vortreflicher lebens-lauff die ruhmwürdigsten thaten in sich begreifft, so ist der blosse vortrag davon so reich, so weitläufftig, ja bey den zuhörern so angenehm, daß sie eines zusatzes von fremden gedichten und schmincke dabey nicht einmahl verlangen. Und wenn einer in seinem gantzen leben durch die redlichsten dienste, welche er dem gemeinen wesen geleistet, sich unauslöschlich in den hertzen der menschen eingedrückt, so würde ein redner gewiß zu späte kommen, der erst nach seinem tode mit einem blossen lob-spruch dieses erhalten wolte. Ich ruffe alle die zum zeugen an, die mich hören, ob nicht unser hochseligster Herr Doctor Lange nunmehr über die zwantzig jahr sein eintziges werck daraus gemacht, daß er sich nächst dem, was er sich seiner eigenen glückseligkeit wegen schuldig war, die gantze welt, so weit sich sein vermögen erstreckte, mit allen ersinnlichsten liebes-diensten zu verbinden, beflissen habe? Und hierzu hatte er sich um so viel

desto geschickter gemacht, weil er sich durch ungemeinen fleiß eine gründliche und weit um sich greiffende wissenschafft in der medicin hatte zu wege gebracht; Denn er stunde in den gedancken, es wäre dieses die gröste schande, wenn einer davon ein handwerck machen wolte, daß er nicht gelernet hätte. Er aber war einer von den berühmtesten, welche auf dieser welt-bekannten universität die artzney-kunst zur wieder-genesung so vieler tausend krancken auf die höchste spitze zu bringen bemühet sind. Ich habe mir zum öfftern von fremden und reisenden personen, wenn ich mit ihnen von allerhand guten wissenschafften und gelehrten leuten zu reden angefangen, erzählen lassen, daß zu diesen unsern zeiten die allerbesten medici zu Leipzig wären, welche diese edelste kunst mit unermüdetem eyfer ausübeten. Ich weiß aber, hochgelehrteste Häupter dieser hoch-erfahrnen facultät, sie gestehen gar gerne, daß ein grosses stücke dieses ruhms auch diesem edelsten gliedmaß müsse beygelegt werden.

Zwar ist es an dem, daß er durch viel und grosse wercke keinen ruhm in der welt gesucht; und wenn er dieses hätte thun wollen, so würde er hierzu überflüßige kräffte und vermögen gehabt haben; wiewohl dennoch zu wünschen ist, daß durch behuff gelehrter leute, was sich etwan von seinen erfindungen, und von den durch langwierige erfahrung zuwege gebrachten anmerckungen, in seinen schrifften finden möchte, der gelehrten welt mitgetheilet werde: jedennoch hat er nicht allein den schatz seiner gelehrsamkeit so viel lern-begierigen gemüthern allezeit bereitwilligster massen mitgetheilet; also

zwar,

zwar, daß schon hin und wieder viel berühmte meister zu zählen sind, welche es sich vor eine ehre schätzen, daß sie in seiner schule sind fertig gemacht worden; sondern es muß ihm auch die gantze stadt nachrühmen, daß er seine herrliche wissenschafft bey viel tausend personen zu wieder-erlangung der gesundheit aufs glücklichste angebracht; denn er war in beyden hoch zu schätzen, weil er es in beyden hochgebracht, so wohl in der ergründung und nachforschung, wie es in der gantzen natur zustehet; gleichwie er auch solches auf das allerdeutlichste und geschicklichste andern beybringen konnte; als auch indem er, als ein bey iedweden höchstbeliebter mann, seine wohlhergebrachte wissenschafft durch so vielfältige proben täglich bewährter machte. Die thaten reden dieses, und sie, hochschätzbare Anwesende, stimmen durch ihren allgemeinen beyfall mit meinen worten ein. Drum hat wahrhafftig das gelehrte Leipzig einen gelehrten und glückseligen medicum verlohren, welches meinem geringen urtheil nach zwey haupt-stücken seyn, die einen vollkommenen meister in dieser kunst ausmachen.

Ist es aber auch nöthig, daß ich sage, was er vor ein rechtschaffener tugendhaffter und Christlicher Mann gewesen sey? Ich halte nicht davor: rechtschaffene tugend leuchtet einem iedweden von sich selbst in die augen; gleichwie ein hell-polirter diamant durch seinen glantz sich selbsten und seinen werth zu erkennen giebt. Ist iemand ein Christe, so muß er einen durch die liebe thätigen glauben haben, und derselbe kan so wenig im verborgen bleiben, so wenig die sonne im mittage unkänntlich ist, wenn

sie

sie den einwohnern der erde ihren glantz und wärme mittheilet. Unser höchstseliger Herr Doctor Lange hat stets in seinem leben wissenschafft und tugend mit einander verbunden, damit in keinem stücke kein mangel an ihm erfunden würde. Er hassete den schein alles falsch berühmten wesens, und war beflissen, das gute in der that zu zeigen, welches bey vielen tausenden nur in worten oder im blossen schein gefunden wird: Und also hat er sich durch einen tugend-vollen lebens-wandel bey GOtt gefällig und bey allen menschen beliebt gemacht. Es würde einer person meines standes nicht wohl anstehen, durch einen eitelen und unvergänglichen ruhm den berühmten Langen nach seinem tode groß zu machen; sondern was ich rede, das weiß ich gewiß, weil ich denselben durch einen langwierigen und vertrauten umgang durchaus habe kennen lernen; Und ich bin auch versichert, daß diese hochansehnliche versammlung durch einhellige stimme alle meine reden bekräfftigen werden. Ja hochgeschätzte Anwesende, sie haben einen rechtschaffenen und ehrlichen Mann verlohren.

Doch verzeihe mir, hochseligster Freund, daß ich auch nur so viel nach deinem tode von dir gedencke. Ich weiß es, wenn du dieses hören würdest, du würdest es alles vor eitelkeit halten. Denn es ist mir viel zu wohl bekannt, daß dir alles gepränge und alle lobes-erhebungen zuwider waren; Du wustest wohl, daß das allerbeste wesen seine unvollkommenheit hat, und daß ein wahrhaffter Christe seinen ruhm vielmehr in der erniedrigung und verläugnung sein selbst bestehen lassen sollte. Darum warest du zu-

frieden,

frieden, wenn du viel gutes thätest, und dafür die allerwenigste belohnung hättest; gleichwie eine volle korn-ähre sich ihrer in sich haltenden gütigkeit wegen zur erden nieder beuget; dahingegen eine hoch-erhabene Käiser-blume sich in die höhe erstrecket, mit ihrer stoltzen pracht aber wenig nutzen schaffet. Doch ich habe mich nicht entbrechen können, auch nur dieses zu deinem nachruhm zu gedencken, weil dieses das aller-vornehmste an einem menschen ist; und will ich so viel andere stücken deines ruhms, wie es deinem willen gemäß ist, gar gern verschweigen.

Sollte aber so ein vortreflicher Mann nicht von jedweden zu bedauren seyn? Sie beantworten die frage mit ihrem bezeugen selbst. So viel ich von diesem todes-fall reden hören, so viel bedauren den Höchst-seligen, daß er vor seiner zeit gleichsam von hinnen ist entrücket worden. Allein, so löblich sie thun, so wohl vermeyne ich in meinen gedancken gegründet zu seyn, wenn ich sage, dieses alles sey überflüßig und unnöthig. Herr Doctor Lange hat so gelebet, daß er nicht betrauret werden soll, da er gestorben ist. Sein gemüthe hatte er so veste gesetzet, daß er sich niemahls vor dem tode fürchtete: Und die ihn gekennet haben, die wissen, daß er sich vor einen canditaten des todes vorlängst gehalten; Sie wissen, daß er der welt überdrüßig war, und die wahre glückseligkeit daselbsten zu erlangen wünschete, wo man sie alleine erlangen muß; Da ist nun der nimmermehr zu betrauren, der als ein wahrhaffter Christ gelebet, und in der liebe Gottes und aller menschen, ja in dem glauben an seinem

Hey-

Heyland aus der welt seinen abschied nimmet: bey allen menschen ein gutes andencken zurücke läst; vor sich selbsten aber die ewige glückseligkeit angetroffen hat.

Aber du, mein liebstes vaterland, traure und klage, du hast eine zierde verlohren, die dir wohl anstunde: du hast einen Mann verlohren, der dir deinen ruhm erhielte, und manchen liebhaber gründlicher wissenschafft zu dir lockte; du hast noch andere Häupter, die deinen glantz nicht werden lassen untergehen; Aber wenn nur ein kostbares kleinod aus einer krone entfallen, so giebt es derselben schon eine ungestalt: demnach so betraure dich selbsten, und wünsche, daß nur die andern säulen der allgemeinen wohlfahrt unverrückt und unbeweglich stehen bleiben, darneben die kunst-erfahrne jugend die erledigten stellen zu bekleiden geschickt werden möge. Es traure die hochansehnlich medicinische facultät, welche ein liebwerthes, friedfertiges, dabey aber grundgelehrtes und ihr allezeit wohlanständiges gliedmaaß verlohren hat; und wie sie denselben in seinem leben geliebet, weil seine wissenschafft und erfahrenheit allenthalben geschickt war, ihnen in entscheidung der grösten schwierigkeiten hülfliche hand zu leisten; Also lassen sie sich anietzo diesen verlust desto schmertzlicher zu hertzen gehen. Es trauren so viel hochansehnliche geschlechte und häuser, welche bey allerhand zugestossener unpäßlichkeit nächst GOtt zu seiner geschicklichkeit und gutem rathe ihre zuflucht nahmen! Sie wusten ja wohl, was sie an ihm hatten, wie hurtig er war, nur auf den ersten winck zu erscheinen! wie freundlich er den kranck-

dar-

darnieder liegenden zusprach, wie verständig er war, den allerschwerESTen kranckheiten die bewährtesten mittel entgegen zu setzen; Und wie GOtt meistentheils seine wohlgemeynte und liebes-volle bemühungen mit der wiederaufhelffung der krancken zu segnen pflegte. Gewiß, das war ein artzt, welcher also beschaffen ist, wie ihn die leute gerne haben, und der um so vielmehr hat ausgerichtet. Es traure die studirende jugend, welche einen so vortreflichen Lehrmeister an dem hocherfahrnen Doctor Langen verlohren hat; o ihr edlen gemüther, euch gehet dieser verlust am meisten an. Sein gelehrter mund hat sich geschlossen, und es ist vergebens, daß ihr euch fernerweit in sein hauß versammlet, von ihm einen so getreuen, gelehrten und wohlgegründeten unterricht zu holen; Sehet euch in der welt um, werdet ihr auch seines gleichen viel antreffen, welche eine so gründliche wissenschafft haben, so aufrichtig mit ihren untergebenen umgehen, und so freundlich und deutlich ihren vortrag thun; könnt ihr sie antreffen, so ist euch glück zu wünschen; wo nicht, so habt ihr ursache, eurem so wohlverdienten lehrmeister unzählich viel thränen nachzuschicken. Endlich so trauren alle freunde, welche sein unverfälschtes gemüthe durch unzähliche proben erkannt haben. Er war ein freund, der keinen nutzen suchte, wenn er andern dienete; und es war seine eintzige freude, wenn er einem etwas liebes erweisen konte; Man konte sein hertz und anliegen in seinen schooß ausschütten, und dabey versichert seyn, daß er die schuldigkeit eines ehrlichen und rechtschaffenen freundes nach allen stücken auf das genaueste

beobachtet. Ich weiß nicht, ob ich an mich gedencken soll, mich zum trauren aufzumuntern: denn über dieses, daß ich in der letzten stunde seines lebens bey seinem todes-bette gestanden, und als seine seele allbereit an dem auszuge aus seinem leibe arbeitete, mit vielem betrübniß meines hertzens diesen meinen freund mit dem tode ringen sehen muste, durch welches alles dieser sein tod sich in mein gedächtniß veste genung eingepräget hat: so kan ich mir nicht trauen, daß ich nicht zu einer weichmüthigkeit mich verleiten lassen, und also meine schwachheit verrathen möchte, wenn ich mich mit meinen gedancken in betrachtung dieses todes vertieffen wollte.

Hochseligster Freund! ich preise deine seligkeit, und bedaure meinen zustand, daß ich künfftig weder von dir einen vertrauten brief erhalten, noch dir dergleichen mehr zuschicken kan: Ich werde nimmermehr an dich ohne gebührenden ruhm gedencken; Dein wohlgesetztes gemüth aber und deine aufrichtige tugend werde ich mir unausgesetzt zur nachfolge dienen lassen.

Ich kan nicht weiter gehen, die worte fangen mir an zu mangeln, darum so muß ich mein gemüthe nur zusammen sammlen, daß ich ausrichte, was mir befohlen ist. Hochwertheste leichen-begleiter, wollen sie bedancket seyn, daß sie in einer so volck-reichen und ansehnlichen menge dem hochseligen Herrn Doctor Langen die letzte ehre bezeuget haben; Es haben mir die hinterlassene Herren brüder, und die gantze hoch-leidtragende vornehme freundschafft, aufgetragen, ihnen allerseits unterdienstlichen und gehorsamen danck deßwegen abzustatten; denn

weil

weil sie eine sonderbare liebe, so wohl gegen den Seligst-Verstorbenen, als gegen ihre eigene personen daraus verspüret haben, so haben sie auch sich vor verpflichtet geachtet, in einer danck-geziemenden erkänntlichkeit ihnen samt und sonders durch meine wenigkeit ihr gantz ergebens gemüthe erkennen zu geben; und daß solches jederman zur wissenschafft kommen möge, so ist beliebet worden, an statt, daß einem so hochgelehrten Manne in der sprache der gelehrten eine danck-rede zu halten sich geziemet hätte, diese schuldigkeit vielmehr mit deutscher zunge sollte abgestattet werden. Ich soll sie versichern, daß ihnen dieses alles zu einem sonderbaren trost dienet, und wollen sie auch bey allen zufällen ihnen alle gegen-dienste zu erweisen unermüdet seyn. Allein, ich erkenne schon an ihren geberden, daß sie vielmehr sich vor schuldig gehalten, diesen trauer-gang über sich zu nehmen, und dergestalt alle dancksagung vor überflüßig halten. Drum so wollen sie mir nur erlauben, an statt eines ferneren danckens den brünstigen wunsch zu dem gnädigen himmel abzuschicken, daß er diese gantze stadt, die hochberühmte Universität, eine Hoch-edle Raths-versammlung, die hoch-löbliche kauffmannschafft, und endlich die gantze hochwerthe bürgerschafft überhaupt für diese dem seligsten Herrn Doctor Langen erwiesene letzte ehren-bezeugung mit tausendfachem segen, so wohl in dem leiblichen, als allermeist in dem geistlichen, überschütten und beglückseligen wolle. Und also verlasse ich nunmehr diesen ort, und lasse nur noch diese worte zu immerwährenden ehren des Seligst-Verstorbenen zurücke:

Wenn wissenschafft und kunst, wenn redlichkeit und tugend,
Wenn stets bemühter fleiß bey der gelehrten jugend,
Wenn in den curen glück, den artzt unsterblich macht,
Hat Lang ein ewig lob aus dieser welt gebracht.

CCXI.

Abdanckungs-rede bey beerdigung Herrn Friderici Benedicti Carpzovii, Baumeisters zu Leipzig, gehalten von Herrn M. Henrico Pippingen, den 23. May 1699.

So sehr ich sonsten andermahl mein grosses unvermögen, die redner-stelle bey hochansehnlichen leich-bestattungen nach würden zu vertreten, habe beklagen müssen, so aufrichtig muß ich wohl anjetzo gestehen, daß die sonst übrigen wenigen kräffte vor dißmahl gäntzlich dahin fallen wollen, nachdem bey schmertzlicher beerdigung des weyland Hoch-Edlen, Vesten, Hochgelahrten und Hochweisen Herrn Friderici Benedicti Carpzovii, vornehmen des Raths und hochverdienten Baumeisters, die gewöhnliche schluß-rede zu führen mir ist anbefohlen worden. Denn wie soll meine ungeschickte zunge von dem nach seinem verdienste zu sprechen tüchtig seyn, dessen leben vielmehr ein Demosthenes nach seiner schreib-art aufs ansehnlichste, dessen tod ein Pericles aufs beweglichste, und dessen gar zu frühzeitigen verlust ein Socrates aufs allernachdrücklichste entwerffen solte? Ich aber, der ich die besitzung solcher gaben von mir keinesweges behaupten kan, werde gewißlich von der hoheit seines ruhms ohne öffentlicher darstellung meiner

meiner allzu grossen unvollkommenheit zu handeln mich nicht unterstehen dürffen.

Doch, da ich hierdurch von meiner pflicht mich gleichwohl nicht darff lassen abschrecken, erwähle ich lieber den nahmen eines unvermögenden zu führen, als durch halßstarriges stillschweigen den argwohn eines gegen so viel von dem wohlseligen auch mir bezeugte affection höchst-undanckbaren auf mich zu laden, wobey ich aber das versichert bin, es werden auch wenige worte bey ihnen, hochgeschätzte Anwesende, so geneigt aufgenommen werden, als wenn von einem weit geschicktern ihre anzahl noch so sehr vergrössert würde.

Zwar bin ich nicht in abrede, daß, wenn ich die an dem Hochseligen zu bewundernde qvalitäten mir vor augen stelle, ich an seiner einigen person dasjenige befinde, was man insgemein von unterschiedenen zu erfordern, und hier an einem gelehrten, dort an einem erfahrnen kauffmanne, und wiederum auch anderweit an einem hoch-verdienten mit-gliede eines weit-berühmten vornehmen Raths-Collegii zu æstimiren pfleget. Gleichwohl aber werde ich verhoffentlich nicht irren, wenn ich so viele personen, deren stelle er vertreten, mit einem nahmen nenne, und die an ihm befindliche vortrefflichkeiten in denjenigen ehren-titul zusammen fasse, der ihme schon vorlängst von denen gelehrtesten nicht nur des werthen Teutschlandes, sondern auch auswärtigen nationen, ist gegönnet worden. Ich meine den, da er in ihren reden und schrifften vielfältig und mit höchstem rechte Carpzovius Polyhistor, der mit vielen wissenschafften ausgezierte Carpzov, geheissen hat.

Ich darff hierbey verhoffentlich mich nicht befahren, daß in gegenwärtiger hoch-ansehnlicher versammlung iemand sollte zu befinden seyn, der über solchen nahmen spotten, und daß derselbe keinem mit recht könne beygeleget werden, zu behaupten sich bemühen sollte. War dieses vordem ein allzudeutliches merckmahl augenscheinlicher einfalt, wenn um das mittel des XV. seculi Ferrandus Cordubensis darum, weil er in unterschiedenen wissenschafften zugleich geübet war, zu Paris, und hin und wieder anderweit, nach dem bericht Tritemii, vor den antichrist gehalten wurde; so mags hingegen ein gar zu ungütiges urtheil zu beniehmen seyn, wenn Janus Huartus und Franciscus Bonnæus erzwingen wollen, ein eintzelner mensch könne auch nicht mehr, als nur ein einfaches stück von so vielen in der welt sich befindenden wissenschafften in der vollkommenheit begreiffen, davon er einen rechtmäßigen ruhm sich zu versprechen habe. Man brauche immerhin das gleichniß von zertheilten sonnen-strahlen, welche lange nicht so kräfftig, als die in einem mittel-punct zusammen gezogene hitze dieses grossen welt-lichts seye; ich gebe zu, daß solches auf die zertheilten kräffte eines schwachen verstandes sich ziehen lasse, wer aber will nach jenen das vermögen eines weit-vortrefflichern abmessen, dergleichen in der that bey unserm wohl-seligen gefunden worden? Selbst seine ankunfft war aus einer solchen edlen art, die denen bäumen sich vergleichet, derer erste blüthen alsbald früchte seyn, dannenhero auch die, so von derselben entsprossen, gleich in dem anfange ihrer jugend das, was andere kaum in männlichem alter, und in

diesem

diesem mehr, als was sonst hundert andere im späte-sten verrichtet haben.

Seine erste bemühung war auf die erlangung einer gründlichen gelehrsamkeit gerichtet. Doch nur mit einer hierzu gehörigen vortrefflichkeit sich zu behelffen, war ihm viel zu wenig. Er gedachte vielmehr, daß, so ferne nach jenes weisen mannes ausspruch, unicum bonum scientia, die wissenschafft vor das eintzige gut eines menschen zu halten, er solches in demjenigen grad, der nur immer zu erlangen möglich, in besitz zu nehmen sich bemühen müsse. Und wie gewünschten fortgang er in diesem seinem vorsatz erlanget habe, ist so bekannt, daß mein beweiß darüber im geringsten nicht von nöthen ist. Der berühmte geschicht-schreiber Thuanus hat von dem jahre 1529. angemercket, daß in demselben so viele gelehrte leute, als nemlich: Franciscus Duarenus, Æmarus Ranconnetus, Joachimus Perionius, Robertus Stephanus, Lucas Gauricus, Johannes Baptista Folengius, und Jacobus Millichius in kurtzem nacheinander der welt entnommen worden. Soll das etwas bedenckliches gewesen seyn, so muß mit noch weit höhern rechte das gegenwärtige jahr als sehr merckwürdig in denen jahrsbüchern angeschrieben werden, als in welchem man, ehe selbiges die helffte noch einmahl erreichet hat, schon eben so viele und jene noch weit übertreffende gelehrte in einem gar engen bezirck berühmter örter dem gemeinen besten entrissen sehen muß. Ja, ich kan mit bestand der wahrheit sagen, daß wir an unserm nunmehr hochseligen eine solche person einbüssen, welche alle diejenigen wissenschafften

zugleich besessen, die unter denen von Thuano erzählten gelehrten nur eintzeln und zertheilet sind angetroffen worden. Hat dieses bald geschlossene seculum absonderlich den ruhm, daß in demselben curieuse gemüther am allereyfrigsten dahin zu streben haben angefangen, daß sie, was durch die gantze gelehrte welt neues passiret, nicht allererst nach so lange verflossenen zeiten, wie unsere vorfahren gewohnt gewesen, sondern aufs geschwindeste, und wenn es noch etwas wahrhafftig neues, wissen und erfahren möchten; so war gewißlich unser wohlseliger darinnen vor andern sehr sorgfältig, und brachte es auch in diesem stücke so weit, daß selbst ein hochgelehrter mann unter denen sonst hochmüthigen Frantzosen, der ihn mit zuschrifft seiner bücher de Sibylla verehrte, ihm das aufrichtige zeugniß geben muste: nuspiam qvid in republica literaria novi geritur, qvod tuam sciendi cupiditatem prætereat, so groß machete er unsers wohlseligen begierde zu der wissenschafft, daß krafft derselben ihm nicht das geringste verborgen wäre, was nur an irgend einem auch der entlegensten örter von denen gelehrten fürgenommen würde. Was wunder, wenn er dannenhero Carpzovius Polyhistor, der mit vielem wissen ausgezierte Carpzov hieß?

Wiewohl er wuste nicht nur das, was zu der wissenschafft derer gelehrten gehörig ist. Sein vor vielen andern zu mancherley verrichtungen geschickter verstand erwarb ihm auch den ruhm eines höchst-verständigen kauffmanns, der ja um so viel höher zu achten, um so viel seltener die wissenschafft, wie man zwischen dem Mercurio und der Minerva

eine

eine glückliche verbindung treffen sollen. Das vorige jahrhundert führte Laurentium Sanderum, und dieses jetzige Gerhardum Tuningium als solche auf, die nebenst der gelehrsamkeit auch durch die kauffmannschafft berühmt zu werden, sich befleißigen wollen, aber doch weiß man von diesem so wohl als jenem, daß sie die letzte bemühung gleich in dem ersten anfange wiederum verlassen haben. Unser wohlseliger hingegen trieb sie beyde geraume zeit nach einander mit unermüdetem fleisse. Zwar man weiß von gelehrten, die in dem wahn gestanden, daß leuten ihrer art, die kauffmannschafft zu treiben, eine nicht eben allzu rühmliche sache sey. Doch wie es ihrem ausspruche an der autorität eines ohne widerrede anzunehmenden urtheils mangeln will; also achten sich verständige hierinnen ihnen beyzupflichten nicht verbunden, und ich setze vielmehr solches mit zu einem grunde, warum der wohlselige Carpzovius Polyhistor heissen können, weil doch auch hierzu viel wissen erfordert wird, dadurch er denen berühmtesten leuten, Thaleti Milesio, Soloni, Hippocrati, Democrito, und andern, die aus denen uhr-ältesten zeiten, als mit der kauffmannschafft bemüßigte gelehrte, angeführet werden, sich an die seite gestellet.

Aber es ist daran noch nicht genung, daß ich aus denen studir-stuben derer gelehrten, und aus denen handels-örtern derer kauff-leute von der vielfältigen wissenschafft unsers hochseligen ein bewährtes zeugniß erborge; das rathhauß giebt noch eins derer vortrefflichsten an die hand. Die in dem Apenninischen gebürge in Welschland liegende stadt

Norica ist wohl in warheit vor sehr unglücklich auszugeben, daß dero einwohner in denen gedancken stehen, die gelehrsamkeit sey für einen staat höchst-gefährlich, daher sie keinem antheil an ihrer regierung vergönnen, der auch nur so viel gelernet, daß er schreiben und lesen kan. Man dürffte diß kaum gläuben, dafern es nicht in einer gantz neuen beschreibung von dem jetzigen zustande in Italien ein solcher scribent berichtete, in welchen man eben kein mißtrauen zu setzen ursache hat. So sehr nun aber von sothaner irrigen meinung andere entfernet, so hoch ist jederzeit von denen Regenten dieses orts die wahre gelehrsamkeit geschätzet worden, und gleichwie ihre versammlung der schönste ausbund weisester und gelehrtester personen ist: also brachte unsers wohlseligen gelehrsamkeit ihm ohne grosse mühe diß zu wege, daß er unter sie konte gezählet werden. Und wer weiß nicht, wie vielfältige gelegenheit er da gefunden, zu der gemeinen wohlfarth alles beyzutragen? ja, wer weiß nicht, wie rühmlich solches im wercke selbst von ihm geschehen sey? und ist kein zweifel, es werden es ihrer viele danckbarlich gestehen, und ihn solcher ehren-säulen ja so würdig schätzen, als etliche um die Römer vormahls wohl-verdiente personen, denen zum andencken man die worte in marmor graben liesse: Patriæ bonoqve publico natus, ein solcher wäre zu dem gewünschtesten nutz des vaterlandes und gemeinen wohlergehens auf die welt gebohren worden. Hätte nun aber auch dieser nachruhm können erlanget werden, daferne nicht auch hierbey unser wohlseliger sein vieles wissen spüren lassen, und in so manchen fällen klar

genung

genung bezeuget, daß er allerdings Carpzovius Polyhistor, der mit vielen wissenschafften ausgezierte Carpzov, heissen können?

Aber, wie ists nun um selbige beschaffen? Ist nicht der fernere nutz von ihnen durch seinen tod auf einmahl aufgehoben? so ist es, leider! und empfinden solches schmertzlich genung diejenigen, so über sein wissen bißanhero nicht genung sich haben erfreuen können. Denn wahrlich! dieser fall trifft ihrer viele, und dieser eintzige geschlossene mund wird wohl tausend andere zum wehklagen eröffnen. Wir nehmen davon zwar das erste und nächste antheil. Doch wird in kurtzem die gesamte menge der gelehrten, die nicht nur derer Teutschen nahmen führen, sondern die auch in dem welt-berühmten Holland und Engelland, die in Italien und Franckreich von diesem noch allzu frühzeitigen tode die betrübte nachricht überkommen, sich mit uns vereinigen, allermassen dieser verlust ihnen um so viel schwerer zu ertragen fallen wird, um so viel eyfriger sie die ehre, auch nur durch gewechselte gelehrte briefe mit unserm wohlseligen bekannt zu seyn, gesuchet haben. Indessen ist kein zweifel, wie bißanhero Carpzovius Polyhistor vielfältig von ihnen im munde und feder geführet worden: also wird auch in zukunfft einer nach dem andern sich bemühen, sein gedächtniß der vergessenheit zu entreissen, und auch der späten nach-welt kund zu thun, was vor sehr viele wissenschafften mit dieser eintzigen person begraben werden.

Im übrigen wäre es gantz unverantwortlich, wenn wir in seiner verehrung von allen andern nicht

wollten

wollten bemühet seyn. Und wie sollte doch das werthe Leipzig allererst bey diesem unvergleichlichen manne anfangen, den herrlichen ruhm, den es wegen hochachtung aller löblichen wissenschafften vorlängst erhalten, auf unanständige weise zu verdunckeln? Siehet man doch bereits die klärlichste versicherung über dem geehrtesten andencken des auch nach seinem tode bey jedermann in ungemeiner liebe stehenden Carpzovs, da die hochlöbliche universität, die hoch-ansehnlichen Häupter und Väter des Hoch-Edlen stadt-regiments, wie nicht weniger eine so volckreiche versammlung vieler anderer über diesen todes-fall nicht wenig bekümmerten personen, dem zu seiner ruhe gebrachten cörper die letzte ehre durch hieher übernommene begleitung zu erweisen, haben geruhen wollen. Und das ists, wofür im nahmen derer hinterbleibenden hochbetrübten Leid-tragenden ich voranjetzo dancken soll. Sie wundern sich nicht, hochgeneigte Anwesende, warum ich des empfundenen schmertzens, darein die vornehmen Angehörigen des wohlseligen gesetzet worden, wider die in dergleichen reden sonst übliche gewohnheit, nicht erwehnet habe. Ich weiß, es ist derselbige so groß, daß, ihn auch nur mit worten sattsam zu beschreiben, geschweige dann mit zulänglichem troste zu lindern, ich viel zu wenig erfunden werde. Dannenhero verrichte ich vielmehr nur das, was mir alleine befohlen worden, ihnen allerseits, höchst- und hoch-zuehrende Herren und Frauen, gehorsamsten, dienst-schuldigsten, ergebensten und freundlichsten danck abzustatten, unter der hinzugesetzten versicherung, daß die anjetzo schmertzlich-bekümmerten

des

des angenehmen ruhms an dem wohlseeligen einen respective so gewünschten Ehe-Herrn, so liebreichen Bruder, so gütigen Vater gehabt zu haben sich ehe wollen gantz unwürdig schätzen, ehe sie die ihnen heut erwiesene ehre, gewogenheit und freundschafft in die geringste vergessenheit zu stellen sich sollten bewegen lassen.

CCXII.

Stand-rede vor hebung der leiche des Chur-Brandenburgischen Hof-Baumeisters, Herrn Christian Eltesters, abgeleget zu Berlin von Herrn Benjamin Neukirch, Prof. Publ. bey der Ritter-Academie daselbst.

Daß wir sterben, und sterben müssen, ist durch die erfahrung ausgemacht: Wenn wir aber am beqvemsten und besten sterben, haben ihrer wenig noch recht entschieden. Wir fürchten uns insgemein für dem tod; darum verlangen wir ihn nicht zu sehen: oder so wir ja zuweilen darnach verlangen, so geschiehet es aus blosser ungedult. Dannenhero ist Cicero schon der meynung, daß alsdenn die rechte stunde zu sterben sey, wenn man sich müde und satt gelebet: Und wenn ich die wahrheit bekennen soll, so kommt sie auch der bewegung unserer sinnen am allernächsten. Denn so lange wir wie Mönenas auf rosen sitzen, so sind unsere gedancken sehr weit vom grabe; Wenn uns aber das elend auf dornen wirfft, so wünschen wir dem tode tausend flügel, oder schelten ihn, wie Boetius, gar für grausam, daß er uns die augen nicht schon gebrochen hat. Allein, wie natürlich auch diese betrachtung scheinet, so streitet sie doch wieder die gesunde vernunfft; und ich halte

es mit dem, was Seneca spricht: daß wir unser leben nicht besser endigen können, als weil wir es noch am liebsten haben; und daß es kein schlechtes glücke sey, wenn wir unsern lauf in den armen des glückes schliessen. Wir schätzen ja eine waare nicht nach der menge, sondern nach ihrer kostbarkeit; so müssen wir auch unser leben nicht nach den jahren, sondern nach seiner güte messen. Haben wir unser pfund wohl angelegt, so sind wir zu jederzeit alt genug; haben wir es aber in den staub begraben, so gehören wir noch unter die kinder. Und also stehet die grösse des lebens in unsern händen: denn wir können es kürtzer und länger machen. Nun ist zwar nicht zu läugnen, wenn ein kurtzes leben so herrlich ist, daß ein langes und wohlgeführtes noch besser sey. Allein was dauret wohl in die länge? Führen wir gleich das leben wohl, so gebricht es uns doch zuletzt am glücke. Pompejus würde in der ordnung der helden weit höher stehen, wenn er nur eher gestorben wäre: Und Cicero selber hat zu seinem unglück zu lange gelebet. Denn was war er nicht, als Catalina fiel? und was ward er hingegen im letzten alter? das erste erhub ihn über das haupt der welt; das andere machte ihn zu einem schlacht-opffer des schwächsten weibes. Es ist allezeit besser, daß man uns beklaget, nicht, weil wir sterben; sondern weil wir einem jeden zu zeitig sterben. Denn auf solche weise haben sich die allergrösten in der welt unsterblich gemacht. Germanicus wird noch bedauret, daß er nicht Römischer Käiser worden: Vielleicht würde es nicht geschehen, wenn er es etliche jahr gewesen wäre.

Kluge

Kluge köpffe sind wie die morgenröthe: Sie bringen uns beyde viel licht zuwege: Wenn wir sie aber bewundern sollen, so müssen wir sie nur einen augenblick sehen. So vortheilhafftig ist es, bey zeiten zu sterben; Es ist aber nicht allein vortheilhafftig; sondern auch schwer und ungemein. Wenn uns die noth zum grabe treibet, so kan ein jeder ein Cato seyn: Oder, wenn uns das alter so ausgesogen, daß wir schon alle tage zusehens sterben, so lässet es sich leicht mit Augusto sagen: Ich habe meine rolle hier ausgespielt. Wenn wir aber noch jugend und kräffte, und über dieses das glück zur buhlin haben, so können wir uns schwer, wie die Thracier bereden, daß der tod besser sey als das leben.

Dannenhero ist der ruhm um so viel grösser, welchen wir unserm Seligen schuldig sind. Ich meyne dem weyland Hoch-Edlen und Vesten Herrn Christian Eltester, Seiner Churfürstlichen Durchl. zu Brandenburg wohlbestallten ersten Hof-Baumeister und Ingenieur, dessen verlust wir sämtlich beklagen, und dessen leiche wir itzt zu grabe führen. Es sterben zwar täglich leute; es sterben auch täglich geschickte leute; Ich unterstehe mich doch aber fast zu sagen, daß seines gleichen nicht viel begraben worden. Die natur ist selten so gütig, daß sie uns gantz vollkommen bildet: denn was sie uns an dem leibe schencket, das entziehet sie uns gemeiniglich am verstande; und was sie in diesem zu viel verschwendet, das läst sie an dem maaße der glieder fehlen. In unserm Seligen war beydes beysammen: und es schien, ob hätten sie ihn nicht so

wohl

wohl für andere, als zu ihrer selbst eigenen lust erschaffen. Seine gestalt war so wohl geordnet, daß man ihn schon geliebet hätte, wenn er gleich nicht so klug gewesen; sein geist aber so hurtig und schnell, daß man ihn würde bewundert haben, wenn er auch in einem zwerge gestecket hätte. Darum strebte er gleich in der jugend nach rechten dingen: Und weil sein absehen dahin zielte, wie er theils die mathematischen künste begreiffen; theils die geheimnisse so vieler antiqven ergründen; theils auch gefällig und angenehm werden möchte; so begab er sich bey zeiten in die welt. Es ist keine bessere schule, als fremde länder, kein berühmteres land, als Welschland, und keine vollkommenere stadt als Rom. Was die Griechen ehemals aus Egypten, die Römer aber von den Griechen hohlten, das müssen wir nun bey den Römern suchen. Zu dem ende hatte er ihm diesen ort ausersehen, und zu dem ende brachte er auch daselbst fünff jahr, mit saurem und unverrückten studiren zu. Er machte sich aber nicht allein die reste des alterthums; sondern auch den umgang und die sitten des hofes, am allermeisten aber verdiente leute, bekannt: und gleichwie Toxaris vorzeiten sagte: man könte gantz Griechenland in dem eintzigen Solon sehen; also erinnerte sich unser seliger, daß man Italien nicht in den städten, sondern in den menschen suchen müste.

Aus diesem allen zog er nicht wenig nutzen. Denn indem er täglich mehr neues lernte, so fanden sich auch täglich mehr, die ihn liebten; und er war endlich so reich an freunden, daß er bey seinem abzuge selbst nicht wuste, ob er in Rom mehr an selt-

samkei-

samkeiten oder an guten gemüthern zurücke liesse. Unter diesen waren sehr wenig seines gleichen; wohl aber viel grosse und Standes-Personen. Es lockten ihn auch unterschiedene nach ihren höfen; Allein, sein gutes verhängniß hatte ihn unserm gnädigsten Landes-Herrn aufbehalten. Denn weil er in gewissen dingen mehr wuste, als andere diener, so wollte es ihm auch einen Herrn schaffen, welcher mehr wäre, als andere Fürsten. Damit er nun dieser seiner sonne näher käme, so ging er das übrige Welschland durch, und richtete seinen weg wieder nach hause. Und hier kan ich nicht sagen, ob ihn seine lieben eltern mit mehr vergnügung, oder seine freunde mit mehr bewunderung, oder Se. Churfürstl. Durchl. mit mehr gnade empfangen. Alles geschahe gleichsam zu einer stunde, und er hatte seinen fuß kaum nieder gelassen, so fand er auch schon beförderung. Er fand sie, da sie viel andere vergebens suchen; er fand sie aber mit mehrern sorgen, als sie die allermeisten zu suchen pflegen. Denn ungeachtet sich alle an ihm vergnügten, so gefiel er ihm doch weniger, als andere. Derowegen konte er nicht eher ruhen, als biß er die gnädigste erlaubniß erhielte, nach Holland, Engelland, Franckreich und Braband zu gehen, um die nachübungen der neuen künstler mit denen uhrstücken der alten zusammen zu halten. Er gieng. Er hielt sie gegen einander. Er kam auch wieder. Und nun hätte man wohl gedencken sollen, daß er sich zwar hierdurch in gnade, aber auch in mißgunst setzen würde: allein, er war in der tugend so hoch gestiegen, und in seiner einbildung so tieff gefallen, daß man ihn

wegen der letzten unmüglich beneiden, wegen der ersten nicht genug bewundern konte. Denn ob seine wissenschafft gleich etwas seltsames war, indem er sie aus gantz Europa gesammlet, so machte er sich doch damit so klein, als ob er noch der geringste schüler wäre; und hätte ihn nicht zuweilen sein amt verrathen, so würden wir von seiner geschicklichkeit noch nichts wissen. Ihrer viele speisen sich mit dem lobe des pöbels, und wenn man sie nur ein wenig rühmet, so geschwellen sie schon wie die leber des Prometheus; hingegen bersten sie fast für zorne, wenn ein kluger ihre kunst nicht finden kan. Er begnügte sich nicht eher an seinen wercken, als biß sie seinem Herrn gefallen hatten; und weil er von vernünfftigen gerne lernte, so waren auch alle vernünfftige mit ihm zufrieden. War aber seine bescheidenheit groß, so fehlte es ihm auch nicht an behutsamkeit. Er bedachte allzeit voraus, was Ovidius viel zu spät erkannte, daß für verständige kein schwerer unglück sey, als wenn sie ihrem Fürsten in etwas mißgefallen; absonderlich, wenn er entweder wie Augustus, oder, welches noch mehr zu sagen hat, wie unser allergütigster Friedrich ist.

Darum nahm er sich so in acht, daß er niemahlen etwas bereuen dürffte. Andere schreiben ihr glücke sich selber zu; Er hielt es für ein geschencke GOttes und seines Herren. Andere verschertzen es wieder durch sicherheit; er bezeigte sich in seinen diensten so emsig, als ob er es erst verdienen solte. Und in wahrheit, er wolte es zum wenigsten erst verdienen; als ihm eine schwere kranckheit den lauf

verrück-

verrückte, und ihn wieder alles verhoffen ins bett legte. Gleichwohl verlohr er mit den kräfften noch nicht den fleiß, sondern so offt er nur etwas ruhe spührte, so bediente er sich derselben für seinen Herrn, und wandte sie nicht zur erfrischung der matten glieder, sondern zur verfertigung der schwersten arbeit an. Ja, wenn man es sagen soll, wie es ist, so hat ihn auch im tode nichts mehr gejammert, als daß er geglaubet, er hätte so viel Churfürstl. gnade umsonst genossen; und ob sie gleich keiner vergeltung brauchte, er auch keine zu ersinnen wuste, so sturb er sich darinnen doch zu frühe, daß er auch seinen unterthänigsten willen nicht zeigen konte.

Also war er gegen seinen Herren gesinnet; wie liebte er aber nicht seine freunde! Er lebte mehr in ihnen, als in ihm selbst, und er hatte alles mit ihnen gemein, biß auf den kummer. Dieser allein war sein eigenthum, und ob er gleich nicht gar wichtig war, so schien ihm doch auch der geringste zu groß, daß er seine freunde damit beladen solte. Aus diesem ist leicht zu schliessen, wie sehr es ihm vor seinem ende geschmertzet, als er dieselben so gar betrübt, und also sich nicht allein in sich selber, sondern auch in denen seinigen sterben sahe. Gegen fremde brauchte er keine verstellung. Denn er wollte lieber ehrlich seyn, als ehrlich scheinen. Seiner feinde sind so wenig gewesen, daß er sie nicht einmahl gekannt, oder doch so klein, daß er nicht ursache gehabt, an sie zu dencken. Wiewohl er hätte ihrer doch niemahls im bösen gedacht, wenn er sie gleich alle gekennet hätte. Denn er lebte nach der regel des Plinius, und bewahrte sich so für sünden, als ob ihn niemand

verzeihen würde; hingegen verziehe er einem jeden dergestalt, als ob er selber der gröste sünder wäre. Dieses alles hieß ja recht glücklich seyn. Drum wusten wir ihm auch nichts mehr zu wünschen, als daß er nur lange leben möchte. Denn das übrige hatte er schon an sich selber, und es fehlte ihm nichts, als die zeit seinen ruhm in der welt recht auszubreiten. Allein, es scheinet wohl, daß unser wunsch menschlich gewesen, sonst hätte ihn der himmel nicht unterbrochen. Unser Seliger war einmahl zur ruhe erkohren: weilen er nun glücklich gelebet hatte, so muste er auch nothwendig glücklich sterben. Solches konte nichts besser als itzt geschehen, da er allererst recht zu leben hoffte. Er entwarff gleich ein Eremiten-hauß, so er für Se. Durchl. bauen solte; GOtt aber bauete ihm ein weit besseres in seinem hertzen, und führte ihn durch lange kranckheit so in sich selber, daß er alle fleischliche gedancken zurücke legte. GOtt that es mit fleiß nach und nach, damit er sein irrdisches glücke vergessen, und das himmlische um so viel hertzlicher umarmen möchte. Und er umarmte es auch ja gewiß von hertzen. Denn er redete von nichts, als seinem GOTT: und also lebte er mehr, als er starb. Ja, den augenblick, als er sterben sollte, konte man noch nicht unterscheiden, ob er kräfftiger an seiner seele, oder schwächer an den gliedern des leibes wäre. Wer wollte denn nicht hier sagen, was ein historicus von Metellus spricht: das heist nicht sterben, sondern einen frölichen abschied nehmen. Dessen ungeachtet finde ich die hinterlassenen betrübten noch voller klagen. Seine Frau Mutter steht wie Niobe, und

hat

hat sich so sehr in thränen gebadet, daß sie ihr endlich auf dem hertzen zu steine worden. Sein Herr Bruder gleicht jener verlaßnen taube, über welche ein Italiäner die worte schrieb: Piango sua morte & mia vita. Ich betraure seinen tod, und zugleich mein leben. Seine Frau schwestern sind gleichsam lebendig todt, und da man des seligen leib begräbt, so begraben sie sich mit ihm im geiste, und finden sich vom schmertz so eingenommen, daß sie zwar wissen, daß sie trauren; aber nicht fühlen, wie sehr sie trauren. Ich selbst leide hierbey mehr, als ich sage. Denn, indem ich ihm die leichen=rede halte, so thue ich sie vielleicht auch meinem glücke: und ich möchte wohl die betrübte Frau Mutter fragen, was Seneca an einen vater schrieb: Wenn sie einen sohn so sehr beweinet, was würde sie alsdenn wohl thun, wenn sie, wie ich, einen so kostbaren freund verlöhre?

So dencken wir: Wenn wir aber die augen der vernunft aufschliessen, so müssen wir uns wahrhaftig schämen, daß wir unsern seligen so sehr beklaget haben. Es ist ein grosser unterscheid, wie man stirbet. Von natur sind wir einander im tode gleich; aber den verrichtungen nach setzen uns die nachkommen weit von einander, und verewigen uns entweder durch steten ruhm, oder durch eine stumme vergessenheit. Drum was sich der sterbende Alexander nicht nach dem alter; sondern nach seinen thaten; er zählte nicht, wie viel er jahre geschlossen, sondern, wie viel er mit lob und ehre geschlossen; und endlich machte er den ausspruch selbst: Wenn er mit dem glücke rechnen sollte, so hätte er mehr als zu

viel gelebet. Unser seliger war zwar kein Alexander: gleichwohl hat er ihm im glücke weit überstiegen. Jener gewann eines der grösten reiche; dieser das hertz eines der grösten Fürsten. Jener that es durch gewalt und hochmuth; dieser durch gehorsam und demuth. Jener suchte seine gewinste stets zu erweitern; dieser das erworbene bloß zu erhalten. Demnach bleibt auch zwischen beyden der unterscheid, daß mit Alexander zugleich sein glücke starb; Unser seligster aber auch tod behauptet, was er im leben ohne mühe erworben hatte. Solcher gestalt ist er nicht zu bedauren, daß er gestorben; denn er ist zu seinem besten gestorben: dieses aber ist zu bedauren, daß mit ihm so viel gesammlete wissenschafft, so viel hoffnung seiner Verwandten und Freunde, und, wenn ich es ohne prahlerey sagen darff, zugleich ein theil von seines Herrn vergnügung stirbet.

O glückselige sterblichen, welche der himmel so sehr liebet, daß er sie also zu grabe bringet. Sie nehmen zwar den ihrigen viel gutes mit; sie lassen ihnen aber weit mehr zurücke. Wir werden unsern seligen nicht vergessen, es sey denn, daß wir der tugend vergessen wolten: denn er sitzet uns allzu tieff in den hertzen, und was ihm an jahren abgegangen, das wird er wohl in denen unsrigen leben. Die natur muste sich doch in etwas menschlich erweisen. Sie hatte ihm am verstande zu viel gegeben; drum verkürtzet sie ihm nun das alter. Damit sie aber auch dieses ersetzen möge, so löst sie ihn in den Mäyen-tagen, und also mit öffnung der blumen auf; und es scheinet, ob hätte sie seine kranck-

heit mit fleiß verzögert, damit sie ihn, als ihr meisterstück, nicht allein in den besten jahren, nicht allein in dem besten glück, sondern auch in der herrlichsten zeit, begraben möchte. Wir schliessen derowegen mit dem troste, welchen sich der verscheidende Epaminondas machte, und ruffen mit umgewechselten nahmen: Nunmehr fänget unser Eltester erst an zu leben, nachdem er auf diese weise gestorben ist. Diejenigen, welche ihn sein glück beneidet, oder auch seinen ruhm noch nicht gönnen, die können nicht besser thun, als wenn sie ihn zu übertreffen suchen. Alsdenn werden sie erst erkennen, daß unser herrschende Salomo recht gehabt, und daß er, wie in allem, grossen verstand, also absonderlich in erwählung der diener, zeiget.

Ihnen aber, hochgeneigte und hochgeschätzte Anwesende, bleibt die sämtliche Freundschafft für dero gütige bemühung höchst verbunden: Und gleichwie der selige zwar zeitig, aber doch glücklich verschieden; also wünschet sie einem jeden unter ihnen nicht allein ein sehr glückliches, sondern auch ein sehr spätes ende.

CCXIII.

Leich-abdanckung, so Herr D. August Bose bey der beerdigung eines Studiosi zu Jena gehalten, welcher tödlich verwundet worden, und kurtz darauf seinen geist aufgeben müssen, 1701.

Unser leben ist ein meer: denn es hat viel saltziges und unbeständiges in sich. Die winde aber sind die unzählichen gefährlichkeiten und stürme tausendfacher anfechtungen.

So mahlet solches die gelehrte feder des Gregorii Nazianzeni ab; und der kluge Petrarcha, der eben dergleichen abriß davon machet, füget hinzu: daß in diesem meere gar wenig hafen zu finden; ia die fast übel einzulauffen. Hingegen wären in so wilder see unzählich viel klippen, darunter man mit höchster gefahr zwischen hin seegele.

Ach, daß diese wahrheit nicht abermahl durch ein traurig exempel eines in erbärmlichem schiffbruch uns entrissenen werthesten studiosi bestätiget würde: so wären viele saltzige thränen einer nunmehro bis im tode bekümmerten Frau Mutter und getreuesten geschwisters zurück geblieben: und so dürffte unser theures Jena nicht den allzu schmertzlichen verlust eines geliebten pflege-sohnes mit bitteren klagen beseufftzen!

Allein, der betrübte fall schwebet uns allen lebhafft vor augen: und da die gefährlichsten klippen aus genauern ansehen freuden schiffbruchs am nachdrücklichsten gelernet und vermieden werden: zu dem auch die tugenden des uns so blutig entzogenen geliebtesten Herrn Johann Jacob Ranischens, beyder rechten rühmlichst beflissenen, wohl verdienen, daß man sie zu seinem nachruhm, so viel die grösse des über seinen kläglichen abgang erweckten leid-wesens verstattet, bey dessen leich-begängniß erwehnet: so erachte ich mich dem geneigten ansuchen dessen hoch-leid-tragenden Herrn Bruder verbunden, mit wenigem etwas davon zu berühren, und durch untergemischte klagen mein beyleid dem allgemeinen beyzufügen, ehe ich zu der mir aufgetragenen dancksagung schreite.

Es

Es ist an dem, daß dieser elende zufall heisser thränen werth sey, wenn ein wohlgerathener und in der besten blüthe seines alters stehender sohn; ein sohn, auf welchen die hochwerthen seinigen, ja das gantze vaterland, wegen seines fleisses, bereits erlangter gelehrsamkeit, und anderer herrlichen qualitäten, eine so angenehme hoffnung gegründet; wann, sage ich, ein solcher werthester sohn durch die gewaffnete faust eines nicht so hochbeleidigten feindes, daß deßwegen die rache eben so blutig seyn müssen; ja was noch mehr, durch die faust eines special-landsmanns, und von jugend auf fast brüderlichen freundes, so grimmig aufgeopffert und dem tode zugeschicket wird. Ich kan den schmertz, den darüber eine treue und liebreiche mutter empfindet, zwar ein wenig mit gedancken erreichen; aber mit tüchtigen worten denselben zu beschreiben, ist mir unmöglich.

Da ist ja wohl, nach des Petrarcha und anderer weisen männer ihrem abriß, unser leben einem von vielen stürmen und mannigfaltigem unglücke wallenden meere gleich, in welchem wenig sichere hafen zu finden sind.

Es hatten die hochwerthesten Eltern des uns so betrübt entrissenen von dessen jugend auf keine sorgfalt gesparret, ihn in der gottesfurcht, ohne welche alle andere tugenden nur verlarvte laster sind, und guten wissenschafften auferziehen lassen; und es schlug alles so wohl an, daß dessen fähigkeit der hoffnung der seinigen und dem verlangen der lehrmeister zu vor kam, so, daß er vor zwey jahren mit genehmhaltung und lobe seiner Præceptorum hiesige uni-

versität bezoge, und daselbst den kern seiner hurtigen jugend nichts als löblichen bemühungen wiedmete. Und wie er wuste, daß die tugend der angelstern, welcher der schiffarth des gantzen lebens zu einem sichern weg-weiser dienet, so beflisse er sich derselben mit allen kräfften, und ließ keinen tag vorüber gehen, den er nicht zu emsigen studieren und allem guten angewendet.

Die theuren lehrer unsers Jenianischen Helicons zeugen von seinem fleisse, sittsamkeit und höflicher aufführung, dadurch er jedwedem zu einem tugend-spiegel der nachfolge aufgestellet wurde. Diejenigen, so mit ihm sonst freundschafft gepflogen, rühmen dessen aufrichtigkeit, rechtschaffene und verträgliche conduite. Sein Herr hospes und dessen eheliebste, in deren behausung er sich aufgehalten, wissen dessen frömmigkeit, fleißiges kirchen gehen, und privat-andacht nicht genug zu loben. Die jetzt hochbetrübte Frau mutter saget ihm nach, daß er sie, wie Atticus die seinige, niemahls beleidiget: und nun hatte das vaterland von ihm nicht anders, als ein gärtner von einem in schönster blüthe stehenden obst-baume, die freudige hoffnung, die früchte seiner eingesammleten wissenschafften ehestens zu geniessen. Allein, so machet ein unbarmhertziger stoß alles dieses auf einmahl zu nichte, und läst statt der erwarteten ausbeute nichts, als klagen und thränen, zurücke.

Der mensch ist GOttes müntze, darauf er in der ersten schöpffung sein ebenbild gepräget. O, daß wir dieses allemahl bedächten, so würde man gegen das ebenbild seines Schöpffers nicht so grausam

seyn,

seyn, und eher die erhitzten aufschwellungen des zornes dämpffen, welche, wenn man ihnen nicht steuret, die vernunfft verdüstern, die augen des verstandes umwölcken, und tausendfaches unglück nebst zu später reue stifften.

Was ist aber der trost bey diesem schweren trauerfalle vor die Hoch-leid-tragende? wie das meer der Göttlichen barmhertzigkeit unerschöpflich ist; also haben wir das kindliche vertrauen, es werde der höchste und allgütige GOtt, in ansehung der wunden seines Sohnes, der so theuer erlösten armen seele sich erbarmet, und selbige nicht verstossen haben.

Der fromme Abt Bernhardus von S. Clarenthal sagte, indem ihn seine sünden, als er sterben muste, anfochten: Occulto me in cruenta vulnere Christi: Ich verberge mich in die blutigen wunden Christi: und Hugo de Sancto Victore wünschete, daß sein letztes wort auf dieser welt der süsse nahme JEsus seyn möchte. Nun dieses wunsches wurde aus unendlicher gnade auch unser auf den todt-verwundeter Herr Ranisch gewähret, da er, als die seele vom leibe scheiden wolte, zweymahl mit gantz schwacher stimme, JEsus, JEsus! gesaget, und dadurch ein kenn-zeichen gegeben, wie er seinen JEsum noch im hertzen habe, und durch gnädige bewohnung des heiligen Geistes sich allein an dieses seines Heylandes vollgültiges verdienst gehalten.

Wer will demnach verdammen? wenn Christus allhier, der gestorben ist; ja vielmehr, der auferwecket ist, welcher ist zur rechten GOttes, und vertritt uns. In solchem vertrauen werden die Hoch-leid-tragende Frau mutter und Herrn brüder, wie auch

übrige vornehme Anverwandten ihre gekränckten hertzen in etwas beruhigen, und bey dem ihnen von Gotteshand zugeschickten schweren leid-wesen sich in gedult fassen. Ich aber komme dem mir aufgetragenen befehle willig nach, Euer Magnificenz und denen allerseits nach standes gebühr geehrten Herren leich-begleitern, wie auch sämtlichen hochgeschätzten Frauenzimmer, schuldigsten und erkenntlichsten danck zu sagen, daß sie den erblichenen leichnam zu seiner ruhe-kammer zu begleiten die hohe gunst und willfährigkeit erwiesen. Es nehmen die Hoch-leid-tragende familie dieses dadurch contestirte hochschätzbare mitleiden, als ein grosses theil ihres trostes auf, anbey wünschend, daß dergleichen jählinge fälle niemand der hochwerthen ihrigen betreffen möge, und erbieten sich im übrigen vor die ihnen erwiesene wohlthat und grosse affection zu aller danckbaren erwiederung.

CCXIV.

Abschieds-rede des Grafen Francisci Frangepani an Graf Peter von Serini, ehe sie beyde wegen beleidigter Majestät enthauptet wurden, 1671.

Hertzliebster Herr Bruder!

Weiln es nun GOtt also gefallen, daß wir um unserer grossen sünden und verbrechen willen durch das gerechte urtheil unsers allergnädigsten Käisers, Königs u. Herrn morgen mit einander sterben müssen; Als habe ich gegenwärtige Käiserl. Herren delegirte Räthe um diese gnade gebeten, daß ich noch vor meinem ende den Herrn bruder sehen, und von ihm meinen abschied nehmen möge. Bin derohalben

halben, aus deren gnädigen zulassung, zum Herrn Bruder kommen, und bitte ihn von hertzen um verzeihung, wann ich ihn in dieser oder andern action beleidiget habe: Wünsche allein, daß ich durch meinen tod ihm sein Leben erhalten könte, doch hoffe ich, der Herr Bruder werde, als ein tapfferer Held, den tod, der ihm zum besten gedeyen wird, nicht fürchten, sondern mit freuden ausstehen. Nehme hiermit von ihm urlaub, in hoffnung, daß wir morgen einander in der ewigen seligkeit sehen werden.

Anhang.

CCXV.

Rede an die Königin Marien Annen in Portugall, als Ihro Majestät eine abend-music zu Leipzig überbracht worden, gehalten von Herrn Heinrich Wilhelm von Pannewitz, den 24. Julii 1708.

Das Ertz-Hertzogl. Oesterreichische hauß ist schon länger als vor acht hundert jahren das aller ansehnlichste in gantz Europa gewesen, nachdem es der Göttlichen vorsehung gefallen, aus seinen zweigen der Christenheit das alleroberste haupt zu geben, welches über viel königreiche seine herrschafft erweisen, die erbländer von tage zu tage erweitern, und seine freundschafft mit denen beherrschern des erdbodens bey der sonnen auf- und niedergange suchen sollte. Itzo aber scheinet es auf eine gantz sonderbare weise, und bey nahe mehr als jemahls, seinen splendeur auszubreiten. Denn dessen feinde liegen entkräfftet, und müssen sich schämen,

daß

daß sie mit einer unvernünfftigen verwegenheit demselben zu schaden gesuchet haben, Ew. Königl. Majestät werden an vielen orten zu einer zeit, so wohl wegen dero glücklichen ankunfft, als auch wegen des bey Audenarde erhaltenen sieges, die canonen lösen hören, und also mit grosser vergnügung abnehmen können, welcher massen die wege, so Ew. Königl. Majestät zu gehen haben, voller sicherheit sind. Denn dieses eintzige fehlete annoch zu der glückseligkeit des Allerdurchlauchtigsten Ertz-Hertzoglichen Oesterreichischen hauses, daß es bey der allgemeinen feindschaffts-bezeigung auch an freundschafft gedencken, zwey Königliche vermählungen, so man gewisser umstände wegen unvergleichlich schätzen mag, vollziehen, das feldgeschrey mit den vortreflichsten braut-liedern vermengen, und zwey Königinnnen an dem feindlichen gestade gleichsam in ihre Braut-zimmer führen sollte. Wir Schlesier, die wir uns studirens halber auf dieser academie aufhalten, empfinden nicht allein bey dieser gelegenheit, wegen der von unsern eltern auf uns fortgepflantzten treue gegen unsere allergnädigste Herrschafft, das allergröste vergnügen, und lassen uns das glück des Ertz-Hertzoglichen Oesterreichischen hauses zu ungemeiner freude dienen; sondern wir werden auch bey nahe zum hochmuth verleitet, wann uns durch so viele Zeugnisse dargethan wird, wie wir eine herrschafft veneriren, die auf erden ihres gleichen nicht hat. Ew. Königliche Majestät werden dergestalt in gnaden vermercken, daß wir auch jetzo eine probe unserer allerunterthänigsten treue an den tag legen, und mit einer abend-music

allergehorsamst aufwarten, die sonsten zwar nichts kostbares an sich hat, mit ihrer harmonie aber zum vorbilde derjenigen vergnügung dienen kan, welcher Ew. Königl. Maj. in Portugal, als dem wahren porte ihrer hoffnung, zugeführet werden. GOtt gebiete wind und wellen, daß sie Ew. Königl. Maj. auf der vorgesetzten reise nicht hinderlich, sondern vielmehr dienlich sind. Jhro Königl. Maj. dero Herr Gemahl, wünschen solches, und das gantze wohlgesinnete Portugal verlanget neben uns bald, ja bald die angenehme zeitung zu vernehmen, wie alles volck bey dem vortreflichen einzuge in Lisabon geschrien: Lange lebe Maria Anna, unsere allergnädigste Königin!

CCXVI.

Anrede an allerhöchstgedachte Königin in Portugall bey Dero durch-reise durch Halle, abgelegt von Herrn D. Johann Ludwig, den 26. Julii 1708.

Ew. Königl. Majestät werden auf dero ohne dem beschwerlichen und weiten reise mit so vielem glückes-wünschen täglich ermüdet, daß wir billig ursache haben, diese allergnädigste audience mit allerunterthänigstem danck zu erkennen. Es sind nun vier jahre verflossen, als wir auf hiesiger Friedrichs-universität die gnade hatten, des jetzigen Königes in Spanien Majestät, Ew. Königl. Maj. Herrn Bruders Königliche Liebden, zu eben dieser reise und an eben diesem orte unsern allerunterthänigsten glückes-wunsch abzustatten. GOtt hat dieses und vieler millionen anderer menschen ihr wünschen damahls in gnaden erfüllet, und uns nicht

allein die glückliche vollbringung dieser so vielerley gefahr unterworffenen reise zeitig vernehmen; sondern auch die gesegnete würckungen derselben das gesammte Europa nun so viel jahre hero geniessen lassen. Allerdurchlauchtigste Königin! wir würden an Göttlicher Majestät mit einem scheltbaren unglauben sündigen, wenn wir uns nicht auch ietzo gleicher erhörung versichert halten wollten. Da diese reise mit jener eine solche genaue verbindung hat, daß ein mächtiger theil von der wohlfahrt und ruhe des gesammten Europä fast nicht minder auch darmit verknüpffet zu seyn scheinet. Ja, wenn wir nur ein wenig auf Göttliche führung achtung geben, so werden unsere augen dahin geöffnet, daß wir finden, wie der Rathschluß des Allerhöchsten eben unsern zeiten dahin kund worden, daß von denen beyden abendländischen Königreichen das eine, als ob es schon in denen fesseln seines feindes zu boden gelegen, durch Oesterreichische krafft wieder errettet; das andere aber, da es bereits zu sincken begunte, durch das Pfältzische geblüte wieder aufgerichtet, und auf das neue bevestiget werden müssen. Dann, der vorigen zeiten Caroli des Grössesten, und anderer ietzo nicht zu gedencken; so liegt uns und aller welt für augen, was GOtt für wunder mit dem besitz der Spanischen Königreiche in diesen jahren gethan hat. Nur auch die Krone von dem reichen Lusitanien würde mit dem tode des letztern Glorwürdigsten Königes entweder gantz zerfallen; oder doch mit einer eintzigen Prinzeßin in ein fremdes hauß versetzet worden seyn; wenn der Allerhöchste GOtt den segen nicht aus Teutschland und

der

der beglückten Pfaltz geruffen, und durch eine fruchtbare Mariam diesen abgang mit so vielen tapfferen Printzen wieder ersetzet hätte. GOtt geliebte Königin! wir mögen wohl glauben, daß in Ew. Königl. Majestät dem Portugisischen königreichen und ländern dieser segen nun doppelt vorbehalten sey. Indem alles das gute, welches GOtt diesen abendländischen Königreichen aus dem alten Oesterreichischen Käisers-stuhl und dem Churfürstl. Pfältzischen hause noch zu unsern zeiten erwiesen, sich in der geheiligten person Ew. Königl. Majestät dem geblüte nach vereiniget befindet. Des Segens zu geschweigen, welcher von der frömmigkeit des allerglorwürdigsten Käisers LEOPOLDI und denen tugenden der Gott-geliebten verwittibten Käiserin dem Oesterreichischen Pfältzischen saamen ohne zweiffel bis auf die späte nachkommen und das ende der welt fürbehalten ist. Ein Graf von Sultzbach, Berenger genannt, genosse die wunderbahre glückseligkeit, daß er seine beyde Töchter an beyde Käiser der welt verheyrathen, und also Osten und Westen mit einander in seinem geblüte verknüpffet gesehen hat. Der Groß-Herr Vater von Ew. Königl. Majestät, der welt-belobte Churfürst in der Pfaltz, hatte nicht allein das glücke, von Käiserlicher Majestät und so vielen Königin als Vater genennet zu werden: sondern auch noch das vergnügen zu erleben; daß zwey cronen der welt, das Käiserthum und Lusitanien, welche in hoffnung bereits erstorben waren, so wie dorten der stab Aaronis nun wieder anzugrünen angefangen, und von einer blüthe in die andere getreten seyn. Die grund-gesetze

des Königreiches Lusitanien vergönnen selten, daß ihre Prinzeßinnen an auswärtige Könige verheyrathet werden; oder machen ihnen doch, weil sie hierdurch unfähig zur crone werden sollen, den weg darzu ungemein schwer. Großmächtigste Königin! wir solten glauben, daß die glieder der Reiche Lusitanien nun ursache hätten, dieses gesetze aufzuheben. Nachdem solche gefunden, daß sie die beständigkeit ihres thrones eines ausländischen, ich meyne der Chur-Pfältzischen Prinzeßin, nächst GOtt eintzig zu dancken schuldig seyn: am allermeisten aber, wenn sie erwegen, was vor eines unschätzbaren vortheils sie sich vorjetzo beraubet sehen würden, wenn andere Königliche Häuser, oder auch nur der Oesterreichische Käysers-stuhl, dieses rechtes selbige entgelten lassen. Gewißlich, wer die vollkommene Glückseligkeit dieser von GOtt geschickten vermählung nach ihren umständen ansiehet, der wird zwar eine gemahlin glückselig preisen, welcher des thrones so vieler reichen und gesegneten länder gewürdiget wird; aber nicht geringere strahlen werden auch die Portugiesischen Königreiche beleuchten, wenn sie denen glückseligkeiten nachdencken wollen, welche ihnen mit Ew. Königl. Maj. unter allen himmlischen seegen zugeführet werden. Doch wir müssen alles dieses jetzo mit stillschweigen bewundern, und unser Wunsch zu GOtt dem Allmächtigen richten, daß er Ew. Königl. Majestät mit dem macht-schutz seiner Engel ferner begleiten: die hoffnung und das verlangen des tapffern Königes durch Ew. Königl. Majestät glückliche ankunfft zeitig erfüllen: auch hierdurch das band des jetzigen

gen zeiten nach, so nöthigten vertrauens zwischen denen Portugiesischen und Spanischen Königreichen je länger je mehr bevestigen, ja neid und boßheit zu trotz und schaden unauflöslich machen wolle.

CCXVII.

Rede des Herrn Grafen von Diamantstein, als derselbe nebst dem Herrn Graf von Wieser, die lehnen über den alten Electoratum Palatinum, das Ertz-Truchsessen-amt und Vicariatum Imperii im monat Julio 1708. empfienge.

Demnach auf zeitlichen abgang weyland des Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten, unüberwindlichsten Fürsten und Herrn, Herrn Leopoldi, erwählten Römischen Käysers, Ew. Römischen Käyserlichen Majestät Herrn Vaters und Vorfahren am Reiche, glorwürdigsten angedenckens, Ew. Römische Käyserl. Majestät den thron allerwürdigst bestiegen; So haben des Pfaltz-Grafens Churfürstliche Durchl. unser gnädigster Churfürst und Herr, ihrer unterthänigsten schuldigkeit sich stracks erinnert, und in gebührender zeit von Ew. Römischen Käyserl. Majestät die allergnädigste verleihung aller Dero von ihr und dem heiligen Römischen Reich zu lehen gehender Chur- und Fürstlichen landen der Pfaltz-grafschafft beym Rhein, der hertzogthümer Bäyern, Simmern und Neuburg, grafschafften Veldentz und Sponheim; Ingleichen in kraft der Käyserl. habilitions-privilegien der hertzogthümer Jülich, Cleve und Berg, der grafschafften Marck und Ravensberg, samt übrigen incorporirten reichs-lehen ab- und dependentien

Dero Hoheiten recht und gerechtigkeiten, nebst der in dem instrumento pacis errichteten achten Chur und mit dem damahls noch nicht geächteten Churfürst Maximilian Emanuel über die alt-väterliche Pfältzische Chur-würde und Ober-pfältzische lande gehabter gesamt belehnung in tieffster unterthänigkeit von neuem dem löblichen gebrauche nach reqviriret; nachdem aber seithero durch die Ew. Römischen Käiserlichen Majestät wieder den erstgedachten gewesenen Churfürst Maximilian Emanuel wegen seiner gegen Ew. Käiserl. Majestät, das heilige Römische Reich, das wertheste teutsche vaterland verübter grausamer mißhandlung und daher begangenen abscheulichen lasters verletzter Majestät capitulations-mäßig beschehener solennen acht, oberacht und privations-erklärung, sothane gesammte belehnung, nach klarer disposition des Westphälischen friedensschlusses, von selbsten aufhöret, mithin Ihro Churfürstliche Durchl. zu Pfaltz und der gesammten Rudolphinischen linie, als da sind Dero Durchlauchtigsten Herren Brüdere, die Pfaltz-Sultzbachische, Pfaltz-Zweybrückische, und Pfaltz-Birckenfeldische linien, nunmehro postliminio die haupt-belehnung der alt-väterlichen Pfältzischen in Aurea Bulla auf die Pfaltzgraffschafft bey Rhein fest stabilirten Chur-Würden, das Ertz-Truchsessen-Amt, alten sitz, stimme und wahl-gerechtigkeit gerad nach der Cron und Churfürstenthum Böheim und vor der Chur-Sachsen zurück gefallen, und von Ew. Käiserl. Majest. aus Käiserlicher milde und gnaden verwilliget worden; So will sich geziemen, nicht mehr um dieß neue und

achte,

achte, sondern vielmehr um die alte Pfältzische Chur, das Ertz-Truchsessen-amt, auch andere angezogene deroselben anklebende ehren-stimme, stelle und sitz auch über alle vorgemeldte Chur- und Fürstenthümer, Graf- und Herrschafften, samt der nach innhalt der güldenen bull und dem alten Pfältzischen principiis principatui seu comitatui palatino inseparabiliter anhangenden Reichs-Vicariat in denen theilen oder landen des Rheins, Schwaben und Fränckischen rechtens um die vormahls der Pfaltzgrafschafft bey Rhein durch die 2te zwischen beyden Pfaltz- und Bäyerischen linie beschehene theilung zugelegt, und bis auf den unglückseligen dreyßig jährigen teutschen krieg darbey gebliebene so genannte Ober-Pfältzige lande und zugehörungen, fort auch die Grafschafft Chamb gehorsamste ansuchung zu thun. Wiewohl nun Jhro Churfl. Durchl. sich zu solcher lehens-empfängniß bey Ew. Käiserl. Maj. in person gern selbsten wollten gehorsamst eingestellet haben, sie aber unvermeidlicher hindernissen halber, sonderlich bey gegenwärtigen schweren und gefährlichen krieges-Zeiten, abzukommen nicht vermocht: Als haben sie in ihrem nahmen und an ihre statt uns Dero gevollmächtigen Räthen und Gesandten gewalt hierinnen aufgetragen. Jst derowegen unsere allerunterthänigste bitte, Ew. Käiserliche Majestät geruhen, uns an Jhro Churfürstl. Durchl. statt und der respective gesammten Rudolphinischen linie nahmen, obbemeldte denenselben wiederum angefallene, wie auch andere obgedachter massen inhabende reichs-lehen, mit allen derselben Regalien, Würden, Ehren, Hoheiten

ein- und zugehörungen, nachdem wir alle und jede gewöhnliche præstanda bey Ew. Römischen Käiserlichen Majestät hochlöblichen Reichs-Hof-Rath behörend beobachtet, deren vorigen investituren gemäß, allergnädigst zu leihen; hingegen seynd wir allerunterthänigst erböthig, in Jhr. Churfl. Durchl. seele gebührlich und gewöhnlich gelübd und eyd würcklich zu leisten, immassen um sothane verleyhgestatt- und zulassung wir hiemit nochmahlen allerunterthänigst gebeten haben wollen.

CCXVIII.

Trauer-rede, welche bey Abführung des Königl. und Churfürstl. Sächsischen geheimen Raths, Herrn Christoph Dietrich Bosens des ältern, aus Dreßden, von dem Herrn Sohn, dem auch Königl. und Churfürstl. Sächsischen geheimen Rathe, Herrn Christoph Dietrich Bosen dem jüngern, gehalten worden den 10 Septembr. 1708.

Der tag des todes ist besser, weder der tag der geburt. Der anfang des leben ein anfang aller mühseligkeiten; das ende des lebens ein ende alles elendes. Der anblick des lichts dieser welt, der anblick eines mit wellen stürmenden meeres; der anblick der finsterniß des grabes, der anblick eines sichern hafens. Die empfängniß im schooß der mutter, der antritt einer schweren arbeit; die verwesung im schooß der Erde, ein schatten-reicher baum, unter welchen der von der sonnen-hitze abgemattete tage-löhner der stoltzen ruhe geniesset. Wie solte denn die ruhe der arbeit; der hafen denen wellen; das ende des elendes dem anfange desselben nicht vorzuziehen seyn? Ein lehr-satz, welcher Cæsarn

sarn das sterben vor das mit ungewisser hoffnung angefüllte leben zu erwählen, veranlasset. Satius est mori, qvam assidua spe ac expectatione vitam ducere, war der wahl-spruch dieses grossen Helden. Ein lehr-satz, welcher dem Socrates den gifft-becher darreichet; der ihn auch mit gleichmäßiger gemüths-beruhigung, als ob es ein gesundheits-glaß sey, austrincket: Dies iste, qvem tanqvam extremum reformidas, æterni natalis est, war dieses weltweisen hierzu bewegende ursache. Ein lehr-satz, dessen unbetrügliche wahrheit zwar von der vernünftigen vernunft, noch klarer aber durch den von GOtt uns gegebenen geist, erkennet wird. Dieser schwinget sich mit seinen gedancken durch die schatten der zeit in das licht der ewigkeit, wie der Adler durch die trüben wolcken zu denen strahlen der sonne. Er erlernet dadurch, daß der cörper ein kerker; der tod dessen thor, durch welches der gefangene, um seine freyheit zu erlangen, unumgänglich gehen müsse; daß die trennung der seele vom leibe nicht eine vernichtigung, sondern eine Veränderung sey. Er wünschet demnach, daß der so glückliche augenblick einer noch glückseligern verwandelung bald erscheinen möge, und bekräfftiget also den Salomonischen ausspruch: Der tag des todes sey besser, weder der tag der geburt.

So würden wir denn, hochgeehrte Anwesende, uns an dem gedachtniß des Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Christoph Dietrich Bosen, des ältern, weyland Königl. Majestät würcklichen geheimden Raths, und meines geliebtesten Vaters, versündigen, wenn wir sein Grabmahl mit thränen benetzen,

und nicht vielmehr mit blumen vieler glückwünschungen bestreuen wolten.

Dieser 80. jährige Barsilai stellet sich als ein muster eines, seinem stand und geburth nach, glücklichen mannes dar, wofern anders ein falscher glantz, gold, und ein irrender irrwisch, eine leuchtende flamme, zu nennen ist. Doch dieses davor erkannte glück würde gleichfals durch unglück, wie der cörper von seinem schatten, unveränderlich begleitet.

War der wohlselige aus einem geschlecht gebohren, dessen Stamm-Herr seinen schild mit dem blute derer Hunnen besprützet, und zu dessen unläugbaren zeugniß von dem glorwürdigsten überwinder eine, von selbigen völckern getragene müntze mit 6. in blut getunckten federn, zur zierde seines wappens, erhalten; so ist doch weinen, dessen, gleich aller kinder, erste anrede, und ein bezeugen seines über der geburt geschöpfften mißvergnügens gewesen. Hatte GOtt und die gütige natur ihn mit einer seiner seele und fähigem verstande begabet; so hintertrieb noch der erbarmungs-würdige zustand des damahls in voller krieges-flamme lodernden vaterlandes dessen erziehung, und daß der grund zu diesem gebäude nicht mit erfordernder sorgfalt geleget werden möchte. Er erwählete die waffen, um ein würdiger nachfolger seiner vermodernden Ahnen zu seyn: allein der sonst gantz Europa erfreuliche friede muste ihme gleichsam zum nachtheil gereichen, und eine verhinderung seines ruhmwürdigsten vorsatzes seyn. War seine verehligung durch eine wahrhaffte vereinigung derer gemüther beseliget; so wurde durch das allzufrühzeitige absterben seines geliebten ehegemahls

gemahls dieses ungemeine Vergnügen zerstöret. Hatte er ursache, sich über die anzahl seiner biß an 60. seelen hoch ansteigenden nachkommenschafft zu erfreuen; so hatte er nicht minder zum öfftern ursache, über einiger unvermutheten tod und über anderer zugestossene gnugsam bekannte unglücks-fälle sich zu betrüben. Hatte er das wenig gemeine glück, von der untersten staffel des hofes biß zu der höchsten zu steigen; geschahe es mit allgemeinem beyfall der obern, beysitzere und untergebenen. Konte er sich dieses ruhms mit recht rühmen: in pflichten von sechs Chur- und Fürsten des Chur-Hauses Sachsen 53. jahr gestanden, deren 5. durch absterben zwar verlohren, jedoch jederzeit von denen Durchlauchtigsten nachfolgern höhere begnadigungen und ehren-ämter empfangen zu haben. Hatten die gesalbten Häupter des teutschen Reichs, vor allen aber dessen Allerdurchlauchtigstes Oberhaupt, bey seinen an dero hofe gehabten vielfältigen verschickungen, eine besondere allergnädigst- und gnädigste hoch-achtung vor ihn bezeuget, (o wie groß ist es, was ich hier verschweige) so ist doch leicht zu gedencken, wie die raub-biene, der neid, diese wohl-riechende blume nicht unangetastet gelassen, und wie aus solcher strafbaren mißgunst verläumdung, aus der verläumdung verfolgung, aus der verfolgung aber bekränckung des gemüthes entsprungen sey. Er erreichete zwar das von Mose zum höchsten ziel gesetzte menschliche alter, und prangete mit seinen grauen haaren, als mit einer crone der ehren; alleine, er blieb dennoch auch denen, dem langen leben gewöhnlichen und unumgänglichen

chen beschwerlichkeiten zugleich mit unterworfen; viel zu sehen, welches zu hören ihm betrübniß; viel zu erfahren, welches zu erfahren ihm bekümmerniß verursachete.

Nunmehro aber hat dieses unbeständige glück und beständige unglück, welches mit dem tage der geburt den anfang genommen, durch den tag des todes wiederum seine endschafft erreichet. Seine vergossene thränen werden mit höchstem vergnügen gleichsam abgetrocknet. Er wohnet in häusern des friedens, allwo von unfried und krieg nichts ferner zu hören. Er umarmet seine geliebte, ohne sich einer ferneren trennung zu befürchten. Er küsset die voraus geschickten kinder, und erwartet die zurück gelassene, um selbige allerseits ihrem allgemeinen Schöpffer darzustellen; Siehe! hier bin ich, und die kinder, die mir der HErr gegeben hat! Er stehet vor dem throne des Allerhöchsten, und hat den neid unter seine füsse getreten. Er ist in die heilige gemeinschafft derer vier und zwanzig alten aufgenommen, und ohne ruhe alleine mit dem lob Gottes beschäfftiget.

Glückseliger Zustand des wohlseligen! wie hätten wir wohl ursach ihn zu beklagen? Glückselige verwandelung des irrdischen in das himmlische, des verweslichen in das unverwesliche, des sterblichen in das unsterbliche! Was hätten wir wohl ursach, uns hierüber zu betrüben?

Zwar, was uns hinterlassene Kinder, Kindes-Kinder und Kindes-Kindes-Kinder betrifft, können wir nicht in abrede seyn, wie die schwachheit der na-

tur

tur je zuweilen eine strafbare wehmuth bey uns erre-
get. Es jammert uns der fall dieses baumes, wel-
cher uns von dem ersten Augenblick unsers lebens
an mit seinem schatten bedecket. Wir erinnern
uns, wie alte väter nicht todte Bilder, sondern lebendi-
ge Theraphim und Schutz-Götter ihres hauses, ja
das rechte Palladium Trojæ sind, dessen verlust den
verlust eines gantzen geschlechts offt befürchten
macht. Doch die lehre der vernunft und der Gött-
lichen offenbarung giebt uns jene zu überwinden
genugsamen unterricht. Hier ruffet uns ein mit
dem tode ringender Seneca zu: Desinunt ista, non
pereunt; & mors, qvam pertimescimus ac recu-
samus, intermittit vitam, non eripit. Veniet, qvi
nos in lucem reponat, dies. Æqvo animo debet
rediturus exire. Dort ermuntert uns ein verur-
theilter Paulus: Ich habe die hoffnung zu Gott, daß
zukünftig sey die auferstehung derer todten.

Und Ihr, geehrteste Anwesende, richtet unsere
nieder geschlagene Gemüther nicht minder auf. Ihr
bezeuget mit eurer ansehnlichen gegenwart, daß Ihr
den Selig-Verstorbenen mit aufrichtiger freund-
schaft beehret habet; aufrichtige freundschaft aber
muß auch auf die nachkommen erben. Ihr beken-
net mit eurem stilleschweigen, daß das dem gedächt-
niß meines Vaters von mir gelegte lob nicht auf ei-
nem strafbaren vorurtheil, nicht auf unzeitiger kind-
licher hochachtung, sondern auf der ungefärbten
wahrheit gegründet sey. Wisset, daß wir Euch vor
die dem seligen auch bis in seine grufft erwiesene eh-
re und freundschafts-bezeigungen lebens-lang ver-
bunden, und (Gott gebe aber in frölichern gelegen-
hei-

heiten) unsere danckbarkeit an tag zu legen iederzeit bereit seyn werden, ingedenck derjenigen von dem seligen manne öffters empfangene lehre: GOtt, dem Könige, dem vaterlande und seinen Freunden getreu zu bleiben. Indessen zu reiflicherm überlegen überlassende, ob nicht der wahrheit allerdings gemäß, daß der tag des todes besser sey, weder der tag der geburt.

CCXIX.

Ejusdem rede, welche er bey beerdigung des Herrn geheimden Raths, Haubolds von Miltitz, den 21. Martii, Anno 1690. zu Dreßden in der kirche zum heiligen Creutz gehalten.

So angenehm dem im Finsterniß wallenden ein brennendes licht, vermittelst welches er auf gebahnter bahn verbleiben, und allen obhandenen anstössen entgehen mag; so betrübt muß ihm hingegen fallen, wenn selbiges mit der zeit verbrannt, oder von einem unverhofften sturm und winde ausgelöschet wird. So erfreulich dem bey danckeler nacht auf dem meere schiffenden der anblick des Polus-sterns, vermittelst, welches er zum sicheren hafen endlich erlangen, und aller besorgenden gefahr entfliehen mag; so erschrecklich muß es ihm hingegen seyn, wenn durch finstere wolcken und ungestümes wetter der himmel verdunckelt, er seines getreuen weg-weisers beraubet, und sein schifflein dem gefallen derer wilden fluthen überlassen wird. Beyde sind ja billig als unglückliche zu beklagen; beyde haben ursache, sich über die mißgunst der zeit zu beschweren, beyden aber sind auch wir, hochgeehrteste Anwesende, vorjetzo, leider! gleich zu achten. Denn,

Denn, daß wir denen in finsterniß wandelnden nicht unähnlich sind, ist so wohl ausser zweiffel, als die selbständigkeit unserer selbst. Ich will hier nicht reden von der düstern grufft unserer empfängniß, noch von dem finstern ruhe-bette unsers grabes, als an welchen beyden orten wir mit recht als schlaffende, die nacht vor den tag, und den schatten vor den schein erwählen; sondern nur dieses erwehnen, wie auch mitten und um den heitern mittag unsers lebens wir dennoch von der finsterniß der unwissenheit dermassen bedecket, daß wir die bahn der tugend von uns selbst so wenig, als die mit einer grausamen nacht befallene Egypter das mit dem tage-licht prangende Gosen zu treffen vermögen. Dannenhero wir, und zwar um so viel mehr, brennender lichter und leuchtender wegweiser mit jenen benöthiget, als wir von natur die sonne der weißheit schauende uns ausser diesem mit denen maulwürffen und fledermäusen in die erde allerhand laster vergraben, oder sonsten dunckele orte anderer untugenden zu unserer verbergung erkiesen würden.

Dieses aber sind diejenigen, in welchen der Vater des lichts nicht allein ein hellscheinendes licht des verstandes entzündet, sondern welche selbiges auch, ohne unter einen scheffel der mißgunst zu stecken, vor andern herrlich leuchten lassen, und also dem unfehlbaren tugend-weg zu denen pforten der ehren treulichen weisen. Gleichwie nun auch der weiseste aller menschen sich solcher führer mit nutzen bedienet, also können sie mit fug dem, der Heyden meynung nach, von Prometheus denen Göttern entwende-

wendeten, und vom himmel auf die erde gebrachtem feuer verglichen werden. Je grausamer aber die finsterniß, mit welcher unsere gemüther benebelt; je erschrecklichern irr-wegen und grösserer gefahr wir hierbey unterworffen sind. Ja, jemehr wir selbigen zu entgehen solcher mit tugendstrahlen leuchtender wegweiser und fackeln benöthiget; je billiger betrüben wir uns auch, und halten uns vor unglücklich, wenn selbige mit der zeit verbrennet, durch unverhofften sturm ausgelöschet, oder auf andere art unsern augen entzogen werden, uns also in der nacht tappende hinterlassend.

Und eben dieses ist die Ursach, warum ich vorjetzo so viel thränen-pressende seufftzer, seufftzende hertzen und thränende augen vor mir schauen muß. Es ist nemlich das licht des lebens, eines kindes des lichtes, des Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Hauboldens von Miltitz, auf Scharffenberg und Kroppen Churfl. Durchl. zu Sachsen hochbestalten würcklichen Geheimden Raths, Creyß-Hauptmanns des Meißnischen Creisses, und ober-Steuer-Directoris, vor einiger zeit erloschen, welchem das Simeonische lob, so wie der morgenstern durch die wolken geleuchtet, mit fug beygeleget, und er also mit recht einem, wiewohl sich selbst verzehrenden, GOtt, dem Fürsten und dem vaterlande aber zu dienstbrennenden licht oder leuchtenden flammen verglichen werden kan. Wie denn seine geburt uns so bald in die augen scheinet, als von welcher wir wissen, daß er aus einem geschlechte entsprossen, welches nicht so wohl mit dem alterthum vieler jahrhundert, (so aber gewißlich diesen glantz, wie der

schatten eines bildes, und die düstere nacht eines schimmernden scheines ungleich herrlicher darstellet) sondern vielmehr damit pranget, daß es nie after-geburten, jederzeit aber solche männer gezeuget, welche als die sterne um die sonne dieser welt, ich will sagen, um grosse Kayser und Fürsten, gestanden, und in dero geheimen cabinet die dunckelsten angelegenheiten durch ihren erleuchteten Verstand und dahero entsprossenen rath entdecket. Deren unser Wohlseliger, wo nicht der Würdigste, doch deren Würdigsten einer gewesen. Indem er nicht so bald das licht dieser Welt erblicket, als er zugleich, gleich dem im mutter-schooße noch verschlossenen golde, oder einem aus harten stein entsprungenen funcken, die hofnung, ein rechtschaffener nachfolger seiner ruhmwürdigsten Ahnen zu werden, von sich blicken lassen, selbige auch bey herannahenden alter durch unermüdete strebung nach tugend und Wissenschafften, und endlich durch treue und nützliche dem vaterlande erwiesene dienste in der that erfüllet, dadurch gleichsam frisches oel ins feuer giessende, um den glantz seines hauses je mehr und mehr anzuflammen, und solchen der gantzen welt unter augen leuchten zu lassen, wohlurtheilende, daß ausser diesem, selbiger nur einen betrüglichen, dem faulen holtze oder irrwischen nicht ungleichen schein von sich gebe, und man sich seiner so wenig, als bey dem Vulcanischen lust-spielen dessen zu rühmen habe, daß man die herumgegebene brennende fackel gleichfalls in der hand gehabt, sintemahln diese ohne ansehen der person der reihe nach gegeben, jene aber aus einer, weiß nicht, ob lobens- oder straffens-würdigen gewohnheit,

heit, dem sohne vom vater angeerbet wird. Und also ließ er die in seinem geblüte allbereits angezündete feurige begierde, löbliche und ruhmwürdige thaten zu verrichten, nicht etwa in der asche wollüstiger gedancken ersticken, sondern in allem seinen thun und lassen, welches gleich diesem reinesten elemente (so zu solcher bedeutung bey denen Römern von niemand, als unbefleckten jungfrauen muste unterhalten werden) ohne allen mackel und laster war, herrlichen hervor brechen. Also gleichete seine gottesfurcht und heisse andacht des gebets einer helleuchtenden flammen, welche er täglich, ja stündlich, auf dem altar seines hertzens entzündete, und die nicht etwan gleich dem bald verschwindenden blicke vom himmel auf die erden, sondern von der erden himmel-an zu steigen pflegte, und indem sie von der feurigen zunge des Geistes GOttes selbst brennend gemacht wurde; also drunge sie auch krafft dessen biß zu dem thron desjenigen, unter dessen füssen es als feuer gläntzet. So leichte sein brennender eyfer vor den dienst seines Durchlauchtigsten Ober-Haupts und werthen Vaterlandes einer flammen, welcher er so wenig als der feuer-speyende Ætna die seinigen bergen konte, sondern selbige in denen raths-stuben und allen andern gelegenheiten auch mit aufopfferung eigener kräffte und gesundheit, willigst zeigete, wohl urtheilend, wie hierinnen der unsterbliche ruhm eines treuen dieners bestehe, daß indem er, seine pflicht eine genüge zu thun, bemühet lebte, er dadurch, gleich einer brennenden fackel sich selbst verzehre, oder gleich dem Phœnix seinen eigenen scheiter-hauffen herbey trage, und sich verbrenne.

So

So gleichete die gegen seine gezweyete Ehegatten erwiesene unbefleckte liebe einer flamme, welche, zu einer andern gehalten, sich mit derselben also vereinbaret, daß zwischen ihnen der geringste unterscheid nicht zu finden: und auf solche art waren auch die gemüther beyder Geliebten in so genauer eintracht zusammen getreten, daß man von ihnen, wie zwey in eines verwandelt sey, mit wahrheit sagen möchte. Dessen drey lebendige zeugen annoch gegenwärtig, welche die strenge des Longobardischen rechts zwar von der erbschafft väterlicher güter, nicht aber dessen tugenden auszuschliessen vermag. So gleichete die ihm gleichsam eigenthümlich zukommende feurige begierde, männiglichen freundschafft zu erweisen, einer flammen, welche nicht nur einem, sondern allen denenjenigen leuchtet, so sich ihres scheines bedienen wollen, und ohne verringerung ihrer glut geschehen lässet, daß andere von ihr entzündet werden: ebener massen war auch unser redlicher Alte jederzeit bereit, dem, so es benöthiget, mit seiner hülffe entgegen zu gehen, und also mit einem worte in diesen und allen andern ein feuer, so erwärmete und nicht verbrannte, eine brennende kertze, so leuchtete und nicht verführete.

Aber ach! daß wir von vergangenen und nicht von gegenwärtigen, vom verlöschen und nicht vom anzünden reden müssten! sintemalen es an dem, daß die so vielen mit nutz leuchtende flammen gleichsam vor unsern augen verschwunden, und wie ein licht mit einem blicke erlöschen, uns in der finsterniß wallenden nichts, als den zu asche verbrannten cörper, hinterlassend. Da nun die Römer über die aus-

löschung ihres geheiligten und zum ewig brennen bestimmten opffer-feuers sich höchlich betrübten, und selbiges vor eine unfehlbare anzeigung eines dem gemeinen wesen bevorstehenden unglücks auslegten; So hätten wir gleichfalls ursache, den tod unsers Wohlseligen, auch mit vergiessung vieler zähren, zu beklagen, wofern wir nicht betrachteten, daß durch thränen-wasser kein geschehen unglück geändert, noch verlodertes feuer wiederum angezündet wird; anderes theils aber, daß das licht des lebens desselben nicht so wohl ausgegangen, als unsere irrdische augen mit rauch und dampff der eitelkeit also verblendet, daß sie selbigen nicht zu erblicken vermögen. Und gehets uns hierinnen fast wie denen Patricien des neu-erbauten Roms, welche ihren ersten König und Urheber dieser republic zwar in eine flamme verwandeln, wo er aber ferner hinkommen, wegen obhandener finsterniß nicht sehen kunten. Wiewohl wir von unserem Seligverstorbenen wissen, und mit grund der wahrheit bejahen können, daß er nicht nur, wie die Heyden von ihren zwillingen dichteten, unter die gestirne aufgenommen, ja gar einen viel herrlichern glantz, als jene, erlanget; sondern auch im gedächtniß aller treuen Patrioten unaufhörlich, und mit grösserer beständigkeit flammet, als die von denen alten Egyptiern bey denen gräbern ihrer todten, und zu verewigung dero gedächtniß angezündete ampeln, sintemahl diese doch endlich verloschen, und jene vergessen worden. Hier aber ist dergleichen um so viel weniger zu befahren, als Ihr Grossen des landes, Ihr um die Durchlauchtigste Landes-Sonne schwebend- und leuch-

leuchtende Sternen, Ihr heilig gläntzende Lichter der weißheit euch bey der verbrannten asche unsers Wohlseligen in eigener hoher person habet einfinden, seine düstere grufft mit eurer gegenwart erleuchten, und darbey gleichsam ein brennendes Castrum doloris aufrichten wollen, welches dem Mausoleischen weit weit vorzuziehen, und so lange die zeit in der zeit bestehet, von dem wohlgeführten leben unsers Wohlseligen zeugen wird.

Ob nun wohl die betrübte hinterlassene solche dem cörper ihres verstorbenen Vaters, und Schwieger-Herrn Vaters erwiesene ehre, ihnen aber dadurch bezeugte gütigkeit und freundschafft mit gehorsamen und dienstlichen danck erkennen, so vermögen sie doch theils wegen tragenden leides, theils wegen mangelung freudiger gelegenheit anders nicht, als durch einen innerlichen wunsch, an den tag zu legen: Daß der Allerhöchste, in dessen mund und macht es stehet, feuer auszulöschen und anzublasen, dergleichen sturm- und todes-winde von ihnen väterlich abwenden, und sie unserm Durchlauchtigsten Landes-Vater, und dem werthen vaterlande zum dienst, denen angehörigen aber zum trost noch viele und lange jahre bey allem selbst erwünschten vergnügen erhalten wolle.

CCXX.

Abdanckungs-rede, welche bey beerdigung eines vornehmen Kauffmanns gehalten worden.

Ist eine profession in der welt zu finden, welche ihres sonderbahren nutzens halber höchstnöthig, und vor andern billig zu æstimiren und werth zu schätzen, so ist es in warheit die löbliche kauffmannschafft: denn durch solche wird eigentlich ein land in vollkommenen flor gebracht, und der überfluß ab-hingegen die nothdurfft wieder herzu geführet. Man kan zwar nicht in abrede seyn, daß diese sehr nutzbahre profession vor zeiten etwas geringe geachtet, und denen Grossen und Edlen durch öffentliche gesetze untersaget worden; es ist aber auch nicht zu läugnen, daß unser theuerster Heyland selbst, wenn er das Himmelreich, oder den zustand der gläubigen in dieser welt, mit einem kauffmanne vergleichet, welcher köstliche perlen gesucht, derselben dadurch ein sonderbahres lob und vorzug beygeleget; ja die erfahrung bezeuget heutiges tages zur genüge, daß auch die grössesten Potentaten und mächtigsten Republiqven des gantzen erd-creyses, vor das wohlseyn und aufnehmen ihrer länder und einkünffte, sich mit und vor selbige interessiren, und was zu nöthiger fortsetzung handels und wandels gereichen mag, alles äusserste beytragen.

Gewiß, wann ich den grossen nutzen der hochzupreisenden kauffmannschafft nur in einem kurtzen grund-risse vorbilden sollte, würde ich mehr zeit darzu vonnöthen haben, als durch meiner Hochgeschätzten

Anwesenden gedult und gewohnheit mir anjetzo verstattet werden möchte. Der wohleingerichtete kauffhandel ist nichts anders, als die grosse Hertz-Ader des gemeinen wesens, welche das beste geblüte, ich will sagen, das geld, in die andern adern, durch eine unaufhörliche circulation auszugiessen und abzuführen pfleget. Die unschätzbare kauffmannschafft ist eine rechtschaffene mutter des reichthums, und dahero in einem lande sonderlich zu treiben und fort zu pflantzen. Die kauff-leute ziehen durch ihren handel, als durch einen gold-magnet, das beste gold an sich. Die kauffmannschafft ist eine güldene säule des regiments, eine freude der Fürsten, ein trost der unterthanen, ein band allgemeiner freundschafft, ein schatz über alle schätze.

In solcher betrachtung nun hat unser Wohlseelig-Verstorbener in währender lebens-zeit seine meiste sorge dahin gewendet, daß dieses vortrefliche kleinod in seinem flor befestiget werden möchte. Solche treue und sorgfalt erkennen wir billig mit danckbarer lobes-erhebung; Doch der seelige Mann sahe sich in dem menschlichen reichthum nach denen himmlischen güthern um, und suchte die Königliche Perle, als den höchsten schmuck vor GOtt; Er hat solche mit gutem glück gefunden, und sich an seiner eintzigen Perle, als an dem grösten reichthum begnügen lassen.

Derohalben, was klagen wir um seinen seeligen und wohlgenommenen abschied? vielmehr haben wir ursache, ihme zu der angestellten reise nach der himmlischen und ewigen messe frölich glück zu wünschen.

Immittelſt aber Hochgeſchätzte Anweſende, verbleiben gegenwärtige Leidtragende, nebſt ſchuldigſter danckſagung, ihnen höchlich verbunden, daß ſie durch die hochanſehnliche und volckreiche leichbegleitung ſich ſo weit bewegen laſſen, und mit hintanſetzung ihrer wichtigen und nöthigen verrichtungen bey dieſem trauer-actu erſchienen, und einen kräfftigen troſt hierdurch zu ihrem betrübniß beytragen wollen. Sie bitten darneben den grundgütigen GOtt, daß er ſie vor aller traurigkeit und betrübten fällen in gnaden bewahren; hingegen aber mit ſelbſt-erwünſchtem ſeegen überſchütten, auch denen Leidtragenden das ſonderbare glück verleihen wolle, damit ſie die genoſſene groſſe ehre und freundſchaffts-erweiſung mit gehorſamſten und ergebenſten dienſt-bezeugungen, jedoch in fröhlichern begebenheiten, erwiedern mögen.

E N D E.

Staatl. Bibl.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lünig, Johann Christian, 1661-1740

Grosser Herren, vornehmer Ministren, und anderer berühmten Männer gehaltene Reden

Bd.: 3/4

Hamburg (1751)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.98(3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090057-0
VD18 80443664-001